







System der praktischen Heilkunde.

Ein Handbuch für akademische Vorlesungen und für den praktischen Gebrauch

von

D. Christoph Wilhelm Hufeland,

Königl. Preuß. geheimen Rath, Leibarzt, Direktor des Kolleg. med. chirurg. erstem Arzt der Charite u. s. w.

Zweyter Band.

Spezielle Therapeutik.

Wien, 1803.
Mit v. Ghelenschen Schriften.

Die Kunst ist lang, das Leben kurz, das Urtheil schwierig, die Gelegenheit flüchtig. Handeln ist leicht, denken schwer; nach dem Gedachten handeln, unbequem.

Nur ein Theil der Kunst kann gelehrt werden, der Künstler braucht sie ganz. Wer sie halb kennt, ist immer irre, und redet viel; wer sie ganz besitzt, mag nur thun, und redet selten oder spät. Jene haben keine Geheimnisse und keine Kraft, ihre Lehre ist wie gebackenes Brod, schmackhaft und sättigend für einen Tag: aber Mehl kann man nicht säen, und die Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden. — Die Worte sind gut, sie sind aber nicht das Beste. Das Beste wird nicht deutlich durch Worte. Der Geist, aus dem wir handeln, ist das Höchste.

Göthe.

Vorrede.

Ich mache hiermit den Anfang, die spezielle Therapeutik dem Publikum zu übergeben. Der Zweck derselben ist, die Krankheiten nicht in abstracto, sondern in concreto, d. h. so wie sie sich in der sinnlichen Natur darstellen, kennen zu lehren, ihre Ursachen zu entwickeln, die prognostische Beurtheilung anzugeben, und das Heilverfahren, sowohl nach den allgemeinen Grundsätzen, als nach den besondern Rücksichten auf die verschiedene Modifikation der Krankheit und des Subjekts zu bestimmen.

Das, was wir in der gewöhnlichen Sprache verschiedene Krankheiten nennen, sind freylich nicht immer wesentlich verschiedene Zustände des Organismus, sondern oft blos verschiedene Darstellungen des nämlichen Zustandes in der Erscheinung, also nur Formen der Krankheit. Aber der praktische Arzt muß sich eben gewöhnen, von der Form auf das Wesentliche zurück zu schließen, und die verschiedene Form hat selbst oft einen wichtigen Einfluß auf das Heilverfahren, in so fern sie theils die Lokalität der Krankheit, theils die damit verbundene materielle Veränderung der Organisation, theils die besondere Auswahl einzelner Heilmittel genauer bestimmt.

Ueberdies muß sich eine praktische Nosologie sehr hüten, der Natur irgend ein spekulatives System unterzuschieben, denn sonst wird sie höchstens so lange brauchbar seyn, als diese Theorie Mode ist, und wie sehr diese dem Wechsel unterworfen sind, lehren die neuesten Zeiten zur Genüge.

Es bleibt also nach meiner Ueberzeugung der beste Weg, den auch ich befolgt habe, zuerst die verschiedenen Krankheitsformen nach ihren am meisten hervorstechenden und wesentlichen Erscheinungen unter gewisse Hauptklassen zu bringen, wodurch gleichsam eben so viele natürliche Familien gegründet werden; diese aber nun wieder nach den Ursachen und innern Charakter in Unterabtheilungen zu bringen, so daß auch das praktische System denselben Weg, den der Arzt am Krankenbette nehmen muß, vom Aeußern zum Innern, vom Sinnlichen zum Abstrakten, gehe.

Die Menge des Stoffs nöthigt mich, es noch in einige Bände abzutheilen, und auch vom ersten Bande kann ich, wegen meiner überhäuften Geschäfte, für jetzt nur die erste Abtheilung liefern, welcher aber die zweyte bald nachfolgen wird.

In=

Inhalt.

Seite

Zwey-

Zweyter Theil.

Specielle Therapeutik.

Erste Abtheilung.

Fieber.

Pyrexiæ. Febres.

Selle Pyretologia methodica, übersetzt von Hopf.
Reil von der Erkenntniß und Heilung der Fieber.
Tode praktische Fieberlehre.
Elsner Beyträge zur Fieberlehre.
J. Richter Beyträge zur Fieberlehre.

Allgemeine Fieberlehre.

Allgemeine Diagnostik.

Die pathognomonischen oder wesentlichen Zeichen sind:

1. Veränderte Temperatur der Wärme. Frost und Hitze in den mannichfaltigen Graden, und nicht allein nach der Empfindung des Kranken, sondern auch nach dem Thermometer (positive Verminderung und Vermehrung der Wärme). Mehrentheils geht der Frost vorher und die Hitze folgt nach, doch ist beydes zuweilen gemischt. Bey den Febr. continuis ist der Frost nur im Anfange des Fiebers vorhanden, dann folgt die Hitze und begleitet das Fieber bis zu Ende. Erscheint im Verlauf eines solchen Fiebers neuer Frost,

so beweiset es einen Metaschematismus oder eine Metastasis. — Bey den Febr. intermittentibus hingegen, wiederholt der Frost bey jedem Paroxismus des Fiebers.

2. Beschleunigter Puls (90 bis 150 und mehr Schläge in der Minute). Doch ist diese Bestimmung relativ, und richtet sich nach dem, was im gesunden Zustande gewöhnlich ist, folglich Alter, Geschlecht, Temperament 2c. Auch kann dieses Zeichen in manchen Arten und Perioden des Fiebers, bey großer Unempfindlichkeit des Nerven- und Blutsystems, wenigstens einige Zeit lang, fehlen.

3. Mattigkeit in Absicht aller willkührlichen, besonders Muskularverrichtungen.

4. Veränderung der Sekretionen besonders der Haut (trocken oder übermäßig schwitzend), des Urins (beym Frost blaß, bey der Hitze roth), der gastrischen Sekretionen (die Zunge mehr oder weniger belegt, der Geschmack mangelnd oder unrein) *).

5. Periodische Zu- und Abnahme der Symptome — Exacerbatio, Remissio (Zunahme und Abnahme der Fiebersymptome nach gewissen Perioden abwechselnd, bey den febr. contin. remitt.). Paroxismus, Intermissio (Daseyn oder gänzlicher Mangel der Fiebersymptome nach gewissen Perioden abwechselnd, bey den febr. intermitt.).

Die konkomittirenden oder nicht wesentlichen Symptomen des Fiebers beziehen sich auf alle Organe und Funktionen des Körpers, die dabey mehr oder weniger gestört seyn können; desgleichen auf die durch das Fieber ver-

*) Genauere Bestimmung auch der Fieberdiagnostik in Absicht der dabey vorhandenen chemischen Fehler der Mischung, insonderheit des Bluts, läßt die genauere chemische Analysis der Sekretionen erwarten. Schon wissen wir, daß die Lungenabsonderung beym Fieber wenig, die Hautabsonderung hingegen weit mehr Kohlenstoff enthält.

veränderte und verdorbene Beschaffenheit der Säfte und organischen Materie überhaupt, welche zu mannichfaltigen Erscheinungen Gelegenheit geben kann. Die Gegenwart dieser Symptome hängt also theils von dem Grade, theils von der Lokalität des Fiebers, theils von der Qualität der erregenden Ursache und des Subjekts ab.

Die vorzüglichsten sind:

Affektionen des Sensorium und Nervensystems: Kopfweh, Schwindel, Schlaflosigkeit, Schlafsucht, Ohrenklingen, Taubheit, Fehler des Sehens, Delirien, Gliederschmerzen, Zittern, Sehnenhüpfen, Zuckungen Krämpfe, Lähmungen.

Affektionen des Gefäßsystems: Kongestionen, Entzündungen, Extravasate, Blutflüsse.

Affektionen des Verdauungssystems: Gastrische Sordes, Gallenergiessung, Durst, Uebligkeit, Erbrechen, Kolik, Flatulenz, Meteorismus, Durchfall, Leibesverstopfung.

Affektionen des Respirationssystems: Beschwerlicher Athem, Brustschmerzen, Husten.

Affektionen der Haut: Trockene krampfhaft zusammengezogene Haut, übermäßige und qualitativ fehlerhafte Schweiße, Exanthemen.

Affektionen des Urinsystems: Gehinderte oder übermäßig vermehrte Urinabsonderung, qualitative Veränderung desselben, Harnverhaltung, Strangurie.

Die Dauer der Krankheit ist bey den akuten und selbstständigen Fiebern bestimmt, 1 bis zu 30 Tagen; bey den chronischen und symptomatischen Fiebern gänzlich unbestimmt, immer länger als 4 Wochen, Monate und Jahre lang.

Die Geschichte der Krankheit. Sie zerfällt in das Studium der Vorboten (die aber zuweilen fehlen,) des Eintritts, der Zunahme, der Höhe, der Abnahme oder Krise, der Rekonvalescenz und zuweilen der Nachkrankheit.

Cri-

Crisis des Fiebers heißt der Zustand der Krankheit, wo das natürliche Gleichgewicht des Reizverhältnißes sich wieder herzustellen und die fehlerhafte Mischung der organischen Materie theils durch innere chemische Operationen, theils durch äussere Abscheidungen sich wieder zu verbessern anfängt. Das Wesen jeder Crisis ist also dynamisch und materiell zugleich. Gewöhnlich sind in die Sinne fallende, der Quantität und Qualität nach vom natürlichen Zustande abweichende Ausleerungen damit verbunden, entweder des Blutes, oder der Transpirationsmaterie, des Urins, der gastrischen Absonderungen, der Galle ꝛc. Vorzüglich wichtig und bey vollkommenen und entscheidenden Krisen aller fieberhaften Krankheiten immer vorhanden, ist der kritische Urin, der sich durch Trübheit oder ein nach unten sich senkendes Wölkchen ankündigt (Coction), und durch ein weißliches, gleichförmiges, nicht zu häufiges Sediment entscheidet, und die kritische Transpiration, die sich durch ihre allgemein verbreitete, gleichförmige und duftartige (nicht wässerige oder ölige) Beschaffenheit auszeichnet. — Diese Umwandlung geschieht zuweilen schnell in der Höhe der Krankheit, zuweilen langsam; immer aber ist das ganze Stadium der Abnahme mit diesen kritischen Operationen verbunden, und daher ein Stadium criticum.

Allgemeine Prognostik.

Der Gegenstand der Prognostik ist überhaupt die Bestimmung der Gefahr des Lebens und der Heilbarkeit der Krankheit.

Sie gründet sich bey dem Fieber

I. Auf die Beschaffenheit der Krankheit und zwar

1. Den dynamischen Charakter derselben; jemehr derselbe asthenisch ist, desto grösser ist die Gefahr.

2. Den Grad. Je leichter das Fieber, desto weniger, je heftiger, desto mehr ist Gefahr vorhanden.

3. Den Ort. Je edler und lebensnothwendiger der Theil ist, den das Fieber besonders afficirt, desto gefährlicher ist dasselbe. Besonders ist Affektion der Lunge und des Nervensystems bey jedem Fieber gefahrvoll; daher die Bedenklichkeit der nervosen und widersprechenden Symptomen, die man sonst die Symptomen der Malignität, und die damit verbundenen Fieber, Febr. malignæ nannte.

4. Die Ursachen. Je mehr, je tief liegender, eingewurzelter und unheilbarer die entfernten Ursachen des Fiebers sind, desto gefährlicher und unheilbarer ist das Fieber.

5. Die Form. Die akute läßt immer eine schnellere Entscheidung zum Guten oder Bösen erwarten, als die chronische; der anticipirende Typus eine schnellere Entscheidung als der postponirende oder fixe.

6. Die Komplikation. Je mehr Formen und Arten des Fiebers mit einander verbunden, oder andere Krankheiten zugleich vorhanden sind, desto gefährlicher.

7. Die Dauer. Mit zunehmender Ausdehnung der Krankheit muß immer der Kraftvorrath sinken und der Zustand der organischen Materie sich verschlechtern, daher sowohl die Gefahr als die Schwierigkeit der Heilung steigen.

8. Die kritischen Veränderungen oder das Verhältniß der Krankheit zur Lebenskraft. Je mehr sich (besonders an gewissen Tagen, 7, 14, 21) Anzeigen der Verminderung der Krankheit und der Wiederherstellung des Gleichgewichts zeigen, je mehr sich damit Ausleerungen verbinden, die in Absicht der Qualität, Quantität und der nachfolgenden Besserung den kritischen Charakter tragen, desto mehr ist zu hoffen.

II. Auf die Rechtschaffenheit des Subjekts, welches die Krankheit erleidet.

Je

Je mehr sich dasselbe schon vor dem Fieber in einem geschwächten oder kränklichen Zustande befand, je mehr einzelne, besonders edle, Theile schon der Sitz einer örtlichen Schwäche oder Krankheit waren, je mehr das Gemüth des Kranken zur Furcht und Niedergeschlagenheit, zur Ungeduld und Ungehorsam geneigt ist, je geringer sein Vertrauen in die heilende Kunst überhaupt, oder in den Künstler ist, je mehr üble und der Kur hinderliche Idyosynkrasien ihm eigen sind, desto mehr sinkt die Hoffnung; je mehr diese Eigenschaften fehlen, desto mehr steigt sie.

III. Auf die äusseren Umstände.

Die epidemische und endemische Konstitution, die Wohnung, die Wartung und Pflege, der Charakter, der den Kranken umgebenden Personen, seine ökonomische und politische Lage ꝛc. bestimmen gar sehr den glücklichen oder unglücklichen Ausgang.

Der Tod erfolgt bey Fiebern entweder durch Ueberreitzung des ganzen Systems und dadurch entstehende Lähmung, oder durch örtliche Affektion und Unbrauchbarwerdung eines zum Leben nöthigen Theils, besonders der Lunge.

Allgemeine Aetiologie.

I. Die nächste Ursache des Fiebers.

Das Fieber, als eine bestimmte, und durch eigenthümliche, bey allen verschiedenen Modifikationen vorhandene, Symptome dargestellte, Krankheitsform, muß eine eben so bestimmte nächste, d. h. zureichende Ursache haben, die diesen wesentlichen Erscheinungen zum Grunde liegt. Sie muß in der Organisation und ihrer vitalen Mischung befindlich seyn, und ohneracht wir die Natur derselben, so wenig als irgend einer organischen Mischung, erkennen, so läßt sich doch eben aus der Natur der nächsten Erscheinungen schließen, daß sie in einem

nem

nem Organisationsfehler, hauptsächlich des Blutgefäß- und Nervensystems bestehe, der eine grössere Reitzbarkeit (Erregbarkeit im engern Sinne) dieser Systeme und einen beschleunigten Lebensprozeß zur unmittelbaren Folge hat *).

II. Die entfernten Ursachen.

1. Jede beträchtliche Veränderung des quantitativen Zustandes der Vitalität. Sowohl Sthenie als Asthenie, auf einen gewissen Grad erhöht, kann (wie im ersten Theile gezeigt worden) Anomalie der Lebensthätigkeit (durch Veränderung der organischen Mischung) hervorbringen, und diese Anomalie kann die fieberhafte Form erhalten **).

Folglich können alle entfernte Ursachen der Sthenie sowohl als Asthenie auch Ursachen des Fiebers werden.

2. Gewisse, besonders leicht, oder immer Fieber erregende Potenzen.

a. Kälte, schneller Wechsel der Temperatur.

b. Seelenreitze, besonders alle Arten von Gemüthsaffekten.

c. Die Miasmen, die deswegen den Nahmen der fieberhaften führen, M. variolosum, morbillosum, scarlatinosum, pestilentiale, putridum, cartarrhale.

d. Alle faulichte Dünste und Materien, besonders Ausdünstung stehender Wässer, Sumpfluft, faulichte Speisen und Getränke.

e.

*) Der beste Beweis, daß das Wesen des Fiebers etwas eigenthümliches, und nicht blos Sthenie oder Asthenie ist, ist wohl der, daß gewisse Potenzen, z. B. Blattergift, allemal Fieber erregen, der Körper mag sthenisch oder asthenisch gestimmt seyn.

**) Daß der Grad allein nicht hinreicht, sondern Sthenie und Asthenie erst dadurch Fieber erregen, daß sie einen bestimmten Fehler der Organisation erzeugen, erhellt daraus, weil ein Mensch alle Grade der Schwäche bis zur tödtlichen Erschöpfung durchlaufen kann, ohne Fieber zu bekommen, z. B. beym Skorbut, bey manchen Arten der Nervenschwäche.

e. Alle örtlichen Affektionen, wenn sie stark genug sind, um das ganze System in Mitleidenschaft zu setzen oder stark sympathisirende Theile betreffen, Schmerzen, Entzündungen, Eiterungen, Krämpfe, Verwundungen, die Reitzungen fremder Körper, sie mögen nun von aussen in uns aufgenommen oder in uns erzeugt seyn, z. B. Splitter, kariöse Zähne, Steine, Infarkten und Verhärtungen, Gifte, vorzüglich gastrische Unreinigkeiten und Ueberladungen, Würmer.

f. Antagonistische Reitzung, durch unterdrückte Thätigkeiten, am meisten unterdrückte Hautausdünstung und Hautkrankheiten. (S. erster Theil §. 72. III.)

Eintheilung der Fieber.

Sie können theils nach den äusseren Eigenschaften und Symptomen, theils nach den inneren Ursachen, welche den Erscheinungen zum Grunde liegen, eingetheilt werden. Die erste ist die nosologische oder naturhistorische, die zweyte die ätiologische, und in so fern praktische Eintheilung, in so fern sie das zum Eintheilungsgrund macht, was auch Objekt der Heilung seyn muß.— Diese Verschiedenheit der Eintheilungsart war ehedem die Ursache der unzähligen Fiebergattungen, wodurch die Begriffe verwirrt und die Kuren erschwert wurden.

I. Nosologische Eintheilung.

Sie kann verschieden seyn.

1. Nach der Dauer.

Febres acutæ, (welche 1 bis 30 Tage dauern, daher die verschiedenen Gradationen acutissimæ, peracutæ,) und chronicæ, welche länger und ganz unbestimmte Zeiten dauern.

Diese Eintheilung, ob sie gleich nur auf einem außerwesentlichen Umstand beruht, hat dennoch einige Beziehung auf das Innere und Wesentliche der Krankheit.

Bey

Bey den akuten ist nämlich die Thätigkeit des arteriösen Systems immer erhöhter, die Lebensoperation beschleunigter, daher eben eine bestimmtere Dauer, eine schnellere Aufreibung, aber auch eine schnellere und mehr in die Augen fallende Umwandlung und Wiederherstellung (Crisis) möglich, als bey den chronischen. Die akuten sind mehr eine selbstständige, die chronische eine systematische Krankheit.

Die nach dem Typus, d. h. der Zeitbestimmung der Perioden.

Febres quotidianæ, tertianæ, quartanæ, quintanæ &c. — simplices, duplicatæ, triplicatæ — fixæ, anticipantes, postponentes, atypicæ.

3. Nach dem gegenseitigen Verhalten und der Kontinuität der Perioden.

Febres continuæ, wo die wesentlichen Fiebersymptomen vom Anfang bis zu Ende der Krankheit immer vorhanden sind, entweder in gleichem Grade (continua continens, anhaltende Fieber), oder mit Ab- und Zunahme (continua remittens, nachlassende Fieber), und Febres intermittentes, wo die wesentlichen Fiebersymptomen zuweilen ganz fehlen, (Wechselfieber, aussetzende Fieber). Bey den erstern besteht jede Periode in Exacerbation und Remission, bey letztern in Paroxismus und Intermission.

4. Nach den obwaltenden Symptomen, oder dem vorzüglich angegriffenen Theile.

Hier ist die Mannichfaltigkeit der Eintheilung noch grösser, denn jedes Symptom, so bald es hervorstechend und anhaltend ist, kann zur Bestimmung einer eigenen Fieberart benutzt werden, und ist auch ehedem dazu gebraucht worden. Daher die Febres pleuriticæ, phreniticæ, exanthematicæ, catarrhales, gastricæ, dysentericæ, anginosæ, soporosæ, ardentes &c.

Man sieht leicht ein, wie wenig eine solche Eintheilung praktischen Werth hat.

II.

II. Aetiologische Eintheilung.

1. Nach entfernten Ursachen.

Febres vulnerariæ, contagiosæ, gastricæ, verminosæ &c.

Diese Eintheilung ist zwar schon praktisch wichtiger, in so fern bey der Kur immer auf Hebung der entfernten Ursachen gesehen werden muß, aber sie kann nicht die Grundeintheilung zum praktischen Gebrauch geben, da die entfernten Ursachen oft gar nicht zu entdecken sind, und sie, einzeln genommen, den Heilungscharakter der Krankheit nicht immer bestimmen, daher bey entgegengesetzten oft die nämliche und bey gleichen oft entgegengesetzte Kurart nöthig ist.

2. Nach der verschiedenen Stimmung der Lebensthätigkeit, oder, welches eben das heißt, den Charakter der Krankheit.

Diese Eintheilung ist die einzige praktische, indem sie das erste Heilungsobjekt, (welches immer die fehlerhafte Stimmung der Lebensthätigkeit ist), und somit gleichsam den Grundton der ganzen Behandlung angiebt.

Hier kann nun nach den drey Hauptmodifikationen der Lebensthätigkeit folgende Verschiedenheit Statt finden.

A. Der wesentliche Fieberzustand (der Organisationsfehler, der als nächste Ursache des Fiebers zu betrachten ist), ist ohne eine merkliche Veränderung des quantitativen Verhältnißes (der Lebensstärke). — Febris simplex l. neutrius generis.

B. Fieber mit erhöhter Lebensstärke, Febris sthenica s. Synocha.

C. Fieber mit verminderter Lebensstärke, Febris asthenica, s. Typhus.

a. Mit erhöheter Erregbarkeit.

b. Mit verminderter Erregbarkeit.

Dieß allein also sind die praktischen Hauptklassen der Fieber. Die Unterabtheilungen oder Ordnungen werden theils durch die verschiedenen Theile bestimmt,

welche

welche beym Fieber vorzüglich leiden, theils durch die entfernte Ursache, wenn sie fortwirkend ist, z. B. Febris sthenica — pulmonalis, anginosa phrenitica, gastrica, verminosa, variolosa, vulneraria &c.

Die Ursachen, wodurch der Hauptcharakter des Fiebers, und also seine Klasse, bestimmt wird, sind folgende:

1. Die Beschaffenheit der entfernten erregenden Ursache, in so fern sie nämlich ihrer Natur nach die Quantität des Lebens zu erhöhen oder zu vermindern vermag. Zuweilen giebt sie allein dem Fieber seinen Charakter, z. B. die Mittheilung eines faulichten Contagium erzeugt immer ein asthenisches Fieber.

2. Die Beschaffenheit der Lebenskraft des Subjekts, worauf die erregenden Ursachen wirken. Ist dieselbe schon asthenisch gestimmt, so werden die verschiedensten erregenden Ursachen ein asthenisches Fieber erzeugen; ist sie sthenisch gestimmt, so wird bey den verschiedensten Ursachen sthenisches Fieber entstehen. — Das nämliche Blattern- oder Maserngift wird bey einem Schwächling ein Typhus, bey einem robusten Menschen eine Synocha erzeugen.

Auf diese Weise können auch äussere Umstände, in so fern sie einen mächtigen Einfluß auf die Stimmung der Lebenskraft haben, selbst noch während der Krankheit, den Charakter des Fiebers bestimmen, z. B. Luftbeschaffenheit, Dürftigkeit, Gemüthseindrücke, Unreinlichkeit, diätetische und medizinische Behandlung, ja die Krankheit selbst. — Typhus ist nicht selten die Folge der Synocha.

Hieraus erhellt die Entstehung des epidemischen, stationären und endemischen Fiebercharakters, wenn allgemein auf Stimmung der Lebensthätigkeit wirkende Ursachen (besonders Luft, Nahrung, Gemüthsaffektion

und

und Lebensart) entweder eine Zeitperiode oder einem Ort besonders eigen und herrschend sind.

Allgemeine Therapeutik.

Bey jedem Fieber sind folgendes die Grundindikationen der Behandlung:

I. Man hebe die entfernten Ursachen, wenn sie noch vorhanden und in der Gewalt des Arztes sind. Hier kann die Kur eines Fiebers ganz materiell seyn, z. B. die Wegnahme eines kranken Zahns durch Operation, gastrischer Unreinigkeiten durch Brechmittel ꝛc.

II. Man verbessere den fehlerhaften Zustand der Lebensthätigkeit, so daß der mittlere Grad derselben wieder hergestellt wird, aber auch die anomalische Qualität derselben, und also die Organisations- und Mischungsfehler gehoben werden, die theils dem Fieber zunächst zum Grunde liegen, theils durch das Fieber entstanden sind. (Bewirkung der Crisis in der Sprache der Alten.)

Dieß geschieht:

1. Wenn ein quantitativer Fehler der Lebensthätigkeit vorhanden ist, entweder durch excitirende und stärkende, oder durch schwächende Behandlung.

2. Wenn das nicht ist, durch unmittelbare Einwirkung in die Organisation, vermittelst umstimmender Mittel und Aufhebung der specifischen Fieberthätigkeit, z. B. der China bey Wechselfiebern, der Mineralsäuern, bey akuten.

3. Durch zweckmäßige Unterstützung der inneren Naturoperationen, welche die Qualität der organischen Mischung, die bey jedem Fieber mehr oder weniger verdorben wird, zu verbessern, und ihre Integrität völlig wieder herzustellen vermögen, (kritische Operationen, kritisches Stadium.)

Dieses wird bewirkt:

a. Indem man sowohl die schwächende als auch die supprimirende Methode nicht so weit treibt, daß dadurch der Vorrath von Kraft, oder der Ueberrest von Krankheitsthätigkeit ganz aufgehoben würde, der zu jener materiellen Umschaffung erforderlich ist.

b. Indem man während des kritischen Zeitpunkts den Zustand der Kräfte in so weit unterstützt, als zur Vollendung dieses Geschäfts erforderlich ist.

c. Indem man die kritischen Absonderungen gehörig unterstützt, welche zur materiellen Verbesserung der allgemeinen Mischung unentbehrlich sind.

Werden diese wichtigen Regeln der Behandlung des kritischen Stadiums versäumt, so erfolgt unvollkommene Crisis, d. h. die gegenwärtige Krankheitsform kann zwar aufhören, aber die Gesundheit wird nicht völlig wieder hergestellt, d. h. es entsteht entweder Metastasis oder Metaschematismus.

III. Man hebe die Lokalaffektionen und Symptomen des Fiebers, wenn sie entweder für sich dem Leben Gefahr bringen, oder wenigstens die Heilung des Ganzen hindern und erschweren.

Dieß geschieht:

1. Durch Verstärkung und lokale Determination der allgemeinen Kur, z. B. heftige Kopfschmerzen und Delirien, bey entzündlichem Fieber werden durch Verstärkung der schwächenden Methode oder örtliche Applikation blutausleerender und kühlender Mittel, bey asthenischem Fieber durch Vermehrung der stärkend excitirenden Methode und örtliche Anwendung reitzender Mittel, gehoben.

2. Durch besondere Mittel, welche der örtliche oder symptomatische Krankheitszustand für sich betrachtet, erfordert, z. B. ein topisches Aderlaß, blos um die zu große Blutanhäufung des Theils zu heben, ein gastrisches Ausleerungsmittel, um eine im Darmkanale angehäufte Materie wegzuschaffen, krampfstillende Mit-

tel bey hartnäckigen Nervenzufällen, örtliche Antiseptica bey entstehender Gangräna oder Putrescenz der Materie.

IV. Man nehme gehörige Rücksicht auf die Komplikationen und Veränderungen des Charakters und der Form des Fiebers, wodurch oft der ganze ursprüngliche Kurplan umgeändert wird, z. B. der Uebergang eines sthenischen Fiebers in ein asthenisches.

V. Man behandle den Zustand der Rekonvalescenz gehörig. Das Eigenthümliche dieses Zustandes besteht in Schwäche und noch vorhandener Geneigtheit zu der überstandenen Krankheit, daher Fehler während dieser Periode leicht Nachkrankheiten oder Recidive erzeugen können. Die Behandlung besteht in völliger Wiederherstellung der verlornen Kräfte und Materie (roborirende und restaurirende Methode), und Vermeidung aller Ursachen, die die noch vorhandene Anlage wieder zur Krankheit ergeben könnten.

I.

FEBRIS SIMPLEX.

Das einfache Reitzfieber.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Symptomen des Fiebers überhaupt, ohne entscheidende Anzeigen eines sthenischen oder asthenischen Zustandes weder in der Gegenwart noch in der Vergangenheit.

Wir bemerken diese Fiebergattung:

1. Am häufigsten im Anfange und in dem ersten Stadium der Fieber, wo die Kräfte gleichsam noch im Gleichgewichte stehen, und noch kein beträchtlicher Ueberschuß in plus oder minus vorhanden ist. Sehr viele Fieber erhalten erst nach Verlauf einiger Tage einen bestimmten sthenischen oder asthenischen Charakter.

2.

2. Zuweilen durch die gänze Krankheit hindurch, z. B. die gutartigen Blattern und Masern, die Ephemera, das einfache rheumatische Fieber, die Verbindung des gastrischen Zustandes mit einem einfachen Reitzfieber.

Prognostik.

Lebensgefahr hat dieß Fieber gar nicht, es müßte denn ein Subjekt treffen, welches einzelne schwache oder kranke Eingeweide hätte. Hier kann es eine Lokalaffektion erregen, die gefährlich wird.

Aetiologie.

Alle oben angegebenen fiebererregenden Potenzen können auch diese Fiebergattungen unter folgenden Umständen erzeugen: wenn sie entweder selbst von der Beschaffenheit sind, daß sie keinen beträchtlichen Einfluß auf Erhöhung oder Verminderung der Lebenskraft haben; oder wenn sie auf einen Körper wirken, bey dem das Reitzverhältniß im vollkommenen Gleichgewicht und weder zum sthenischen noch asthenischen Zustand Neigung vorhanden ist *).

The-

*) Ich will sehr gern zugeben, daß bey jedem auch einfach genannten Fieber eine Störung des Quantitätsverhältnißes und also der unbemerkliche Anfang eines sthenischen oder asthenischen Zustandes vorhanden sey, der Theoretiker also diese Fiebergattung ganz weglassen könne. Aber für den praktischen Gebrauch, dem diese Arbeit bestimmt ist, verhält sichs anders, und hier scheint mir die Absonderung dieser Gattung von den beyden andern nothwendig zu seyn, denn

1. Es ist oft weder aus den vorhergegangenen Ursachen noch aus den gegenwärtigen Erscheinungen zu entscheiden, welchen Quantitätscharakter das Fieber hat. Weder Zeichen eines sthenischen noch eines asthenischen Zustandes, sondern blos die Symptomen der einfachen Fieberreitzung des Nerven- und Gefäßsystems, stellen sich uns dar. Wie oft finden wir dieß im Anfang der Fieber, in dem Zeitpunkt, den daher die Alten mit

Therapeutik.

Die Indikationen sind folgende:

I. Man hebe die entfernte Ursache, welches oft allein schon zur Heilung hinreicht, z. B. Ausleerung der gastrischen Unreinigkeiten, Wiederherstellung der Hautthätigkeit beym einfachen rheumatischen Fieber.

II. Man vermindere die zu lebhafte Erregbarkeit und Thätigkeit des Gefäß- und Nervensystems (die nächste Ursache des Fiebers). Dazu

1. Ruhe, horizontale Lage, mäßige und gleichförmige Temperatur der Wärme, besonders durch Hautbedeckung, Verminderung alles Reitzenden in Speisen und Getränken; daher Vermeidung des Fleisches, Weins, Biers, Kaffees, ꝛc., genug eine mäßig antiphlogistische Diät, bey jedem einfachen Fieber zu empfehlen ist.

2. Mäßige Gaben, gelinder, besonders die Blutzirkulation vermindernder und kühlender Mittel, das Acidum Tartari und andere vegetabilische Säuren, Tartarus vitriolatus, Sal polychrest. Seign. Alcali citratum (Potio Riverii), Tamarinden, eine mäßig vermehrte Absonderung der Därme, der Haut, oder der Nieren. Alle diese Mittel vermindern in der nächsten Instanz die Thätigkeit des Blutsystems.

3. Gelinde oder sehr flüchtig reitzende Mittel, besonders, wenn sie zugleich die Hautabsonderung vermehren,

Recht Morbus Ꝉens nannten? Wer praktizirt hat, wird solche Fälle gewiß erlebt haben, besonders bey Kindern. Ist es nun nicht besser, einen solchen Fall unter dem Namen, einfaches Reitzfieber, unentschieden zu lassen, als ihm eine quantitative Bestimmung anzudichten, die wir oft nach wenig Tagen umzuändern genöthigt sind?

2. Eben so unentschieden ist in solchen Fällen die Behandlung. Für ein Fieber, was keinen bestimmten Quantitätscharakter hat, kann ja auch keine bestimmte quantitative Behandlung angegeben werden, und wer in solchen Fällen sie der Natur aufbringen wollte, könnte sehr leicht irren und schaden.

ren, Spir. Mindereri, Antimonium diaphoret. Tart. emeticus und Vinum Antimonii Huxhamii in kleinen Gaben. Selbst Brechmittel in voller Dose, welche zugleich durch antagonistische Ableitung die krampfhafte Affektion des Nerven- und Hautsystems aufheben, und dadurch den Blutumlauf beruhigen. Ihr Nutzen ist besonders bey anfangenden Fiebern der Kinder außerordentlich. Selbst Opium, Liquor anodynus, Wein, besonders in diaphoretischer Form (Punsch, Champagner), können, durch schnelle Erschöpfung der Thätigkeit des Gefäß- und Nervensystems, zuweilen den nämlichen Effekt bewirken, und einfache Fieber oder den Anfang eines Fiebers schnell heben. Aber die Anwendung ist immer zweydeutig, denn ist schon eine beträchtliche sthenische Anlage vorhanden, so können sie sie leicht in wahre Entzündung verwandeln, und ist beträchtliche asthenische Anlage da, so kann eine Ueberreitzung im Anfange von sehr nachtheiligen Folgen für die ganze Krankheit seyn. — Auch dadurch, daß man das Fieber sich selbst überläßt, und durch die Reaktion der Krankheit selbst den Grad von Schwächung des ateriösen Systems, der zur Wiederherstellung des Gleichgewichts gehört (natürliche Krise), entstehen läßt, kann Heilung bewirkt werden.

4. Antogonistische Ableitung durch laue Fußbäder, erweichende und gelind reitzende Klystire, angenehme Sinneseindrücke ꝛc.

Komplikationen und Modifikationen.

Die Behandlung ist, die Kur des Fiebers und der damit verbundenen Affektion.

Febris gastrica simplex — Komplikation des Reitzfiebers mit gastrischen Zustand. S. Morbus gastricus.

Febris exanthematica (variolosa, morbillosa &c.) simplex — Komplikation des Reitzfiebers mit Hautkrankheiten. S. Exanthemata.

Febris rheumatica & catarrhalis simplex — Komplikation des Reitzfiebers mit Rheumatismus oder Katarrhus. (S. Rheuma).

II.

FEBRIS STHENICA.

Das entzündliche Fieber.

Febris inflammatoria. Diathesis inflammatoria universalis. Synochus imputris. Synocha simplex. Continua non putris.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen des Fiebers mit den Zeichen und Ursachen des sthenischen Zustandes verbunden *).

Vorzüglich

1. Ein starker, (nicht leicht zusammen zu drückender) harter, voller, beschleunigter (frequens) und sich gleicher Puls; aber nicht übermäßig beschleunigt (selten über 110) auch nicht geschwind (celer.)

2. Stark erhöhte, doch nicht beissende, Hitze.

3. Hitze, Frequenz der Respiration und alle übrigen Symptomen im direkten Verhältniß mit Stärke und Frequenz des Pulses.

4. Durst, trockene Haut, feuriger Urin, trockener Stuhlgang — trockene rothe oder weisse Zunge.

5. Alle Symptomen zeigen erhöhte Erregbarkeit und Stärke, z. B. heftige phrenitische Rasereyen, Muskularkraft, leicht entstehende örtliche Entzündungen.

6. Stärkere Kohäsion und Gerinnbarkeit des Bluts; mehrentheils Crusta inflammatoria.

7. Je-

*) S. Erster Band Cap. V. Sthenie.

7. Jede Vermehrung der Reitze vermehrt, jede Verminderung derselben, z. B. Kühlung, Blutausleerung, vermindert die Zufälle.

Diese Klasse der Fieber hat den schnellsten Verlauf, die meiste Ordnung der Perioden und die größte Selbstthätigkeit der Naturheilung, d. h. die entscheidendsten und regulärsten Krisen.

Nach dem verschiedenen Grade des sthenischen Zustandes sind auch die obigen Symptomen bald stärker bald schwächer ausgedrückt.

Prognostik.

Die Lebensgefahr entsteht nur dadurch, wenn entweder eine örtliche Entzündung, (welches leicht geschieht) hinzukommt, oder das Fieber sich in ein asthenisches Fieber verwandelt, wozu sowohl die Heftigkeit der Krankheit als eine zu schwächende Methode beytragen können.

In Absicht der Behandlung verdienen sie den Namen der gutartigen Fieber (benignæ), indem sie durch das ihnen eigene richtige Verhältniß zwischen Symptomen und Grad der Krankheit weniger täuschen, ferner ihr Charakter in einem Ueberschuß von Kraft besteht, und vermindern leichter ist, als vermehren, und endlich die Selbstthätigkeit und Selbsthülfe der Natur weit mehr zur Heilung mitwirkt.

Die Hauptzeichen zur Bestimmung des guten oder bösen Ausgangs gründen sich demnach auf die Zu- oder Abnahme der entzündlichen Symptomen, die Gegenwart oder Abwesenheit kritischer Erscheinungen und Ausleerungen (besonders Blutausleerungen, Schweiß und Urin), und das Hinzukommen örtlicher Entzündungen oder eines asthenischen Zustandes.

Aetio-

Aetiologie.

I. Die entfernten Ursachen.

1. Alles, was sthenische Anlage und Beschaffenheit hervorbringen kann (S. Erster Band. Cap. V. Sthenie) besonders jugendliches Alter, Vollblütigkeit, thätiges Leben in freyer Luft, reichliche, nahrhafte oder erhitzende Nahrung, schnell unterdrückte Blutflüsse, anhaltender Ost- und Nordostwind, trockene Kälte, sauerstoffreiche Luft, excitirende Leidenschaften.

2. Alle fiebererregenden Potenzen auf eine solche Anlage wirkend, besonders Erhitzung und Erkältung, Kontagien, lokale Reitzungen und Entzündungen. Selbst eine ihrer Natur nach schwächende Potenz, z. B. das Contagium putridum, kann bey einer stark entzündlichen Anlage wenigstens eine kurze Zeit eine entzündliche Reaktion erregen.

II. Nächste Ursache.

Die Nächste Ursache des Fieberzustandes überhaupt, mit Vermehrung der Vitalität der Organisation, besonders des Blutgefäßsystems, verbunden.

Therapeutik.

Die Indikationen sind folgende:

I. Man hebe die entfernten Ursachen des Fiebers und sthenischen Zustandes.

II. Man vermindere die zu große Energie und Lebensthätigkeit, besonders des Gefäßsystems. (S. 1. Band. Schwächende Methode).

Hierbey kommt aber alles auf den Grad der Sthenie an, und die Hauptregel ist: Man schwäche nicht mehr, als der Grad der Sthenie erfordert, und der zur Bewirkung einer vollkommenen Krise nöthige Kraftvorrath erlaubt. Widrigenfalls bewirkt man, einmal, daß der Kranke mehr Kraft verliert, als zur Heilung der

der Krankheit nöthig gewesen wäre, und daß ihn oft die Kur mehr herunter bringt, als die Krankheit gethan haben würde; zweytens, daß die Krise unvollkommen geschieht, und leicht Metastasen oder Metaschematismen nachfolgen, und endlich daß wohl gar das sthenische Fieber sich in asthenisches verwandelt, und folglich aus einem leichtern ein schwerer zu heilendes Uebel erzeugt wird.

Im gelindern Grade ist es hinreichend, den Zugang nährender und reitzender Substanzen von außen abzuhalten — antiphlogistische Diät, (welche in wässeriger Nahrung, kühler Temperatur und Ruhe, geistiger und körperlicher, besteht) und kühlende Mittelsalze, besonders Nitrum, Pflanzensäuren, mäßige Beförderung der Darmausleerung und Ausdünstung (wozu besonders Antimonialsalze) anzuwenden. (S. Formeln N. I. II.)

Im stärkern Grade werden mit diesen Mitteln topische Blutausleerungen durch Schröpfen und Blutigel verbunden.

Im höchsten Grade ist das allgemeine Aderlaß und zwar am Arm, das hauptsächlichste und einzige Mittel. Die Menge und Wiederholung richtet sich nach der Konstitution des Subjekts, der Stärke der entzündlichen Diathesis, der Wirkung des ersten Aderlasses, der Stärke der Enzündungshaut, dem Zeitpunkt der Krankheit, der Luftkonstitution.

Ist die Heftigkeit des entzündlichen Zustandes gemäßigt, so tritt die Behandlung der gelindern Grade ein. In demselben Verhältniß als der entzündliche Zustand abnimmt, muß auch die schwächende Behandlung abnehmen.

III. Man hebe die dringendsten Symptomen.

Da sie blos Wirkungen der Krankheit sind, so braucht es dazu nichts weiter, als die schwächende Methode zu verstärken, und besonders auf den Theil wirken zu lassen, der der Sitz des Symptoms ist, z. B. örtli-

liche Aderlässe. Sollte nach gehobener entzündlichen Diathesis noch eine örtliche oder allgemeine Erhöhung der Erregbarkeit bleiben, und dadurch die Symptomen unterhalten werden; so dienen vorzüglich die Narkotika, und wenn es örtliche Schwächung ist, die Anwendung angemessener Reitz- und Stärkungsmittel und Kälte (S. die Kur der örtlichen Entzündungen im zweyten Stadium.)

IV. Man befördere und vervollkommne die Krisis.

Oft ist dazu die vorige antiphlogistische Methode, und das dadurch hervorgebrachte Gleichgewicht der Thätigkeit hinreichend, und es bedarf keiner besondern Mittel, als gehörige Abwartung.

Zuweilen aber erfolgt trotz dieser Herabstimmung kein Aufhören des Fiebers, keine kritische Erscheinung, keine Wiederherstellung ohne Lokalkrankheit. Hier ist der Fall zweyfach:

1. Der sthenische Zustand ist in den asthenischen übergegangen, und der Kranke leidet nun an einem wirklich asthenischen Fieber (besonders nach zu weit getriebener schwächender Methode oder auch ihrer Versäumung). Hier müssen gelinde und flüchtige Reitzmittel angewendet werden, aber vorsichtig, weil wegen der noch fortdauernden Anlage ein etwas zu starker Reitz leicht neue Entzündung erregen kann. Die besten sind: laue Bäder, Senega, Spiritus Mindereri, Fl. Sambuci, Valeriana, Vesicatoria, Seltzer Wasser, wärmeres Verhalten, Abwartung im Bett, Nahrung, die wenig reizt. Ist aber durch zarte vorhergegangene Schwächung, besonders Blutausleerungen, ein sehr beträchtlicher Grad von Asthenie erzeugt, so wird Kampfer das beste leisten.

2. Die durch die entzündliche Reitzung ursprünglich erregte krampfhafte Zusammenschnürung der Sekretionsorgane dauert fort, ist aber nicht mehr entzündlicher Natur; die Haut bleibt trocken, der Urin klar, bey

gar

gar nicht mehr entzündlichem, sondern schwächern aber etwas härtlichen Puls. Hier Opium, besonders mit Ipekakuanha in kleinen Dosen, oder Vinum Antimonii, laue Bäder, Vesikatorien bis zur Eiterung.

V. Man sey aufmerksam auf den Uebergang des sthenischen Zustandes in den asthenischen. Er kann durch heftige oder sich selbst überlassene Sthenie, oder durch eine zu schwächende Behandlung (sowohl durch Blutlassen als durch Ueberreitzung, Hitze, Opium rc.), oder durch schwächliche Anlage bewirkt werden. Dann muß sogleich die excitirende mit der schwächenden Methode vertauscht werden.

Rekonvalescenz.

Sie ist gewöhnlich leicht, wenn die schwächende Methode nicht zu weit getrieben wurde. — Die Hauptsache besteht in versichtiger, nicht erhitzender Restauration, Vermeidung aller erhitzenden Reitze, und Anwendung sanfter fixen Stärkungsmittel, z. B. reine Bitterkeiten. — Nur wenn ein schleichend fieberhafter Zustand nachfolgt, ist China und Vitriolelixir nothwendig.

Komplikationen.

Sie sind:

1. Komplikation des sthenischen Zustandes mit grosser Nervenempfindlichkeit, z. B. bey hypochondrischen und hysterischen, dabey aber vollblütigen und wohlgenährten Personen, oder unterdrückten Blutflüssen. — Hier vorsichtige Anwendung der schwächenden Methode, und Verbindung derselben mit wenig reitzenden antispasmodischen und narkotischen Mitteln, z. B. Extr. Hyosciami, Flores Zinci, Valeriana.

2. Komplikation mit Lokalkrankheiten, Lokalentzündungen, Exanthemen, Rheumatismus, Catarr-

tarrhus, Dysenteria, Gastrische Sordes. — Hier die Verbindung der antiphlogistischen Methode mit der Kur jener Lokalkrankheiten (S. deren Heilung).

Die vorzüglichsten Arten der komplizirten sthenischen Fieber.

Febris sthenica cum Inflammatione locali (phrenetica, pleuritica, anginosa &c.) — S. Inflammationes locales.

Febris sthenica gastrica — Komplikation des entzündlichen Fiebers mit gastrischen Zustand. S. Morbus gastricus.

Febris sthenica exanthematica (variolosa, morbillosa &c.) — Komplikation des entzündlichen Fiebers mit Hautausschlag. S. Exanthemata.

Febris sthenica rheumatica & catarrhalis.— Komplikation des entzündlichen Fiebers mit Rheumatismus oder Katarrhus. S. Rheuma.

Febris sthenica dysenterica, colerica &c. Komplikation des sthenischen Fiebers mit Dysenteria, Colera &c. S. Convulsiones.

Febris sthenica arthritica — Komplikation des entzündlichen Fiebers mit Giftaffektion. — S. Arthritis.

III.

FEBRIS ASTHENICA.

Nervenfieber, Schwachheitsfieber, Faulfieber, Typhus, Febris nervosa, putrida, maligna, pestilentialis, Synochus putris, Febris carcerum nosocomialis, &c.

Huxham de Febre nervosa V. Opera ed. Reichel.
Sydenham Opera.
Pringle über die Krankheiten der Armee.
Mertens Beobachtungen der Faulfieber, Pest ꝛc.
Sarcone über die Krankheiten zu Neapel.
Hillary über die Krankheiten auf Barbados.
Lind über die Krankheiten der Europäer in heissen Gegenden.
Klark über die Krankheiten auf langen Reisen in heissen Gegenden.
Tissot de Febre biliosa.

Stoll

Soll Ratio Medendi.
Weikard vermischte medizinische Schriften 2. St.
Manningham on the nature, causes and cure of the little Fever.
Sims über epidemische Krankheiten.
Herz vom Nervenfieber.
Selle Medizinische Beyträge.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen des Fiebers mit den Zeichen und Ursachen der Asthenie *) verbunden.

Vorzüglich

1. Weit grösseres Mattigkeitsgefühl als bey andern Arten des Fiebers. — Auffallende Seelenschwäche, Dumpfheit oder Gleichgültigkeit, oder Traurigkeit und Muthlosigkeit.

2. Der Puls schwach (leicht zu komprimiren) ungleich (sowohl in Zahl als Stärke der Schläge — ein Hauptzeichen) in der Frequenz bald natürlich bald träger noch als natürlich, bald außerordentlich häufig und geschwind (frequens & celer) bis zu 140 und mehr Schlägen in der Minute.

3. Die Respiration nicht schnell, aber mühsam und seufzend.

4. Die Hitze, die Respiration, die Delirien, und alle übrigen Symptomen der Krankheit im umgekehrten Verhältniß mit dem Zustande des Pulses, d. h. je kleiner und schneller dieser, desto heftiger die Symptomen, je stärker und kräftiger der Puls, desto gelinder diese.

5. Die Wärme bald natürlich, bald vermindert, bald unmäßig vermehrt; calor mortax putridus.

6. Widersprechende Symptomen: Trockenheit der Zunge ohne Durst, Uebligkeit und Hunger, Ursachen der Schmerzen ohne Empfindung derselben, Frost und Hitze zugleich; in manchen Theilen die äußerste Unempfind-

*) S. 1. Band. Kap. 5. Asthenie.

pfindlichkeit, ja Lähmung, und in andern erhöhte Empfindlichkeit.

7. Gehemmte oder unmäßig vermehrte Exkretionen, — Blutflüsse, Petechien.

8. In allen Kraftäußerungen Mangel an Energie und Dauer, und große Geneigtheit zur anomalischen Thätigkeit, Deliria blanda, taciturna, Zittern, Flechsenhüpfen, Zuckungen, Krämpfe, und, wenn sie auch zuweilen heftig werden, so dauert diese Heftigkeit nicht lange.

9. Große Veränderlichkeit der Symptomen, der Puls bald langsam, bald schnell, bald groß, bald klein, der Urin bald blaß, wasserhelle, bald roth und trübe, die Haut bald trocken, bald feucht ꝛc.

10. Alle excitirende Eindrücke vermindern, alle schwächende vermehren die Symptomen.

Bey dieser Klasse von Fiebern ist alles Dauer, Periode, Typus, Krisis unbestimmt. Es kann 8 Tage, und auch viele Monate dauern, bald als remittirendes, bald als Wechselfieber erscheinen, unter dem leichtesten Schein den gefährlichsten Zustand verbergen, und hat selten entscheidende, selten mit sinnlichen Absonderungen verbundene Krisen, häufigen Uebergang in Metastasen, genug wenig Selbstthätigkeit und Selbsthülfe der Natur.

Eintheilung. Verschiedene Formen und Grade dieses Fiebers.

Es gibt sehr verschiedene Grade und Modifikationen dieses Fiebers, nach denen auch die Form verschieden ist; daher die mannigfaltigen Benennungen und Eintheilungen desselben.

Die gewöhnlichsten Eintheilungen sind:

1. Nach der Dauer, in F. asthenica acuta & chronica. Zur letzten gehören alle chronischen Fieber (also auch die hektischen, phthisischen ꝛc.) ohne Aus-

nah-

nahme, in so fern schon ihre lange Dauer einen Schwächezustand erzeugen muß, wenn er auch nicht Ursache des Fiebers ist.

2. Nach dem Typus, in F. asthenica remittens & intermittens.

3. In F. asthenica nervosa & putrida. Nervosa (Nervenfieber in specie) heißt dasjenige, wobey blos die Symptomen der Schwäche in den Funktionen, und besonders in dem afficirten Nervensystem sich äußern. Putrida (Faulfieber), wobey sich außerdem noch eine sinnliche Verderbniß der Materie zeigt, die an Fäulniß grenzt.

Die wesentliche, und für die Praxis nützlichste Eintheilung ist wohl die, welche sich auf den verschiedenen Grad der Schwäche, die verschiedenen Verhältnisse der Erregbarkeit zur Schwäche, und die damit verbundene materielle Verderbniß, in so fern sie Heilungsobjekt werden kann, gründet.

Folgende Eintheilung scheint mir daher in diesem Sinne die beste:

I. Fieber mit geringem Grade der Schwäche (Typhus mitis.).

Man erkennt sie

1. An dem geringen Grade der Symptomen, das Gefühl der Mattigkeit ist nicht sehr groß, der Puls hat den Charakter des asthenischen nur in geringem Grade, das Sensorium ist wenig angegriffen, höchstens Kopfweh, Ohrenklingen, Traurigkeit, Schlaflosigkeit oder Schlafsucht, wenig Hitze, mehr Frostigkeit, oder Abwechselungen von beyden, gastrische Zeichen, Schmerzen in den Gliedern, Veränderlichkeit aller Symptomen, besonders des Pulses und Urins.

2. An den Ursachen. Die schwächenden Ursachen waren nicht intensiv stark, nicht von langer Dauer, die Anlage des Körpers weniger zur Schwäche geneigt.

II.

II. Fieber mit höhern Grade der Schwäche (Typhus vehemens.).

Man erkennt sie

1. An den Symptomen. Die allgemeinen Schwächensymptomen sind in weit höhern Grade da. Der Kranke muß beständig liegen, delirien, Verminderung oder Mangel des Bewußtseyns, heftige Affektionen der Sinnlichkeit, Zittern, Subsultus tendinum, Krämpfe und Schmerzen aller Art (Singultus, Ischuria, Vomitus, Dyspnœa, Suspiria, Schmerzen, oft sehr heftige und entzündlich scheinende, im Kopf, Brust, Unterleib, Gliedern), Friesel, Petechien, anhaltendere Hitze, stärkere Schnelligkeit oder Langsamkeit, oder Ungleichheit des Pulses, Vermehrung der gastrischen Zeichen, Spannung der Präkordien, Meteorismus, die Zunge trocken, auch wohl braun.

2. An den Ursachen. Die schwächenden Ursachen waren intensiv stark, lange anhaltend, viele vereinigt.

Bey diesem Grade macht aber die verschiedene Stimmung der Reitzfähigkeit einen wichtigen Unterschied.

I. Mit irritabler Schwäche (Typhus cum Erethismo.)

Man erkennt dieß

a. An den Ursachen; wenn Entziehung der Reitze Ursache der Schwäche war (doch erlaubt dieß keinen sicheren Schluß auf erhöhte Reitzfähigkeit *), wenn die Organisation des Kranken schon vor der Krankheit mit großer Reitzfähigkeit begabt war, z. B. Kinder, jugendliches Alter, sanguinische, cholerische Temperamente, sensible Konstitution, hypochondrischer, hysterischer Zustand, arteriöser Erethismus.

b. An den Erscheinungen; wenn sich in den allgemeinen Systemen, im Nervensystem, hauptsächlich im Blutsystem eine erhöhete Reitzempfindlichkeit und Mobilität zeigt; Sinnesreitze, Ideen, Nahrungsmittel, Ar=

*) Erster Band. §. 75. 76.

Arzeneyen erregen sehr schnell und stark Reaktion und Veränderung nicht blos in dem System, was sie unmittelbar affiziren, sondern hauptsächlich im Pulse. Schlaflosigkeit, Unruhe begleiten diesen Zustand.

Dahin gehört auch das asthenische Fieber, was man das entzündliche Nervenfieber zu nennen pflegt, und dessen Begriff dieser ist: Es kann bey einer beträchtlichen Schwäche des Nervensystems ein so hoher Grad von Erregbarkeit im arteriösen System mit einem noch beträchtlichen Antheil von Stärke desselben vorhanden seyn, daß der Puls eine beträchtliche Vollheit und Stärke, genug einen sthenischen Charakter, trotz der übrigen Symptomen der Nervenschwäche erhält. — Derselbe Fall tritt ein, wenn auf einen sehr sthenischen Körper eine direkt schwächende Potenz, z. B. Contagium putridum, Erschütterung 2c. wirkt.

2. Mit torpider Schwäche (Typhus cum torpore.):

Man erkennt dieß

a. An den Ursachen; wenn Ueberreitzung Ursache der Schwäche ist, oder wenn die Organisation des Kranken schon vor der Krankheit torpid war, z. B. das abgelebte Alter, phlegmatisches, melancholisches Temperament.

b. An den Erscheinungen; wenn sich in den allgemeinen Systemen, dem Nervensystem, hauptsächlich dem Blutsystem, ein großer Mangel an Reitzempfänglichkeit zeigt, vorzüglich der Puls auch durch starke Reitze nicht affizirt wird, Sopor, Dumpfheit der Sinnlichkeit, Indolenz der Seele herrschen.

Doch muß man sich sehr hüten, die Stimmung der Erregbarkeit nach dem Zustande einzelner Systeme zu beurtheilen, die allerdings sehr ungleich seyn kann, sondern dabey Rücksicht auf die allgemeinen und Grundsysteme und deren Verhalten gegen Reitze nehmen. Vorzüglich also das Cirkulationssystem, und die schnellere oder langsame-

me-

mere Wirkung der Reitze auf dasselbe. Wie oft ist z. B. nicht die größte Reitzbarkeit des Magens mit großer Stumpfheit des Gehirns, der Hör= und Sehkraft rc. verbunden?

III. Fieber mit örtlich ganz aufgehobenen Wirkungsvermögen (Lähmung), und in die Sinne fallender Putrescenz der Materie.

(Typhus paralyticus, putridus.)

Man erkennt diesen Zustand an den Erscheinungen, welche theils gänzliche Lähmung der Kräfte, theils anfangende Dekomposition der Materie beweisen, und welche gewöhnlich, da sie aus einer Quelle fließen, vereint da zu seyn pflegen. Sie sind vermehrte beissende Hitze mit kleinem schnellen Puls, kolliquative Ausleerungen des Stuhlgangs, Urins, Schweißes, Petechien, Friesel, Aphthen, Blutflüsse, faulichter Gestank aller Ausleerungen, schwarze aufgesprungene Zunge, erschwertes Schlucken, zunehmender Meteorismus, unwillkührliche, und in höherem Grade unwissentliche Ausleerung des Stuhlgangs, Lähmungen einzelner Glieder, besonders der Zunge, große Geneigtheit zur örtlichen Absterbung. Gangraen.

Zu jedem Typhus gesellen sich leicht örtliche Entzündungen innerer oder äußerer Theile, die aber entweder ursprünglich schon nichts weiter als ein hoher Grad von örtlicher Asthenie sind, oder wenigstens bald einen asthenischen Charakter annehmen.

Prognostik.

Die Lebensgefahr bey diesen Fiebern beruht auf der Abnahme der Lebenskräfte und dem Hinzukommen solcher Lokalaffektionen, die entweder einen lebensnöthigen Theil unbrauchbar machen, z. B. Lähmung und Entzündung des Gehirns, der Lunge rc., oder auch in einem weniger wichtigen Theil durch ihre Natur dem Le=

Leben im Ganzen gefährlich werden können, z. B. Gangräna; oder die Grundkrankheit vermehren, z. B. Ausleerungen.

In Absicht der Heilbarkeit und deren Beurtheilung verdienen sie in ihren höhern Graden den Namen der gefährlichen und bösartigen Krankheit (malignæ), denn

1. Ist der Schein dabey sehr trüglich, und oft der Heftigkeit der Krankheit gar nicht angemessen, auch alles sehr veränderlich. Selbst im Stadium der Besserung kann durch eine plötzliche Lähmung des Gehirns ein unerwarteter Tod erfolgen.

2. Ist Kraftmangel immer schwerer zu heben als Kraftüberfluß.

3. Kann hierbey wenig auf Selbstthätigkeit der Natur und Krisis gerechnet werden. Die Kunst muß alles thun.

4. Sehr leicht erfolgen unvollkommene Heilungen und Nachkrankheiten.

Die Zeichen der Gefahr werden hauptsächlich vom Sinken des Pulses, der zunehmenden Affektion des Sensoriums und Respirationsgeschäfts, und den kolliquativen Ausleerungen hergenommen.

Aetiologie.

I. Die entfernten Ursachen.

1. Alles, was asthenische Anlage und Beschaffenheit erzeugen kann (S. Erster Band Cap. V. Asthenie). Besonders Hunger, verdorbene Nahrung, eingeschlossene Luft, Kummer, Ausschweifungen in Wein und Liebe, Profluvien, Contagium putridum, Krankheiten (so können alle Krankheiten sowohl fieberhafter als nicht fieberhafter Art, selbst Entzündungen, in asthenischen Zustand übergehen), lange dauernde große Hitze, anhaltende feuchte Kälte, desoxydirter Luftzustand, niederer Barometerstand, Süd- und Westwind, manche bis jetzt

noch nicht chemisch zu bestimmende Mischungsfehler der Atmosphäre. — Daher die so oft lange stehende epidemische, und die häufige endemische Konstitution asthenischer Art.

2. Alle Fiebererregende Potenzen, wenn sie auf eine solche Anlage wirken, z. B. Gemüthsaffekten, Indigestion, Erkältung, Kontagium ꝛc. Am schlimmsten ist es, wenn die erregende Ursache selbst noch schwächend ist, z. B. faulichtes Kontagium, Verdruß, Aerger.

II. Die nächste Ursache.

Die nächste Ursache des Fieberzustandes mit verminderter Vitalität der Organisation verbunden.

Therapeutik.

Die Indikationen sind:

I. Man hebe die entfernten Ursachen des Fiebers und asthenischen Zustandes, doch mit beständiger Rücksicht auf die Lebensschwäche, als den Hauptgegenstand der Kur. — Daher die etwa nöthigen Ausleerungsmittel nur vorsichtig, und von den gastrischen, lieber Brechmittel als Purgiermittel zu wählen, bey großer Schwäche aber ganz zu unterlassen sind.

II. Man vermehre die Lebensstärke bis zu dem gehörigen Grade, und stelle das Gleichgewicht der Erregbarkeit zur Stärke wieder her. (S. erster Band, exzitirende und stärkende Methode.)

Die Anwendung der exzitirend-roborirenden Methode wird durch den verschiedenen Grad und die verschiedenen Modifikationen dieser Fieber sehr verschieden modifizirt. Die Hauptsache besteht aber darinn, die Lebensthätigkeit genau zu dem Punkte zu erheben, der dem Bedürfniße der Organisation angemessen, und zur Wiederherstellung der Integrität derselben erforderlich ist.

Die

Die praktisch ausgedrückte Grundregel der ganzen Behandlung ist also: Man wende die Mittel in solcher Auswahl und solchem Grade an, daß die Symptomen der Krankheit vermindert, und der Puls (als das sicherste Maß der Lebensstärke) voller, stärker und gleichförmiger, und wenn er zu schnell war, langsamer, wenn er zu langsam war, lebhafter werde. — Exzitirt man zu sehr, so kann, nach Verschiedenheit der Anlage, entweder sthenischer Zustand, oder noch grössere Schwäche, ja Uebergang in faulichten Zustand erfolgen; exzitirt man zu wenig, so wird der Grad von Erregung nicht erhalten, der zur Wiederherstellung der Gesundheit nöthig ist.

Die speziellen Bestimmungen der Anwendung werden nach folgenden Rücksichten gemacht.

1. Nach dem Grade der Krankheit, oder, welches eben das heißt, der Schwäche.

Bey dem gelindern Grade des Typhus sind auch schwächere Reitz- und Stärkungsmittel nöthig. Rad. Senegæ, Valerianæ, Angelicæ, Caryophyllatæ, Fl. Arratæ, Hb. Menth. piperit. Card. bened. Spir. Mindereri, Liquor anodynus, ruhiges und etwas wärmeres Verhalten (Formeln No. I. II.)

In demselben Verhältniß, als die Schwäche steigt, muß auch die Stärke und Gabe der Mittel steigen, und desto nöthiger wird die Verbindung der flüchtig reitzenden, mit den fixen Stärkungsmitteln und selbst Nahrungsmitteln (welche sich nach dem Grade der Verdauungs- und Assimilationskraft richten).

Hauptsächlich verdienen empfohlen zu werden: Von den flüchtigsten Reitzmitteln: Naphta Vitrioli & Aceti, Camphora, Moschus, Opium, Alcohol, Alcali volatile, Liq. CC. succin., Sal Succini, Phosphorus.

Flüchtig aber anhaltender reitzende: Aromata, (Cinnamomum, Piper, Vanilla) Olea ætherea,

 (Ol.

(Ol. Cayeput, Cinamom. Caryoph.) Empyreumatische Substanzen. Balsama, (Bals. Vit. Hofmann.) Asa fœtida, Galbanum, Castoreum, Rad. Serpentar. Contrayerv. Arnic. Angelic. Caryophyllat. Cort. & Fol. Aurant. Fl. Arnic. Sem. Sinap., Wein, Liquor anodynus, Mineralsäuren, Phosphorsäure, Sauerstoffgas, kohlensaures Gas, warme, und mit reitzenden Substanzen imprägnirte Bäder und Vomentationen, Rubefacientia, angenehmer Seelen- und Sinnesreiz.

Tonica oder fixe Stärkungsmittel: Cort. Chin. Angustur. Cascarill. Salic. Fraxin. Querc. Lign. Quass. Rad. Gentian. r. Columb. Martialia.

Hier einige Bemerkungen, die besonders den Unterschied und die Benutzung der flüchtigen und fixen Roborantien betreffen.

Ich kann hiebey nicht genug daran erinnern, daß die durch Reitze erregte Exzitation nicht selbst Stärkung, sondern nur das Mittel zur Stärkung ist. Das Heilungsobjekt ist, die Lebensschwäche (d. h. den Mangel an Vitalität der organischen Materie) zu heben. Dieß kann nur durch vermehrte Erregung geschehen, aber mittelbar, in so fern nämlich dieselbe entweder selbst schon die fehlerhafte Mischung, die jener Lebensschwäche zum Grunde liegt, verbessert, oder die Aufnahme belebender Stoffe in die Organisation bewirkt und erleichtert. Hieraus folgen für die Praxis zwey sehr wichtige Regeln:

a. Daß man den Grad der Erregung nie so stark werden lasse, daß sie mehr Lebenskraft aufzehrt, als in gleichem Verhältniß wieder ersetzt werden kann. Sonst wird nothwendig ein minus die Folge der Exzitation seyn.

b. Daß man auf die qualitative Verschiedenheit der Reizmittel sehe, nämlich ob sie ihrer Qualität und Mischung nach im Stande sind, bey der Erregung der Orga-

ganisation selbst belebende, und die Summe der Vitalität vermehrende Stoffe mitzutheilen, oder ob sie dieß nicht thun, ja vielmehr eine desorganisirende Einwirkung verbunden haben.

Dieser Unterschied ist ja schon dadurch merklich, daß man allgemein die flüchtigen von den fixen oder permanenten Reitzmitteln (Roborantia tonica) trennt. Denn worinn liegt dieses Fixe oder Permanente der Wirkung anders, als darinn, daß diese Mittel bey der Erregung der Organisation etwas mittheilen, was die schwächende Nachwirkung des Reitzes verhindert, sondern vielmehr in der Organisation eine Vermehrung ihrer Vitalität hinterläßt, eben so wie der Genuß der Nahrungsmittel, mit welchen wir daher diese Klasse der Reitzmittel sehr schicklich in Parallel stellen.

Aber auch unter den flüchtigen Reitzmitteln zeigt sich dieser Unterschied.

Manche derselben, auch in starken Gaben, und lange gebraucht, hinterlassen nie eine solche Schwäche, als andere in geringen Gaben angewendete, und daß dieß nicht blos im Grade der Reitzung liegt, zeigt sich z. B. bey der Vergleichung des Moschus und Opium, die sich in Absicht der Stärke und Flüchtigkeit der Reitzung sehr gleich sind, und doch sieht man vom Moschus, auch in den stärksten Gaben, nie den Grad von Schwäche, ja selbst Desorganisation entstehen, den das Opium hinterläßt. — Exzeß im Opium bringt schnellere Zersetzung der organischen Materie, skorbutischen Zustand, schnellern Uebergang in Fäulniß nach dem Tode (also zerstörte organische Mischung) hervor, was wir nie in dem Grade auch nach dem stärksten Gebrauch des Weins wahrnehmen.

Zu den am leichtesten desorganisirenden Reitzmitteln gehören vorzüglich Opium, Alkohol, und flüchtiges Alkali; zu den restaurirenden, der Wein, die Balsame

me und Aromata, die Mineralsäuren, besonders die volatilisirenden, Liquor anodynus, Naphta, Vitrioli, Aceti.

Man muß also die Mineralsäuren, den Wein, die bittern adstringirenden Mittel, schon zum Theil als Nahrungsmittel betrachten, aber von der feinsten und flüchtigsten Art; sie stehen gleichsam zwischen den Reitz- und eigentlichen Nahrungsmitteln in der Mitte; es ist die medizinische Ernährung, im Gegensatz der diätetischen. Sie setzen also eben so gut wie diese, eine Assimilation, wenn sie die Organisation durch Mittheilung verbessern sollen, voraus, aber eine ungleich feinere und schnellere, als bey den gewöhnlichen Nahrungsmitteln; aber auch hier ist ein Unterschied: die Säuren, besonders die flüchtigern, scheinen am leichtesten, die bittern Stoffe schwerer, die adstringirenden noch schwerer, und die Eisenmittel am schwersten assimilirbar, und dem gemäß durch innere Mittheilung stärkend zu seyn.

c. Je eher man deßhalb die Klasse der fixen restaurirenden Reitzmittel anwenden kann, desto besser für die wahre Stärkung. Man muß selbst die flüchtigen Reitzmittel nur dazu anwenden, um den Organismus desto eher in den Stand zu setzen, Nahrungsmittel und fixe restaurirende Reitzmittel zu vertragen.

d. Je mehr man die flüchtigsten leicht desorganisirenden Reitzmittel anwendet, desto nöthiger ist diese Verbindung, und wenn der Körper die schwereren Roborantia, z. B. China noch nicht verträgt, so verbinde man sie wenigstens mit feineren. So z. B. bey dem Gebrauch des Opiums ist der Mitgebrauch der China, oder, wenn diese nicht paßt, des Weins oder der flüchtigen Säuren äußerst zu empfehlen, und zwar in doppelter Hinsicht: Einmal, weil man dann weniger Opium braucht, und zweytens, weil man weniger dabey in Gefahr kommt, durch Ueberreitzung indirekt zu schwächen.

chen, da immer jene Zusätze einen Theil der Lebenskraft wieder ersetzen, den das Opium verzehrt *).

e. Man kann also zuweilen die fixen Roborantia gleich vom Anfange an mit Nutzen geben, zuweilen erst nach gehöriger Erregung der Kräfte durch flüchtige Reitzmittel. Doch kann ihr Gebrauch dadurch sehr erleichtert und frühzeitiger möglich gemacht werden, wenn man die feinsten oder flüchtigsten Formen (z. B. Infus. frigid. Chinæ, Tinct. Chin. Whytt.) wählt, oder sie mit andern flüchtigen Reitzmitteln verbindet, oder sie nur früh in der Zeit der Remission anwendet, oder reine Amara, z. B. Quassia, Gentiana, statt der adstringirenden bittern wählt, oder, weil es oft nur der Magen ist, der die Mittel nicht verträgt, einen andern Applikationsweg, durch Klystire, Bäder, Umschläge rc. wählt.

Allgemeine Formeln zur Verordnung dieser Mittel geben: zu einem gelind reitzenden Nro. III. zu einem stark und flüchtig reitzenden Nro. IV. zu einem stärker und anhaltender reitzenden Nro. V. zu einem flüchtig tonischen Nro. VI. und zu einem noch fixern Tonicum Nro. VII.

2. Nach

*) Diese Vernachläßigung ist gewiß ein Hauptfehler der neuen Methode. Man freut sich der Belebung, die man durch Opium rc. bewirkt (und die doch nur Täuschung ist), verläßt sich blos darauf, steigt immer höher mit den Dosen, vergißt, daß eben dieß steigende Bedürfniß immer höherer Dosen der beste Beweis der abnehmenden innern Lebensbedingungen ist, und daß auf Vermehrung dieser (die Restauration der Vitalität der Organisation) hinzuarbeiten ist, und ehe man sichs versieht, hat die aufs höchste getriebene Erregung ihren möglichen Punkt erreicht; plötzliche tödtliche Erschöpfung endigt das täuschende Blendwerk. — Ist das nicht jetzt ein sehr gewöhnlicher Fall, daß eben unter dem immer steigenden Gebrauch des Opiums und der Reitzmittel bey einer dadurch immer neu erzwungenen Erhebung des Pulses und scheinbarer Exaltation aller Funktionen, die alle Welt in Erstaunen setzt, plötzlich sich die Augen des armen überreitzten Kranken schließen, und eine durch nichts weiter zu erregende Schwäche sich einstellt, die sehr bald in Tod, ohne alle lokale Ursache, übergeht — zur großen Verwunderung der Umstehenden und des Künstlers.

2. Nach der Stimmung der Erregbarkeit.

Ist sie erhöht, so fängt man mit den schwächern Reitzmitteln an, und steigt nach und nach, bis der hinlängliche Grad von Stärke wieder hergestellt ist. Hier ist besonders der Zusatz spezifisch antispasmodischer und narkotischer Mittel wichtig.

Ist sie vermindert, so muß man mit den stärksten und flüchtigsten Reitzmitteln den Anfang machen, und mit Zunahme der Stärke und der Erregbarkeit immer mehr damit fallen.

Sicherer ists daher immer, mit kleineren Dosen und schwächeren Reitzmitteln anzufangen, und so lange zu steigen, bis der Puls gehoben, stärker, gleichförmiger, und (je nachdem der Fehler der Frequenz war) langsamer oder schneller wird. Dadurch ist man erst im Stande, den Grad der Erregbarkeit richtig zu bestimmen.

Bey sehr torpider Schwäche ist es besser, anfangs blos flüchtige Reitzmittel anzuwenden, und erst dann, wenn dadurch eine hinlängliche Erregung bewirkt ist, fixe Stärkungsmittel damit zu verbinden.

3. Nach dem fehlerhaften Zustande der Materie. Hier verdient besonders der faulichte und kontagiöse Zustand Aufmerksamkeit.

Die faulichte Modifikation (S. oben) verlangt, außer den flüchtigen und fixen Stärkungsmitteln Anwendung der Mineralsäuren (besonders der Vitriolsäure) *) der adstringirenden Mittel, geringern Wärmegrad (weil zu viel Wärme die Putrescibilität der Materie chemisch unläugbar vermehrt), ja zuweilen die stärkste Kälte, und äußerste Reinlichkeit.

Auch

*) Es ist bekannt, daß in den heißen Kilmaten (wo die Putrescibilität größer ist), Fleischspeisen den Typhus erregen und vermehren, hingegen säuerliche Vegetabilien ihn verhüten und verbessern.

Auch der kontagiöse Zustand (z. B. Asthenie mit Blattern = Pest = und andern Vergiftungen verbunden) macht Einschränkung des warmen Verhaltens nöthig, weil durch Wärme die Reproduktion des Kontagiums, und also die Vermehrung der schwächenden Potenz, chemisch befördert wird.

4. Nach den Ursachen der Schwäche.

Ist Exinanition Ursache (es sey nun Mangel an Nahrung, oder irgend eine übermäßige Ausleerung), so wird die restaurirende Klasse der Stärkungsmittel, z. B. Sago, Saleb, Fleischbrühen, Eyer, die vorzüglichste seyn; wars Erkältung, so muß nebst den übrigen Mitteln auf hinreichende Erwärmung und Hautreitzung gesehen werden 2c.

III. Man hebe die dringendsten Symptomen.

Sie sind: Ausleerungen, sowohl seröse und schleimichte, als Blutflüsse, krampfhafte und konvulsivische Affektionen des Nervensystems, wohin auch die Delirien gehören, örtliche Kongestionen und Inflammationen, und örtliche Fäulniß, wohin ich Gangrän, und die gastrische Fäulniß rechne, die sich durch faulen Geruch der Ructus und Flatus, Entwicklung vieler faulichten Dünste im Darmkanal, dadurch entstehenden Meteorismus und Diarrhœa colliquativa, zeigt.

Die beste Behandlung ist immer die, sie als Wirkungen der allgemeinen Schwäche zu betrachten, und demnach die reitzendstärkende Methode sowohl im Ganzen so zu vermehren, als auch örtlich auf den besonders affizirten Theil zu konzentriren, daß dadurch das Symptom aufgehoben wird. Zu der örtlichen Behandlung gehören vorzüglich, reitzende Salben, warme Umschläge, Sinapismen und Vesikatorien, aber ohne Ausfluß.

Doch können dabey zuweilen folgende örtliche Rücksichten in Betracht kommen, und besondere Mittel erfordern.

1. Oertlich erhöhte Erregbarkeit, was gewöhnlich unter dem Namen krampfhafter Zustand bey den Autoren vorkömmt — (Erethismus localis). Sie kann zuweilen gegen das Ganze so beträchtlich erhöht seyn, daß schon die gewöhnlichen Reitze eine zu heftige und anomalische Reaktion erregen, und daß die für den Zustand der Lebensschwäche im ganzen Organismus höchst nöthigen Reitzmittel diesen Theil zu heftig exzitiren. Ja es kann mit dieser örtlich erhöhten Erregbarkeit ein örtlich noch so beträchtlicher Grad von Lebensstärke verbunden seyn, daß in einem solchen Theil ein entzündlicher Zustand entstehen kann, der, ob er gleich bey der allgemeinen Schwäche nicht den Grad und die Dauer der ächt sthenischen Entzündung erhält, doch Gefahr bringen, und wenigstens desto leichter den Uebergang in völlige Krafterschöpfung und folglich brandigte Absterbung dieses Theiles nach sich ziehen kann. — So sind z. B. zuweilen der Magen und Darmkanal, oder das Sensorium, die Urinwerkzeuge, die Respirationsorgane rc. in einem solchen Zustande, daß die fürs Ganze höchst nöthigen Reitzmittel heftiges Erbrechen, Koliken und Diarrhöen, oder Affektionen des Gehirns, oder Strangurie und Ischurie, oder Husten und Respirationsbeschwerden erregen. — Besonders kann dieß bey Profluvien der Fall seyn, so daß die für die allgemeine Schwäche höchst nöthigen Excitantia sie wegen einer zu großen Erregbarkeit der Gefässe vermehren, so daß z. B. der Wein, der Kampfer, der Moschus, den Schweiß, den Blutsturz vermehrt, den er gehoben haben würde, wenn es blos Schwäche ohne diese örtlich zu starke Erregbarkeit der Haut, des Blutsystems wäre. In solchen Fällen dürfen zwar die Reitz- und Stärkungsmittel, die der Schwachheitszustand des Organismus im Ganzen erfordert, dieses örtlichen Mißverhälnißes wegen nicht ausgesetzt werden (denn das hieße symptomatisch kuriren); aber es muß doch auf die-

diese Theile so gewirkt werden, daß sowohl ihre verhältnißmäßig noch zu hoch stehende Erregbarkeit herabgestimmt, und dadurch mit dem Ganzen ins Gleichgewicht gesetzt, als auch die örtliche und unmittelbare Einwirkung der Reitze auf dieselben vermindert wird. Dieses geschieht theils durch Involventia Mucilaginosa und Oleosa (besonders bey Erethismus, schleimabsondernder Oberflächen des Schlundes, Magens und Darmkanals, der Bronchien, Urinwege), theils durch Narcotica und Antispasmotica (hauptsächlich bey spastischen Affektionen des Nervensystems und Gehins) (S. Erster Theil, Begriff der antispasmodischen Mittel §. 132.). Zuweilen kann örtliche Anwendung der Kälte das beste Mittel seyn, besonders wenn der örtliche Erethismus sich schon dem entzündlichen Zustand nähert, z. B. bey heftigen Gehirnaffektionen, die durch die Excitantia vermehrt werden, und mit großer Hitze der Stirn, rothen Augen und Gesicht verbunden sind, die kalten Umschläge. — Auch Vesikatorien bis zum Blasenzug können in solchen Fällen so nahe wie möglich dem krampfhaft affizirten Theil gelegt werden, um durch Ueberreitzung, Ableitung, oder, nach der neuern Sprache, Aufzehrung der übermäßigen Erregbarkeit des Theils zu bewirken. Nur müssen dabey immer die bey asthenischen Krankheiten nöthigen Vorsichtsregeln in Absicht der Blasenpflaster beobachtet werden. Je grösser die Schwäche im Ganzen ist, desto weniger paßt diese Anwendung derselben.

2. Oertliche chemisch-materielle Degeneration, besonders örtliche Fäulniß, wohin ich nicht bloß die Gangräna, sondern auch den gastrisch faulichten Zustand rechne, in so fern auch dabey wahre chemische Fäulniß und Korruption der abgesonderten und im Darmkanal stockenden (also todten) Materien existirt. Hier müssen nächst den allgemeinen Reitz- und Stär-

kungs-

kungsmitteln auch örtliche chemisch verbessernde angewendet werden, besonders die Mineralsäuren.

3. Große Laxität, besonders der Mündungen der absondernden Gefässe, daher oft die fürchterlichsten Blutungen, Durchfälle und andere kolliquative Ausleerungen entstehen, die den kräftigsten Reitz- und Stärkungsmitteln nicht weichen wollen. Hier thun Mineralsäuren und Adstrigentia z. B. Alaun, Terra japonica, Cort. Quert. Vitriolum Martis & Cupri &c. das beste. Dasselbe gilt von kolliquativen Diarrhöen und Schweißen *). Selbst die Laxität der Haut und das dadurch so leicht erfolgende Aufsteigen und Ablösen der Epidermis, kann durch Waschen mit Alaunwasser verhütet werden. — Auch die mechanischen Mittel, die Kompression ꝛc. sind zuweilen bey solchen Blutungen nöthig.

IV. Man unterstütze die Krisis und die Rekonvalescenz.

Dieser Zeitpunkt beginnt mit Abnahme der Krankheit und ihrer wesentlichen Symptomen, und endigt sich mit der Wiederherstellung der Gesundheit. Er kann daher oft sehr lange, ja Monate lang, dauern, auch durch Rückfälle leicht unterbrochen werden.

Die Grundidee der Heilung bleibt immer die in den vorigen Zeiträumen; doch kommt es nun hauptsächlich darauf an, die schon verbesserte Lebensthätigkeit dauerhaft zu fixiren, und die organische Materie, die immer, und oft äußerst beträchtlich, durch die Krankheit sowohl vermindert als auch in ihrer Qualität

*) Ich könnte viele Beyspiele anführen, sowohl aus meiner als anderer Erfahrung, wo nach vergeblichen Gebrauch der kräftigsten Reitz- und Stärkungsmittel die adstringirenden und besonders Alaun, die Blutflüsse und kolliquativen Ausleerungen bald hoben, ein Beweis, daß hier nicht blos Schwäche der Erregung (dynamischer Fehler) sondern ein materieller Fehler der Gefäßmündungen vorhanden war, den nur die Adstringentia heben konnten, und den wir daher Erschlaffung nennen wollen.

tät verschlechtert wird, zu erneuern und zu verbessern, und diese Methoden dem verschiedenen Zustand und Bedürfniß des Kranken anzupassen. Folglich:

1. Man wende nun immer mehr fixe Roborantia an, und vermindere die flüchtigen, wobey jedoch immer noch die vorher da gewesene oder noch vorhandene verschiedene Stimmung der Erregbarkeit uns leiten muß. China, Cort. Salicis, Lichen island. zuletzt Martialia, erst die flüchtigern (Tinct. nervina Besiuscheff.) dann die fixern (Vinum martiale, Ferrum muriatum, Vitriolum Martis) sind die Hauptmittel, auch warme und mit ähnlichen Stärkungsmitteln imprägnirte Bäder. — Angenehme Sinnes- und Seelenreitze sind nun sehr wichtig. — Sobald die fixen Mittel nicht mehr stärken, oder Verschlimmerung des Zustandes sich einstellt, müssen wieder mehr flüchtige zu Hülfe genommen werden. Am meisten muß auf Stärkung der zur Lebensrestauration nöthigen Organe, der Haut, des Magens, der Lunge, und derer, die in der Krankheit am meisten gelitten haben, gesehen werden, z. B. wenn die Lunge (im gewöhnlichen Falle) am meisten angegriffen wurde, durch Lichen island. und andere spezifisch dahin wirkende Mittel. — Diese Behandlung muß bis zur völligen Herstellung der Gesundheit fortgesetzt werden; daher die Dauer und Stärke der Anwendung dieser Mittel gar sehr nach dem verschiedenen Grade und Dauer der Krankheit verschieden ist. Ja, wenn die Krankheit sehr heftig war, müssen die Stärkungsmittel noch nachher einige Zeit lang fortgesetzt werden, sonst bleibt oft Zeitlebens schwächliche Gesundheit, oder es folgen Rezidiven und Metastasen. Immer muß das Aufhören der Stärkungsmittel nicht mit einemmale, sondern in allmählig verminderten Dosen geschehen.

2. Man wende die restaurirende Methode an, aber immer mit Rücksicht auf die vorhandene, und mehr oder

weniger zunehmende Verdauungs- und Assimilationskraft, und die Stimmung der Erregbarkeit (S. erster Theil. Restaurirende Methode). Saleb. Eyer, kräftige Fleischbrühen sind Anfangs die besten Nahrungsmittel.

3. Man vermeide alles schwächende, und alle schädlichen diätetischen Potenzen, besonders Erkältung (daher Vermeidung des zu frühzeitigen Ausgehens, flanellene Bekleidung), Kraftanstrengungen, Ausleerungen, zu wenig und zu vieles Schlafen, Ueberladungen des Magens, Gemüthsaffekte.

4. Man verhüte und heile Metastasen und Rezidive. — Beyde entstehen sehr leicht. Die Verhütung besteht in gehöriger Beobachtung der oben gegebenen Regeln. Die Heilung der Metastasen erfordert sogleich Verminderung der fixen Stärkungsmittel, und die Anwendung flüchtigerer Reizmittel, sowohl im Allgemeinen, als örtlich auf den affizirten Theil, besonders solcher, welche auf die Hautsekretion wirken, warme Bäder, Vesikatorien, in hartnäckigen Fällen bis zur Eiterung. Entstehen Abszesse, so müssen sie schleunigst zur Eiterung gebracht werden.

Die Rezidive müssen als eine neue Krankheit behandelt, und nach eben den Grundsätzen geheilt werden, wie das asthenische Fieber überhaupt; doch vertragen, und fordern sie gewöhnlich mehr fixe Stärkungsmittel, als die erste Krankheit.

Nicht selten geht das akute asthenische Fieber in ein chronisches über (gewöhnlich unter dem Namen F. lenta nervosa bekannt). Die Kur ist in ihren Grundzügen die nämliche, wie bey dem akuten, nur mit vorzüglicher Rücksicht auf Ernährung und Restauration. (S. Emaciationes, Tabes nervosa).

Kom=

Komplikationen und Formen.

Sie sind:

1. Komplikation des asthenischen Fiebers mit entzündlicher Diáthesis.

Sie ist zwar selten und nicht vollkommen möglich, aber geschehen kann es, daß bey einem sehr geschwächten Nervensystem dennoch das Blutsystem noch einen beträchtlichen Grad von Stärke, oder wenigstens eine verhältnißmäßig höher stehende Erregbarkeit, oder auch eine solche Blutmenge hat, daß troß jener nervösen Schwäche ein gewisser Grad von erhöhter Lebensthätigkeit, und also sthenischer Zustand im Blutsystem möglich wird, der sich durch einen stärkern und vollern Puls, und die zu heftige Wirkung der Reiße aufs Blutsystem auszeichnet. Am leichtesten kann dieses geschehen, wenn ein starker und vollblütiger Mensch durch ein Contagium nervosum, oder putridum angesteckt wird, in den ersten Tagen dieses Fiebers, oder wenn mit dem asthenischen Fieber sich in einem blutreichen Körper eine plößliche Unterdrückung eines nöthigen Butflusses verbindet. Hier kann allerdings ein solcher gemischter Zustand entstehen, aber man bemerke wohl, einmal, daß man sich nicht durch den Schein täuschen lasse (indem auch bey dem wirklich asthenischen Zustand ein temporell voller und ziemlich starker Puls eintreten kann); zweytens, daß diese Komplikation nicht lange, und höchstens einige Tage dauern kann, worauf gewiß der asthenische Charakter in allen Systemen herrschend werden wird, und endlich, daß in solchen Fällen (die immer unter die sehr kritischen gehören), die beste Behandlung darinn besteht, die Nervenkraft zu unterstüßen und zu reguliren, ohne das Blutsystem zu erhißen, sondern vielmehr, wenn es nöthig ist, das leßte, aber auch nur mäßig zn schwächen, weil immer der Grundcharakter der Krankheit als asthenisch betrachtet werden muß, und leicht durch ein

zu

zu starkes Schwächungsmittel ein gefährlicher Grad von Asthenie erzeugt werden kann. Es geschicht dieses, wenn man gelinde, auf das Nervensystem besonders wirkende, nicht erhitzende oder äußerst flüchtig vorübergehende Reitzmittel angewendet (z. B. Senega, Valeriana in kleinen Gaben, Zink- und Antimonialmittel, Hyoscyamus), damit aber solche verbindet, die das Blutsystem schwächen, z. B. vegetabilische Säuren und Mittelsalze, die nicht purgiren. In solchen Fällen sind daher die Verbindungen der Reitzmittel mit Mittelsalzen, selbst des Kamphers, Opiums mit Nitrum, nichts weniger als widersinnig, und bringen die besten Wirkungen hervor. Im höhern Grade der sthenischen Komplikation, werden gelinde und kühlende Abführungsmittel zugesetzt, und im noch höhern, oder bey unterdrückten Blutausleerungen topische Aderlässe, Blutigel oder Schröpfköpfe. Das allgemeine Aderlaß wird äußerst selten rathsam seyn; nur da, wo ein sthenischer Zustand der herrschende, und der asthenische nur noch akzessorisch oder blos lokal im Nervensystem ist *). — Und immer ist große Vorsicht und scharfes Judizium nöthig, um hier nicht zu schaden; und für jüngere Aerzte bleibt immer der Grundsatz der beste: Es ist weniger gefährlich, das Aderlaß in zweydeutigen Fällen zu unterlassen, wenn es auch nöthig war, als es zu unternehmen, wo es nicht passend ist.

2.

*) Es ist theoretisch und praktisch zu erweisen, daß in manchen Fällen solcher asthenischer Fieber das Aderlaß von den besten Wirkungen gewesen ist. Kann nicht bey einem wirklich plethorischen Körper, der durch ein faulichtes Kontagium angesteckt wird, dasselbe anfangs eine wirklich entzündliche Reaktion erregen, ehe es die Lebenskraft bis zum asthenischen Zustand herunterbringt, wird nicht in jenem Zeitpunkte die nachfolgende Schwäche desto grösser werden, je grösser die primitive Reaktion war, und muß daher nicht eine zweckmäßige Verminderung dieser Reaktion durch eine angemessene Verminderung des Blutreitzes die nachfolgende Schwäche vermindern? Selbst bey der Pest hat man mit Nutzen Ader gelassen.

2. Komplikation des asthenischen Fiebers mit Lokalkrankheiten und materiellen Fehlern. Lokalentzündungen, Exanthemen, Rheumatismus, Katarrhus, Dysenteria, Sordes gastricæ, Phthisis, Arthritis, venerische Krankheit ꝛc. Es existirt keine Krankheitsform und Lokalkrankheit, zu der sich nicht ein asthenisches Fieber gesellen könnte. — Hier besteht die Behandlung in der Verbindung der exzitirenden Methode mit der Kur jener Lokalkrankheiten.

Die vorzüglichsten Formen des asthenischen Fiebers sind folgende.

Febris asthenica cum Inflammatione locali. S. Lokalentzündungen.

Febris asthenica exanthematica. — Komplikation des asthenischen Fiebers mit Hautausschlägen. S. Exanthemata.

Febris asthenica gastrica. — Komplikation des asthenischen Fiebers mit gastrischem Zustand. S. Morbus gastricus.

Febris asthenica rheumatica & catarrhalis. Komplikation des asthenischen Fiebers mit Rheumatismus oder Katarrhus. S. Rheuma.

Febris asthenica cholerica, dysenterica. Komplikation des asthenischen Fiebers mit Dysenteria, Cholera, S. Convulsiones.

Febris asthenica apoplectica. — Komplikation des asthenischen Fiebers mit Apoplexie. S. Paralysis.

Febris asthenica arthritica. — Komplikation des asthenischen Fiebers mit Gicht. S. Arthritis.

Febris lenta nervosa. S. Emaciationes, Tabes nervosa.

Febris hectica & phthisica. S. Emaciationes.

Febris flava. (Yellow fever, das gelbe Fieber). — Komplikation des asthenischen Fiebers mit ei-

ner besonders starken asthenischen Affektion der Leber und gallichter Kolliquation; daher die gelbe Farbe und schnelle Tödtlichkeit durch Degeneration der Säfte. — Die Behandlung besteht in dem kräftigsten Gebrauch der exzitirend- roborirenden Methode, mit besonderer Richtung derselben auf die Leber, daher Kalomel vorzüglich viel leistet.

Febris asthenica puerperalis. — Komplikation des asthenischen Fiebers mit dem eigenthümlichen Zustand des Gebärmuttersystems, den das Wochenbett hervorbringt, besonders lymphatischer Kongestion (s. Geschlechtskrankheiten).

Noch ist eine besondere Form von Fiebern zu bemerken, die zwar keine Grundgattung des Fiebers bestimmen kann, indem der Grundcharakter sowohl sthenisch als asthenisch, und also auch die Behandlung ganz entgegengesetzt seyn kann, und ihr auszeichnendes nur in einer besondern Eigenthümlichkeit der Form (das Aussetzende) liegt. Da aber eben diese formelle Eigenthümlichkeit gewisse Rücksichten bey der Kur verlangt, so fodert auch ein praktisches System für diese Form eine besondere Betrachtung.

Febris intermittens.

Wechselfieber, kaltes Fieber, aussetzendes Fieber.

Werlhoff Opera.

Torti Therapeutice general.

Senac de recondita Febrium natura.

Strak Observationes de febribus intermittentibus.

Truca de Krzowitz Historia febrium intermittentium omnis ævi observata.

Grainger Bemerkungen über das kalte Fieber.

Von Hoven über das kalte Fieber und seine Heilart.

Diag.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Charaktere des Wechselfiebers sind

1. Fieberfreye Zwischenzeiten zwischen den Paroxysmen, wo weder der Puls, noch irgend eine andere Funktion fieberhafte Anzeigen giebt. Diese Zwischenzeiten können zuweilen einige Stunden, zuweilen einen halben, ganzen, oder auch mehrere Tage dauern.

2. Jeder Paroxysmus fängt mit Frost an, und endigt mit Schweiß und kritischen Urin, gewöhnlich mit ziegelrothem Bodensatz.

Die begleitenden Symptomen können von der mannigfaltigsten Art seyn, und es läßt sich keine Lokalaffektion denken, die nicht ein Symptom des Wechselfiebers seyn könnte. — Zuweilen ist eine solche Lokalaffektion das einzige Fiebersymptom, es fehlen Frost und Hitze, und nur das periodische Daseyn und Verschwinden jener Affektion beweist die Gegenwart des Fiebers, z. B. ein Zahnschmerz, eine Augenentzündung, eine Kolik, die immer zur gewissen Zeit kommen, aufhören, und wieder kommen. Man nennt diese Febres larvatas oder Lokalfieber (die einzelnen Organe nur fiebern).

Diese begleitende Lokalaffektion kann aber, wegen ihrer Beschaffenheit, oder der Lebensnöthigkeit des Theils, so lebensgefährlich seyn, daß sie das Wechselfieber zur tödtlichsten Krankheit macht, was es für sich gar nicht gewesen wäre. Solche Wechselfieber nennt man F. intermitt. malignæ s. perniciosæ. (S. unten.)

Der Typus kann quotidianus, tertianus, quartanus &c., er kann simplex oder duplikatus seyn.

Auch hier bemerkt man Stadien der Zunahme, Höhe und Abnahme. Doch kann bey einer sehr wirksamen Kur das Fieber in seiner größten Heftigkeit aufhören.

Die Dauer kann sich von einigen Tagen bis auf viele Jahre ausdehnen.

Der Ausgang ist selten unmittelbar tödtlich, häufiger eine langwierige oder schlimmere Nachkrankheit.

Prognostik.

Die Heilbarkeit hängt ab:

1. Von der Beschaffenheit der Krankheit. Je länger ein Wechselfieber gedauert hat, je mehrere und je tiefer liegende und fortwirkende entfernte Ursachen es hat, je mehr der Typus fix, und zwar recht pünktlich ist, desto schlimmer. Die Quartanæ scheinen die hartnäckigsten zu seyn.

2. Von der Beschaffenheit des Kranken, seiner Konstitution, ökonomischen Lage ꝛc. Während der Schwangerschaft ist die Kur äußerst schwer, ja oft unmöglich.

3. Von der Beschaffenheit der äußern Umstände. Besonders ist die endemische, den Wechselfiebern günstige Konstitution ein großes Hinderniß der Kur.

Lebensgefährlich kann das Wechselfieber werden:

1. Während des Paroxismus, durch eine wichtige Affektion lebensnöthiger Organe.

2. Durch die lange Dauer, und dadurch entstehende Schwäche und Abzehrung.

3. Durch Uebergang in andere Krankheiten, entweder akute oder chronische, besonders Wassersucht, Obstruktion und Desorganisation edler Eingeweide.

Jedes Wechselfieber läßt Schwächung, und wenn es lange dauert, Desorganisation der festen, Degeneration der flüßigen Theile (Cachexie) fürchten, doch kann es zuweilen durch die heftige Erregung und Reaktion, die es in allen Organen erzeugt, ein großes Heilmittel bey hartnäckigen Krankheiten, vorzüglich Obstruktionen, Gemüths- und andern Nervenkrankheiten, Läh-

mun-

mungen, und hartnäckigen Hautkrankheiten werden. Daher es in solchen Fällen, wenn nicht wichtigere Rücksichten es fordern, nicht zu schnell unterdrückt werden muß.

Aetiologia.

Jedes Wechselfieber stellt eine Reihe einzelner, 16, 24 höchstens 36 Stunden dauernder Fieber dar, denn jeder Paroxysmus zeigt uns im kurzen Abriß die vollkommene Geschichte einer Febris continens vom Anfang bis zu Ende.

Das einzige Wesentliche ist daher beym Wechselfieber, nicht das Fieber, oder der einzelne Paroxysmus, sondern dieß Aufhören und immer Wiederkommen des Fiebers.

Die nächste Ursache dieser Fieberform muß also in dieser fortdauernden Anlage zu der Fieberreaktion gesetzt werden. Der Sitz dieser Anlage und dieses Wechsels der Erscheinungen scheint das Nervensystem zu seyn. Wenigstens macht dieß der nervöse Charakter der Symptomen (z. B. des Frostes, der zuweilen einem epileptischen Anfall gleicht), der leichte Uebergang in wahre Nervenkrankheit, Apoplexie, Epilepsie rc., das bestimmt periodische, was den Nervenkrankheiten besonders eigenthümlich ist, auch die Behandlung, die ganz die der Nervenkrankheiten ist, sehr wahrscheinlich. Ich bestimme also die nächste Ursache so: Eine eigenthümliche Anomalie der Lebensthätigkeit des Nervensystems, deren Wesentliches darinn besteht, sich periodisch dem Gefäßsystem mitzutheilen, und die Fieberform anzunehmen, wodurch sie sich eben von andern periodischen Nervenkrankheiten unterscheidet *).

Die

*) Es ist freylich viel leichter zu sagen, die nächste Ursache ist Schwäche, aber eine Krankheit, die durch Salmiak und Aderlaß geheilt werden kann, und oft die robustesten Menschen befällt, ist gewiß ihrem Wesen nach nicht Schwäche.

Die Ursache des gänzlichen Aufhörens und Wiederkommens der Erscheinungen, scheint eben die, wie bey andern periodischen Nervenkrankheiten, zu seyn, nämlich eine, durch die Reaktion selbst geschehende Aufzehrung desjenigen Grads von Erregbarkeit, der zum Hervorbringen jener anomalischen Reaktion erforderlich ist. Daher bemerken wir bey Wechselfiebern durch Nichtabwartung des Schweißes, oder Unterbrechung des Paroxysmus eine desto gewissere und heftigere Wiederkehr des nächsten, so wie bey der Epilepsie eine plötzliche Unterbrechung des Paroxysmus eine desto heftigere Wiederkehr des folgenden nach sich zieht.

Und eben so läßt sich der pünktliche Wiedereintritt des Paroxismus erklären, theils dadurch, daß immer eine bestimmte Zeit zur Wiederansammlung des zum Ausbruch des Paroxysmus nöthigen Grads von Erregbarkeit erforderlich ist, theils durch den Habitus, der sich sehr leicht von einigemal da gewesenen Operationen dem Organismus eindrückt, und nicht allein das Wiederkehren derselben überhaupt, sondern auch die pünktliche Zeit desselben bestimmen kann.

Da nun jedes Ansammlen der Erregbarkeit einen bestimmten Mischungsprozeß der Materie voraussetzt, und jede anomalische Stimmung und Thätigkeit derselben auch einen angemessenen materiellen Fehler in der Organisationsmischung erfordert, die ihr zum Grunde liegt, so können und müssen wir, materiell betrachtet, die nächste Ursache jedes Wechselfiebers in einen Mischungsfehler der Nervenorganisation setzen. Es existirt also immer eine Materialursache des Wechselfiebers, nur kann das eben sowohl ein Defekt, als ein Plus in der Mischung seyn, und man ist daher, wenn man gleich die nächste Ursache materiell annimmt, noch nicht berechtigt, eine eigene Fiebermaterie anzunehmen. — Doch scheint allerdings, als Produkt dieser bey jedem Wechselfieber vorhandenen Mischungsveränderung, unter manchen

chen Umständen ein Stoff sich zu entwickeln, der sogar kontagiöse Eigenschaften haben kann, wie wenigstens einige Beyspiele von Ansteckung, durch die auf dem Paroxysmus folgenden Schweiße, zu beweisen scheinen.

Die entfernten Ursachen sind theils die allgemeinen, die Fieber überhaupt erregen können, folglich sowohl sthenischer und asthenischer Zustand, als auch Lokalreitze, theils diejenigen, die ihm diese besondere Form des Wechselnden geben.

Unter letztern sind die vorzüglichsten:

1. Feuchte Luft, besonders Sumpfluft. Daher das Wechselfieber eine endemische Krankheitsform, an manchen Orten sehr häufig, an andern gar nicht zu finden ist.

2. Ueberladung des Magens, besonders mit Schleim, und schleimerzeugenden Nahrungsmitteln, z. B. Fischen.

3. Heftige und unangenehme Gemüthsaffekten.

4. Würmer.

5. Spezifische Reitze, besonders venerische und psorische äußerlich unterdrückte Affektionen.

Die Ursache der Fortdauer, und der oft so großen Hartnäckigkeit, die man sehr wohl von der ursprünglichen Ursache unterscheiden muß, ist: die durch das Wechselfieber erregte Schwäche, der Habitus, und die durch das Wechselfieber erzeugten organischen Fehler, besonders Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes. Es kann demnach die unterhaltende Ursache ganz der ursprünglichen entgegengesetzt seyn, z. B. ein Wechselfieber, das ursprünglich sthenischer Natur war, kann zuletzt asthenisch seyn. — Jedes lange dauernde Wechselfieber ist also mit Asthenie verbunden, aber nicht ist das Wechselfieber an und für sich, und ursprünglich, Asthenie *).

The-

*) Die Existenz sthenischer Wechselfieber ist hinlänglich dadurch, daß die robustesten Menschen es bekommen können, daß es in Gegenden, wo die Menschheit noch weit stärker ist, z. B. West-

Therapeutik.

Die Kur hat folgende Grundindikationen.

I. Man hebe die entfernten Ursachen, insonderheit Materialreitze, gastrische Sordes, Würmer, fremde Körper, Miasmen, Obstruktionen, Verhärtungen in der Brust und Unterleib, Eiteranhäufungen ꝛc.

II. Man verbessere den quantitativen Zustand der Lebensthätigkeit.

Folglich die Anwendung der exzitirend- roborirenden Methode, wenn der Charakter Asthenie ist, und der schwächenden, wenn er Sthenie ist, nach den bekannten Regeln. Ist daß Fieber langwierig, so ist allemal asthenischer Zustand anzunehmen, und die exzitirend- roborirende und restaurirende Methode thut das beste.

III. Man hebe die nächste Ursache, die fehlerhafte Stimmung der Nervenerregbarkeit (oder welches eben das heißt, den hier zum Grunde liegenden Materialfehler der Organisation) durch unmittelbar darauf gerichtete Mittel. Hier ist die Kur des Wechselfiebers nicht anders, als die Kur jeder Nervenkrankheit.

Oft wird man diese Mittel gar nicht nöthig haben, wenn man die obige Indikation gehörig befolgt, aber zuweilen, besonders bey eingewurzelten Fiebern, ist die nächste Ursache so sehr ein Eigenthum der Organisation selbst worden, daß sie, auch nach Hebung der entfernten Ursachen, fortdauert. Diese Indikation begreift die Methode, die gewöhnlich die Fieber vertreibende genannt wird, so wie die dazu gehörigen Mittel Febrifuga in specie heißen.

Die Mittel sind alle solche, die stark genug in das Nervensystem einwirken können, um jene Umstimmung seiner Thätigkeit zu bewirken, worinn die nächste oder we-

Westphalen, häufiger vorkommt als in luxuriösen Städten, und endlich, daß das Aderlaß zuweilen die beste und einzige Hülfe war, entschieden.

wesentliche Kur dieser Krankheitsform besteht. Also nicht blos exzitirende oder roborirende, sondern auch andere Mittel, wenn sie nur diese bestimmte Affektion des Nervensystems im hinreichenden Grade erregen, welche in dieser Beziehung eine spezifische genannt werden kann, z. B. Gemüthsaffekt, sowohl ein exzitirender, Freude, als ein deprimirender, Schrecken, Eckel, kann den Paroxysmus aufheben, wenn er nur stark genug einwirkt. Ich theile sie daher in zwey Hauptklassen.

1. Alle starke Excitantia und Roborantia, Opium, Camphora, Beladona, Nux Vomica, Moschus, Olea ætherea (Ol. Cayeput, animale) Piper, Cinamomum, China, und ihre Surrogate, Cort. regius, Angusturæ, Salicis, Hippocastani, Fraxini Quercus, Rad Caryophyllatæ, Gentian. r. Arnic. Hb. Millefolii, Trifolii fibr. Chelidon. Flor. Arnic. Chanom. rom. — Acida mineralia, Alumen, Vitriolum Martis, Zinci, Cupri, Terra japonica, Martialia.

Die Hauptmittel dieser Klasse sind Opium und China.

2. Qualitative oder spezifische Reizmittel.

Sal ammoniacum Mercurialia, Antimonialia, besonders Sulphr Antim. aur. Regulus Antimonii medic.

Alle heftige Erschütterungen, sowohl physische als geistige, Elektrizität, stark Brechmittel oder Drastika (wahrscheinlich durch antagonistische Affektion), heftiges Schrecken, Freude ꝛc.

Stark erregte, und auf diesen Punkt geleitete Einbildungskraft, fester Glaube an Sympathie, oder irgend ein Mittel, gespannte Aufmerksamkeit auf eine andere Idee.

Regeln der Anwendung.

1. So lange die Intermissionen nicht vollkommen sind (der Puls nicht ganz fieberfrey in der Zwischenzeit wird),

wird), und sich noch einige sthenische Anlage zeigt, ist China und jedes ähnliche Roborans & Excitans schädlich, ist Salmiak am meisten zu empfehlen, auch die nicht merklich erhitzenden Narkotika, z. B. Nux Vomica.

2. Ist hingegen ein asthenischer Zustand damit verbunden, so gebe man flüchtige Reizmittel, Valeriana, Caryophyllata, Serpentaria, Camphora, Opium. Je grösser der Grad der Schwäche ist, je mehr das Fieber durch Erkältung und unterdrückte Hautthätigkeit entstanden (rheumatischen Ursprungs) ist, und jemehr es Neigung zur Fortdauer (Typhus) hat, desto flüchtiger und stärker müssen die Reizmittel angewendet werden.

3. Die beste Zeit zur Anwendung der fiebervertreibenden Mittel ist die Zeit der Intermission, außer wenn das Fieber einen merklich sthenischen oder asthenischen Charakter hat, wo es nützlich ist, im ersten Falle die antiphlogistischen, im letzten die exzitirenden Mittel, beständig fortzugeben.

4. Sind viel Anzeigen gastrischer Materien und Verstopfungen des Unterleibes vorhanden, so sind die resolvirenden Reizmittel z. B. Salmiac, Extracta amara, Chelidonium, Mecur. Antimonialia &c. zu wählen, vorausgesetzt, daß nicht ein hoher Grad der Schwäche den Gebrauch exzitirender Mittel als dringender nöthig befóhle.

5. Die Heilung kann durch flüchtige oder spezifische Reizmittel allein bewirkt werden, wozu es gehört, daß man dieselben so lange erhöht, bis sie den Grad von Reizung erregen, der eben zu Aufhebung dieser anomalischen Thätigkeit nöthig ist. — Aber oft ist schlechterdings der Gebrauch fixer Roborantien, besonders China dazu nöthig. — Und selbst wenn die Paroxysmen durch jene Reizmittel gehoben sind, so ist es, wenn das Fieber irgend beträchtlich oder hartnäckig war,

noth-

nothwendig, noch nachher China, oder ein anderes fixes Roborans zu geben, wodurch allein jene gründliche und dauerhafte Verbesserung der Organisation bewirkt werden kann, die die vollkommene Auslöschung des Fiebercharakters zur Folge hat, und sowohl die Rezidive, als die Nachkrankheiten verhütet.

6. Man gebe daher China, sobald sie der Kranke verträgt. Je eher man sie anwenden kann, desto schleuniger ist die Heilung zu erwarten. Aber es kommt sehr viel auf den Zeitpunkt, wann, und auf die Art, wie man sie gibt, an. Beydes gehörig zu bestimmen, ist die Hauptkunst bey der Kur der Wechselfieber.

Gibt man sie zu früh, so kann ein doppelter Nachtheil entstehen.

Entweder, wenn noch eine zu große und sthenische Erregbarkeit des arteriösen Systems vorhanden ist, daß sich das Fieber in ein anhaltendes verwandelt.

Oder, wenn die entfernten Materialursachen noch nicht gehoben sind, daß entweder das Fieber nicht weicht, oder gar schlimmer wird, oder, wenn es auch einige Zeit weicht, bald wieder kommt, oder, wenn es auch ganz wegbleibt, wegen der fortwirkenden entfernten Ursache andere Krankheiten entstehen, die oft schlimmer, und hartnäckiger sind, als das Fieber.

Gibt man sie zu spät, so verlängert man ohne Noth die Krankheit, und veranlaßt oft ein solches Zunehmen der Schwäche, daß das Fieber viel hartnäckiger wird, oder in asthenische Nachkrankheiten übergeht.

Alles dies gilt nicht blos von den fixen Roborantien, sondern auch von den flüchtigen erhitzenden, z. B. Opium, Alkohol.

Die praktische Bestimmung der Anwendung der fixen Roborantien ist daher: Je vollkommener die Intermissionen sind, je grösser der asthenische Zustand ist, je länger er oder die schwächenden Ursachen gedauert hatten, je mehr sie mit Verlust an Säften und Materien

rien

rien verbunden waren, je weniger Anzeigen von Obstruktionen, Verhärtungen, oder andern noch vorhandenen materiellen Krankheitsursachen da sind, desto mehr ist die China indizirt. Doch muß oft ein vorsichtiger Versuch erst entscheiden.

Man fange mit dem kalten Infusum aquosum, oder spirituosum oder Tinct. Corticis Whytt. an, verbinde es sodann mit dem Dekokt, und steige zuletzt zu frisch, und äußerst fein alkoholisirtem Pulver, welches immer die wirksamste Form der China beym Wechselfieber bleibt. Auch kömmt viel auf die Quantität der in der fieberfreyen Zeit gegebenen China an, und man kann bey einem einigermaßen hartnäckigen Wechselfieber immer 6 bis 8 Drachmen als die Menge annehmen, die der Kranke in der fieberfreyen Zeit nehmen muß, wenn das Mittel den Grad von Einwirkung erregen soll, der zur Aufhebung des Fiebers nöthig ist. — Eine wesentliche Bedingung ihrer Wirkung ist aber, daß sie kein Purgiren erregt, welches man dadurch verhütet, daß man jede Dosis mit einigen Tropfen Landwein versetzt.

Bekommt sie dennoch nicht gut, oder will nicht helfen, so kann man sie durch Zusätze von Opium, Kampher, Wein, Serpentaria, und andern flüchtigen Reitzmitteln, auch Salmiak, und andern spezifischen Mitteln wirksam, oder wohlthätig machen. Widrigenfalls muß man sie aussetzen, und wieder blos flüchtige, oder nicht erhitzende (nach Maßgabe der Umstände) spezifische Mittel anwenden, bis der Körper den Gebrauch der China verträgt, oder die noch nicht gehobene entfernte materielle Ursache wegschaffen.

Auch nach Verschwindung des Fiebers kontinuire man ihren Gebrauch, um den Fiebercharakter völlig auszulöschen — die Hauptsache, um Rezidive und Nachkrankheiten zu verhüten. Die Regel dabey ist: sie anfangs nicht in den Zeiten, wo der Paroxysmus erschei-

scheinen sollte, zu geben, nach und nach mit der Dosis abzunehmen, und überhaupt die Stärke und Länge des Nachgebrauchs nach der entstandenen Schwäche, und (da diese zuweilen nicht allgemein bemerkbar seyn kann) nach der Stärke und Dauer des vorhergegangenen Fiebers zu bestimmen.

7. Zuweilen beruht alles darauf, den kommenden Paroxysmus zu verhindern, nämlich: Entweder bey sehr hartnäckigen Fiebern, wo der Habitus das Fieber unterhält, und der neue Paroxysmus immer wieder Ursache des folgenden durch Erneuerung des Habitus wird; oder wenn der Paroxysmus mit einem lebensgefährlichen Symptom verbunden ist. Da ist die kräftigste Methode, die China in Substanz recht reichlich bis zu 1 Unze in der Zwischenzeit in Dosen von 30 bis 40 Gran, und eine Stunde vor dem Anfall doppelte Dosen der China mit 1 bis 2 Gran Opium nehmen zu lassen.

8. Die Diät muß sich nach der Indikation richten. Das Wechselfieber an und für sich schließt blos unverdauliche Nahrungsmittel aus, erlaubt aber, ja verlangt nahrhafte Kost, insofern es durch seine Dauer immer Schwäche veranlaßt, immer aber mit Rücksicht auf den Grad der Verdauungskraft. Ist es aber mit sthenischer Diathesis verbunden, so verbietet diese nothwendig den Gebrauch nahrhafter Dinge, so wie hingegen Komplikation der asthenischen sie desto mehr fordert, und man kann annehmen, daß das Bedürfniß und die Dosis der nahrhaften Nahrung mit dem Bedürfniß und der Dosis der China in gleichem Verhältniße steht.

Hartnäckige Wechselfieber.

Sie können zuweilen Jahre lang anhalten, und allen gewöhnlichen Behandlungsarten hartnäckig widerstehen.

Hier

Hier sind folgende Gesichtspunkte zur Behandlung zu empfehlen.

1. Immer ist Schwäche, und zwar torpide Schwäche vorhanden, und man wird durch den stärksten, und immer erhöhten Gebrauch der exzitirenden und roborirenden Reizmittel in Verbindung der restaurirenden Methode, oft seinen Zweck am glücklichsten erreichen. Besonders empfehle ich Belladonna, Kampher, Opium, Merkur innerlich und äußerlich, China in den stärksten Gaben, und mit flüchtigen Reizmitteln verbunden, durchdringend bittere Mittel, Absynthium, Trifolium fibrin., Quassia, Aloe, Eisenmittel.

2. Zuweilen ist die Ursache der Hartnäckigkeit nur der Habitus, die einmal zur Gewohnheit gewordene Geneigtheit des Nervensystems zu der bestimmten Zeit in diese anomalische Kraftäußerung überzugehen. Hier besteht die Kur nur darin, diese Gewohnheit aufzuheben, und das Mittel ist, die Suppression des Ausbruchs oder Paroxysmus durch die oben (Nro. 7.) angegebenen Mittel. Da der neue Paroxysmus immer durch Erneuerung des Fiebercharakters die Ursache des folgenden ist, so kann das ein- oder zweymalige Aussenbleiben allein schon hinreichen, jenen Charakter ganz auszulöschen.

3. Man untersuche, ob nicht noch eine entfernte materielle Ursache vorhanden ist, die eine besondere Rücksicht verdient, und bisher übersehen wurde, z. B. Würmer, spezifische Materien, versteckte venerische Vergiftung 2c. Hier kann die Kur der Würmer, der venerischen Krankheit 2c. die Kur des Wechselfiebers bewirken, die oft keine China, kein Opium möglich machen konnte.

4. Man untersuche, ob nicht Obstruktionen der Abdominaleingeweide durch das Fieber entstanden sind, die nun das Gleichgewicht des Organismus stören, und als Reitze zurückwirkend die Fieberthätigkeit unterhalten. Oft sind sie sehr durch Auftreibung und Verhärtung ganzer Gegenden des Unterleibes (Fieberkuchen)

in

in die Sinne fallend. Hier sind die resolvirenden Reitzmittel, Asa fœtida, Belladonna, Calomel, Sulphur. Antimon. aurat. Extract. amara, Cicuta, Alcali, Sal ammoniac., Terra fol. Tart. Einreibungen der Merkurialsalbe, Viszeralklystiere vorzüglich nützlich. (S. Behandlung der Obstruktionen und Infarkten).

Bösartige oder schnell gefährliche Wechselfieber.

Febres intermittentes malignæ (perniciosæ).

Hofmann vermischte mediz. Schriften.
Alibert sur les fièvres intermitt. pernicieuses.

So heissen alle diejenigen Wechselfieber, welche mit einem lebensgefährlichen Symptom verbunden sind, vorzüglich mit Apoplexie, Sopor, Paralysis, oder Suffokation, oder allgemeinen Konvulsionen, oder Tetanus. Sie tödten im ersten, oder zweyten, oder gewiß dritten Paroxysmus.

Die Hauptidee der Kur besteht hier lediglich darinn, daß man ohne weitere Rücksicht den nächsten Paroxysmus verhütet, denn von seiner Wiederkehr hängt Leben oder Tod ab, und die einzige Kunst ist demnach die, dies so gewiß wie möglich zu bewirken.

Dies geschieht, wenn man die beste China frisch und aufs feinste alkoholisirt, bis zu einer, auch wohl anderthalb Unzen in der fieberfreyen Zeit nehmen läßt, (wo es nöthig ist, mit Wein oder andern flüchtigen Reitzen) wenn man zugleich ihre Anwendung in Bädern, Umschlägen auf den Unterleib, und Klystieren damit verbindet, alle Ausleerungen des Darmkanals, und noch mehr des Blutsystems vermeidet, und zuletzt eine Stunde vor dem Anfall eine hinreichende Dosis Opium mit verdoppelter Dosis der China gibt.

Die

Die Zufälle während eines solchen Paroxysmus, sie mögen nun Apoplexie, Sopor, Tetanus, Konvulsionen, oder etwas Aehnliches seyn, können nur durch ein einziges Mittel, Opium, gehoben werden. Dies ist der einzige Retter des Lebens in diesem Fall. Wehe dem, der eine solche Apoplexie durch Aderlassen zu heben versucht! Man muß Opium purum mit Wein alle Stunden, und, wenn keine Wirkung erfolgt, alle halben Stunden in immer steigenden Dosen geben, bis sich Nachlaß der krampfhaften Affektion zeigt. Man verbinde damit die Anwendung des Opiums durch Hauteinreibung in die Herzgrube und Rückgrat, und durch Klystiere die warmen Bäder, auch bey hartnäckigen Fällen den Gebrauch des Alcali fixum innerlich, und in Bädern. Durch diese Methode konnten schon Agonisirende wieder gerettet werden.

Nach überstandenem Paroxysmus, wo gewöhnlich vollkommenes Wohlbefinden zurückkehrt, muß die vorhütende oder supprimirende Methode, wie das erstemal, wieder angewendet werden, weil er sonst zur bestimmten Zeit leicht wiederkehrt. Auch das drittemal ist dies, wiewohl in verminderten Gaben der China nöthig. Nur, wenn man sich hinlänglich vor der Wiederkehr des Anfalls gesichert hat, kann, wenn es noch nöthig ist, die Kur der entfernten Ursachen gehörig unternommen werden.

Rekonvaleszenz und Nachkur.

Sie verlangt gehörige Restauration durch Luft und Nahrung. Vermeidung aller Fieber erregenden Potenzen, vorzüglich der Erkältung, Ueberladung des Magens, des Genusses der Fische, der Abführungsmittel, oder des Beyschlafs; und hinreichend fortgesetzten Gebrauch fixer Stärkungsmittel, besonders der China und der Eisenmittel.

Die

Die Zeit dieses Fortgebrauchs richtet sich nach der Dauer der Krankheit, und der erzeugten Schwäche. Je länger das Fieber dauerte, desto länger ist auch dieser Nachgebrauch stärkender Mittel nöthig; und immer ist es rathsam, ihn so lange fortzusetzen, bis Gesundheit und Kraft völlig wieder hergestellt sind. Sonst entstehen leicht Rezidiven oder Nachkrankheiten.

Unmittelbar nach dem Ausbleiben des Paroxysmus gibt man die China noch einigemal eben so in der fieberfreyen Zeit, als wenn der Paroxysmus zu erwarten wäre.

Rezidive.

Die Rezidive entstehen am leichtesten:

1. Wenn noch eine entfernte Ursache des Fiebers fortwirkt, und das Fieber blos supprimirt worden ist, ohne jene Ursache zu heben.

2. Wenn die fixen Roborantien nicht stark und lange genug gegeben wurden, um den Fiebercharakter im Nervensystem ganz auszulöschen.

3. Wenn neue Fieber erregende Potenzen auf den noch disponirten Körper wirkten.

Die Kur besteht darinn, daß man zuerst untersuche, ob nicht eine alte, bisher übersehene, oder neu erzeugte, entfernte Ursache noch vorhanden ist, und dieselbe wegschaffe, z. B. versteckte venerische Krankheit, venerisches Wechselfieber; zweytens den Gebrauch der China oder anderer fixen Roborantien gehörig, wie oben gezeigt, mache, wo es nöthig ist, mit flüchtigen Reitzmitteln unterstützt.

Nachkrankheiten.

Sie sind von der mannigfaltigsten und zum Theil gefährlichsten Art. Wassersucht, hektisches Fieber, Ab-

zehrung, Nervenkrankheiten, Verstopfungen und Auftreibungen der Eingeweide des Unterleibes, Geschwüre ꝛc.

Ihre Grundursachen sind folgende:

1. Schwäche, die natürliche Folge des Fiebers selbst, oder der zu schwächenden Methode, oder des unterlassenen oder unvollkommenen Gebrauchs der stärkenden Mittel.

2. Fortdauernde entfernte Ursachen, die schon das Wechselfieber erregten, und nun diese andere Krankheit erzeugen. Dieß geschieht, wenn bey der Kur blos auf Suppression des Fiebers, ohne Rücksicht auf die entfernten Ursachen, hingewirkt wird. Hier ist die sogenannte Heilung nichts weiter als eine Umwandlung der Form der Krankheit.

3. Obstruktionen und Desorganisationen der Eingeweide des Unterleibes, besonders der Leber und Milz (Fieberkuchen), die durch das Fieber oder seine fehlerhafte Behandlung erzeugt wurden.

Es erhellt hieraus, daß sowohl durch zu frühzeitigen und zu starken, als durch zu späten, zu schwachen, oder zu kurzen Gebrauch der China, diese Nachkrankheiten entstehen können.

Die Behandlung ist folgende:

1. Man hebe die Schwäche durch gehörigen Gebrauch stärkender Mittel. Besonders ist die China hier oft das beste und einzige Mittel gegen alle Nachkrankheiten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen.

2. Man untersuche, ob nicht eine entfernte Ursache, oder eine andere innere Krankheit zu heben ist, die erst das Wechselfieber, und nun diese Nachkrankheit erzeugte, z. B. versteckte venerische Krankheit.

3. Bey vorhandenen Obstruktionen müssen mit den stärkenden Mitteln solche verbunden werden, die vorzüglich resolvirende Kräfte haben, z. B. Mercur, Belladona, Alcali fixum.

4. Wenn

4. Wenn alles vergebens ist, wenn das Wechselfieber offenbar zu schnell supprimirt worden war, kann die Wiedererregung der Fieberparoxysmen zuweilen die beste Hülfe leisten, wozu der Gebrauch der abführenden Mittelsalze, der Belladonna, das wiederholte Auflegen des Cort. Mezerei auf verschiedene Stellen des Körpers dienlich ist.

Formeln.

Nro. I.

℞. Nitr. pur. Dr. ij — iij
Aq. fontan. dest. Unc. vj
Tart. emet. gr. unum.
Syr. Rub. id. Unc. j
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel zu nehmen.

Nro. II.

℞. Tart. vitriol. Dr. iij. — jv
Pulp. Tamarind. Unc. j
Aqu. fontan. dest. Unc. vj
Tart. emet. gr. duo
Syr. Rub. id. Unc. jß
Spir. Nitr. dulc. gtt. XXX
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. III.

℞. Pulv. Rad. Valerian. sylv. Dr. ij — vj
Diger. c. Aq. ferv. Unc. vj
per $\frac{1}{4}$ Hor. in vase tecto.
Col. refriger. add.
Spir. Minderer. Unc. j
Liq. anod. Hofm. Dr. j
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel zu nehmen.

Nro. IV.

℞. Laud. liqu. Syd. Dr. ſemis
Liquor. anodyn. Hofm. vel Naphth. Vitriol.
Tinct. Caſt. ana Dr. ij
M. D. S. Alle 3 Stunden (öfter oder ſeltener) 20, 30, 40 Tropfen zu nehmen.

Nro. V.

℞. Camphor. Scrup. j
Solv. in Naphth. Vitriol. Dr. ij.
Add.
Laud. liqu. Syd.
Balſ. Vit. Hofm. ana Dr. j
M. D. S. Alle 2 bis 3 Stunden 20 bis 30 Tropfen.

Nro. VI.

℞. Tinct. Chin. Whytt.
Caryophyllat. ana Unc. j
Liqu. anodyn. Hofm. Dr. ij.
Laud. liqu. Syd. Dr. ſemis.
M. D. S. Alle 3 Stunden 80 Tropfen in einer halben Taſſe Waſſer oder Wein zu nehmen.

Nro. VII.

℞. Pulv. Cort. Chin. cpt. Unc. j
Coqu. c. Aqu. fontan. Unc. xvj ad reman. Unc. viij.
Sub fin. add.
Pulv. Rad. Serpentar. virg.
Valerian. ſylv. aa. Dr. ij
Diger. Col. refriger. add.
Tinct. Chyn. Whytt. Dr. iij
Liqu. anod. Hofm. Dr. j
Syr. Cort. Aurant. Unc. j
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Zwey=

Zweyte Abtheilung.

Entzündungen.

Inflammationes.

Unter diesem Namen wird hier blos örtliche Entzündung verstanden, da die allgemeine entzündliche Beschaffenheit oder Diathesis inflammatoria universalis schon unter dem Namen, Febris sthenica, abgehandelt ist.

Allgemeine Begriffe von Entzündungen und ihrer Heilung.

Allgemeine Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen der Entzündungen sind:

1. Röthe. Dieß fehlt aber bey Entzündungen innerer Theile ganz.

2. Hitze: Auch dieß kann bey innern Theilen nur dann bemerkt werden, wenn sie der Oberfläche nahe liegen, oder von beträchtlicher Ausdehnung sind. Doch wird man wenigstens vermehrte Wärme der ganzen Gegend wahrnehmen, z. B. des ganzen Unterleibes bey Entzündung im Unterleib, der ganzen Brust, und der ausgeathmeten Luft bey Entzündung der Lunge.

3. Geschwulst und Härte. Bey innern Entzündungen auch nur bemerkbar, wenn der Theil von beträchtlicher Größe, der Oberfläche nahe, und mit weichen Theilen bedeckt ist.

4.

4. Schmerz. Dieß Zeichen jedoch richtet sich:

a. Nach dem Charakter der Entzündung. Je sthenischer sie ist, desto mehr, je mehr sie asthenisch ist, desto weniger pflegt Schmerz da zu seyn. Daher kann eine Entzüdung, die in den ersten Tagen sehr heftige Schmerzen erregte, in der Folge denselben verlieren, und dennoch fortdauern, weil sie nun asthenisch geworden ist. Eine Warnung, nicht, wie so oft geschieht, aus dem Nachlasse des Schmerzes allein bey innern Entzündungen auf das Aufhören der Entzündung zu schließen; oft beweist es nur die Veränderung ihres Charakters.

b. Nach dem Sitz derselben und dem verschiedenen Grade der Empfindlichkeit des Theils. — Daher bey Entzündung innerer Eingeweide, wenn es unempfindliche (wenigstens nicht mit Bewußtseyn empfindliche) Theile sind, er oft ganz fehlt, oder wenigstens nicht im Verhältniß mit dem Grade der Entzündung steht, auch in der Bestimmung des Ortes der schmerzhaften Empfindung leicht Täuschungen entstehen. Daher die Untersuchung durch Berührung und Druck mit der Hand sehr nöthig ist.

5. Anomalische oder gehinderte Funktion des Theils. Dieses Zeichen ist also verschieden nach der Verschiedenheit des Theils, bey Magenentzündung, Erbrechen, und gehinderte Verdauung, bey Lungenentzündung, Husten, und gehindertes Othemholen, bey Darmentzündungen, gehemmte Darmausleerung, und antiperistaltische Bewegung bey Entzündungen absondernder Organe, vermehrte oder gehemmte, und immer qualitativ veränderte Absonderung (z. B. Gonorrhœa) etc.

Diese Zeichen sind bey innern Entzündungen von großer Wichtigkeit, und oft die einzigen.

6. Fieberreitzung des ganzen Systems. Doch, da dieses Zeichen nur sympathisch entsteht, so richtet sich die Gegenwart und Stärke desselben gar sehr nach dem Grade der Entzündung, der Empfindlichkeit des entzün-

de-

deten Theils, und des ganzen Systems, und es kann allerdings so kleine oder so asthenische Entzündungen geben, daß gar kein bemerkbares Fieber vorhanden ist.

Die Dauer der Entzündung. Sie richtet sich nach dem Charakter und Grade der Krankheit. Eine sthenische Entzündung wird selten über 8 Tage dauern, dauert sie länger, so ist sie keine ächt sthenische mehr; doch gibt es Ausnahmen. Je heftiger sie ist, desto kürzer muß ihre Dauer seyn, ja es gibt einen Grad von Heftigkeit, der in wenigen Stunden gänzliche Erschöpfung der Vitalität, und also Gangraen hervorbringt. — Asthenische Entzündungen hingegen können sehr lange, ja Jahre lang, dauern.

Geschichte der Krankheit. Sie zerfällt in die Stadien des Eintritts (der zuweilen langsam, zuweilen schnell geschieht), der Zunahme, der Höhe, der Abnahme, der Endigung.

Die heilsame Endigung (Crisis) der Entzündung ist: Zertheilung. Diese Operation begreift zweyerley, Wiederherstellung des gehörigen Reitzverhältnißes in dem entzündeten Theil, und Wiedereinsaugung und Fortschaffung des angehäuften und ausgetretenen Bluts und Lymphe. Nur, wenn beydes gehörig erfolgt, ist die Zertheilung vollkommen, und es erhellt schon hieraus, daß auch diese Krisis nicht blos ein negativer Zustand, ein Aufhören, ist, sondern eine positive und hinreichende Lebensthätigkeit der Gefässe, besonders der einsaugenden, des Theils, was man gewöhnlich unter dem Namen Auflösung der Stockung versteht, erfordert; sonst hört die Entzündung auf, aber es bleibt Geschwulst, Verhärtung.

Erfolgt diese vollkommene Krisis nicht, so sind folgendes die Endigungen:

1. Geschwulst, chronische Stockung, oft mit chronischer Entzündung verbunden, Verhärtung, wenn es an Lebenskraft fehlt, um die ausgetretenen Säfte zu ab=

absorbiren, und völlig freye Cirkulation wieder herzustellen; daher sie am leichtesten in drüsigten Theilen und innern Eingeweiden entsteht, die wegen der Verschlingung und Schlaffheit ihrer Gefässe sie am meisten begünstigen.

2. Eiterung, wenn es an Lebenskraft fehlt, die Absorption und Zertheilung vollkommen zu bewirken, aber doch noch so viel Lebensenergie vorhanden ist, um die stockenden Säfte in Eiter umzuwandeln.

3. Mortifikation, Gangräna, wenn die Lebenskraft des Theils ganz vernichtet wird, so daß selbst die organische Bindung der Bestandtheile aufhört, und chemische Zersetzung (Fäulniß) erfolgt.

Die Ursache aller dieser üblen Ausgänge ist also immer zu große Schwächung des entzündeten Theils, und daher rührender Mangel der zur völligen Wiederherstellung des Gleichgewichts, und Fortschaffung der materiellen Stockungen nöthigen Thätigkeit der Gefässe. Diese kann aber veranlaßt werden, entweder durch die Heftigkeit der Entzündung selbst (indirekte Schwächung), oder durch die zu weit getriebene Anwendung schwächender Mittel, z. B. des Aderlasses, der Hitze 2c. Chronische Härte und Stockung entsteht am leichtesten durch Schwächung von Reitzentziehung, Gangraen durch Schwächung von Ueberreitzung, Eiterung durch Schwächung mit Erschlaffung.

Je mehr die Entzündung ihrer Natur nach asthenisch ist, desto weniger ist vollkommene Zertheilung zu erwarten, und desto leichter entsteht Verhärtung, oder Gangräen oder Eiterung, die aber auch nicht einmal gutartiges Eiter, sondern mehr Jauche liefert, weil zur Bildung des ersten immer ein gehöriger Vorrath von Lebensthätigkeit erforderlich ist.

Die entfernten Wirkungen und Folgen der Entzündung sind:

1. Schwäche des Theils. So entsteht Phthisis pituitosa leicht nach Lungenentzündung.

2. Wässerigtes Extravasat. So entsteht oft Brustwassersucht nach Lungenentzündung, Gehirnwassersucht nach Gehirnentzündung.

3. Disposition zu neuer Entzündung.

4. Verwachsung mit den benachbarten Theilen.

Allgemeine Prognostik.

Die Heilbarkeit und Lebensgefahr bey Entzündungen richtet sich:

I. Nach der Beschaffenheit der Krankheit,

1. dem dynamischen Charakter derselben. Asthenische Entzündung ist immer schwerer zu heilen, und lebensgefährlicher als die sthenische.

2. Dem Ort derselben. Je wichtiger und lebensnöthiger der Theil ist, den sie einnimmt, desto gefährlicher.

II. Nach der Beschaffenheit des Subjekts. Je mehr der Theil, der entzündet wird, in diesem Subjekt schon vorher geschwächt, den Entzündungen unterworfen, oder desorganisirt war, desto übler.

Die Zeichen, deren Gegenwart einen guten, und deren Abwesenheit einen bösen Ausgang verrathen, sind die Erscheinungen, die die völlige Zertheilung andeuten. Bey äußern Entzündungen ist dieß leicht zu sehen. Aber bey innern nicht. Hier ist das einzige, die suzzessive (doch nicht zu langsame) Abnahme der wesentlichen Lokalzufälle, verbunden mit den allgemeinen Zeichen des wiederhergestellten Gleichgewichts (Crisis universalis), Aufhören des Fiebers, kritische Haut- und Urinabsonderung. — Hört der akute Schmerz auf bey fortdauernden Lokalbeschwerden, nicht erfolgender Krise, fortdauerndem Fieber, so zeigt es Uebergang der Entzündung in Verhärtung oder Eiterung, letzteres besonders, wenn

Schau-

Schauern (Horripilationes) erfolgen. — Hört der Schmerz mit andern Empfindungen der Lokalbeschwerden plötzlich auf, mit darauf erfolgenden plötzlichen Sinken der Lebenskraft, kalten Extremitäten, aussetzendem Puls, so beweist es Uebergang der Entzündung in Gangraen. — Bey flüchtigen, z. B. erysipilatösen Entzündungen kann auch Metastase derselben von einem Theil zum andern geschehen.

Der Tod bey Entzündungen erfolgt:

1. Durch gänzliche Hinderung der Funktion eines lebensnöthigen Theils, z. B. die durch Blutüberladung und Extravasation in den Lungen unmöglich gemachte Respiration bey den heftigsten Peripneumonieen.

2. Durch Gangraen, also durch örtlichen Tod, der durch seine direkt schwächende Einwirkung den allgemeinen nach sich zieht.

3. Durch Ueberreitzung des Nervensystems (krampfhaften Zustand) bey Entzündungen sehr empfindlicher Eingeweide, z. B. des Magens.

Allgemeine Aetiologie.

Unerachtet wir jeden Zustand, wo sich die angegebenen äußern Kennzeichen äußern, unter dem Namen Inflammation begreifen, so kann doch derselbe bey aller äußern Gleichheit in Absicht seines innern dynamischen Verhältnißes, d. h. der verschiedenen Beschaffenheit der Lebensthätigkeit ganz verschieden, ja sich völlig entgegengesetzt seyn, ein Unterschied, der dem Praktiker der wichtigste ist.

Die nächste Ursache der wesentlichen Erscheinungen bey aller Entzündung ist zwar (in sofern jede bestimmte Krankheitsform auch ihre bestimmte, und sich immer gleiche Ursache haben muß), eine örtlich vermehrte Blutanhäufung (und zwar im höchsten Grade der Entzündung nicht blos in den Gefässen, sondern auch im Zellge-

gewebe extravasirt) — also der höchste Grad von Kongestion. — Diese kann aber mit einem ganz entgegengesetzten dynamischen Zustand verbunden seyn.

1. Mit erhöhter Lebensthätigkeit (sthenische (chedem aktive, positive, ächte) Entzündung) gleichsam der höchste Grad der Lebensexaltation eines Gefäßsystems. Hier wird die örtliche Blutanhäufung durch erhöhte Thätigkeit der arteriösen Blutgefässe bewirkt, denen die zurückführenden nicht das Gleichgewicht halten können.

2. Mit verminderter Lebensthätigkeit (asthenische (sonst unächte, negative, passive) Entzündung. Die ermangelnde Thätigkeit der Gefässe bewirkt hier den nämlichen Effekt, vermehrte Blutanhäufung, um so mehr, da sich gewöhnlich noch Erschlaffung, und also grössere Kapazität für Aufnahme des Bluts hinzugesellt.

Immer bleibt also Entzündung eine Affektion des Blutgefäßsystems, und es kann ein Theil, z. B. das Gehirn und Nervenmark, im hohen Grade der Sthenie oder Asthenie sich befinden, ohne entzündet zu seyn, wenn seine Blutgefässe keinen Antheil nehmen, welches aber freylich wegen der innigen Verbindung derselben gewöhnlich geschieht. Wie oft sehen wir z. B. nicht die heftigste Sthenie des Gehirns bey Rasereyen, die heftigste Asthenie bey Apoplexie, ohne die mindeste Spur von Entzündung oder Blutkongestion?

Die entfernten Ursachen sind folgende:

I. Bey der sthenischen Entzündung:

1. Allgemeiner sthenischer Zustand des ganzen Blutsystems, oder örtliche sthenische Anlage eines Theils. — Bey einem hohen Grade der allgemein entzündlichen Diathesis kann die kleinste Reitzung eines Theils Entzündung desselben erregen. So kann z. B. schon in solchem Falle die vermehrte Blutmenge, und Wärmeentwickelung in der Lunge Entzündung derselben erregen, daher die häufige Entstehung der Peripneumonia bey entzündlichen Fiebern.

2.

2. Oertliche Reitze, die so stark auf einen Theil wirken, daß sie die Thätigkeit der Gefässe desselben, und dadurch die Blutanhäufung in demselben bis zum Grade der Entzündung erheben können (omnis irritatio attrahit). — Hier kann also örtliche Entzündung ohne alle vorhergehende Anlage, und bey allgemeinem Wohlseyn entstehen. Alle reitzende Potenzen können diese Wirkung hervorbringen, sowohl äußere als innere. Sie wirken:

a. Idiopathisch, d. h. die erregende Ursache wirkt in dem entzündeten Theil selbst unmittelbar. Solche sind entweder innere, als Blutanhäufung, scharfe Säfte, organische Fehler, z. B. Verhärtungen, Würmer, innere Wärme, Seelenreitz, oder äußerlich angebrachte, mechanisch oder chemisch reitzende Körper, Wunden, Gifte, Kontagien, Arzneyen, Abwechselung von Wärme, Kälte und Hitze.

b. Sympathisch, d. h. die Ursache wirkt zunächst auf einen andern Theil, und die Affektion desselben wirkt als Reitz auf diesen, und erregt Entzündung. Dieß kann, wie jede sympathische Wirkung, auf zweyerley Art geschehen: Entweder konsensuell, die Affektion des einen Theils bringt eine ähnliche Affektion des andern hervor, z. B. ein Schlag auf das Gehirn erzeugt Entzündung der Leber, Lungenentzündung bringt Entzündung der benachbarten Leber hervor;

Oder antagonistisch, d. h. die Affektion eines Theils bringt entgegengesetzte Affektion hervor; also im gegenwärtigen Fall unterdrückte Thätigkeit eines Theils bringt Reitzung, und dadurch Entzündung anderer Theile hervor. Z. B. unterdrückte Hautfunktion durch Erkältung erregt Darmentzündung, unterdrückte Krankheitsthätigkeit eines Theils erregt Entzündung eines andern, unterdrücktes Podagra Entzündung des Magens, unterdrückte venerische Gonorrhöe oder Geschwüre Entzün-

dung

dung im Halse, unterdrückter Blutfluß Entzündung anderer Theile.

II. Ursachen der asthenischen Entzündung:

1. Allgemeine oder örtliche asthenische Beschaffenheit, entweder Anlage, oder schon wirkliche Krankheit, wodurch es möglich wird, daß jede Affektion des Theils einen asthenischen Charakter annehmen muß, und daß selbst die Schwäche und Schlaffheit des Theils eine grössere Blutanhäufung und Stockung in demselben bewirkt.

2. Oertlich auf einen Theil wirkende Potenzen, die entweder in Verbindung jener Anlage Asthenie hervorbringen, oder für sich schon so schwächend wirken, und die Gefässe desselben in einen so asthenischen Zustand versetzen, daß dadurch asthenische Entzündung möglich wird, auch bey gesundem Zustand des Ganzen. Dahin gehören alle Reitzungen, die sthenische Entzündung erregen können (sowohl idiopathische, als sympathische, sowohl konsensuelle, als antagonistische), wenn sie auf einen schon sehr geschwächten Organismus, oder Theil wirken, oder wenn sie selbst so heftig, oder so lange reitzend wirken, daß sie durch Ueberreitzung Schwäche des entzündeten Theils hervorbringen (so ist sthenische Entzündung selbst häufige Ursache der asthenischen, und letztere das gewöhnliche zweyte Stadium der erstern) — heftige Kommotionen, Druck, übermäßige Blutausleerung rc.

Hieraus erhellt, daß die dynamische, und also wesentliche Verschiedenheit der Entzündung theils durch die Anlage und Beschaffenheit des Körpers, worauf gewirkt wird, theils durch die Art der wirkenden Ursache, und den Grad ihrer Einwirkung bestimmt wird. Die nämliche erregende Ursache, z. B. Erkältung, Kontagium, Wein kann in zwey verschiedenen Subjekten, in dem einen sthenische, in dem andern asthenische Entzündung

dung erregen, je nachdem es sthenisch oder asthenisch gestimmt ist. Je grösser die asthenische Anlage ist, desto leichter und heftiger wird auch eine kleine Veranlassung asthenische Entzündung erregen können; z. B. bey hohem Grad des Typhus kann schon der Druck des Liegens gangränöse Entzündung bewirken. — Immer aber scheint es, daß jede Entzündung in ihrer Entstehung Reitzung mit sich führt, die nur bey hohem Grad der Schwäche sehr schnell die Vitalität des Theils erschöpft, und in Asthenie übergeht; wenigstens ist doch jederzeit vermehrte Blutanhäufung, und also Blutreitzung in dem Theil.

Ferner ergibt sich hieraus, daß es sehr viele Grade der Entzündung, sowohl der sthenischen als asthenischen geben kann, daß vom höchsten Grade der sthenischen, bis zum schwächsten, so wie vom höchsten Grade der asthenischen, bis zum geringsten unzählige Mittelgrade Statt finden, ja daß der gelindeste Grad der sthenischen, und der gelindeste der asthenischen sich schon an einander anschliessen, eben so wie der höchste Grad der sthenischen den unmittelbaren Uebergang in die höchste asthenische, den Brand, machen kann (Summus gradus inflammationis est initium putredinis). — Besonders ist auch hier der Unterschied der irritablen und torpiden Schwäche sehr wichtig. Die asthenische Entzündung kann mit erhöhter, und verminderter Reitzfähigkeit verbunden seyn. Erstere gränzt weit näher an die sthenische als leztere. Erstere nennt man gewöhnlich nervose oder krampfhafte, leztere aber faulichte Entzündung, weil sich damit immer eine große Neigung der Materie zur faulichten Zersetzung verbindet.

Noch folgt hieraus, daß allerdings ein gewisser Grad von örtlicher sthenischer Entzündung auch mit einem mäßigen Grade allgemeiner Asthenie, so wie eine örtliche asthenische Entzündung mit einem gewissen Gra-

de

de allgemeiner Sthenie verbunden seyn kann*); wenn nämlich auf einen Theil besonders viel Potenzen von der entgegengesetzten Art gewirkt haben. So kann z. B. bey einem gewissen Grad von Schwäche des Ganzen dadurch, daß ein Theil eine verhältnißmäßig grössere Erregbarkeit und Stärke hat, oder besonders viel und stark exzitirende Potenzen auf ihn wirken, dieser Theil eine sthenische Entzündung, und durch entgegengesetzte Ursachen einen entgegengesetzten Zustand erhalten. Doch ist zu bemerken:

1. Bey einem sehr hohen Grade allgemein sthenischer oder asthenischer Beschaffenheit ist dies Mißverhältniß nicht möglich, sondern die Lokalaffektion wird sogleich auch den Charakter des Ganzen annehmen.

2. Immer wird dies Mißverhältniß nicht lange dauern können, sondern nach und nach entweder der Lokalzustand seinen Charakter dem Ganzen, oder der allgemeine Zustand seinen Charakter dem örtlichen mittheilen, je nachdem die Intensität des einen oder des andern überwiegend ist. So wird z. B. eine heftige sthenische Lokalentzündung bey einem mäßigen Grade der Schwäche des ganzen Systems dem Ganzen eine sthenische Diathesis mittheilen können, hingegen bey einem hohen Grade der allgemeinen Schwäche bald selbst den Charakter einer asthenischen Entzündung annehmen; und umgekehrt.

Ein-

*) Wer dieß nicht glauben will, den bitte ich nur an die Fälle zu denken, wo selbst Gangrän, der höchste Grad der örtlichen asthenischen Entzündung, mit allgemeiner Sthenie verbunden seyn kann, so daß selbst topische Aderlässe nöthig sind. S. über diese Materie Hymlys vortrefliche Abhandlung über den Brand in weichen und harten Theilen. Auch bey der Arsenikvergiftung kann ja örtliche Gangrän mit einem allgemein sthenischen Zustand verbunden seyn, der selbst Aderlässe erfordert.

Eintheilung der Entzündungen.

Sie ist verschieden, je nachdem man mehr auf die äußere oder innere, auf die dynamische oder materielle Verschiedenheit Rücksicht nimmt.

I. Nach dem dynamischen Charakter (für den Praktiker die wichtigste), und zwar sowohl nach dem quantitativen, in sthenische und asthenische, nach ihren verschiedenen Graden, als nach dem qualitativen, in gemeine und spezifische Entzündung (wo außer den allgemeinen Entzündungsursachen noch eine besondere Qualitätsveränderung der Materie angenommen, und bey der Kur außer den allgemeinen Mitteln auch darauf gewirkt werden muß. Die wichtigsten der letztern sind: die arthritische, skrofulöse, skorbutische, venerische, variolose und jede andere kontagiöse) Entzündung.

II. Nach dem Typus. — Infl. continua & intermittens.

III. Nach dem Ort. — Infl. serosa (Entzündung der schleimabsondernden Oberflächen) erysipelacea (Entzündung der Oberfläche und Mündungen der aushauchenden Gefässe) phlegmonodes (Entzündung, die sich bis in die Substanz des Theils erstreckt). Infl. cerebri, linguæ, oculi, pulmonum, ventriculi &c. &c.

IV. Nach der Entstehung. — Infl. primaria und secundaria; dahin gehört der Unterschied, daß zuweilen die Lokalentzündung Ursache, zuweilen Wirkung der Diathesis inflammatoria universalis ist.

Allgemeine Therapeutik.

Folgendes sind die Grundindikationen bey der Heilung jeder Entzündung.

I. Man hebe die entfernten Ursachen, doch immer mit Rücksicht auf den dynamischen Charakter der Entzün-

zündung. Ist z. B. ein gastrischer Reiz als entfernte Ursache einer konsensuellen Brustentzündung anerkannt, und ein Brechmittel angezeigt, der Charakter der Entzündung aber sthenisch, so muß erst dieser durch Aderlässe rc. vermindert werden, weil sonst die Reizung und Lokalerschütterung bey der Aktion des Brechmittels schaden würde.

II. Man verbessere den Zustand der Lebensthätigkeit in dem entzündeten Theile, so wie im Ganzen, bis auf den Punkt, wo vollkommene Zertheilung möglich ist (s. oben). — Bey der sthenischen also schwäche man bis zu diesem Punkt, aber nicht drüber, damit noch Kraft genug zur völligen Zertheilung der materiellen Stockung bleibe. Bey der asthenischen exzitire und roborire man bis zu diesem Punkte. — Sowohl das zu viel als das zu wenig Schwächen kann die Zertheilung verhindern, und Ursache von Nachkrankheiten werden. Nun aber gehört zur vollkommenen Zertheilung nicht blos die Verbesserung des dynamischen Zustandes, sondern auch Auflösung und Absorption der materiellen Stockung, die bey jeder Entzündung vorhanden ist. Diese wird zwar oft schon durch jenes erhalten, aber zuweilen nicht, und dann sind noch besondere Mittel nöthig, welche theils die nun zu schwache Lebensthätigkeit des entzündeten Theils überhaupt, theils die besondere Thätigkeit der absorbirenden Gefäße desselben erhöhen, und örtliche, stockende und verdickte Materien auflösen können, wohin vorzüglich die Senega, Kampher, Opium, Moschus, Merkur, Arnika, Alkalien und Vesikatorien gehören.

Das Wichtigste also für den Praktiker ist immer die Untersuchung, welchen Charakter die Entzündung hat, ob sie sthenischer oder asthenischer Art ist. Diese praktische Diagnostik wird folgendergestalt ausgemittelt:

1. Aus der örtlichen Gestalt der Entzündung. Zwar sind die Hauptzeichen, was das Oertliche betrifft,

wie oben gezeigt worden (s. Allgemeine Diagnostik), bey beyden Arten der Entzündung vorhanden, und sich gleich. Doch bemerkt man einige Modifikationen derselben nach dem Charakter. Der Schmerz pflegt bey den sthenischen akuter, bey den asthenischen stumpfer zu seyn, die Röthe bey den asthenischen mehr aus Bläulichte gränzend. Aber alle diese Zeichen sind trüglich, und höchstens bey äußern Entzündungen anwendbar.

2. Aus den erregenden Ursachen der Entzündung, und dem vorhergegangenen Zustand der Lebensstärke des Ganzen sowohl als des entzündeten Theils. War die erregende Ursache eine offenbar schwächende, z. B. heftige Erschütterung, oder der Zustand des Ganzen oder des Theils asthenisch (z. B. eine Lunge, die schon oft entzündet war, die an Phthisis bituitosa litt), so läßt sich auch schliessen, daß die gegenwärtige Entzündung denselben Charakter habe; war die erregende Ursache exzitirender Art, und der vorhergehende Zustand des Ganzen und theils schon sthenisch gestimmt, so läßt sich auf sthenischen Charakter der Entzündung schliessen.

3. Aus den begleitenden Symptomen, die die Lebensstimmung des ganzen Organismus verrathen. (S. Zeichen der allgemeinen Sthenie und Asthenie im ersten Bande.) Sind die Zeichen des sthenischen Fiebers mit der Entzündung verbunden, so ist sie sthenisch; die Symptomen des asthenischen Fiebers beweisen ihren asthenischen Charakter.

4. Aus der Zeit. Man kann annehmen, daß eine Entzündung, die über 8 Tage dauert, nicht mehr eine sthenische ist. Doch ist dies ungewiß, und es richtet sich dieß nach dem Kraftvorrath des Ganzen und des Theils, so wie auch nach den während der Entzündung darauf wirkenden Ursachen. Bey dem Lebensarmen kann sie schon den zweyten Tag asthenisch werden, bey dem Lebens- und Blutreichen bis zum 12ten — 14ten Tage sthenisch bleiben.

Sehr

Sehr wichtig und der größten Aufmerksamkeit werth für die Behandlung ist auch der Uebergang eines Charakters in den andern. So wie die sthenische Entzündung in asthenische, so kann die letztere durch hinzukommende erzitirende Potenzen in sthenische verwandelt werden.

III. Man nehme Rücksicht auf den qualitativen und spezifischen Charakter der Entzündung, z. B. eine venerische Entzündung kann nicht blos durch Verbesserung der Lebensthätigkeit geheilt werden, sondern verlangt auch Merkur zur völligen Heilung.

IV. Man nehme Rücksicht auf den Ort der Entzündung, und die dadurch nöthige Modifikation der Behandlung.

Dies betrifft theils die örtliche Applikation der allgemeinen Mittel, theils die blos durch die Ortsbeschaffenheit nöthig werdenden besondern Mittel, z. B. die öligten und schleimigten Mittel bey Entzündungen des Darmkanals, die feuchtwarmen Dämpfe bey Entzündungen der Lunge, das Quecksilber bey Entzündungen drüsigter Theile. — Freylich ist bey innern Entzündungen die örtliche Applikation der Mittel oft Unmöglichkeit (außer bey denen Eingeweiden, die von außen berührt werden können); aber zu bemerken ist, daß sowohl reizende als schwächende Mittel, wenn sie auch nur in der Nähe des entzündeten Theils angebracht werden, dennoch eine sehr ausgezeichnet örtliche Wirkung haben können, z. B. Schröpfköpfe, Vesikatorien, Salben, erweichende oder reizende Umschläge auf die äußere Haut applizirt, die den entzündeten Theil bedeckt.

Hier kommt nun das Verhältniß des örtlichen Zustandes zum allgemeinen, und die gehörige Verbindung der örtlichen und allgemeinen Behandlung in Betracht. Eine topische Entzündung ist entweder Ursache oder Folge eines allgemeinen Fehlers der Reaktion; nur im ersten Fall kann sie, wenn sie sehr leicht ist, ohne merk-

liche allgemeine Erregung Statt finden. Immer aber wird die allgemeine Erregung, sie sey Ursache oder Folge, die örtliche Erregung vermehren, so wie im Gegentheil die örtliche Affektion die allgemeine vermehren wird. Immer wird also die Behandlung des allgemeinen die Kur des örtlichen, und die Behandlung des örtlichen die Kur des allgemeinen erleichtern und vervollkommnen.

Die Grundregel bleibt demnach: Man verbinde die allgemeine mit der örtlichen Anwendung der angezeigten Kurart, doch so, daß sie auf die örtliche Affektion, als den Hauptpunkt des Leidens, am meisten gerichtet und konzentrirt werde. — Ist die örtliche Entzündung primair und so unbedeutend, daß sie gar keine allgemeine Affektion erregt, auch keine bestimmte Anlage dazu vorhanden, so kann die blos örtliche Behandlung hinreichen, welches jedoch bey innern entzündeten Theilen wegen der Unmöglichkeit unmittelbarer Applikation selten thunlich ist, und durch die allgemeine Behandlung ersetzt werden muß. — Ist hingegen die Lokalentzündung stark, und mit großer Geneigtheit oder schon wirklichem Daseyn allgemeiner Erregung verbunden, so muß durchaus die allgemeine mit der örtlichen Behandlung verbunden, und in demselben Grade erhöht werden, als die allgemeine und örtliche Affektion höher steigt. —

Die besondere Anwendung auf die Hauptklassen der Entzündungen ist folgende:

1. Bey sthenischen Entzündungen. In geringen Graden kühles Verhalten von außen und innen, antiphlogistische Diät, Ruhe, vegetabilische Säuren, kühlende Mittelsalze und mäßige Abführungen. — Ist die Entzündung örtlich heftig, aber wenig allgemeine Diathesis, örtliche Blutlässe. — Aber ist zugleich allgemein entzündliche Diathesis vorhanden, dann immer erst allgemeine Blutlässe, ehe man zu den örtlichen schreitet, weil außerdem blos der entzündete Theil, und nicht das Ganze geschwächt wird, und bey der nun fortdauernden

all-

allgemeinen sthenischen Thätigkeit des Blutsystems eine desto grössere Blutanhäufung in dem entzündeten Theile erfolgt.

2. Bey asthenischen, in gelindem Grade, sind zuweilen schon örtliche Reizmittel hinreichend; in höherm immer die Verbindung allgemeiner und örtlicher flüchtiger und fixer Reizmittel, von der ersten besonders der Rad. Senegæ, Fl. Arnicæ, Rad. Valerianæ, Vin. Antimon., Spir. Minder. Mercur, Camphora, Moschus, Opium, Sinapismen, Vesicatorien. Zur örtlichen Behandlung gehört theils die örtliche Applikation allgemeiner Reizmittel, theils die Anwendung spezifisch auf den Theil wirkender Reizmittel.

3. Die gemischten Fälle sind die schwierigsten, und erfordern ein reifes praktisches Judizium.

Entweder es wird in einem asthenischen Körper durch konzentrirte Einwirkung reizender Potenzen eine örtliche Entzündung erregt, die, wenn die allgemeine Asthenie mäßig, und besonders irritabler Natur ist, sthenisch werden kann. Hier muß eine örtliche Schwächung durch topische Aderlässe, Blasenzüge, kühlende Mittel, mit allgemein gelind reitzenden Mitteln verbunden werden.

Oder es wird in einem allgemeinen sthenischen Zustand durch örtliche Einwirkung schwächender Potenzen eine örtliche asthenische Entzündung bewirkt, z. B. ein robuster Mensch bekommt durch eine heftige Kommotion eine örtliche Entzündung. Hier wird das allgemeine Aderlaß, der allgemeine Gebrauch schwächender Mittel, mit der Anwendung örtlich reitzender Mittel verbunden.

Immer aber ist zu bemerken, daß der allgemeine Charakter leicht auch örtlich der herrschende wird, und daher die meiste Rücksicht verdient.

I.

I.

ENCEPHALITIS.

Inflammatio cerebri & meningum. Phrenitis. Febris hydrocephalica. Hydrops cerebri inflammatorius. Hirnwuth. Hirnentzündung.

Brendel Diss. de Phrenitide & Paraphrenitide. V. Opuscula.
Stoll Rat. Medendi.
Schrœder de indole & sede Phrenitidis. V. Opuscula.
Timmermann de Phrenitide idiopathica.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen sind folgende:

1. Delirium, entweder furiosum oder stupidum, und zwar vom Anfang an, und wesentlich mit der Krankheit verbunden.

2. Röthe, Hitze, auch wohl Aufgedunsenheit des Gesichts, Röthe der Augen, Auftreibung der Blutgefässe am Gesicht und Halse, starkes Pulsiren der Karotiden und Temporalarterien, sehr erhöhte oder sehr verminderte Empfindlichkeit der Augen und Ohren, oft heftige Kopfschmerzen. Doch können diese Zeichen bey geringerm Grade der Entzündung fehlen.

3. Fieber, gewöhnlich kontinua, doch auch zuweilen, so wie die Lokalaffektion, intermittirend.

Es unterscheidet sich diese Gehirnaffektion in ihrem Aeußern durch zwey verschiedene Formen.

1. Die heftigste Raserey, mit Exaltation aller sowohl sensoriellen als muskularen Thätigkeit verbunden (Phrenitis).

2. Stupor, Sopor und Delirium taciturnum, gewöhnlich mit örtlichen Lähmungen, sind die herrschenden Phänomene.

S. Aetiologie.

Doch

Doch ist die Diagnosis der wahren Hirnentzündung trüglich. Man hat Menschen, die in der heftigsten Phrenitis starben, sezirt, ohne Entzündung zu finden, und man hat hingegen Entzündungen, wenigstens an einzelnen Stellen, und Abszesse im Gehirn, gefunden, ohne phrenitische Zufälle, ja selbst ohne Deliria.

Dauer. In der phrenitischen Form kann sie, wegen der heftigen Reaktion, nicht lange dauern, höchstens 5 — 7 Tage. Als Enzephalitis kann sie mehrere Wochen dauern.

Geschichte und Ausgang. — (Zuweilen geht ein Stadium prodromorum melancholicum) voraus, zuweilen nicht. Der Ausgang ist:

1. Vollkommene Zertheilung (Crisis perfecta). Wiederherstellung der Gesundheit.

2. Wässeriges Extravasat in den Gehirnhöhlen, oft mit chronischer Entzündung verbunden. — Sie äussert sich durch Uebergang in chronischen Wahnsinn oder Stupor, partielle Lähmung (S. Wasserkopf). — Gewöhnlich binnen 4 bis 6 Wochen tödtlich.

3. Vereiterung, Abszeß im Gehirn. — Aeußert sich durch Uebergang des akuten Zustandes in chronisches Delirium, und partielle Lähmung; das Liegen des Kopfs auf einer oder der andern Stelle verschlimmert sogleich den Zustand. Zwischendurch die heftigsten Schmerzen im Kopfe. — Gewöhnlich binnen 4 bis 6 Wochen tödtlich.

4. Schwäche und Desorganisation des Gehirns, ohne sinnliche materielle Fehler. Daher Dummheit, Blödsinn, Verlust des Gedächtnißes, Amentia, Geneigtheit zu Rezidiven.

5. Der Tod erfolgt, entweder durch zu heftige Reitzung des Sensorium, apoplektisch oder konvulsivisch, in den ersten 8 Tagen, oder in den folgenden 4 bis 6 Wochen durch Extravasat oder Vereiterung, ebenfalls apoplektisch.

Prognostik.

Immer ist die Hirnentzündung sowohl in Absicht des Lebens, als der nachfolgenden Lokalkrankheiten des Gehirns eine der gefährlichsten. — Die Gefährlichkeit und Heilbarkeit hängt ab:

1. Von dem Zustand des Gehirns vor dem Anfall. Je mehr Schwäche oder organische Fehler desselben vorher da waren, desto schlimmer.

2. Von dem Grade und der Dauer der Affektion. Je heftiger sie ist, und je länger sie ohne Nachlaß dauert, desto übler.

3. Von der erregenden Ursache. Die zu den Blattern im dritten Stadium, und zum Ileus hinzukommende, ist die gefährlichste.

Aetiologie.

Bey jeder Phrenitis und Enzephalitis existirt topische Affektion des Gehirns als nächste Ursache. Der Unterschied liegt blos in dem verschiedenen Grade und Modifikationen dieser Affektion, vielleicht selbst die Ortsverschiedenheit, in so fern die verschiedenen Theile des Gehirns verschiedene Bestimmungen haben, und also ihre Affektion verschiedene Krankheitsäußerungen hervorbringen kann. Die Vernachläßigung dieses Unterschieds allein hat so große Verwirrungen in die Lehre der Phrenitis gebracht.

Wir unterscheiden also im praktischen Sinne:

1. Die Gehirnaffektion ohne Entzündung. Die Reitzung der Gehirnsubstanz kann hier eben so heftig seyn, wie bey der Entzündung, und daher auch die Symptomen der Raserey eben so stark, aber der Unterschied ist, daß die Blutgefässe des Gehirns nicht den Antheil nehmen, der zur Erzeugung der entzündlichen Kongestion nöthig ist. Daher fehlen sowohl im Leben

die

die Zeichen der Blutkongestion im Gehirn, als auch nach dem Tode bey der Sektion. — Wir sehen ja ganz ähnliche Erscheinungen bey andern Theilen. Der heftigste krampfhafte Schmerz und Reitzung eines Muskels oder Eingeweides kann vorhanden seyn ohne Entzündung. — Aber immer wird diese Affektion, wenn sie anhaltend, und mit Fieber verbunden ist, leicht Entzündung nach sich ziehen.

2. Die Gehirnaffektion mit Entzündung. Hier ist Blutkongestion des Gehirns, und ihre Zeichen, sowohl im Leben, als nach dem Tode vorhanden (Encephalitis in specie). Hier ist entweder gleich vom Anfange keine Raserey, sondern gleich Stupor & Sopor, oder die Raserey geht wenigstens bald in Sopor und Delirium taciturnum über. Die Ursache dieser so ganz entgegengesetzten Verschiedenheit in dem Ausdruck der Gehirnaffektion ist folgende:

a. Die durch die Entzündung erregte Ueberladung der Hirngefässe mit Blut, oder dadurch erzeugtes Wasserextravasat, und der dadurch entstehende Lokaldruck aufs Gehirn. Jede Kompression des Nervenmarks lähmt seine Thätigkeit.

b. Der verschiedene Grad der Erregung, der sowohl vermehrte, als verminderte Reaktion erzeugen kann.

c. Die Verschiedenheit der erregenden Ursache. Wenn ihre Einwirkung selbst mit Schwächung verbunden ist, wie z. B. bey Commotio capitis, so wird nicht phrenitische Reaktion, sondern Stupor die Folge seyn. Daher bey allen chirurgischen Hirnentzündungen die letztere Form der Aeußerung erscheint, weil keine Hirnwunde ohne Erschütterung geschehen kann.

d. Auch die verschiedene Anlage der Gehirnerregbarkeit kann die Form bestimmen.

Diese Gehirnaffektion, sie mag nun entzündlich, oder nicht entzündlich, mit phrenitischer Raserey oder Stu-

Stupor verbunden seyn, kann, wie jede andere Lokalaffektion, einen doppelten dynamisch quantitativen Charakter haben, d. h. mit vermehrter, oder verminderter Lebensstärke verbunden, sthenisch oder asthenisch seyn.

Die entfernten Ursachen:

1. Allgemine sthenische oder asthenische Diathesis, die auf das Gehirn besonders, und in einem hinreichenden Grade wirkt, z. B. bey entzündlichem Fieber kann eine geringe Reitzung des Gehirns den phrenitischen Zustand erregen; beym asthenischen eine geringe, auf das Gehirn besonders noch wirkende schwächende Ursache diesen Zustand hervorbringen. (S. allgemeine Lehre von Entzündungen).

2. Besondere auf das Gehirn wirkende schädliche Potenzon, welche die Thätigkeit desselben bis auf diesen Punkt perturbiren können. Sie sind:

a. Idiopathisch wirkende: Kontusionen und Kommotionen des Kopfs, Insolation besonders im Schlafe, und mit hängendem Kopfe (auch die künstliche durch plötzlichen Uebergang aus Kälte in Hitze). -- Blutkongestionen (daher bey Angina und Peripneumonia) heftige Gemüthsaffekten, anhaltende Geistesanstrengung, Nachtwachen, Erysipelas des Kopfs.

b. Sympathisch wirkende:

Entweder konsensuell: Entzündung der Gedärme, gastrische Reitze, Würmer, übermäßiger Genuß spirituoser Getränke, narkotischer Mittel, exaltirter Geschlechtsreitz.

Oder antagonistisch: Plötzliche Unterdrückung der Blutflüsse (besonders der Nase), der Lokalgicht, der Hautkrankheiten, einer venerischen Lokalkrankheit, einer rheumatischen, oder katarrhalischen Affektion, der Milchabsonderung.

Anlage zu diesen Affektionen gibt ein hoher Grad von Sensilität und Mobilität des sensoriellen Systems (sanguinisch-cholerisches Temperament).

Ein-

Eintheilung.

Man theilt sie ein:

1. In Enceph. primaria und secundaria, je nachdem sie Wirkung einer andern, allgemeinen oder örtlichen Krankheit ist.

2. In Enceph. idiopathica und symptomatica, letztere, wenn sie blos vorübergehende Aeußerung einer andern allgemeinen, oder örtlichen Krankheit ist, erstere, wenn sie eine eigenthümliche, und für sich bestehende Krankheit des Gehirns ist.

3. In Beziehung auf den dynamischen Charakter in Enceph. sthenica und asthenica, und nach dem materiellen Zustand, und erregenden Ursachen, Enceph. gastrica, metastatica, vulneraria &c.

Therapeutik.

Die Heilart ist die allgemeine der Lokalentzündungen mit Rücksicht auf den hier besonders affizirten Theil, das Gehirn und Nervensystem.

Zuerst die Behandlung der Grundgattungen, dann die einiger Unterarten, in sofern sie eine besondere Rücksicht bey der Kur erfordern.

Die Grundgattungen sind Encephalitis sthenica und asthenica. Jede Hirnentzündung gehört zu einer oder der andern derselben, und der Grundton der Behandlung muß darnach bestimmt werden.

I. Encephalitis sthenica.

Diagnosis: Die Gegenwart des pathognomonischen Zeichen der Enzephalitis, die Zeichen des sthenischen Fiebers, vorhergegangene Anlage, und erregende Ursachen, die auf sthenischen Zustand schliessen lassen. Schädliche Wirkung der exzitirenden Mittel.

Die Therapeutik begreift folgendes:

1. Gehörige Behandlung der entfernten Ursachen, besonders gastrischer Reitze (S. Enc. gastrica), der Metastasen (Enc. antagonistica), der mechanischen Verletzungen (Enc. vulneraria), immer mit Rücksicht auf den sthenischen Zustand.

2. Herabstimmung, Schwächung der besonders im Gehirn zu sehr exaltirten Lebensthätigkeit. Dazu die ganze schwächende Methode, allgemeine Aderlaß (wenn es der Grad der Entzündung fordert), örtliche Applikation der Schröpfköpfe im Nacken, der Blutigel an die Schläfe, hinter die Ohren, an dem innern Rande der Nase: im äußersten Fall Oeffnung der Vena jugularis, Hoch- und Kühlliegen des Kopfes, Abscheeren der Haare, und Applikation kalter Umschläge (mit Eßig, Nitrum und Salmiak), laue Fuß- und Armbäder.

Ist nun der entzündliche Zustand gedämpft, und doch dauern die Zufälle der Enzephalitis fort, ohne daß die schwächenden Mittel etwas ausrichten wollen, so ist der sthenische Zustand in asthenischen übergegangen, und man wende gelinde, und sehr flüchtige, besonders auf das sensorielle System wirkende Reitzmittel an, Rad. Senegæ, Fl. Arnicæ, Rad. Valerian. Moschus, Opium, Kampher (doch die stark erhitzenden Reitzmittel immer mit kühlenden Salzen versetzt) — Sinapismen, Vesikatorien in Nacken, und selbst auf den Wirbel gelegt, und in Eiterung erhalten. — Bleibt dabey viel Sopor und Stupor, so ist Entstehung eines wässerigen Extravasats zu besorgen, und Merkur mit Opium, oder Digitalis zur Beförderung der Absorption besonders zu empfehlen.

Je mehr der entzündliche Charakter aufhört, desto mehr tritt die Behandlung der asthenischen Enzephalitis ein.

II. Encephalitis asthenica.

Digg-

Diagnostik: Die Gegenwart der pathognomonischen Symptomen der Enzephalitis, und des asthenischen Fiebers. — Vorhergegangene Anlage, und erregende Ursachen, die auf asthenischen Zustand schliessen lassen. — Schädliche Wirkung der Schwächungsmittel.

Therapeutik. Sie besteht in folgenden:

1. Hebung der entfernten Ursachen, doch immer mit Rücksicht auf Lebensschwäche; insonderheit gastrischer Reize, metastatischer Ursachen, mechanischer Verletzungen (S. Enceph. gastrica, antagonistica, vulneraria).

2. Zweckmäßige Reizung und Erhebung der Kraft, besonders des Gehirns und Nervensystems. Daher die Reizmittel vorzüglich, die auf dies System wirken. (Specifica localis, Antispasmodica & Narcotica). Hierbey kommt es aber auf den Grad der Schwäche, und die verschiedene Stimmung der Erregbarkeit an.

a. Bey gelindem, oder mit großer Erregbarkeit verbundenem Grade der Schwäche (die sogenannte nervose Phrenitis); hier der vorsichtigste Gebrauch der Reizmittel, Valeriana, Senega, Liquor anod. Zinkkalk, Sinapismen, Vesikatorien, die stärkern aber flüchtigsten Reizmittel, besonders Moschus, Opium, laue Bäder, und alkalische Bäder. In diesem Fall ist es gar nicht selten, daß ein beträchtlicher Grad von Lebensstärke im arteriösen System bey der örtlichen Schwäche des sensoriellen Systems vorhanden seyn kann. (Phrenitis nervosa inflammatoria), welches aus dem vollen und stärkern Puls, der Röthe und Hitze des Gesichts, der schädlichen Wirkung aller auf das Blutsystem erhitzend wirkenden Mittel erkannt wird. Hier müssen die gelinden Reizmittel noch mit kühlenden Mittelsalzen (besonders Salmiak) verbunden werden. Auch können hier kalte Umschläge auf den Kopf, ja topische

Blutausleerungen unter gewissen Umständen sehr nützlich seyn.

b. Bey stärkerm Grade der Schwäche durch Ueberreizung entstandener (hauptsächlich durch Trinken starker Getränke, Onanie und venerische Ausschweifungen), oder mit großem Torpor, Atonie und Lähmung verbundener, — die stärksten, und mehr anhaltenden Reizmittel, z. B. Wein, Alkohol, Rad. Serpentariæ, Cort. Angusturæ, Chinæ mit Opium, Moschus, Kampher, Belladonna verbunden (nach den Gesetzen der exzitirenden Methode, S. erster Band), auch äußerliche und örtliche Applikation durch Waschen, und Einreibungen, Synapismen, und Vesikatorien ohne Blasenzug oft wiederholt; auch kalte Umschläge auf den Kopf, nämlich mehrmalen, und mit Pausen wiederholt *).

Auch

*) Ich empfehle die kalten Umschläge in beyden Arten der Enzephalitis, sowohl der sthenischen als asthenischen, doch mit der Bestimmung, in der sthenischen sie anhaltend, und nicht zu kalt zu appliziren (wo sie durch gleichförmig fortgesetzte Entziehung der Wärme eine gleichförmige Verminderung der Lebensthätigkeit des Gehirns bewirken), in der asthenischen aber sie recht kalt, nicht anhaltend, sondern mehrmalen und mit Unterbrechung anzuwenden, (wodurch sie mehr als sensorieller Reiz wirken). Es wäre genug, zu sagen, daß die Erfahrung in beyden Fällen sowohl mir als andern erfahrnen Aerzten ihre vortrefliche, und oft ganz einzige Wirkung bewiesen hat. — Doch nur noch eine Idee, die überhaupt zur Lehre von der lokalen Anwendung der Kälte dienen kann. Es ist eine der ältesten praktischen Regeln: Capiti frigus convenit. Und gewiß wird der nämliche Grad von Wärme, der andern Theilen bey gesundem und auch krankhaften Zustand heilsam ist, dem Gehirn nachtheilig seyn, Kopfweh, Betäubung, Schwindel ꝛc. erregen. Die Ursache liegt darinn, weil die Wärme, außer ihrer dynamischen Wirkung auch die hat, das Blut auszudehnen, und die geringste Ausdehnung des in den Hirngefäßen enthaltenen Bluts (besonders bey schon vorhandener örtlicher Vollblütigkeit) die zarte Gehirnorganisation komprimiren, und dadurch deren Thätigkeit lähmen, oder wenigstens vermindern kann — ein Effekt der Wärme, der freylich in andern Organen bey weiten nicht von dem Nachtheil ist. Deswegen wird selbst bey einer asthenischen Gehirn-

Auch hier ist bey Hartnäckigkeit des Lokalübels Uebergang in Stupor und Sopor, zu Verhütung des wässerigen Extravasats, Merkur innerlich und äußerlich, Digitalis Squilla anzuordnen (S. Hydrops cerebri).

Folgende Unterarten verlangen eine besondere Rücksicht bey der Behandlung:

Encephalitis gastrica.

Ich verstehe darunter diejenige phrenitische Gehirnaffektion, die sympathisch durch gastrische Materialreitze allein oder zugleich mit andern Ursachen erzeugt wird. Daß dies möglich ist, kann am anschaulichsten durch die Phrenitis bewiesen werden, die gleich nach dem Genuß mancher giftigen Speisen, oder durch Würmer entsteht, und durch die Ausleerung derselben vergeht.

Sie ist dabey, in Absicht des dynamischen Quantitätsverhältnißes, entweder sthenisch oder asthenisch.

Diagnostik. Vorhergegangene Ueberladung, Würmer — chronische oder akute Affekten, die auf die Gallensekretion wirkten. — Gastrische oder Wurmzeichen gleich vom Anfange an und im direkten Verhältniß mit Zu- oder Abnehmen der Krankheit. — Mißverhältniß der Grads der Lokalaffektion mit der allgemeinen, welches immer auf eine Lokalursache, entweder idiopathische oder sympathische, deutet.

Therapeutik.

1. Untersuchung, ob sthenischer oder asthenischer Zustand vorhanden sey, und demnach sthenische oder ast-

hirnaffektion, wo die Wärmeapplikation bey andern Theilen heilsam ist, dieselbe dem Kopf nachtheilig, und hingegen Kälte schon dadurch vortheilhaft seyn, weil sie Ausdehnung der Hirngefäße, und dadurch den Druck aufs Gehirn mindert, und denselben folglich eine freyere Thätigkeit verschafft. Macht man nun noch die Anwendung durch die beständige Unterbrechung reitzend, so erhält man doppelten Vortheil.

asthenische Behandlung. — Besonders aber ist bey der gastrischen darauf zu sehen, daß man sich nicht durch eine scheinbare und nur vorübergehende Vollheit und Stärke des Pulses (die ebenfalls blos sympathische und vorübergehende gastrische Reitzung zum Grunde hat), zum Aderlaß verführen lasse; desgleichen, daß man bey einem sehr asthenischen Zustand die Ausleerungen nur mit großer Vorsicht veranstalte, ja ganz unterlasse, und erst versuche, ob nicht durch Exzitantia der nämliche Effekt zu erhalten sey (S. gastrische Sordes).

2. Ausleerung der gastrischen Materien und Würmer. Brechmittel und Klystiere sind im ersten Fall von vorzüglichem Werth. Aber wohl zu merken ist, daß bey dem anomalischen Zustand der Erregbarkeit leicht entweder eine zu heftige, oder gar keine Reaktion des Magens entstehen kann. Daher man vorher durch antispasmodische und narkotische Reitzmittel die Erregbarkeit dieser Theile gehörig stimmen, und dann die Brechmittel von den kleinsten Dosen an bis zu den stärksten steigend geben muß. Bey Würmern muß man bey einem sehr gereitzten Zustand erst umwickelnde, und reitzmildernde Mittel anwenden (S. Würmer).

Encephalitis antagonistica, s. metastatica.

Diejenige fieberhafte Gehirnaffektion, welche durch Unterdrückung einer andern Thätigkeit oder Krankheit entsteht.

Auch hier ist bey der Behandlung vorzüglich zu untersuchen, ob sthenischer oder asthenischer Zustand vorhanden, und darnach die Hauptbehandlung einzurichten, zugleich aber auf die Wiederherstellung jener unterdrückten Thätigkeit, oder, wenn dieß nicht möglich ist, wenigstens die Erregung einer analogen, zu wirken. Also bey unterdrückten Blutflüssen als Ursache der Enzeph: Wiederherstellung derselben durch Anlegung der Blutigel

an

an den Theil; bey unterdrückter Hautthätigkeit (rheumatische und katarrhalische Enzeph.), oder Lokalgicht oder Hautausschlägen ꝛc. die Wiederherstellung derselben, passende hautreitzende Mittel, warme Bäder, flüchtige Diaphoretika, Sinapismen und Vesikatorien auf die Stelle der vorhergehenden Affektion gelegt ꝛc. (S. Erster Band. Antagonistische Methode).

Encephalitis vulneraria.

Ist die Enzephalitis von einem heftigen Schlag, Fall oder Verwundung des Kopfs entstanden, so ist zwar der Lokalzustand immer, durch die heftige Erschütterung, mehr oder weniger asthenisch. Doch kann der Zustand des ganzen Systems so robust und plethorisch seyn, daß durch diese Lokalaffektion eine allgemeine sthenische Reaktion entsteht. — Auch hier muß also immer erst untersucht werden, ob Anzeige zum Aderlaß, oder nicht da ist. Ist dieß geschehen, oder gar nicht nöthig, so wird die exzitirende Methode angewendet, nach dem verschiedenen Grade der Schwächung gelinder oder stärker (S. Enceph. asthenica). Besonders sind die Mittel zu Hebung des Extravasats, was hier so leicht entsteht, und zu Beförderung der Absorption nothwendig, Fl. Arnicæ, Rad. Sene. Fol. Digitalis p. Mercur. Oertlich aber ist die Anwendung der kalten Umschläge auf den abgeschornen Kopf, und zwar nach Erforderniß der Umstände mehrere Tage fortgesetzt, das wichtigste Lokalmittel, und, wenn dieß nicht genug thut, ein großes Vesikatorium über den Kopf, exzitirende Umschläge. Bey Verdacht von Fraktur, Depression, Blutextravasat, die chirurgische Behandlung und Trepanation.

Die Nachkur erfordert den fortgesetzten Gebrauch tonischer Stärkungsmittel, weil sonst sehr leicht Anlage zu Rezidiven zurückbleibt.

II.

OPHTHALMIA.

Augenentzündung.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen:

1. Röthe. Sie ist von verschiedenem Grade; zuweilen sind nur die einzelnen Blutgefässe im Weissen aufgetrieben und sichtbar; zuweilen ist das ganze Weisse des Auges hochroth unterlaufen. An diesem heftigern Grad der Entzündung nimmt auch die Kornea Antheil, der sich durch Trübheit derselben zeigt.

2. Hitze des Auges und der umliegenden Theile.

3. Schmerz, zuweilen sehr unbedeutend und mehr drückend, zuweilen aber äußerst heftig, und den ganzen Kopf einnehmend.

4. Empfindlichkeit gegen das Licht, die ebenfalls von sehr verschiedenem Grade seyn kann, und zuweilen so heftig ist, daß das Auge beständig geschlossen bleibt.

5. Veränderte Sekretion des Auges, entweder vermehrte (feuchte Augenentzündung), oder verminderte (trockene Augenentzündung), welches letztere den heftigern Grad anzeigt.

Das Fieber ist kein wesentliches Symptom, und richtet sich nach der Heftigkeit des Reizes und der Anlage des Subjekts.

Bey dem heftigsten Grade kann die Konjunktiva so aufschwellen, daß sie wie rohes Fleisch aussieht, und vor die Kornea heraustritt.

Der

Der Sitz kann verschieden seyn, entweder blos im Bulbus oculi, oder mehr und zuweilen ausschließlich in den Augenlidern (Blepharophthalmia). Hier leidet besonders die Absonderung der Meibomschen Drüsen, und die Augen sind des Morgens mit einer gelben klebrichten Materie verkleistert.

Der geringere Grad der Augenentzündung wird Taraxis, der heftigere Chemosis genannt.

Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden, von einigen Tagen bis zu mehreren Jahren; daher der Unterschied der akuten und chronischen Augenentzündung. Die letztere pflegt immer mit schwächern Symptomen und geringerm Schmerz verbunden zu seyn.

Der Ausgang ist entweder völlige Zertheilung oder Vereiterung (Hypopion), oder Verdunkelung der Hornhaut; zuweilen auch Staphyloma und Verwachsung der Iris.

Prognostik.

Die Heilbarkeit und die Gefahr der Destruktion des Auges, welches hier die Hauptgegenstände der Prognosis sind, werden bestimmt, theils durch den Grad der Entzündung, theils durch die gesundere oder kränkliche Beschaffenheit des Auges, theils durch die Beschaffenheit der Ursache. In letzterer Hinsicht sind diejenigen, die durch Metastasen, und besonders durch spezifische Affektionen, z. B. venerische, skrophulöse, arthritische, erregt werden, die gefährlichsten und schwersten.

Aetiologie.

Die nächste Ursache ist entzündliche Kongestion in den Blutgefässen des Auges, die aber, wie jede Entzündung, entweder mit vermehrter oder verminderter Lebensthätigkeit verbunden seyn kann, welches letztere

besonders bey allen chronischen Ophthalmien der Fall ist.

Die entfernten Ursachen sind:

1. Allgemeine sthenische oder asthenische Diathesis, die das Auge besonders affizirt.

2. Potenzen, die das Auge besonders zu affiziren vermögen, entweder äußere unmittelbar wirkende, als mechanische Verletzungen, Verwundungen, fremde Körper, umgekehrte Augenwimpern, heftiger Lichtreitz, Hitze, scharfe strenge Luft, chemische Schärfen, Application von Miasmen, z. B. venerischen, oder sympathisch und metastatisch wirkenden, als: katarrhalische und rheumatische Affektionen, kariöse Zähne, Sordes gastricæ, Würmer, arthritische, venerische, skrophulöse und psorische Metastasen.

Therapeutik.

Die allgemeine Kur der Lokalentzündungen mit besonderer Rücksicht auf den leidenden Theil.

I. Hebung der entfernten Ursachen, fremder Körper, gastrischer Unreinigkeiten, Würmer, Metastasen, besonders spezifischer Affektionen ꝛc. (wobey jedoch die Rücksicht auf den quantitativen Charakter der Lebensthätigkeit nie aus den Augen zu verlieren ist), und z. B. bey venerischer Entzündung, so lange noch heftiger sthenischer Zustand existirt, kein Merkur angewendet, sondern erst hinlänglich Blut gelassen werden muß.

II. Verbesserung des quantitativen Zustandes der Lebensthätigkeit.

Bey sthenischer Ophthalmie durch die schwächende Methode, allgemeine und örtliche Aderlässe. Hier gibt die Wichtigkeit und Zartheit des Theils doppelte Indikation zum Aderlaß, und sie wird schon durch Heftigkeit der Lokalentzündung angezeigt, wenn auch die allgemeine Diathesis nicht beträchtlich wäre.

Bey

Bey asthenischer Ophthalmie die Anwendung der exzitirend-roborirenden Methode nach den bekannten Grundsätzen (besonders Kalomel mit Opium).

III. Anwendung der Lokalmittel.

Sie richten sich nach dem quantitativen und qualitativen Charakter der Entzündung.

Bey sthenischer Entzündung, Entfernung des Lichts, kühles Verhalten des Auges, schwache Auflösungen des Zinkvitriols oder Bleyextrakts, mit Quittenschleim (Formeln Nro. I.), Bähungen mit lauer Milch mit Fl. Sambuc. gekocht.

Bey asthenischer Entzündung (wozu vorzüglich die chronische Ophthalmie gehört), schwache Auflösung des Sublimats mit Opium (Formeln Nro. II.), rothe Präzipitatsalbe (vorzüglich bey Blepharophthalmie) (Nro. III.), Alaun, Chinadekokt, Borax, trockene Kräuterkissen von aromatischen Kräutern mit Kampher, Elektrizität, warmer Wein, Vesikatorien hinter die Ohren und an die Schläfe. — Bey großer Empfindlichkeit müssen die stärkenden und reizenden Mittel immer mit narkotischen, z. B. Extr. Hyoscyam. Cicut. Belladonna versetzt werden.

Erfolgt Eiterung, so sind die warmen Bähungen von Hb. Malv. und Hyoscyam. mit Milch und etwas Bleywasser vorzüglich zu empfehlen, und im äußersten Falle die Oeffnung der Kornea durch Operation.

Erfolgt Verdunkelung der Hornhaut, so dient Borax, Vitriol. alb. Sublimatauflösung, Terra ponderosa muriata, die rothe Präzipitatsalbe, fette Oele, das Einblasen von feingepülverten Cremor Tart. Bolus alb. Saccharum zu gleichen Theilen.

Die Ophthalmia neonatorum. S. Kinderkrankheiten.

III.

III.

OTITIS.

Ohrenentzündung.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen:

Heftiger Schmerz im innern und äußern Ohr, große Empfindlichkeit des Gehörs, oder Stumpfheit desselben mit Klingen und Brausen, Hitze, auch zuweilen äußerlich sichtbare Röthe.

Die begleitenden Zufälle sind Fieber, heftiges Kopfweh, sehr leicht Delirien und Rasereyen.

Der Ausgang ist entweder Zertheilung oder Vereiterung, wobey der Ausfluß entweder durch den äußerlichen Gehörgang, oder durch die Eustachische Röhre erfolgt.

Prognostik.

Die Krankheit kann theils dem Leben gefährlich werden durch hinzukommende Enzephalitis, theils dem Sinne des Gehörs, durch Destruktion, Verwachsung oder Vereiterung des Organs.

Aetiologie.

Die entfernten Ursachen sind, theils allgemeine Diathesis, theils örtlich wirkende Potenzen, vorzüglich Kontusionen, Verwundungen, in das Ohr gebrachte fremde Körper, oder chemische Schärfen, Metastasen, sympathische Reitze, gastrische Materien, kariöse Zähne, entzündete Parotiden, Tonsillen, Katarrh.

Therapeutik.

Die Heilung ist, wie bey allen Lokalentzündungen, nur mit besonderer Rücksicht auf den Theil. Folglich:

Ge-

Gehörige Behandlung der entfernten Ursachen, und des quantitativen Fehlers der Lebensthätigkeit, wobey die Wichtigkeit des Theils, und die Heftigkeit der Lokalreizung, Blutausleerung, wenigstens örtliche, nöthig macht, auch bey geringem Grad der allgemeinen Diathesis.

Damit werden Lokalmittel verbunden, vorzüglich erweichende feuchte Dämpfe, Breyumschläge und Fomentationen von Fl. Sambuc. Verbaf. Malv. &c. Wird die Affektion asthenisch, dann Vesikatorien hinters Ohr, Liniment. volat. camphor. (Formeln Nro. IV.) in die Gegend des Ohrs, auch einge Tropfen auf Baumwolle hineingelegt, reitzendstärkende Fomentationen und Dämpfe, bey großen Schmerzen Opium.

Nachfolgende Eiterung erfordert öftere, reinigende und balsamische Injektionen, von Decoct. Arnic. Scord. Myrrhæ mit Milch.

IV.

PNEUMONIA.

Brustentzündung.

Triller de Pleuritide.
Wendt de Pleuritide & Peripneumonia.
Pringle von den Krankheiten der Armee.
Sarcone von den Krankheiten zu Neapel.
Kreysig de Peripneumonia nervosa.
Cappel de Pneumonia typhode.
Schmidtmann Geschichte einer epidemischen Lungenentzündung in Hufelands Journal der prakt. Heilkunde III. B. 3. Stück.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen sind folgende:

1. Kurze, beklommene, beschwerliche, auch zuweilen ungleiche und absetzende Respiration.

2. Husten, bey jeder tiefen Inspiration oder Sprechen, der sowohl trocken, als auch mit Auswurf verbun-

bunden seyn kann. Im letztern Fall ist er entweder blutig oder schleimigt.

Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt theils in dem Grade der Entzündung, theils in dem Sitz derselben. Die Trockenheit des Hustens kann entweder davon entstehen, daß die Entzündung blos die Rippenmuskeln, oder die Pleura, oder die Oberfläche der Lunge einnimmt, oder auch davon, daß sie in der Lunge selbst den höchsten Grad erreicht, wodurch bekanntlich alle Absonderung unterdrückt wird. Der feuchte Husten findet im entgegengesetzten Falle Statt. Der blutige Auswurf zeigt immer einen hohen Grad von Entzündung, sowohl sthenischer als asthenischer.

3. Beschwerliche Empfindungen in den Respirationsorganen, entweder das Gefühl von Schmerz, besonders beym Einathmen, oder das Gefühl von Oppression und Angst.

Die Ursache dieser Verschiedenheit scheint theils in dem Charakter, theils in dem Sitz der Entzündung zu liegen. Je mehr sie die Pleura und die Oberfläche der Lunge betrifft, und je mehr sie sthenischer Natur ist, desto schmerzhafter. Je mehr sie die innere Substanz der Lunge einnimmt, und je mehr sie asthenisch ist, desto weniger schmerzhaft, aber mit desto mehr Beklemmung pflegt sie verbunden zu seyn.

4. Das Liegen auf einer von beyden Seiten ist beschwerlich oder unmöglich; zuweilen ist es weder auf den Seiten noch auf dem Rücken auszuhalten, und der Kranke muß sitzen, um Luft zu haben.

Ist die Entzündung innerhalb der Lungen, so liegt der Kranke gewöhnlich am bequemsten auf der angegriffenen Seite; ist sie außerhalb der Lungen, auf der entgegengesetzten. Die Unmöglichkeit des Liegens überhaupt beweist, daß die ganze Lunge affizirt ist.

5. Die ausgeathmete Luft ist heisser, als gewöhnlich.

6. Der

6. Der Puls ist häufig, in manchen Fällen hart und stark, in manchen klein und weich.

Diese Verschiedenheit entsteht theils durch den Unterschied des Charakters, theils der lokalen Verhältnisse. Der erstere entsteht zwar im Allgemeinen durch sthenischen, der letztere durch asthenischen Zustand der Entzündung, aber auch bey sthenischem Zustande kann der Puls zuweilen klein und weich werden, wenn entweder die Heftigkeit des Brustschmerzes die Ausdehnung des Thorax dergestalt hindert, daß keine freye Cirkulation des Bluts durch die Lungen, und demnach auch nicht durch den übrigen Körper Statt findet, oder wenn beym heftigsten Grad der Lungenentzündung die Substanz der Lunge selbst so mit Blut überfüllt ist, daß nur ein verhältnißmäßig geringerer Theil Bluts in die linke Herzkammer, und durch sie in die Aorta gelangt. Man hat sich daher wohl zu hüten, nicht gleich aus einem schwachen Pulse auf Asthenie zu schliessen.

7. Die Symptomen des Fiebers.

Geschichte und Dauer. Die Krankheit kann 8, 14 auch 21 Tage dauern, ehe sie sich entscheidet. Auch gesellen sich bey der Zunahme der Krankheit nicht selten Entzündungen anderer benachbarter Eingeweide hinzu, z. B. der Leber, des Halses, des Gehirns.

Der Ausgang ist:

1. Völlige Zertheilung. Sie findet nur unter der Begleitung allgemeiner kritischer Zeichen, besonders des kritischen Schweißes und Urins, und der hier durchaus nöthigen örtlichen Krisis des Auswurfs, Statt.

2. Unvollkommene Zertheilung, entweder Verhärtung oder Vereiterung.

Der Uebergang in Vereiterung zeigt sich dadurch, daß die Zeichen der vollkommenen Krisis fehlen, besonders der kritische Urin und Auswurf; der Puls, unerachtet der akute Zustand vorüber ist, eine ungewöhnliche Schnelligkeit behält, eine drückende, auch zuweilen schmerz=

schmerzhafte Stelle in der Brust zurückbleibt, die dem Kranken bald mehr, bald weniger das Othemholen erschwert; in der kritischen Periode öfteres Schauern oder Niesen eintritt; ein trockener oder eiteriger Husten, und schleichendes Abendfieber sich einstellen, und die Kräfte sich nicht vollkommen erholen wollen.

Hier kommt es auf den Sitz und die Beschaffenheit des Geschwürs an. Befindet es sich auf der Oberfläche der Lunge, wo es immer mit der Pleura verwachsen ist, so kann es entweder zwischen den Rippen nach außen dringen, und einen Abszeß formiren, der durch äußere Oeffnung geheilt werden kann; oder das Eiter kann in den Unterleib dringen, oder sich in die Brusthöhle ergiessen, und ein Empyema bilden. Befindet es sich in der Substanz der Lunge, so kommt es darauf an, ob es ein offenes, oder verschlossenes Geschwür (vomica) ist. Im erstern Fall entsteht Eiterungsauswurf, wodurch, wenn die Eiterung nur superfiziell ist, Reinigung und Heilung bewirkt werden kann; ist es aber tiefer oder beträchtlicher, oder phthisische Anlage vorhanden, so entsteht Phthisis purulenta manifesta. Ist es eine Vomika, so kann der Kranke zuweilen lange zubringen, ohne Eiterauswurf, und bemerkliche phthisische Symptome zu haben, bis die Vomika aufplatzt, und entweder Erstickung oder Phthisis ulcerosa manifesta bewirkt. (S. Phthisis).

Entsteht Verhärtung, so zeigt sich dies ebenfalls durch die Abwesenheit des kritischen Auswurfs, und durch die nicht gänzliche Befreyung der Respirationsorgane von Beschwerden einen kurzen, trockenen, von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Husten, zuweilen fliegende Stiche in der Brust. Doch kommt dies sehr auf die mehrere oder wenigere Beträchtlichkeit der Verhärtung an. Bey sehr geringen können die Beschwerden sehr unbedeutend seyn, doch ist es schon immer der Anfang einer Phthisis sicca (S. Phthisis).

3. Lungenschwäche, und daraus entstehende Phthisis pituitosa. Der Kranke hustet immerfort mit immer zunehmenden schleimichten Auswurf, wobey zuletzt die Kräfte, und das Fleisch abnehmen, und hektisches Fieber sich einstellt. (S. Phthisis pituitosa).

4. Brustwassersucht. (S. Hydrops pectoris).

5. Der Tod erfolgt entweder durch Erstickung mit oder ohne soporösen Zustand, oder, wiewohl selten, durch Gangrän.

Prognostik.

Die Gefahr und Heilbarkeit der Krankheit wird durch folgende Umstände bestimmt:

1. Vorzüglich durch die Anlage und den Gesundheitszustand der Respirationswerkzeuge vor der Krankheit. Je mehr der Patient Architectura & Dispositio phthisica hat (S. Aetiologie) je mehr er schon vorher Anzeigen einer schwachen, kränklichen, oder schon wirklich affizirten Lunge hat, desto mehr ist zu vermuthen, daß er entweder die Krankheit nicht überstehen, oder daß sie in Phthisis übergehen werde.

2. Durch die Heftigkeit und Dauer der Krankheit, und die Gegenwart oder Abwesenheit der kritischen Anzeigen.

Wenn die Krankheit bis nach dem vierzehnten Tag ohne Nachlaß dauert, so ist entweder ein tödtlicher Ausgang, oder eine Nachkrankheit zu fürchten. Je mehr der Athem beklommen, und röchelnd wird, je mehr er die sitzende Stellung sucht, um Athem zu schöpfen, je mehr der Kopf eingenommen, und der Puls klein und aussetzend wird, desto mehr nähert sich die Erstickung.

Außer den allgemeinen Krisen durch die Haut, und den Urin ist hier die örtliche Krisis durch Auswurf zur völligen Zertheilung der Entzündung, und zur Reinigung der Lunge von den entzündlichen Stockungen ganz un-

unentbehrlich, und daher auch ein Hauptzeichen zur Beurtheilung der Gefahr, und des glücklichen oder unglücklichen Ausgangs. Wir unterscheiden daher den kritischen und nicht kritischen Auswurf. Nicht kritisch ist der zähe, wässerichtscharfe und blutige, kritisch der gelbweisse, dickliche, einer dicken Emulsion, oder gutartigem Eiter ähnliche, zuweilen mit kleinen Blutstriemen untermischte, und sich leicht lösende.

Eintheilung.

Man hat zwey Hauptformen dieser Entzündung unterschieden, die aber keine wesentliche, oder praktische Differenz machen.

1. Pleuritis, Brustentzündung mit stechendem Schmerz in einer oder mehrern Stellen der Brust.

2. Peripneumonie, Brustentzündung ohne Schmerz, mit dem Gefühl von Beklemmung, oder einer schweren Last auf der Brust ohne Schmerz, weichem und kleinem, auch wohl ungleichem Puls.

Ist beydes verbunden, so nennt man es Pleuroperipneumonie.

Die Ursache dieser Verschiedenheit scheint theils in der verschiedenen Stimmung der Lebensthätigkeit, theils in den verschiedenen, und selbst mechanischen Ortsverhältnissen zu liegen. Die pleuritische Form scheint durch den Sitz der Entzündung außerhalb der Lunge, oder auf ihrer Oberfläche, oder durch erhöhte Empfindlichkeit zu entstehen; die peripneumonische durch Torpor und Asthenie, oder sehr beträchtliche Stockungen des Bluts in den Lungen.

Außer diesen theilt man sie ein:

1. Nach dem Charakter der Lebensthätigkeit in Pneumonia sthenica und asthenica, und letztere in nervosa und putrida.

2.

2. Nach den entfernten Ursachen, und der Komplikation in Pneumonia gastrica, rheumatica, vulneraria, metastatica.

3. Nach der Dauer, in Pneumonia acuta und chronica.

Aetiologie.

Die nächste Ursache ist entzündliche Affektion der innern Respirationsorgane, entweder ganz, oder nur in einzelnen Stellen. Diese Affektion kann entweder mit vermehrter, oder verminderter Lebenskraft verbunden seyn.

Die entfernten Ursachen:

1. Allgemeine sthenische oder asthenische Diathesis, die auf die Respirationswerkzeuge besonders stark konzentrirt wird. So wird bey einem entzündlichen Fieber die geringste Reitzung der Lunge, ja selbst die durch das Fieber erregte Blutkongestion im Stande seyn, eine Pneumonie zu erregen. Bey asthenischen Fiebern werden ähnliche Ursachen eine asthenische Pneumonie hervorbringen.

2. Oertlich die Lunge besonders affizirende Potenzen:

a) Kontusionen, und mechanische Verletzungen, starke Anstrengungen der Respirationswerkzeuge, besonders mit allgemeiner Vermehrung des Blutumlaufs durch Muskularbewegung 2c. verbunden, hitzige Getränke, Erkältung der Brust, katarrhalische Affektionen, Einathmung von sehr heisser, oder sehr kalter, oder chemisch reitzender Luft (daher bey Ost = oder Nordostwind, und bey strenger, und trockener Winterkälte die Brustentzündungen vorzüglich häufig sind), Blutkongestionen, Verhärtungen, und andere organische Fehler der Lunge.

Hieraus erhellt, warum bey Fiebern die Lungen vorzüglich leicht entzündet werden. Die bey jedem Fie-

ber

der vermehrte Blutkongestion in den Lungen, die vermehrte Absonderung der Wärme in den Lungen; und die durch das Fieber selbst verdorbene und schärfere Beschaffenheit der Lungenausdünstung, die sich selbst durch den Geruch derselben zu erkennen gibt, sind eben so viel Reitze, die diesen Organ in Verbindung der erhöhten Reitzbarkeit sehr leicht entzünden können.

b) Sympathisch wirkende, theils konsensuelle; wohin vorzüglich gastrische Reitze, Leberentzündungen, Halsentzündung, und jede heftige Kommotion des Körpers gehören, theils antagonistische, plötzlich unterdrückte Blutflüsse, Metastasen psorischer, arthritischer, und anderer Krankheiten.

Die Anlage zu dieser Krankheit gibt die Vollblütigkeit, die Jugend, und die Architectura und Constitutio phthisica.

Die Zeichen der Architectura und Constitutio phthisica sind ein schmächtiger, lang gestreckter Körper, platte, oder seitwärts eingedrückte Brust, eingedrückte und flügelförmig hervorstehende Schulterblätter, langer Hals, schnelles Wachsthum, zirkumskript rothe, gleichsam gemahlte Wangen, vermehrte Röthe und Hitze derselben, so wie der flachen Hände nach dem Essen, große Reitzbarkeit des arteriösen Systems, so daß alle Reitze darauf besonders wirken, und schnellen Puls, fliegende Hitze, Kongestionen des Bluts nach dem Kopfe erregen; Schwäche, und kränkliche Reitzbarkeit der Lungen, die sich dadurch zeigt, daß man den Athem nicht lange an sich halten kann, ihn beym Aufwärtssteigen leicht verliert, daß alle Anstrengungen der Brust, so wie alle andere Reitze, z. B. Erkältungen, Gemüthsaffekten, Diätfehler leicht Husten, und andere unangenehme Empfindungen in der Brust erregen, daß öfters Katarrhe entstehen, und ungewöhnlich lange dauern. Auch Krümmungen des Rückgrats, und Verwachsungen des Knochengebäudes gehören hieher.

The-

Therapeutik.

Die Behandlung wird nach den allgemeinen Regeln der Kur der Lokalentzündungen eingerichtet, mit besonderer Rücksicht auf den hier angegriffenen Theil, die Respirationsorgane.

Zuerst die Behandlung der Grundgattungen, und dann einiger Unterarten, die eine besondere Rücksicht bey der Kur verlangen.

I. Pneumonia sthenica.

Diagnosis. Die Zeichen der Pneumonie mit den Zeichen und Ursachen des sthenischen Fiebers verbunden.

Die Behandlung ist folgende:

I. Man hebe die entfernten Ursachen.

II. Man vermindere die zu sehr erhöhte Lebensthätigkeit, vorzüglich in den Respirationsorganen. Hier kommt es aber auf den Grad der Entzündung, und die Beschaffenheit der Lungen an.

1. Heftige Entzündung.

Das Hauptmittel ist das Aderlaß am Arm, und zwar an der Seite, wo der Kranke am meisten leidet. Keine Lokalentzündung verträgt und erfordert oft so starke Blutausleerungen, als diese, und keine kann dadurch so vollkommen und so entscheidend geheilt werden, als diese. Die Menge und Wiederholung des Blutlasses richtet sich nach der Stärke der Entzündung und der Konstitution, und nach der Beschaffenheit der Lunge. Je mehe der Kranke phthisische Anlage hat, desto mehr ist es angezeigt. Die beste Bestimmung gibt die Abnahme des Pulses bis zum natürlichen Zustand, und die Abnahme des topischen Leidens. Doch hüte man sich, dem Kranken mehr Blut zu nehmen, als nöthig ist, wobey man ihm sehr viel durch den Mitgebrauch anderer antiphlogistischer Mittel, und die ge-

hörige Benutzung des Vesikatoriums ersparen kann. Wenn nach dem allgemeinen Aderlaß der örtliche Schmerz oder Druck nicht aufhört, und der Puls kein allgemeines Aderlaß durchaus erfordert, so sind örtliche Blutlässe durch Blutigel und Schröpfköpfe am nützlichsten. Kühle Luft, kühles, aber nicht kaltes Getränk, und das Einathmen von feuchten Dämpfen sind damit zu verbinden, so wie auch der reichliche Gebrauch des Nitrum, Oxymel, und aller kühlenden Mittel, wie beym entzündlichen Fieber. — In Absicht des Aderlasses ist aber wohl zu bemerken, daß es nicht allemal durch Härte und Vollheit, sondern zuweilen durch Kleinheit und Weichheit angezeigt wird; wenn nämlich bey wirklich sthenischem Zustande durch die Heftigkeit des Schmerzes, oder der Blutanhäufung in den Lungen der Umlauf des Blutes im grössern Zirkel gehindert wird. Hier kann das Aderlaß die Gefahr der Erstickung, die oft sehr nahe ist, augenblicklich heben, und der Puls wird unter dem Aderlaß grösser, und voller mit Erleichterung aller Beschwerden. Doch hüte man sich, diesen Fall mit dem der asthenischen Pneumonie zu verwechseln, welches nur durch genaue Erwägung der Konstitution, der vorhergegangenen Umstände, und der gegenwärtigen Anzeigen der allgemeinen sthenischen Diathesis geschehen kann.

Der Erfolg dieser Behandlung ist entweder so entscheidend, daß nichts weiter nöthig ist, als die fortgesetzte antiphlogistische Behandlung in immer abnehmender Proportion, oder es bleibt noch ein geringerer Grad der Entzündung zurück, der sich durch fortdauernden Lokalschmerz oder Respirationsbeschwerden auszeichnet. Hier ist die Applikation eines großen Vesikatorium auf die am meisten leidende Stelle bis zum Blasenzug, und die einige Tage unterhaltene Eiterung von dem ausgezeichnetsten Nutzen. Ist dies vergebens, und zeigt der Puls nebst den übrigen Symptomen Schwäche; so

muß

muß die Behandlung der asthenischen Entzündung angestellt werden. Doch unterscheide man wohl den geringeren Grad der Asthenie mit noch übriger Anlage zum sthenischen Zustande von dem stärkern und torpiden Grad der Schwäche. Im erstern Fall ist das Decoctum Rad. Senegæ mit Salmiac, Spirit. Minder., Vinum Antimon., auch ein schwaches Infusum Florum Arnicæ, oder der Species pectorales (Formeln Nro. V.), auch kleine Gaben des Kalomel mit Extr. Hyoscyami, warme antispasmodische Umschläge und Fomentationen, Einreibungen flüchtiger und reizender Salben in die Brust, von vorzüglichem Werth. Im letztern Fall, der vorzüglich nach zu häufiger Anwendung der Blutausleerungen einzutreten pflegt, dienen stärkere und flüchtigere Reizmittel: Opium, Kampher, Moschus, Kalomel.

2. Geringerer Grad der Entzündung, der kein allgemeines Aderlaß erfordert.

Hier ist eine örtliche Blutausleerung mit antiphlogistischen Mitteln verbunden, und dann, wenn es nöthig ist, ein Vesikatorium hinreichend. Ja zuweilen, besonders bey der ersten Entstehung der Krankheit, ist der Blasenzug auf der leidenden Stelle, nebst der reichlichen Anwendung antiphlogistischer Mittel, hinreichend.

II. Pneumonia asthenica.

Diagnostik. Die Zeichen der Pneumonie mit den Zeichen und Ursachen des asthenischen Zustandes.

Sie gesellt sich oft zum Typhus als Symptom, und oft entsteht sie aus einer vorher sthenischen Pneumonie, besonders nach zu weit getriebener schwächender Behandlung.

Die Therapeutik ist folgende:

I. Hebung der entfernten Ursachen mit gehöriger Rücksicht auf die Lebensschwäche.

II. Man erhebe die Lebensthätigkeit, besonders der Respirationswerkzeuge, bis zu dem Grade, der die Krisis bewirken kann.

Hierbey kommt es nun auf den Grad der Schwäche, und auf die verschiedene Stimmung der Erregbarkeit an.

Geringer Grad der Schwäche mit vermehrter Reitzbarkeit, und daher rührendem krampfhaften Zustande (Pneumonia nervosa). Hier sind die gelindern, und besonders auf diese Organe wirkenden Reitzmittel passend: Rad. Senegæ, Flor. Arnicæ, Rad. Valerianæ, Spir. Minder. Vinum Antimon., Stipites Dulcam., Extr. Hyoscyami, Sinapismen, Vesikatorien, flüchtig reitzende Salben, antispasmodische Umschläge, lauwarme Bäder, sowohl topische als allgemeine, in hartnäckigen Fällen Opium mit kühlenden Salzen verbunden. Mit diesem Zustande kann ein gewisser Grad von Vollblütigkeit und noch beträchtlicher Stärke des Blutsystems verbunden seyn, der nächst dem Gebrauch obiger Mittel eine topische Blutausleerung an der Brust nöthig macht.

2. Stärkerer Grad der Schwäche. Hier sind die stärksten Exzitantia erforderlich: Kampher, Moschus, Wein, Serpentaria, Opium, der Gebrauch des Kalomel mit Opium oder Kampher, sowohl innerlich (Formeln Nro. VI.) als äußerlich, die ganze exzitirende Methode nach den nämlichen Grundsätzen, wie beym Typhus, auch der Gebrauch der China und fixen Roborantien nach den da gegebenen Regeln; die kräftigsten örtlichen Reitzmittel, Applikation der Vesikatorien ohne Blasenzug, stark reitzender Salben, Umschläge von Spir. Camph., Sal. Ammon. volat., aromatischen Kräutern und Wein, Naphtha, Tinctura Cantharid., Einathmung reitzender Dämpfe von aromatischen Kräutern mit Wasser und Weineßig abgekocht. Hier kann auch unter gewissen Umständen, wenn die Lebens-

kraft

kraft im Ganzen noch nicht zu sehr erschöpft, sondern das Respirationssystem an einem vorzüglichen Grad von Unthätigkeit leidend ist, besonders wenn eine beträchtliche Schleimanhäufung dasselbe unterdrückt, ein vorsichtig gegebenes Emetikum von außerordentlicher Wirkung als ein lokales Reitzmittel der Respirationswerkzeuge seyn, und dem Kranken das Leben retten, wenn alle andere Reitzmittel fruchtlos waren, indem es unmittelbar als Anstoß auf die Erregung der Thätigkeit der Respirationsmuskeln wirkt, und dadurch dieses ganze System aus seinem trägen oder halbgelähmten Zustand weckt, und es vom Drucke stockender Materien befreyt.

Noch verdienen einige, besondere durch Einmischung der entfernten Ursachen und Komplikation ausgezeichnete Arten der Pneumonie angeführt zu werden, die auf Modifikation der Behandlung Einfluß haben.

Pneumonia gastrica.

Diagnostik. Die Zeichen der Pneumonie mit den Zeichen und vorhergegangenen Ursachen gastrischer Materien, wozu auch Wurmanhäufung gehört. Beyde Zeichen stehen im direkten Verhältniß und Kausalverbindung. S. Morbus gastricus.

Therapeutik. Man untersuche die Verbindung des gastrischen Zustandes mit dem verschiedenen Fiebercharakter. Hierbey sind folgende Fälle zu unterscheiden:

1. Die Sordes turgesziren stark nach oben (stark belegte Zunge, Ueblichkeit, Neigung zum Erbrechen, Druck in den Präkordien) mit heftigen Schmerzen oder Oppressionen der Brust ohne Zeichen einer starken inflammatorischen Diathesis. Hier wird ein Emetikum das beste, ja oft alles thun. Ist ein starker Entzündungszustand vorhanden, so muß ein Aderlaß am Arm vorher gehen, und, wenn sich die Zeichen der gastrischen Turgeszenz darauf nicht verlieren, sogleich ein Brech-

mittel gegeben werden. Aber man hüte sich, die blos durch den gastrischen Reiz erregte Vollheit des Pulses mit Entzündung zu verwechseln, welches durch die geringere Stärke und Härte des Pulses und seine Ungleichheit erkannt wird.

War es ein einfacher gastrischer Zustand, so sind die gastrischen Ausleerungsmittel hinreichend. War er aber mit einem sthenischen oder asthenischen Zustande verbunden, so wird nun die asthenische oder sthenische Kurart angewendet.

2. Es ist keine Turgeszenz der gastrischen Unreinigkeiten vorhanden. Hier untersucht man den Fiebercharakter, und wendet entweder die antiphlogistische oder exzitirende Methode an. Der Erfolg ist, daß entweder die Zeichen der Unreinigkeit dabey ganz verschwinden, oder eine Turgeszenz derselben sich einstellt, in welchem Fall gastrische Ausleerungsmittel angewendet werden.

3. Ist der gastrische Reiz verminös, so dienen bey heftig gereiztem Zustande besänftigende Mittel: Oel, Milch ꝛc.; bey geringerer Reizung Anthelminthika. S. Würmer. Zugleich wird der vorhandene sthenische oder asthenische Fiebercharakter gehörig behandelt.

Pneumonia antagonistica s. metastatica.

Diagnostik. Die Pneumonie entstand durch Unterdrückung einer andern natürlichen oder krampfhaften Affektion, z. B. unterdrücktes Podagra, plötzlich unterdrückter Hautausschlag, Blutfluß ꝛc.

Therapeutik. Man behandle die Pneumonie nach ihrem Grundcharakter sthenisch oder asthenisch, und suche zugleich jene unterdrückte Affektion wieder herzustellen oder zu kompensiren. Hier können auch spezifische Mittel nützlich und nöthig seyn, wenn die der Pneumonie zum Grunde liegende Krankheit einen spezifischen Charakter hatte, z. B. Guajak, wenn die Metastase gich-

gichtisch, oder Kampher und Schwefel, wenn sie skabiös war.

Hieher gehört auch die Pleuritis rheumatica, die daran erkannt wird, daß der Kranke einen mehr oder weniger heftigen Schmerz der Brust empfindet, der nicht allein beym Inspiriren, sondern auch beym äußern Druck und Bewegung der Brustmuskeln vermehrt wird. Oft ist damit Fieber, Husten, und große Beklemmung des Odems verbunden, wenn der Schmerz heftig ist, und die Ausdehnung des Thorax hindert. Die Krankheit ist nichts anders, als ein Rheumatismus acutus der Brustmuskeln, und die Behandlung die nämliche. S. Rheumatismus. Nur ist zu bemerken, daß diese äußere Affektion sehr leicht eine wahre Pneumonie der innern Theile der Brust hervorbringen kann; daher man erstens sehr zu verhüten hat, daß keine zurücktreibenden äußern Mittel, z. B. Kälte und Bleymittel, angewendet werden, die jenen Uebergang leicht veranlassen können, sondern lieber gleich ein Vesikatorium anwende; zweytens, wenn der Zufall ein plethorisches Subjekt trifft, und die Respiration durch die Heftigkeit des Schmerzes beträchtlich gehemmt wird, man durch ein zweckmäßiges Aderlaß die sich hier bildende Blutkongestion der Lunge vermindert, und dadurch die Gefahr der Entzündung hebt.

Pneumonia vulneraria.

Jede Pneumonie gehört hieher, die durch mechanische Verletzung oder Verwundung hervorgebracht wird.

Ist diese Verletzung eine Wunde, oder ein in die Luftröhre gekommener fremder Körper; so ist die Hauptsache die chirurgische Behandlung der Wunde, oder des fremden Körpers, verbunden mit der kräftigsten Anwendung der antiphlogistischen Methode. Ist hingegen die Verletzung eine Kontusion der Brust, oder auch eine

Kom=

Kommotion eines andern Theils des Körpers, worauf oft eine Pneumonie zu erfolgen pflegt; so ist allemal das Gefäßsystem der Lunge in einen geschwächten Zustand versetzt, und also die Pneumonie mehr oder weniger asthenisch.

Die beste Behandlung besteht demnach in dem sowohl örtlich, als allgemein angewandten passenden Reitzmittel, innerlich vorzüglich den Arnikablumen, und äusserlich aromatischen Fomentationen, und flüchtig reitzenden Salben, auch anfangs den kalten momentanen Umschlägen. Trifft aber der Fall ein plethorisches Subjekt, so kann die Stärke des Blutdrucks die Wirkung der Reitzmittel vereiteln, ja sogar ein sthenischer Zustand dadurch erzeugt werden, wenn nicht vor allen Dingen ein Aderlaß am Arm unternommen wird.

Pneumonia notha.

Unter diesem Namen wird diejenige Brustentzündung verstanden, die bey alten Leuten vorkommt, mit wenig oder gar keinem Schmerz, aber desto mehr Beklemmung des Odems und Röcheln, und einem geringen Grad des Fiebers verbunden ist, mit schwachem, bald aussetzendem Puls, und unter dem Schein von geringer Gefahr schnell Erstickung oder Apoplexie herbey zu führen pflegt.

Sie ist immer asthenisch, und fordert daher den Gebrauch der kräftigsten und flüchtigsten Reitzmittel, worunter sich besonders die wiederholte Anwendung der Vesikatorien, und der Gebrauch des Spiesglas, Schwefels und Kamphers, auszeichnet. Doch bemerke man wohl, daß nicht jede Pneumonie im Alter asthenischer Art ist, und daß es Subjekte geben kann, die selbst noch im hohen Alter eines Grades von Sthenie fähig sind, der Aderlaß erfordert.

Pneu-

Pneumonia habitualis s. chronica.

Darunter wird jede Pneumonie verstanden, die lange und mit geringem Fieber fortdauert, oder immer wiederkommt. Sie ist immer Folge eines organischen Fehlers der Lunge, entweder eines Geschwürs oder einer Verhärtung, in dessen Umfange sich die Entzündung erzeugt, daher sie so zirkumskript, und von so wenigen Einfluß auf den ganzen Organismus seyn kann.

Ist sie Symptom der Phthisis ulcerosa, so ist die Hauptkur die Behandlung dieser Art der Lungensucht. S. Phthisis. Doch müssen, wenn der Grad der Entzündung es erfordert, das Aderlaß und antiphlogistische Behandlung so lange angewendet werden, als sie dauert.

Vorzüglich aber versteht man unter dem Namen Pleuritis habitualis diejenige Pneumonie, die sich zu Verhärtungen der Lunge zu gesellen pflegt, und deren äußere Form folgende ist: der Kranke, der oft noch keine andere Anzeigen der Phthisis sicca hat, bekommt fixe stechende Schmerzen in einer Stelle der Brust mit Beklommenheit des Odems, mit trockenem Husten und Fieberbewegungen, die ihn aber wenig angreifen. Dieser Zufall verliert sich nach einigen Tagen, kommt aber nach einiger Zeit wieder, und je öfterer er wiederkommt, desto mehr vermehren sich die Brustbeschwerden auch ausser dem Zufall, bis endlich die Krankheit in die offenbare Lungensucht übergeht.

Die Ursache dieses Zufalls ist eine sich immer erneuernde superfizielle Entzündung einer vorhandenen Lungenverhärtung, und seine Wirkung ist, daß sich dieselbe immer mehr vergrössert, und endlich in Eiterung versetzt wird. Die Radikalkur besteht also in der Kur der Lungenverhärtung. S. Phthisis sicca. Hier ist nur zu bemerken, daß man sich wohl hüten müsse, sich durch die scheinbare Geringfügigkeit des Zufalls nicht täuschen

zu lassen, und die wahre Natur desselben zu verkennen, sondern alles anwende, ihn zu verhüten, und, wenn er entstanden ist, die lokale Entzündung so schnell als möglich zu heben, die den Kranken immer einen Schritt näher zur Phthisis bringt. Das Erstere geschieht durch Vermeidung aller Gelegenheitsursachen, besonders Erhitzung, Erkältung, Diätfehler, starke Lungenanstrengung, hitzige Speisen und Getränke, Katarrhe und Rheumatismen; das Zweyte durch schnelle Anwendung einer kleinen, wenigstens örtlichen Blutlaß, eines Vesikatoriums auf die Stelle des Schmerzes, und antiphlogistischer Behandlung.

Einige praktische Regeln und Bestimmungen, die bey allen Arten der Pneumonie anwendbar sind.

1. Oefteres und hinlängliches Trinken ist immer erforderlich, weil ohne dieses die Reinigung der Lungen von den stockenden Säften, und die Lokalkrise des Auswurfs nicht möglich ist. Die Qualität des Getränks muß nach Verschiedenheit des Charakters der Krankheit, beym sthenischen Zustand mehr kühlend, erweichend und schleimicht, beym asthenischen mehr reitzend und erwärmend seyn.

2. Zuweilen belästigt den Kranken ein trockener Reitzhusten, der von einer zu großen Reitzbarkeit der Bronchien herrührt, und durch die öftere Erschütterung das Fieber und die entzündliche Affektion sehr vermehrt. Hier sind als die besten Erleichterungsmittel Mucilaginosa, besonders mucilago Rad. Saleb, der Luctus (Nro. VII.), und Oleosa sehr zu empfehlen. Auch Narkotika leisten sehr viel, wobey man aber auf den Grad ihrer erhitzenden Kraft Rücksicht nehmen muß. Bey noch vorhandener sthenischer Diathesis oder Anlage, dürfen nur die nicht erhitzenden, z. B. das Extr. Hyoscyami angewendet werden; bey asthenischem Zustande hingegen das Opium.

3.

3. Zuweilen liegt die Fortdauer einer heftigen Brustbeklemmung in einer blos krampfhaften Affektion der Brustmuskeln, die oft weder durch die Hebung der sthenischen noch der asthenischen Beschaffenheit nachlassen will. Hier leisten ölichte Einreibungen oder ölichte Umschläge auf die Brust außerordentlich viel. Man kann dazu die gewöhnlichen flüchtigen und antispasmodischen Salben benutzen, wo aber eben der Zusatz des Oels oder der Fettigkeit sehr wesentlich ist, weil die nämlichen Mittel ohne diesen Zusatz das nicht leisten.

4. Bey jeder Pneumonie erfordert der Zustand des Auswurfs die größte Aufmerksamkeit, theils weil er ein Hauptzeichen vom Zustand der Lokalaffektion ist, theils weil er zu ihrer völligen Hebung wesentlich gehört. Wir unterscheiden folgende Fälle:

Trockener Husten und Mangel des Auswurfs zeigt entweder den höchsten Grad von sthenischer Pneumonie an, und indizirt in diesem Fall Aderlässe und antiphlogistische Behandlung, oder entsteht von großer Schwäche, wobey gewöhnlich ein Röcheln gegenwärtig ist, und hier zeigt er den Gebrauch allgemeiner und besonderer exzitirender Mittel an, die die Lungen-Sekretionen und Exkretionen vermehren, und unter dem Namen Expektorantia bekannt sind: Flor. Sulphur, Sulph. aur. Antim., Rad. Senegæ, Oxymel Squillæ, Gummi Ammoniac., Spir. Sal. Ammon. anisat., Vesicatoria auf die Brust, warme und reitzende Inhalationes.

Blutiger Auswurf zeigt, wenn heftiges entzündliches Fieber und heftige Respirationsbeschwerden dabey sind, einen sehr hohen Grad von sthenischer Pneumonie, und indizirt dringend das Aderlaß; sind aber die Zeichen des asthenischen Zustandes damit verbunden, so verlangt er bey sehr reitzbarem und krampfhaftem Zustande den Gebrauch narkotischer und antispasmodischer Reitzmittel, der Sinapismen, Vesikatorien, auch ölichter

ter

ter Mittel, bey grösserer Schwäche oder Neigung zur Putreszenz die stärksten Roborantia und Exzitantia.

Ist der Auswurf sehr viszid und leimartig, so ist der Gebrauch des häufigen warmen Getränks der feuchtwarmen Dämpfe, und der expektorirenden Mittel nützlich.

Besteht der Auswurf in wenigen scharfen Serum, womit gewöhnlich sehr heftiger Krampfhusten verbunden ist, so sind Mucilaginosa, Oleosa, auch Diuretica, Diaphoretica und Vesicatoria zu empfehlen.

Der kritische Auswurf wird durch häufiges Trinken, mäßig warmes Verhalten, und gelinde Expektorantia unterstützt.

5. Die Nachkur bey jeder Pneumonie erfordert theils Stärkung der allemal geschwächten Lunge, theils Auflösung der übrig gebliebenen inflammatorischen Stockungen. Beydes gehört zur Wiederherstellung der völligen Integrität dieser Organe, und zur Verhütung der Phthisis, die sowohl durch Schwäche als durch die zurückgebliebenen Verhärtungen erzeugt werden kann. Die Mittel dazu sind: die Verbindung auflösender und stärkender Arzneyen, die bittern Extrakte, Card. bened. Rad. Polygalæ amaræ, Senegæ, Calami aromat., Arnicæ, in Verbindung der Molken oder des Selterwassers mit Milch. Ist ein höherer Grad von Erschlaffung vorhanden, der sich durch den zu häufigen, und immer zunehmenden schleimichten Auswurf zu erkennen gibt; so ist der Gebrauch des Lichen Island., China, Myrrha, Cort. Cascarill. nöthig, und, wenn dies vergebens ist, die Behandlung der Phthisis pituitosa. Zeigt sich mehr Beschwerlichkeit des Odems mit trockenem Husten, so ist ein Anfang der Lungenverhärtung zu vermuthen, und nächst sanft stärkenden Mitteln der Gebrauch der Molken, des Selterwassers, des Sacch. lactis, der Terra fol. Tartari, der auflösenden Extrakte zu empfehlen, und bey fort-

dau-

dauerndem Uebel die Krankheit als Phthisis sicca zu behandeln.

Sind Eiterungen entstanden, so tritt die Kur der Phthisis exulcerata ein.

V.

CARDITIS.

Herzentzündung.

Die Krankheit hat die größte Aehnlichkeit mit Peripneumonie, mit welcher sie auch gewöhnlich verbunden ist. Besonders bemerkt man große Angst, einen Schmerz unter dem Sternum, und einen unordentlichen, aussetzenden Puls, konvulsivische Bewegung des Herzens.

Die Behandlung ist die nämliche, wie bey der Pneumonie.

VI.

ANGINA.

Inflammatio oris, faucium & internarum partium colli. Cynanche. Bräune. Halsentzündung.

Home Essay on the croup.
Michaelis de Angina polyposa.
Lentin Beyträge zur ausübenden Arzneywissenschaft.
Hufeland Journal der prakt. Heilkunde.
Fothergill über die bösartige Bräune.
Withering de Angina gangrænosa.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen sind:

1. Schmerzhafte Erschwerung des Niederschluckens, oder Sprechens, und Athemholens, oder beydes zugleich. Trockenheit im Halse.

2.

2. Entzündliche Röthe mit mehr oder weniger Geschwulst der innern Theile des Halses. (Dies Zeichen fehlt, wenn die Entzündung tiefer sitzt, als die Augen reichen).

3. Veränderte Stimme.

4. Vermehrte Speichel- und Schleimabsonderung und Ausleerung.

Die begleitenden Symptomen.

Sie haben ihren Grund theils in der sympathischen Wirkung der örtlichen Reitzung, theils in der Hemmung der Respiration und des Blutumlaufs, welche dieser Lokalzustand auf folgende Weise hervorbringt: Einmal durch die Anschwellung der Theile (welche immer als eine Art von Unterbindung der wichtigen Halsadern anzusehen ist, wodurch nothwendig Ueberfüllung des Gehirns, und der Lunge mit Blut, und Verminderung der Blutmenge in den Extremitäten, genug der Zustand des Strangulirten bewirkt wird); zweytens durch die krampfhafte Verengerung, und Konstriktion des Luftröhrenkopfs, die eine Folge der entzündlichen Reitzung ist, und zuweilen nach deren Hebung noch fortdauern, ja tödtlich werden kann; drittens durch die Ausschwitzung und Koagulation gerinnbarer Lymphe in die Luftröhre (bey der Angina membranacea).

1. Kopfbeschwerden, Kopfschmerz, Schwäche, Betäubung, Sopor, Phrenitis, Apoplexie.

2. Erschwertes, ängstliches Othemholen, Röcheln, Peripneumonie, Suffokation.

3. Weicher, kleiner, ungleicher, aussetzender Puls.

4. Fieber. Dies kann da seyn, und auch fehlen, es kann continua und intermittens, acuta und chronica seyn.

Geschichte und Ausgang. Die fieberhafte akute Angina dauert nicht über 14 Tage. Die chronische kann Jahre lang anhalten. Der Ausgang ist:

1.

1. Zertheilung unter den Anzeigen der allgemeinen Krisis, wozu sich öfters noch eine örtliche durch Auswurf gesellt, wenn sich nämlich viel koagulable Säfte in den entzündeten Theilen angehäuft haben, oder die Entzündung die Luftröhre einnimmt.

2. Unvollkommene Zertheilung. Die Folge ist:

Entweder Vereiterung; doch fast nur allein bey der Entzündung der Mandeln, und der Putriden.

Oder Verhärtung.

3. Der Tod.

Er erfolgt entweder durch Erstickung, oder Apoplexie, oder Gangrän.

Vorzüglich leicht bleibt nach dieser Entzündung eine Lokalschwäche, und Disposition zur Wiederkehr der Affektion zurück.

Prognostik.

Die Lebensgefahr wird bestimmt:

1. Durch die Zeichen der Brust- und Kopfaffektion, und des örtlich gehemmten Blutumlaufs. Je mehr das Athemholen beschwerlich, der Kopf soporös oder phrenitisch, der Puls klein, weich oder aussetzend wird, desto näher rückt die Todesgefahr.

2. Durch den Charakter des vorhandenen Fiebers. Je mehr sich der asthenische Zustand dem putriden nähert, desto gefährlicher.

3. Durch die Gegenwart oder Abwesenheit kritischer Anzeigen. Außer den allgemeinen kritischen Ausleerungen sind hier auch, wenn die Angina die Luftröhre, oder die Lunge einnahm, örtliche durch Expektoration heilsam und nothwendig.

Ein-

Eintheilung.

Sie richtet sich:

1. Nach dem besondern Sitz der Entzündung.
   In dem Larynx. — Angina laryngea s. trachealis, Cynanche; mit Ausschwitzung und Koagulation gerinnbarer Lymphe. — Ang. membranacea. s. polyposa.
   In dem Pharynx. — Angina pharyngea.
   In der Zunge. — Glossitis.
   In den Mandeln. — Angina tonsillaris.
   In der Uvula. — Angina uvularis.
2. Nach dem Charakter der Lebensthätigkeit. Angina sthenica und asthenica, und die letztere wird wieder unterschieden in Angina nervosa, wo blos Schwäche sich zeigt, und putrida, wenn sich zugleich Zersetzung der organischen Materie, und örtliche Fäulniß zeigt.
3. Nach den entfernten Ursachen, und der Komplikation.
   Angina gastrica, rheumatica, contagiosa, scirrhosa, ulcerosa.
4. Nach der Dauer.
   Angina acuta und chronica.

Aetiologie.

Die nächste Ursache. Entzündliche Affektion der innern Theile des Halses entweder mit vermehrter, oder verminderter Lebenskraft.

Die entfernten Ursachen.

1. Sthenische oder asthenische Diathesis, die in die innern Theile des Halses besonders stark konzentrirt wird.

2. Lokalreitze, die den innern Hals besonders affiziren: Unmittelbares Einziehen sehr kalter, oder sehr heisser Luft, Getränke rc. scharfe kaustische Substanzen

oder Gifte, rheumatische gichtische Affektion, Kontagien, besonders das katarrhalische, skarlatinöse, und venerische, sympathische Affektion durch gastrische Reitze.

Therapeutik.

Die allgemeine Kur der Lokalentzündungen mit besonderer Rücksicht auf den leidenden Theil.

Zuerst die Grundgattungen.

I. Angina sthenica.

Diagnostik. Die Zeichen der Angina verbunden mit den Zeichen und Ursachen des sthenischen Zustandes.

Die Behandlung hat folgende Indikationen:

I. Man hebe die entfernten Ursachen.

II. Man vermindere die zu sehr erhöhte Lebensthätigkeit.

Hierzu die Anwendung der antisthenischen Methode des Aderlasses ꝛc. nach den verschiedenen Graden des sthenischen Zustandes, wobey besonders der Zustand des Kopfes, und der Brust wichtige Anzeigen geben. Die Lokaladerlässe sind hier von vorzüglichem Nutzen; Blutigel, Schröpfköpfe, Einschnitte, z. B. in die Zunge bey Glossitis, oder in die Mandeln bey Angina tonsill., wo sie die Gefahr der Erstickung auf der Stelle heben können (S. sthenisches Fieber, Lokalentzündung im Allgemeinen).

Bey geringem Grade der Sthenie, oder nach gehobenem heftigen Grade derselben sind äußerlich auf den Hals applizirte Reitzmittel, Wolle, flüchtige Salben, oder ganz vorzüglich Vesikatorien von Nutzen.

Zuweilen erfolgt die Herstellung unter dem fortgesetzten Gebrauch der antiphlogistischen Methode allein. Zuweilen geht nun die Entzündung in asthenische über, und es müssen nun passende Reitzmittel angewendet wer-

den,

den, unter welchen Senega, Kalomel, Arnika, Spir. Mindereri, reitzende Lokalmittel auf den äußern und innern Hals, besonders Vesikatorien, die vorzüglichsten sind.

Besonders verdient eine oft nach gehobener entzündlichen Diathesis zurückbleibende krampfhafte Konstriktion des Larynx, und Pharynx große Aufmerksamkeit, wodurch das gehinderte Athemholen, das erschwerte Schlucken oft bis zum Grade der Erstickung unterhalten werden. Hier sind Narkotika und Antispasmodika, vorzüglich Opium mit Kalomel, und äußerliche warme Breyumschläge von Hyoszyamus, Cikuta, Leinsaamen, warme erweichende Inhalationen, die Hauptmittel.

III. Man wende Lokalmittel an.

Sie sind Gangarismen, Linktus (besonders bey Entzündung des Pharynx), Injektionen, Inhalationen feuchter Dünste (besonders bey Entzündungen des Larynx).

Ihre Qualität muß dem Charakter und Grade der Entzündung angemessen seyn. Bey sthenischer Entzündung folglich blos Anfeuchtung, Erweichung, Kühlung, dazu Dekokte von Fl. Malv. Sambuc. mit kleinem Zusatz von Eßig, oder Weinsteinsäuren, Nitrum, Borax, Syrup. Moror. Oxym. simpl. — Doch vertragen diese schwammichten, und drüsigten Theile weit eher den Gebrauch reitzender Lokalmittel, als andere, besonders, wenn die Entzündung katarrhalischer Art ist, z. B. der Salvia, Acidum Vitrioli, Salmiak; und, sobald der sthenische Charakter in Asthenie übergegangen ist, müssen auch die Lokalmittel demgemäß verändert werden (S. asthenische Angina).

Doch merke man wohl darauf, wenn es Angina tonsillaris ist, ob etwa schon Eiterung entstanden ist, in welchem Falle die reitzend adstringirenden Mittel schaden, und nur erweichende erleichtern, und den nun unvermeidlichen Aufbruch des Abszesses befördern.

IV. Man nehme Rücksicht auf die bey jeder sthenischen Angina, die den Larynx einnimmt, mögliche Ausschwitzung und Koagulation gerinnbarer Lymphe im Larynx. Die Behandlung. S. Angina membranacea.

II. Angina asthenica.

Diagnostik. Die Zeichen der Angina, verbunden mit den Zeichen und Ursachen des asthenischen Zustandes.

Die Behandlung ist folgende:

I. Hebung der entfernten Ursachen.

II. Erhöhung der Lebensthätigkeit und Stärke, sowohl im Ganzen als örtlich.

Hierzu die Anwendung reitzender und stärkender Mittel, nach dem verschiedenen Grade der Schwäche und Erregbarkeit.

1. Geringer Grad der Schwäche (Angina nervosa).

Die Zeichen: außer dem allgemeinen die blasse Röthe des entzündeten Theils.

Die Mittel die nämlichen, wie bey Pneumonia nervosa. — Die Lokalmittel, Gargarismen, Injectionen, Linctus, von Decoct. Salviæ, Arnicæ, Majoranæ, Rad. Pimpinellæ, mit etwas Wein, Salmiac, Spir. Vini, Alumen, Oxym. squill. &c. vermischt. — Vesikatorien um den Hals leisten hierbey oft alles.

2. Große Lebensschwäche mit faulichter Zersetzung (Angina putrida s. gangrænosa s. ulcerosa). — Am häufigsten ist sie von kontagiöser Entstehung, und zwar skarlatinös.

Zeichen: Außer den allgemeinen Anzeigen des Typhus putridus, mißfarbige, blauliche, schwarze Flecken in der Halsentzündung, faulichter Gestank, schneller Uebergang im völligen Gangrän und ichoröse Geschwüre.

Die Kur, wie beym Typhus putridus, mit den stärksten flüchtigen Reizmitteln und fixen Roborantien. — Die Lokalmittel von China, Serpentaria, Wein, Alaun, Kampher, Acidum Vitrioli & Salis, Kalkwasser. Besonders sind hier auch unaufhörliche Vapores von Myrrha mit Wein und Eßig gekocht, höchst wirksam.

Unerachtet alle Komplikationen und besondere Arten dieser Krankheit zu einer von den oben behandelten Grundgattungen gehören, und der Grundton der Kur darnach zu bestimmen ist, so gibt es doch dabey zuweilen Nebenrücksichten, die auf die Behandlung Einfluß haben, und daher ihrer Aufstellung einen praktischen Werth geben. Nur von diesen soll noch die Rede seyn.

Angina gastrica.

Diagnostik. Die Zeichen der Angina, mit den Zeichen und Ursachen gastrischer Krankheitsmaterien (auch Würmer) verbunden, und zwar mit offenbar kausaler Beziehung (S. Morbus gastricus).

Therapeutik. Eben so wie bey Pneumonia gastrica.

Angina antagonistica s. metastatica.

Diagnostik. Entstehung der Halsentzündung nach Unterdrückung einer andern natürlichen oder krankhaften Affektion. Besonders kann Unterdrückung der Hautfunktion, der Hautausschläge, der venerischen Affektionen, der äußern Gicht, leicht Halsentzündung erzeugen.

Therapeutik. Eben so wie bey Pneumonia antagonistica.

Die Angina catarrhalis & rheumatica ist eine Art der Metastatischen, die nämlich, welche entweder durch Unterdrückung der Hautfunktion, oder eines schon da gewesenen katarrhalischen oder rheumatischen Zufalls entsteht.

Ihre Zeichen sind: die Kenntniß dieser vorhergegangenen Suppressionen und Affektionen, die katarrhalische und rheumatische Konstitution der Luft und des Subjekts, und ein mehr weißliches schleimigtes Aussehen der Entzündung selbst. Vorzüglich pflegen die Uvula, das Palatum, und die Tonsillen der Sitz derselben zu seyn.

Die Behandlung ist die Kur des Katarrhs und Rheumatismus (S. Rheuma), mit Rücksicht auf den Grundcharakter. -- Nur ist zu bemerken, daß sie örtlich viel reitzendere Mittel erlaubt und erfordert, als eine gewöhnliche Angina; insonderheit ist Eſſ. Pimpinellæ, Salmiac, Oxym. ſquill. Spir. Sal. ammon. aniſ. Vinum rubrum gall. zu empfehlen.

Angina membranacea ſ. polypoſa.

Sie ist nichts anders, als eine mit einer besonders häufigen, und zur Gerinnbarkeit geneigten Ausschwitzung der Lympha aus den entzündeten Theilen verbundene Angina laryngea ſthenica, wodurch sich sehr schnell ein häutiges oder polypöses Konkrement bildet, welches die Luftröhre verengt, und Erstickung erzeugt. Es ist also gar keine wesentlich verschiedene Spezies der Angina, sondern das Auszeichnende liegt blos in diesem zufälligen materiellen Produkt, und der dadurch entstehenden grösseren und schnelleren Lebensgefahr durch Erstickung.

Diagnostik. Alle Zeichen der heftigen Angina laryngea ſthenica, oft ohne alle sichtbare Röthe im Halse, beschwerliches Othemholen mit pfeifendem und kreischendem Ton der Stimme, Husten mit demselben Ton, Sopor, große Mattigkeit, bald eintretende Erstickungszufälle.

Die Unterscheidungszeichen der Krankheit von dem Aſthma acutum, mit welchem sie leicht verwechselt werden kann, sind das gleich vom Anfange sie begleitende

anhaltende Fieber, der anhaltende, nicht aussetzende oder periodische Charakter der Respirationsbeschwerde, der kreischende und pfeifende Ton des Hustens und der Stimme, zuweilen das zugleich erschwerte und schmerzhafte Schlucken, auch, obwohl erst später, das Aushusten häutiger oder polypöser Stücken.

Wichmann über den Unterschied des Asthma acutum, und der Angina polyposa, in Hufelands Journal der prakt. Heilkunde. I. Band. I. Stück.

Therapeutik. Die Behandlung der stärksten sthenischen Angina (besonders durch topische Aderlässe am Halse und Vesikatorien), mit Rücksicht auf die Verhinderung und Entfernung jenes Konkrements. Dazu vorzüglich innerlicher und äußerlicher Gebrauch des Merkurs. Senega, beständige warme auflösende Dämpfe, Gummi ammcniacum, bey hinzukommender Asthenie mit Opium, Moschus 2c. versetzt. Nimmt hierbey das Röcheln zu, so dienen Vomitorien und Niesemittel zum Ausstossen des nun abgelöseten Konkrements.

Angina chronica.

Jede langwierige Halsentzündung gehört hieher. Sie kann eine der hartnäckigsten Krankheiten werden.

Die Behandlung hat immer zwey Indikationen: Hebung der entfernten Ursache, die äußerst mannigfaltig seyn kann, besonders gastrisch, metastatisch (venerisch und arthritisch am häufigsten) und organisch, (Verhärtungen, Polypen, Geschwüre) und Heilung der örtlichen Asthenie, denn immer ist mehr oder weniger Schwäche vorhanden.

Einige praktische Regeln und Bestimmungen, die bey jeder Art der Angina anwendbar sind.

1. Bey jeder Angina ist beständige Anfeuchtung der innern Theile des Halses eine sehr wesentliche und noth-

nothwendige Hülfe. Trockenheit vermehrt sie allemal, wie dies schon die Verschlimmerung, die immer nach dem Schlafe folgt, beweist. Es ist daher schon ein grosses Hülfsmittel, wenn der Kranke nur recht oft, alle 5 bis 6 Minuten einen Schluck lauwarmen Thee zu sich nimmt. Kaltes Getränk schadet allemal.

II. Bey jeder Angina kann Gefahr der Erstickung, und oft sehr schnell, eintreten. Hier ist schleunige, aber, nach dem verschiedenen Zustand sehr verschiedene Hülfe nöthig.

1. Sind Anzeigen eines sthenischen Zustandes da, so ist ein Aderlaß am Arm, und, wenn dieses nicht erlaubt ist, oder nichts hilft, die Anlegung von 6 bis 10 Blutigeln oder Schröpfköpfen am Hals hülfreich. Ist die Zunge, oder die Uvula und die Tonsillen der Sitz der entzündlichen Geschwulst, die die Erstickung droht, so kann im ersten Fall die Skarifikation der Zunge, im leztern die der Tonsillen und der Uvula durch Hülfe des Pharyngotoms augenblickliche Erleichterung und Rettung des Lebens bewirken.

2. Ist die Erstickungsgefahr mit asthenischem Zustande verbunden; so ist ein Vesikator, um den Hals gelegt, das gewisseste Rettungsmittel, womit Injektionen und eßigsaure Dämpfe verbunden werden können. Ist dies nicht wirksam; so leisten oft Breyumschläge von Hyoszyamus mit Bleywasser und Samliak die treflichsten Dienste.

3. Zuweilen ist eine in Eiterung übergegangene aufgeschwollene, und zum Aufbruch reife Tonsilla die Ursache dieser Gefahr. Hier ist die Oeffnung derselben mit dem Pharyngotom das geschwindeste Hülfsmittel.

4. Bey großer Schleimanhäufung, oder Angina membranacea mit Röcheln, kann ein Brechmittel auch Niesmittel noch Nutzen schaffen.

5. Bey einem ganz hoffnungslosen, und durch nichts zu hebenden suffokatorischen Zustande bleibt noch ein

ein Mittel übrig, die Tracheotomie; doch kann dieses Mittel nur dann nützlich seyn, wenn noch keine Lungenentzündung entstanden ist, und bey der Angina membranacea nur in dem obern Theil der Luftröhre ein Koagulum, und zwar locker befindlich ist; in welchem Falle es selbst durch diese Oeffnung herausgenommen werden kann.

III. Nach jeder Angina ist der Gebrauch eines örtlichen Stärkungsmittels zu empfehlen, weil leicht eine örtliche Schwäche dieser Theile zurück bleibt, welche neue Anfälle der Krankheit veranlaßt. Das beste dazu ist das noch einige Zeit fortgesetzte Gurgeln mit Alaunwasser.

VII.

DIAPHRAGMITIS.

Entzündung des Zwerchfells.

Diese Entzündung kommt in ihren Kennzeichen entweder mit der Pleuritis, oder mit Hepatitis, oder mit Splenitis überein, je nachdem die oder jene Stelle des Zwerchfells besonders affizirt ist. Leicht gesellt sich Schluchsen und ungleicher Puls hinzu, und der Kranke kann nur mit vorwärts zusammengebeugtem Körper, und ohne Mithülfe der Bauchmuskeln Othem holen. Ist das ganze Zwerchfell entzündet, so ist die Angst und die Schwierigkeit des Othemholens nebst dem Schmerz im ganzen Umfange des Zwerchfells äußerst heftig, auch gesellt sich zuweilen ein sardonisches Lachen hinzu, welches jedoch nicht wesentlich ist.

Die Behandlung ist ganz eben so, wie bey der Pleuritis, doch mit Rücksicht auf die Entzündungen, die sich hierbey dem Unterleibe mittheilen können.

Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes.

Hierüber im voraus einige Bemerkungen, die auf alle anwendbar, und dem Praktiker wichtig sind.

1. Bey allen Entzündungen der Abdominaleingeweide sind die Zeichen aus dem Schmerz sehr trüglich, wegen der im gesunden Zustand Bewußtseynlosen, obgleich sehr großen Nervenerregbarkeit dieser Theile. Der Kranke kann sowohl in Absicht des Orts irren (daher die Untersuchung der schmerzenden Stelle mit der Hand sehr nothwendig ist), als auch gar keinen Schmerz empfinden, bey vorhandener sehr starker Entzündung. Daher man sich sehr zu hüten hat, von der Abwesenheit des Schmerzes sichere Schlüsse auf Abwesenheit der Entzündung zu machen.

2. Durch die große Nervenerregbarkeit und Sympathie dieser Theile geschieht es, daß jede heftige Entzündung derselben einen krampfhaften Zustand im ganzen Nervensystem bewirkt, der sich durch alle Arten von Nervenzufälle (die selbst den Tod herbeyführen können) ausdrückt, besonders aber durch einen Krampf des arteriösen Systems und zusammengezogenen Puls. Daher zeichnen sich diese Entzündungen dadurch aus, daß mit ihrer Zunahme der Puls klein wird, und der höchste Grad derselben da ist, wenn der Puls klein und hart (gleich einer Darmsaite) und die Extremitäten kühl werden. Dieser Zustand indizirt bey Abdominalentzündungen dringend das Aderlaß, wodurch der Puls voller und stärker wird, und man hüte sich ja, ihn mit dem asthenischen Zustand zu verwechseln.

VIII.

GASTRITIS.

(Inflammatio Ventriculi. Magenentzündung.)

Diagnostik.

1. Heftiger, fixer, brennender Schmerz in der Magengegend, der durch den Genuß nicht allein solider, sondern auch flüßiger Dinge, und durch den äußerlichen Druck vermehrt wird.

2. Die Magengegend ist aufgetrieben, gespannt, heiß.

3. Trockenheit und Durst, Eckel, Würgen. Nach jedem Genuß, sey es auch nur ein Schluck Wasser, entsteht Erbrechen, Schluchsen.

4. Konsensuelle Symptomen des Nervensystems, zusammengezogener, harter, kleiner Puls, Angst, Zittern, Sehnenzucken, Konvulsionen, Spasmi aller Art, z. B. Ischurie, Tenesmus, Verstopfung des Stuhlgangs, Trismus, Tetanus, selbst Hydrophobie, Ohnmachten.

5. Fieber.

Sie entsteht entweder primario, oder kommt erst als Symptom zu einer andern Krankheit hinzu. — Sie ist Morbus acutissimus, und dauert selten über 4 Tage, ohne sich zu entscheiden.

Der Ausgang ist

1. Zertheilung.

2. Verhärtung des Magens. Die Zeichen sind, daß zwar die Schmerzen, das Fieber, und die Zeichen der Entzündung nachlassen, aber ein schmerzhaftes Drücken in der Magengegend und Ausbrechen der genossenen Speisen zurück bleibt.

3. Vereiterung, Magengeschwür. Die Zeichen sind die nämlichen, nur daß sich bey dem Brechen Eiter zeigt, und bald ein schleichendes Fieber hinzukommt.

4. Der Tod erfolgt auf doppelte Art, entweder durch Gangrän, oder durch Heftigkeit der Nervenreitzung unter Ohnmachten oder Konvulsionen.

Prognostik.

Es gehört diese Entzündung unter die gefährlichsten und schnell tödtlichen. Die Zeichen der zunehmenden Gefahr werden aus der Zunahme der Schmerzen, des Erbrechens, der Kleinheit des Pulses, der Kälte der Extremitäten, der Nervenzufälle und Ohnmachten erkannt.

Aetiologie.

Außer den allgemeinen Ursachen der örtlichen Entzündungen erregen sie vorzüglich verschluckte Gifte, oder mechanisch reitzende Körper, zu heiß genossene Dinge, Kontusionen der Magengegend oder Verwundungen, zu heftiges und anhaltendes Erbrechen und Cholera, konsensuelle Affektionen durch heftige Kopferschütterung oder antagonistische, besonders durch unterdrückte Blutflüsse des Uterus und der Hämorrhoidalgefässe, unterdrücktes Podagra, Erysipelas, und akute Exanthemen.

Therapeutik.

Sie hat folgende Indikationen:

1. Hebung der entfernten Ursachen. Sind es giftige Substanzen, so müssen diese entfernt, oder neutralisirt, oder umwickelt werden. S. Vergiftungen. Sind es Metastasen, so ist die Wiederherstellung der unterdrückten Affektion zu bewirken, wozu hauptsächlich Sinapismen und Vesikatorien theils auf die Magengegend, theils auf die Stelle der unterdrückten Affektion zu empfehlen sind, doch wenn es der entzündliche Cha-

rak-

rakter erfordert, nach vorhergegangenem Aderlaß. Bey unterdrückten Blutflüssen die Applikation der Blutigel an den Ort, wo die Blutung unterdrückt wurde.

2. Allgemeine und örtliche Behandlung der Entzündung.

Ist die Entzündung durch äußere Ursachen, oder Metastasen in einem nicht gar zu sehr geschwächten Körper entstanden; so ist es immer rathsam, sie als sthenische Entzündung zu behandeln, und das Aderlaß bleibt das Hauptmittel, um so mehr, da wegen der äußersten Empfindlichkeit des Magens, der oft nicht einmal wässerichtes Getränk verträgt, die innere antiphlogistische Methode ganz unmöglich gemacht wird. Nächst dem allgemeinen Aderlaß Applikation der Blutigel oder Schröpfköpfe auf die Magengegend, Einreibungen flüchtig reitzender Salben, krampfstillende Breyumschläge, Vesikatorien, oft wiederholte ölichte Klystiere, laue Bäder. Innerlich die mildesten schleimichten Getränke und Emulsionen von Sem. Papav., Amygdal. dulc., Rad. Salep.; wenn die Reitzbarkeit des Magens etwas nachläßt, ölichte Emulsionen mit Extr. Hyoscyami; bey zunehmenden Nervenzufällen, nach gehörigem Aderlaß, der Gebrauch des Opium und Moschus aber, da der Magen diese Mittel nicht verträgt, nur in Klystieren und äußerlichen Salben und Umschlägen. Auch werden alsdann aromatische und alkalische Bäder, auch das öftere Waschen mit Kampherspiritus von großem Nutzen seyn.

Folgt Magenverhärtung nach, so wird die ihr angemessene Kur veranstaltet. S. Magenverhärtung.

IX.

IX.

ENTERITIS.

Darmentzündung, Darmgicht. Colica inflammatoria. Ileus inflammatorius.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen:

1. Brennender, stechender Schmerz in einer Stelle des Unterleibes fixirt, wobey jedoch auch allgemeine Kolikschmerzen vorhanden zu seyn pflegen. Beym äußern Druck, und bey Veränderungen der Lage nimmt der Schmerz zu.

2. Auftreibung, Hitze und Spannung des Unterleibes. Bey heftigem Grade der Entzündung ist selbst die Berührung des Leibes schmerzhaft.

3. Verstopfung des Stuhlgangs, gewöhnlich mit öfterm Drängen dazu.

4. Schluchsen, Angst, Erbrechen, besonders nach dem Genuß von Getränken, im höchsten Grade des Uebels Kothbrechen (Ileus).

5. Fieber, der Puls häufig, klein, hart, ungleich.

Die konsensuellen Zufälle sind die nämlichen Nervenaffektionen, die bey der Magenentzündung vorkommen.

Die Krankheit kann höchstens 8 Tage dauern, ohne sich zu entscheiden. Zuweilen entsteht sie plötzlich mit eintretendem Fieberfrost, zuweilen aber auch nach und nach mit immer seltener und beschwerlicher werdendem Stuhlgang, zuweilen gesellt sie sich zu andern schon vorhandenen Krankheiten hinzu, z. B. Kolik.

Der Ausgang ist

1. Zertheilung, wobey allmähliger Nachlaß der Schmerzen, des Erbrechens, und Wiederherstellung der Leibesöffnung erfolgen.

2. Verhärtung einer Stelle des Darmkanals. Hier bleiben Beschwerden des Stuhlgangs, von Zeit zu Zeit wiederkehrende drückende, und schmerzhafte Empfindungen in einer Gegend des Unterleibes, auch wohl Ileus chronicus.

3. Vereiterung. Hier bleiben Schmerzen, Auftreibung des Unterleibes, erschwerter Stuhlgang, zuweilen Erbrechen, schleichendes Fieber. Der Erfolg ist verschieden nach dem Gange des Eiters. Entweder es leert sich durch den Darmkanal aus, wobey eine langsame, aber vollkommene Heilung Statt finden kann; oder es durchfrißt die Gedärme, und ergießt sich in die Bauchhöhle, welches tödtlichen Brand zur Folge hat; oder es bahnt sich einen Weg in die Urinblase durch Verwachsung der Gedärme mit derselben, wobey dann Eiter und Exkremente mit dem Urin abgehen.

4. Gangräna. Hier hören die Schmerzen plötzlich auf, nachdem sie vorher den höchsten Grad erreicht hatten; es stellt sich die Leibesöffnung unwissend, und reichlich mit kadaverösem Gestank ein; die Kräfte sinken fürchterlich, obgleich der Geist oft eine ungewöhnliche Heiterkeit und Lebhaftigkeit erhält; der Puls wird klein, aussetzend, kaum fühlbar, und gewöhnlich folgt der Tod kurz darauf. Doch hat man Beyspiele, daß beym Volvulus, und eingesperrten Bruch eine Portion des Darms absterben, und im erstern Fall durch den Stuhlgang, im zweyten durch die äußere Oeffnung abgesondert werden, und dennoch das Leben gerettet werden konnte.

Der Tod erfolgt entweder durch Brand, oder durch Heftigkeit der Nervenzufälle.

Prognostik.

Die steigende Lebensgefahr wird nach den zunehmenden Schmerzen, Erbrechen, Schluchsen, Beängsti-

stigung, Kleinheit des Pulses, und Kälte der Extremitäten bestimmt. Man hüte sich, das Verschwinden des Schmerzes beym Brand für einen Beweis der Besserung zu nehmen.

Aetiologie.

Außer den allgemeinen Ursachen der Entzündung sind folgende vorzüglich diese zu erregen im Stande: verschluckte Gifte, harte, und sich in einen Klump zusammen ballende Körper, z. B. Obstkerne, drastische Purgiermittel, besonders bey schon vorhandenem Fieber, oder entzündlicher Anlage, Würmer, Vollblütigkeit des Unterleibs, besonders von unterdrückten Hämorrhoiden, Menstruis oder Lochien, jeder heftig gereitzte Zustand des Darmkanals, Kolik, Cholera, Dysenterie, Diarrhöe, besonders, wenn noch erhitzend reitzende Mittel angewendet werden, die die Ausleerung plötzlich hemmen, Metastasen, besonders Erkältung des Unterleibs, und der Füsse, und unterdrückte Gicht, Volvulus, eingesperrter Bruch, äußere Kontusionen und Verwundungen. Jede andere Art des Ileus kann Ursache der Darmentzündung werden.

Was das Verhältniß der nächsten Ursache zu den wesentlichen Erscheinungen der Verstopfung, und dem Erbrechen betrifft, so ist zu bemerken, daß der Grund davon nicht immer in einer durch die entzündliche Geschwulst erzeugten vollkommenen Verstopfung des Darmkanals zu suchen ist, sondern die Hauptsache darinn liegt, daß durch die Heftigkeit der Reitzung die entzündete Stelle krampfhaft verengert, und unthätig ist, nun als Reitz auf den übrigen Theil des Darmkanals wirkt, und, weil die Kontenta nicht abwärts getrieben werden können, ihm eine umgekehrte peristaltische Bewegung mittheilt. Der beste Beweis ist, daß wahre Exkremente, die doch erst in dem dicken Theil des Darmkanals

ge=

gebildet werden, und selbst die durch das Klystier eingespritzten Flüßigkeiten zuweilen ausgebrochen werden konnten, welches unmöglich wäre, wenn eine gänzliche Verstopfung der entzündeten Stelle vorhanden wäre. Daher läßt sichs aber auch erklären, was dem Praktiker sehr wichtig ist, daß auch nach gehobener Entzündung jene anomalische Thätigkeit, und der daher rührende Ileus, als ein von der Entzündung zurückbleibender Krampf noch einige Zeit fortdauern kann.

Therapeutik.

1. Gehörige Rücksicht auf die entfernten Ursachen.

Eben so wie bey Gastritis. Aber nie verliere man die Hauptsache, die Lokalentzündung aus den Augen, und vermeide alles, was diese vermehren könnte. So wird z. B., wenn auch die entfernte Ursache Anhäufung von gastrischen Unreinigkeiten oder Würmern wäre, dennoch der Gebrauch purgierender Mittel unterbleiben müssen, bis die Entzündung gehoben, oder vermindert ist, weil sie sonst als Lokalreitze die örtliche Entzündung vermehren würden. Besonders wichtig ist jederzeit die Untersuchung, ob eine Hernia incarcerata die Ursache sey, weil alsdann nicht die medizinische, sondern nur die chirurgische Behandlung, entweder die Reposition, oder die Operation das Leben retten kann. Doch auch hier muß die Entzündung erst durch Aderlässe gedämpft seyn, ehe man sonst etwas unternimmt, und oft bewirkt dieses allein schon den Nachlaß der Einsperrung, oder erleichtert wenigstens in Verbindung eines warmen Bades und reitzender Klystiere das Geschäft der Reposition.

II. Behandlung der Entzündung.

Wenn es nicht die äußerste Schwäche des Kranken verbietet, so ist immer ein Aderlaß zu empfehlen, und, wenn darauf keine Erleichterung erfolgt, die Anlegung

von

von Blutigeln oder Schröpfköpfen an den Unterleib. Innerlich öfters 1 Eßlöffelvoll einer öhlichten Mandelemulsion mit Extr. Hyoscyami (Formeln VIII.), oder, wenn auch diese weggebrochen wird, eine Emulsion von Sem. Papav. und Hyosc. bereitet, auch Buttermilch. Dabey alle Stunden ein kleines Klystier von Leinsaamendekokt, öhlichten Emulsionen oder Buttermilch. Beständig Umschläge von erweichenden und narkotischen Kräutern mit Milch gekocht auf den Unterleib, Einreibung krampfstillender Salben und laue Bäder.

Wenn hierauf die Zufälle nicht nachlassen, so ist dies ein Beweis, daß es keine reine Entzündung, sondern ein von der Entzündung zurück gebliebener asthenisch krampfhafter Zustand des Darmkanals ist, und dann sind folgende Mittel anzuwenden.

Zuerst wende man antispasmodische Mittel an, unter welchen vorzüglich Ipecacuanha in kleinen Gaben, alle Viertelstunden gr $\frac{1}{4}$; Extr. Hyosc., Opium, Herba Nicot. sowohl innerlich als in Klystieren, Oleum Ricini und ähnliche krampfstillende Umschläge, Bäder und Klystiere zu empfehlen sind.

Ist auch dieses vergebens, so läßt sich vermuthen, daß ein solcher Torpor vorhanden sey, daß der Gebrauch der Purgierreitzmittel nun nicht allein nicht schädlich, sondern selbst zur Ueberwindung der Verstopfung und Wiederherstellung eines gehörigen Motus peristalticus nothwendig sey. Die passendsten sind: das Wiener Tränkchen (Manna, Folia Sennæ, Sal Glauberi) Purgiersalze mit Oel, Rad. Jalappæ. Oleum Ricini, Calomel mit Rhabarber, selbst bey großer Unempfindlichkeit Aloe mit einem Mittelsalze, Klystiere mit einem Zusatz von Weineßig, Tartarus emet. Sapo, Fel tauri, Fol. Sennæ, Aloe, kaltes Wasser; äusserliche Applikation von Rindsgalle und Aloe auf den Unterleib, auch Besprengen oder Begießen mit kaltem Wasser. S. Kur des Ileus.

In

In solchen Fällen ist die Atonie zuweilen so groß, daß die stärksten fixen Roborantien nöthig sind, um Oeffnung zu bewirken, wozu Chinapulver mit Cremor Tart. am meisten zu empfehlen ist.

Nach gehobener Krankheit ist noch eine Zeitlang Vermeidung aller schwerverdaulichen und verstopfenden Speisen, und der Fortgebrauch stärkender Mittel nothwendig.

Erfolgt Vereiterung, so trifft die Kur der Phthisis intestinalis ein.

X.

HEPATITIS.

Leberentzündung.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen:

1. Brennender oder stechender Schmerz im Hypochondrio dextro, der sich zuweilen mehr vor nach der Herzgrube, zuweilen mehr in die rechte Schulter und Schlüsselbein zieht, und beym Einathmen, so wie bey äußerm Druck der Lebergegend vermehrt wird. Zuweilen zieht er sich bis in den Arm, auch in den Schenkel, womit eine Taubheit dieser Theile verbunden seyn kann.

2. Geschwulst, Spannung und Hitze in der Lebergegend.

3. Das Liegen auf der linken Seite vermehrt Schmerzen, Angst und Beschwerden. Doch kann dies Zeichen fehlen, wenn die konvexe Seite der Leber entzündet ist.

4. Der Urin safrangelb oder braun mit röthlichem Sediment, das Weisse im Auge mehrentheils gelblich, zuweilen auch das ganze Gesicht, ja der ganze Körper.

5.

5. Beklommenes und beschwerliches Athemholen.

6. Ist die konvexe Fläche der Sitz der Entzündung; so ist ein trockener Husten damit verbunden, und die Krankheit gleicht sehr einer Pleuritis.

7. Ist der Sitz der Entzündung die konkave Fläche; so ist der Schmerz weniger stechend, aber es gesellt sich Eckel, Erbrechen, Schluchsen, auch wohl Verstopfung des Stuhlgangs hinzu.

8. Der Puls mehrentheils hart und gespannt.

9. Fieber nach dem verschiedenen Charakter der Entzündung, entweder akutes oder chronisches.

Dazu gesellen sich bey zunehmender Entzündung mancherley konsensuelle Symptome: Zittern, Angst, kalte Extremitäten, Nasenbluten, Strangurie.

Die Krankheit kann länger, als gewöhnlich innere Entzündungen dauern, 14 und mehrere Tage. Leicht gesellen sich rothlaufartige Entzündungen der Brust und des Gehirns, auch äußerer Theile hinzu.

Der Ausgang ist:

1. Zertheilung unter den gewöhnlichen Zeichen der Krisis, wozu hier aber noch besonders Diarrhöe, Nasenbluten und Hämorrhoidalfluß zu rechnen ist.

2. Verhärtung. Sie zeigt sich durch fortdauernde drückende, und von Zeit zu Zeit schmerzhafte Empfindungen in der Lebergegend, oft durch äußere Spannung und Härte, beschwerliches Liegen auf der linken Seite, Fehler der Verdauung, und erschwerten Stuhlgang, unruhigen Schlaf, eine gelbliche Farbe der Augen oder des Gesichts, Trockenheit im Munde, bittern Geschmack, Ueblichkeiten, Abmagerung, trockenen Husten, schmerzhafte Empfindungen, oder auch Taubheit im rechten Fuß und Arm. Sehr leicht ist damit eine chronische Hepatitis verbunden.

3. Vereiterung. Sie äußert sich durch die nämlichen Zeichen, wie die Verhärtung, außer daß sich bald schleichendes Fieber, stärkere Abmagerung, kolli-

quative Schweiße, auch wohl ein purulenter Urin einstellen. S. Phthisis hepat. Der Gang der Eiterung ist verschieden: entweder es bleibt eine Vomica clausa, oder es entsteht ein Lebergeschwür, das nach und nach einen großen Theil der Leber destruiren kann, oder das Eiter dringt nach außen, und es entsteht ein äußerer Leberabszeß, oder es dringt in die Brusthöhle und Lunge, oder es bahnt sich einen Weg in das Kolon, und leert sich durch einen eiterartigen Durchfall aus, oder es kann endlich in die Höhle des Unterleibes extravasiren.

4. Gangräna.

Der Tod erfolgt entweder durch Gangrän, oder durch hinzukommende Peripneumonie und Erstickung, oder durch Phrenitis und Apoplexie.

Prognostik.

Die Gefahr wird vorzüglich durch die Hartnäckigkeit der topischen Zufälle, durch die hinzukommenden peripneumonischen oder phrenitischen Zufälle, durch das tropfenweise oder kolliquative Nasenbluten, und die Erscheinung der Petechien bestimmt. Auch ist die Gelbsucht gewöhnlich bedenklich.

Aetiologie.

Außer den allgemeinen Ursachen der Entzündung wirken folgende vorzüglich auf Erregung der Leberentzündung: Gallensteine, heftige Brechmittel, heftiger Zorn, besonders mit Genuß geistiger Getränke verbunden, Kontusionen der Lebergegend, und heftige Kopferschütterungen, Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses, der Dysenterie und Diarrhöe durch hitzige Mittel.

The

Therapeutik.

Sie hat folgende Indikationen:

I. Rücksicht auf die entfernten Ursachen.

II. Behandlung der Entzündung.

Im Anfange, und so lange sie sthenischer Natur ist, Aderlässe und örtliche Blutausleerungen, wozu hier noch die Hämorrhoidalgefässe zu rechnen sind, welche so genau mit der Leber anastomasien; innere antiphlogistische Mittel, besonders reichlich mit Tamarinden versetzt, bis zum gelinden Laxiren, viel Molken mit Weinstein oder Tamarinden bereitet, auch Buttermilch zum Getränk, ähnliche Klystiere alle zwey Stunden, äußerlich reitzende Salben, Cataplasmata Vesicatoria, laue Bäder.

Wenn sich der sthenische Charakter vermindert, so dienen stärker inzidirende Salze, besonders Terra fol. tartari, Salmiac, Tartar. tartarisatus. Weicht sie darauf nicht, und geht sie in stärker asthenischen Zustand über, wozu diese Entzündung überhaupt große Neigung hat, so ist Merkur das Hauptmittel, sowohl innerlich (Formeln Nro. VI.) als äußerlich durch Einreibungen der Merkurialsalben in der Lebergegend; dabey den frischausgepreßten Saft, oder das Dekokt, oder das Extrakt von Rad. Gramin., Tarax., Honig in Menge, Senega, Alcali fix., Sapo Venet., Sulphur aurat. Antimon.; ähnliche Klystiere, in der Folge Gummi ammoniac.

Hepatitis chronica.

Sie ist entweder Folge der akuten Leberentzündung, oder entsteht für sich, in welchem letztern Falle sie immer einen organischen Fehler der Leber, entweder Verhärtung oder Vomika zum Grunde zu haben pflegt.

Die Zeichen sind, wie bey der Leberverhärtung, aber mehr Schmerz in der Lebergegend, fieberhafter Puls, Durst, rother Urin, Hitze der Lebergegend. Die Krankheit kann mehrere Wochen und Monate, mit abwechselnder Zu- und Abnahme der Symptomen dauern, bis sie endlich in Vereiterung der Leber übergeht, oder durch Entstehung einer akuten Hepatitis tödtet.

Die Natur dieser Krankheit ist immer asthenisch, und ihre Behandlung daher die nämliche, wie die der asthenischen Hepatitis. Die Merkurialmittel leisten vorzüglich viel, womit noch warme Seifenbäder, Digitalis, Belladonna, Opium, und bittere resolvirende Extrakte und Pflanzensäfte, besonders Chelidonium, auch Klystiere von ähnlicher Art verbunden werden. Auch der Gurkensaft, die Tamarindenmolken, die salinischen und alkalischen kohlensauren Wasser wirken hiebey vortreflich. Zuweilen kann sich auch hier eine sthenische Anlage hinzugesellen, die man sogleich durch örtliche Blutausleerungen aufheben muß.

XI.

SPLENITIS.

Milzentzündung.

Die Kennzeichen sind die nämlichen, wie bey Hepatitis, nur mit dem Unterschiede, daß die Beschwerden die Gegend des linken Hypochondrium einnehmen, und die gallichten Affektionen fehlen.

Die Ursachen und der Ausgang sind dieselben, wie bey der Leberentzündung.

Dieß gilt auch von der Behandlung.

XII.

NEPHRITIS.

Nierenentzündung.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen:

1. Brennender oder stechender Schmerz in der Nierengegend, der sich gewöhnlich bis in die Lenden, auch wohl die Blasengegend, selbst bis in den Testikel der leidenden Seite verbreitet, wobey derselbe in die Höhe gezogen wird.

2. Die Nierengegend ist heiß, auch wohl aufgetrieben, und äußerlich schmerzhaft.

3. Die Lage auf dem Rücken vermehrt die Schmerzen. Beym heftigen Grade des Uebels im Stehen heftiger Schmerz des Schenkels, Zittern desselben, Unmöglichkeit darauf zu treten.

4. Strangurie, der Urin feurig roth und heiß, vermindert, zuweilen ganz fehlend.

5. Fieber, der Puls hart und gespannt. Damit verbinden sich, als konsensuelle Zufälle, Leibesverstopfung, Kolik, Schmerzen, Erbrechen.

Die Dauer ist acht bis vierzehn Tage.

Der Ausgang ist:

1. Zertheilung, gewöhnlich mit einem gelben, schleimigten, häufigen Urine, auch wohl urinösen Schweißen oder Hämorrhoidalfluß verbunden.

2. Verhärtung. Sie zeigt sich durch Nachlaß der entzündlichen Schmerzen und des Fiebers, oder aber durch zurückbleibendes, drückendes Weh in der Nierengegend, welches sich bis in den Schenkel dieser Seite zieht, mit öfterm Einschlafen des Fußes verbunden ist, das Gehen und Stehen erschwert, und zuweilen die un-

unerkannte Ursache des Hinkens bey Erwachsenen seyn kann.

3. Vereiterung. Die Zeichen sind die nämlichen, als bey der Verhärtung; aber mit öfters wiederkommenden Schmerzen und Pulsiren in der Nierengegend, Abgang eines stinkenden Eiters durch den Urin, und schleichenden Fieber verbunden. Hier entleert sich entweder das Eiter vollkommen durch die Urinwege, und das Geschwür heilt, oder es bahnt sich einen Weg nach außen oder in den Darmkanal, wo auch vollkommene Reinigung und Heilung möglich ist, oder es ergießt sich in die Bauchhöhle mit tödtlicher Wirkung, oder es bleibt verschlossen, und zerstört die ganze Substanz der Niere, wobey der Kranke an Phthisis renalis stirbt.

4. Grangrän, mit den bekannten Zeichen.

Prognostik.

Die Krankheit tödtet nur durch Gangrän, die aber selten erfolgt. Häufiger ist der Uebergang in Eiterung. Die Krankheit kann durch Ausschwitzung von Lympha coagulabilis oder Blut den Grund zum Nierenstein legen.

Aetiologie.

Die vorzüglichsten Ursachen sind: hitzige Diuretika, besonders Kanthariden, Nierensteine, äußerliche Kontusionen der Nierengegend oder des Rückgrats, gewaltsame Anstrengungen des Körpers beym Heben und Tragen, anhaltendes Liegen auf dem Rücken, unterdrückter Hämorrhoidal- und Menstrualfluß.

Therapeutik.

Sie besteht in gehöriger Rücksicht auf die entfernten Ursachen, und die Behandlung der Lokalentzündung nach

nach den allgemeinen Grundsätzen, mit besonderer Rücksicht auf den leidenden Theil.

Im Anfange, so lange die Entzündung sthenisch ist, allgemeines und örtliches Aderlaß, laue Bäder, antispasmodische Salben, erweichende Umschläge, oft wiederholte ölichte Klystiere, ölichte Emulsionen, und viel schleimigte Getränke. Salze und Säuren müssen vorsichtig gebraucht werden, weil sie die Nieren spezifisch reitzen. Sehr wohlthätig sind: kühlende und gelinde Abführungsmittel, besonders Manna und Tamarinden. Kantharidenpflaster schaden wegen ihres spezifischen Reizes auf die Nieren, und Sinapismen sind ihnen vorzuziehen.

Beym Uebergang in asthenischen Zustand dient Kalomel mit Opium, Alcali fixum, Terra fol. Tart., kohlensaures Gas, pulvis aërophorus (Formeln Nro. IX.) kohlensaure Mineralwasser, Digitalis, Squilla in kleinen Gaben, mit fixen Roborantien verbunden.

Erfolgt Vereiterung, so ist der fortgesetzte Gebrauch der kohlensauren Mineralwasser mit balsamischen Substanzen, Terpentin, Balsam. Peruvianus, Balſ. de Copaiva, Lichen Island., Herb. Uvæ Urſi, China, auch die Milchkur zu empfehlen.

XIII.

CYSTITIS.

Urinblasenentzündung.

Diagnostik.

1. Die Gegend über dem Schaambein ist schmerzhaft gespannt und heiß. Fortdauerndes Gefühl von brennendem Schmerz in dieser Gegend, der sich bis ins Perinæum und die Gegend des os sacrum verbreitet.

2.

2. Strangurie, Dysurie, Ischurie. Der Urin heiß und roth.

3. Fieber, mit harten gespannten Puls.

Konsensuelle Zufälle: Kolikschmerzen, Angst, Erbrechen, Tenesmus, Verstopfung des Stuhlganges.

Der Ausgang ist

1. Zertheilung mit Abgang eines reichlichen und dicken Urins.

2. Vereiterung, die sich durch Abgang des Eiters mit dem Urin zu erkennen gibt. Entweder das Geschwür reinigt sich durch den Abgang des Eiters mit dem Urin, oder es entsteht Phthisis vesicalis. Nicht höchst selten bilden sich auch Fisteln, entweder nach außen, oder nach dem Mastdarme und der Mutterscheide, durch die der Urin abfließt; und entsteht die Verbindung mit dem Mastdarme, so können auch Exkremente mit dem Urin abgehen.

3. Verhärtung, die zuweilen nach oft wiederkehrenden Entzündungen so beträchtlich werden kann, daß ein großer Theil der Blasensubstanz in eine kallöse Masse übergeht. Die Zeichen davon sind: fortdauernder Druck und stumpfer Schmerz in der Blasengegend, mit Beschwerden des Urinlassens.

4. Gangrän.

Prognostik.

Die Blasenentzündung ist selten tödtlich, außer wenn sich eine gänzliche Harnverhaltung damit verbindet. Aber leicht bleibt eine solche Schwäche der Blase zurück, daß ein unwillkührlicher Abgang des Urins die Folge ist. Außer denen, auch bey andern Entzündungen des Unterleibes vorkommenden Zeichen der Gefahr, ist hier der Sopor vorzüglich bedenklich.

Aetiologie.

Die häufigsten Veranlassungen sind: Blasensteine, Verhaltung des Urins, äußere Verletzung, Blasenhämorrhoiden, unterdrückter Hämorrhoidal- oder Menstrualfluß.

Therapeutik.

Die Behandlung ist die nämliche, wie bey Nephritis. Bey eintretender Harnverhaltung hüte man sich, den Katheter mit Gewalt zu applíziren, so lange noch der entzündliche Zustand heftig ist, und Aderlässe erfordert. Hierauf, wenn der Urin noch durch krampfhaften Zustand zurückbleibt, suche man diesen erst durch Opium, innerlich und äußerlich, Kampher, warme Bäder, Umschläge, Klystiere rc. zu heben, und dann erst applizire man einen biegsamen Katheter, wenn es noch nöthig ist, welcher sodann in der Blase liegen bleiben kann.

XIV.

METRITIS.

Gebärmutterentzündung.

Diagnostik.

1. Brennender, auch stechender Schmerz in der Tiefe des Unterleibes über den Schaambeinen, der bey der äußern Berührung, beym Urinlassen und Stuhlgang heftiger wird.

2. Diese Gegend ist heiß, und so wie der ganze Unterleib gespannt.

3. Die Berührung des Muttermundes durch die Vagina, oder des Mutterkörpers durch den Mastdarm ist schmerzhaft, die Vagina heiß.

4. Strangurie, Dysurie, Tenesmus.

5. Fieber.

Konsensuelle Beschwerden, wie bey Cystitis und andern Abdominalentzündungen.

Der Ausgang ist entweder Zertheilung, oder Verhärtung oder Vereiterung, welche sich durch den Ausfluß von übelriechender Materie zu erkennen gibt, oder Gangrän.

Prognostik.

Die Lebensgefahr wird durch die Zeichen der herannahenden oder vollendeten Gangrän bestimmt, welche hier den Tod verursacht.

Aetiologie.

Die vorzüglichsten Ursachen sind: schwere Geburten, plötzliche Unterdrückung des Menstrualflusses, oder der Lochien, Umbeugung der Gebärmutter, plötzliche Hemmung einer Hämorrhagia uteri, durch unvorsichtige Anwendung eiskalter Umschläge oder hitziger Reitzmittel, ungeschickt angelegte Pessaria, zurückgebliebene oder gewaltsam abgelöste Nachgeburt, venerische Reitzung, Verhärtungen und Geschwüre.

Therapeutik.

Die Behandlung ist eben so, wie bey der Cystitis. Doch können hier erweichende, und, bey asthenischer Entzündung, auch reitzende Injektionen in die Vagina benutzt werden.

XV.

PERITONITIS.

Bauchfellentzündung.

Diagnostik.

Der Unterleib ist entweder am ganzen Umfange, oder an einer Stelle schmerzhaft, heiß und gespannt, und sowohl die äußere Berührung, als die Bewegung des Unterleibes mit empfindlichen Schmerzen verbunden. Oft ist Verstopfung des Stuhlgangs, zuweilen auch Strangurie und Ischurie damit verbunden, je nachdem die Entzündung sich mehr oder weniger verbreitet. Die konsensuellen Symptomen richten sich nach dem Grade der Entzündung, und im heftigsten können alle Zufälle der Enteritis, Erbrechen, Schluchsen rc. sich hinzugesellen. Fieber in verschiedenem Grade begleitet sie.

Aetiologie.

Die Ursachen sind, außer der allgemeinen, Erkältung des Unterleibes, mechanische Verletzungen, Schwangerschaft, Wochenbett, Metastasen.

Prognostik.

Der Ausgang richtet sich nach dem Grade, und der Verbreitung der Entzündung; tödtlich kann sie nur dann werden, wenn sie entweder in Gangrän übergeht, oder die innern Eingeweide des Unterleibes mit einnimmt.

Leichter geht sie in Verhärtung oder Vereiterung über. Im letzten Falle entsteht ein Abszeß, der sich nach außen öffnet, und oft von sehr beträchtlicher Grösse,

se, doch selten gefährlich ist; oder es bilden sich fistulöse Geschwüre, welche, besonders, wenn der Sitz der Entzündung nach dem Rücken zu war, von schwerer Heilbarkeit sind.

Therapeutik.

Die Behandlung ist wie bey den andern lokalen Entzündungen; besonders pflegen örtliche Blutausleerungen durch Blutigel sehr nützlich zu seyn. Auch leisten hier die lauen Bäder, und äußerliche, lauwarme, erweichende, und bey mehr asthenischen Charakter der Entzündung gelind reitzende Umschläge vortrefliche Dienste.

XVI.

OMENTITIS.

Entzündung des Netzes.

Die Zeichen sind fast die nämlichen, wie bey der Peritonitis; doch pflegt sich leicht Erbrechen hinzuzugesellen. Oft kann sie auch sehr unmerkbar, und chronisch seyn.

Der Ausgang ist wie bey Mesenteritis. Eben dies gilt von den Ursachen und der Behandlung. Zu bemerken ist, daß sie leicht bey Wöchnerinnen, und durch Baucheinsperrung erzeugt werden kann.

XVII.

MESENTERITIS.

Gekrösentzündung.

Die Zeichen sind sehr dunkel; ein tiefsitzender, drückender und spannender Schmerz im Unterleibe, mit

Auf-

Auftreibung desselben, und leicht erfolgende Harnverhaltung, auch zuweilen Verstopfung des Stuhlgangs sind die vorzüglichsten Zeichen.

Häufiger kömmt sie chronisch als akut vor, und im erstern Falle ist sie oft mit Verhärtungen und Vereiterungen des Gekröses verbunden. Bey Kindern ist sie gewöhnlicher, als bey Erwachsenen.

Die Behandlung ist wie bey der Peritonitis; doch müssen hier erweichende Klystiere vorzüglich angewendet werden.

XVIII.

PSOITIS.

Lendenmuskelentzündung.

Diagnostik.

Schmerzen in der Nierengegend bis in den Rückgrat, die Hüften und Schenkel herunter; der Schenkel kann nicht ohne Vermehrung des Schmerzes ausgestreckt, oder an den Leib gezogen werden. Beym Geradestehen, beym Umdrehen im Liegen, beym Heben große Schmerzen in dieser Gegend. Auch ist das Gehen selten ohne Hinken, und ohne vorwärts gebeugtem Körper möglich. Selten zeigt sich äußerlich eine Geschwulst nach dem Laufe des Lendenmuskels, oder in der Gegend der Leistendrüsen.

Die Unterscheidung von der Nierenentzündung, mit der man sie verwechseln könnte, liegt darinn, daß man hier keine Beschwerden des Urinirens, auch keine Leibesverstopfung bemerkt. Auch hat sie Aehnlichkeit mit einem Rheumatismus. Doch dies hindert in der Behandlung nichts, und in zweifelhaften Fällen ist es immer

mer am sichersten, das Schlimmste, d. h. die Entzündung anzunehmen, und darnach zu verfahren.

Häufig ist die Entzündung chronisch.

Prognostik.

Diese Entzündung ist zwar für sich nicht gefährlich, aber in ihren Folgen sehr wichtig, indem sie die gar oft nicht erkannte Ursache des langwierigen Hinkens, oder gar oft des Lendenabszesses, und der daraus entstehenden Phthisis lumbalis ist. — Wenn nämlich die Entzündung in Eiterung übergeht, so geht das akute Fieber in ein schleichendes, die vorher heftigen Schmerzen in stumpfe über, die aber doch noch zuweilen mit Anfällen der heftigsten abwechseln. Das Eiter bahnt sich einen Weg entweder in die Bauchhöhle, wo es schnell tödtet, oder häufig in die Schenkel bis zum Knie, oder es bildet sich eine nicht schmerzhafte Geschwulst an dem Hüftgelenke, oder hinter demselben am After, Mittelfleisch, Rücken, und andern Stellen des Beckens. Ja zuweilen entstehen fistulöse Gänge bis in die Brust, Hodensack, und andere entfernte Theile, die Knochen werden kariös. Nicht selten öffnen sich dieselben nach außen. So tödtet die Eiterung gewöhnlich nach langwierigen Leiden, durch Auszehrung oder Brand.

Aetiologie.

Die Ursachen sind gewöhnlich eine heftige Anstrengung beym Heben oder Tragen, ein heftiger Sprung, Stoß oder Fall auf den Rückgrat und Hintern, Metastasen, Hämorrhoidalkongestionen.

Therapeutik.

Die Behandlung ist diejenige der örtlichen Entzündungen überhaupt. Allgemeine, und örtliche Aderlässe,

Be-

Vesikatorien, Bäder, antiphlogistische, und kühlend abführende Mittel, nachher Kalomel, Opium, Senega, Arnika ꝛc. müssen nach den bekannten Regeln angewendet, und so lange fortgesetzt werden, bis der Kranke keine Spur mehr vom Schmerz, oder sonstiger Beschwerde in diesen Theilen bemerkt.

XIX.

ERYSIPELAS.

Rothlauf. Rose.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen der rosenartigen Entzündung sind: eine oberflächliche, glänzende, sehr brennende, gewöhnlich weit ausgebreitete (oft ganze Gliedmaßen einnehmende) und schmerzende Entzündungsröthe, die bey dem Druck mit dem Finger auf einen Augenblick weiß wird, aber sehr bald sich wieder roth färbt. Geschwulst ist immer, nach dem verschiedenen Grade, bald stärker, bald schwächer damit verbunden. Nicht selten entstehen Blasen auf der entzündeten Fläche, die sich mit einem gelben Serum füllen. — Diese Entzündung ist flüchtiger, als irgend eine andere; sie kann schnell an einem Orte verschwinden, und an einem andern Orte wieder erscheinen.

Immer ist ein Fieber damit verbunden, zuweilen sehr leicht, zuweilen äußerst heftig. Es hat nichts wesentlich Auszeichnendes, außer daß immer mehr Neigung zum Schlafen und Beängstigung vorhanden ist, als bey andern Fiebern. Nach dem verschiedenen Grade dieser allgemeinen Affektion wird der Grad der Krankheit bestimmt.

Im geringern Grade dauert das Fieber 24 Stunden, worauf die Rose erscheint, und die allgemeine Krankheit gehoben ist.

Im höhern Grade gehen 2 bis 3 Tage heftigeres Fieber vorher, mit Schlafsucht, Angst, Uebelkeit. Doch verliert sich alles mit dem Ausbruch der Lokalentzündung.

Im höchsten Grade dauert das heftige Fieber auch nach Erscheinung der Lokalentzündung immer fort.

Die Dauer ist verschieden, von einigen Tagen bis zu mehrern Wochen.

Der Ausgang ist:

1. Zertheilung, wobey sich öfters die Oberhaut absondert.

2. Verhärtung. Da der Sitz dieser Entzündung vorzüglich die Haut ist, so trifft auch die Verhärtung diese insbesondere; doch kann, bey hohen Graden der Entzündung, dieselbe auch tiefer gehen, das ganze Zellgewebe einnehmen, und da können Verhärtungen und Steifigkeiten ganzer Gliedmaßen der Aerme, Beine u. s. w. entstehen.

Die Ursachen, die diesen Uebergang veranlassen, sind heftiger Grad der Entzündung, vorzüglich, wenn dabey stark zusammenziehende Mittel, oder ein zu hoher Grad von Kälte äußerlich angewendet werden.

3. Vereiterung, welche aber immer von übler Beschaffenheit ist, indem theils das Eiter immer wässerigt und ichorös wird, theils die Eiterung sich im Zellgewebe sehr weit auszubreiten, und mehrere Oeffnungen, grossen Verlust von Substanz, und daher beträchtliche Verunstaltungen hervorzubringen pflegt.

Die Ursachen dieses Uebergangs sind heftiger und sich selbst überlassener, oder gar noch durch künstliche Reitzmittel vermehrter Grad der Entzündung, Anwendung warmer, feuchter, erschlaffender Mittel, eine schlaffe, oder mit Fett angefüllte Haut.

4.

4. Oedematöse Geschwulst. Sie kann unter den nämlichen Ursachen entstehen, und sehr hartnäckig werden.

5. Absterbung, Gangräna. Die Ursachen sind übermäßiger Grad der Entzündung, noch durch unschickliche Anwendung erhitzender Mittel vermehrt, grosse Schwäche des Körpers überhaupt, oder des leidenden Theils insbesondere, hohes Alter.

Die Eintheilung geschieht

1. nach den äußern Phänomenen.

Hier unterscheidet man Erysipelas bullos. seu vesicat. (wenn sich Wasserblasen auf der entzündeten Oberfläche erzeugen), Erysip. Ignis Antonii (wenn das Brennen und Schmerzen sehr heftig ist, und beträchtliche Theile einnimmt), Erysip. Zona s. Soster (wenn die Entzündung wie ein Band in der Gegend des Gürtels, entweder um den ganzen Leib, oder wenigstens einen Theil desselben geht, und mit serösen Bläschen auf der Oberfläche bedeckt ist; eine Krankheit, die, nach meiner Meinung, mehr zum Herpes als zum Erysipelas gehört, und sehr chronisch zu seyn pflegt). Nach der Dauer und Wiederkehr in Erysip. acut. und chronic. und habitual., welches letztere darinnen besteht, daß der Kranke eine beständige Disposition zum Rothlauf behält, so, daß die geringste Veranlassung einen Ausbruch desselben erregen kann.

Gewöhnlich hat das Rothlauf seinen Sitz in der Oberhaut, aber zuweilen erstreckt es sich tiefer in die Kutis hinein. Im erstern Falle nennt man es Erysip. superficiale, im letztern Erysip. phlegmonodes.

2. Nach den Ursachen und innern Charakter.

In dieser Hinsicht, für den Praktiker die wichtigste, ist die Haupteintheilung in Erys. sthenic.

 und

und asthenic., und letzteres wieder in nervos. und putrid.

Prognostik.

Die Gefahr beym Rothlauf kann entstehen:

1. Durch den Sitz der Entzündung. Am Gesicht ist sie am schlimmsten, und erzeugt sehr leicht Delirien und Affektionen des Gehirns.

2. Durch den Grad derselben und des Fiebers.

3. Durch den Charakter derselben. Die asthenische ist gefährlicher, am meisten aber die putrida, weil hierbey der Uebergang in Gangrän am leichtesten ist.

Der Tod erfolgt entweder durch Uebergang der rosenartigen Entzündung in Gangrän, oder durch Versetzung der Entzündung von einem äußern auf einen innern, lebensnöthigen Theil.

Diese Versetzung ist entweder eine bloße weitere Verbreitung der entzündlichen Reitzung von außen nach innen (wie z. B., wenn bey fortdauerndem Erysipelas des Gesichts auch das Gehirn entzündlich angegriffen wird); oder ein wirklicher Zurücktritt von aussen nach innen, wenn nämlich die äußere Entzündung plötzlich verschwindet, und dagegen eine innere entsteht. Solche Uebertragungen sind bey dem Rothlauf vorzüglich leicht möglich, da es einen flüchtigen Charakter hat, und die Ursachen alle äußere Einwirkungen seyn können, welche die Lebensthätigkeit in der affizirten Stelle plötzlich unterdrücken, und dadurch dies pathologische Organ (denn so muß man sich eine rothlaufige Entzündung denken) plötzlich unbrauchbar machen, welches denn die Natur, nach den Ge-

setzen

setzen des Antagonismus durch ein andres zu ersetzen sucht. Solche Ursachen sind heftige Gemüthsaffekte, äußere Anwendung der Kälte, feuchte, sehr flüchtige und adstringirende Substanzen, insonderheit des Bleyes und Alauns.

Aetiologie.

Die nächste Ursache des Rothlaufs ist eine Entzündung der Oberhaut und der Mündungen der ausdünstenden Gefässe. Hieraus erklärt sich das glänzende Ansehen, das leichte Verschwinden, und die so gern nachfolgende, wässerige Geschwulst.

Es hat deshalb diese Entzündung die meiste Aehnlichkeit mit den exanthematischen Hautaffektionen, besonders der skarlatinösen, und sie macht gleichsam den Uebergang der Entzündung zum Exanthem.

Die entfernten Ursachen können alle diejenigen seyn, welche überhaupt Entzündung zu erregen vermögen, besonders leicht aber Erkältung und konsensuelle Mittheilung gastrischer, besonders gallichter Reitzungen. So kann heftiger Aerger mit Gallenergiessung, und der Genuß mancher Speisen, z. B. Krebse, bey manchen Personen sogleich einen Rothlauf erzeugen. — Auch läßt sich eine große Disposition zur leichten Erregung dieser Entzündungsform nicht läugnen, welche in einer besondern Reitzbarkeit der Oberhaut, vorzüglich mit Erschlaffung und Fettanhäufung verbunden, gegründet ist.

Therapeutik.

Die Kur beruht auf folgenden Indikationen.

I. Man hebe die entfernten Ursachen. Am gewöhnlichsten sind sie Erkältung und gastrische Reitze. Daher bey einem geringen und einfachen Grade des Rothlaufs man nichts weiter nöthig hat, als mässige Wärme, Beförderung der Ausdünstung durch gelinde Diaphoretika, z. B. Roob. Sambuci, Spir. Mindereri, Vin. Antimonii. Bey Anzeigen von gastrischen Anhäufungen dienen Ausleerungsmittel nach oben oder nach unten. Und bemerkungswerth ist es, daß die rothlaufartige Entzündung vorzüglich leicht die hepatischen und gastrischen Sekretionen alterirt, und neue Anhäufungen fehlerhafter Materien im Darmkanale erzeugt; so, daß also diese entfernten Ursachen noch während und durch die Krankheit immer reproduzirt werden, und die Aufmerksamkeit und Abhülfe des Arztes erfordern.

II. Man verbessere die fehlerhafte Stimmung der Lebensthätigkeit.

Ist sie sthenisch, so muß die schwächende Methode angewendet werden, doch mit der Vorsicht, daß diese Entzündung das Aderlassen weniger als andere verträgt, indem dadurch leicht Uebergang des entzündlichen in asthenischen Zustand, oder gefährlicher Zurücktritt der Entzündung von außen nach innen hervorgebracht werden kann. Nur da ist es also zu empfehlen, wo entweder ein auffallend hoher Grad von entzündlicher Diathesis vorhanden ist, oder das Rothlauf einen edlen Theil einnimmt, z. B. den Kopf, die Augen. — Gewöhnlich kömmt man mit kühlenden Abführungsmitteln, insonderheit Tamarinden und Mittelsalzen, und kleinen Gaben Tartarus emeticus aus.

Ist sie asthenischer Natur, so wird die reitzende, stärkende Methode, nach den verschiedenen Graden der Schwäche angewendet. — Bey der faulichten Beschaffenheit, die sich theils durch die allgemeinen Zeichen (s. asthenisches Fieber), theils durch die bläuliche und dunkle Röthe, die schwarzen Flecken der Entzündung ausdrückt, ist die schnellste und kräftigste Anwendung der flüchtigen Reitzmittel mit Cortex peruv. und Mineralsäuren nothwendig.

III. Man wende schickliche örtliche Mittel an.

Der Zweck derselben ist kein anderer, als auch dadurch einmal in der entzündeten Stelle den Grad von Lebensthätigkeit hervorzubringen und zu unterhalten, der zur Zertheilung der Entzündung, und zur gleichförmigen Ausdünstung am passendsten ist; zweytens, alle nachtheiligen äußern Einwirkungen abzustellen. Das beste im gewöhnlichen Fall zu dieser Absicht ist Bedeckung, am besten mit zertheilenden, nicht zu stark reitzenden Kräutern, Fl. Sambucc. Rosar. &c. Ist Spannung und Schmerz heftig, so setzt man Herb. Melilot. Hyoscyam. Farina semin. lini oder Fabarum hinzu. Auch das Bestreuen mit einem recht feinen Pulver der Art ist dienlich. Je mehr der Charakter der Entzündung sthenisch ist, desto weniger reitzend müssen diese Aufschläge, ja selbst nicht einmal von zu hohem Grade der Wärme seyn. Je mehr sie aber asthenisch ist, desto stärker reitzend; und, wenn sich sogar faulichter Zustand und Neigung zur Gangräna zeigt, so müssen sogleich Umschläge von Chinadekokt mit Wein, Salmiak, Kampher u. s. w. gemacht werden.

Schädlich sind äußerlich gebrauchte Bleymittel, Alaun und Spirituosa; ausgenommen, wenn das Rothlauf bereits chirurgisch, d. h. Folge einer äußern Verletzung ist. Es können dadurch leicht Verhärtungen,

gen, hartnäckige, ödematöse Geschwulst, oder auch wohl Metastasen des Rothlaufs erzeugt werden.

Eben so ists mit nassen Aufschlägen eine mißliche Sache. Sind sie zu warm und erschlaffend, so disponiren sie zur Vereiterung und Geschwulst; sind sie zu kalt, so können sie Metastasen oder auch Verhärtungen erzeugen. — Nur also in zwey Fällen sind sie zu empfehlen: bey faulichtem und gangränösen Rothlauf lauwarme Fomentationen, ein Chinadekokt ꝛc., und bey äußerst heftigen und spannenden Schmerzen, wo man aber nur einige Stunden laue Fomentationen von Milch mit Herb. Hyoſcyam. und Cicut. machen kann; im letztern Falle ist auch das Auflegen vom Koob. Sambucci mit Extr. Hyoſcyam. sehr wohlthätig.

IV. Bey jedem Rothlauf ist die gehörige Behandlung im Zeitraume der Abnahme und Rekonvaleszenz vorzüglich nothwendig, und diese besteht darinnen, daß der Kranke die gleichförmige Ausdünstung unterhält, auch sie durch gelinde diaphoretische Mittel unterstützt, auch örtlich die Anwendung der Wärme und reitzende Mittel fortsetzt, bis jeder Ueberrest des Oedems verschwunden ist. Widrigenfalls entsteht entweder Rezidiv des Rothlaufs, oder es bleibt Geschwulst, Härte, topische Schwäche, oder wenigstens Rothlaufsdisposition in der Stelle zurück.

Zurücktritt des Rothlaufs.

So nennt man den Fall, wenn die äußere Entzündung plötzlich verschwindet, und nun die Zufälle einer innern Entzündung (Pneumonie, Phrenitis, Gaſtritis &c.) entstehen. Die Veranlassungen sind gewöhnlich äußere Anwendung der Kälte, der saturninischen und adstringirenden Mittel, auch Schrecken.

Die

Die Möglichkeit einer solchen Uebertragung ist durch die Erfahrung hinlänglich bestätigt, und sie läßt sich auch aus dem Gesetz des Antagonismus erklären *).

Die Behandlung dieses Zufalls, der oft sehr schnell tödtlich werden kann, ist folgende:

Sind die Zufälle nicht heftig, so dienen gelind reitzende diaphoretische Mittel, Spiritus Mindereri, Kampher mit Nitrum oder Sal Ammoniac. Sinapismen, auf den vorher entzündeten Theil.

Ist aber die innere Entzündung heftig, so muß sogleich ein Aderlaß veranstaltet, darauf ein Blasenpflaster auf die Stelle der innern Entzündung, und Senfpflaster auf die vorher erysipelatöse Stelle gelegt werden, übrigens aber antiphlogistisch verfahren werden. Und erst dann, wenn dadurch der entzündliche Zustand gehoben ist, dienen obige flüchtige diaphoretische Reitzmittel, besonders Kampher.

Chronisches und habituelles Rothlauf.

Die rothlaufartige Entzündung erscheint sehr oft und bey der geringsten Veranlassung. — Dies kann ein äußerst hartnäckiges und beschwerliches Uebel werden.

Die Ursachen sind folgende: Irritable Hautschwäche, und daher rührende fehlerhafte Hautabsonderung, zunächst verbunden mit Fettsucht. (Das Fett scheint allerdings als Materialreitz einen großen Einfluß auf Erzeugung des Rothlaufs zu haben) Abdominalreitze, besonders Fehler des Gallensystems, und der Gallenabsonderung und Würmer; spezifische Krankheitsreitze, insonderheit eingewurzelte und modifi-

*) Siehe: System der praktischen Heilkunde 1. B.

dificirte venerische Krankheit, Gicht, herpetischer Zustand ꝛc.

Der Gegenstand der Heilung ist nicht das gegenwärtige Rothlauf, sondern die Disposition dazu. Die Indikationen sind:

I. Stärkung. Die Haut zu stärken, und ihr diese kränkliche Reizbarkeit zu nehmen.

Dazu dienen laue Bäder, Seifenbäder, aromatische Bäder, zuletzt Stahlbäder, das tägliche kalte Waschen und Reiben der Haut, Muskularbewegung in freyer Luft, Entfernung der Federbetten.

II. Hebung der entfernten Ursachen, der Stockungen im Unterleibe durch bittere und auflösende Extrakte mit inzidirenden Mittelsalzen versetzt ꝛc. (Siehe Kur der Abdominalverstopfungen.) Der Würmer durch Anthelmintika, der zum Grunde liegenden Gicht, venerischen Krankheit ꝛc., durch angemessene Mittel.

III. Stärkung des ganzen Systems durch eine schicklich angewandte roborirende Methode. (S. stärkende Methode 1. Band.) Besonders ist der fortgesetzte Gebrauch der mineralischen Stahlwasser äußerst nützlich.

IV. Bey noch vorhandener großen Geneigtheit zum Ausbruch des Uebels ist es sehr heilsam, alle vier — sechs Wochen einige Tage mit Seidlitzer Bitterwasser abführen zu lassen, und zu schröpfen, nicht um die Rothlaufdisposition zu heben, sondern um den Ausbruch des Rothlaufs zu verhindern, welches indirekte auch zur Verminderung der krankhaften Hautanlage hin wirket, indem jeder neue Anfall des Uebels die örtliche Anlage erneuert.

V. Der zu häufige Genuß des Fleisches und alles Fett muß vermieden werden, da dies die materielle Anlage zum Rothlauf sehr zu vermehren scheint.

Formeln.

Nro. I.

℞. Vitriol. Zinc. gran. unum.
(s. Acet. Saturn. gtt. duas)
Solv. in
Aqu. Rosar. sine sale Unc. j.
Add.
Mucil. Sem. Cydon. Drachm. unam.
M. D. S. Augenwasser.

Nro. II.

℞. Mercur. sublimat. gran. unum.
Solv. exact. in
Aqu. Rosar. s. sale Unc. jjj.
Add.
Tinctur. thebaic. gtt. xx.
M. D. S. Augenwasser.

Nro. III.

℞. Butyr. recent. insulf. Drachm. duas
Mercur. præc. rubr. subtil. pulverif.
Scrup. dimidium
Extr. Opii aquos. Gr. tria
M. exact. ut F. Unguentum D. S. Augensalbe.

Nro. IV.

℞. Ol. camphorat. Unc. unam
Spir. Sal. ammon. caustic. Drachm. duas
M. D. S. Flüchtige Kamphersalbe.

Nro. V.

℞. Flor. Sambuc.
Herb. & Flor. Tussilag.
Rad. Alth. ana Unc. unam
Flor. Arnic. Drachm. tres
Rad. Liquir. Unc. dimid.
Sem. Fœnic. Drachm. tres
C. C. M. D. S. Zum Thee.

Nro. VI.

Nro. VI.

℞. Opii pur. Grana duo
(vel Moſchi, Camphoræ Gr. ſex)
Calomel. Grana ſex
Sach. alb. Drachm. unam
M. F. Pulvis. Div. in ſex. part. æqu. D. S. Alle 6, 4 oder 3 Stunden ein Pulver zu nehmen.

Nro. VII.

℞. Pulv. Rad. Saleb. Dr. dimid.
Solv. in Aqu. calid. Unc. jj.
Add.
Syrup. de Alth. Unc. j.
Extr. Hyoſcyam. Scrup. dimid.
Aqu. Fl. Naph. Dr. duas.
M. D. S. Leckſaft, öfters einen Theelöffel zu nehmen.

Nro. VIII.

℞. Ol. Amygdal. dulc. recenter & frigid. expreſſi Unc. unam
Aqu. fontan. Unc. ſex
Mucil. Gum. arab. q. ſ. ut f. Emulſio
Add.
Syr. emulſiv. Unc. unam.
Extr. Hyoſcyam. Scrup. dimid.
M. D. S. Alle Stunden einen Eßlöffel zu nehmen.

Nro. IX.

℞. Magneſ. ſal. commun.
Sal. eſſent. Tart. ana gr. quindecim.
M. F. Diſp. Doſ. ſex. D. ad Chart. cer.
S. Brauſepulver, alle 2 Stunden eines in einer halben Taſſe Waſſer während des Aufbrauſens zu nehmen.

System der praktischen Heilkunde.

Ein Handbuch
für
akademische Vorlesungen und für den praktischen Gebrauch,

von

D. Christoph Wilhelm Hufeland,
Königl. Preuß. geheimen Rath, Leibarzt, Direktor des Kolleg. med. chirurg. erstem Arzt der Charite u. s. w.

Zweyter Band.
Spezielle Therapeutik.

Zweyte Abtheilung.
Hautkrankheiten. Vergiftungen.

Wien, 1806.
Mit v. Ghelenschen Schriften.

Inhalt.

Seite

Seite

Dritte Abtheilung.

Hautkrankheiten.

Exanthemata.

Lorry, de Morbis cutaneis.
Plenk, von den Hautkrankheiten.
Willan, die Hautkrankheiten und ihre Behandlung; übersetzt von Friese.

Allgemeine Diagnostik.

Die allgemeinen pathognomonischen Zeichen sind: Veränderungen der Farbe oder Form der Haut, (auch der Nägel und Haare, als Fortsetzungen der Oberhaut), welche nicht von unmittelbaren äußeren Verletzungen herrühren.

Ihre Formen sind äußerst mannigfaltig. Doch lassen sie sich unter gewisse allgemeine Klassen bringen, welches zur Erleichterung der nosologischen Uebersicht dient.

Sie sind folgende:

1. Maculæ, wobey blos Flecken, d. h. Veränderungen der Hautfarbe sich zeigen, ohne Veränderungen der Gestalt oder Destruktion. Dahin gehören: Scarlatina, Petechiæ, Lentigines.

2. Papulæ, Erhöhungen der Haut ohne Pustel von verschiedenem Umfange, von verschiedener Härte,

mit oder ohne Farbenveränderung: Essera, Morbilli, Verrucæ, Clavi, Cornua.

3. Pustulæ, hülsichte Hauterhöhungen, wo die Oberhaut eine Höhlung bildet, in welcher entweder Luft, oder Wasser, oder Eiter, auch zuweilen Blut enthalten ist: Variolæ, Miliaria, Pemphigus, Scabies, Furunculus.

4. Crustæ, trockene, grindige oder schörfige Hautproduktionen: Tinea, Crusta serpiginosa, Herpes siccus, Lepra.

5. Exulcerationes, Wunden, d. h. von Oberhaut entblößte Desorganisationen der Haut mit Eitererzeugung: Herpes exulceratus, Ulcera cutanea.

Die Geschichte, der Verlauf und die Dauer sind sehr verschieden.

Manche dauern nur einige Stunden, andere mehrere Jahre, ja manche das ganze Leben hindurch. Einige bleiben bestimmt und unverändert auf einer Stelle, andere wandern und verbreiten sich oft über die ganze Haut. — Einige behalten immer die nämliche Form, andere verändern sie. — Einige sind permanent, andere verschwinden und kommen wieder. — Einige haben gar keinen bemerkbaren Einfluß auf den Organismus, andere bringen sehr bemerkliche, ja lebensgefährliche Störungen desselben hervor. — Einige erscheinen zuerst, und machen den Anfang der Krankheit, andere kommen erst in der Folge, als Symptome, hinzu; noch andere erscheinen erst zu Ende als Folgen anderer Krankheiten.

Nur die fieberhaften kontagiösen (Variolæ, Morbilli, Scarlatina,) machen hiervon eine Ausnahme. Sie haben ihre bestimmte Dauer, ihren bestimmten Verlauf und Stadien, sind immer mit einer allgemeinen Aufregung des ganzen Organismus (Fieber) verbunden, und stellen das Bild eines animalisch-chemischen Prozeßes dar, der seine bestimmten Gränzen, Phänomene, Perioden und Ausgänge hat.

Der Ausgang der Hautkrankheiten ist verschieden.

1. Entweder sie verschwinden durch die Kräfte der Natur oder der Kunst vollkommen, und die Haut erhält ihre normale Beschaffenheit wieder.

2. Oder sie sind den Kräften der Natur und der Kunst unüberwindlich und bleiben das ganze Leben hindurch, doch ohne demselben Abbruch zu thun.

3. Oder sie greifen dermaßen und so verderblich in den Organismus ein, daß sie Störungen der Lebensfunktionen und tödtliche Folgen hervorbringen.

4. Oder sie verändern die Form, und gehen in eine andere Krankheit über.

Allgemeine Prognostik.

An und für sich ist ein Exanthem unmittelbar nicht lebensgefährlich; aber es kann es auf folgende Weise werden:

1. Durch seine Ursachen, z. B. ein verderbliches Kontagium, ein bösartiges Fieber.

2. Durch seine Allgemeinheit und Dauer. Hier kann die damit verbundene Hautdesorganisation und gehemmte Funktion dieses Organs dem Leben gefährlich werden.

3. Durch örtliche Absterbung und Gangrän der exanthematischen Stelle. Hier kann der örtliche Tod den allgemeinen nach sich ziehen, z. B. brandichtwerdende Blattern, der Carbunculus malignus.

4. Durch plötzliche Suppreßion, bey fortdaurender Grundursache. Hier kann nach den Gesetzen des Antagomismus eine Metastasis der krankhaften Affektion in innern und lebensnöthigen Eingeweiden entstehen, die oft sehr schnell tödtlich wird.

Allgemeine Aetiologie.

Die nächste Ursache ist eine Desorganisation der Haut, entweder in ihrer chemisch-organischen Mischung oder in ihrer Struktur.

Dieser materielle Fehler, der der Erscheinung zunächst zum Grunde liegt, ist von mannigfaltiger Beschaffenheit. Bey manchen Hautkrankheiten hat er offenbar den Charakter der Entzündung (z. B. bey den Blattern, Masern, Scharlach), und kann so gut wie eine Entzündung, in alle Ausgänge der Entzündung, Zertheilung, Verhärtung, Brand, übergehen. Bey manchen besteht er in einem Extravasat unter der Oberhaut (z. B. den Petechien); bey manchen in einer Abalienation der Hautabsonderung; bey manchen in einer wahren Degeneration der Hautplastik, wodurch ganz neue anomalische Produkte, Auswüchse, Warzen, Krusten, Hörner ꝛc. entstehen.

Diese Desorganisation kann zuweilen nur superfiziell und vorübergehend, zuweilen aber tief eingreifend und permanent seyn; daher die Verschiedenheit der flüchtigen und der lange dauernden oft unheilbaren Hautkrankheiten.

Die Lebenskraft kann sich dabey sowohl in einem erhöheten als verminderten Zustand der Thätigkeit befinden; woraus erhellt, daß das Wesen oder die nächste Ursache dieser Krankheiten weder Sthenie noch Asthenie ist, weil sonst immer nur einer von diesen beyden Zuständen vorhanden seyn müßte.

Die entfernten Ursachen können sowohl innere Veränderungen des Organismus als äußere Einwirkungen seyn. Sie lassen sich am besten unter den zwey Hauptbeziehungen aller organischen Wirkungen, dem quantitativen oder dynamischen, und dem qualitativen oder chemisch-mechanischen Verhältniß, betrachten.

Ueber diese Verschiedenheit und ihren Begriff s. meine Pathogenie und mein System der prakt. Heilk. I. Band. Nicht als wenn einige Dinge blos nach den Gesetzen des Reitzverhältnißes ohne Veränderung der Materie, andere hingegen blos durch Veränderung der Materie und nicht als Reitze wirkten; sondern jede Potenz, jeder Eindruck wirkt immer beydes zugleich, aber wir bemerken bey manchen so eigenthümliche und in die Sinne fallende Veränderungen des chemischen Zustandes der organischen Materie, daß wir genöthigt sind, sie abzusondern, und als qualitative, oder wenn man lieber will spezifische, Fehler zu betrachten. Für den Praktiker ist diese Ansicht der Dinge unentbehrlich, da sie eine eigene Heilungsindikation begründet, und viele Heilmittel dieser Uebel auch offenbar chemisch in den Organismus und gegen die Krankheit wirken, z. B. der Merkur bey der venerischen Dyskrasie.

I. Fehler des quantitativen oder dynamischen Verhältnißes.

Alles, was das quantitative Verhältniß so verändern kann, daß entweder Sthenie oder Asthenie der Haut entsteht, kann auch, bey hinlänglich starkem Grade der Wirkung, oder bey vorhandener Disposition, krankhafte Erscheinungen in der Haut hervorbringen.

Demnach können alle Ursachen, sowohl der krankhaften Sthenie als Asthenie, auch entfernte Ursachen der Hautkrankheiten werden, besonders wenn ihre Wirkung entweder durch unmittelbare Anbringung, oder durch innere im Organismus liegende Bedingungen auf die Haut dirigirt und konzentrirt wird.

Hier ist nun der Fall doppelt:

1. Allgemeine Fehler des quantitativen Verhältnißes.

Es ist allgemeine Diathesis sthenica oder asthenica vorhanden, welche entweder für sich schon so auf die Haut wirkt, daß sie die normale Thätigkeit und materielle Mischung derselben stört, oder in Verbindung einer Ursache der zweyten (qualitativen) Klasse diese Wirkung hervorbringt. — So können sowohl akute als chronische allgemeine Krankheiten Hautübel zur Folge und zu Symptomen haben.

2. Oertlich wirkende Potenzen, welche die Haut in der Art und in dem Grade affiziren, daß Störungen ihrer normalen Thätigkeit und Mischung erfolgen.

Dieß kann geschehen:

a) Idiopathisch, durch alles, was unmittelbar reitzend oder schwächend auf die Haut wirkt.

Dahin gehören Schmutz, Unreinlichkeit, rauhe wollene Bekleidung, chemisch reitzende Stoffe, Friktion, Nässe, hoher Grad von Hitze oder Kälte, starkes Schwitzen, besondere Schärfe und reitzende Beschaffenheit der ausdünstenden Materien.

So giebt es Menschen, bey denen schon der Geruch und die juckend beißende Eigenschaft der Ausdünstung zeigt, daß sie ei-

ne stärker reitzende Kraft besitzt. So bewirkt die Hitze des Sommers eine Exaltation und Entwickelung flüchtig reitzender Stoffe in der animalischen Materie, besonders den Ausdünstungsstoffen, wodurch Reitzungen der Haut und vorübergehende Hautausschläge entstehen können.

b) Sympathisch, wenn Affektionen anderer Theile als reitzende Potenzen auf die Haut wirken, und zwar bis zu dem Grade ihrer Desorganisation.

Hier ist zuerst die Sympathie des Darmkanals äusserst wichtig. Gastrische materielle Reitze können Hautaffektionen erregen. Zum Beweis dient die Erfahrung, daß manche Menschen vom Genuß der Krebse oder anderer Substanzen auf der Stelle Hautausschläge erhalten, eine Eigenschaft, die sogar in manchen Familien erblich ist. — Der Reitz der Würmer erzeugt, bey Kindern besonders, oft die hartnäckigsten Hautkrankheiten, die sich nicht eher verlieren, bis die Würmer ausgeleert sind. — So bringen auch Krankheiten der Leber, heftige oder anhaltende Seelenreitzungen, der Reitz des Zahndurchbruchs (daher das Zahnfriesel), onanitische Reitzungen der Geschlechtstheile, die Schwangerschaft, öfters sympathische Hautkrankheiten hervor.

Ich habe Weiber gesehen, die allemal während der Schwangerschaft, und zwar oft gleich von den ersten Tagen an, Flecken in der Haut, entweder von der Art der Leberflecken, oder des Herpes, bekamen, die sich nicht eher als mit der Entbindung, aber dann auch von selbst, verloren.

Nicht selten ist die Entstehung der Hautkrankheiten antagonistischer Art. Die Unterdrückung einer andern nothwendigen naturgemäßen oder krankhaften Funktion bringt eine anomalische Thätigkeit der Haut hervor; die Haut übernimmt gleichsam die Funktion des andern Theils. Besonders zeichnen sich die Unterdrückungen der Gallen- und Urinabsonderung, der Menstruation und Hömorrhoiden, der Schleimflüsse, der habituellen Geschwüre, der Gichtanfälle, der Nervenkrankheiten, der Wechselfieber, als solche Ursachen der Hautkrankheiten aus.

Sehr merkwürdig ist das Zusammentreffen eines verschiedenartigen dynamischen Charakters in demselbigen Organismus. — Es kann nämlich geschehen, daß die Haut durch konzentrirt auf sie wirkende schwächende Ursachen in einem hohen Grad von örtlicher Schwäche, ja wirkliche Absterbung versetzt wird, während der ganze Organismus sich noch in einem Zustande von Kraft, ja in einer sthenischen Diathesis befindet, wie das z. B. bey Friesel und Petechien nicht selten vorkommt. — Ein Zustand, der eben wegen der dabey im Organismus obwaltenden Disharmonie zu den gefährlichsten und schwierigsten gehört.

II. Qualitative (chemische) Fehler.

Das Hautorgan ist ganz vorzüglich den primären chemisch-mechanischen Einwirkungen und Veränderungen ausgesetzt: einmal da es die Oberfläche konstituirt, welche der Organismus der äußern auf ihn einwirkenden Natur entgegensetzt; zweytens da es der Sitz der wichtigsten Absonderung und eines unaufhörlich zur Erhaltung der Integrität der organischen Materie unentbehrlichen chemisch-animalischen Prozeßes ist, auf welchen also auch die chemischen Veränderungen des Innern einen nothwendigen und bestimmten Einfluß zur Veränderung seines Produkts, der normalen oder fehlerhaften Hautorganisation, haben müssen. Die Haut ist eine von den wichtigsten Gränzlinien zwischen der todten und lebenden Natur, wo das Todte ins organische Leben eintritt, und das Organisch-verbrauchte ins Reich der todten Natur austritt, wo also die Chemie des Lebens und des Todes in unaufhörlicher Wechselwirkung und Kampf begriffen ist. Hier muß das chemische Produkt sowohl von innen als außen am sichtbarsten hervorgehen, und am leichtesten als eine unvollendete Zwitterorganisation (die noch zwischen organischer und unorganischer Natur schwebt, und nur zum Theil den Gesetzen und Formen des Organismus unterworfen ist) erscheinen. Daher so manche Hautproduktionen ganz das

Gepräge vegetativer, ja unorganischer Natur tragen, z. B. die Arten des Lichen, der Lepra, die Krusten.

Auch hier kann die Ursache entweder allgemein oder örtlich (blos auf die Haut eingeschränkt) seyn.

1. Zu den allgemeinen gehört die skorbutische, skrofulöse, arthritische, venerische, biliose, chlorotische Dyskrasie.

Auch ist es gewiß, daß manche Gattungen der Nahrungsmittel diese chemische Verderbniß der Säfte, welche Hautkrankheiten erzeugt, mehr als andere hervorbringen, z. B. häufiger und anhaltender Genuß des Käses, alter gesalzener, geräucherter, verdorbener Fleischnahrung, des Branntweins, der scharfen Essige, des Kochsalzes.

Selbst das Uebermaß im Essen und Trinken kann dazu Veranlassung geben, in so fern die Menge desselben die Kraft der Aßimilation übersteigt, und dadurch Kruditäten nicht blos in den ersten Wegen, sondern auch in den Säften, d. h. unvollkommen aßimilirte, dem Organismus heterogene, Bestandtheile, entstehen, welche dem Material der Hautabsonderung eine chemisch verdorbene Beschaffenheit mittheilen.

Auch die metallischen Vergiftungen mit Merkur, Bley, Arsenik, besonders wenn sie schleichend, d. h. lange in kleinen Gaben fortgesetzt sind, (wobey sich die giftigen Stoffe weit tiefer und allgemeiner dem Organismus mittheilen, als bey schnellen und heftigen), können allgemeine Dyskrasie und dadurch die hartnäckigsten Hautkrankheiten und Geschwüre hervorbringen.

2. Zu den örtlichen, die Mittheilung solcher Kontagien, die mit der Haut spezifisch verwandt sind, und in ihr immer eine bestimmte chemische Veränderung und Reproduktion ihrer selbst hervorbringen, (Contag. variolosum, morbillosum, scarlatinosum, scabiosum); — die örtliche Einwirkung chemisch verdorbener, mit metallischen und andern Theilen imprägnirter, feuchter, besonders animalisirter Luft, (so kann

das Bewohnen neu gebauter und frisch gekalkter Wohnungen Hautkrankheiten erregen); — Unterdrückung der Hautausdünstung, besonders chronische, durch Schmutz, anhaltendes Leben in feuchter saturirter Luft, mangelnde Leibesbewegung, wodurch nothwendig eine Hemmung jenes chemisch-animalischen Prozeßes in der Haut bewirkt wird, der zur Erhaltung der Reinheit und Integrität der Haut selbst unentbehrlich ist, und dessen Suppression unausbleiblich auch eine chemische Verderbniß der Materie dieses Ogans nach sich ziehen muß.

Zu den entfernten Ursachen gehört auch die Anlage zu Hautkrankheiten (Dispositio psorica), die aber eigentlich schon der erste Grad einer Hautkrankheit selbst ist. Ich verstehe darunter eine große Geneigtheit der Haut zu Hautausschlägen, den Zustand der Haut, wo die geringste Veranlassung Exantheme von verschiedener Form, bald da bald dort erzeugen kann, und die kleinste Hautverletzung leicht in Eiterung übergeht, gewöhnlich auch eine große Unregelmäßigkeit in der Ausdünstung, entweder trockene oder übermäßig schwitzende Haut, vorhanden ist. Man pflegt sie auch unreine Haut zu nennen. Der nächste Grund ist immer entweder eine Lokalschwäche der Haut, oder eine Dyskrasie der Materie, die eine große Tendenz nach der Haut hat. Die vorzüglichsten veranlassenden Ursachen sind folgende:

1. Angeborne Anlage; die psorische Konstitution. Sie kann von Eltern auf Kinder forterben, und daher ganzen Familien eigenthümlich seyn, sich auch gleich nach der Geburt offenbaren. Oft ist es blos die Hautschwäche, die, wie jeder dynamische Fehler, durch Fortpflanzung mitgetheilt werden kann; oft aber liegt die scrofulöse Diathesis zum Grunde, die ebenfalls immer fortzuerben pflegt. Selbst ein hoher Grad von venerischer Dyskrasie in dem Körper der Eltern kann dazu Veranlassung geben.

Zu der angebornen Anlage rechne ich auch die in den ersten Jahren des Lebens erzeugte, die, so wie alles, was in diesen ersten Zeiten der fortdauernden Generation dem Organismus mitgetheilt wird, mit uns verwachsen, und ein Eigenthum der Konstitution werden kann. Die leider so gewöhnliche Behandlung der Kinder in den ersten Jahren, die fortwährende Einwirkung eines zu hohen Wärmegrades, wodurch die Haut in einem beständigen Dampfbade erhalten wird, das Vergraben in dicke Federbetten, die Unterlassung des öftern Waschens und Badens, des Wechselns der Wäsche, des Genußes der freyen Luft, Unreinlichkeit aller Art, geben der Haut diesen Charakter der Unreinheit, der dann oft Zeitlebens nicht wieder auszulöschen ist.

2. Die beyden Extreme des Lebens, Kindheit und Alter. In beyden ist die Hautabsonderung unvollkommen, und desto größere Anlage zu Hautkrankheiten.

3. Lebensart und unterlassene Hautkultur. Sitzendes Leben in eingeschlossener Luft, Unreinlichkeit, Unterlassung des Waschens und Badens, Beschäftigung mit unreinen Materialien geben diese Disposition. Daher ist sie bey Armen, bey sitzenden Handwerkern (besonders den Schneidern), und überhaupt in der jetzigen Zeit und bey denen Nationen herrschend, wo Reinlichkeit und Hautkultur vernachlässigt, und die Bäder aus der Gewohnheit gekommen sind.

4. Klima, endemische und epidemische Konstitution; vorzüglich feuchte Gegenden und Witterungsperioden.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß jede Hautkrankheit, wenn sie lange dauert, Schwäche der Haut hervorbringt, welche sodann eine neue Ursache ihrer Fortdauer und Hartnäckigkeit werden kann; ferner daß der bey der Hautkrankheit erzeugte pathologisch-chemische Prozeß neue chemische Produkte hervorbringt, und Aßimilationskräfte erhalten kann, die die örtliche Desorganisation in und durch sich selbst unterhalten, und

auch weiter verbreiten können. So kann z. B. ein ursprünglich ohne Kontagium entstandener Ausschlag (Tinea, Scabies symptomatica & critica) zuletzt ein Kontagium produziren, daß die Krankheit sowohl in dem eigenen Körper als auch auf andere weiter fortpflanzt. So kann ein Hautübel eine solche pathologische Aßimilationskraft erhalten, daß es (wie z. B. der Herpes phagedænicus) immer weiter um sich greift, und die benachbarten Theile in einen ähnlichen Desorganisationsprozeß versetzt. — Eben so wichtig ist das durch die Störung der Hautfunktion aufgehobene Gleichgewicht im Organismus (da das Hautorgan und seine Funktion unter die wichtigsten Theile desselben gehört); und endlich die allmählige Angewöhnung an diese, wenn gleich pathologische, Sekretion. Sie wird zuletzt ein konstituirender Theil der animalischen Oekonomie (theils als Reitz, theils als Absonderung), und kann auf diese Weise durch Gewohnheit und Bedürfniß fortdauern, wenn auch die ersten sie erregenden Ursachen verschwunden sind.

Man unterscheide demnach wohl die Ursachen der Entstehung (caus. primariæ) von den Ursachen der Fortdauer (caus. secundariæ), welche von jenen ganz verschieden seyn können.

Diese Momente sind dem praktischen Arzte höchst wichtig:

1. Zur Erklärung und richtigen Beurtheilung hartnäckiger Hautkrankheiten. Da die Ursachen der Fortdauer und Hartnäckigkeit so verschieden von den ursprünglichen seyn können, so muß auch dann die Behandlung ganz verschieden seyn. Hautschwäche, Gewohnheit, chemische Reproduktion sind dabey die Hauptrücksichten.

2. Zur Verhütung und Behandlung der von zu schnell und örtlich supprimirten Hautkrankheiten entstehenden übeln Folgen. — Die örtliche Heilung einer eingewurzelten Hautkrankheit kann für den ganzen Organismus von dem wichtigsten und nachtheiligsten Einfluße

seyn, in so fern dadurch theils ein gewohnter Reitz, theils eine zum Bedürfniß gewordene Absonderung aufhört, und dadurch das Gleichgewicht des Ganzen gestört, auch, wenn die Hautkrankheit Aeußerung einer innern Krankheit war, derselben durch Unterbrechung ihrer Aeußerungen eine andere Richtung gegeben wird. Dadurch können neue und gefährlichere Affektionen innerer Theile entstehen, die unter dem Namen, zurückgetretene Hautausschläge (Exanthemata suppressa s. retropulsa) bekannt sind.

Verschiedenheit und Eintheilung.

Sie gründet sich entweder auf die Erscheinungen (nosologische), oder auf die Ursachen (kausale Eintheilung), oder auf den damit verbundenen Charakter der Lebensthätigkeit.

I. Nach den Erscheinungen.

Exanthemata maculosa, papulosa, pustulosa, crustacea, exulcerata, nach den oben angegebenen verschiedenen Formen des Hautübels.

Exanthemata acuta s. febrilia und chronica. Unter den ersten werden solche verstanden, mit denen jederzeit und unzertrennlich ein Fieber verbunden ist, und die daher auch an den Zeitraum eines akuten Fiebers von drey, höchstens vier Wochen gebunden sind (Variolæ, Morbilli, Scarlatina). Chronische heissen diejenigen, wo das Fieber ganz fehlt, oder nur als ein zufälliges Symptom erscheint, (Scabies, Herpes, Tinea, Lepra); und endlich noch mixta, welche sowohl in der akuten, als chronischen Form erscheinen können (Miliaria, Petechiæ, Essera, Urticaria).

II. Nach den Ursachen.

Exanthemata primaria und secundaria.

Primaria, wenn die Hautkrankheit die ursprüngliche und in sich bestehende Krankheit ist. — Secunda-

ria, wenn sie Wirkung oder Folge einer andern Krankheit ist.

Exanthemata symptomatica und critica.

Symptomatica, wenn die Hautkrankheit ein gleichzeitiges Symptom einer andern Krankheit ist, welches mit dieser steigt, und fällt.

Critica hingegen, wenn die Hautkrankheit mit und durch das Aufhören einer andern (allgemeinen oder örtlichen) Krankheit entsteht, und durch ihr Erscheinen die vorige Krankheit aufgehoben wird. — Dieser Unterschied ist auch praktisch wichtig, in so fern bey der Behandlung der symptomatischen keine Rücksicht auf das Exanthem, sondern blos auf die Krankheit zu nehmen ist, deren Symptom sie sind, und mit deren Heilung auch sie verschwinden müssen; ihre Erscheinung überdieß als eine Vermehrung der Grundkrankheit, ihre Entfernung aber als eine Verminderung derselben zu betrachten, und daher möglichst zu befördern ist; die kritische hingegen als eine neue, zwar durch das Aufhören der vorhergehenden Krankheit antagonistisch erzeugte, aber nun für sich bestehende Hautkrankheit zu betrachten ist, deren Unterdrückung bey noch vorhandener Disposition leicht die vorhergehende oder eine andere Krankheit wieder erzeugen kann, daher bey ihrer Behandlung immer Vorsicht und Beherzigung jenes antagonistischen Verhältnißes zu empfehlen ist.

Exanthemata idiopathica und sympathica.

Idiopathica, wenn der ganze und einzige Grund ihres Daseyns in der Haut selbst liegt, mithin nicht blos die nächsten Ursachen, die allemal in der Haut liegen, sondern auch die entfernten in diesem Organ selbst, und nirgends anders befindlich sind: dann allein ist es als bloße Lokalkrankheit der Haut zu betrachten. — Hierbey ist aber wohl zu bemerken, daß der Fall doppelt seyn kann: Die Hautkrankheit kann entweder ursprünglich idiopathisch seyn, wenn sie durch eine blos äußere Einwirkung ohne Theilnahme des übrigen Orga-

nismus entsteht (z. B. Unreinlichkeit, Infectio scabiosa im Anfange); oder sie wird erst in der Folge idiopathisch; sie war anfangs das Symptom oder die Folge einer andern Krankheit oder Krankheitsursache, wodurch aber eine so eindringende Veränderung in der Hautorganisation selbst bewirkt wurde, daß sie nun auch nach Entfernung jeder Ursache für sich besteht, und fortdauert *).

Sympathica sind diejenigen, wo die entfernte Ursache nicht in der Haut, sondern in einem andern Theile des Körpers liegt. Durch die sympathische Verkettung der verschiedenen Theile des Organismus kann es geschehen, daß das Leiden eines inneren Theils das Hautorgan dergestalt und oft sehr schnell affizirt, daß dadurch Anomalie seiner Sekretionen und Normalmischung entsteht, welche sich unter der Form eines Exanthems darstellt. Wir unterscheiden nach den Grundsätzen der Pathogenie (S. M. Pathogenie. Gesetze der Sympathie) zwey Fälle.

Entweder die Sympathie ist konsensuell, d. h. die Fortdauer einer krankhaften Affektion eines inneren Theils bringt die Hautkrankheit hervor. Vorzüglich scheint der Darmkanal und das Nervensystem in einer solchen konsensuellen Verbindung mit der Haut zu stehen, daß Affektionen derselben auch Affektionen dieser erregen können. Wir sehen nach dem Genuß mehrerer Speisen, nach heftigen Gemüthsaffektionen oft auf der Stelle Exanthemata entstehen.

Oder sie ist antagonistisch, d. h. das Aufhören einer natürlichen oder krankhaften Thätigkeit anderer Theile wirkt als Reiz auf die Haut und bringt Krankheiten derselben hervor, z. B. die Verminderung oder

*) Ein wichtiger Wink für die Praxis: nicht alle Hautkrankheiten, wie jetzt viele thun, für Lokalkrankheiten zu halten, auch nicht diejenigen allein, welche von äußern Ursachen entstehen, und den Zeitpunkt wohl abzupassen, wo die aus allgemeinen Ursachen entstehende Hautkrankheit ganz lokal wird, und eine blos lokale Behandlung erfordert.

Unterdrückung der Urinabsonderung, der Menstrualfunktion, des Gichtparoxismus; selbst Unterdrückung des Ausbruchs gewöhnlicher Nervenkrankheiten kann Hautkrankheiten erzeugen, die alsdann mit dem Ausbruch jener im antagonistischen d. h. umgekehrten Verhältniß stehen.

Diese Eintheilung ist praktisch von Wichtigkeit, indem die Entfernung der Ursache die einzige Bedingung einer radikalen Kur ist.

III. Nach dem dynamischen Charakter.

Exanthemata sthenica und asthenica; die ersten mit erhöhter Lebensenergie (entzündlichem Zustand), die letzten mit verminderter. Es können alle Grade der Schwäche verbunden seyn.

Exanthemata communia und specifica.

Communia, wenn sie nur den allgemeinen, entweder sthenischen oder asthenischen Charakter haben, und auch bey der Behandlung nur diese Rücksicht erfordern; Specifica, wenn sie außer diesem allgemeinen noch einen besondern Charakter haben, der in einer eigenthümlichen Anomalie oder Alienation der Mischung und Reproduktionskraft besteht, und bey der Kur außer der allgemeinen Behandlung noch eine besondere Rücksicht verlangt, nämlich Mittel, die diesem eigenthümlichen Mischungsfehler angemessen sind, und ihn durch chemische Gegenwirkung umzuändern vermögen, daher man sie mit Recht specifica nennt: z. B. der venerische Charakter des Exanthems, wobey es nicht genug ist, den Kranken zu sthenisiren oder zu asthenisiren, sondern er muß spezifik, d. h. durch Quecksilber behandelt werdnn. — Es kann durch spezifische Behandlung der spezifische Charakter gehoben seyn, und das Exanthem als allgemeine Hautkrankheit bleiben, z. B. ein venerischer Ausschlag kann durch Quecksilber den spezifischen Charakter verlieren, und als ein allgemeiner fortdauern, da er nun nicht mehr durch spezifische, sondern durch

allgemeine Mittel zu heben ist; eine Veränderung, worauf der Arzt wohl Acht zu haben hat.

Diese dynamischen Eintheilungen sind unter den kausalen die wichtigsten für den Praktiker, da nur sie den Gesichtspunkt angeben, der ihn bey der Kur leiten muß, und da ihr Unterschied auch immer einen Unterschied in der Behandlung macht.

Noch ist zu bemerken die Eintheilung in Exanthemata contagiosa und non contagiosa. Sie wird in einem doppelten Sinn gebraucht.

Einmal in Beziehung auf die Entstehung durch ein Contagium, und da heißt Exanthema contagiosum ein solches, welches durch die Mittheilung eines Kontagiums erzeugt ist, non contagiosum hingegen, wo das nicht der Fall ist. In diesem Falle sind einige entschieden und allemal kontagiös (Variolæ, Morbilli, Scabies vera); andere sind zwar auch kontagiös, aber ihre Form kann zuweilen auch ohne Contagium produzirt werden, (Scarlatina &c.).

Zweytens in Beziehung auf die Erzeugung eines Kontagiums. Hier heißt Exanthema contagiosum ein solches, welches ein Contagium erzeugt, oder (was eben so viel heißt) welches ansteckend ist; non contagiosum, welches nicht ansteckend ist. Dieß trifft mit der obigen Eintheilung nicht immer zusammen. Die durch Contagium erzeugten sind zwar immer auch kontagiös in der Wirkung, aber nicht umgekehrt; die non contagiosa in causa können doch contagiosa in effectu seyn; und in diesem Sinn können fast alle Formen der Hautkrankheiten unter gewissen Umständen kontagiös werden, d. h. es kann sich in allen bey hohem Grade von Intensität ein Stoff erzeugen, der sich einem andern mittheilt, und ein ähnliches Hautübel erzeugt, wozu freylich bey manchem große Empfänglichkeit oder genaue und lange fortgesetzte Berührung erforderlich ist.

All-

Allgemeine Therapeutik.

Der Zweck der Kur bey allen Hautkrankheiten ist: Wiederherstellung der normalen Funktion und Organisation der Haut. Dieser Zweck kann theils durch allgemeine, theils durch örtliche Behandlung, theils durch Verbesserung des dynamischen, theils des chemischen Zustandes erreicht werden. — Es entstehen hieraus folgende Grundindikationen der Kur:

1. Man verbessere die allgemeinen Fehler der Lebensthätigkeit.

2. Man verbessere die allgemeinen Fehler der chemischen Mischung, welche der Hautkrankheit zum Grunde liegen.

3. Man hebe die örtlichen schädlichen Potenzen und pathologischen Affektionen, welche als entfernte Ursachen der Hautkrankheit wirken.

4. Man wirke unmittelbar auf die nächste Ursache, die fehlerhafte Hautbeschaffenheit, und verbessere sie.

Nun von jeder insbesondere.

I. Man untersuche, ob allgemeine Fehler der Lebensthätigkeit vorhanden sind und verbessere sie.

Es kann entweder Sthenie oder Asthenie vorhanden, und also entweder eine schwächende oder stärkende Kurart indizirt seyn. Diese Indikation ist die tonangebende und muß immer zuerst in Betracht gezogen werden; denn einmal ist oft ein allgemeiner Fehler der Lebensthätigkeit die einzige Ursache des ganzen Hautübels, und dann hebt die Kur des ersten auch das letzte, welches vorzüglich bey langwierigen Hautübeln der Fall ist, wo zuletzt die durch die Krankheit selbst erzeugte Schwäche die einzige Ursache ihrer Fortdauer und Hartnäckigkeit wird. — Zweytens ist, wenn auch der Fehler der Lebensthätigkeit nicht Ursache der Hautkrankheit ist, dennoch seine Beseitigung unentbehrliche Bedingung der Kur. Dieß gilt z. B. selbst bey Hautkrank-

heiten, welche von einem mitgetheilten Gifte, z. B. dem venerischen, entstanden sind, wenn ein hoher Grad von Schwäche dabey ist. Die Vergiftung selbst kann nicht eher geheilt werden, bis das Lebensvermögen auf den gehörigen Grad erhoben ist. Ja bey den fieberhaften Hautkrankheiten ist es in der That die einzige Kurindikation, weil hier die aufgeregte Naturthätigkeit (das Fieber) das einzige wahre Bestimmungs- und Heilungsmittel der Krankheit ist, und in der gehörigen Leitung derselben einzig und allein die Kur besteht.

II. Man verbessere die allgemeinen Fehler der chemischen Mischung, (Dyskrasie), welche der Hautkrankheit zum Grunde liegt.

So sehr man in den neuern Zeiten darüber gestritten hat, und gern alles blos auf das dynamische Verhältniß bezogen hätte, so ist doch folgendes meiner Meinung nach völlig entschieden:

1. Es giebt Fehler der chemischen Mischung im Organismus, sowohl in den flüßigen als festen Theilen desselben, welche theils als Reitze auf die Erregbarkeit wirken und dadurch krankhafte Reaktionen hervorbringen, theils in die Vegetationsprozesse selbst eingehen und krankhafte Organisationen (Abnormitäten der Reproduktion) erzeugen können, wozu hauptsächlich Hautkrankheiten und Geschwüre gehören. Diese Mischungsfehler sind es, die ich unter dem Worte Dyskrasie verstehe, und die man auch Schärfen zu nennen pflegt (ein Wort, was, wenn man obigen vernünftigen Begriff damit verbindet, die Verfolgung gar nicht verdient, die man seit einiger Zeit darüber verhängt hat).
2. Diese Dyskrasien können und müssen zuweilen Heilungsobjekte werden, und also eine eigene Indikation bilden, besonders bey chronischen Krankheiten. (S. das qualitative Verhältniß und die spezifische Methode im I. Band). Denn oft ist die allgemeine Verbesserung des dynamischen Zustandes nicht vermögend, diesen chemischen (spezifischen) Fehler zu heben, und es bedarf eigener darauf wirkender Mittel. Ja bey manchen Dyskrasien ist es nie möglich, sie ohne Spezifika zu heilen, z. B. der Venerischen.

Zuerst kommen hier die Vergiftungen in Betracht, sowohl die kontagiösen als physischen, die offenbar eine ganz spezifike Dyskrasie der Materie hervorbringen und eine spezifische Behandlung erfordern.

Zu der ersten gehört die venerische, skabiöse, variolose, morbillische ꝛc. Bey allen diesen ist der Gebrauch des Merkurs, des Antimoniums, des Schwefels innerlich und äußerlich die Hauptsache der Kur, doch bey der skabiosen des Schwefels ganz vorzüglich, so wie bey der venerischen, der variolosen und morbillosen des Merkurs mit Kampfer.

Zu den letzten die metallischen Vergiftungen, die merkurialische, arsenikalische, saturninische. Bey allen diesen ist die Hauptsache der Schwefel innerlich und in Bädern, besonders natürliche Schwefelbäder, das Opium und der Kampfer. (Ueber die genauere Behandlung s. Vergiftungen).

Ferner die skorbutische, skrofulöse, arthritische Dyskrasie. — Hier heilt die Kur jener Krankheiten auch die Hautkrankheit; bey den skorbutischen Exanthemen und Geschwüren wird, außer den allgemeinen stärkenden Mitteln, der Gebrauch der Säuren und frischer antiskorbutischer Kräuter, bey der gichtischen Guajak, Schwefel, Akonitum, bey der skrofulösen Merkur, Antimonium, Zikuta, Kalkwasser, Terra ponderosa muriata, China, vorzüglich heilsam seyn. (S. Arthritis Morbus scrofulosus, Scorbutus).

Ferner die biliose Dyskrasie, welche davon entsteht, wenn die Galle zwar in der Leber erzeugt, aber nicht frey genug aus derselben ausgeleert, und daher ein Theil derselben ins Blutsystem absorbirt wird. Dieser Zustand stellt im hohen Grade die Gelbsucht dar, im geringern aber äußert er sich nur durch etwas Gelbliches im Weißen des Auges, in den Falten des Gesichts, in der gestörten Verdauung und Neigung zu Verstopfungen. Oefters ist die Folge davon ein Jucken in der Haut, oder auch wirklicher Ausschlag (beydes Folgen des krankhaften Reitzes, den die Gallentheilchen in der Haut erregen). Die Kur besteht eines Theils in der Eröffnung des Gefäßsystems der Leber und Be-

förderung der Gallenabsonderung (s. Icterus, Obstructiones abdominales), andern Theils in einer chemischen Verbesserung der gallichten Dyskrasie des Bluts, wozu nach allen Erfahrungen frische Kräutersäfte, Molken, Weinsteinsäure, Obstsäure, auch Sauerkleesalz die trefflichsten Dienste thun.

Auch die chlorotische Dyskrasie, deren Wesen in einem Mangel des rothen und faserigen Theils des Bluts besteht, und deren Gegenwart sich durch Farbelosigkeit der Haut und Mangel der Menstrualfunktionen darstellt, kann zu mannigfaltigen Hautausschlägen und Geschwüren Veranlassung geben. Hier ist die Kur Eisen und Beförderung der Menstruation (S. Chlorosis).

Endlich die allgemeine psorische Dyskrasie, welche vom Leben in unreiner, verdorbener Luft, oder von Fehlern der Diät herrührt. Die Nahrung kann auf zweyerley Art Dyskrasie hervorbringen, entweder durch beständige Ueberladung (wobey es unmöglich ist, daß die Verdauung und Assimilation vollkommen geschieht, und also Kruditäten nicht blos in den ersten, sondern auch zweyten Wegen bleiben müssen), oder durch zu große Mannigfaltigkeit und schädliche Qualität. Hier besteht die Kur in der Vertauschung der verdorbenen Luft mit einer reinen, in der Mäßigkeit beym Genuß der Speisen und Getränke, Einfachheit der Nahrungsmittel, Vermeidung des zu häufigen Genußes von Käse, Essig, Branntwein, altem geräucherten und gesalzenen Fleische. — Die Erfahrung lehrt, daß bey hartnäckigen chronischen Ausschlägen, besonders herpetischer Art, der Genuß frischer Vegetabilien und des Obstes, der Aepfel insonderheit, als ein chemisches Heilmittel bisweilen von vorzüglicher Wirksamkeit ist.

Sehr bemerkungswerth aber ist hierbey der Uebergang des spezifischen Charakters in den allgemeinen bey gleicher Fortdauer der Krankheitsäußerung, hier also des Hautausschlags (S. Eintheilung). Der spezifische Charakter kann durch Spezifika, z. B. der venerische

Charakter eines Hautausschlags durch Merkur gehoben seyn, und dennoch der Ausschlag als allgemeine Krankheit fortdauern. Setzt man nun immer noch die spezifische Behandlung fort, so wird das Uebel nicht geheilt, ja oft verschlimmert, wie eben bey venerischen Ausschlägen, wenn man, nach gehobenem venerischen Charakter, den Merkur fortsetzt. — Hier kann die Kur nur dadurch bewirkt werden, daß man von der spezifischen Behandlung zur allgemeinen übergeht.

III. Man hebe die örtlichen schädlichen Potenzen und pathologischen Affektionen, welche als entfernte Ursachen der Hautkrankheit wirken können.

Hierunter gehören:

1. Die idiopathisch wirkenden, Schmutz und Unreinlichkeit, rauhe unreine Bekleidung, auch unreine Luft, zu heißes oder zu kaltes Verhalten.

Die Mittel dagegen sind: öfteres Waschen, laue Bäder mit Seife und Kleye, reine, mäßig temperirte Luft, öfterer Wechsel der Wäsche, leinene statt wollener Bekleidung der Haut.

2. Die sympathisch wirkenden:

Der Arzt kann sich nicht genug gewöhnen, auf diese Klasse der Ursachen bey der Heilung der Hautkrankheiten Rücksicht zu nehmen; denn oft liegt der Grund des hartnäckigsten Uebels weder in einem allgemeinen dynamischen, noch chemischen Fehler, noch in einer örtlichen, die Haut affizirenden Ursache, sondern in dem Leiden eines entfernten Organs, das nach den zwischen den konstituirenden Theilen des Organismus bestehenden Gesetzen der Sympathie auf die Haut wirkt, sie krankhaft affiziret und in eine anomalische Thätigkeit versetzt. Beyspiele sind oben gegeben worden. Sie sind entweder konsensuell, oder antagonistisch.

Unter den konsensuell wirkenden ist für die Heilung der gastrische Konsensus der wichtigste. Der Arzt untersuche daher wohl, ob nicht gallichte oder schleimichte Anhäufungen, oder Kruditäten im Darmkanal,

oder Würmer, oder Verstopfungen und Fehler der Leber und anderer Eingeweide des Unterleibes vorhanden sind, und entferne sie. (Die Zeichen und Kur s. Morbus Gastricus, Vermes). Besonders ist diese Rücksicht bey Kindern äußerst wichtig, wo man oft bey der Kur hartnäckiger Hautkrankheiten ohne Anwendung eröffnender, Schleim auflösender, ausleerender Mittel gar nicht fertig wird.

Nicht weniger wichtig aber sind die antagonistisch wirkenden, wohin auch die metastasischen gehören. Sie sind entweder Unterdrückungen natürlicher oder krankhafter Thätigkeiten.

Man untersuche daher bey der Kur jeder Hautkrankheit sorgfältig, ob Unterdrückungen irgend einer Funktion oder Krankheitsaffektion vorhergegangen sind, worauf die Hautkrankheit erfolgte. In solchen Fällen besteht die Kur der Hautkrankheit darin, daß man entweder die unterdrückte Thätigkeit, sie mag nun naturgemäß oder krankhaft seyn, wiederherstellt, oder im letztern Fall die Nothwendigkeit derselben, d. h. die Grundkrankheit aufhebt, wenn sowohl die Hautaffektion, als diejenige, auf deren Verschwindung die Hautkrankheit erfolgte, nur Symptome waren.

Die erste Kurart ist passend, wenn die Hautkrankheit Folge der Unterdrückung einer naturgemäßen Funktion ist. Dahin gehören besonders die Absonderungen. Ist die Urinabsonderung vermindert (ein Fall, der besonders bey alten Leuten häufig Ursache der hartnäckigsten Hautkrankheiten werden kann), so ist die Beförderung derselben durch urintreibende Mittel die Hauptkur der Hautkrankheit (Squilla, Digitalis, Spir. Nitr. dulc. Juniperus, Jacea) *). — Ist Unterdrückung oder Verminderung der Hautabsonderung die Ursache (rheumatische Exanthemen), so ist Beförderung und Wiederherstellung derselben durch Hautkultur und

*) S. I. Band Diuretische Methode.

diaphoretische Mittel (Antimonium, Sulphur, Guajacum, Opium) *), die beste Kur der Hautkrankheit. Liegt eine verhinderte oder fehlerhafte Absonderung der Leber zum Grunde, so verlangt die Hautkrankheit die Anwendung solcher Mittel, welche die Thätigkeit dieses Organs vermehren oder verbessern (Rhabarber, Extracta resolventia subamara, Chelidonium, Fel Taur. Gummata ferulac. &c.). (S. Icterus, Morbus gastricus). — Oft liegen Unterdrückungen oder Anomalien der Menstruation bey der Hautkrankheit zum Grunde. Hier kann der Fall dreyfach seyn: Entweder es ist Hinderung des ersten Durchbrechens der Menstruation, (aus welchem Grunde viele Ausschläge oder sogenannte Schärfen bey jungen Mädchen herrühren). Hier ist es eine Entwickelungskrankheit, und die Kur besteht in Entfernung der Hindernisse und Beförderung des Durchbruchs der Menstruation. Oder es ist Suppression der Menstruation. Hier ist die Kur die Wiederherstellung derselben. Oder es ist das Endigen dieses temporellen Blutflußes (Cessatio Menstruorum). Hier ist Kompensation desselben, und Wiederherstellung des Gleichgewichts die Kur der Hautkrankheit. (Man sehe die Behandlung der Anomalien des Fluxus menstruus).

Es kann jedoch diese Kurart auch in solchen Fällen eintreten, wo die Hautkrankheit Folge einer unterdrückten krankhaften Affektion war, wenn nämlich die Grundursache nicht zu heben ist, oder wenn die krankhafte Affektion (hauptsächlich eine pathologische Sekretion) durch lange Dauer so habituell und zum Gleichgewicht des Ganzen so nothwendig geworden ist, daß ihre Hemmung eine andere pathologische Thätigkeit erzeugt, z. B. ein von selbst entstandenes oder künstliches Geschwür, was lange schon existirte, in einem schon bejahrten Subjekte, eingewurzelter Fluor albus &c.

*) S. Diaphoretische Methode.

Ich habe mehrere Fälle beobachtet, wo auf das Zuheilen der Fontanelle immer sehr beschwerliche flechtenartige Ausschläge entstanden, die nur durch das Wiedereröffnen der Fontanelle zu heben waren, und zuletzt deren Unterhaltung nöthig machten.

Eben so ist es, wenn Gicht die Ursache des Exanthems ist, und die gichtische Diathesis schon in die Konstitution eingegangen ist, daß sie nicht radikal gehoben werden kann, oder das Alter, die Schwäche des Kranken, die erbliche Gichtanlage dieß unmöglich machen. Hier bleibt nichts anders übrig, als diese anomale Gichterscheinung in reguläre periodische Gichtanfälle zu verwandeln. Durch reguläres Podagra können dergleichen Hautkrankheiten völlig geheilt werden. (S. Arthritis).

Die Gichtkrankheit zeigt uns überhaupt am deutlichsten den antagonistischen oder metastasischen Uebergang einer Krankheitsform in die andere, und das Aufheben der einen durch die andere. Statt des Podagra können periodische Salivation, oder Schleimhusten, oder gastrische Affektionen, oder vermehrter und sedimentoser Urinabgang, oder Stein und Gries, oder Nierenkrankheit, oder Hautgeschwüre und Hautausschläge entstehen, und immer ist es eine und dieselbe Krankheit; so wie das eine Symptom entsteht, verschwindet das andere. Die gichtischen Ausschläge können zwar sehr verschiedene Formen annehmen, doch wird man häufig finden, daß sich dabey gleichsam eine erdige, kreidenartige Materie absondert, die die größte Aehnlichkeit mit der Materie in den Gichtknoten und in dem erdigen Bodensatz des Urins hat. Ich habe manchen Kranken gesehen, bey welchem diese Ausschläge immer dann erschienen, wenn das Podagra weggeblieben war, und verschwanden, sobald dieses wieder eintrat.

Dasselbe gilt von der Hämorrhoidalkrankheit, wenn sie wegen nicht zu hebender Ursachen unheilbar, oder durch die lange Dauer nothwendig geworden ist, und die Hemmung des Abgangs Hautausschläge hervorbringt, die zuweilen sehr hartnäckig werden, und mannigfaltige Formen annehmen können. Gewöhnlich entstehen sie in der Gegend des Perineum und Skrotum; doch breiten sie sich oft über den ganzen Körper aus. Hier ist das einzige Mittel die Verminderung der örtlichen Vollblütigkeit des Unterleibs, durch Schwefel, auflösende Extrakte, und wenn dieß nicht hinreichend ist, die Wieder-

herstellung oder Kompensation des Hämorrhoidalflußes durch Blutigel an den After, oder Schröpfköpfe an die Schenkel und an den Rücken. (S. Hæmorrhoisis). Doch ist bey dieser antagonistischen Kurart, wie immer, die Untersuchung höchst wichtig, ob die neu entstandene Affektion, hier also die Hautkrankheit, nicht etwa weniger wichtig und gefährlich ist, als die, an deren Statt sie getreten war. Hier würde der Kranke nicht gewinnen, sondern verlieren, wenn man ihm bey fortdauernder Grundursache die weniger bedeutende Aeußerung derselben nähme, und dadurch veranlaßte, daß sich die Krankheit nun auf eine angreifendere Art, oder in einem edlern Organe darstellte. So kann z. B. eine konvulsivische Nervenkrankheit in die Form eines Hautausschlages übergegangen (kritische Metastase oder Metaschematismus), und dadurch aufgehoben seyn, oder ein von Metastase (Rheumatismus, Gicht ꝛc.) entstandener phthisischer Husten kann sich nach Entstehung einer Hautkrankheit verloren haben ꝛc., wovon die Beyspiele nicht selten sind.

IV. Man wirke unmittelbar auf die nächste Ursache, die fehlerhafte Hautbeschaffenheit, und verbessere sie.

Die nächste Ursache aller Hautkrankheiten ist, wie oben gezeigt worden, immer ein chemisch materieller Fehler der Haut, eine Desorganisation entweder in der Mischung oder Struktur derselben. Die unmittelbare Verbesserung derselben kann auf doppelte Weise bewirkt werden, entweder durch Reizmittel, die denjenigen Grad der Erregung in ihr hervorbringen, welcher zur Aufhebung jenes chemischen Fehlers nothwendig ist, oder durch chemisch wirkende Mittel, die durch unmittelbare Einwirkung in den chemischen Hautprozeß den chemischen Fehler desselben zu verbessern vermögen. Dieß zusammen giebt den Begriff der hautreinigenden Mittel, von denen hier die Rede ist. Die Anwendung kann sowohl innerlich als äußerlich gesche-

hen, und wir betrachten sie daher unter diesem zweyfachen Gesichtspunkt.

1. Innere Mittel:

Dahin gehören diejenigen, welche entweder eine spezifische Tendenz nach der Haut haben, so daß sie auch bey dem innern Gebrauch dieses Organ mehr als andere affiziren, und daher auch bey dem innerlichen Gebrauch als örtliche Reizmittel der Haut betrachtet werden können; oder welche chemisch in den Organismus eindringen, dergestalt, daß selbst die Ausdünstungsmaterie damit imprägnirt wird, und das Mittel auf diese Weise auch bey dem innern Gebrauch örtlich chemisch wirken kann (wie sich dieß beym Schwefel, Merkur und Kampfer durch den Geruch der Ausdünstung und durch chemische Reagentien beweisen läßt).

Die vorzüglichsten, deren Wirksamkeit die Erfahrung bey Hautkrankheiten am mehrsten bestätiget *hat*, sind folgende:

Antimonium, das allgemeinste und berühmteste unter allen die Haut reinigenden Mitteln. Es ist in allen Formen wirksam, in seiner Verbindung mit Schwefel (Sulphur Antimonii auratum, Kermes miner.) und Säure (Vinum Antimonii, Tartarus emeticus), als auch in roher Gestalt (Antimonium crudum subtilissime pulverisatum). Vorzüglich wirksam sind die schweflichten Präparate; doch leistet auch das Antimonium crudum ungemein viel, und hat dabey den Vorzug, daß es die Verdauungsorgane weniger angreift, und daher anhaltender und stärker fortgegeben werden kann, als die Antimonialpräparate *).

*) Ich mache hier die Bemerkung, die ein für allemal für dieses Werk gilt. Ich werde kein Mittel empfehlen, welches ich nicht aus vieljähriger Erfahrung als bewährt und gut kenne. Wenn dieses nicht der Fall ist, werde ich es ausdrücklich anzeigen. Ich werde dabey Indikationen, Kontraindikationen, Gebrauchsregeln, Dose angeben, letzteres für Erwachsene, wonach man dann die für Kinder leicht bestimmen kann, wenn man den vierten oder sechsten Theil nimmt.

Die Dosis dieser Mittel, wenn sie zur Kur der Haut angewendet werden, ist vom Sulphur Antimonii auratum 1 bis 2 Gran, vom Tartarus emet. in vielem Wasser aufgelöst 1/2 Gran, vom Vinum Antimonii 10 bis 15. Gran, dreymal täglich. Man thut jedoch wohl, diese Mittel immer mit etwas Aromatischem zu versetzen, weil sie leicht Uebelkeiten erregen, auch das Antimonium crudum mit einem erdigen Mittel, z. B. Magnesia, zu verbinden, damit nicht die etwa im Magen befindliche, oder durch Speisen erzeugte Säure es auflöse, und dadurch ein Erbrechen erregendes Antimonialsalz bilde (S. Formeln Nro. I.).

Sulphur. Der Schwefel gehört ebenfalls unter die allgemeinsten und wirksamsten hautreinigenden Mittel. Er erregt die Thätigkeit aller Sekretionsorgane, besonders aber der Haut. Da er erhitzende Eigenschaften besitzt, so vermeidet man ihn bey sthenischem Zustand, oder versetzt ihn dann mit kühlendem Mittelsalze. Man giebt ihn sowohl in Substanz als in Auflösung (Flores Sulphuris, Lac Sulphuris, Calx Antimonii sulphurata). Auch die Schwefelwasser, sowohl die natürlichen als künstlich bereiteten, sind von grossem Werth. Die vorzüglichsten sind Aachen, Nenndorf, Landeck, Limmern, Baden.

Die Schwefelpräparate sind in Absicht ihrer intensiven Wirksamkeit und besonders ihrer Einwirkung auf den Darmkanal verschieden. Das am wenigsten den Darmkanal angreifende, aber desto mehr flüchtig ins ganze System wirkende und die Haut öffnende, ist der gereinigte Schwefel (Flos Sulphuris). Man giebt ihn zu 10 bis 20 Gran viermal täglich, entweder rein oder mit Cremor Tartari versetzt. Das Lac Sulphuris greift den Darmkanal weit stärker an, und erregt Leibschmerzen und Purgiren, darf daher nur bis zu 1 Scrupel binnen 24 Stunden gegeben werden. Die Calx Antimonii sulphurata greift den Darmkanal noch mehr an, daher giebt man sie nur zu 3 bis 4 Gran einigemal des Tages und besser in Pillenform. Die künstlichen Schwefelwasser bereitet man am schnellsten und besten aus der Calx Antimonii sulph. durch Abkochung (F. Nro. XI. und läßt davon drey oder viermal täglich ein oder mehrere Tassen, genug, so viel trinken, als der Patient ohne Uebelkeiten vertragen kann. — Zu bemerken ist, daß bey allem fortgesetzten Gebrauch des Schwefels, besonders der alkalischen Präparate, wegen der leicht entstehenden Magenschwäche die Anwendung magenstärkender Mittel, der Quassia, des Elixir. viscceralis &c, zugleich sehr zu empfehlen ist.

Merkur. Auch dieses Mittel ist eins der kräftigsten zur Bezwingung langwieriger und hartnäckiger Hautkrankheiten. Es kann bey jeder Hautkrankheit, wenn sie langwierig wird, mit Nutzen gebraucht werden, vorzüglich aber, wenn das Lymph- und Drüsensystem zugleich leiden, oder gar die Quelle des Hautübels sind. Doch muß er, da er seiner Natur nach mehr fix ist, und seine spezifische Tendenz mehr auf das Drüsensystem, als die Haut hat, bey Hautkrankheiten durch Zusatz flüchtiger Mittel volatilisirt werden. In dieser Hinsicht sind die Verbindungen mit Schwefel und Antimonium (Aethiops mineralis & antimonialis, das Kalomel mit Sulphur Antimonii auratum, Plummers Pulver), oder mit Guajakum, Kampfer, Opium, die wirksamsten. Bey sehr hartnäckigen Uebeln wähle man Sublimat, und verbinde ihn mit Opium.

Die Dosis des Aethiops mineralis und antimonialis ist bis zu 1 Skrupel, auch noch mehr in 24 Stunden. Dieß Mittel ist vorzüglich bey Kindern passend, wo man es im ersten Jahr zu 1 Gran und alle Jahre 1 Gran mehr geben kann (Formeln XII.). Die Plummersche Mischung hat den Vorzug, daß man den Mercurius dulcis bis zu 2 Gran täglich in der Kontinuation geben kann, ohne Speichelfluß zu fürchten. (Formeln XIII.) Der Sublimat kann zu 1/3 bis 1/2 Gran binnen 24 Stunden gegeben werden, und ich empfehle die Formel XIV. als eins der herrlichsten Mittel. Doch sey man beym Gebrauch der Merkurialmittel immer auf die Vorboten des Speichelflußes aufmerksam, und setze sie dann sogleich aus, weil der Speichelfluß in den meisten Fällen die Kur eher hindert als befördert, und andere Uebel herbeyführt. Man sehe hierüber die Regeln der Anwendung des Quecksilbers überhaupt bey der venerischen Krankheit.

Magnesium (Braunstein). Ein Mittel, welches in neuern Zeiten sich zur Kur der Hautkrankheiten empfohlen hat. Wahrscheinlich ist sein Reichthum an Sauerstoff der Hauptgrund seiner Wirksamkeit. Man giebt es in Substanz zu 5 bis 20 Gran zweymal täglich; auch die damit bereiteten Salze werden gerühmt.

Terra ponderosa muriatica. Sie hat eine entschiedene Wirksamkeit bey Hautkrankheiten, dann

hauptsächlich, wann sie skrofulöser Art sind. Die Anwendung geschieht zu 3 bis 4 Gran, viermal täglich in Auflösung. (Formeln XV.).

Acida mineralia. Das Acidum Vitrioli, Nitri und Salis; treffliche Mittel, besonders bey blutreichen skorbutischen Körpern. Die Gabe des Spir. Vitrioli und Salis zu 1 — 4 Drachmen täglich, des Spir. Nitri zu 1/2 bis 1 Drachme täglich in vielem Wasser verdünnt.

Guajacum. Ein sehr schätzbares flüchtig fixes, das ganze System und alle Sekretionsorgane, vorzüglich aber die Haut, reitzendes und durch seine spezifische Wirkung auf die Gicht berühmtes Mittel. Es leistet bey chronischen Hautkrankheiten sehr viel; am meisten ist es indizirt, wenn die Konstitution schlaff, reitzlos, phlegmatisch, oder der Ausschlag ursprünglich gichtisch rheumatisch, oder damit komplizirt ist. Kontraindizirt ist es bey blutreichen, sthenischen Subjekten und bey akutfieberhaften Exanthemen. — Man giebt entweder Lignum Guajaci im Dekokt oder die Resina (gewöhnlich Gummi Guajaci genannt); bey großer torpider Schwäche die Tinctura Guajaci volatilis.

Die Dosis des Ligni Guajaci zum Trank ist 1 bis 2 Unzen täglich, welche man mit Zusatz von Rad. Liquir. ℥j mit 4 Pfund Wasser bis zu 3 Pfund einkochen, und so täglich konsumiren läßt. Die Resina Guajaci wird zu einer halben bis ganzen Drachme binnen 24 Stunden gegeben, entweder in Pulver (Formeln XVI.), oder in Emulsion mit Gummi arab. (Formeln XVII.) Bey leicht erhitzbaren Naturen setze man Cremor Tartari, oder ein anderes Mittelsalz hinzu. Die Resina bringt leicht Laxiren hervor, worauf bey dem Gebrauch zu sehen ist. Ist es nicht bedeutend, so kann es bey vollblütigen und starken Subjekten oder gastrischen Anhäufungen nützlich seyn; aber wird die Ausleerung zu stark, so kann sie die heilsame Wirkung auf die Haut hindern, und bey schwächlichen Personen sehr nachtheilig werden. Tinctura Guajaci volatilis wird zu 10 bis 30 Tropfen 4mal täglich gegeben, am besten, da sie äußerst scharf ist, in Verbindung mit Mucilago Gummi arab. (Formeln XVIII.).

Lignum Sassafras ist dem Guajak ähnlich, hat aber ein flüchtigeres ätherisches Oel, und darf daher

nicht gekocht, sondern muß als Thee getrunken werden. Eben so Rad. Helenii.

Lignum, Radix, Turiones Juniperii & Pini. Wirkung und Gebrauch wie beym Guajakum.

Radix Sarsaparillæ. Ein treffliches hautreinigendes Mittel, was oft allein die hartnäckigsten Hautkrankheiten heilet. Man giebt es in Substanz (Electuarium mundificans Werlhofii), am häufigsten aber im Dekokt.

Radix Bardanæ, Caricis arenar., Lapathi acuti, Saponar., Graminis, Taraxaci, haben die nämlichen Wirkungen, nur in geringerm Grade. Es sind die Ingredienzien der Species lignorum, woraus die Ptisanen und hautreinigenden Holztränke bereitet werden, die man ehedem so häufig verordnete, und jetzt mit Unrecht ganz verwirft. Eben die Anfüllung des Körpers mit einer Menge Flüßigkeit, imprägnirt mit hautreitzenden Stoffen, ist zur Beförderung der Sekretion überhaupt, besonders aber der Hautabsonderung sehr wirksam. Die Anfüllung mit Flüßigkeiten allein schon ist bey gehöriger Reitzbarkeit der Organe hinreichend, die Absonderung zu befördern, und gewiß thun die hierbey anwendbaren Reitzmittel mehr, wenn sie mit hinlänglicher Quantität Flüßigkeit verbunden sind, als ohne dieselbe. Auch ist unsere Kenntniß des innern organischen Chemismus noch viel zu unvollkommen, um zu entscheiden, welche heilsame Veränderungen solche mit vielem Wasser verbundene Stoffe in der innern Mischung der Säfte und ganzen organischen Materie hervorbringen können. Wenigstens wissen wir nicht genug, um sie geradezu a priori abzuläugnen. — Nur muß der Magen hierzu gehörige Verdauungskraft haben, und er bey dem Gebrauch durch stärkende Mittel unterstützt werden, sonst belästigt ihn die Menge der Flüßigkeit. (Formeln XIX.).

Stipites Dulcamaræ. Ein sehr zu empfehlendes Mittel. Es ist bey allen Krankheiten von unterdrückter

Hautthätigkeit, z. B. Rheumatismen, von vielem Nutzen, und bey manchen Arten der Hautkrankheiten, z. B. der Flechten, scheint es eine spezifische Wirksamkeit zu haben.

Ueberdieß besitzt es narkotische Eigenschaften. Es ist daher in folgenden Fällen von Hautkrankheiten vorzüglich zu empfehlen, wenn das Exanthem mit rheumatischen Zufällen verbunden ist, oder daher entstanden war; wenn es die herpetische Form hat, und wenn es in *einem* Subjekte von vorzüglicher Nervenreizbarkeit Statt findet. Man wendet es im Dekokt und Extrakt an. — Die Verbindung des Extracti Dulcamaræ mit Antimonium crudum halte ich für eines der ersten und vortrefflichsten Mittel unseres Arzeneyvorraths bey hartnäckigen Hautkrankheiten. (Formeln XX.).

Die Dosis dieses Mittels muß so stark seyn, als es der Patient ertragen kann, d. h. bis es ihm einige narkotische Wirkungen, etwas Betäubung oder Schwindel, zu erregen anfängt. Man fange daher mit 3 Drachmen täglich zum Dekokt an, und steige bis zu 1 Unze und noch weiter. Es verträgt das Abkochen recht gut, nnd behält auch nach starker Einkochung und im Extrakt narkotische Eigenschaften.

Succii Herbarum recenter expressi. Ich kann nicht umhin, auch diese vorzüglich von dem großen Boerhave in Schutz genommene Klasse von Mitteln zu empfehlen, da sie nach meiner Erfahrung oft ganz vorzügliche Wirkung thut. Alle, auch die unbedeutendsten Pflanzen, z. B. das Gras, besitzen im Frühjahr bey der ersten Entwickelung ihrer Säfte flüchtige Bestandtheile und eine Reitzkraft, die das ganze System in vermehrte Thätigkeit zu setzen, Sekretionen zu verbessern, und selbst die chemische Mischung der Säfte zu verändern, und Stockungen aufzulösen vermögen. Die besten Kräuter zu diesem Behuf sind: Herb. & Rad. Taraxaci, Rad. Graminis, Hb. Chærefol., Nasturt. aquat., Fumar., Marrub., Chochlear., Acetos.

Diese frischen Kräutersäfte sind gewiß ein höchst wirksames und großes Mittel, nur muß man die Bedingungen und Regeln ihres Gebrauchs gehörig verstehen, und diese sind folgende:

1. Es müssen die ersten und jüngsten Sprossen der Pflanzen gewählt, der Saft davon bald ausgepreßt und gleich getrunken werden. Die Dosis richtet sich nach den Verdauungskräften, von 2 bis zu 4 Unzen des Morgens früh. Am besten ist es, den frisch ausgepreßten Saft mit ein paar Tassen magerer Boillon gemischt trinken zu lassen. Doch wenn dieß den Magen zu sehr angreift, so lasse man ihn mit der Bouillon nur einmal aufkochen. Bey schon eingewurzelten Uebeln und bey Personen, die es vertragen können, kann Nachmittags 3 Stunden nach dem Essen noch eine Portion genommen werden.
2. Gleich nach dem Genuß des Kräutersafts muß sich der Patient eine Stunde lang, oder mehr, in der freyen Luft bewegen, und dann erst sein Frühstück nehmen.
3. Die Hauptsache ist, daß die Verdauungskraft dabey unterstützt wird. Denn leicht schwächen sie dieselbe, und doch bedürfen sie sie so sehr, um selbst verdaut zu werden. Daher lasse man immer dabey von folgendem Elixir nehmen: Rec. Elix. viscer. Hoffm. ℨj. Tinct. amar. ℨij. Essent. Cort. Aurant. ℨj. M. D. S. Vor- und Nachmittags 100 Tropfen. — Wann die Kräutersäfte nicht die Darmausleerung erhalten, oder, was sehr gut ist, etwas vermehren, so gebe man Abends dabey 10 Stück folgender Pillen: Rec. Gumm. amon. Sapon. ven. Rad. Rhab. Extr. Tarax. aa. F. pil. gr. ij.
4. Es muß gute Diät dabey beobachtet und alles Geräucherte, Gesalzene, Hülsenfrüchte, Käse, Kuchen, schwere Mehl- und Milchspeise vermieden werden.

2. Aeußere Mittel:

Die äußerlichen Mittel wirken auf verschiedene Art, entweder indem sie durch ihren Reiz die Lebensthätigkeit des Hautorgans erhöhen und umstimmen, oder indem sie durch unmittelbare chemische Einwirkung den fehlerhaft gewordenen chemischen Prozeß in der Haut verbessern, oder indem sie auch die Thätigkeit der krankhaft affizirten Theile supprimiren (wie das beym Bley der Fall zu seyn scheint), oder indem sie durch Ableitung und Gegenreiz der krankhaften Thätigkeit eine andere Richtung geben, oder endlich indem sie die kranke Hautstelle ganz destruiren, und durch die Erzeugung einer neuen gesunden Haut verbessern.

Das

Das erste und wichtigste ist unstreitig das Waschen und Baden. Kein Mittel unter allen vereinigt so vollkommen chemischreinigende und dynamisch belebende Eigenschaften für die Haut als dieses. Alle Menschen und Völker, die sich fleißig waschen und baden, leiden weniger an Hautkrankheiten, als solche, die es nicht thun. Eine Menge Hautkrankheiten können schon durch dieses Mittel allein geheilt werden, und bey hartnäckigen Hautkrankheiten sind, wenigstens ohne Beyhülfe desselben, andere, auch die besten Mittel unwirksam.

Schon das öftere Abwaschen mit lauem Wasser thut treffliche Dienste, mehr noch, wenn es mit Seifenwasser geschieht; das allerwirksamste aber ist das lauwarme Bad von 24 Gr. Reaum. Man kann es entweder von reinem Wasser, oder mit Weizenkleye und venetianischer Seife (2 Unzen zu einem Bade) abgekocht, bereiten, oder seine Kraft durch andere Ingredienzien, wohin fast alle äußere Heilmittel zu rechnen sind, verstärken. Also Kochsalzbäder, künstliche Seebäder (1 Pfund Koch- oder Seesalz auf ein Bad), Schwefelbäder (1—3 Unzen Hepar Sulph. zu einem Bad), Bäder mit Cortex Ulmi, Stipites Dulcamaræ ꝛc. abgekocht, Stahlbäder (1 Unze Globul. Mart. oder 2 Drachmen Vitriol. Mart. zu einem Bad), von deren besondern Eigenschaften und Gebrauchsart mehr gesagt werden wird. — Unter den mineralischen Quellen sind die Bäder zu Nenndorff, Aachen und Landek (schweflichten Gehalts) die vorzüglichsten; außer diesen Warmbrunn, Tebliz, Wisbad (von alkalischem Gehalt), und das Seebad.

In der Regel vertragen die Hautkrankheiten einen größern Grad der Wärme, als man gewöhnlich anwendet. Je eingewurzelter und hartnäckiger die Hautkrankheit, desto höher kann und muß der Grad der Wärme seyn, so daß man bis zu 28 Grade steigen kann, wenn es der übrige Gesundheitszustand des Kranken erlaubt.

Daher sind in solchen Fällen die natürlichen heißen Quellen (Warmbrunn, Tepliz, Wisbad, Aachen) so schätzbar, da in diesen die Wärme weit inniger vereint und eindringender zu seyn scheint. — Doch giebt es Fälle von sehr schwer zu heilenden Hautübeln, besonders Geschwüren, wo das kalte Wasser (zum momentanen Eintauchen oder Begießen gebraucht), als Reitz- und Erschütterungsmittel angewandt, mehr als alles andere zur Heilung beytragen kann.

Vegetabilische Substanzen von hautreinigender Beschaffenheit: Stip. Dulcamaræ, Sarsaparilla, Nicotiana, Bardana, Ulmus, Plantago, Helenium. Man bedient sich ihrer entweder frisch zum Auflegen oder in Abkochungen zu Bädern, zum Waschen und Fomentiren, oder in Salben, welche theils mit dem Pulver, theils mit dem frisch gepreßten Saft, theils mit der eingedickten Abkochung bereitet werden.

Oelichte und fette Substanzen. Alle fette Oele, alle vegetabilische und animalische Fettigkeiten können, wenn sie eingerieben werden, bey mancherley Hautkrankheiten, besonders skabiosen und herpetischen, die besten Dienste thun. Wahrscheinlich ist es die Milderung der Reitzbarkeit und die Entziehung des Einflußes der Atmosphäre und anderer äußeren Potenzen, die diese Wirkung hervorbringen.

Säuren, vegetabilische und mineralische, Zitronensäure, Vitriol-, Salz-, Salpetersäure, sowohl in verdünnter als konzentrirter Form, in der ersten als gelinde Reitzmittel, in der letzten als Aetzmittel. Man wendet sie entweder rein, oder als Salben an. So das höchst schätzbare Unguentum oxygenatum (Formeln XXI.), welches nicht selten die allerhartnäckigsten Hautkrankheiten zu bezwingen vermag.

Alkalische Stoffe. Laugen von vegetabilischem sowohl als mineralischem Alkali, Kalkwasser, Seife.

Mittelsalze, vorzüglich Kochsalz, Nitrum, Terra ponderosa muriatica, Calx muriatica, Borax

in Auflösungen zum Waschen und in Salben zum Einreiben.

Schwefel. Gewiß eins der kräftigsten und schnellsten Hautreinigungsmittel, aber eben deswegen, weil es den Ausschlag schnell supprimiren kann, ohne daß die Grundursache gehoben ist, mit Vorsicht anzuwenden. Am wirksamsten und gleichsam spezifisch ist er bey der Skabies. Die Anwendung geschieht theils in Auflösungen zum Waschen und Umschlägen (wozu die Auflösung des Hepar sulphuris oder ein Dekokt von Calx Antimonii sulphr. am geschicktesten sind), theils in Salben (Unguentum sulphuricum Form. XXII.), theils in Bädern, von Hepar sulph. oder Calx Antimon. sulph.

Metallische Substanzen. Vor allen Merkur. Er wird in allen seinen Präparaten äußerlich angewendet. Auflösungen von Mercurius sublimatus, nitrosus, tartarisatus in Wasser, (z. B. Mercur. sublimatus 1 Gran auf 1 Unze Aqua Rosarum (Form. XXIV.) zum öftern Waschen des Hautübels; Merkurialsalben, das Unguentum album mercuriale (Form. XXIII.) und das Unguentum Mercurii sublimati (Form. XXV.); selbst Merkurialbäder, nämlich lokale, weil bey dem allgemeinen die Gefahr einer zu starken Absorption und eines plötzlich möglichen Speichelflußes zu groß ist.

Bey der Anwendung der Merkurialsalben ist es rathsamer, sie mehr in dem Umfange des Exanthems als auf die Stelle desselben selbst einzureiben, da sie im letztern Fall entweder zu starke Entzündung, oder auch eine zu schnelle Unterdrückung desselben zur Folge haben können. Von der Sublimatsalbe läßt man täglich Abends 1 Theelöffel in die Fußsohlen, oder, wenn das Exanthem an dem obern Theil ist, in die flache Hand einreiben.

Das Antimonium. Es wird äußerlich in Auflösungen (Tartarus Emeticus ℈ß — ℈ in Aqua Rosar. ℥iv) zum Waschen, und auch in Salben zum Einreiben angewendet. (Form. XXVI.).

Der Zink, eines der trefflichsten äußerlichen Mittel. Man wendet ihn theils in Auflösungen (Vitriolum Zinci iß auf 1 Unze Aqua Rosarum) zum Waschen, theils in Salben zum Einreiben an. (Unguentum de Floribus Zinci, de Vitriol. alb. Form. XXVII.) Insonderheit besitzt das Unguentum de Floribus Zinci eine überaus schnelle trocknende, schmerzberuhigende und heilende Eigenschaft.

Der Bismuth kommt dem Zink in dieser Wirkung sehr gleich, doch ist der Zink wirksamer.

Der Braunstein oder Magnesium ist äußerlich ein schätzbares Mittel in Form der Salbe.

Das Bley. Es ist gewiß das Mittel, wodurch man am schnellsten alle Hautausschläge lokal verschwinden machen, oder welches eben das sagt, die Aeußerung der Krankheit supprimiren kann. Aber theils die Schnelligkeit dieser Wirkung, theils die Art, wie sie geschieht, machen seine Anwendung bedenklich und die größte Vorsicht dabey nöthig. Denn die Wirkung des Bleyes scheint positiv lähmend, d. h. direkt die Lebensthätigkeit des Theils, dem es applizirt wird, schwächend zu seyn, und darin scheint der Grund zu liegen, daß äußerliche Entzündungen, Schmerzen und Eruptionen bey seinem Gebrauch so schnell verschwinden. Es nimmt dem Theil den Grad der Lebensthätigkeit, die zur Darstellung dieses Phänomens erforderlich ist. Aber eben deßwegen hinterläßt auch keines so leicht bey lange fortgesetztem Gebrauch wirkliche Paralysen. — Es kann daher doppelten Nachtheil haben: einmal, daß durch die schnell aufgehobene Thätigkeit in dem kranken Theil die krankhafte Thätigkeit in einen andern Theil übertragen wird, welches um so leichter möglich ist, da die Haut in so genauer Sympathie und Antagonismus mit den innern Theilen steht, und um so gefährlicher, da es doch immer besser ist, äußerlich als innerlich zu leiden; zweytens, daß bey entzündlichen Hautkrankheiten durch die zu schnell aufgehobene Lebensthätigkeit auch die zur völ-

ligen Zertheilung der entzündlichen Stockung nöthige Reaktion der Gefässe unterdrückt wird, und daher leicht chronische (kalte) Stockungen und Verhärtungen in dem Theil zurückbleiben.

Die Anwendung der Bleymittel beschränkt sich daher nur auf folgende Fälle:

Einmal, wenn die Entzündung in der Haut so heftig und besonders so schmerzhaft wird, daß der Kranke eine wenigstens momentane Erleichterung erhalten muß.

Zweytens, wenn die Hautkrankheit ganz entschieden blos von einer äußerlichen Ursache entstanden, auf einen kleinen Theil einschränkt, und allen erprobten Mitteln widerstehend ist; aber in beyden Fällen darf man nie einen fortgesetzten Gebrauch der Bleymittel machen, sondern man muß, wenn man sie einige Stunden oder Tage angewendet hat, mit andern Mitteln abwechseln.

Die beste Form der Anwendung ist entweder die Aqua Saturnina, oder das Ceratum Saturni, oder das Unguentum Cerussæ, welches bey offenen und sehr schmerzhaften Hautübeln den Vorzug verdient. Auch das Emplastrum Saturninum nigrum ist, besonders bey isolirten und hartnäckigen Hautgeschwüren, von vielem Werthe, wie ich oft erprobt habe.

Adstringirende Stoffe.

Wir verstehen darunter alle diejenigen, welche die Eigenschaft haben, die Cohärenz der Fasern nicht blos im lebenden, sondern auch im todten Zustand, und nicht blos momentan, sondern anhaltend zu vermehren. Eine wichtige Klasse von Mitteln, und die oft bey langwierigen Hautkrankheiten die ausgezeichnetste Wirkung thut. Die vorzüglichsten Mittel dieser Klasse sind: Alumen, und alle solche Vegetabilien, deren Hauptbestandtheil der adstringirende oder Gerbestoff ist. Rad. Tormentillæ, Bistortæ, Cort. Quercus, Granatarum, Succus Catechu s. Terra japonica, Gumm. Kino. Man wendet sie an in Pulvern, Dekokten und

Auflösungen zum Waschen und Fomentiren der leidenden Theile. Sie sind dann vorzüglich passend, wenn das Uebel von sehr langer Dauer und mit großer Schlaffheit der Haut verbunden ist. — Vermeiden muß man sie, wenn noch innere Ursachen die Hautkrankheit unterhalten, oder ihre schnelle Suppression aus andern Ursachen gefährlich ist. Denn leicht können sie Metastasen nach innern Theilen veranlassen.

Die Kälte. — Umschläge von kaltem Wasser, das momentane Eintauchen oder Begießen damit können die hartnäckigsten Hautausschläge und Geschwüre heilen, welches theils der dadurch bewirkten Verminderung und Veränderung der Hautthätigkeit, bey letzterer Anwendung auch dem exzitirenden Reitz, zuzuschreiben ist. — Immer aber gehört dieses Mittel zu den heroischen und leicht gefährlichen, und muß nach eben den Gesichtspunkten und Regeln, wie die adstringirenden und Bleymittel, angewendet werden.

Das Schröpfen. — Ein wirksames, jezt zu sehr vernachläßigtes, hautreinigendes Mittel. Die Wirkung scheint theils in dem kräftigen Hautreitz, theils in der Entfernung stockender und schadhafter Säfte zu liegen. Es paßt bey vollsaftigen oder zu Hämorrhoidalkongestionen geneigten Personen. Man läßt nach Verhältniß der Kräfte und Ausdehnung des Uebels 4, 8, auch mehrere Köpfe setzen, und, wenn es nöthig ist, dieß nach einer Zwischenzeit von 14 Tagen wiederholen; auch öfter.

Die Zugmitel und künstlichen Geschwüre.

Ich rechne dahin: Spanische Fliegenpflaster, Fontanellen, den Cortex Mezerei. Daß sie oft bey langwierigen Hautkrankheiten die besten Dienste leisten, ist durch Erfahrung entschieden. Der Grund ihrer Wirksamkeit scheint in folgendem zu liegen.

Einmal in ihrer reitzenden Wirkung, wodurch die Thätigkeit der Haut erhöht und umgestimmt werden kann.

Zweytens können sie, indem sie die Reizung in eine Stelle konzentriren, sie nach den Gesetzen des Antagonismus von den kranken Theilen ableiten.

Ferner ist es sehr wahrscheinlich, daß die dadurch erzeugte Eiterung, als ein neues Absonderungsorgan, als ein neuer animalisch-chemischer Prozeß, auf die Verbesserung der chemischen Mischung und Absonderung der Haut sehr heilsame Wirkungen haben kann. Wir kennen die Natur der Eiterung und die chemischen Einwirkungen dieses Prozesses noch viel zu wenig, um sie blos als unbedeutende oder blos schwächende Ausleerung zu betrachten, und darnach zu verurtheilen.

Endlich dienen sie auch zuweilen als Aez- und Destruktionsmittel für die völlig desorganisirten Hautstellen, die auf keine andere Weise zu verbessern sind, als dadurch, daß man sie ganz wegschafft, und dadurch zu einer neuen Hauterzeugung Gelegenheit giebt.

Die Fälle der Anwendung sind also:

Einmal bey allen sehr hartnäckigen Hautkrankheiten, wenn die gewöhnlichen Mittel vergebens sind, und das Uebel am Ende durch Habitus fortdauert; da kann die Kur oft schon dadurch gelingen, daß man eine neue krankhafte Sekretion erregt, wodurch die andere aufgehoben wird.

Zweytens wenn der Hautausschlag oder das Geschwür die Folge einer andern Krankheit oder supprimirten Sekretion, und also antagonistischen Ursprungs war, vorzüglich wenn die vorhergehende Krankheit deutliche Beweise einer fehlerhaften chemischen Mischung oder Sekretion zeigte, z. B. gichtischer, skrofulöser Zustand.

Der Ort der Anwendung muß immer so nahe wie möglich dem Hautübel seyn. Bey allgemeinen Exanthemen applizire man sie an mehreren Orten zugleich, z. B. am Arm und Bein. — Ist die Absicht, die Stelle zu destruiren, so muß die Anwendung natürlich auf den leidenden Theil geschehen.

Was die Auswahl der verschiedenen Zugmittel betrifft, so richtet sich diese nach der Verschiedenheit der Umstände. Ist es ein leichtes Uebel, so wird schon eine Spanische Fliege, die man Blasen ziehen läßt, und einige Wochen in Eiterung erhält, hinreichen. Ist das Uebel aber hartnäckiger, so sind Fontanellen oder das Mezereum (mehrere Monate lang im Zuge erhalten) nothwendig; wobey jedoch zu bemerken ist, daß letzteres weit stärker reitzt, und selbst die eigenthümliche Eigenschaft besitzt, bey lange fortgesetztem Gebrauch flechtenartige Ausschläge hervorzubringen, daher man es bey reitzbaren Subjekten unterlassen, und lieber Fontanellen anwenden muß.

Ist die Absicht Destruktion der Stelle, so bedient man sich des Blasenpflasters unmittelbar darauf gelegt, oder des ungelöschten Kalks, oder des Höllensteins, oder im äußersten Fall der Moxa.

Praktische Regeln über den Gebrauch der äußern Mittel.

Nur die allgemeinen Reinigungsmittel, das Waschen und Baden mit lauem Wasser, oder Seifenwasser, sind, die fieberhaften Ausschläge ausgenommen, zu jeder Zeit und unter allen Umständen zu gebrauchen.

Bey allen andern äußerlichen Mitteln sind folgende Regeln zu beobachten.

Sie betreffen den Zeitpunkt der Anwendung, die Auswahl und die Verbindung der Mittel.

I. Man sey immer sehr vorsichtig bey ihrer Anwendung, und untersuche genau, ob der rechte Zeitpunkt dazu da ist.

Dieser läßt sich folgendergestalt bestimmen:

1. Wenn die Hautkrankheit eine blos äußerliche Ursache hat, und noch neu ist, z. B. Hautkrankheiten von Sonnenbrand, von Insekten, von Ansteckung; im letzten Falle aber nur, wenn noch keine Anzeigen von der Absorption des Gifts da sind.

2. Wenn die Hautkrankheit zwar eine innere oder allgemeine Ursache hat, diese aber schon gehoben ist, und das Hautübel nun blos als Lokalkrankheit fortdauert.

Nachtheilig, ja sehr gefährlich können sie werden:

1. Bey noch nicht gehobener entfernter Ursache, besonders wenn es eine Dyskrasie der Materien ist, oder andere Sekretionen unterdrückt sind, oder schon andere Metastasen aus dieser Ursache entstanden waren, oder gar die Hautkrankheit die Krise einer andern wichtigern Krankheit gewesen ist.

2. Bey langer Dauer der Krankheit, auch wenn das Hautübel blos lokal ist. Denn es kann zuletzt Gewohnheit und Bedürfniß des Organismus werden, so daß, wenn dieses Glied plötzlich aus der Reihe der organischen Thätigkeiten gerissen wird, dadurch eine Lücke entsteht, welche das Gleichgewicht des Ganzen, oft selbst auf eine dem Leben gefährliche Art, stört. — Besonders ist dieß bey Hautkrankheiten im Alter zu befürchten, wo die Natur weniger innere Kraft hat, das Gleichgewicht durch Erregung neuer, stellvertretender Thätigkeiten wieder herzustellen.

Die Folgen einer zu früh, oder ohne gehörige Vorbereitung gemachten Anwendung der supprimirenden äußern Mittel sind:

Entweder sie helfen nichts; das Hautübel bleibt trotz aller äußern Mittel hartnäckig, und, wenn es ja an einer Stelle verschwindet, kommt es an der andern wieder zum Vorschein.

Oder das Hautübel verschwindet, und es entstehen andere, gewöhnlich weit gefährlichere Krankheiten, deren Grund allein der Hautantagonismus ist: Nervenkrankheiten aller Art, ja plötzlicher apoplektischer und suffokatorischer Tod, Lungenentzündungen, chronischer Husten, Phthisis, Asthma, Magenkrämpfe, Koliken, Gicht, Drüsenverhärtung, anomalische Sekretionen, als habituelle Diarrhöe, Fluor albus, Diabetes u. d. gl.

II. Man unterscheide die weniger schädlichen äusserlichen Mittel von den gefährlichen supprimirenden, und bestimme darnach die Auswahl und Folge der Anwendung. Die unschädlichsten sind die oben genannten allgemeinen Reinigungsmittel, und die Abkochungen und Säfte von Vegetabilien, die keinen adstringirenden Stoff haben. Diese können bey chronischen Hautkrankheiten unter allen Umständen, und gleich vom Anfange an, gebraucht werden. Bedenklicher schon und mehr Vorsicht erfordernd ist der Gebrauch der fetten und öhlichten Mittel; noch bedenklicher der Merkurial- und Antimonialmittel. Noch mehr Zirkumspektion erfordert der Gebrauch des Schwefels, des Zinks und Bismuths, der vitriolischen Mittel, der Säuren; noch mehr die adstringirenden Mittel und die Kälte; und das allerbedenklichste und nur im äußersten Falle und auf kurze Zeit anzuwendende ist das Bley. — Die äußerlichen Mittel, welche anfangs mehr Reitz und stärkern Ausschlag erregen, ehe sie ihn heben (wie z. B. die Merkurialia) sind immer sicherer anzuwenden, als die, welche ohne diese erste Wirkung gleich den Ausschlag verschwinden machen. — Uebrigens bestimmt auch oft die Verschiedenheit der Form der Hautkrankheit, dieses oder jenes Mittel vorzüglich zu wählen, da die Erfahrung lehrt, daß in manchen Formen dieses, in manchen jenes vorzüglich wirksam ist, z. B. Schwefel bey Skabies, Nußöl bey trockenen Herpes ꝛc.

III. Man verbinde den Gebrauch der äußerlichen Mittel, besonders wenn sie supprimirend sind, immer mit inneren diaphoretischen Mitteln. Der Nutzen dieser Methode ist zweyfach:

1. Man verstärkt dadurch die Wirkung der äußern Mittel, und beschleunigt die Kur.

2. Man verhütet dadurch manche Gefahren, die der blos äußere Gebrauch durch Suppression der Hautthätigkeit erzeugen könnte. — Besonders ist in dieser Hinsicht der Mitgebrauch lauer Bäder immer außeror-

deutlich zu empfehlen, da die gleichförmige Belebung der Haut, die sie bewirken, das beste Korrigens des Nachtheils ist, welchen das durch die Einwirkung örtlicher Mittel aufgehobene Gleichgewicht hervorbringen könnte. — Auch körperliche Bewegung gehört zu den kräftigsten, die Haut belebenden, und die Kur befördernden Mitteln.

Behandlung der psorischen Disposition.

Die Krankheit besteht, wie oben gezeigt worden, nicht in einem beständig vorhandenen Ausschlag, sondern in einer beständigen Anlage, bey der geringsten Veranlassung, Erkältung, Erhitzung, Aerger, Diätfehler, einen Ausschlag, wenigstens auf einige Tage, zu bekommen, der denn gewöhnlich immer die nämliche, diesem Subjekt eigene Form hat, z. B. bey manchen Essera, bey andern Urticaria ꝛc. —

Diese Disposition kann ein höchstlästiges Uebel werden, und erfordert also Heilung, die aber oft weit schwerer ist, als die einer wirklich ausgebildeten Krankheit.

Die Kur ist folgende:

I. Man hebe die entfernten Ursachen.

Fast immer ist eine solche Disposition eine bloße Aeußerung eines entfernten allgemeinen oder örtlichen Uebels, ohne dessen Hebung durchaus keine Radikalkur möglich ist. Am häufigsten liegt Gicht, oder ein modifizirtes venerisches Gift, oder eine einst schlecht behandelte, und blos durch supprimirende Mittel gehemmte Hautkrankheit, Skorbut, Skrofelkrankheit, zum Grunde; zuweilen aber liegt die Ursache noch entfernter in Würmern (bey Kindern eine Hauptursache solcher immer wiederkehrenden Ausschläge), fehlerhafter Gallenabsonderung, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, gastrischen Materien. — Nur die Hebung dieser entfernten Ursachen ist im Stande, eine Radikalkur zu bewirken.

II. Man verbessere die fehlerhafte Hautorganisation. Immer liegt hier irritable Schwäche der Haut, und folglich immer ein Fehler der Organisation mit zum Grunde, durch welche eine unregelmäßige und ungleiche Hautabsonderung bewirkt, und es eben möglich wird, daß jene entfernten Ursachen immer die Richtung nach der Haut nehmen, und da wirksam werden. Dieser Fehler muß geheilt werden, und dieß geschieht durch zweckmäßige, allmählig erhöhte Stärkung der Haut. Dieß wird am besten bewirkt durch tägliches Reiben und Waschen der ganzen Haut, erst mit lauem, nach und nach immer kühlerm und zuletzt kaltem Wasser, den Gebrauch erst gelinde, dann stärker reitzender, nach und nach adstringirend stärkender Bäder, von Cort. Querc. Salic., Chin., Vitriolum Martis, mineralischem eisenhaltigen Wasser, das kalte Bad. — Sehr heilsam ist in solchen Fällen das periodische Schröpfen alle 4 bis 6 Wochen wiederholt. — Oft ist Veränderung der Lebensart, (Vertauschung einer sitzenden mit einer bewegenden) oder des Klimas, (Vertauschung eines rauhen mit einem warmen) das einzige Mittel zur Kur.

Suppreßion der Hautkrankheiten und ihre Behandlung.

Suppreßion einer Hautkrankheit heißt, wenn durch blos örtliche Einwirkungen das schnelle Verschwinden eines Hautübels bewirkt wird, welches entweder das Symptom einer noch nicht geheilten innern Krankheit war, oder, obgleich nur lokal, doch durch lange Dauer ein Bedürfniß des Organismus und eine nothwendige Sekretion gewordrn ist, ohne daß im ersten Falle die Grundkrankheit vorher geheilt, oder im letztern durch innere Mittel und Erregung stellvertretender Thätigkeiten das dadurch aufgehobene Gleichgewicht wieder hergestellt worden wäre.

Die Folgen sind, daß nun andere örtliche oder allgemeine Krankheiten entstehen, die gewöhnlich, als

Zufälle innerer Theile, weit gefährlicher sind als die vorhergehende Hautkrankheit. Es ist fast keine Krankheitsform, die dadurch nicht hervorgebracht werden könnte. (S. oben prakt. Regeln beym Gebrauch äusserlicher Mittel.) Sie können von der hartnäckigsten Art seyn, ja, wenn sie nicht bald gehörig behandelt werden, das ganze Leben hindurch dauren. Sowohl fieberhafte als chronische Exantheme sind diesem Zufalle unterworfen, und unter den ersten vorzüglich diejenigen, welche von superfizieller und flüchtiger Natur sind, z. B. Scarlatina, Miliaria, Morbilli (auch Erysipelas, das überhaupt eine zwischen Lokalentzündung und Exanthem das Mittel haltende Affektion ist.) Je mehr das Hautübel Wirkung eines spezifischen Kontagiums ist, desto gefährlicher ist der Zurücktritt desselben. Vorzüglich leicht entstehen diese Folgen, wenn das Verschwinden des Hautübels schnell und auf Einwirkung supprimirender Mittel erfolgte, vorzüglich der Kälte, Bleymittel, adstringirender Stoffe, auch heftiger Gemüthsaffekte, insonderheit deprimirender Art.

Diese sekundären Krankheiten, sie mögen eine Form haben, welche sie wollen, sind immer als antagonistische Thätigkeiten zu betrachten, deren Grund entweder das aufgehobene Gleichgewicht im Organismus, oder eine fortwährende innere oder allgemeine Krankheit ist, die, da ihr die Aeußerung in der Haut genommen ist, sich nun in einem andern Organ oder in einer andern Form äußert und darstellt.

Die Kur hat folgende Indikationen:

I. Man untersuche den dynamischen Charakter der durch den Zurücktritt der Hautkrankheit erregten pathologischen Reaktion, verbessere denselben, und wende die etwa daraus entstehenden Gefahren ab.

Diese Rücksicht tritt besonders bey fieberhaften und kontagiösen Exanthemen ein, und diese Indikation ist da immer die erste und wichtigste, indem dadurch die unmittelbar entstandene Lebensgefahr beseitigt wird. Es

kann nämlich bey sthenischer Anlage durch die Revolution und antagonistische Reaktion, welche die Suppression der Hautkrankheit erregt, ein allgemein und örtlich entzündlicher Zustand erregt, oder, wenn die Anlage asthenisch ist, dadurch der Ausbruch gefährlicher Krämpfe, die höchste Lebensschwäche bewirkt werden, die in wenig Stunden tödtlich werden kann. — In beyden Fällen ist daher schleunige Hülfe nöthig, aber durch ganz entgegengesetzte Mittel.

Im ersten nämlich muß sogleich das Aderlaß, und zwar nach Befinden wiederholt und mit örtlichen Blutableitungen verbunden, instituirt werden, und nun erst nach gehobener entzündlicher Diathesis können die durch folgende Indikation angezeigten inneren und äußeren Reitzmittel angewendet werden.

Wer in solchen Fällen aus der falschen Idee, es sey bey jedem Verschwinden des Exanthems nur immer Asthenie Ursache und Heilungsobjekt, gleich flüchtig reitzende und hitzige Mittel anwenden wollte, der würde den Kranken tödten.

Im zweyten Falle hingegen muß sogleich der Anfang mit flüchtig reitzenden und nach der Haut wirkenden Mitteln gemacht, dabey jedoch auf die Grade der Schwäche und ihre Modifikation, ob es irritable oder torpide Schwäche ist, gesehen werden.

Bey heftigen innern Lokalaffektionen als Folge der Suppression ist es eine sehr wirksame Methode, sogleich auf die leidende Stelle, bey Sthenie nach vorhergegangenem Aderlaß, ein Vesikatorium, und auf die vorher exanthematisch affizirte Stelle Sinapismen zu legen.

II. Man suche die Grundkrankheit auf und hebe dieselbe.

Ist das jetzige Uebel blos Folge der nämlichen Krankheitsursache, die vorher die Hautkrankheit erzeugte, und die sich nun unter einer andern Form darstellt, so muß es verschwinden, wenn diese Ursache gehoben ist. — Nach diesem Gesichtspunkte kann daher die Be-

handlung äußerst mannigfaltig seyn. War die Grundursache der Krankheit Gicht, so wird auch nun die Kur der Gicht das sekundäre Uebel heilen; war es Skrofel- oder venerische Krankheit, so wird es die Kur derselben thun; und so kann die Kur aller, als entfernter Ursachen der Hautkrankheiten oben genannten Krankheiten die Kur dieser Zufälle werden. —

III. Man suche das Gleichgewicht im Organismus durch Erregung der vorigen oder stellvertretender Thätigkeiten wieder herzustellen.

Das erste ist hier die Erregung der Hautthätigkeit, wozu alle flüchtig reitzende, besonders diaphoretische Mittel brauchbar sind. Der Kampfer verdient hier unstreitig vor allen andern den Vorzug. Er kann durch Zusatz von Moschus, oder Opium, oder Sulphur Antimonii aurat. und den Mitgebrauch lauer Bäder in seinen Wirkungen erhöhet oder auch korrigiret werden. Oft hat diese Methode die Wirkung, daß die Hautkrankheit selbst wieder erscheint. — Ferner die Erregung künstlicher Entzündungen und Geschwüre durch Sinapismen, Vesikatorien, Fontanelle. In solchen Fällen ist besonders bey Unterdrückung chronischer Hautausschläge die Auflegung von Mezereum vorzuziehen, weil es stärker, und nicht blos die Stelle, wo es liegt, sondern die ganze Haut reitzt. — Zuweilen erregt die Natur selbst in solchen Fällen neue Thätigkeiten, die alles Uebel verhüten, und die die Kunst, so lange sie selbst nicht in Krankheiten ausarten, nicht hindern, sondern befördern muß. So entsteht z. B. bey fieberhaftem Friesel, wenn es schnell unterdrückt wird, zuweilen eine Diarrhöe, wobey sich der Kranke sehr wohl befindet. Diese muß man nicht hemmen, sondern einige Tage erhalten, bis das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. Eben so kann eine vermehrte Urinabsonderung, ein Abszeß an die Stelle treten, und die Nachtheile des gestörten Gleichgewichts verhüten.

IV. Man stelle die besondere Form der Hautkrankheit selbst wieder her.

Dieß wird oft schon durch die dritte Indikation bewirkt; oft bedarf es auch gar nicht der Wiederherstellung jener bestimmten Form, und es ist genug, wenn durch die allgemeine Erhöhung der Hautthätigkeit und anderer Mittel der dritten Indikation das Gleichgewicht des Organismus wieder hergestellt wird. — Aber zuweilen, und besonders bey kontagiösen Exanthemen, ist es nicht hinreichend, das Uebel weicht nicht, und die Natur verlangt durchaus die Wiederherstellung jener bestimmten Form der Hautkrankheit, welche unterdrückt worden war. — Hier muß man, wenn die allgemeinen Reizmittel nicht ausreichen, zu spezifischen Reizmitteln seine Zuflucht nehmen, die diese bestimmte Form von Reizung hervorzubringen vermögen; — folglich eine neue Ansteckung. So kann die Inokulation der Krätze, das Aufsetzen einer Mütze, welche ein Kind mit dem Kopfgrind getragen hatte, am Ende das Heilmittel bey Uebeln werden, die durch supprimirte Krätze oder Tinea entstanden waren.

I.

VARIOLAE.

Pocken- und Blatternkrankheit.

Rosenstein von den Kinderkrankheiten.
Hildebrand über die Pocken.
Hufeland Bemerkungen über die natürlichen und künstlichen Blattern und über diätetische und medizinische Behandlung der Kinder.
Hofmann von den Pocken.
Lentin mediz. Beyträge.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen sind: Pusteln, welche nach drey Tagen Fieber entstehen, Eiter sammeln,

und am siebenten Tage nach ihrer Entstehung trocknen, und Grinder formiren.

Diese Grundform der Krankheit kann jedoch durch die verschiedene Beschaffenheit und Reaktion des Organismus verschiedene Modifikationen erhalten. Die vorzüglichsten Abweichungen in der Form der Pocken sind:

Var. limphaticæ — Pocken, die statt Eiter eine limphatische Feuchtigkeit enthalten.

V. depressæ — Pocken, die sich nicht vollkommen füllen, sondern Gruben behalten.

V. siliquosæ — hülsichte Pocken, die blos leere Hülsen darstellen.

V. miliares — Pocken, welche truppweise wie kleine Frieselbläschen zusammenstehen.

V. verrucosæ — Pocken, welche harte Warzen darstellen.

V. sanguineæ — Pocken, die mit Blut gefüllt sind.

V. confluentes — Pocken, die zusammenhängen, und daher bey der Eiterung zusammenfließen, dergestalt, daß oft ganze Theile mit einem eiternden Schwamm bedeckt sind.

Verlauf der regelmäßigen Pockenkrankheit.

I. Stadium irritationis — der Zeitraum, wo das Kontagium im Körper wirksam zu werden anfängt.

Er dauert vom Anfang der Krankheit bis zum Ausbruch der Pocken, also bis zu Ende des dritten Tages, und zeichnet sich durch ein Fieber aus, welches das erste Symptom der erwachten Krankheit ist, bey einer regelmäßigen einfachen Blatterkrankheit die Form eines leichten remittirenden, mit täglicher einmaliger Exazerbation, und den Charakter eines einfachen Reitzfiebers hat. Je mehr sich der Ausbruch der Pocken nähert, desto höher steigt der Grad des Fiebers. Außer dem gewöhnlichen Fiebersymptom zeigt sich jedoch das

Nervensystem besonders angegriffen, daher bey Erwachsenen leicht Delirien, bey Kindern leicht Konvulsionen entstehen. Auch sind Kopfweh, Leibweh, Rückenschmerz, Erbrechen und Nasenbluten gewöhnliche Zufälle dieses Zeitraums. Der Athem, Schweiß und Urin haben mehr oder weniger einen spezifischen faulichten Geruch.

II. Stadium Eruptionis — Zeitraum des Ausbruchs.

Er fängt mit dem vierten Tage an, und dauert zwey bis drey Tage. Mit Ende des dritten Fieberparoximus erscheinen die Pocken in Gestalt kleiner rother Punkte (Stigmata Variolarum), die sich mit jeder Stunde mehr erheben, und im Umfange vergrößern. Zuerst brechen sie im Gesicht, dann an den Händen, und zuletzt an den Füssen und dem Rumpf aus, so daß gewöhnlich drey Tage mit dem sukzessiven Ausbruch hingehen, und der Kranke immer Pocken von verschiedenem Alter hat, die denn auch in den folgenden Stadien die nämliche Zeitfolge ihrer sukzessiven Veränderung beobachten. — Das Fieber dauert mit den übrigen Symptomen bis zu geendigtem Ausbruch fort; doch in abnehmendem Grade und zugleich erscheinenden allgemeinen Krisen, Ausdünstung und kritischem Urin.

III. Stadium suppurationis — Zeitraum der Eiterung.

Der Pockenfleck erhebt sich in eine Pustel, welche anfangs klein, aber eingedrückt, und mit einer wässerigen Feuchtigkeit angefüllt ist, nach und nach aber sich zu einer vollkommen runden, erbsengroßen und mit gelblichem Eiter angefüllten Pustel ausbildet. Dieß geschicht binnen drey Tagen, so daß die einzelnen Pocken am sechsten Tage nach ihrer Erscheinung die Eiterungsperiode vollendet haben, aber die Eiterungsperiode der Krankheit, wegen des sukzessiven Ausbruchs der Pocken, bis zum neunten, zehnten Tage nach dem Ausbruch dauert. Und hier zeigt sich die nämliche Ordnung wie beym Ausbruche: zuerst Eiterung im Gesicht, dann an den Hän-

den, zuletzt an den Füssen. Mit der Eiterung stellt sich eine entzündliche Röthe der Haut um die Pocke herum, und eine ödematöse Geschwulst ein, welche die nämliche Ordnung in Absicht des Fortschreitens von einem Theil zum andern beobachtet, wie die Eiterung, so daß, wenn die Geschwulst im Gesicht fällt, die an den Händen anfängt u. s. w. Bey vielen zeigt sich nun auch der Speichelfluß. — Das Fieber verschwindet bey einfachen Pocken mit Endigung des Ausbruchs, und erscheint nicht wieder, außer wenn der Patient eine sehr große Menge Pocken bekommt. Da entsteht mit Eintritt der Eiterung ein neues Fieber, das Eiterungsfieber, welches nach Verschiedenheit der Blattermenge und Rezeptivität des Subjekts von verschiedenem Grade seyn, und zuweilen sehr heftig und gefahrvoll werden kann.

IV. Studium Exsiccationis — der Zeitraum der Abtrocknung.

Die Pockenpustel wird trocken, welk und verwandelt sich nach und nach in einen Grind, welcher nach längerer oder kürzerer Zeit abfällt, und öfters Narben zurückläßt. Auch die Abtrocknung beobachtet die Zeitfolge des sukzessiven Ausbruchs an den verschiedenen Theilen des Körpers, so daß der Patient zu gleicher Zeit anfangende Trocknung im Gesicht, die vollkommenste Eiterung an den Händen und die anfangende an den Füssen hat. Die Dauer dieses Zeitraums ist unbestimmt, bey den einzelnen Pocken sechs bis acht Tage, bey der ganzen Krankheit neun bis vierzehn Tage. — Mit der Abtrocknung verliert sich die Hautentzündung und die Geschwulst in derselben Ordnung der Theile, wie sie entstanden war. Das Fieber, wenn es bey großer Pockenmenge im dritten Zeitraum entstanden war, wird beym Eintritt der Abtrocknung am heftigsten und gefährlichsten, und hier erfolgen die meisten Todesfälle. Erst mit der vollkommenen Trocknung, den vierzehnten Tag, läßt es nach, und hört allmählich auf.

Zuweilen ist hiermit die Krankheit beendigt, zuweilen aber nicht, und es erfolgt nun noch ein Stadium der Nachkrankheiten, die oft weit gefährlicher und trauriger sind, als die Krankheit selbst. Doch geschieht dieses bey einfachen Pocken nur, wenn sie in sehr großer Menge vorhanden gewesen waren. Die Wirkungen der Pockenvergiftung sind:

1. Allgemein: große Schwäche des Organismus und Dyskrasie der Materie, die noch lange einen spezifischen Charakter (einer unvollkommenen Vergiftung) haben kann. Daher geht häufig die akute Krankheit in ein langwieriges hektisches Fieber mit Abzehrung über, die noch in der Folge tödtlich werden kann.

2. Oertlich. Die Theile, auf welche die Pockenvergiftung vorzüglich wirkt, sind: Augen, Knochen, Haut und Lungen. Daher chronische Augenentzündungen, Eiterung und Verdunkelung der Hornhaut, Knochenanfressungen; Hautgeschwüre und chronische Ausschläge, Drüsenverhärtungen, Husten und Lungensucht, Taubheit, fließende Ohren, Lähmung der Empfindungs- und Bewegungsorgane, selbst des innern Sinnes, — Blödsinn.

Verlauf der anomalischen Pockenkrankheit.

Sie unterscheidet sich durch die abweichende Form der Pocken, durch den unregelmäßigen Verlauf der verschiedenen Zeiträume, und durch das Fieber, welches einen bestimmten Charakter entweder sthenischer oder asthenischer Art hat, und nach dem Ausbruche nicht nachläßt, sondern immer fortdauert.

Der Grund der Anomalie ist immer beträchtliche Abweichung der Lebensthätigkeit, entweder über oder unter den Normalgrad — das, was man sonst Komplikation der Blattern mit verschiedenen Fiebergattungen nennt.

Wir betrachten sie daher unter ihren zwey Hauptformen, der sthenischen und asthenischen.

I. Sthenische Pockenkrankheit.

I. Stadium. — Das Fieber ist heftiger als bey der einfachen Pockenkrankheit, und zeigt den Charakter eines entzündlichen Zustandes, harter, voller Puls, starke, mit dem Grade des Fiebers in direktem Verhältniß stehende Hitze, Röthe, oft Aufgedunsenheit des Gesichts und der Augen, Durst, feuriger Urin, heftige Konvulsionen und Delirien, bey Erwachsenen bis zur Raserey, starkes Nasenbluten. Leicht entstehen örtliche Entzündungen.

II. Stadium. — Der Ausbruch erfolgt entweder zu langsam oder zu schnell auf einmal, entweder zu früh oder zu spät, und im letzten Fall mit neuem zunehmenden Fieber und Nervenzufällen. Die Pocken selbst sind vom Anfange lebhafter roth und stärker entzündet. Nach dem Ausbruch läßt das Fieber nicht nach.

III. Stadium. — Die Eiterung ist mit starker Hautentzündung und Geschwulst verbunden, zuweilen auch durch zu heftigen Entzündungsreitz gehindert; das Eiterungsfieber ausnehmend heftig, und es gesellen sich leicht noch jetzt erst örtliche innere Entzündungen hinzu.

IV. Stadium. — Die Abtrocknung erfolgt langsam und mit fortdaurendem heftigen Fieber.

II. Asthenische Pockenkrankheit.

Die asthenische Form erscheint unter zwey Modifikationen, entweder Schwäche mit sehr affizirtem Nervensystem (Variolæ nervosæ) oder Schwäche mit Geneigtheit zu faulichter Zersetzung der organischen Materie (Variolæ putridæ).

I. Stadium.

Variolæ nervosæ. — Das Fieber hat alle Symptomen des Nervenfiebers, Delirien und Krämpfe sind heftig, schwacher, kleiner, zusammengezogener Puls, blasses, eingefallenes Ansehen, mehr Kälte als Hitze, oder öfterer Wechsel, blasser Urin, große Mattigkeit.

Variolæ putridæ. — Das Fieber zeigt schon die Charaktere, wenigstens die Anlagen des faulichten Zustandes, äußerliche Schwäche, Kolliquationen, häufige übelriechende Schweisse, Nasenbluten oder Diarrhöe.

II. Stadium.

Variolæ nervosæ. — Der Ausbruch zögert, oder erfolgt zu rasch mit einem Male, ist unordentlich, in Absicht des Orts, die Flecken erscheinen nicht einzeln und gleichförmig, sondern ungleich, an manchen Orten nichts, an manchen haufenweise zusammengedrängt, die ausgebrochenen Blatterflecken verschwinden wieder, die Haut ist dabey kühl, trocken, krampfhaft, zusammengezogen, das Fieber und die Nervenzufälle nehmen zu. Der geringste auf die Nerven wirkende Eindruck (Kälte, Gemüthsaffekt) können die Blattern wieder verschwinden machen, und die heftigsten Nervenzufälle erregen.

Variolæ putridæ. Der Ausbruch impetuos, unordentlich, große Menge Pockenflecke, in Haufen zusammengedrängt, die Flecke haben ein bläuliches Ansehen, es zeigen sich Petechien dazwischen, das Fieber steigt mit großer Hitze und zunehmender Schwäche, und Kolliquation, Nasenbluten, profuse klebrige Schweisse, Diarrhöe nehmen zu.

III. Stadium.

Variolæ nervosæ. Die Pocken heben sich nur langsam, bleiben eingedruckt, füllen sich nicht, oder mit Wasser statt des Eiters (Variol. lymphaticæ, siliquosæ), werden konfluent, bekommen keine oder nur schwache Röthe im Umfange, die ödematöse Geschwulst bildet sich gar nicht oder nur unvollkommen, oder sinkt leicht wieder zusammen; der Charakter der Veränderlichkeit, der überhaupt den nervösen Zustand bezeichnet, zeigt sich auch hier. Das Fieber steigt mit der Eiterung von neuem zu einem höhern Grad, und verbindet sich mit gefährlichen, oft tödtlichen Nervenaffektionen, auch nicht selten mit innerlichen asthenischen Entzündungen.

Variolæ putridæ. Die Pocken heben sich unvollkommen, behalten Gruben, die eine graue, braune oder schwärzliche Basis zeigen, gehen statt der Eiterung in Gangrän über, oder füllen sich mit Blut (Variolæ sanguineæ); die Petechien vermehren sich; das Fieber steigt zum heftigsten Grad des Faulfiebers; die Kolliquation nimmt immer mehr überhand, vorzüglich die Blutungen durch Nase, Darmkanal und Nieren; sehr kopiöser, scharfer, fressender Speichelfluß.

IV. Stadium.

Variolæ nervosæ. Die Pocken trocknen früher als gewöhnlich, nicht selten auf einmal mit plötzlichem Sinken der Geschwulst, worauf der Tod zu erfolgen pflegt. Das Fieber dauert auch bey der Abtrocknung mit Heftigkeit fort, und erregt nun die gefährlichsten Nervenzufälle, Konvulsionen, Apoplexien, Stickflüsse, Entzündungen des Halses, der Lunge, des Unterleibes, die dieses Stadium zum tödtlichsten von allen machen.

Variolæ putridæ. Die Pocken trocknen zum Theil zu schnell, zum Theil verwandeln sie sich in bösartige gangränöse Geschwüre, die mehrere Wochen lange fortdauren, und noch spät den Tod herbeyführen können. Das Fieber steigt mit der Abtrocknung immer höher, mit allen Symptomen des bösartigsten Faulfiebers, brennender Hitze, fürchterlichem Gestank und allgemeiner Auflösung. Die kolliquativen Ausleerungen, die Verblutungen nehmen so überhand, daß sie den Tod herbey führen, oder es entstehen örtliche Entzündungen, die schnell in Brand übergehen, und tödtlich werden.

Die Rekonvaleszenz ist bey asthenischen Blattern langsam und schwierig, am mehresten, wenn sie faulichter Natur waren. Es existirt keine Krankheit, die in so kurzer Zeit den ganzen Organismus dergestalt zernichten, und sich selbst unähnlich machen könnte, als diese Vergiftung, wenn sie den faulichten Charakter annimmt. Der höchste Grad von Entkräftung, gänzliche Abmagerung, Destruktionen und Desorganisatio-

nen äußerer und innerer Theile, Entstellung der äussern Gestalt, lange daurende Dyskrasie der Säfte, sind das Resultat einer dreywöchentlichen Krankheit. Die obengenannten Theile, Augen, Lunge, Knochen, fühlen auch hier die Folgen am meisten, aber im weit heftigern Grade, als bey der einfachen Pockenkrankheit.

Der Tod erfolgt entweder durch Konvulsionen oder durch örtliche Entzündung und Gangrän, oder durch den heftigsten Grad von Kolliquation und faulichter Schwäche. — Der Zeitraum des Ausbruchs, noch mehr aber der Zeitraum der Abtrocknung, sind diejenigen, wo die meisten Todesfälle vorkommen.

Prognostik.

Die ganze Beurtheilung der Gefahr bey der Pockenkrankheit hängt von zwey Punkten ab.

1. Von der Menge der Pocken, oder, welches eben so viel heißt, von dem höheren oder geringeren Grade der Vergiftung. Auch eine übrigens einfache Pockenkrankheit kann schon die Menge der Pocken gefährlich machen, und es ist der erste und gewisseste Satz der Prognostik: Je mehr der Kranke Pocken, und besonders je mehr er ihrer im Gesicht hat, desto gefährlicher ist die Krankheit.

Die Ursach davon ist folgende: Einmal beweißt die größere Menge der Pocken einen höhern Grad der innern Vergiftung und Reproduktion des Gifts, womit nothwendig die Gefahr in dem genauesten Verhältniß stehen muß. Zweytens, je mehr sich Pocken bilden, desto mehr wird das Hautorgan destruirt, und zu seiner Funktion untüchtig, und desto mehr wird Gifteiter erzeugt, der zum Theil wieder eingesaugt wird, und die Säfte von neuem vergiftet. Und endlich je mehr durch die Menge der Pocken die Giftreitzung erhöht wird, desto leichter muß Ueberreitzung, tödtliche Schwäche, Lähmung, Brand erfolgen.

2. Von der Komplikation.

Je mehr sich noch andere krankhafte Zustände mit der Pockenkrankheit vereinigen, desto gefährlicher wird dieselbe.

Die Gefahr verhält sich hiebey folgender Gestalt: Am gutartigsten ist die Komplikation mit sthenischer Diathesis, gefährlicher mit nervöser Asthenie, gefährlicher die mit Würmern und Zahnreitz, und noch gefährlicher die mit putrider Asthenie.

Die spezielle Prognostik bestimmt entweder im voraus die zu besorgende Gefahr, oder die gegenwärtige.

I. Zeichen, um vor oder bey dem Eintritt der Krankheit zu bestimmen, ob sie leicht oder gefährlich seyn werde.

Sie können sich nur auf die oben angegebenen Hauptpunkte beziehen, nämlich, auf die größere oder geringere Anlage zur Aßimilation und Reprodukion des Pockengifts und zur Komplikation.

Hier lehrt aber die Erfahrung, daß der Schein gewaltig trügt. So wie wir bis jetzt keine Zeichen haben, um die Disposition zur Ansteckung überhaupt zu erkennen; so haben wir auch kein gewisses, um die Anlage zu der größern oder geringern Giftreproduktion im voraus zu bestimmen. Der kräftigste, gesündeste Körper kann viele und bösartige, und der schwächliche wenig und gutartige Pocken bekommen. Doch sind folgende Data hierüber bedeutend.

1. Die epidemische und endemische Konstitution. Je mehr die allgemein herrschende Gesundheitskonstitution krankhaft ist, desto gefährlicher werden auch die dabey erscheinenden Pocken, besonders wenn asthenische Fieber, Ruhr oder Keichhusten herrschen. — Manche Orte, besonders tiefliegende, volkreiche, enggebaute Städte, haben immer bösartige Pocken.

2. Der epidemische oder sporadische Charakter der Pockenkrankheit und der Zeitraum der Epidemie. Epidemisch grassirende Pockenkrankheit ist immer gefährlicher als die sporadisch erscheinende. — Die Mitte der Epi-

demie, wo die größte Zahl der Kranken existirt, ist immer gefährlicher, als der Anfang und das Ende derselben.

3. Die individuelle Beschaffenheit des Subjekts. — Vorzüglich die erbliche Anlage; die Disposition zu vielen und bösartigen Pocken kann durch die Zeugung forterben, und bösartige Pocken der Aeltern lassen mit grosser Wahrscheinlichkeit ähnliche bey den Kindern erwarten. — Ferner das Lebensalter; von der Geburt bis zum dritten Jahre, vom zwölften bis zum Alter, sind die Pocken gefährlicher, als vom zweyten bis zum zwölften Jahre. — Die Konstitution; magere, brünette Körper mit trockener Haut sind gefährlichern Pocken unterworfen, als blonde Subjekte mit schlafferer Faser und Haut. Kinder in der Periode des Zahnens, mit Würmern behaftete, von schweren Krankheiten oder Anstrengungen erschöpfte, venerische, skorbutische Subjekte bekommen gefährliche Pocken.

II. Zeichen der gegenwärtigen Gefahr.

Je mehr sich die Pockenkrankheit dem oben dargestellten Schema der regelmäßigen nähert, desto gefahrloser; je mehr sie Erscheinungen der Anomalie in den Symptomen und dem Verlauf darbietet, desto gefahrvoller ist sie.

Langsamer Ausbruch der Pocken mit mäßigem Fieber und Nervenzufällen ist immer besser, als der impetuose und beschleunigte.

Zuckungen vor dem Ausbruch, wenn sie nicht gar zu heftig und anhaltend sind, zeigen gutartige Pocken an, nach dem Ausbruch sind sie sehr gefährlich, bey der Abtrocknung tödtlich.

Heftiges und unerträgliches Jucken der Pocken ist von sehr gefährlicher Bedeutung.

Wenn am sechsten oder siebenten Tage nach dem Ausbruch die Geschwulst des Gesichts plötzlich sinkt, die Pocken im Gesicht Gruben bekommen und weiß, oder im Grunde mißfarbig werden, die rothen Ränder verschwinden: so ist dringende Todesgefahr vorhanden;

folgt hierauf Anschwellung der Hände und Erhebung der Pocken an denselben, so kann der Kranke gerettet werden; erfolgt aber Heiserkeit, Zuckungen (Angina), so ist der Tod unvermeidlich, und zwar binnen einem oder zwey Tagen.

Aetiologie.

Die Pockenkrankheit ist eine Vergiftungskrankheit, deren Ursache lediglich in dem mitgetheilten Pockengift und der dadurch erregten Reaktion des Organismus besteht.

Die ätiologische Untersuchung betrifft also zuerst die Natur dieses Kontagiums und dann die Wirkung desselben im Organismus, sowohl in ihrer nächsten als entfernten Beziehung.

I. Die Beschaffenheit des Kontagiums.

1. Von der eigentlichen physisch-chemischen Natur des Pockengifts wissen wir so wenig, als von einem andern Kontagium. Noch niemand hat es gesehen, noch sinnlich dargestellt; denn das Eiter, was man gewöhnlich Pockenmaterie nennt, ist blos Vehikel des Pockengifts. — Eben so wenig hat es sich bis jetzt chemisch darstellen lassen. Nur der lebende thierische Organismus ist es, worauf es wirkt, und durch dessen Reaktion es sein Daseyn anzeigt, und auch selbst produzirt wird. Es gehört also, wie jedes Kontagium, nur der Sphäre der organischbelebten Natur an. (S. allgemeine Aetiologie der Kontagien).

2. Es ist neueren Ursprungs. Das siebente Jahrhundert war der erste Zeitpunkt, und der Orient der erste Ort, wo sich Spuren desselben zeigten. Noch im 16. Jahrhundert kannte es Amerika nicht, so wie im achtzehnten Jahrhundert es erst in Island und Kamtschatka eingeführt wurde.

Es ist zwar in Luft auflöslich, wird aber dadurch sehr bald zersetzt und verliert alsdann seine vergiftende Eigenschaft.

3. Es steckt also nur durch unmittelbare Berührung seiner selbst in fixer Gestalt, oder der es zunächst umgebenden Atmosphäre an.

4. Durch starke Hitze, Kälte, auch durch Fäulniß kann es zerstört werden.

5. Es äußert seine Wirkungen nur im menschlichen Organismus.

6. Es bringt nur einmal in demselben Individuum eine allgemeine Infektion hervor. Nur sehr selten, etwa unter hundert tausend Fällen einmal, findet sich hievon eine Ausnahme, wo sie mehrmals möglich ist. — Oertlich durch unmittelbare Einbringung des Gifts unter die Oberhaut kann sie öfter wieder erregt werden.

7. Es setzt immer eine gewisse Disposition des Organismus voraus, um wirksam zu werden und sein spezifisches Produkt, die Pockenkrankheit und neues Pockengift, hervor zu bringen. Mittheilung und Ansteckung sind also zweyerley. Die erste kann geschehen ohne die letztere, ja es können zuweilen sogar Wirkungen erfolgen, aber ohne den spezifischen Charakter zu haben, z. B. Lokalentzündungen bey Inokulation ohne Produktion neues Pockenstoffs. — Manche Subjekte erhalten diese Disposition nie, sie bekommen daher, trotz aller Mittheilung, nie die Pockenkrankheit. Bey vielen, vielleicht immer, ist sie temporell, d. h. zuweilen da, zuweilen fehlend, daher die Ansteckung auch durch Einimpfung Jahre lang gar nicht, und dann einmal sehr leicht erfolgen kann. — Offenbar giebt es auch Konstitutionen der Atmosphäre, welche sie mehr begünstigen und entwickeln, und gleichsam dem Organismus eine größere Affinität zu dem Stoff zu geben scheinen. Daher die Pockenepidemien, wo die Ansteckung weit leichter und allgemeiner erfolgt als zu andern Zeiten. — Das einzige sichere bekannte Mittel, die Dispositionen ganz zu vernichten, ist die Pockenkrankheit und die Vakzination. — Es scheint verschiedene Grade der Disposition, vollkommenere und unvollkommenere, zu geben,

worin die Ursache zu liegen scheint, daß manche Menschen die Pockenkrankheit so heftig, manche so leicht bekommen, desgleichen daß durch unvollkommene Pockenkrankheit (besonders nach der Inokulation und zu gewaltsam angewandter supprimirenden Methode) die Disposition nur unvollkommen ausgelöscht ist, und die Krankheit wieder kommen kann. Sie kann, auch bey allgemein fehlender Disposition, dennoch örtlich vorhanden seyn, daher kann ein Mensch, der die Pocken gehabt hat, noch örtlich infizirt werden, und einer, der sie noch nicht gehabt hat, auch nur örtlich infizirt werden, ohne die allgemeine Pockenkrankheit zu bekommen.

II. Die Wirkung des Pockenkontagiums im Organismus. Erklärung der Krankheit und ihrer Erscheinungen.

Die nächsten Wirkungen sind immer zweyfach:

1. Dynamisch. Das Kontagium wirkt als Reiz auf den Organismus, und bringt bestimmte Erregungen desselben hervor: örtlich, Entzündung und Eiterung: allgemein, Erregung des lymphatischen, Nerven- und Blutgefäßsystems, Fieber. — Diese dynamische Wirkung ist bald schwächer bald stärker, welches durch die Anlage des Subjekts, die herrschende Luftkonstitution und die Art der Mittheilung des Kontagiums bestimmt wird. Inokulirte Pocken sind allemal gelinder.

Ob das Kontagium in sich selbst milder oder kaustischer seyn könne, ist noch zweifelhaft und nicht wahrscheinlich, da man Subjekte von den bösartigsten Pocken angesteckt sehr leichte Pockenkrankheit bekommen sieht.

2. Chemisch. Das Kontagium wirkt zu gleicher Zeit gleich einem Ferment auf die Materie des Organismus und bringt eine organische Fermentation hervor, wodurch das Ganze in eine innere Bewegung versetzt, ihm der spezifische Charakter des mitgetheilten Stoffs eigen gemacht, der neuproduzirte Stoff zu einer bestimmten Zeit abgesondert und ausgestoßen, und dadurch nach Verlauf von drey bis vier Wochen der Kör-

per völlig davon gereinigt wird (S. die allgemeine Aetiologie der Kontagien).

Beyde Wirkungen sind immer vereinigt und halten gleichen Schritt und gleiche Verhältnisse, sowohl in Absicht des Orts, als des Grades ihrer Intensität. Sie stellen zusammen jenen an eine bestimmte Zeit und Form gebundenen organischen Prozeß dar, den wir Pockenkrankheit nennen.

Dieser vereinigte Erregungs- und Fermentations-Prozeß kann sowohl örtlich als allgemein seyn. Von jedem insbesondere.

I. Oertliche Pockenkrankheit.

Sie entsteht, wenn das Kontagium in konzentrirter Gestalt unmittelbar unter die Oberhaut gebracht wird (Inokulation), oder auch zuweilen, wenn der Stoff nur mit einem starken Hautreitz verbunden angebracht wird, z. B. durch Reiben, oder nach vorher aufgelegtem Senfteig, Hitze. (So bekommen Kinderwärterinnen, die die Pocken schon gehabt haben, zuweilen Pocken an der Stelle, wo die Pockenkinder lange aufgelegen haben). Es scheint also, daß durch diese Applikation das Kontagium gleichsam örtlich mehr isolirt und begränzt werde. — Sie entsteht nicht blos bey denen, welche die allgemeine Pockenkrankheit noch nicht gehabt haben, sondern auch zuweilen bey denen, welche sie schon überstanden haben, wo man also annehmen muß, daß troz der allgemein ausgelöschten Rezeptivität noch eine örtliche zurückgeblieben ist. Der Unterschied aber ist, daß sie im ersten Falle die allgemeine Infektion nach sich zieht, im letzten nicht.

Der Beweis, daß die bey schon Gepockten örtlich hervorgebrachten Pocken nicht blos allgemeine Wirkungen des Reitzes, sondern spezifische Produkte des Pockenstoffs, und also örtliche Pockenkrankheiten sind, liegt darin, daß diese Lokalpocken die nämliche Form und Verlauf haben, als die ächten, und daß man durch Inokulation ihres Eiters wahre Pocken in andern hervorbringen kann.

Man kann bey diesen lokalen Infektionen folgende sukzessive Veränderungen unterscheiden.

1. Zeitraum der Unwirksamkeit.

Hier liegt der Pockenkeim zwar schon im Körper, aber ohne sichtbare Wirkung hervorzubringen. Dieß dauert zwey bis drey Tage.

2. Zeitraum der Reitzung.

Nun fängt der Keim an wirksam zu werden, und örtliche Reaktion und Fermentation zu erregen, die sich durch Schmerz und Entzündung an dem Ort der Mittheilung bezeichnet.

3. Zeitraum der Eiterung.

Hierauf folgt die Eiterung, gleichsam die Höhe des Fermentations- und Reproduktionsprozesses, wodurch das erzeugte Gift ausgestoßen und das Organ seiner Erzeugung vernichtet wird; in diesem Zeitraum ist die ansteckende Kraft am stärksten.

4. Die Abtrocknung macht den Beschluß und bezeichnet das Ende der ganzen Operation.

II. Allgemeine Pockenkrankheit.

Hier durchläuft jener organisch-chemische Prozeß folgende Veränderungen:

1. Zuerst existirt das mitgetheilte Kontagium im Körper (an den Gränzen des Organismus) ohne bestimmte Zeichen seiner Wirksamkeit. Dieser Zeitraum, den man das Stadium der Unwirksamkeit oder Vorbereitung nennen kann, kann volle vierzehn Tage dauern, wovon ich bestimmte Erfahrung habe, zuweilen aber dauert es nur wenige Tage.

Je konzentrirter der Angriff des Kontagiums und je erhöhter die Rezeptivität entweder von Natur, oder durch zufällige Umstände ist, desto schneller kommt es zur Wirksamkeit. So ist bey künstlichen Einimpfungen dieser Zeitraum in der Regel viel kürzer, als bey Zufälliger Mittheilung, und bey letzterer kürzer, wenn sie mit Affekt, Schreck und dergleichen geschieht, als wenn sie unbemerkt erfolgt. — Höchst wahrscheinlich aber, ist das Kontagium hierbey keineswegs im Zustande absoluter Unthätigkeit, sondern im Zustande innerer Entwicklung, bis es den Grad

von Wirksamkeit erreicht hat, der dazu gehört, um eine sensible Reaktion des Organismus zu erregen (S. allgemeine Aetiologie der Kontagien).

2. Nun fängt das Kontagium an stärker zu reitzen, merkliche Reaktionen zu erregen und sich zu reproduziren. — Die Wirkungen sind: Fieberbewegungen, Affektion des Gehirns und Nervensystems und des lymphatischen Systems (letzteres am meisten bey inokulirten Pocken), des gastrischen Systems und ein eigener faulichter Geruch des Athems, Schweisses, Urins.

Dieß ist der Zeitraum der Fermentation. Sie nimmt mit jedem Tage an Stärke und Ausbreitung zu, bis sie die Höhe erreicht hat, deren sie in diesem Organismus fähig ist, und den Zeitpunkt, wo die Abscheidung des kontagiösen Stoffs erfolgen kann und muß. Dieß pflegt drey volle Tage zu dauern, und von diesem Zeitpunkt fängt man gewöhnlich an die Pockenkrankheit zu rechnen.

3. Nun erfolgt die Abscheidung des kontagiösen, sowohl mitgetheilten, als reproduzirten Stoffs, theils durch die gewöhnlichen Absonderungen, Ausdünstung, Urin, Darmabsonderung, theils durch neu erzeugte Absonderungsorgane, die Blatterpusteln, welche das Kontagium in konzentrirter Gestalt enthalten. Diese Operation dauert ebenfalls 3 bis 4 Tage mit fortdaurenden Fieberbewegungen.

Daß dieß der Abscheidungs- oder Reinigungsprozeß (das Stadium der Krise) sey, zeigt sich dadurch, daß bey der einfachen und gutartigen Pockenkrankheit, nach Endigung derselben, die allgemeine Krankheit, das Fieber, und die Störungen der Funktionen völlig nachlassen, und blos die örtlichen Beschwerden der Haut bleiben. — Die allgemeine Krankheit ist nun in eine Hautkrankheit verwandelt, und die eigentliche Pockenkrankheit ist nun geendigt, wie sich dieß bey geimpften und leichten natürlichen Pocken deutlich zeigt. Die Lo-

kal-

kalkrankheit durchläuft nun ihre Stadien der Entzündung, Eiterung und Abtrocknung, wie die oben beschriebene örtliche Pockenkrankheit.

Zuweilen wird nun aber aus der örtlichen wieder eine allgemeine Krankheit. Es erfolgt:

4. Ein Morbus secundarius, unter dem Namen Febris secundaria, Eiterungsfieber, bekannt. Die Ursache ist entweder die zu starke Vergiftung, wo die Menge des giftigen Stoffs keine vollkommene Absonderung möglich machte, und die Fermentation daher fortdauert, und in eine faulichte übergeht; *) oder die zu große Menge der Pocken, welche durch Reitzung, Hautdestruktion und Säfteverlust den ganzen Organismus affiziren; oder die große Geneigtheit des Subjekts zu einem sthenischen oder asthenischen Fieber, welche durch die heftige Hautaffektion und durch die schon vorhergegangene Pockenkrankheit zur Wirklichkeit kommt. Die Wirkungen dieser zweyten Krankheit sind ungleich zerstörender als die der ersten, da sie einen schon angegriffenen Organismus und schon zur Putreszenz geneigte Säfte findet.

Eintheilung.

Die wesentliche praktische Eintheilung ist folgende:

I. Einfache Pockenkrankheit, wo die Krankheit, weder mit einer allgemeinen noch lokalen andern Krankheit verbunden, ihren Verlauf regelmäßig endigt. Man nennt sie auch gutartig, benigna, weil sie ohne Gefahr ist.

II. Komplizirte Pockenkrankheit, wo sie entweder mit allgemeinen oder lokalen Krankheiten verbunden ist, die ihre regelmäßige Form und Verlauf stören.

*) Ich glaube auch hiebey an die Analogie mit der chemischen Gährung erinnern zu dürfen, die, wenn sie den spezifischen Charakter erreicht hat, und nicht gehemmt wird, immer in eine faulichte übergeht.

1. Mit allgemeinen Krankheiten. Sie sind entweder ein allgemeiner bestimmter dynamischer Charakter, Sthenie oder Asthenie, oder eine andere allgemeine Krankheit, venerische, skrofulöse, skorbutische Dyskrasie rc.

2. Mit lokalen Krankheiten: örtlichen Entzündungen, gastrischen Unreinigkeiten, Würmern, schwerem Zahndurchbruch.

Außerdem theilt man sie noch ein in epidemische, wenn viele Menschen zugleich befallen werden, und sporadische, wenn sie nur einzeln erscheinen; in natürliche, wenn die Ansteckung durch Zufall geschieht, und künstliche, wenn sie absichtlich unternommen wird.

Die Eintheilung nach der Form ist schon oben angegeben worden, und nicht wesentlich.

Therapeutik.

Die Grundindikationen sind:

I. Die Pockenfermentation und Reproduktion so zu mäßigen, daß sie nicht zu stark werde, und dem Organismus Gefahr und bedeutenden Nachtheil bringe; aber auch nicht zu schwach und unterdrückt, weil sonst theils unvollkommene Krisen und Nachkrankheiten erfolgen können, theils die Pockendisposition nicht völlig ausgelöscht wird, und eine zweyte Pockenkrankheit entstehen kann.

Dieser Zweck kann auf doppelte Weise erreicht werden:

1. Dynamisch durch Regulierung des Erregungsgrades (des Fiebers). Dieß ist der sicherste und am meisten in unserer Gewalt stehende Weg. — Da die Erregung gleichen Schritt mit der Pockenfermentation und Reproduktion hält, und da die Gefahr hauptsächlich von der durch das Kontagium entweder zu sehr exaltirten oder deprimirten Lebenskraft abhängt: so muß es der Hauptzweck der Behandlung seyn, dieselbe im mittlern (normalen) Grade zu erhalten, die zu sehr

erhöhete zu mäßigen, die zu sehr verminderte zu erheben. Dadurch werden auch zugleich am sichersten die örtlichen Affektionen verhütet.

2. Chemisch, durch Reagentien, die unmittelbar auf das Kontagium zu wirken, und seine Kraft zu schwächen vermögen. Dieser Weg wäre allerdings der schnelleste; aber bis jetzt sind uns nur noch wenige Stoffe bekannt, von denen wir diese Eigenschaft annehmen können. Nur die Kälte (vorzüglich kalte Luft) und Quecksilber besitzen unläugbar eine solche spezifische antivariolöse Kraft; die Kälte am meisten. Man kann dadurch bey künstlichen Ansteckungen die Pockenfermentation fast ganz supprimiren, und bey heftigern Graden der Krankheit die Reproduktion des Gifts und die Menge der Pocken am besten vermindern *)

Doch muß diese Methode der erstern immer untergeordnet bleiben; bey einfachen und leichten Graden der Infektion kann sie zwar hinreichend seyn, aber bey stärkern, wo die Fehler der Erregung stärker und überwiegender sind, muß auch auf diese am meisten gesehen werden. Doch würde es auch sehr unrecht seyn, sie ganz aus der Acht zu lassen, sondern sie muß passend mit der Dynamischen verbunden werden, denn nur durch Kenntniß und Benützung der großen Kraft der Kälte gegen dieses Kontagium hat die Behandlung der Pockenkrankheit in neuen Zeiten die Vollkommenheit und Vorzüge erhalten, die sie vor der ältern so sehr auszeichnen.

II. Die durch die Vergiftung erregten allgemeinen und örtlichen Affektionen des Organismus zweckmäßig zu behandeln, und auf die Systeme, die der Hauptsitz der Krankheit sind, eine vorzügliche Aufmerksamkeit zu richten.

*) Diese Wirkung läßt sich keinesweges blos aus den Erregungs- oder dynamischen Gesetzen ableiten, weil sonst die Wirkung nicht bey sthenischem und asthenischem Zustand einerley seyn könnte.

III. Die zugleich vorhandenen Krankheitsreitze oder Krankheiten, welche der Pockenkrankheit eine anomalische Richtung geben könnten, zu entfernen.

Diese Grundideen der Behandlung müssen nun den verschiedenen Modifikationen und Stadien der Krankheit gehörig angepaßt und darnach modifizirt werden.

Wir unterscheiden daher in praktischer Hinsicht nur drey Arten der Pockenkrankheit, die einfache, die sthenische, und die asthenische.

Die einfache (Variolæ ſimplices), die, wo das Fieber ein blosses Reitzfieber ohne bestimmten sthenischen oder asthenischen Charakter darstellt. Hier ist schon die Erregung in dem normalen Grade, der Arzt hat also darauf gar nicht zu wirken, sondern blos das zu thun, was die Pockenkrankheit an und für sich verlangt. Die Kur derselben stellt also das reine Schema der Pockenkur dar.

Die sthenische (entzündliche) Pockenkrankheit. Hier hat das Fieber den Charakter der erhöhten Lebenskraft, und der Arzt muß also nächst dem, was die Pockenkrankheit an sich verlangt, die Lebensthätigkeit bis zum normalen Grade herabstimmen.

Die asthenische (nervöse oder faulichte) Pockenkrankheit, wo das Fieber den Charakter der Schwäche trägt. Hier muß der Arzt nächst dem, was die Pockenkrankheit für sich verlangt, die Lebensthätigkeit zu dem normalen Grad erheben.

Jederzeit muß also der Arzt bey der Kur zuerst den Charakter des Fiebers erforschen, und darnach den allgemeinen Charakter der Kur einrichten.

Die spezielle Behandlung.

I. Stadium Irritationis.

Einfache Pockenkrankheit.

Dieß ist der wichtigste Zeitpunkt, um der ganzen Krankheit eine günstige Richtung zu geben. Hier, in

dem Zeitpunkt der Fermentation, kann man noch auf Verminderung der Reproduktion des Pockengifts wirken, und hier kann man auch noch die Nebenreitze und Komplikationen entfernen, die die Krankheit gefährlich machen, und in der Folge nicht mehr zu heben sind. Dieß beydes müssen daher hier die Grundideen der Behandlung seyn. Nächstdem müssen in diesem Zeitraum die Systeme, welche die Hauptorgane der Bearbeitung und Krise dieser Krankheit sind, Lymphsystem und Haut, in einem gehörigen Zustand von Gangbarkeit und Thätigkeit gesetzt werden.

Dem gemäß folgende Regeln:

1. Der Kranke beobachte eine antiphlogistische Diät, und besonders ein kühles äußeres Verhalten; nie übersteige die Luft 14 Grad Reaum., wenn es die Jahreszeit erlaubt. Am heilsamsten ist es, wenn er den größten Theil des Tages in freyer trockener Luft zubringt, oder wenigstens im Zimmer immer freyen Luftzug erlaubt. Federbetten und Sonnenhitze müssen sorgfältig vermieden, alle Speisen und Getränke mehr kalt als warm genossen werden. Waschen und Baden in lauem Wasser, bey unreinlich gehaltenen Subjekten mit einer Unze venedischer Seife (20 — 22 Grad), ist sehr zuträglich.

Bey keiner kontagiösen Fieberkrankheit ist die Erneuerung der Luft so nothwendig, und ihre Wirkung sogleich so wundervoll, als bey dieser, weil das Pockengift in der Luft auflöslich ist. Von dem Anfang der Pockenfermentation an bis zu Ende der Abtrocknung bildet sich beständig eine vergiftete Atmosphäre um den Kranken herum, die höchst nachtheilig auf seine Nerven, und auf sein ganzes System zurückwirkt, und allein schon Konvulsionen, vermehrtes Fieber, und in den folgenden Stadien Zunahme der Fäulniß bewirken kann. Daher der Aufenthalt im Freyen, oder der Durchzug frischer Luft, ja selbst die öftere Ortsveränderung im Zimmer, (bey Kindern das Herumfahren in einem auf Rollen stehenden Bette) in allen Zeiträumen der Krankheit nicht blos das schnellste Erleichterungsmittel obiger Zufälle, sondern wirklich eins der wesentlichsten Verminderungsmittel der ganzen Krankheit ist.

2. Man gebe gelinde, aber nicht erhitzende, Diaphoretika (No. XXX. für Kinder von 4 bis 10 Jahren), und zwischen durch kleine Gaben Kalomel, wodurch theils die Pockenfermentation ermüdet, theils Würmer und andere Kruditäten der ersten Wege weggeschafft werden, vor denen man, bey Kindern besonders, nie sicher ist. Nur darf die Wirkung nie zu stark werden, höchstens zwey Ausleerungen des Tages.

Die Hoffmannschen Pockenpillen (die Verbindung eines durch wiederholtes Abbrennen von Spiritus vini noch mehr gemilderten Merc. dulcis mit Semmelkrumen) sind bey Kindern die beste Form.

3. Zeigen sich turgeszirende gastrische Unreinigkeiten, so ist ein Brechmittel von trefflichster Wirkung, indem es nicht allein diese schädlichen Stoffe ausleert, sondern auch durch seine Erschütterung das ganze System, besonders das lymphatische erregt und die Haut öffnet. — Nachher können, wenn noch Anzeigen da sind, gelinde Abführungsmittel von Manna, Tamarinden, Tartarus tartarisatus gegeben werden.

4. Sind Würmer vorhanden, so eile man mit ihrer Wegschaffung, wozu das Kalomel in stärkeren Gaben, Sem. Santon., Cort. Geoffr. surin., Rad. Valerian. nebst Milchklystiren am wirksamsten sind. Erregen sie aber heftige Lokalreizungen, Konvulsionen, Krämpfe, so muß man sich auf die wurmbesänftigende Methode einschränken. Oelichte Emulsionen mit Ext. Hyosc. (No. VIII.) Kalomel, Milchumschläge, Milchklystire, und Milch zum Getränke. In diesem Fall haben auch die Flores Zinci einen ganz vorzüglichen Nutzen, indem sie antelmintisch und zugleich krampfstillend sind, man kann sie sehr schicklich mit dem Kalomel verbinden. (S. Vermes.)

5. Erscheinen Konvulsionen oder Delirien, so untersuche man zuerst die Ursache, und zwar vorzüglich, ob eine sthenische oder asthenische Diathesis zum Grunde liegt, wovon die Behandlung unten. —

Aber auch bey einfachem Pockenfieber können sie eintreten, besonders bey Kindern, wenn schon ein geringer Reitz sie zu erregen vermag. Hier liegt der Grund entweder in zu starker Pockenreitzung, (daher oft blos im zu warmen Verhalten und eingeschlossener Luft) oder zu großer Reitzbarkeit, oder in andern zugleich vorhandenen Lokalreitzen, vorzüglich Würmern, gastrischen Unreinigkeiten, Zahndurchbruch. Bey Kindern, wenn sie auch heftig sind, wenn sie nur nicht zu oft wiederholen, in der Zwischenzeit den Kopf und die Nerven frey lassen, und mit dem Ausbruch nachlassen, sind sie gefahrlos, beweisen zwar viel, aber gutartige Pocken, und erfordern nichts weiter, als ein kühleres Verhalten, freye Luft, und etwas stärkern Gebrauch des Kalomel. Kommen sie aber häufiger, 3 — 4 mal des Tags, hinterlassen sie Betäubung, Nervenzufälle, dauren sie auch nach dem Ausbruch fort: dann zeigen sie ein schon in seinem Innern sehr angegriffenes Nervensystem, oder die Gegenwart der obengenannten Lokalreitze an, und fordern diesem gemäß, entweder die Anwendung passender antispasmodischer Mittel (besonders Flos Zinci, Valeriana, Moschus, Opium, laue Bäder, Klystire, Einreibung flüchtiger Salben) oder Wurmbesänftigende, oder auch ausleerende Mittel. (S. Behandlung der Wurmzufälle und des schweren Zahnens) Ist Verdacht gastrischer Reitze im Magen vorhanden, so ist ein theilweise gegebenes Emetikum das beste Mittel.

Sthenische Pockenkrankheit.

Die Behandlung ist die der einfachen Pockenkrankheit mit der antisthenischen verbunden; also wässerige Diät, die Anwendung der Kälte, des Kalomel, der gelinden kühlenden Abführu[illegible]en in reichlicherm Grade.

Bey jungen vollblütigen Subjekten, wo man immer die sthenische Anlage annehmen muß, die in den folgenden Stadien gewiß in ein heftiges sthenisches Fieber ausarten wird, ist diese Anlage schon hinreichend,

ein Aderlaß in diesem Zeitpunkt zu unternehmen. Es ist von dem ausgezeichnetsten Nutzen, nicht allein zur Verhütung dieser Komplikation, sondern auch zur Verminderung der Pockenfermentation und der Menge der Pocken, und kann, wenn es jetzt versäumt wird, nicht leicht nachgeholt werden.

Am dringendsten tritt die Nothwendigkeit desselben ein, wenn bey Erwachsenen heftige Delirien und bey Kindern heftige Konvulsionen mit dieser Komplikation entstehen; bey Erwachsenen ist dann ein Aderlaß, bey Kindern die Anlegung einiger Blutigel hinter die Ohren die beste Hülfe. Lokalentzündungen, Pleuritis, Angina, werden ohne Rücksicht auf die Pocken nach den Regeln der sthenischen Entzündungen behandelt.

Asthenische Pockenkrankheit.

Wir müssen die zwey Hauptformen derselben, die nervose und putride, unterscheiden.

Bey der nervosen (s. Diagnostik) besteht der Charakter in irritabler Schwäche, vorzüglich des Nervensystems. Hier muß die Anwendung der Kälte sehr eingeschränkt, und die Darmausleerungen, außer bey unvermeidlicher Nothwendigkeit, unterlassen werden. Laue Bäder, Senfpflaster, Kalomel mit Valeriana, Spiritus Mindereri, Flor. Zinci, Fleischbrühe, und bey höherem Schwächegrad etwas Wein, Serpentaria, Moschus, Opium ꝛc. sind erforderlich.

Bey der putriden (s. Diagnostik) ist ein höherer Grad der Schwäche mit großer Geneigtheit der Materie zur Zersetzung verbunden. Hier ist Anwendung kräftiger Reizmittel, fixer Roborantien, der Mineralsäure erforderlich, und die Kälte und freye Luft doppelt nöthig.

II. Stadium Eruptionis.

Einfache Pockenkrankheit.

Die Hauptideen der Behandlung sind die nämlichen wie beym ersten Stadium, nächst dem aber: Ver-

minderung der Pockenmenge, (da die Erfahrung lehrt, daß je mehr der Kranke Pocken bekommt, desto gefährlicher seine Krankheit wird, und, wie oben angezeigt worden, der zweyte wichtigste Theil der Krankheit blos Folge der Hautkrankheit ist,) die Erleichterung ihres Ausbruchs und die Schützung des Gesichts und der Augen, da nach allen Erfahrungen die Menge der Pocken im Gesicht, auch außer der dadurch erregten Entstellung, die Gefahr der Krankheit außerordentlich vermehrt, und eine Pocke im Auge Blindheit nach sich ziehen kann.

Die Verminderung der Pockenmenge beruht darauf, daß das nun zur Abscheidung reife und die Haut seiner Natur nach suchende Pockenkontagium daselbst in gasförmiger Gestalt abgesondert und nicht darin festgehalten werde, wodurch eben die Pockenpusteln entstehen. (Verwandelung der Crisis imperfecta in eine perfecta.) Man hat Beyspiele, daß auf solche Art die Pockenkrankheit ohne alle Pocken überstanden worden ist. — Dieß kann nun aber blos dadurch möglich werden, daß die Haut gerade den Grad der Thätigkeit und Gangbarkeit hat, den diese kritische Abscheidung erfordert; zu viel und zu wenig kann die Krise unvollkommen machen.

Am schädlichsten ist das Zu - viel; zu große Betthitze, und hitzige treibende Mittel machen, daß der Kranke mit Pocken übersäet wird, und man kann dadurch im eigentlichsten Verstande Pocken machen. Die beste Regel ist daher, den Kranken nur etwas wärmer als im ersten Stadium zu halten (d. h. 16 Grad der Atmosphäre), aber übrigens kein Federbett, leicht bekleidet, und wenn es irgend möglich ist, die größte Zeit außer dem Bette. — Innerlich ein gelindes, nicht erhitzendes diaphoretisches Mittel, Vin. Antimon., Spir. Minder., Flor. Zinci.

Dadurch wird zugleich der Ausbruch am besten erleichtert. Erfolgt er nicht, oder nur unvollkommen, nicht mit Bestand, und statt dessen vermehrtes Fieber, Konvulsionen, Delirien ꝛc., so ist die Ursache die Kom-

plikation entweder eines Lokalreitzes oder eines andern Fiebercharakters, und die Behandlung ganz so wie im ersten Zeitraum bey den Konvulsionen. Aber man hüte sich, langsamen Ausbruch mit Abnahme des Fiebers für schweren oder anomalischen Ausbruch zu halten, und dagegen auf Beschleunigung hinzuarbeiten. Eine solche Art des Ausbruchs ist vielmehr der größte Vortheil für den Kranken.

Das Gesicht und die Augen zu schützen, dient das öftere Waschen derselben mit kaltem Wasser, und bey starken Kongestionen nach dem Kopf, das Auflegen von Senfpflaster auf die Füsse, das Auflegen von kampforirten Lappen auf die Augen, das Einhauchen von gekautem Kampfer in dieselben, und sobald man die erste Spur eines Blatterflecks im Auge bemerkt, das öftere Eintröpfeln eines schwachen Bleywassers (No. I.) in das Auge, wodurch man in der ersten Entstehung ihn noch zertheilen kann.

Sthenische Pockenkrankheit.

Hier ist die antisthenische Behandlung das beste Erleichterungsmittel des Ausbruchs; kühles Verhalten, freye kühle Luft, Kalomel stillen die Konvulsionen und Rasereyen am besten, und bringen die Pocken heraus. Ja bey vollblütigen Menschen ist ein Aderlaß auch noch in diesem Zeitpunkt das beste Mittel.

Asthenische Pockenkrankheit.

Bey nervosem sehr irritabelen Zustand: wärmeres Verhalten, flüchtig reitzende antispasmodische Mittel, Flor. Zinci, Valeriana, Spir. Minder., Moschus (ein sehr vorzügliches Mittel bey Kindern von zwey bis sechs Jahren. S. No. XXIX.), warmes Getränk, antispasmodische Klystire, Sinapismen, beständig warme Milchfomentationen um die Füsse bis an den Leib, laue Bäder. Bey größerer Schwäche und putrider Anlage stärkere flüchtige Reitzmittel, mit fixen

Roborantien, besonders China versetzt, bey Konvulsionen, Moschus, Opium, vorzüglich Kampfer, der hier oft mehr leistet als Opium.

III. Stadium Suppurationis.

Einfache Pockenkrankheit.

Die Indikationen sind folgende:

1. Man beobachte und behandle diesen Zeitraum immer noch als kritisch, als fortdauernde Absonderung des Pockenkontagiums, und halte daher den Kranken etwas wärmer, weil hier Erkältung leicht die Krise stören, und zu Metastasen Gelegenheit geben kann.

2. Aber man versäume deßwegen nicht die Reinigung der Atmosphäre durch öftere Erneuerung der Luft, der Betttücher, der Wäsche 2c. da eben in diesem Zeitraume durch Verflüchtigung des Kontagiums am meisten äußere Vergiftung der Atmosphäre und anderer Umgebungen erzeugt wird, und diese das Fieber, die Fäulniß, die Lebensgefahr außerordentlich vermehren kann.

3. Man suche die Absonderung des Kontagiums theils durch Eiterung, theils durch andere Sekretionsorgane gehörig zu befördern, und die dadurch in den Säften erzeugte Verderbniß zu verbessern.

Dazu folgende Mittel:

Vieles Trinken, von verdünnten, die Absonderung befördernden Getränken, Graswurzeldekokt, Wasser mit Milch, Selterwasser mit Milch, Koffent (Nachbier).

Arzneymittel, welche die Hauptabsonderung, und weil auf diese bey großer Pockenmenge nicht viel zu rechnen ist, die Nieren- und Darmabsonderung befördern: Spir. Minder., Tart. tartar., Vin. Antimon., Spir. Nitr. dulc., Fl. Sumbuc. (No. XXXI. für Kinder von 4 bis 10 Jahren.) — Mineralsäuren in sehr verdünnter Gestalt zum Getränk gemischt dienen hiezu vortrefflich, und verhüten zugleich den faulichten Charakter und die Fieberreitzungen.

Oeffnung der Pockenpusteln. Ein Hauptmittel für die Vollendung der Krise, Verhütung der Absorption des Giftes und Verminderung der Hautreizung, wodurch oft auf der Stelle Verminderung des Fiebers und der Nervenzufälle erfolgt.

Es muß mit einer feinen Scheere geschehen, das Eiter mit einem weichen in warme Milch getauchten Schwamm ausgespült, und wenn sich die Pusteln füllen, wiederholt werden.

4. Sind viele Pocken entstanden, und erfolgt daher starkes Eiterungsfieber, so untersuche man, ob es einfach oder komplizirt ist. Im ersten Falle sind die angegebenen Indikationen auch die besten zur Verminderung desselben, im letzten muß die Komplikation gehörig behandelt werden. S. unten.

5. Bey häufigen Pocken und daher ersichtlicher starker Pockenvergiftung ist noch jetzt der vorsichtige Fortgebrauch des Kalomels, zur Dämpfung der Kaustizität des Giftes und zur Verhütung der Nachkrankheiten, sehr zu empfehlen.

6. Die hier eintretende Salivation muß immer als kritisch angesehen, und nicht gehindert, sondern befördert werden. Dazu erweichende Gurgelwasser und vieles Trinken. Wird sie stockend oder schwierig, so ist die Ursache entweder zu große Viszidität des Speichels, und dann dienen erweichende Dämpfe, Gargarismen, Umschläge, Säfte von Sulph. Antimon. aur. Oxym., Squill. Syr. Altheae, nebst Kalomel, oder Schwäche, und dann tritt die Kur des asthenischen Zustandes ein. Wird sie plötzlich unterdrückt, wo Lebensgefahr durch Erstickung eintreten kann, so müssen örtlich erweichende und reitzende Mittel, Sinapismen um den Hals, innerlich Kalomel mit Opium und andere Exzitantia angewendet werden. Ist sie zu kopiös, und Exkoriationen des Halses und der Mundhöhle erregend, so passen schleimichte Getränke und Gargarismen, ein Blasenzug im Nacken, Oximel. Squill. und andere die Urinabsonderung befördernde Mittel. — Bey klei-

nen Kindern erfolgt oft statt der Salivation eine Diarrhöe, die, wenn sie mäßig und erleichternd ist, nicht gehemmt, sondern eben so gut als kritisch betrachtet werden muß.

Man sey aufmerksam auf die in diesem Zeitpunkt leicht entstehenden Lokalentzündungen und Metastasen. Sie müssen nach ihrem Charakter, der am häufigsten asthenisch ist, behandelt werden, doch ist bey allen hier entstehenden Lokalaffektionen die Auflegung eines Vesikatoriums auf den affizirten Theil und der innere Gebrauch des Kalome's als erstes und allgemeines Mittel zu empfehlen, wodurch dergleichen Uebel gleich in ihrer ersten Entstehung zertheilt, und dadurch den gefährlichsten und langwierigsten Leiden vorgebeugt werden kann.

7. Die Augen werden fleißig mit einem Schwamm und laue Milch gebähet.

Sthenische Pockenkrankheit.

Sie ist zwar in diesem Zeitraum ein seltener Fall, denn selbst eine ursprünglich sthenische Pockenkrankheit pflegt hier, nach so vielen und heftigen Reiznngen und Entziehungen, in den asthenischen Charakter überzugehen. Aber doch findet sie sich, und zwar ist sie entweder vom Anfang an sthenisch gewesen, oder wird es erst jetzt und aus einer einfachen Pockenkrankheit, durch die neuerzeugte Hautreizung, oft auch durch die widersinnig angewendeten erhitzenden Mittel bey noch gutem Kraftvorrath. Hier muß die obige Behandlung dieser Periode mit einer zweckmäßigen antiphlogistischen, sowohl in Diät als Arzneymitteln, verbunden werden. —

Die entstehenden Lokalentzündungen, besonders der Brust und des Kopfes, verlangen örtliche Blutsausleerungen, ja bey Erwachsenen kann auch ein Aderlaß nöthig seyn.

Asthenische Pockenkrankheit.

Sie ist entweder Fortsetzung der ursprünglichen, oder erst in diesem Zeitraume erzeugt durch die Dauer des Fiebers und die neue Reitzperiode bey nicht sehr starken Körper. Hierauf muß der Arzt besonders aufmerken; denn bey bisher gutem Anschein kann plötzlich die Asthenie und zwar gleich in beträchtlichem Grade eintreten, und das so gefährliche Einsinken der Pocken und der Geschwulst bewirken.

Die Hauptidee muß hier Erhebung und Stärkung der Lebenskraft des Ganzen, vorzüglich aber des Lymphsystems und der Haut seyn. Letztere ist die Hauptquelle der Schwäche, und wird am leichtesten durch Zurücktritt des Kontagiums oder durch gangränische Absterbung die Quelle des Todes.

Daher auch die Anzeigen für die stärker oder schwächer anzuwendenden Reitzmittel hauptsächlich aus der mehr oder weniger lebendigen Beschaffenheit der Haut und der Pocken, der unvollkommenen wässerigen Füllung, den eingedrückten, nicht mit rothem Rand umgebenen, mißfarbigen Pocken genommen werden.

Je mehr diese Anzeigen eintreten, desto mehr müssen sowohl innerlich, als äußerlich die kräftigsten Reitzmittel angewendet werden. Zu den erstern gehören vorzüglich Kalomel, Kampfer, Moschus, Serpentaria, Arnika, China, Wein; zu den letztern die Sinapismen, die Einwickelung in kampforirte Tücher, Umschläge von aromatischen Kräutern in Wein gekocht, warme aromatische Bäder, besonders auch oft wiederholte Einreibung der Merkurialsalbe in die innere Seite der Schenkel, der Oberarme, den Hals. *) — Zeigt sich schon putrider Zustand, Gangrändeszenz der Pocken, so werden die Reitzmittel noch mehr verstärkt, bey Hämorrhagien noch Alaun zur China gesetzt, und

*) S. Bemerkungen über die natürlichen und künstlichen Blattern.

auch äußerlich China zu den Umschlägen und Bädern gemischt.

Tritt ein plötzliches Einsinken der Pocken und der Geschwulst ein, welches gewöhnlich den 6ten oder 7ten Tag nach dem Ausbruch erfolgt, und im Gesicht zuerst bemerkbar ist, so ist dieses als eines der gefährlichsten Ereignisse in der ganzen Pockenkrankheit zu betrachten, und schleunige Hülfe nöthig, welche in der konzentrirtesten und kräftigsten Anwendnng der oben geschilderten innerlichen und äußerlichen Methode besteht. Besonders wende man Kalomel mit Opium an, und suche, wenn die Pocken und die Geschwulst im Gesicht sich nicht wieder heben wollen, die Eiterung und die Geschwulst der Hände und Vorderarme durch beständige warme Umschläge von Senf, aromatischen Kräutern und Linsaamen mit Milch gekocht, zu befördern. — Zuweilen erfolgt hier eine kritische Diarrhöe mit Erleichterung aller Zufälle, die man nicht stören, sondern nur durch Unterstützung der Kräfte unschädlich machen muß.

IV. Stadium Exsiccationis.

Einfache Pockenkrankheit.

Die Heilungsideen sind folgende:

1. Schwäche ist allemal der Charakter dieses Zeitraums, auch bey einfachen Pocken, daher ist es nothwendig, daß der Körper genährt und gestärkt werde; aber beydes muß mit großer Vorsicht und mit beständiger Rücksicht auf den Grad der Schwäche geschehen. Stärkt man zu früh und zu stark, so können die jetzt noch so nöthigen Krisen gestört, allgemeine oder lokale zu heftige Reitzung erregt werden, wodurch neue Krankheitserscheinungen entstehen. Nährt man zu früh und zu stark, so kann dasselbe erfolgen, und überdieß leicht Unverdaulichkeit entstehen, und selbst die noch vorhandenen schädlichen Stoffe können neue Nahrung erhalten, und Metastasen bewirkt werden.

2. Vorzüglich muß das Lymph- und Hautsystem als der Hauptsitz der Schwäche betrachtet, und auf deren Reinigung und Belebung am meisten hingearbeitet werden. Daher das öftere Abwaschen des ganzen Körpers mit warmen Wein und Wasser, mit etwas Eygelb vermischt, laue stärkende Bäder, freye Luft, große Reinlichkeit, der vorsichtig fortgesetzte Gebrauch des Kalomel mit Sulphur Antimon. aurat.

3. Immer noch ist ein Ueberrest der Vergiftung, eine noch fortdauernde spezifische Verderbniß der Säfte vorhanden, (wie die selbst noch in diesem Zeitraum ansteckende Kraft des Körpers beweiset,) deren Dauer im direkten Verhältniß mit der vorhergegangenen Intensität der Vergiftung, d. h. der Heftigkeit der Krankheit und der Menge der Pocken, steht. Je heftiger jene war, desto länger dauert diese, zuweilen zwey bis drey Wochen.

Dieser Zeitpunkt muß also als fortdaurende Krise betrachtet und behandelt werden, und daraus folgt die Regel, alle Erkältung, Affekte, Ueberladung zu meiden, durch von Zeit zu Zeit gegebenes Kalomel die Ueberreste des Gifts zu stören, alle Sekretionen mäßig zu befördern, wozu Antimonialia und blutreinigende Getränke, Decoct. Gram., Selterwasser mit Milch ꝛc. zu empfehlen sind, und, weil die Haut sich immer in einem mehr oder weniger desorganisirten Zustand befindet, und auf ihre Mitwirkung wenig zu rechnen ist, die Darmabsonderung von Zeit zu Zeit mäßig zu befördern, wozu ebenfalls Kalomel mit einem Zusatz von Rhabarber und Jalappe die besten Mittel sind. — Durch die Behandlung verhütet man am sichersten die Metastasen, die hier oft so gefährlich werden.

Sthenische Pockenkrankheit.

Alles, was von der Behandlung der einfachen Pocken gesagt worden, gilt auch hier, nur daß man

noch

noch vorsichtiger mit der Anwendung der Stärkungs- und Nahrungsmittel seyn muß.

Asthenische Pockenkrankheit.

Die oben angegebene exzitirend-stärkende Methode muß eben so wie bey der Eiterung fortgesetzt, und immer mehr zu fixen Roborantien übergegangen werden. Zugleich aber werden die Grundideen der Behandlung dieses Zeitraums zweckmäßig damit verbunden. Besonders muß die Beförderung der Darmausleerung sehr eingeschränkt, und bey höhern Graden der Schwäche ganz unterlassen werden.

V. Rekonvaleszenz, Nachkrankheiten, Metastasen.

Die oft sehr lange daurende Schwäche und Abzehrung erfordert den fortgesetzten Gebrauch kräftiger gelatinöser Nahrungsmittel, der Eselsmilch, der China, der Bäder, und einer freyen, wo möglich ländlichen, Luft. Dadurch wird die sonst leicht erfolgende Hektik verhütet. Leidet die Lunge vorzüglich, so dient Lichen island. und Salep.

Bey allen nachfolgenden Metastasen sind Kalomel und künstliche Geschwüre die besten Mittel. — Abszesse müssen zur Eiterung gebracht, und bald geöffnet werden. Die übrige Kur der Metastasen wird durch ihren Charakter und ihre Lokalität bestimmt.

Einimpfung der Pocken.

Die künstliche Mittheilung des Pockengifts durch unmittelbare Einbringung desselben unter die Oberhaut war bis zur Erfindung der Vakzination das einzige Mittel, die Pockenkrankheit leichter und gefahrloser zu machen. — Nun aber, da wir an der Vakzination ein noch leichteres und gefahrloseres Mittel haben, fällt ihre

Nothwendigkeit ganz weg, und es würde sogar unrecht seyn, sie jetzt noch anzuwenden. Denn erstens setzt man dabey den Menschen ohne Noth einer größern Gefahr aus, (bey der besten Behandlung kann dennoch zuweilen die Menschenpockenimpfung tödtlich werden, und üble Metastasen machen, was bey der Vakzination nie der Fall ist,) und zweytens wird dabey immer wieder neues Pockengift erzeugt, und die Ansteckung unterhalten, folglich die völlige Ausrottung der Pocken verhindert, die wir durch die Vakzination mit Gewißheit erwarten können.

Vakzination.

Ed. Jenner Disqu. de causis & effectibus Variolarum vaccinarum. Uebers. von Ballhorn.
Bremer, die Kuhpocken mit einer sehr guten Abbildung.

Man bemerkte in Deutschland und England, daß die Menschen, welche die mit Pocken an dem Euter behafteten Kühe melkten, zuweilen ähnliche Pocken bekamen, und nachher frey von den Menschenpocken waren. Ed. Jenner machte zuerst 1798 den Versuch, was bisher blos zufällig geschehen war, absichtlich zu thun, und ward dadurch ein großer Wohlthäter der Menschheit. Die Schutzkraft der Kuhpocken gegen die Menschenpocken hat sich seitdem vollkommen bestätigt, und man nennt sie daher Schutzpocken.

Wahl der Materie.

Man nimmt sie sowohl von Menschen als von Kühen, und es ist durch Erfahrung ausgemacht, daß das Kontagium auch nach hundertmaliger Reproduktion im menschlichen Organismus immer der nämliche spezifische Stoff bleibt, und seine Kraft behält.

Nur sey man darauf aufmerksam, daß man sowohl bey den Kühen als Menschen ächte Schutzpocken.

zur Impfung wähle, und auch den rechten Zeitpunkt beobachte. — Die Kennzeichen der ächten Schutzpocken siehe unten. Der rechte Zeitpunkt, die Materie zur Impfung zu nehmen, ist der 6. und 7. Tag, so lange dieselbe noch ganz wässerig ist, und die Pustel sich oben zu erheben anfängt. Am sichersten ist es, die Lymphe aus den Schutzpocken unmittelbar mit der Lanzettenspitze unter die Oberhaut des zu Impfenden überzutragen. Doch kann auch die Materie in wohl imprägnirten Fäden trocken, in gut verschlossenen Gläsern 6 bis 8 Wochen lang aufbewahrt werden, und ihre ansteckende und sichernde Kraft behalten. Länger aufbewahrter Stoff ist unsicher zu brauchen; er kann entweder gar keine, oder, was noch schlimmer ist, unächte Schutzpocken erzeugen.

Ueber die Auswahl des Subjekts und der Zeit bedarf es gar keiner Bestimmung. Zu jeder Zeit des Lebens (die ersten 6 Wochen des Lebens ausgenommen), des Jahres, der Witterung, der epidemischen Konstitution, kann man vakziniren; die Krankheit ist so unbedeutend, daß keine Komplikation zu fürchten ist. Auch ist es ein großer Vortheil, daß sie sich nie ohne unmittelbare Einimpfung andern mittheilt.

Operation der Impfung.

Man feuchtet die Spitze einer Lanzette oder breiten Nadel mit frischer Materie an, und bringt sie so unter die Oberhaut des Impflings, daß gar keine Blutergießung erfolgt, höchstens ein bluträunstiger Fleck entsteht. Dieß wiederholt man an jedem Oberarm dreymal.

Macht man weniger Stiche, so kann durch zufällige Ursachen die Ansteckung vermindert werden, und die Impfung fehlschlagen. Macht man mehr, so kann, da jeder Stich eine Pustel bildet, der Reiz zu stark, und das Fieber heftiger werden, als nöthig ist.

Hat man Impffäden, so macht man an jeden Oberarm einen kleinen ganz oberflächlichen Riz in die

Oberhaut, legt den Faden hinein und ein wenig Goldschlägerhaut darüber, welche aber nach 24 Stunden los geweicht werden muß.

Verlauf der Krankheit.

Den 2., 3. Tag bemerkt man an der Impfstelle gar keine Veränderung, den 4. Tag zeigt sich ein rother, etwas erhabener Fleck, welcher sich den 5. Tag mehr erhebt, und den 6. auf seiner Spitze eine kleine mit wässeriger Lymphe gefüllte Pustel zeigt. Den 7., 8. Tag bildet sich diese Pustel immer mehr aus, doch mehr in die Breite als in die Höhe. Sie erhält einen Durchmesser von 2, zuweilen 4 Linien, hat einen rothen Entzündungskreis von einigen Linien, behält beständig auf ihrer Spitze einen Eindruck und eine platte Gestalt, und füllt sich mit einer wässerigen und bläulich spielenden Lymphe. Mit dem 8. Tage fängt dieselbe an eine gelbliche, dickere, eiterige Beschaffenheit zu erhalten; nun schwellen, doch nicht immer bemerkbar, die Achseldrüsen ein wenig an, und es zeigen sich kleine Fieberbewegungen im Puls, in der vermehrten Wärme, im Gefühl von Müdigkeit; bey Erwachsenen ist die Reitzung zuweilen heftiger. Appetit und Verdauung bleiben gewöhnlich ungestört. Nur zuweilen zeigt sich ein bald vorübergehender Husten, oder Durchfall, oder Erbrechen. Mit dem 8., 9. manchmal erst dem 10. Tage findet sich die peripherische Entzündungsröthe um die Pusteln herum ein, welche sich mehrere Zoll breit ausdehnt, ja nicht selten den ganzen Oberarm einnimmt, aber mehr Jucken als Schmerz erregt. Sie dauert 2 bis 3 Tage; die Pusteln werden nun trocken, und es bildet sich obenauf ein dunkelbrauner Schorf, der sich nach 8 und mehr Tagen ablöset. Nun ist die Krankheit geendigt. Es entstehen in der Regel nur so viel Pusteln als Impfstellen. Doch bemerkt man zuweilen nach dem 8. Tage auch am übrigen Körper kleine rothe Pusteln, die aber nach einigen Tagen

verschwinden. Es folgt darauf keine Nachkrankheit, nur bemerkt man gewöhnlich noch einige Wochen lang nachher eine blasse Farbe, und zuweilen einen unbedeutenden frieselartigen Ausschlag.

Aechte und unächte Schutzpockenkrankheit.

Dies ist das Bild der ächten, regelmäßigen Schutzpockenkrankheit. Sie allein schützt vor den Menschenpocken und sie allein reproduzirt ächte Schutzpockenmaterie, die andere Menschen schützen kann.

Aber es giebt Anomalien derselben, wodurch die unächte Kuhpockenkrankheit und unächte Kuhpockenmaterie entstehen kann, welche nicht vor den Menschenpocken sichert. Ihre Kenntniß ist daher zur Sicherheit dieses Geschäfts höchst wichtig, und die Aufmerksamkeit darauf bey Beurtheilung des Falls und Auswahl des Impfstoffs höchst nothwendig.

Die Ursache solcher Anomalien ist entweder ein unächter oder zu alter Impfstoff, oder Mangel an gehöriger Rezeptivität des Organismus.

Sie unterscheidet sich von der ächten am sichersten dadurch, daß die Impfpustel sich weit schneller schon den 3., 4. Tag ausbildet, und daß jene zweyte peripherische Röthe nicht nachfolgt, welche als das sicherste Kennzeichen der schützenden Kraft betrachtet werden muß.

Ausrottung der Menschenpocken.

Sie beruht auf dem Grundsatz: daß das Menschenpockenkontagium nur im Menschen und nur durch vorhergegangene Ansteckung erzeugt werden kann.

Die Existenz dieses Kontagiums und folglich die Menschenpockenkrankheit hört also auf, so bald sie sich nicht mehr reproduziren kann.

Dieß kann auf doppelte Art verhindert werden; und dieß giebt die zwey einzig möglichen Wege zur Pockenausrottung.

1. Durch Verhinderung der Mittheilung des Gifts (Ansteckung). Sie ist möglich, weil das Pockengift nur durch Berührung, oder in sehr großer Nähe mittheilbar ist, durch Absonderung der Kranken und aller infizirten Sachen: aber sie ist sehr schwer im Allgemeinen auszuführen.

2. Durch Vernichtung der Rezeptivität des Organismus für das Kontagium. Dieß leistet die Vakzination allein; denn die bisher zur Vernichtung der Rezeptivität gebrauchte Menschenpockenimpfung hatte doch immer neue Reproduktion des Pockenkontagiums zur Folge.

II.

VARICELLA.

Falsche Pocken, Windpocken, Wasserpocken.

Diagnostik.

Pusteln, welche entweder wässerige Feuchtigkeit oder Eiter enthalten, oft den wahren Pocken völlig gleichen, am zweyten Tage des Fiebers ausbrechen, und am dritten oder vierten Tage abtrocknen.

Gewöhnlich ist das Fieber äußerst leicht und unbedeutend, doch kann es bey sehr reitzbarer Anlage oder Komplikation bis zu Delirien steigen, und alsdann die Verwechselung mit den wahren Pocken um so leichter möglich machen. Das sicherste Unterscheidungszeichen von der wahren Pockenkrankheit ist der schnelle Verlauf der einzelnen Pocken, die nur einen Tag zum Ausbruch, einen zur Füllung und einen zur Abtrocknung brauchen, und also binnen 3 Tagen ihre Existenz endigen. Doch muß man hierbey nur auf den Verlauf der einzelnen Pocken sehen, da oft mehrere Tage lang immer neue

Pocken ausbrechen, und also die Krankheit im Ganzen zuweilen 9 — 14 Tage dauern kann.

Die genaue Diagnostik dieser Pocken ist deßwegen sehr wichtig, weil davon die Bestimmung abhängt, ob ein Mensch die wahren Pocken gehabt hat, oder nicht, und weil selbst durch Inokulation dieser Pocken eine unächte Pockenkrankheit erzeugt werden kann, die nicht vor den wahren Pocken sichert, wohin die meisten Beyspiele von sogenannten zweymaligen Pocken gehören.

Die Krankheit ist ohne alle Gefahr.

Aetiologie.

Die Ursache ist ein eigenthümliches Kontagium, welches eine Modifikation des wahren Pockengifts zu seyn scheint. Die Beweise sind, daß die Krankheit durch Berührung und Inokulation mitgetheilt werden kann, mehrentheils nur einmal in dem nämlichen Subjekt möglich ist, erst seit der Entstehung der wahren Pockenkrankheit bekannt ist, und auch jetzt noch gewöhnlich nur vor oder nach wahren Pockenepidemien erscheint. — Sie verhält sich zu den wahren Pocken wie die Röthen zum Scharlach.

Therapeutik.

Die Kur kann in den meisten Fällen der Natur überlassen werden. Es bedarf weiter nichts als eines diaphoretischen Verhaltens, antiphlogistischer Diät und zum Schluß ein gelindes Abführungsmittel. — Nur, wenn Komplikationen eintreten, können noch andere Mittel nöthig werden, die nach Beschaffenheit derselben zu bestimmen sind.

III. MORBILLI.

Masernkrankheit.

Rosenstein, von den Kinderkrankheiten.
Fr. Home, über die Masern.

Diagnostik.

Die pathognomischen Zeichen sind: rothe Flecken von einer bis zwey Linien im Durchmesser, welche nach

drey Tagen eines mit katarrhalischen Zufällen, besonders Husten, begleiteten Fiebers ausbrechen, drey bis vier Tage stehen, ohne Pusteln zu bekommen, und mit einer kleyenartigen Abschuppung der Oberhaut endigen.

Verlauf der regelmäßigen Maserkrankheit.

I. Stad. Irritationis, Zeitraum der Fermentation.

Der Patient bekommt ein täglich remittirendes und exacerbirendes einfaches Fieber, das nichts auszeichnendes hat als katarrhalische Zufälle, heftiges Niesen, Husten, thränende rothe Augen, Kopfweh über der Stirn. Bey heftigem Grade des Fiebers auch wohl Nervenzufälle, Delirien, Zuckungen; zuweilen, doch seltener als bey den Pocken, gastrische Symptomen, besonders Erbrechen und Durchfall. Dieß dauert drey Tage mit zunehmendem Fieber.

II. Stad. Eruptionis, Zeitraum des Ausbruchs.

Mit dem Ende des dritten Fieberparoxismus fängt der Ausbruch an, die Masern erscheinen in Gestalt kleiner rother Flecke, ohne regelmäßige Ordnung, gewöhnlich im Gesicht und den Armen zuerst, und vergrößern sich von Stunde zu Stunde, bilden auch zuweilen eine kleine Erhöhung, doch ohne Pustel. Dieß dauert zwey, auch wohl drey Tage lang, wo immer neue Flecken hinzukommen. — Zu gleicher Zeit nimmt der Husten (Masernreiz der Lunge) und die Augenbeschwerde zu. Bey einfachen Masern hört nach geendigtem Ausbruch das Fieber auf; nur wenn sehr viele vorhanden sind, dauert es fort.

III. Stad. Florescentiæ, der Zeitraum der Blüthe.

Die Masernflecke stehen drey Tage und werden dann blaß und verschwinden in der nämlichen Ordnung, wie sie erschienen sind. In der Höhe der Entzündung, wenn ihrer sehr viele sind, bildet sich eine entzündliche Geschwulst der damit befallenen Theile, besonders des Ge-

sichts und der Hände, die sich dann mit der Entzündung der Masern verliert. Der Husten und die Katarrhalbeschwerden nehmen mit Abnahme der Masern ab. Bey einfachen und nicht zu heftigen Masern ist nun das Fieber völlig geendigt, aber bey sehr häufigem Ausbruch kann es noch als Reitzfieber fortdauern.

IV. Stad. Desquamationis, Zeitraum der Abschuppung.

Es beginnt nach dem Verschwinden der Masernflecke, also vom 6ten bis 7ten, zuweilen erst den 9ten Tag nach dem Ausbruch. Die Oberhaut sondert sich wie Mehl oder Kleie ab, je mehr Masern da waren, desto stärker, je weniger, desto schwächer, zuweilen gar nicht bemerkbar. Zugleich bemerkt man eine Krise durch Ausdünstung und Urin, auch oft heilsame Diarrhöen; der Husten und die Augenübel verschwinden, und die Krankheit ist mit 14 Tagen völlig geendigt.

Zuweilen aber stellen sich neue Symptomen ein, die dieses Stadium zu dem gefährlichsten machen, und die entweder Folge einer starken Masernvergiftung oder einer Vernachläßigung sind. Es entsteht nämlich neues oder vermehrtes Fieber, mit Lokalentzündungen, die am heftigsten Lunge, zuweilen auch die Eingeweide des Unterleibes und den Kopf befallen.

Sehr leicht bleiben Nachkrankheiten, und zwar hauptsächlich Husten, der in Lungensucht übergeht, oder chronische Augenentzündungen, oder auch Drüsenverhärtungen, Skrofeln, langwierige Geschwüre.

Verlauf der anomalischen Masernkrankheit.

Sie entsteht durch Komplikation eines sthenischen oder asthenischen Fiebercharakters.

I. Sthenische Masernkrankheit.

Das Fieber zeigt vom Anfang an die Symptomen eines entzündlichen. — Besonders sind im ersten Stadium entzündliche Affektionen der Brust und der Augen gewöhnlich. — Der Ausbruch ist tumultuarisch und

häufig mit heftigen Delirien und Zuckungen verbunden. Das Fieber dauert nach geendigtem Ausbruch fort, oft mit vermehrter Heftigkeit, bey der Desquamation entstehen neue Lokalentzündungen, und Lungensucht ist häufige Folge.

II. Asthenische Masernkrankheit.

1. Nervöse Modifikation. Das Fieber hat den Charakter des Nervenfiebers. Der Ausbruch geschieht mit heftigen Nervenzufällen aller Art und allen Zeichen des krampfhaften Zustandes, blasser Farbe, kühlen Extremitäten, blassem Urin und wird oft dadurch unterbrochen. Die Flecke erscheinen bald, bald verschwinden sie wieder. Der Husten ist äußerst gereizt und krampfhaft. Das Fieber dauert nach dem Ausbruche fort, die Schwäche nimmt zu, es entstehen bey der Desquamation neue Nervenzufälle, asthenische Entzündungen, und fast immer Metastasen.

Putride Masernkrankheit. Das Fieber hat den Charakter des putriden, grosse Schwäche, schneller kleiner Puls, brennende Hitze, gleich vom Anfange an Neigung zu Kolliquationen, Hämorrhagien, Diarrhöen, übermäßige Schweisse, es stellen sich Petechien zwischen den Masern ein. Das Fieber dauert beständig fort und nimmt im letzten Stadium von neuem zu mit äußerster Schwäche, faulichter Auflösung und großer Lebensgefahr.

Der Tod erfolgt am häufigsten zu Ende des dritten Zeitraums, entweder durch Lokalentzündungen oder faulichter Kolliquation, oft auch später.

Prognostik.

Im allgemeinen ist die Masernkrankheit weniger tödtlich als die Pockenkrankheit. Sie ist weniger gefährlich in ihrer Gegenwart, als in ihren Folgen. Gewiß sterben zwey Drittheile von allen, die an den Masern sterben, erst nach geendigter Krankheit an den Folgen derselben.

Die Beurtheilung der Gefahr beruht, außer den allgemeinen Rücksichten, auf folgenden Punkten.

1. Die Beschaffenheit und Prädisposition der Lunge. Dieß ist das Organ, worauf die Krankheit am meisten wirkt. Je mehr also schon darin Anlage der Schwäche, oder Kränklichkeit, oder schon wirkliche Desorganisation, z. B. Tuberkeln, vorhanden sind, desto gefährlicher ist die Krankheit. Je gesunder und stärker die Lunge, desto weniger gefährlich die Krankheit. Wer die phthisische Konstitution, oder schon Lungenknoten hatte, und die Masern bekommt, der geht dadurch gewiß in die Lungensucht über.

2. Die Komplikation. Je einfacher, desto gefahrloser, je komplizirter, desto gefährlicher ist die Krankheit. Am meisten bringt der asthenische Zustand Gefahr, und bey kleinen Kindern der schwere Zahndurchbruch.

3. Die Menge der Masern. Je mehr ihrer erscheinen, desto mehr ist Gefahr.

Einige spezielle Prognosen.

Je mehr der Patient hustet und über die Brust klagt, desto gefährlicher. Sehr gefährlich ist es, wenn der Husten nach der Desquamation fortdauert, oder gar zunimmt.

Petechien, Hämorrhagien, triefende Schweisse, kolliquative Diarrhöen zeigen große Lebensgefahr an.

Mäßige Diarrhöe nach dem Ausbruch ist gewöhnlich heilsam.

Das plötzliche Verschwinden der Masern ist immer bedenklich, vorzüglich bey großer Menge der Flecke, und wenn vermehrtes Fieber Brustbeschwerde oder Nervenbeschwerde nachfolgen. Aber auch, wenn unmittelbar keine üble Folge sich zeigt, kann sie späterhin nachkommen.

Gute Abwartung und Vermeidung aller Erkältung sind für den guten Ausgang Hauptbedingungen.

Aetiologie.

Die Maſernkrankheit hat eben ſo wie die Pockenkrankheit immer ein eigenthümliches von auſſen mitgetheiltes Kontagium zum Grunde, welches ſich auch darin wie das Pockenkontagium verhält, daß es neuern Urſprungs, zu derſelben Zeit als jenes in der bekannten Welt erſchienen iſt, daß es nur einmal bey demſelben Subjekt und bey manchen niemals wirkſam werden kann, daß es nur durch unmittelbare Berührung und durch die es zunächſt umgebende Atmoſphäre anſteckt, daß es immer eine ſpezifiſche Diſpoſition zu ſeiner Wirkſamkeit vorausſetzt, und daß ſeine Wirkung im Organismus immer fieberhafte Reitzung iſt.

Es unterſcheidet ſich nur dadurch;

1. Daß es weniger Intenſität der Reitzkraft beſitzt, und daher eine ſchwächere Reaktion des Organismus, aber eben deßwegen leichter eine unvollkommene Kriſis und unvollkommene Wiederherſtellung erregt. Es hat mehr den Charakter eines ſchleichenden, das Pockenkontagium mehr eines ſchnellwirkenden Gifts.

2. Daß es eben deßwegen mehr Wärme verträgt, ja zu ſeiner vollkommenen Entwicklung und Abſonderung erfordert.

3. Daß es die Lunge und Schleimhaut ſpezifiſch affizirt, und ſehr leicht Entzündungen und nachher Drüſenverhärtungen in derſelben veranlaßt.

Die Eintheilung iſt wie bey der Pockenkrankheit.

Therapeutik.

Die Hauptindikationen ſind:

I. Die Maſernkrankheit an ſich (Maſernfermentation) gehörig zu behandeln und zu leiten. Die Hauptidee muß hier immer ſeyn, daß, da das Gift weniger eigene Energie hat, und alſo leichter in ſeiner Entwickelung geſtört, unvollkommen abgeſchieden und in eine chroniſche Vergiftung verwandelt werden kann, der Arzt

vorzüglich darauf zu sehen habe, die Reaktion des Organismus darauf zu unterstützen, und die vollkommene Verflüchtigung des Kontagiums während des akuten Zeitraums zu befördern. Das Hauptmittel dazu ist ein gehöriger Grad der Wärme und sorgfältige Verhütung aller Erkältung. Die allgemeine Regel ist: Der Kranke muß vom Anfang an 14 Tage lang das Bett hüten, nicht um durch Federbetten (welche vielmehr, gewisse Fälle ausgenommen, ganz zu vermeiden sind) einen hohen Hitzgrad zu erregen, sondern nur um den Kranken an einen Ort und eine gleichförmige Temperatur zu binden, und alle schnelle Wechsel derselben zu verhüten. Die umgebende Luft muß wenigstens immer 15 Grad Reaum. haben, und freye Luft ganz vermieden werden. Hierbey kommt es aber auf den Grad der Krankheit, die Jahrszeit und die Beschaffenheit des Subjekts an. Zeigt sich Schwäche, nervöser Zustand, Mangel an Wärme bey dem Kranken, ist die Witterung feucht und kalt, dann muß der Wärmegrad erhöht, und ein Federbett gegeben werden. Zeigt sich lebhafte Reaktion, große Menge von Masern, erzeugt das Fieber schon starke Hitze, so bedarf es wenig äußerer Wärme, doch immer gehöriger Bedeckung des Körpers und des Aufenthaltes im Bette, weil auch dabey durch Erkältung ein Zurücktreten der Masern leicht möglich ist. Hierin unterscheidet sich also die Vegetation des Masernkeims wesentlich von der des Pockenkeims, dieser bedarf kühler, jener wärmerer Temperatur zu seinem Gedeihen.

II. Die durch die Vergiftung erregten allgemeinen (den Fiebercharakter) und örtlichen Affektionen des Organismus zweckmäßig zu behandeln, und besonders auf die diesem Gifte am meisten ausgesetzten Organe, Lunge und Augen, sein Hauptaugenmerk zu richten.

III. Die etwa zugleich vorhandenen Nebenreitze und Krankheiten zu entfernen und gehörig zu behandeln.

Diese Grundindikationen müssen nun den Stadien und Modifikationen der Krankheit der einfachen, sthenischen und asthenischen gehörig angepaßt werden.

I. Stadium Irritationis.

Einfache Masernkrankheit.

Der Kranke beobachte ein diaphoretisches Verhalten, antiphlogistische Diät, trinke viel, und zwischendurch Gersten- und Haferschleim, Fliederthee und nehme das Mittel Nro. XXX.

Sind gastrische Ueberladungen vorhanden, so dienen Brechmittel und gelinde Abführungen, bey Würmern die Behandlung wie bey den Pocken.

Der Husten, der in diesem Zeitpunkt sehr peinigend seyn kann, kann während der zwey ersten Stadien nicht gehoben werden; denn er gehört so wesentlich zur Krankheit, als der Ausschlag, und ist wirklich nichts anders, als ein Reitz des Exanthems in den Schleimhäuten. Aber er kann gemäßigt werden durch schleimichte Getränke und Linktus, bey großer Reitzbarkeit mit gelinden Narkotizis versetzt, (Nro. XXXII.) durch Beförderung der Ausdünstung und Hautreitze, Sinapismen, Vesikatorien. Oft wird er durch Komplikation sehr vermehrt, dann mildert ihn die Entfernung der Komplikation gastrischer Reitze durch Brechmittel, des entzündlichen Lungenzustandes durch Aderlaß, der asthenischen Reitzbarkeit durch Opium und andere flüchtige Reitzmittel.

Die Entzündung und das Thränen der Augen kann eben so wenig gehoben, aber gemildert werden durch öfteres Baden derselben mit lauer Milch, Rosenwasser und Quittenschleim. Saturninische und adstringirende Augenwasser verschlimmern sie.

Sthenische Masernkrankheit.

Sie verlangt die Verbindung obiger Behandlung mit der asthenischen Methode, und etwas weniger war-

mes Verhalten; besonders aber die Rücksicht auf entzündliche Lungenreitzung und Verhütung oder Hebung der hier so leicht entstehenden Pneumonie. Der Aderlaß ist daher nothwendig, nicht blos bey einem hohen Grade von allgemeiner oder örtlicher Sthenie, sondern auch bey geringerm Grade derselben, wenn das Subjekt ein junger vollblütiger Mensch ist, wo in den folgenden Stadien leicht Entzündungen entstehen, oder wenn es ein Mensch mit Anlagen zur Lungensucht und Bluthusten ist, oder wenn sich der Husten sehr heftig, trocken, mit Beklemmung des Athems oder Brustschmerz zeigt. Bey Kindern legt man in solchen Fällen Blutigel an die Brust.

Asthenische Maserkrankheit.

Die Verbindung der eigenthümlichen Behandlung mit der exzitirend stärkenden Methode, nach ihren zwey Hauptformen, der nervösen und putriden. (S. Pockenkrankheit.)

II. Stad. Eruptionis & Florescentiæ.

Die Behandlung wird ganz so fortgesetzt wie im ersten Stadium, eben so die Behandlung der sthenischen und asthenischen Komplikation. Oft, wenn das erste Stadium versäumt worden, müssen nun noch die Aderlasse, die Brechmittel rc. nachgeholt werden. Nicht selten entstehen jetzt neue Lungenentzündungen, die bey vollblütigen Subjekten ein zweytes Aderlaß erfordern.

Ein vorzüglich wichtiges Ereigniß dieses Zeitraums ist der Zurücktritt der Masern. Die veranlassende Ursache ist Erkältung, oder Erhitzung (durch Wein oder andere hitzige Mittel), oder Gemüthsaffekt, oder Ueberladung des Magens, oder Durchfall. Die Masernflecke verschwinden plötzlich mit verschiedenem Erfolg. Zuweilen wird das Befinden darauf nicht merklich verschlimmert, und es erfolgen kritische Absonderungen durch Schweiß, Urin oder Durchfall. Zuweilen aber

stellen sich sogleich die gefährlichsten Zufälle ein, entweder Lokalentzündungen des Halses, der Lunge, der Unterleibseingeweide, oder Nervenzufälle, Zuckungen, Ohnmachten, Raserey. — Immer muß dieses Ereigniß als sehr wichtig betrachtet und behandelt werden, auch wenn keine üblen Folgen nachzukommen scheinen, indem es immer eine Störung der Krise ist, die, wenn auch nicht gleich, in der Zukunft traurige Folgen haben kann, und das ganze Bestreben des Arztes muß also dahin gerichtet seyn, die Thätigkeit der Haut, und dadurch die Krise so schnell wie möglich wieder herzustellen. Hierbey kommt aber alles auf gehörige Erwägung des Grades und Charakters des Zustandes an. In dem ersten Fall, wo keine beunruhigenden Symptomen sich zeigen, dienen wärmere Bedeckung und leichte Diaphoretika, Flor. Sambuc., Spir. Minder., Vin. Antimon., im bedürfenden Fall mit Kampfer versetzt. Entstehen aber gefährliche Zufälle, Lokalentzündungen, oder Nervenzufälle, so untersuche man vor allen Dingen, ob der dynamische Charakter asthenisch oder sthenisch ist, welches man theils aus der Konstitution des Kranken, theils aus der Veranlassung des Zurücktritts, theils aus den gegenwärtigen Erscheinungen erkennt. Ist er asthenisch, so muß sogleich, doch mit Rücksicht auf die verschiedenen Grade der Reizbarkeit und Schwäche, die kräftigste antispasmodisch-exzitirende Methode angewendet, und auf die Haut dirigirt werden, bey geringern Graden, Flor. Zinci mit Kampfer, Spiritus Mind., bey höhern, Moschus, Opium, Liqu. CC. succin. (No. XXXIII.), Sinapismen an die Extremitäten, Vesikatorien auf die Stelle eines innern krampfhaften oder entzündlichen Schmerzes, warme Bäder. Ist aber der Zustand sthenisch (wie das bey vollblütigen Subjekten, oder nach erhitzender Veranlassung der Fall nicht selten ist), so würde man durch eine solche Behandlung den Kranken tödten; sondern hier entferne man zuerst die sthe-

sthenische Diathesis durch Aderlässe, antiphlogistische Mittel. Dieß ist oft allein schon hinreichend, die Masern wieder herzustellen, da die Ursache ihres Verschwindens Ueberreitzung war. Erfolgt dieß aber nicht, dann erst wende man diaphoretische Reitzmittel an, wozu sich Opium, Kampfer und Kalomel am besten schicken. — Zuweilen ist aber die Ursache des Zurücktritts ein gastrischer Reitz, Ueberladung des Magens, welches man aus den Zeichen der gastrischen Turgeszenz erkennt; hier ist ein Brechmittel das beste Mittel zur Wiederherstellung der Masern und Entfernung der störenden Ursachen. — Ist Diarrhöe die Ursache des Zurücktritts, so muß sie schnell gehoben werden, entweder, wenn sie gastrischen Ursprungs ist, durch ein Brechmittel von Ipekakuanha, oder durch Opium und schleimichte Getränke.

III. Stadium Desquamationis.

Die Hauptideen und das Regulativ in diesem wichtigen Zeitraum müssen hier folgende seyn: Noch immer ist der Körper nicht frey von Maserngift *), die Haut aber ist durch die vorhergegangene Ueberreitzung und nun eintretende Abschuppung mehr oder weniger desorganisirt, und zu dem Geschäft der Krise, deren Organ sie bisher war, nicht mehr geschickt. Es müssen also nächst Fortsetzung des diaphoretischen Verhaltens andere Absonderungsorgane, besonders der Darmkanal und die Nieren, in Thätigkeit gesetzt, und zugleich Mittel zur gänzlichen Tilgung des Gifts angewendet werden, um die Krise vollkommen zu machen, und alle üble Nachfolgen zu verhüten. — Oft thut dieß die Natur selbst,

*) Daß der Organismus noch immer und oft noch lange in diesem Zeitraum der Sitz der Vergiftung sey, zeigt am besten die Erfahrung, die auch ich mehrmals gemacht habe, daß noch 8, 14 Tage nach geendigtem Masernausschlag, bey gestörter Krise, ein zweyter dem ersten ganz ähnlicher Ausschlag (Morbilli secundarii) entstehen kann.

es erfolgen Diarrhöen und vermehrter Urinabgang mit offenbarer Besserung des Kranken. Hier hat man nichts weiter nöthig, als diese mäßig zu unterhalten, wozu das obige Mittel (Nro. XXX.) am passendsten ist.

Oder es entstehen keine Naturkrisen, und die Fieberreizung mit Husten dauert fort. Hier sind gelinde Abführungsmittel, Manna, Tamarinden, Terra fol. Tart. mit obiger Mixtur, Oxymel squill. und zwischen durch kleine Dosen Kalomel passend.

Oder es treten neue Lokalaffektionen, am häufigsten Pneumonien, ein. Hier muß zuerst der Charakter untersucht, und wenn er sthenisch ist, noch jetzt erst ein Aderlaß oder topische Blutausleerungen unternommen, und hierauf ein Vesikatorium auf die Stelle gelegt werden. Ist er nicht sthenisch, oder derselbe gehoben, so sind Kalomel mit Opium, Senega, Valeriana, Spir. Minder. die passenden Mittel.

Oder es bleiben auch nach geendigter Krankheit Husten und Reizungen der Lunge zurück. Hier sind in der Lunge Lokalreste der Vergiftung und Keime einer Lungenkrankheit zurückgeblieben, und die größte Gefahr einer tuberkulosen Lungensucht vorhanden, welche die thätigste Vorsorge zur baldigen Abhülfe erfordert, weil späterhin nichts mehr zu thun ist. — Die Behandlung besteht in fortgesetztem diaphoretischen Verhalten, flanellner Bekleidung, in der zweckmäßigsten Anwendung des Kalomels mit Kampfer und Opium, einem perpetuellen Vesikatorium auf der Brust, Selterwasser mit Milch, Molken, Senega, Arnika, und wenn die Schwäche beträchtlich ist, Cortex peruvianus. Zuweilen vermag, wenn irgend noch gastrische Zeichen vorhanden sind, ein Brechmittel außerordentlich viel zur Hebung dieses Hustens. Sind obige Mittel unwirksam, so leistet oft Schwefel mit Zikuta außerordentlich viel (Nro. XXXIV.). Man läßt dieß Mittel in steigender Dose bis zu dem Grad nehmen, wo es leicht narkotische Wirkungen erregt. — Bleibt der Husten mit Aus-

wurf, so ist die Gelatina Lichen. island. täglich bey Kindern bis 1, bey Erwachsenen bis 3 Unzen, das beste Mittel. — Dauern die Lungenübel dennoch fort, so ist es schon Phthisis tuberculosa oder pituitosa und als solche zu behandeln.

Andere Metastasen werden wie nach den Pocken behandelt.

Beym komplizirten Zustand wird die sthenische oder asthenische Methode dem Grundcharakter gemäß, doch mit Rücksicht auf die eigenthümliche Behandlung der Masern fortgesetzt.

Einimpfung.

Auch die Masern sind so gut wie die Pocken mit dem glücklichen Erfolg eingeimpft worden, daß dadurch die Krankheit leichter und gefahrloser wurde; daher diese Methode bey gefährlichen Epidemien zu empfehlen ist. Man wählt dazu entweder die Thränen während des Zeitraums der Floreszenz, oder Blut aus einem aufgeritzten Masernfleck, und bringt dieß mit der Spitze einer Lanzette oder Nadel unter die Oberhaut des zu Inokulirenden. Die fernere Behandlung ist wie bey der natürlichen Maserkrankheit.

IV.

SCARLATINA.

Scharlachfieber.

Sydenham, Opera.
Storch, vom Scharlachfieber.
Plenciz, Opera medica.
Acta Hafniensia Vol. I.
Stoll, Rat. med. Vol. II. III.
Kreyßig, Beschreibung der Epidemie zu Wittenberg.
Kappel, Abhandlung vom Scharlachfieber.

Diagnostik.

Die pathognomischen Zeichen sind:

Große rothe erysipelatöse Flecke, von ungleicher Gestalt, oft ganze Glieder einnehmend, welche nach einigen Tagen Fieber erscheinen, 3 bis 4 Tage stehen, und hierauf in großen Hautlappen abschuppen. Dabey Halsentzündung, welche unzertrennlicher und gleichen Schritt haltender Begleiter dieses Ausschlags ist.

Verlauf des regelmäßigen Scharlachfiebers.

I. Stadium Irritationis. Es dauert selten 3 Tage, oft nur einen mit bemerkbaren Symptomen. Ein täglich remittirendes und exazerbirendes, aber täglich zunehmendes Fieber mit katarrhalischen Zufällen, vorzüglich innerlichem Halsschmerz, wenig oder gar keinem Husten, bezeichnen es. Nicht selten kommen bey reitzbaren Subjekten vor dem Ausbruch Delirien und Zuckungen hinzu, auch Erbrechen und Nasenbluten.

II. Stadium Eruptionis & Florescentiæ. Es dauert 2, auch zuweilen 3 Tage, wo immer neue Hautflecke zum Vorschein kommen, und eben so lange stehen

sie, so daß diese beyden Zeiträume des Ausbruchs und der Blüthe zusammen 4 bis 6 Tage betragen. Der Ausbruch geschicht zuerst an den Vorderarmen und Händen. Die Flecke nehmen, vom Ausbruch an, an Umfang und Scharlachröthe zu, bis zur Höhe der Floreszenz, und dann in eben dem Verhältniß ab. Zuweilen erscheinen kleine weiße Frieselbläschen auf den Flecken, welches oft nur der Anfang der Desquamation, zuweilen aber eine wahre Komplikation mit der Frieselform ist. Die Angina, die nichts anders als Skarlatina des Halses ist, hält gleichen Schritt mit den äußern Exanthem, steigt und fällt mit ihm, so daß sie nach geendigtem Ausbruch am heftigsten ist, und mit dem Verschwinden der äußern Flecke sich verliert. Ist der Scharlachausschlag heftig, so ist auch die Halsbräune heftig, die Extremitäten nebst dem Kopf geschwollen, und das Fieber dauert bis zu Ende des Zeitraums fort. Bey leichtem Grade der Krankheit läßt das Fieber mit Ende des Ausbruchs nach. Das Exanthem ist äußerst flüchtig, und kann durch geringe Ursachen, besonders Erkältung, verschwinden, wovon die Folgen sehr gefährlich sind.

III. Stadium Desquamationis. Den 6., zuweilen erst den 9. Tag nach dem Ausbruch fängt die Oberhaut an in großen Stücken sich abzulösen, so daß oft die Haut ganze Theile, der Hände, Füsse mit Beybehaltung ihrer Form sich abschälet. Je heftiger und entzündeter der Ausschlag war, desto stärker ist die Abschuppung. Nach heftiger Angina lösen sich selbst von der innern Haut des Halses Stücke ab. — Die Abschuppung dauert mehrere Tage, ja zuweilen erfolgt nach 6, 8 Tagen eine zweyte. — Mit der Abschuppung hört die Angina gänzlich auf, und so auch mit kritischen Nieren- oder anderen Absonderungen das Fieber, wenn keine Metastasen erfolgen.

Nun aber folgt sehr oft noch ein Stadium secundarium s. metastaticum, das gefährlichste von allen.

1. Am häufigsten entsteht Wassersucht, und zwar Hydrops acutus mit Fieber, gehemmter Urinabsonderung, schneller Zunahme und großer Tödtlichkeit. Zuerst schwellen die Augenlider und Extremitäten an, dann bildet sich eine allgemeine Hautwassersucht, oft Gehirnwassersucht, Brust- und Bauchwassersucht. Sie tödtet in 8 bis 14 Tagen.

2. Es entstehen Metastasen auf andere, oft edle Theile. Besonders leicht Gliederschmerzen, Drüsenverhärtungen und Vereiterungen, Urinbeschwerden, Abszesse, kariöse Affektionen der Gaumen- und Nasenknochen, Augenentzündungen, Lungensucht.

Verlauf des anomalischen Scharlachfiebers.

Es hat immer die Komplikation eines sthenischen oder asthenischen Fiebercharakters zum Grunde.

I. Sthenisches Scharlachfieber.

Vom Anfang an zeigen sich die Symptome eines sthenischen allgemeinen Fieberzustandes: heftige Reaktion des Organismus, starker, schnellausbrechender und hochrother Scharlachausschlag, äußerst heftige Angina, Kopfschmerz, Delirien, Nasenbluten mit Erleichterung. Der sthenische Charakter ist hier seltener, als bey andern Ausschlagsfiebern und auch dann gewöhnlich nur dem ersten Stadium eigen.

II. Asthenisches Scharlachfieber.

Es trägt vom Anfang an den Charakter der Schwäche und dadurch gestörter oder degenerirter Ausbildung der Scharlachkrankheit.

1. Nervöses Scharlachfieber.

Im ersten Zeitraum schon große Schwäche, blasse Farbe, heftiges Jucken und Delirium, blasser Urin,

Nasenbluten, mit Verschlimmerung der Zufälle, alle Zeichen des Nervenfiebers. Zuweilen aber auch in den ersten Tagen Anzeigen eines sthenischen, oft nur scheinbaren Zustandes, die sich dann plötzlich in die Zeichen der größten Asthenie verwandeln. Angina ist oft wenig bedeutend, troz der großen Heftigkeit der Krankheit.

Im zweyten Zeitraum unregelmäßiger, bald starker, bald schwacher, bald erscheinender, bald wieder verschwindender Ausbruch, mit immer steigendem Fieber, Schwäche und Nervenaffektion. In dieser Komplikation ist das Verschwinden des Ausschlags durch die kleinste Verkühlung möglich und mit der größten Gefahr, oft augenblicklichem Tod durch Nervenapoplexie verbunden. Selten erhält der Ausschlag hier seine Vollkommenheit und Dauer, daher fast immer Metastasen und Nachkrankheiten erfolgen *).

1. Putrides Scharlachfieber.

Oft gleich mit Eintritt des ersten Zeitraums, zuweilen erst später, die Zeichen der größten Schwäche mit Kolliquation der Säfte, äußerst kleiner, schneller Puls, brennende Hitze, Stupor, klebrige, triefende Schweisse, faulichter Geruch, heftiges, immer wiederholtes, schwer zu stillendes Nasenbluten von aufgelöstem Blut mit fürchterlicher Zunahme der Schwäche begleitet. Der Ausbruch meistentheils stark, missfarbig, mit Petechien untermischt, die Angina sehr heftig, von faulichter Beschaffenheit und leicht in Brand übergehend.**) Die Folgen schreckliche und tödtliche Zerstörung der innern Theile des Halses und Mundes. Das Fieber und die Kolliquation steigen nach dem Ausbruch immer höher, und es erfolgt entweder der Tod oder Wassersucht, gangränöse Metastasen und langwierige Nachkrankheiten.

*) Von dieser Art waren die Epidemien, welche in den Jahren 1801, 1802 zu Berlin und mehreren Orten Deutschlands herrschten. S. Journal der prakt. Heilkunde XVI. XVII.

**) Daher wird diese Spezies von den Engländern häufig unter dem Namen bösartige brandige Bräune beschrieben.

Der Tod erfolgt beym Scharlachfieber im zweyten oder dritten Zeitraum, entweder durch die mit dem Zurücktritt des Ausschlags verbundenen Nervenzufälle apoplektisch, oder durch die Heftigkeit der Angina suffokatorisch, oder durch allgemeine oder örtliche faulichte Mortifikation.

Prognostik.

Das Scharlachfieber gehört im allgemeinen zu den gefährlichen und bösartigen Krankheiten. Es greift äußerst leicht das Nervensystem und zwar in seinem innersten Leben an, verbirgt unter dem Schein der Leichtigkeit große Gefahr, und bringt leicht Nachübel hervor, die schlimmer sind als die Krankheit selbst.

Die Beurtheilung der Gefahr richtet sich:

1. Nach der Komplikation. Je mehr sie nervös oder putrid ist, desto gefährlicher. — Hier hat besonders der epidemische Charakter und die Luftkonstitution einen außerordentlichen Einfluß, und es kann Epidemien geben, die sich sowohl in der Form als Tödtlichkeit ganz unähnlich sind, ja wo das Scharlachfieber durch den herrschenden Genius die große und auch die schnelle Tödtlichkeit der Pest erhalten kann *). — Auch bringt die Komplikation von Zahnarbeit und Würmern große Gefahr.

2. Nach der Menge des Ausschlags.

Je allgemeiner und entzündeter das Exanthem, desto höher der Grad der Krankheit und ihre Gefahr in Absicht der Nachkrankheiten.

3. Nach der Heftigkeit der Angina.

Spezielle Prognosen sind folgende:

Je mehr Schärfe das aus Nase und Mund fließende Serum hat, je mehr diese Theile exkoriirt sind, desto größer ist die Gefahr.

*) Während der Epidemie zu Berlin im Jahre 1801 starb der fünfte bis sechste Kranke und manche schon am zweyten, dritten Tage, wo oft kaum Spuren des Ausschlags vorhanden waren, plötzlich durch Nervenschlag gelähmt. Menschen, die noch früh ausgegangen waren, waren Abends todt.

Je stärker und allgemeiner die Scharlachentzündung ist, desto leichter erfolgt hinterher die Wassersucht.

Wenn während der Floreszenz plötzlich öfteres Drängen zum Urin mit Ausleerung eines wasserhellen Urins eintritt, so ist große Gefahr eines plötzlichen Hautkrampfes, des Zurücktritts der Röthe und einer tödtlichen Nervenaffektion vorhanden.

Wenn mit Eintritt der Abschuppung das Fieber nicht nachläßt, die Augenlider ein gedunsenes Ansehen bekommen und die Urinabsonderung zurückbleibt, so ist die Wassersucht im Entstehen.

Diese ist allemal höchst gefährlich und schwer heilbar, am allergefährlichsten, wenn das Fieber dabey zunimmt, und die Zeichen der Kopf- oder Brustwassersucht, oder innerer Lokalentzündung eintreten.

Der Zustand des Subjekts giebt keine sichere Prognosis. Die vollblütigsten und kraftvollsten Menschen in der Blüthe der Jahre werden gewöhnlich gefährlicher krank, als Menschen von mittlerer, ja selbst schwächlicher Gesundheit. Doch im zarten Kindesalter ist die Krankheit fast immer sehr gefährlich.

Aetiologie.

Die Ursache der Krankheit ist immer ein Kontagium, welches aber nicht allemal, wie bey Pocken und Masern, durch Ansteckung von andern Krankheiten mitgetheilt werden muß, sondern auch durch gewisse Konstitution und Einwirkung der Atmosphäre auf den Organismus in ihm selbst produzirt werden kann.

Die eigenthümlichen Eigenschaften dieses Kontagiums sind:

1. Es ist von sehr neuer Entstehung. Erst im 17. Jahrhundert finden sich Spuren seines Daseyns.

2. Es bedarf eben so gut wie jedes andere eine bestimmte Disposition, und es giebt Menschen, die trotz aller Mittheilung die Krankheit nie bekommen.

3. Es löscht die Rezeptivität nicht so gewiß aus, als Pocken und Masern die ihrige. Die Fälle sind hier weit häufiger, daß es Menschen mehrmals bekommen haben.

4. Es hat in Absicht seiner Erzeugung und Ausbildung weit mehr Beziehung auf die atmosphärische Konstitution, als irgend ein anderes Kontagium, daher kann eine lange Reihe von Jahren hingehen, wo die Krankheit gar nicht zum Vorschein kömmt *), und dann wieder mehrere Jahre nach einander, wo sie allgemein und ununterbrochen herrscht; daher kann ihr Charakter und ihre Form nach Maßgabe der herrschenden Konstitution so außerordentlich verschieden gestaltet, einmal sehr gutartig, ein andermal pestilenzialisch bösartig seyn. Es scheint, daß selbst das Kontagium durch Einwirkung der Atmosphäre einen höhern Grad von Intensität und Kaustizität erhalten kann.

5. Es ist von weit flüchtigerer Natur als Pocken- und Maserngift, daher kann seine Ausbildung und Abscheidung weit leichter gestört werden, und es statt nach der Oberfläche, eine gefährliche Richtung nach innen erhalten; daher bedarf es auch eines höhern und gleichförmiger unterhaltenen Wärmegrades als andere.

6. Es greift außer der Haut vorzüglich den Hals, das Nervensystem und das lymphatische System an, und bringt Reitzungen in ihnen hervor, die sehr leicht und schnell in Lähmung und Destruktion übergehen können; daher die nach keiner Krankheit so leichte Entstehung der Wassersucht, und die bey keiner andern so leicht und so schnell mögliche Tödtlichkeit durch apoplektische Nervenaffektion.

7. Es ist in Beziehung auf den Organismus von weit mehr asthenisirender Natur, als irgend ein anderes Kontagium, und gleicht darin dem Pestkontagium. Es kann zwar bey seiner ersten Einwirkung in sehr stheni-

*) Ich habe selbst einen Zwischenraum von 10 Jahren beobachtet.

schen Subjekten eine sthenische Aufregung bewirken, die aber nicht lange dauert, und dann oft in desto größere Schwäche und Lähmung übergeht.

Therapeutik.

Die Hauptindikationen sind:

I. Die Scharlachkrankheit an sich, ihrem Grundcharakter gemäß gehörig zu behandeln. Hier ist die Hauptsache die Idee der Malignität dieser Krankheit immer fest zu halten; d. h, sie als eine Krankheit anzusehen und zu behandeln, die immer die Neigung zur Asthenie in sich trägt, und die selbst bey dem Anschein einer sthenischen Turgeszenz dennoch sehr schnell in den höchsten Grad der Asthenie, Lähmung oder Fäulniß übergehen kann; ferner nie zu vergessen, daß das Kontagium äußerst flüchtig ist, und durch seinen Zurücktritt aus der Haut schnelle gefährliche Metastasen auf das Nerven- und lymphatische System machen kann; und endlich, daß dadurch jederzeit das einsaugende System besonders geschwächt, und die Anlage zur Wassersucht gegründet wird. Dem gemäß muß bey der ganzen Kur vorzüglich und unausgesetzt darauf gesehen werden, daß alle Systeme, insonderheit die Haut, das Nerven- und lymphatische System in einem gehörig starken Grad der Erregung erhalten, aber auch nicht überreizt werden, weil bey der großen Anlage zur Schwäche eben so leicht hierdurch Lähmung und Fäulniß hervorgebracht werden können. — Die Hauptbedingung ist ein drey Wochen lang fortgesetztes diaphoretisches Verhalten mit Vermeidung der allergeringsten Erkältung, welches dadurch am besten bewirkt wird, daß man den Kranken so lange im Bette erhält. Diese Regel muß selbst bey gelinden Graden der Krankheit beobachtet werden; sie sichert am gewissesten vor Metastasen und Nachkrankheiten. — Die Erregung des lymphatischen Systems wird hauptsächlich

durch Quecksilber bewirkt, welches daher in dieser Krankheit von so großer Anwendung ist.

II. Die durch die Krankheit hervorgebrachten allgemeinen und örtlichen Affektionen gehörig zu behandeln, unter letztern vorzüglich die entzündlichen Affektionen des Halses, und die vorhandenen Komplikationen und Nebenreitze zu entfernen.

Die spezielle Behandlung.

I. Stadium Irritationis.

Einfaches Scharlachfieber.

Das Verhalten sey diaphoretisch, die Diät antiphlogistisch, und die Medizin Nro. XXX. Bey den geringsten Anzeigen von gastrischen Unreinigkeiten gebe man ein gelindes Brechmittel, welches hier nicht blos zur Reinigung des Magens, sondern auch durch die Erregung des lymphatischen Systems und der Haut von sehr vortheilhaftem Einfluß auf die ganze Krankheit ist, Die Halsentzündung fordert das Umwickeln des Halses mit Flanell, das Einreiben des Liniment. volatile, öfteres Gurgeln mit Infus. Fr. Sambuc. und Weinessig, und wenn sie stärker ist den öftern Gebrauch des Safts Nro. XXXV. und ein Senfpflaster um den Hals.

Sthenisches Scharlachfieber.

Hier muß zwar eine mehr schwächende Behandlung angewendet werden, aber mit äußerster Vorsicht, und nur im mäßigen Grade, weil der entzündliche Charakter selten rein, oft nur scheinbar ist, und das geringste Uebermaß der Schwächung unersetzlichen Schaden bringen kann. Aderlaß ist daher nie zu rathen; höchstens bey heftigen Lokalentzündungen, z. B. des Halses, einige Blutigel; eben so sey man mit dem Gebrauch der innerlichen salinischen Mittel höchst vorsichtig, wegen

der so leicht erfolgenden und hier so gefährlichen Diarrhöen. Nitrum gebe man nie, höchstens setze man zu obiger Mixtur einige Drachmen Tartarus tartarisatus, so daß eine bis zwey Ausleerungen täglich erfolgen, oder man lasse Cremor tartari mit Wasser abgekocht und mit Zitronen und Zucker vermischt trinken. — Auch den Wärmegrad mäßige man hier, wenigstens müssen Federbetten wegbleiben.

Asthenisches Scharlachfieber.

Ist der Zustand nervös, so müssen flüchtige antispasmodische und stärkende Reitzmittel angewendet werden, nach dem verschiedenen Grade der Schwäche und Reitzbarkeit. — Höchstwichtig ist die Bemerkung, daß man bey geringerm oder mit großer Reitzbarkeit verbundenem Grade der Schwäche nicht eine zu heftig reitzende Methode, wohin auch ein zu hoher Wärmegrad gehört, anwende, weil dadurch äußerst leicht größere indirekte Schwäche hervorgebracht werden kann. Daher bey geringerm Grade nur obige Mixtur mit Valeriana und Liquor anodynus verbunden, Sinapismen, bey stärkerm Grade Moschus, Kampfer, Opium 2c.

Ist der Charakter putride, so sind sogleich kräftige Reitz- und Stärkungsmittel anzuwenden: Serpentaria, Arnika, Kampfer, China, Wein, Naphtha.

II. Stadium Eruptionis & Florescentiæ.

Einfaches Scharlachfieber.

Die Behandlung des ersten Stadiums wird fortgesetzt, und die Sorgfalt zur Verhütung der Erkältung verdoppelt. Hier ist die größte Aufmerksamkeit auf den Uebergang in den asthenischen Charakter nöthig, der oft plötzlich durch geringe Veranlassung, ja durch die Krankheit selbst und die dadurch bewirkte Ueberreitzung der Haut und des Nervensystems erfolgt. Dieses Ereigniß wird gewöhnlich, nach dem dabey zuerst in die Augen

fallenden Symptom, mit dem Namen Zurücktritt des Scharlachs belegt. Aber daß dieß nicht die Hauptsache ist, beweisen die Fälle, wo plötzliche Asthenie und zwar im tödtlichen Grade (Apoplexie, Lähmung) ohne vorhergegangenen Zurücktritt erfolgen konnte. Sobald sich davon die ersten Anzeigen einstellen, muß sogleich Moschus, Kampfer, Opium, Kalomel, Wein angewendet, das warme Verhalten verstärkt, Sinapismen aufgelegt, und viel warmes diaphoretisches Getränk gereicht werden. Auch können bey großer Gefahr warme Bäder und aromatische Umschläge mit Wein gekocht zu Hülfe genommen werden.

Sthenisches Scharlachfieber.

Die Behandlung wie im ersten Stadium; nur muß noch mehr zu starke äußere Erhitzung vermieden werden, die hier am gefährlichsten ist, und die Ueberreitzung, Lähmung der Haut oder Fäulniß beschleunigen kann. Selten dauert die allgemeine Sthenie durch dieses Stadium fort, und es ist hier doppelte Aufmerksamkeit auf den Uebergang in Asthenie nöthig, der oft plötzlich eine ganz entgegengesetzte Behandlung erfordern kann. —

Länger kann die Lokalentzündung des Halses einen sthenischen Charakter behalten, und einen sehr hohen, bis zur Erstickung steigenden Grad erreichen. Dann müssen zuweilen jetzt erst noch Blutigel, aber nur wenige, und mit sorgfältiger Verhütung des hier oft sehr lange daurenden und schwer zu stillenden Nachblutens, angesetzt, und sodann ein Vesikatorium um den Hals gelegt werden. Bey hohem und gefährlichen Grade der Entzündung ist das beste Mittel das öftere Gurgeln und Einspritzen mit schwachem Bleywasser (Nro. XXXVI.), aber mit großer Vorsicht alles wieder auszuspucken, und nur einen oder zwey Tage lang während des höchsten Entzündungsgrades fortzufahren, und äußerlich lauwarme Umschläge von Semmel mit Bleywasser und Sal-

miak. Auch leistet in solchen Fällen der innere Gebrauch des Kalomels treffliche Dienste.

Asthenisches Scharlachfieber.

Die exzitirend=roborirende Behandlung wird fortgesetzt, und wenn, wie gewöhnlich, der Schwächegrad zunimmt, erhöht. Bey dieser Komplikation ist der Zurücktritt des Scharlachs am leichtesten möglich, und daher die größte Aufmerksamkeit auf Verhütung der geringsten Verkältung, und bey dem geringsten Verschwinden der Röthe die kräftigste Anwendung flüchtiger Reizmittel nöthig.

Hier kann auch leichtlich die Angina eine faulichte oder gangränöse Beschaffenheit annehmen, welches man an den bläulichen, zuletzt braunen und schwarzen Flecken im Halse, dem kadaverösen Gestank, der ausfließenden und alles anfressenden faulen Gauche, dem äußerst beschwerlichen Athmen und Schlucken, erkennt. Hier ist der kräftigste Gebrauch der China mit Serpentaria, Wein, Kampfer, Naphtha, und dabey Kalomel mit Opium erforderlich. Aeußerlich werden Injektionen und Umschläge von den nämlichen exzitirend=stärkenden Substanzen, mit Vitriolum alb. versetzt, gemacht, auch beständig ein Dampf von Essig und Wein mit Myrrhen, Scordium und andern aromatischen Kräutern vor dem Kranken unterhalten, und durch Röhren in den Mund geleitet.

III. Stadium Desquamationis.

Hier ist die Krankheit auch bey dem einfachsten Scharlachfieber allemal asthenisch. Die Behandlung muß mit der größten Sorgfalt angestellt werden, weil nun so leicht tödtliche Nachkrankheiten eintreten. Die Hauptideen derselben sind folgende:

1. Allgemeine Schwäche ist der Hauptcharakter dieses Zeitraums, nach der Verschiedenheit der vorhergegangenen Krankheit, bald in geringem, bald in äußerst

hohem Grade. Daher dem gemäß der Gebrauch fixer Roborantien, nach den Umständen mit stärker oder schwächender exzitirenden Mitteln versetzt.

2. Vorzüglich ist das Lymphsystem und die Haut asthenisirt, und letztere selbst zum Theil abgestorben. Daher müssen diese Systeme vorzüglich in neue Thätigkeit gesetzt werden, worin die Hauptsache der Verhütung der Wassersucht besteht. Dazu dienen sechs bis acht Tage fortgesetzter Gebrauch des Kalomels und flanellene Bekleidung des ganzen Körpers auf blosser Haut *) nebst warmen diaphoretischen Verhalten, auch Beförderung der Urinabsonderung durch viel Getränk und Oxymel squillit., Spir. Nitr. dulc., Selterwasser und dergleichen.

3. Noch dauert der Vergiftungszustand fort, und es ist daher nothwendig, alles zu thun, um das noch übrige Scharlachgift zu destruiren, und die kritische Absonderung desselben zu befördern. Dieß geschieht durch die Beförderung aller Sekretionen, besonders der Haut und der Nieren. Entstehen aber in diesem Zeitraum neue Fieberreitzungen, so ist die Wassersucht allemal zu fürchten, und erscheint dabey die Aufgedunsenheit der Augenlider nebst verminderter Urinabsonderung, so ist sie gewiß. Dann ist schleunige und kräftige Hülfe nöthig, welche in der konzentrirten Anwendung obiger Indikationen besteht. Vorzüglich viel leistet Kalomel bis zur anfangenden Wirkung auf den Darmkanal gegeben, mit Opium und anderen flüchtigen Reitzmitteln verbunden, Belladonna **), Lac Sulphuris, Digitalis, Squilla,

*) Sie muß angelegt werden, sobald das Exanthem blaß zu werden anfängt, früher, während der Entzündungsperiode desselben, scheint sie nur zu reitzen, und kann leicht Ueberreitzung hervorbringen.

**) Einigemal sah ich Belladonna mit Kalomel in diesem hydropischen Zustand außerordentlich wirksam, aber einmal, wo Hirnwassersucht entstanden war, nicht eher, als bis das Kalomel, nebst Einreibungen desselben in die innere Backenfläche, den allerheftigsten Speichelfluß erregt hatte.

la, Cort. peruv., Senega, Kanthariden (Formeln. Nro. XXXVII. XXXVIII. XXXIX.), Selterwasser mit Cremor tartari und Zucker, Friktion des ganzen Körpers mit Flanell, der mit Succinum durchräuchert ist, auch warme Umschläge von aromatischen Kräutern in Wein gekocht.

Erfolgen andere Matastasen, so ist die Behandlung wie bey Pocken und Masern.

Immer aber ist es nöthig, nach dieser Krankheit noch lange fixe Roborantia fortzusetzen, weil leicht lange, ja Lebenslang daurende, allgemeine oder örtliche Schwächen zurückbleiben.

V.

RUBEOLAE.

Rötheln.

Ziegler, Beobachtungen aus der Chirurgie und Arzneywissenschaft.
Orlovius, Diss. de Rubeolarum & Morbillorum discrimine. Regiom. 1785.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen sind: Rothe Flecke wie Masern, nur etwas größer und ungleicher, welche nach einigen Tagen Fieber entstehen, kleine Pusteln bekommen, die sich mit Lymphe, zuweilen mit eiterartiger Materie füllen, nach drey- bis viertägiger Dauer abtrocknen, und nicht kleyenartig (wie die Masern), sondern in größern Hautstücken (wie der Scharlach) abschuppen. Damit sind katarrhalische, besonders anginöse Beschwerden, doch wenig Husten, verbunden.

Der Verlauf ist wie bey den leichten Graden des Scharlachs.

Das Stadium Irritationis dauert zwey bis drey Tage, und kann zuweilen mit heftigem Fieber, bis zu Delirien und Nervenzufällen, verbunden seyn.

Das Stadium Eruptionis und Pustulationis dauert sechs, auch mehrere Tage, die Angina nimmt dabey zu. Die Flecke verbreiten sich zuweilen so im Umfang, daß es dem Scharlachfieber völlig gleich sieht. Das Fieber hört bey einfachen Röthelu mit dem Ausbruche auf.

Das Stadium Desquamationis dauert sechs bis acht Tage. Es erfolgen leicht wässerige Geschwülste und andere Metastasen.

Prognostik.

Die Krankheit ist in der Regel gefahrlos, nur durch Komplikation oder Erkältung kann sie gefährlich werden, durch letztere besonders in ihren Folgen.

Aetiologie.

Die Krankheit scheint ihrer innern Natur nach eine Varietät der Skarlatina zu seyn. Die Beweise sind folgende:

1. Sie existirt erst seit der Erscheinung der Skarlatina.

2. Noch jetzt kommt sie gewöhnlich nur vor oder nach den Epidemien der Skarlatina vor (verhält sich also wie die Variolæ spuriæ zu den veris).

3. Angina ist ihr wesentlicher Begleiter, wie bey der Skarlatina.

4. Sie endiget sich nicht durch kleyenartige Abschuppung wie die Masern, sondern durch Abschuppung großer Hautstücke, wie das Scharlach.

5. Sie hat nicht Husten, sondern wässerige Geschwulst zur Folge, wie das Scharlachfieber.

Ihre Ursachen sind also die nämlichen, wie die des Scharlachs, nur im geringern Grade der Wirksamkeit,

und mit gewissen, wahrscheinlich durch die epidemische Konstitution bewirkten, Modifikationen.

Therapeutik.

Die Behandlung ist die nämliche, wie beym geringern Grade des Scharlachfiebers: Diaphoretisches Verhalten, vierzehn Tage, und bey stärkerm Grade, drey Wochen lang fortgesetzt. Die Komplikationen müssen ihrem Charakter gemäß behandelt werden.

VI.

MILIARIA.

Friesel.

Damilano, vom Friesel.
Allioni, de Miliarium origine, progressu & cura.
de Haen, Ratio medendi.
Buchholz, vom Fleck- und Frieselfieber im Jahr 1771.

Diese Krankheit steht als eine merkwürdige Erscheinung in der Geschichte der Gesundheit des Menschengeschlechts und der Heilkunst da.

Das Alterthum kannte sie nicht, oder nur dunkel. Erst zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, in den Zeiten der schweißtreibenden Methode, und in den Gegenden von Ober- und Niedersachsen, wo Federbetten und heißes Verhalten bey Fiebern am herrschendsten waren, erschien sie, wurde bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts immer allgemeiner, ward hierauf, nachdem van Swieten, Tissot, Zimmermann und Hoffmann eine kühlere Behandlung der hitzigen Fieber eingeführt hatten, immer seltener, und ist nun zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine wahre Seltenheit geworden.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen sind:

Kleine, den Hirsekörnern ähnliche, Hauterhöhungen, entweder roth (Purpura rubra), oder weiß (Mi-

liaria s. Purpura alba), im letzten Falle pustulös und eine wässerige Feuchtigkeit enthaltend; von unbestimmter Erscheinung und Dauer.

Die Form der Hautaffektion ist das einzige Konstante bey dieser Krankheit. Alles übrige ist unbestimmt. Sie kann leicht und höchst gefährlich seyn, wenige Tage, aber auch mehrere Wochen, ja Monate lang dauern, mit und ohne Fieber, und im ersten Fall mit allen Arten des Fiebers verbunden seyn.

Wir wollen sie unter ihren zwey Hauptmodifikationen, der akuten und chronischen, betrachten.

Miliaria acuta.

Diagnostik.

Die obigen pathognomonischen Zeichen mit Fieber verbunden.

Der Frieselausschlag erscheint zuweilen schon am dritten, vierten Tage des Fiebers, zuweilen später, zuweilen erst am vierzehnten Tage. Zuweilen ist er schwach, nur an Händen, Armen und Brust bemerkbar, zuweilen bedeckt er den ganzen Körper, doch selten erscheint er im Gesicht. Bey heftigem Grade der Krankheit gehen folgende Vorboten seinem Ausbruch vorher: Angst, öfteres Seufzen, kurzer trockener Husten, profuse klebrige Schweisse von einem spezifischen (dem faulen Zitronensafte oder Stroh ähnlichen) Geruch, öfter überlaufende Schauer, feine Stiche wie von Nadeln und Jucken in der Haut. — Diese Symptomen dauern gewöhnlich auch nach dem Ausbruch fort. Doch lassen sie manchmal nebst dem Fieber nachher nach. Immer sind mehr oder weniger Nervenaffektionen, Krämpfe, Delirien damit verbunden. Der Ausbruch geschieht allmählich oder mit einem Male. — Die Dauer des Exanthems ist bald nur einige Tage, bald 14 und mehr Tage; öfters pflegt es zu verschwin-

den, und zwey = dreymal mit vermehrtem Fieber wieder zu kommen, wodurch die Krankheit mehrere Wochen verlängert werden kann. Der Schluß ist eine leichte Desquamation.

Es kann tödtlich werden, entweder durch das komplizirte Fieber, oder durch Nervenzufälle und Metastasen.

Das Fieber kann sowohl sthenisch als asthenisch seyn.

Prognostik.

Im Ganzen gilt der Satz: Die Erscheinung des Friesels ist nie erfreulich, gewöhnlich ist sie nur Vermehrung der Krankheit mit einem gefährlichen Symptom, und selbst wenn sie die Krise begleitet, macht sie sie nur unsicher und veränderlich.

Immer hat diese Hautaffektion einen gefährlichen Einfluß auf das Nervensystem, und bringt leicht Störungen seiner Verrichtungen und gefahrvolle Zufälle desselben hervor: Krämpfe aller Art, Delirien, Konvulsionen, Ohnmachten, Apoplexien, Catarrhus suffocat.

Die Beurtheilung der Gefahr richtet sich:

1. Nach dem Erfolg des Ausbruchs, ob nämlich die Krankheit dadurch besser oder schlimmer wird. Im ersten Fall ist er ein Begleiter der Krise und heißt deßhalb kritischer Friesel, im letzten Fall ist er blos neues Symptom der Krankheit, und also als Vermehrung der Krankheit, und zwar mit einem neuen gefährlichen Zusatz, anzusehen, und man nennt ihn symptomatischen Friesel. Letzterer ist bey weitem der häufigste.

2. Nach dem Charakter des begleitenden Fiebers. Je mehr er sich dem einfachen nähert, desto besser, je mehr er asthenisch, desto schlimmer.

3. Nach der Menge des Ausschlags. Je mehr Friesel desto schwerer die Krankheit.

4. Nach der Flüchtigkeit desselben. Je leichter er wieder zurücktritt mit Verschlimmerung des Fiebers und Zunahme der Nervenzufälle, desto gefährlicher.

5. Nach der Zeit des Ausbruchs. Je später er erfolgt, desto gefährlicher.

6. Nach der Wiederholung der Eruption. Wenn nach Endigung der ersten wieder neue Ausbrüche erfolgen, so ist es immer ein schlimmes Zeichen.

7. Nach den damit verbundenen bedeutenden Affektionen innerer Eingeweide, oder andern bösartigen Symptomen. Je mehr Affektionen oder Lokalentzündungen der Brust, des Kopfs oder der Abdominaleingeweide damit verbunden sind, je mehr Zeichen der Kolliquation, profuse ölichte Schweisse, Petechien, Hämorrhagien sich dazu gesellen, desto gefährlicher.

Aetiologie.

Die nächste Ursache ist ein hoher Grad von Asthenie der Haut, die nahe an Absterbung derselben grenzt, verbunden mit einer durch dieselbe hervorgebrachten spezifischen, zuweilen kontagiösen, Verderbniß der transpirabeln Materien.

Die Beweise dafür.

1. Der Friesel entsteht immer nur unter Begleitung solcher Erscheinungen, die eine äußerst geschwächte Haut verrathen, kopiöser ölichter Schweisse, selbst Petechien.

2. Er entsteht immer nach solchen Ursachen, die auf die Haut schwächend wirken, heißes Verhalten, Federbetten, Unreinlichkeit, erzwungene Schweisse. Auch bey solchen Menschen am leichtesten, die von Natur ein erschlafftes Hautorgan haben, und gewöhnlich viel schwitzen.

3. Er kann durch solche örtliche Hautschwächung bey allen Arten fieberhafter Krankheiten hervorgebracht werden; — der sicherste Beweis, daß er keine innere spezifische Ursache hat.

4. Er kann durch Vermeidung jener Ursachen bey Fiebern verhütet werden, und ist offenbar seit der allge-

meinen Abschaffung jener Behandlung, die sie begünstigte, auch verschwunden.

Daß aber damit auch eine eigenthümliche Degeneration der Materie verbunden sey, beweisen folgende Umstände:

1. Die bestimmte Form des Exanthems.

2. Die sinnlich wahrnehmbaren Zeichen einer spezifischen Abalienation der Säfte, besonders der dieser Krankheit ganz eigenthümliche säuerlich faulichte Geruch.

3. Die den Friesel immer begleitenden Nervenzufälle, welche beweisen, daß dabey ein flüchtiger Stoff entwickelt wird, der durch seine Zurückwirkung die Nerven sehr nachtheilig affizirt.

4. Die gefährlichen Folgen, die eben deßwegen der Zurücktritt haben kann, und die oft verschwinden, wenn eine Diarrhöe oder eine andere vermehrte Ausleerung erfolgt, zum Beweise, daß die Gefahr dieses Zufalls nicht blos von der Schwäche, die ihn erregte, entsteht, denn sonst könnte ja Ausleerung nicht bessern.

5. Die bey hohem Grade der Bösartigkeit selbst mögliche Entwickelung eines Ansteckungsstoffs.

Die wesentlichen entfernten Ursachen sind:

1. Hautschwache Konstitution, die sich durch Neigung zum Schwitzen, leichte Erkältung, öftere rheumatische und katarrhalische Zufälle zeigt. Menschen, die diese Disposition haben, bekommen bey Fiebern am leichtesten Friesel.

2. Uebermäßige Erhitzung der Haut, theils durch äußere Einwirkung heißer Luft, Federbetten, Pelzwerk, theils durch innere Anwendung hitziger, schweißtreibender Mittel. Je größer schon der Hitzegrad des Körpers an sich ist, desto nachtheiliger wird diese Behandlung wirken, und desto gewisser wird sie Friesel hervorbringen. So bey vollblütigen, sthenischen Subjekten. So kann selbst unterlassener Aderlaß und Abführungsmittel bey sthenischen Fiebern dazu Veranlassung geben.

3. Unreinlichkeit, vorzüglich die Zurückhaltung und Zurückgebung der von der Haut abgeschiedenen schädlichen Stoffe. Dieß bewirken dicke undurchdringliche Bedeckung der Haut durch Kleider und Betten, unterlassener Wechsel derselben, eingeschlossene Stubenluft, Bettvorhänge, wodurch, nebst Hitze, die Haut ganz sicher und kunstmäßig in ein solches Treibhaus verwandelt werden kann, das solche neue Vegetationen hervorbringt.

4. Zuweilen der epidemische Charakter, der der Haut eine solche Disposition geben kann.

5. Zuweilen das Contagium miliare, doch nur bey ähnlicher Disposition und ähnlichen mitwirkenden Umständen.

Außer diesen den Friesel wesentlich bedingenden Ursachen konkurriren auch noch folgende zu seiner Entstehung.

1. Katarrhalischer und rheumatischer Zustand, sowohl epidemischer als individueller. Es ist bekannt, daß derselbe allemal eine geschwächte, wenigstens gestörte Hautfunktion zum Grunde hat. Daher bildet sich so leicht bey katarrhalischen und rheumatischen Fiebern unter zu heißer Behandlung Friesel aus.

2. Nervöser und faulichter Zustand, wo die Haut so leicht bey dem allgemeinen großen Grad der Lebensschwäche in einen noch höhern versetzt werden kann.

3. Gastrische Unreinigkeiten, Würmer, deren grosser Einfluß auf Störung der Hautfunktion bekannt genug ist.

4. Zahnreitz. Es gehört zu den Symptomen des schwachen Zahndurchbruchs, daß leicht ein frieselartiger Ausschlag entsteht.

5. Der Zeitpunkt des Wochenbetts. Dieser in seiner Art ganz eigenthümliche Zustand vereinigt fast alle Bedingungen zur Hervorbringung des Friesels. Schwäche durch Blutverlust, nervöser Zustand, unreine Ausdünstungen, gastrische Anhäufungen; daher zu den Zei-

ten, wo damit ein heißes Verhalten und eingeschlossene Luft vereinigt wurde, der Friesel bey den Wöchnerinnen fast allgemein war. Jetzt ist er selten. Nur bey denen, wo jene Fehler begangen werden, insonderheit wenn das Säugen unterlassen, und die Milch zurückgetrieben wird, entsteht er noch zuweilen; im letzten Fall ist er mit Schweissen begleitet, die ganz den Geruch alter sauergewordener Milch haben; die Frieselpusteln selbst enthalten milchartige Feuchtigkeit, und man nennt ihn daher Milchfriesel.

Bey einer solchen Hautstimmung kann selbst die Krisis der Fieber diese Form annehmen, und so Ursache des Friesels werden. Nicht daß der Friesel Ursache der Krisis und der darauf erfolgenden Besserung wäre, wie man oft fälschlich angenommen hat, sondern die mit der kritischen Veränderung verbundene Hautabsonderung nimmt vermöge der Hautschwäche, zuweilen auch wegen ihrer innern qualitativen Beschaffenheit, diese Form an, welche also immer als etwas Zufälliges betrachtet werden muß.

Aus der obigen Darstellung erhellt auch sattsam, daß der Friesel keineswegs eine Krankheit ist, die ihr bestimmtes eigenthümliches Kontagium zum Grunde hat, wie Pocken und Masern, sondern daß er bey jeder Krankheit durch die Konkurrenz gewisser Umstände hervorgebracht werden kann, daß jedoch bey hohem Grade von Bösartigkeit sich zuweilen ein kontagiöser Stoff entwickeln kann, der unter ähnlichen Umständen die nämliche Krankheit bey andern hervorbringt.

Eintheilung und Benennung.

Sie richtet sich:

1. Nach den Ursachen. Dieß ist die wesentliche und wichtigste für den Arzt.

Entweder nach dem Fiebercharakter, sthenischer und asthenischer Friesel, oder nach den mitwirkenden Ursachen (siehe oben), rheumatischer, gastrischer Wurm-

friesel, Zahnfriesel, epidemischer und sporadischer Friesel.

2. Nach der Beziehung desselben auf Besserung oder Verschlimmerung der Krankheit.

Im ersten Fall kritischer, im letztern symptomatischer Friesel. Auch diese hat auf die Behandlung Einfluß.

3. Nach der Form, in Miliaria rubra, alba, crystallina, vesicularis, wenn der Friesel größere und mit klarer Feuchtigkeit gefüllte Blasen darstellt.

Therapeutik.

Die Hauptidee der Kur ist: Man betrachte den Frieselausschlag immer als ein zufälliges Lokalübel, als Zusatz und Vermehrung der Krankheit, der, selbst wenn er kritisch ist, nur als Begleiter der Krise, und zwar als ein sehr lästiger und die Krise erschwerender anzusehen ist. Man thue also alles Mögliche, um seine Bildung zu verhüten, welches durch Entfernung der eben angezeigten Ursachen fast immer in unserer Gewalt steht.

Ist der Friesel aber schon entstanden, so besteht die Hauptsache in der gehörigen Behandlung des damit verbundenen Fiebers, so als wenn gar kein Friesel da wäre. Zugleich nehme man Rücksicht auf die verschiedene Natur des Friesels, ob er mit Verschlimmerung oder Besserung der Krankheit erschienen (symptomatischer oder kritischer Friesel) ist. Im ersten Fall muß auch jetzt noch alles geschehen, um ihn zu vermindern, doch mit Vorsicht, daß kein plötzlicher Zurücktritt erfolge; im letztern darf man ihn zwar nicht, wegen der damit verbundenen Krise, hindern, aber auch nicht unnöthiger Weise vermehren.

Die spezielle Behandlung.

1. Vor dem Ausbruch. Verhütungskur des Friesels. Sie besteht darin, daß man bey jedem Fieber die Luft im Zimmer oft erneuert, und kühl erhält, die Bettvorhänge entfernt, den Kranken nicht mit zu warmen und dichten Kleidungsstücken (besonders Federn und

Pelzwerk) bedeckt, die Wäsche öfters wechselt, das Uebermaß hitziger, schweißtreibender Mittel vermeidet, das Fieber seinem Charakter gemäß behandelt, im sthenischen nicht exzitirend, im asthenischen nicht schwächend, und die Nebenreitze gastrischer Art in Zeiten entfernt. Zeigt sich aber bey einem Fieber schon die Annäherung des Friesels, durch häufige ölige, säuerlich riechende Schweisse, das Gefühl von Stechen und Jucken in der Haut, und andere Vorboten des Friesels (s. oben), dann muß diese Präservativkur verdoppelt werden, besonders die lokale Behandlung; noch kühlere Luft, noch leichtere Bedeckung, beym asthenischen Zustand das öftere Waschen mit Wein, aromatisirtem, kampforirten Spiritus, stärkende Bäder, und innerlich der Gebrauch der Vitriolsäure im Getränk verdünnt, täglich zu 3 bis 6 Quent nach den Umständen, ein Mittel, welches unstreitig hier von ganz vorzüglichem Nutzen, und um so mehr angezeigt ist, je mehr sich der Zustand dem faulichten kolliquativen nähert. Bey noch vorhandenen gastrischen Unreinigkeiten gelinde Abführungsmittel, vorzüglich Tamarinden. Dabey die dem Fiebercharakter angemessene Kur.

II. Bey und nach dem Ausbruch.

Ist der Friesel schon ausgebrochen, so untersuche man, ob er symptomatisch oder kritisch ist.

Beym symptomatischen Friesel wird die nämliche Behandlung angewendet, doch muß der Uebergang von einem zu heißen Verhalten zum kühleren nur allmählich geschehen, und mit Rücksicht auf die Reitzbarkeit der Haut und des Nervensystems, welche hierbey oft so erhöht ist, daß die geringste Erkältung plötzlichen Zurücktritt des Friesels und gefährliche Nervenzufälle erregt. Beym sthenischen Zustand muß die antisthenische Behandlung fortgesetzt, beym asthenischen die exzitirend stärkende vermehrt, und in beyden Fällen die Vitriolsäure damit verbunden werden.

Ist der Friesel kritisch, so behandle man ihn als kritischen Zeitraum der Krankheit, wie man gethan haben würde, auch wenn kein Friesel vorhanden gewesen wäre. Hier muß Erkältung, ja selbst zu große Abkühlung, vermieden, aber auch nicht in der falschen Voraussetzung, den Friesel zu befördern, ein zu warmes Verhalten angewendet, und große Reinlichkeit, Lufterneuerung und Wechsel der Wäsche (doch mit Vorsicht) nicht versäumt werden; sonst verlängert man den Friesel, und folglich die Krankheit.

In beyden Arten des Friesels kann plötzlicher Zurücktritt des Friesels mit gefährlichen Folgen entstehen, der ein wichtiges Objekt der Behandlung ist, und schnelle Hülfe erfordert. — Man unterscheide davon wohl das Verschwinden des Friesels ohne Verschlimmerung der Krankheit, welches ein Beweis der Besserung ist, und vielmehr befördert als verhindert werden muß.

Die Veranlassung dieses Zufalls ist alles, was die Hautthätigkeit zu stark herabstimmen kann, plötzliche oder zu starke Erkältung, heftiger Gemüthsaffekt, Diarrhöe; und die Ursache, warum hierauf so gefährliche Folgen entstehen, ist, weil der Friesel entweder kritisch war, oder weil er, obgleich symptomatisch, doch die Entwicklung eines verderblich reitzenden Stoffs, und eine so erhöhte Nervenreitzbarkeit mit sich führte, daß die Störung der Hautfunktion, zugleich mit der Rückwirkung jenes Stoffs, nothwendig eine bedeutende Störung des ganzen Nervensystems hervorbringen muß.

Die Wirkung ist verschieden, und so auch die Behandlung.

1. Es erfolgt Vermehrung einer andern Absonderung, Diarrhöe, Diuresis, mit Nachlaß aller Zufälle. — Hier hat man nichts zu thun, als den Kranken warm zu halten, und diese Absonderung mäßig zu befördern, die die Hautkrise ersetzt.

2. Es erfolgt Vermehrung des Fiebers, allgemeine oder örtliche Nervenaffektion, Krämpfe, Konvulsio-

nen, Lähmung, Apoplexie, Catarrhus suffocativus, oder innere Lokalentzündung. — Hier muß alles geschehen, um die Hautthätigkeit schnell wieder herzustellen, also warmes Verhalten, Reiben, Sinapismen, Vesikatorien, warme reitzende Bäder. Zugleich aber muß Rücksicht auf den dynamischen Charakter genommen werden. Gewöhnlich ist er zwar asthenisch, und erfordert die kräftigste Anwendung flüchtig reitzender Mittel, des Moschus, Kampfers, Opiums ꝛc. (Nro. XXXIII.). Aber zuweilen kann er auch sthenisch seyn, wenn der vorhergehende Krankheitszustand, oder wenigstens die Anlage, sthenisch war, die nun erst durch die plötzliche heftige Reitzung aufgeregt, und zur wirklichen Krankheit erhoben wird. Besonders bey örtlichen Entzündungen ist diese Unterscheidung sehr wichtig. Hier würde man, wenn sie sthenisch sind, durch den Gebrauch der starkexzitirenden Mittel tödten können, und man muß eilen, durch allgemeinen oder örtlichen Aderlaß und innerliche antiphlogistische Mittel, zuerst die sthenische Diathesis zu dämpfen, und nun erst gehe man allmählich, wenn sich der Zustand nicht schon durch obige Behandlung gebessert hat, zu flüchtig reitzenden über, bis das Gleichgewicht wieder hergestellt ist.

Miliaria chronica.

Der Frieselausschlag ist ohne Fieber, dauert länger als drey Wochen, zuweilen immer fort, zuweilen periodisch, oder es ist wenigstens eine beständige Geneigtheit dazu vorhanden. — Bey manchen erscheint er nur zu gewissen Jahreszeiten, besonders im Frühjahr bey eintretender Wärme.

Die Ursache ist zweyfach:

1. Irritabele Schwäche der Haut, so daß alle darauf wirkende Einflüsse leicht Störung ihrer Funktion und zugleich diese bestimmte Form der anomalischen

Thätigkeit erregen können; daher zu warmes Verhalten, Unreinlichkeit, unterlassene Hautkultur, oft schon die zu warme Erziehung, auch feuchte Wohnung, feuchtes Klima rc. den Grund dazu legen können.

2. Allgemeine oder örtliche Krankheiten, die das Hautorgan affiziren, und so jenen Ausschlag als Symptom mit sich führen. Vorzüglich Gicht. Der Gichtfriesel gehört zu den häufigen Erscheinungen der anomalischen Gicht und der Gichtkrisen. Es giebt Menschen, die statt der gewöhnlichen Gichtanfälle im Frühjahr einen Friesel oder andere Form von Hautausschlag bekommen, und dadurch vor dem Gichtanfall gesichert werden. Deßgleichen Skorbut (Skorbutfriesel), venerische Krankheit (besonders in der Periode der degenerirten oder modifizirten Krankheit), Skrofelkrankheit, Rheumatismus. — Auch sympathische Affektionen, Leberkrankheiten, gastrische Unreinigkeiten, Würmer, Diätfehler.

Die Heilung muß beyde Ursachen umfassen.

1. Die allgemeine oder örtliche Krankheit heben, welche dem Hautausschlage zum Grunde liegt.

2. Die Haut stuffenweise stärken, erst durch den Gebrauch lauer Seifenbäder, alsdann Kräuterbäder, Schwefelbäder, zuletzt künstlicher oder natürlicher Eisenbäder; — Reinlichkeit, öfteres Waschen, reine Luft; auch durch den Gebrauch innerlicher hautreitzender und stärkender Mittel, Schwefel, Antimonium, Rad. Sarsaparillæ, Bardan., Lapath. acut., Lign. Guajac., Mineralsäure, Quassia, China, Eisen, besonders eisenhaltige Mineralwasser, gute Diät.

VII.

PETECHIAE.

Flecke, Petechien.

Diagnostik.

Rothe, violette, braune, schwarze Flecke, gewöhnlich von der Größe einer bis zwey Linien, mehrentheils zirkumskript rund, zuweilen von ungleicher Gestalt, und mit der umgebenden Haut verfließend, an allen Theilen des Körpers. Nicht selten nehmen sie einen weit größern Umfang bis zu mehreren Zollen im Durchmesser ein, und dann heißen sie Ecchymoses, Vibices. Sie verschwinden ohne Abschuppung.

Man hüte sich, sie mit Flohstichen zu verwechseln. Das Unterscheidungszeichen liegt in dem Stigma, welches diese in der Mitte haben.

Sie erscheinen mit und ohne Fieber.

Petechiæ acutæ.

Fleckfieber.

Hiermit ist ein Fieber verbunden, welches aber von ganz verschiedenem Charakter seyn kann.

Die Zeit des Ausbruchs, die Dauer und alle übrige Symptome sind eben so wenig bestimmt, wie beym Friesel.

Auch verhält sich diese Krankheit in Absicht ihrer Geschichte völlig, wie der Friesel. Sie war zu der Zeit am häufigsten, wo dieser allgemein war, und wird mit ihr immer seltener. Leicht erscheinen beyde zugleich in demselben Subjekt. Gewöhnlich verschlimmert sich

die Krankheit mit ihrer Erscheinung; sie sind daher in der Regel symptomatisch. Doch kann es auch zuweilen geschehen, daß sich die Krankheit mit ihrem Hervorbrechen bessert, d. h., daß die Krise diese Form annimmt, wie beym Friesel; dann heißen sie kritische Petechien.

Prognostik.

Ihre Erscheinung ist in der Regel von übler Bedeutung, ein Zeichen der Verschlimmerung und der zunehmenden Gefahr der Krankheit. Je dunkler und ans Schwarze grenzend, ja häufiger, je größer und mit der Haut verfließender sie sind, je mehr Zunahme des Fiebers, kolliquative Zufälle, Blutausleerungen sie begleiten, desto gefährlicher sind sie.

Doch können sie auch zuweilen gutartig und gefahrlos seyn, und bey gelindem Grade des Fiebers, ohne Verschlimmerung desselben; oder begleitende üble Zufälle erscheinen.

Aetiologie.

Ihre nächste Ursache ist hoher Grad von Asthenie der Haut, wodurch sich Blutextravasat unter der Oberhaut bildet. Sie gehören dem gemäß zu der Klasse der Hämorrhagien. Der Unterschied ist blos, daß das extravasirte Blut nicht aus dem Körper heraustritt, sondern von der Oberhaut umschlossen wird.

Die nächsten Veranlassungen sind: Alles, was die Haut bis auf diesen Grad schwächen kann, sowohl allgemeine Schwäche, die sich ihr mittheilt (hoher Grad von Typhus), als auch vorzüglich lokal schwächende Ursachen, Hitze, eingeschlossene Luft, Unreinlichkeit. (S. Friesel) — Die nämlichen Ursachen, die den Friesel erzeugen, bringen auch Petechien hervor. Große ans Faulichte grenzende Schwäche führt immer auch ein mehr aufgelöstes, nicht koagulabeles Blut mit sich. Dieß kann um so leichter durch die kleinsten Gefäße hindurchdringen,

dringen, und wird also die Bildung der Petechien desto leichter möglich machen.

Außer diesen wesentlichen Ursachen können auch entferntere durch ihre sympathische Wirkung auf die Haut zur Hervorbringung dieser Erscheinung wirken, vorzüglich gastrische Materien und Würmer.

Es erhellt hieraus, daß die Erzeugung der Petechien nicht immer ein Produkt einer großen allgemeinen Schwäche zu seyn braucht. Es ist genug, daß die Haut, zuweilen nur einzelne Hautgefässe, asthenisirt sind, dann kann bey sehr gelinden Krankheiten, besonders unter Beywirkung sympathischer Reitze, diese Erscheinung erfolgen (leichte, gutartige Petechien); dann kann selbst die mit der Krise verbundene Einwirkung in die Haut sie hervorbringen (kritische Petechien). Ja es kann in solchem Fall sogar ein allgemeiner sthenischer Zustand, bey dem man die nöthigen Ausleerungen vernachläßigte, und durch unvernünftig heißes Verhalten den Trieb des Bluts in die Haut vermehrte, Petechien (so gut wie andere Hämorrhagien) erzeugen, und beydes, Sthenie des Innern und Asthenie der Haut, mit einander verbunden seyn (sthenische oder entzündliche Petechien).

Ist das Fieber in hohem Grade nervös faulicht, so kann es, wie jeder faulichte Typhus, kontagiös werden, und alsdann auch sein Symptom, die Petechien, weiter verpflanzen.

Auch kann epidemische Konstitution, wie beym Friesel, dazu disponiren.

Therapeutik.

Die Behandlung ist ganz wie bey dem Friesel.

Die Indikationen sind:

I. Das Fieber seinem Charakter gemäß zu behandeln, und die sympathisch wirkenden Reitze zu entfernen.

Also in den meisten Fällen die exzitirend stärkende Methode, nebst reichlichem Gebrauche der Mineralsäuren, die hier bey allen Modifikationen des Grundcharakters, so wie im Friesel, vorzüglich heilsam sind. — Zuweilen aber, wenn der Charakter sthenisch ist, eine ganz antisthenische Methode. — Bey gastrischen und Wurmkomplikationen, Ausleerung dieser Lokalreitze.

II. Die Hautschwäche gehörig zu behandeln und zu verbessern.

Dazu die bey dem Friesel angegebenen Mittel, vorzüglich kühle freye Luft, Verminderung der Bedeckungen, Reinlichkeit.

Petechiæ chronicæ.

Morbus maculosus, Fleckenkrankheit.

Sie ist ohne Fieber, es erscheinen Flecke von der oben beschriebenen Gestalt an allen Theilen des Körpers, häufig mit Echymosen vermischt, es gesellen sich Blutungen, besonders aus Nase und Mundhöhle hinzu. Die Kräfte nehmen gewöhnlich dabey sehr ab, doch kann sich auch zuweilen lange ein ziemlich guter Zustand, oft mit Integrität der Hauptfunktionen des Lebens, erhalten. Das ausfließende Blut ist aufgelöset, venös, nicht koagulabel. Die Krankheit kann viele Wochen und Monate lang dauern. Der Tod erfolgt entweder durch immer mehr zunehmende und zuletzt in Typhus übergehende Lebensschwäche, oder durch Verblutung, oder durch Gangrän.

Die Ursache der Krankheit ist Hautschwäche mit skorbutischer Kacherie des Bluts verbunden. Die entfernten Ursachen alle Ursachen des Skorbuts.

Diese Krankheit giebt einen sehr merkwürdigen Beweis für die ursprünglichen Krankheiten der Säfte; denn hier kann ohne sonderliche Schwäche, ohne alle Störung der wichtigsten Funktionen des Lebens, eine so bedeutende Kacherie des Bluts entstehen.

Die Kur besteht in der kräftigsten Anwendung der exzitirend roborirenden Methode, besonders der Säuren, und adstringirender Mittel, ganz so wie beym Skorbut. (S. Skorbut.)

VIII.

PEMPHIGUS.

Blasenfieber, Blasenkrankheit.

Wichmann, über den Pemphigus.
Braun Beytrag, zur Kenntniß des Pemphigus.

Das pathognomonische Zeichen ist: Blasen, von der Größe einer Erbse, bis zur Größe einer Wallnuß, mit einem wässerichten, gelblichten oder blaulichten Serum gefüllt, mehrentheils rund, doch durch das Zusammenfließen auch irreguläre Formen erhaltend, mit einem mehr oder weniger rothen Rand umgeben, zuckend und brennend, an allen Theilen des Körpers, welche nach einigen Tagen aufplatzen, und entweder vertrocknen, oder in eine, oft lange daurende Eiterung übergehen.

Die Krankheit kann mit und ohne Fieber seyn.

Pemphigus acutus.

Febris bullosa, Blasenfieber.

Die Krankheit hat sehr viel Aehnlichkeit mit Erysipelas bullos., hat eben die Ursachen, eben die Behandlung. Die Hauptsache ist Rücksicht auf den Charakter des Fiebers.

Aber der Lokalzustand erfordert noch zuweilen besondere Aufmerksamkeit. Wenn die Blasen nach dem

Aufplatzen trocknen, so hat man nichts besonderes dafür zu thun. Am wenigsten darf man äußerliche Adstringentia, Saturnina, oder Vitriolika anwenden, weil die Absonderung immer etwas kritisches hat, und leicht dadurch Metastasen auf innere Theile bewirkt werden können. Wenn sie aber nach dem Aufplatzen sich stärker entzünden und eitern, wobey gewöhnlich die Schmerzen außerordentlich zunehmen, so ist es nöthig, etwas Aeußerliches anzuwenden. Aber auch hier kein Bley, oder schnell austrocknende, sondern blos reitzmildernde Mittel, z. B. öfteres Aufschlagen von Rosenwasser mit Quittenschleim, auch keine Salben, weil dadurch die Eiterung sehr leicht in die Länge gezogen wird. — Bey asthenischem Zustand, im Alter, nehmen die Blasen leicht einen gangränösen Charakter an. — Hier muß man außer der zweckmäßigsten innern Behandlung auch äußerlich Umschläge von China, Kalkwasser, Kampfer anwenden.

Pemphigus chronicus.

Blasenkrankheit.

Eine der langwierigsten und schwerheilbarsten Krankheiten.

Sie ist ohne Fieber, die Blasen erscheinen, stehen lange, und es bilden sich immer wieder neue, mit vielem Jucken und Brennen. Dieß kann Jahre lang fortdauern.

Die Ursachen sind die allgemeinen chronischen Hautkrankheiten (s. Dispositio psorica, Miliaria chronica) mit einer besonderen Anomalie der Hautthätigkeit, welche diese bestimmte Form hervorbringt. Vorzüglich scheint anomalische Gicht und Störung der Urinabsonderung oft zum Grunde zu liegen. — Merkwürdig ist es, daß er zuweilen blos Symptom eines nervösen krampfhaften Zustandes seyn kann (Pemphi-

gus nervosus hystericus) *), ja selbst bestimmt periodisch (Pemphigus periodicus, z. B. nocturnus.) **).

Die Kur beruht auf den Grundsätzen der allgemeinen Behandlung (s. Allgemeine Kur der Hautkrankheiten in Miliaria chronica). Insonderheit leisten Schwefel und Stahlbäder, Merkur, innerlich und äusserlich, das Unguentum album, (Nro. XXIII.) Guajacum, Belladonna, Opium, Sarsaparilla, Lapath. acut., Dulcamara, urintreibende Mittel, Digitalis, Squilla, künstliche Geschwüre, und die roborirende Methode das meiste.

Bey dem rein nervösen, Opium, Valeriana, China, letztere besonders wenn er periodisch ist.

Die Zona s. Zoster (der Gürtel) scheint eine Spezies dieser Krankheit zu seyn. Das Eigenthümliche der Form besteht darin, daß nur in der Gegend des Gürtels, entweder um den ganzen oder nur den halben Leib herum sich kleine Blasen auf einem entzündeten Boden bilden, welche heftig brennen, in langwierige Eiterung übergehen, und wenn sie abtrocknen, immer wieder durch neue ersetzt werden. Im Verlauf der Krankheit kann sie ganz das Ansehen eines herpetischen Ausschlags bekommen. Die Krankheit ist vorzüglich langwierig und lästig, sie kann mehrere Jahre lang fortdauern.

Die Kur ist dieselbe wie beym Pemphigus chronicus. Zuletzt leistet die lokale Behandlung durch Merkur, Vitriol. alb., Schwefel, vorsichtig angewendete Bleymittel, das meiste.

*) S. Frank Epitome L. III. p. 269.

**) S. ein merkwürdiges Beyspiel im Journal der prakt. Heilkunde XVI. Band.

IX.

APHTHAE.

Schwämmchen, Fasch, Sohr.

Stark, von den Schwämmchen, nebst der Uebersetzung von Ketelaers und Slevogts Abhandlungen.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen sind: Kleine weiße, erhobene, schwammichte, speckichte Geschwüre, in der innern Mundhöhle, auf der Zunge, im Gaumen und Schlund, (zuweilen im ganzen Darmkanal, selbst am After), welche heftiges Brennen erregen, zuweilen nur einige Tage, zuweilen mehrere Wochen und Monate dauern, und dann immer durch neue ersetzt werden.

Dazu gesellen sich noch nach Verschiedenheit ihres Sitzes mannichfaltige konsensuelle Zufälle. Ist er im Munde und den obern Theilen des Schlundes, Speichelfluß, beschwerliches, schmerzhaftes Schlucken und Athemholen, (Angina) Reitzhusten. Ist er tiefer, Uebelkeit, Würgen, Erbrechen, Schluchzen, Brennen im Magen und Schlund, besonders nach dem Genuß von Speisen und Getränken. Noch tiefer, Kolikschmerzen, Diarrhöen. Beym heftigsten Grade des Uebels, solche Reitzbarkeit des Darmkanals, daß der geringste Genuß heftige Schmerzen und schnell erfolgende Ausleerungen bewirkt, daß sich leicht Blutabgang, dysenterische Zufälle, Gastritis, Enteritis hinzugesellen. Alsdann gehen auch deutlich Aphthae und abgelöste Stückchen der Darmoberhaut mit ab.

Die Vorboten ihres Ausbruchs sind: Große Trockenheit des Mundes und Halses, Durst, das Gefühl, als wenn etwas fremdes im Schlunde steckte, Uebelkeit,

Neigung zum Würgen, und Reitzhusten, Heiserkeit, Rauhheit und Stechen im Halse, Betäubung, Angst, Druck in den Präkordien, Sodbrennen.

Die Krankheit kann durch die Folgen der Angina, durch Gangrän und Entzündungen im Unterleibe tödtlich werden.

Prognostik.

Die Bemerkung der Gefahr richtet sich:

1. Nach dem Charakter des Fiebers. Je asthenischer dieses, desto gefährlicher.

2. Nach der Störung der Deglutition, Digestion und Respiration. Je mehr diese Funktionen leiden, desto gefährlicher.

3. Nach der Beschaffenheit der Aphthen. Je häufiger sie sind, je mehr sie sich immer von neuem erzeugen, je mehr sie ins Braune, Bläuliche, Graue oder Schwarze spielen, desto gefährlicher.

Aetiologie.

Die nächste Ursache ist immer eigenthümliche Anomalie der Hautabsonderung und Reproduktion auf der innern Oberfläche des Mundes, Schlundes und ganzen Darmkanals. Diese Form von Exanthem kann nur da entstehen, wo nicht die festere Epidermis der äußern Haut existirt. Je zarter und schwammichter die innere Haut ist, desto leichter kann sie sich bilden, daher so leicht bey kleinen Kindern, schwerer bey Erwachsenen.

Die entfernten Ursachen sind theils örtlich, theils allgemein.

I. Oertlich: Die Einwirkung reitzender Stoffe, scharfe, reitzende Nahrung, (bey Kindern verdorbene Milch), Katarrhalmaterie, gastrische Unreinigkeiten, Zahnreitz, eiteriger korrosiver Auswurf (bey Lungensucht), Salivation, unterlassene Reinigung des Mundes.

II. Allgemein und in entfernten Theilen:

1. Unterdrückte Hautfunktion, Unreinlichkeit, Erkältung, Asthenie der Haut, verdorbene, feuchte Luft. Daher kann die Krankheit epidemisch und endemisch seyn, z. B. in Holland. Auch unterdrückte Hautkrankheiten und Geschwüre bringen zuweilen die hartnäckigsten, ja tödtliche Aphthen hervor.

2. Asthenischer Zustand des ganzen Organismus. Daher entsteben sie leicht bey Nerven- und Faulfiebern, unter den Bedingungen, wo Friesel entsteht.

3. Gehemmte Darm- und Urinexkretion. — Daher entstehen sie so leicht, wenn bey gastrischen Fiebern die nöthigen Ausleerungen versäumt worden.

4. Allgemeine Dyskrasie und Kachexie der Säfte. Besonders skorbutische, purulente (bey phthisischen Krankheiten), venerische, gichtische, biliöse Dyskrasie.

Zuweilen kann selbst die Krise der Fieber diese Form annehmen; aber es verhält sich damit, wie mit der Frieselkrise; sie ist blos ein Symptom, nicht Ursache der Krise, und bringt oft als örtliches Uebel neue Beschwerden und Gefahren.

Die Ursachen der Aphthæ neonatorum sind fehlerhafte Milch, unterlassene Reinigung des Mundes, der ersten Wege vom Mekonium, Mangel an äußerer Reinlichkeit, unterlassenes Waschen und Baden, unreine Luft.

Therapeutik.

Die Indikationen sind:

I. Die allgemeinen und örtlichen Ursachen zu entfernen, und das Fieber seinem Charakter gemäß zu behandeln.

Dahin gehören Reinheit der Luft, Reinigung und Belebung der Haut, allgemeine Reinlichkeit, bey gastrischen Anzeigen, Ausleerung der Unreinigkeiten; wenn, wie gewöhnlich, asthenischer Charakter herrscht, die exzitirend roborirende Methode, wenn Skorbut und andere Dyskrasien zum Grunde liegen, Verbesserung der-

selben. Wenn unterdrückte Hautausschläge und Geschwüre vorhergegangen, Wiederherstellung derselben. — Diese Indikation enthält zugleich die Verhütungskur.

II. Den Lokalzustand gehörig zu behandeln.

Dieß geschieht durch öftere Reinigung des Mundes und durch die Anwendung reitzender Mittel nach dem Grade des Uebels. Man hüte sich, vom Anfang an zu stark adstringirende und trocknende Mittel, z. B. Vitriol, Alaun, Bley, zu gebrauchen, weil dadurch ein plötzliches Verschwinden und metastasische Affektionen anderer Theile (wie beym Friesel) bewirkt werden können. — Das beste und durch die Erfahrung erprobte Mittel ist Borax (Nro. XL.), bey sehr entzündetem schmerzhaften Zustand mit milden schleimichten Zusätzen und Gargarismen von Mucilago Gummi arab., Decoct. Malv. Alth., mit Milch versetzt. Bey unempfindlicher, schleimichter Beschaffenheit mit Salmiak, weißem Rüben- oder Karottensaft. — Weichen darauf die Schwämmchen nicht, so ist Vitriol. alb. das beste Mittel (Nro. XLI.) zum Pinseln und in den Mund zu nehmen, mit Decoct. Salviæ. — Ist auch dieß unwirksam, so setze man die Mischung mit Extr. Terræ japon. 1/2 Drachme, oder eben so viel Alaun. — Sind die Schwämmchen misfarbig und ans Faulichte grenzend, so setze man noch Extr. C. Chinæ, Querc., Decoct. Scordii hinzu, auch Acid. muriat. (Nro. XLII.) oder Aqua Calcis viv.

Nehmen die Schwämmchen auch den Magen oder den Darmkanal ein, so erlaubt die außerordentliche dadurch erzeugte und gewöhnlich ans Entzündliche grenzende Reitzbarkeit dieser Theile selten die Anwendung obiger Lokalmittel, höchstens des Borax in sehr verdünnter Gestalt; desto mehr aber sind einwickelnde und reitzmildernde Mittel angezeigt, vorzüglich Mucilago Gum. arab., Rad. Saleb, Emulsio oleasa mit Extr. Hyosc.; bey großer Neigung zur Diarrhöe und Dysenterie mit Opium versetzt, bey Neigung zur Ver-

stopfung Oleum Ricini. Diese Mittel müssen sowohl innerlich, als in Klystiren angeordnet werden.

In einem Fall, wo der ganze Darmkanal so exkoriirt war, daß der Kranke gar nichts, auch die fettesten Oele und Schleime, ohne die heftigsten Koliken und Diarrhöen vertrug, war Ol. Ricini das einzige Mittel, was ihm wohl that, und die Kur bewirkte.

Die Aphthæ neonatorum können sehr gut verhütet werden, wie die Erfahrung, daß seit einer bessern Behandlung der Kinder sie weit seltener geworden sind, den besten Beweis giebt. Die Hauptsache besteht in Reinheit der Luft, der Bekleidung, öfterm Waschen und Baden, Reinigung des Mundes, des Darmkanals vom Mekonium durch gelinde Abführung, gute gesunde Nahrung.

Sind sie entstanden, so dienen die nämlichen Mittel und zugleich Lokalmittel, unter welchen Borax und das öftere Abreiben mit feinem Zucker die vorzüglichsten sind. Weichen sie dem allen nicht, so liegt der Grund zuverläßig in der Nahrung des Kindes, entweder in unterlassenem Säugen und der Nahrung mit vegetabilischen zur Säure neigenden Schleimen, oder in einer fehlerhaften Mutter- oder Ammenmilch, wo dann Verbesserung derselben durch bessere Diät und Arzneymittel (s. Laktation), oder wenn auch dieß fruchtlos seyn sollte, die Vertauschung mit einer anderen Amme nothwendig und das einzige Hülfsmittel ist.

X.

ESSERA.

Porzellanfriesel.

Die pathognomonischen Zeichen sind: Rothe Flecke von zwey bis vier Linien im Durchmesser, welche erho-

ben, hart anzufühlen, nicht pustulös, (ganz den Flecken von Wanzenstichen gleichend), juckend und brennend sind, am ersten oder zweyten Tage eines unbedeutenden Fiebers ausbrechen, und nach zwey, drey Tagen durch schwache Abschuppung verschwinden.

Der Verlauf ist demnach kurz, ohne Gefahr, ja nicht einmal mit bedeutender Affektion des Organismus verbunden. Gewöhnlich bleiben Appetit, Verdauung und alle andere Funktionen ungestört.

Die Ursachen sind gewöhnlich: Erkältung oder gastrische Anhäufungen; kein Kontagium. Daher kann sie auch öfter wieder kommen.

Die Behandlung besteht in einige Tage fortgesetztem diaphoretischen Verhalten, und, wenn gastrische Anhäufungen gegenwärtig sind, Ausleerung derselben. Zum Schluß ein gelindes Abführungsmittel.

Essera chronica.

So heißt die Hautabnormität, wodurch eine beständige Disposition zu dieser Krankheitsform unterhalten wird, so daß sie bey der geringsten Veranlassung immer wiederkehrt und dadurch sehr lästig werden kann.

Ueber ihre Ursachen und Behandlung s. Psorische Disposition, Purpura chronica. Besonders bringen anomalische Gicht und Würmer sie häufig hervor.

XI.

URTICARIA.

Nesselsucht.

Die pathognomonischen Zeichen sind: Große rothe, nicht runde, sondern vielfach gestaltete Flecke, mit einer blassen oder weißen Stelle in der Mitte, (ganz den Wirkungen der Brennesseln ähnlich) welche jucken und bren-

nen, mit unbedeutenden Fieberbewegungen ausbrechen, bald verschwinden, bald wiederkommen, und zwar mit der Eigenthümlichkeit, daß sie in der Wärme vergehen, in der Kälte erscheinen, und nach drey, vier, zuweilen auch erst nach acht Tagen sich ganz und gar durch Abschuppung verlieren.

Der Verlauf ist gewöhnlich gefahrlos und mit wenig Fieber und andern Affektionen des Organismus verbunden. Doch kann sie zuweilen Komplikationen, am häufigsten eine sthenische, erhalten. Leicht geht sie in chronischen Zustand über.

Die Ursachen sind wie bey der Essera, doch häufiger gastrische. Es giebt sogar Menschen, ja ganze Familien, bey denen der Genuß mancher Speisen, z. B. Krebse, Muscheln, allemal diese Hautaffektionen hervorbringt. Dieß beweist, theils, daß die Anlage zu dieser Krankheit erblich in der Organisation liegen kann, theils daß Störung der Verdauung vorzüglich leicht auf ihre Erzeugung wirken.

Die Behandlung wie bey der Essera.

Urticaria chronica.

Sie besteht in der beständigen Fortdauer des Uebels selbst, oder immerwährender Disposition dazu, und hat theils eine eigene Abnormität der Haut, theils eine im Körper befindliche entfernte allgemeine oder lokale Ursache zum Grunde, wovon sie Symptom ist. Darüber und über die Behandlung s. Purpura chronica.

XII.

SCABIES.

Krätze.

Wichmann, Ideen zur Diagnostik.
Goldener v. Lobes, über die Krätze.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen sind: Kleine weiße Pusteln mit röthlichem Rande, welche beym Ausdrücken eine helle Feuchtigkeit von sich geben, ein heftiges Jucken erregen, welches vorzüglich in der Wärme und durch das Reiben vermehrt wird, ihren ursprünglichen Sitz an den Händen, besonders zwischen den Fingern haben, und bey längerer Dauer in trockene oder feuchte Krusten übergehen.

Zuweilen verbreitet sich die Krankheit über alle Extremitäten und den ganzen Rumpf, sehr selten ins Gesicht. Die Dauer ist sehr ungleich, von einigen Wochen bis zu mehrern Jahren. Die allgemeine Gesundheit des Organismus wird anfangs gar nicht gestört, außer daß man gewöhnlich größere Empfindlichkeit gegen die Kälte und stärkern Appetit dabey bemerkt. Dauert sie aber lange, so erzeugt sie Abmagerung, blasse Farbe, zuletzt schleichendes Fieber.

Aetiologie.

Die wahre Krätze hat allemal ein Kontagium zur Ursache. Aber die Form der Krankheit können auch andere Krankheiten annehmen, und andere Ursachen veranlassen.

Wir unterscheiden daher:

I. Scabies vera, s. idiopathica, s. contagiosa.

Ihre Ursache ist einzig und allein das Contagium scabiosum. Es gehört dasselbe zu den ganz fixen, und kann nur durch unmittelbare Berührung, und auch dann noch schwer mitgetheilt werden.

Ob es belebt oder unbelebt sey, ist eine mehr naturhistorische Frage, die für den Praktiker wenig Werth hat, da sie das Heilverfahren nicht bestimmt. Daß die Krätzpusteln eine eigene Art von Milben enthalten, hat Wichmann deutlich bewiesen. Aber sie enthalten sie nicht immer, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie mehr Wirkung als Ursache der Krätzpusteln sind, welches überdieß die Analogie mehrer thierischer Säfte bestätiget, welche auch die Erzeugung bestimmter Insekten begünstigen.

Aber auch zur Einwirkung dieses Stoffs gehört Rezeptivität, und wo diese fehlt, wird keine Ansteckung erfolgen, wenn auch das Gift noch so sehr mitgetheilt wird; wie wir dieß am deutlichsten bey der oft wiederholten und immer fruchtlosen Bemühung, die Krätze einzuimpfen, sehen. Den eigentlichen Grund dieser Rezeptivität kennen wir nicht; doch lehrt die Erfahrung, daß sie durch gewisse Umstände sehr befördert, und durch andere vermindert werden kann. Zu den ersten gehört Feuchtigkeit und Unreinlichkeit, verdorbene Luft, unkräftige oder verdorbene Nahrung; zu den letztern die entgegengesetzten Einflüsse. Dieß ist der Grund, warum in feuchten Gegenden und Wohnungen, bey feuchter Witterung, in Waisenhäusern und Hospitälern, bey kampirenden Armeen, und bey armen Leuten diese Krankheit so häufig angetroffen wird.

Der Grund ihrer langen Dauer und Hartnäckigkeit liegt theils in ihr selbst, theils in den ebengenannten begünstigenden Einflüssen, theils in hinzukommenden Komplikationen. Indem sie selbst das Kontagium von neuem reproduzirt, wird die Ansteckung immer wiederholt, und je länger dieß dauert, desto mehr wird die Haut geschwächt, desorganisirt, und an die anomalische Thätigkeit gewöhnt. Je mehr nun noch dabey Nässe, Unreinlichkeit und schwächende Ursachen einwir-

ken, desto hartnäckiger und unheilbarer wird das Uebel werden. Nicht selten sind auch Komplikationen anderer Krankheiten die Ursache der Hartnäckigkeit, indem sich dieselben entweder selbst mit der Krätze verbinden, und die ihr zum Grunde liegende anomalische Thätigkeit der Haut und Verderbniß ihrer Absonderungen unterhalten, oder selbst die Form der Krätze annehmen, und, auch nach Tilgung der ursprünglichen kontagiösen Krätze, wenigstens ihre Form unterhalten.

II. Scabies spuria vel symptomatica.

Diese Krätze ist immer nur Form oder Symptom einer andern Krankheit, und ihrer innern Natur nach ganz von der vorigen verschieden. Sie gehört also eigentlich gar nicht hierher, sondern zu denen Krankheiten, deren Symptom sie ist. Doch lehren Erfahrungen, daß auch solche symptomatische Arten der Krätze, unter gewissen Umständen, in die wahre Krätze übergehen können, d. h. ein Kontagium entwickeln können, welches anderen Menschen die wahre Krätze mittheilt.

Die vorzüglichsten Arten der Scabies spuria sind folgende:

Scabies venerea, ein Symptom der venerischen Krankheit.

Scabies scrophulosa, ein Symptom der Skrofelkrankheit.

Scabies arthritica, ein krätzartiger Ausschlag, der zuweilen Produkt der Gicht seyn kann.

Scabies critica, ein krätziger Ausschlag, der bey der Besserung sowohl akuter als chronischer Krankheiten zum Vorschein kommt.

Prognostik.

Die Krankheit an sich ist ganz ohne Lebensgefahr, ja selbst ohne bemerkbaren Einfluß auf den Organismus. Nur auf zweyerley Weise kann sie der innern Natur nachtheilig und selbst gefährlich werden.

1. Durch ihre Allgemeinheit und sehr lange Dauer. Hier bringt die immer fortdaurende heftige Reitzung die allgemeine Desorganisation und Unbrauchbarkeit des so wichtigen Hautorgans, und selbst die Absorption der darin erzeugten schädlichen Stoffe, zuletzt Schwäche des ganzen Systems, allgemein erhöhte Reitzbarkeit, Störung in der Nutrition und Dyskrasie der Säfte hervor, welche Abmagerung, schleichendes Fieber und Kachexien zur Folge haben.

2. Durch Metastasen der äußern Affektion auf innere Organe.

Eine durch äußere Mittel bewirkte schnelle Unterdrückung des Ausschlags kann, wenn die Grundursache noch fortdauert, sehr nachtheilige Störungen in der Verrichtung innerer Organe hervorbringen, die den Grund zu gefährlichen Krankheiten legen können.

Therapeutik.

Scabies vera.

Die Heilung der Scabies vera hat zwey Indikationen.

I. Das spezifische Kontagium zu zerstören, dazu spezifische Mittel, unter welchen Schwefel das vorzüglichste ist.

II. Die dadurch erzeugte Schwäche und Anomalie der Haut zu heben.

III. Die allgemeinen oder örtlichen im Körper befindlichen Ursachen, welche das Krätzübel nähren, zu entfernen.

Ohne Erfüllung der ersten Indikation ist die Erreichung des zweyten Zwecks unmöglich, und oft bedarf es weiter nichts zur Kur. Mit Verrichtung des reitzenden Stoffs hört auch die fehlerhafte Thätigkeit auf, die seine Wirkung war. Aber zuweilen kann die erstere Indikation erfüllt seyn, und dennoch die anomalische Thätigkeit

tigkeit der Haut fortdauren, wenn sie nämlich durch lange Dauer dem Hautorganismus eigenthümlich und habituell geworden ist. — Anderer Seits kann durch äußere supprimirende Mittel die krankhafte Hautthätigkeit unterdrückt werden, ohne daß das Kontagium gründlich getilgt wird; wovon die Folgen entweder beständige Wiederkehr des Ausschlags, und also eine nicht Bestand habende Kur, oder Metastasen und Affektionen innerer Theile sind. — Oder es können endlich andere Krankheiten vorhanden seyn, welche die Form dieser Hautkrankheit, auch nach Tilgung ihrer spezifischen Natur, unterhalten; und hier wird die spezifische antiskabiöse Kur die Hautkrankheit nicht heben, sondern sie verlangt zur völligen Heilung die Mittel, welche jene Krankheiten zu heben vermögen.

Die Kunst der Behandlung besteht demnach in der gehörigen Vereinigung aller dieser Rücksichten, und in der sorgfältigsten Unterscheidung, ob die Krankheit blos lokal oder schon in eine Störung des ganzen Organismus übergegangen, oder mit einer andern Krankheit verbunden sey.

In dieser Hinsicht unterscheide man folgende Fälle:

I. Die Krankheit ist von Ansteckung in einem gesunden Körper erst kürzlich (seit etwa vierzehn Tagen) entstanden.

Hier ist die Krankheit blos als lokal und oberflächlich anzusehen und zu behandeln, und der äußere Gebrauch der Mittel ist zur Heilung hinreichend, auch vollkommen sicher, nur mit Ausnahme der Bleymittel.

Die Hauptmittel sind: öfteres Waschen der infizirten Stelle mit saturirtem Seifenwasser, noch besser laue Seifenbäder, öfterer Wechsel der Wäsche, und Schwefelsalben alle Abend in die Hände eingerieben (Nro. XXII.).

II. Die Krankheit ist von Ansteckung entstanden, und schon älter als 14 Tage, der Körper überdieß gesund.

Hier ist allemal anzunehmen, daß das Lokalübel schon tiefer eingedrungen sey, Störungen des Organismus bewirkt habe, auch, wenn es schon lange gedauert hat, eine habituelle und eine dem Organismus zur Nothwendigkeit gewordene Reitzung und Absonderung geworden sey. — Eine blos lokale Behandlung würde hier leicht die Folge haben, daß entweder die Krankheit nur oberflächlich und also nicht gründlich geheilt, oder durch die blos örtliche Suppression ihrer Aeußerung eine schlimmere innere Affektion bewirkt würde.

Hier ist es daher immer rathsam und einem vorsichtigen Arzt angemessen, die Kur mit innerlichen und allgemeinen Mitteln anzufangen, und dann erst zu den lokalen spezifischen überzugehen.

Die innern Mittel sind solche, welche die Absonderung, besonders der Haut befördern, und zugleich spezifisch auf das Kontagium wirken, also auch hier vorzüglich Schwefel.

Der Nutzen des innern Gebrauchs des Schwefels vor und bey dem äußerlichen Gebrauch desselben besteht darin:

1. Man befördert dadurch alle Absonderungen und macht die Lokalkultur dadurch sicherer.

2. Man tilgt dadurch das etwa schon tiefer eingedrungene Kontagium, wodurch die Kur gründlicher, und Metastase verhütet wird.

3. Die innere Anwendung des Schwefels ist seiner eindringenden und flüchtigen Eigenschaft wegen auch eine äußere. Denn die Erfahrung lehrt, daß bey dem innerlichen fortgesetzten Gebrauch des Schwefels die Ausdünstung der Haut ganz nach Schwefel riecht, und Metall anlaufen macht, zum deutlichen Beweis, daß er substantiell in die Säfte eindringen und durch die Haut abgesondert werden kann. Daher es auch möglich ist, wie ebenfalls die Erfahrung bezeugt, daß blos durch innern Gebrauch des Schwefels die Krätze, obgleich langsamer, geheilt werden kann. Auf jeden Fall muß

also die Verbindung des innern Gebrauchs mit dem äußern die Kur befördern und vervollkommnen.

Man lasse also täglich 1 Quent Flor. sulphuris mit Zucker nehmen und dabey ein blutreinigendes Dekokt trinken (Nro. XIX.), zugleich das Waschen und Baden mit Seifenwasser und äußerste Reinlichkeit anwenden, und nach 8 oder 14 tägigem innern Gebrauch gehe man unter Fortsetzung desselben zum äußern über. Bey lange daurendem Ausschlag ist es rathsam, den Anfang mit dem Unguentum alb. (Nro. XXIII.) zu machen, und dann erst zu der Schwefelsalbe überzugehen.

Ist das Uebel schon tiefer eingewurzelt, und will dieser Methode nicht weichen, so wende man kräftigere oder wenigstens anders reitzende Mittel an. Man versetze die obige Schwefelsalbe mit 1 Quent Salmiak oder Vitriol. alb. oder Mercur. præc. alb. Ein ganz vorzügliches Mittel ist auch die Rad. Helenii, nämlich in Dekokt und äußerlich in Salben (Nro. XLIII.) und zum Waschen. Es thut oft mehr als Schwefel und mineralische Mittel, und ist besonders bey kleinen Kindern, wo der äußere Gebrauch der Schwefelsalbe mislich ist, ungemein zu empfehlen.

Ferner Sublimat in Waschwasser und Salben. Terra ponder. muriat., Tart. ement. in wässeriger Auflösung zum Waschen, Braunstein (Magnesium) und Kohlenpulver in Salben; Herb. Nicotian., Plumbag., Absinth., Trifol. fibr., Clemat. vitalb., Rad. Hellebor. nigr. in saturirten Dekokten zum Waschen. Starkreitzende Bäder, besonders Schwefelbäder.

Innerlich, stärker aufs Lymphsystem und Haut wirkende Mittel, Aethiops. min. & antimon., Plumers Pulver, Antimon. crud., Gumm. Guajac. zu 1/3 bis 1/2 Quent täglich. — Die frisch ausgepreßten Kräutersäfte, Hb. Nasturt. aqu., Cochlear.,

Beccabung., Taraxac., Marrub. zu 3 — 4 Unzen täglich einigemal.

Sind alle diese Mittel vergeblich, so ist sicher anzunehmen, daß eine Komplikation vorhanden ist, welche das Lokalübel unterhält, und am häufigsten ist es Schwäche der Haut und des ganzen Körpers, welche so leicht bey langer Dauer der Krätze entsteht, und das Lokalübel außerordentlich hartnäckig, ja, wenn sie nicht gehoben wird, unheilbar machen kann.

Davon sogleich ein mehreres.

III. Die Krankheit ist von Ansteckung in einem nicht gesunden Körper entstanden, und der Körper leidet nächst der Krätze noch an andern Krankheiten.

Hier ist auch zuerst zu untersuchen, ob die Ansteckung neu, oder ob sie alt ist. Ist sie erst kürzlich geschehen, so kann auch hier noch die örtliche Kur angewendet werden und glücken. Ist sie aber schon von längerer Dauer, so ist es immer nöthig, zuerst oder wenigstens zugleich die komplizirte Krankheit zu heben, weil dieselbe sonst die spezifische Kur der Krätze unwirksam, oder ihre lokale Suppression doppelt gefährlich machen kann, weil dadurch nächst der Krätze auch die Aeußerung der komplizirten Krankheit von der Oberfläche zurückgewiesen, und nach innen auf edlere Theile gerichtet werden kann.

Die wichtigste und häufigste Komplikation ist Schwäche, nicht allein der Haut, sondern des ganzen Systems. Sie kann die ganze Kur vergeblich machen, wenn sie nicht beobachtet wird, so wie hingegen ihre Hebung allein schon oft zur Kur hinreicht. Dieß ist besonders bey Armen und bey Soldaten im Felde der Fall. Gute Nahrung, Wein, exzitirende und stärkende Mittel machen dann die Kur.

Man kann statt der China auch ein Arnikadekokt mit dem besten Erfolg geben.

Außerdem untersuche man, ob vielleicht venerische, oder skorbutische, oder skrofulöse Dyskrasien im Körper

liegen, und heile dieselben. Der Erfolg wird seyn, daß entweder hierauf die Krätze (die nur noch Symptom dieser Krankheit war) von selbst weicht, oder daß nun die spezifische Kur der Krätze hülfreich wird, die vorher, weil die Krankheit nicht einfach war, nichts leistete.

Scabies spuria.

Jede Krätze, die ohne Ansteckung entsteht, muß blos als Form einer andern Krankheit angesehen, und als solche behandelt werden; demnach als Symptom der Syphylis oder des Skorbuts, oder der Gicht rc.

Eben so die kritische Krätze. Sie muß als Krise einer andern Krankheit angesehen, und als solche behandelt, folglich nicht schnell durch lokale Mittel supprimirt werden; und zwar um so weniger, je wichtiger das Uebel war, was durch diese Transformation gehoben wurde, z. B. wenn Gemüthskrankheit, Lungenaffektion und dergleichen darauf verschwunden sind.

Aber selbst bey Scabies spuria ist wohl zu bemerken, daß zuweilen bey gewisser Disposition des Körpers, bey großer Heftigkeit oder langer Dauer des Uebels, sich auch da ein Contagium scabiosum entwickeln, und die Scabies spuria in Scabies vera übergehen kann, wie die davon erfolgende Ansteckung zeigt. — Alsdann wird die symptomatische Kur nichts helfen, sondern es muß zuletzt noch die spezifische Kur der Krätze angewendet werden, so gut wie bey der ursprünglich kontagiösen.

Scabies suppressa.

Unter diesem Namen versteht man die übeln Zufälle, welche nach einer schnellen Unterdrückung des Exanthems durch Lokalmittel bey noch nicht gehobener Grundursache erfolgen. (S. allgemeine Kur der Hautkrankheiten.)

Der Fall ist hier zweyfach:

Es war Scabies vera. Hier kann allerdings, wenn sie schon lange gedauert hatte und blos Lokalmittel gebraucht wurden, hauptsächlich aber, wenn man sich zu letzteren solcher Mittel bediente, die die Thätigkeit der Haut schnell supprimiren, (z. B. des Vitriols, Alauns, Bleys,) eine metastatische Affektion anderer, selbst innerer Theile entstehen, z. B. Nervenkrankheit, Magenkrampf und Verdauungsbeschwerden, Husten und Lungensucht, Skrofelkrankheit, Augenentzündung, selbst Wassersucht 2c. — Diese Affektionen, so verschieden ihre Form seyn mag, müssen dennoch ihrer Natur nach als skabiös betrachtet und behandelt werden *). — Die Indikation ist demnach, Anwendung spezifischer, das Krätzkontagium zerstörender Mittel, und Erregung des Hautorgans, um die Krankheitsäußerung wieder dahin zu leiten. Folglich Schwefel, Antimonium, Plumers Pulver, Opium, Belladonna, flüchtig und diaphoretisch reitzende Mittel, reitzende Bäder, Rubefazientia, künstliche Geschwüre, selbst in hartnäckigen Fällen Inokulation der Krätze.

Zuweilen war aber die Krätze komplizirt, und die nun erfolgenden Uebel sind Symptome nicht der Krätze, sondern der komplizirten Krankheit. Dann werden sie auch als solche behandelt.

2. Es war Scabies spuria.

Hier sind auch die Folgen nicht skabiöse Affektionen, sondern Symptome der Krankheit, wenn auch die Krätze nur Form war. Die Behandlung muß also auch blos auf die Krankheit gerichtet werden, die sowohl vorher, als jetzt zum Grunde liegt; doch immer mit Rücksicht auf Erregung der Hautthätigkeit, weil die Unterdrückung dieser die neuen Zufälle zunächst veranlaßt hat.

*) Diese Vorstellungsart hat auch keineswegs etwas einer wahren, d. h. auf Erfahrung gegründeten, Theorie Widersprechendes. Finden wir nicht selbst Blattern, Masern, Scharlach auf innern Eingeweiden?

XIII.

HERPES.

Flechten, Schwinde.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen sind: kleine truppweise stehende, juckende Bläschen, mit rother Grundfläche, zuweilen nur an einem, zuweilen an vielen Theilen des Körpers erscheinend, bald eine bestimmte Gränze beobachtend, bald sich immer weiter über ganze Gliedmassen verbreitend, zuweilen trocken, mit immer sich abschuppender und immer von neuem erscheinender Oberhaut, zuweilen eine wässerige, oft klebrige, oft äußerst scharfe und fressende Feuchtigkeit ausschwitzend, Krusten und Exulzeration bildend, und dann sehr schmerzhaft. Bey längerer Dauer nimmt die Haut an der Stelle oft eine kallöse Beschaffenheit an.

Nach dieser Verschiedenheit der Form theilt man sie in trockene (Herpes siccus seu farinosus) und feuchte Flechten (Herpes humidus), und, wenn letztere um sich fressend sind, phagedænicus. — Mentagra nennt man ihn, wenn er das Kinn, oder auch das ganze Gesicht einnimmt.

Die Dauer der Krankheit ist äußerst verschieden, bald nur flüchtig, bald Jahre lang, ja das ganze Leben hindurch, bald periodisch zu gewissen Jahrszeiten oder bey andern Veranlassungen erscheinend und wieder verschwindend.

Im höchsten Grade der Bösartigkeit grenzt diese Krankheitsform nahe an den Aussatz.

Prognostik.

Die Krankheit an sich ist zwar ohne Lebensgefahr, doch kann sie auf zweyerley Weise gefährlich werden,

1. Durch ihre große Heftigkeit, Allgemeinheit und Dauer, wo der fortdauernde Reiz, Schmerz, Schlafmangel, Säfteverlust und Mangel der Hautfunktion, zuletzt Störung der innern Funktionen, Abmagerung, Schwäche und Zehrfieber erregen kann.

2. Durch Zurücktritt des Exanthems aus der Haut und Erzeugung gefährlicher Affektionen innerer Eingeweide, Lungensucht, Nervenkrankheit u. dgl.

Die Heilbarkeit richtet sich nach den Ursachen und nach der Dauer. Je tiefer jene in der Organisation gegründet sind, und je älter die Krankheit, desto schwerer die Heilung. Der erbliche Herpes ist nie ganz heilbar.

Aetiologie.

Die nächste Ursache ist eine eigenthümliche Ausartung der Hautorganisation und ihrer Produkte, wodurch selbst eine allgemeine Dyskrasie der Säfte, aber kein Kontagium, wohl aber Mittheilung der Anlage durch Zeugung, bewirkt werden kann.

Die vorzüglichsten entfernten Ursachen sind:

1. Erbliche Anlage und angeborne fehlerhafte Hautbeschaffenheit. Dieß ist eine der häufigsten, und daher kann dieß Uebel ganzen Familien eigen seyn.

Krankheiten der Leber, Hemmung oder Abalienation der Gallenabsonderung. Wenigstens lehrt die Erfahrung, daß Leberkrankheiten, cholerische und atrabiläre Körperbeschaffenheit, Kummer und alle Affekten, die auf die Leber spezifisch wirken, biliöse Dyskrasie, sehr häufig mit dem Herpes verbunden sind, und ihre Heilung auch den Herpes heilen kann.

3. Verminderung der Nierenabsonderung.

4. Das Alter, die daher entstandene Leblosigkeit und Trockenheit der Haut, und Verminderung anderer Sekretionen.

5. Chronische Unterdrückung der Hautausdünstung, durch feuchte und naßkalte, unreine Luft, besonders das Bewohnen neugebauter Häuser, Mangel an Bewegung.

6. Affektionen des Uterus, Schwangerschaft, und andere Unterdrückungen der Menstruation.

7. Fehlerhafte Diät, Uebermaß der Speisen und Getränke, der häufige Genuß fetter, gesalzener, scharfer, spirituöser, gewürzhafter, verdorbener Speisen; auch der schnelle Uebergang von frugaler zu schwelgerischer Kost.

8. Aeußere Lokalreitze, rauhe wollene erhitzende Bekleidung der Haut, einzelne drückende, die Ausdünstung einschliessende Kleidungsstücke, Schmutz, Reibung, daher an den Biegungen der Gelenke, den Geschlechtstheilen, an Stellen, wo die Sonnenstrahlen stark eingewirkt haben.

Außer diesen eigenthümlichen Ursachen können noch mehrere andere Krankheiten die Form des Herpes annehmen, wodurch der Herpes symptomaticus entsteht. Vorzüglich die venerische und skrofulöse Krankheit (Herpes vener., scroful.).

Therapeutik.

Die Indikationen sind:

I. Heilung der allgemeinen und entfernten Ursachen.

Dahin gehört Verbesserung der Diät, der Luft, Bewegung, Reinlichkeit, die allgemeine Ausdünstung befördernde Methode, (hautreinigende Mittel, s. allgemeine Kur der Hautkrankheiten), Bäder, besonders Seifen- und Schwefelbäder.

In Absicht der Diät hat vorzüglich die vegetabilische Kost, Verminderung der Fleischspeisen, der Genuß säuerlicher Früchte, besonders der Aepfel, zuweilen sehr viel geleistet *).

In Absicht der innern Mittel scheint Dulcamara dieser Form von Hautkrankheit am meisten angemessen

*) Von der großen Wirksamkeit dieser Diät bey sehr schnell überhandnehmenden (galopirenden) Flechten s. ein merkwürdiges Beyspiel im Journal d. pr. Heilkunde. II. B.

zu seyn; doch muß sie stark und anhaltend gebraucht werden, täglich 1/2 bis ganze Unze in Dekokt, und wenn es der Kranke erträgt, bis zu 2 bis 3 Unzen, auch das Antimonium crudum, besonders in Verbindung mit Dulcamara (Nro. XX.), Plumers Pulver, Guajac., Digitalis purp. (Nro. XLIV.) Sublimat mit Opium und andern diaphoretischen Zusätzen (Nro. XIV.), Schwefel, besonders Antimonialschwefelwasser (Nro. XI.), Cort. Ulmi in Dekokt täglich zu 1. Unze, Lign. Sassafr. in Thee (Nro. XLVI.). — Auch sind hier, am meisten bey trockenen atrobilären, oder phlogistischen, Subjekten, und entzündlicher Beschaffenheit des Hautausschlags, die mit Cremor Tartari oder Tamarinden bereiteten Molken und frisch ausgepreßte Kräutersäfte von großem Werth. — Bey sehr eingewurzelten Flechten leistet zuweilen der Alaun, täglich 1 Drachme in Sarsaparillendekokt getrunken, ungemein viel.

Sind lokale innere oder äußere Ursachen vorhanden, so müssen diese gehörig behandelt und entfernt werden, z. B. Leberfehler, gehinderte Urinabsonderung, Menstruation rc.

Ist allgemeine Schwäche vorhanden, so trägt die exzitirend-stärkende Methode wesentlich zur Kur bey.

II. Gehörige Behandlung des Lokalübels.

Dazu die äußerlichen Mittel. Es können die nämlichen angewendet werden, die bey der Krätze empfohlen sind; immer aber nur nach Hebung der entfernten Ursachen, und nach einigen Wochen lang angewendetem, und immer bey der Lokalkur fortgesetztem Gebrauch der innern Mittel. Vorzüglich wirksam zeigt sich der Gebrauch des frisch ausgepreßten Nußöls (Oleum Nuc. jugland. rec. expr.) täglich mehrmals aufgestrichen, womit man allein schon sehr hartnäckige Flechten heilen kann, das Unguentum alb. am Rande des Herpes eingerieben, das Sublimatwasser, der weiße Vitriol, das Kalk- und Schwefelwasser, die Kalksalbe,

ein ungemein wirksames Mittel, (Nro. XLV.) das Unguent. oxygen. (Nro. XXI.), auch bey großer und entzündlicher Schmerzhaftigkeit, das Bleywasser, aber nicht lange fortgesetzt. — Bäder von Cort. Ulmi, Kochsalz, die Bäder zu Aachen, Nenndorf, Wisbad, Teplitz, Warmbrunn, Landeck, das Seebad. — Bey großer Hartnäckigkeit des Uebels, Destruktion der kranken Hautstelle, durch ein aufgelegtes Vesikatorium.

Ist der Herpes symptomatisch, so ist die Kur die Heilung derjenigen Krankheit, von der er ein Symptom ist.

Bey sehr hartnäckigem Herpes kann die Veränderung des Wohnorts, das Klima, besonders der Uebergang aus einem nördlichen in ein südliches, die beste Hülfe leisten, deßgleichen die Milchkuren (aber im strengsten Sinn, so daß man fast von weiter nichts als von Milch lebt). Auch Erregung und lange Unterhaltung einer andern pathologischen Sekretion durch künstliche Geschwüre.

XIV.

T I N E A.

Kopfgrind.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen sind: Kleine Geschwüre an den behaarten Theilen des Kopfs, welche eine klebrichte übelriechende Feuchtigkeit ausschwitzen, ein beträchtliches Jucken erregen, und Krusten bilden.

Die Krankheit kommt unter zwey Formen vor, die doch nur durch den Grad verschieden zu seyn scheinen.

1. Favus (Achores), der Wachsgrind. Der geringere Grad.

2. Tinea maligna (der böse Grind); der höhere Grad, wo der Kopf mit großen, fest aufliegenden, weißlichten Krusten bedeckt ist, die Haare ausfallen, oder ihre Wurzeln anschwellen.

Gewöhnlich schwellen die Halsdrüsen vor und bey dem Ausbruch an.

Die Krankheit befällt gewöhnlich nur Kinder, selten Erwachsene. Die Dauer ist verschieden; zuweilen vorübergehend, zuweilen von Zeit zu Zeit wiederkehrend; zuweilen viele Jahre lang anhaltend, welches besonders mit der Tinea mal. der Fall ist, die sich oft erst mit den Jahren der Mannbarkeit verliert.

Prognostik.

Außer den beschwerlichen und eckelhaften Eigenschaften dieser Krankheit kann sie auch durch ihre lange Dauer schwächen, und durch ihren Zurücktritt andere und gefährliche Krankheiten veranlassen. Je mehr sie in innern und allgemeinen Ursachen gegründet ist, desto schwerer ist sie zu heilen; am schwersten die Tinea mal., die oft allen Mitteln widersteht, bis die Entwickelung der Mannbarkeit ihre Heilung selbst bewirkt.

Aetiologie.

Die nächste Ursache ist eine eigenthümliche Degeneration der Haut und ihrer Absonderung, wobey eine Krankheit der Haarwurzeln wesentlichen Antheil zu haben scheint.

Die Krankheit ist sehr nahe mit dem Herpes verwandt.

Die entfernten Ursachen sind entweder allgemeine: Skrofelkrankheit, fehlerhafte Diät, unreine Luft, Unterdrückung anderer Absonderungen, besonders der Nieren, der Fußgeschwüre, bey Erwachsenen die Gicht; oder örtliche: Unreinlichkeit, Ungeziefer und zu warmes Verhalten des Kopfs; daher diese Krankheit seit der Abschaffung der Pelzmützen und der Gewohnheit des bloßen Kopfs bey Kindern auffallend seltener geworden ist.

Bey hohem Grade der Bösartigkeit kann sich ein Kontagium entwickeln, wodurch sich das Uebel andern mittheilt.

Therapeutik.

Die Indikationen sind:

I. Heilung der allgemeinen und entfernten Ursachen.

Besonders ist bey Kindern die Behandlung des skrofulösen Zustandes und die allgemeine blutreinigende Methode die Hauptsache; Aethiops min. (No. XII.), Plumers Pulver, Sassafrasthee (No. XLVI.), Bäder; bey hartnäckigem Uebel Zikuta, Guajak, Digitalis und alle Mittel, die beym Herpes empfohlen sind. Zwischendurch gegebene Laxirmittel von Rad. Jalapp. und Kalomel befördern die Kur sehr.

II. Behandlung des Lokalübels.

Die Hauptsache ist: Reinigung des Kopfs von Schmutz und Ungeziefer, Entfernung der warmen Kopfbedeckung, öfteres Waschen, Kämmen und Abschneiden der Haare; doch sey man vorsichtig mit dem Uebergang vom warmen zum kalten Verhalten des Kopfs und mit dem Abschneiden der Haare, denn, wenn letzteres gleich zu kurz, oder bey kalter Witterung geschieht, so kann es als plötzliche Erkältung wirken, und gefährlichen Zurücktritt des Ausschlags veranlassen.

Beym gewöhnlichen Kopfgrind bedarf es keiner andern äußerlichen Mittel; und es ist sicherer, sie zu unterlassen.

Nur wenn das Uebel hartnäckig, oder Tinea maligna ist, kann man mit Vorsicht, und nach vorherigem fortgesetzten Gebrauch innerer Mittel, Einreibungen von Nußöl, die Kalksalbe (No. XLV.), das Unguentum Merc. alb. (No. XXIII.), den Schwefel und alle beym Herpes empfohlene Lokalmittel anwenden.

Weicht die Tinea allen diesen Mitteln nicht, so bleibt nichts anders übrig, als die ganze desorganisirte Stelle zu destruiren, und von neuem zu beleben. Dazu ist die beste Methode folgende: Man lege Gumm. ammon. c. Acet. squillit. zum Pflaster gekocht, auf Leder gestrichen, auf, und lasse es so lange liegen bis es sich von selbst ablöset. Ist auch das vergebens, so lege man schmale Streifen Leinwand mit Harzpech bestrichen auf, und ziehe damit die Haarwurzeln behutsam heraus, worauf man die Stelle mit Mercur. nitros. und Butter, zu gleichen Theilen vermischt, bestreicht. Dieß setze man so lange fort, bis der Kopf ganz gereinigt ist, und wiederhole es, wenn das Uebel wieder kommt.

XV.

CRUSTA LACTEA ET SERPIGINOSA.

Milchgrind, Ansprung.

Die pathognomonischen Zeichen:

Pusteln am Kinn und der untern Hälfte des Gesichts, welche eine zähe klebrige Materie ausschwitzen, dicke Kruste bilden, und dergestalt zusammenfließen, daß gewöhnlich die ganze untere Hälfte des Gesichts, ja zuweilen das ganze Gesicht mit einer dicken eckelhaften Grindborke bedeckt wird.

Sie hat die nämliche Form und Beschaffenheit, wie die Tinea, und scheint blos darin verschieden, daß sie nur die unbehaarten, die Tinea hingegen nur die behaarten Theile des Kopfs befällt.

Gewöhnlich erscheint sie nur bey saugenden Kindern, oder in den zwey ersten Jahren, und dann heißt sie Crusta lactea. Seltner bey Erwachsenen, und dann nennt man sie Crusta serpiginosa.

In Absicht der Ursachen verhält sie sich wie die Tinea. Am häufigsten ist skrofulöser Zustand und schlechte Mutter- oder Ammenmilch die Veranlassung.

Auch die Kur ist dieselbe wie bey der Tinea, und hier ist große Vorsicht mit Anwendung der Lokalmittel, besonders der metallischen, nöthig. Gewöhnlich ist der Gebrauch der innern Mittel hinreichend, und ist das nicht, ein vorsichtiger Mitgebrauch des Unguentum album, täglich eine Erbse groß im Umfang der Kruste eingerieben.

Bey säugenden Kindern ist Verbesserung der Milch, durch gehörige Behandlung der Säugenden (gute Diät, Verbesserung ihrer Digestion, Milchpulver Nr. XLVII.), und wenn dieß nicht hinreicht, die Entwöhnung nothwendig.

XVI.

L E P R A.

Aussatz.

Sprengel, Pathologie. 3. Theil.
Hensler, über den abendländischen Aussatz.
Jansen, de Pelagra.
Titius, Pelagræ pathologia.

Die pathognomonischen Zeichen des Aussatzes sind: Dicke schuppige übereinander liegende, zuweilen höckerig aufgetriebene Krusten, mit untermischten eiternden Stellen, heftigem Jucken und Brennen an mehreren Theilen des Leibes, selbst im Gesichte.

Die Krankheit hat mehrere Grade und Formen.

Im höchsten Grade (Lepra orientalis), der in Europa nicht mehr vorkömmt, werden ganze Theile, Augen, Nase, Hände, Füsse, destruirt, gangränös.

Es entstehen tief fassende Geschwüre. Die Schmerzen sind außerordentlich, besonders des Nachts. Der ganze Körper ist mit Krusten bedeckt, und seine Form, am mehrsten das Gesicht, entstellt. Es gesellen sich Geschwulst, Angst, Taubheit, Heiserkeit, hektisches Fieber hinzu, und es erfolgt der Tod an Auszehrung. Dieser Grad ist offenbar ansteckend.

Im geringern Grade (Lepra occidentalis) sind alle Zufälle gelinder, die Hautdestruktion weniger bedeutend, die Krankheit mehr lokal, die innern Theile nicht angreiffend, daher auch nicht tödtlich und ansteckend.

Bey der Elephantiasis ist die Haut einzelner Theile, besonders der Füsse verdickt, verhärtet, und mit einer dicken höckerigen Rinde überzogen (wie Elephantenhaut), welche an mehreren Stellen eine übelriechende und fressende Jauche ergießt.

Vitiligo zeichnet sich durch große weiße Hautflecke mit beständiger kleyenartiger Abschuppung der Haut und Verhärtung des unterliegenden Zellengewebes aus.

Pelagra (welches ebenfalls eine Form dieser Krankheit zu seyn scheint) bildet auf dem Rücken und den Extremitäten große rosenartige, äußerst brennende, oft in Blasen übergehende Hautstellen, mit wiederholter Abschuppung der Oberhaut, welche im Frühling erscheinen, und im Winter verschwinden. Das Nervensystem, besonders das Gehirn, ist dabey sehr angegriffen, daher leicht Gemüthskrankheiten sich hinzugesellen. — Die Krankheit ist endemisch, und kommt blos in Oberitalien vor.

Nur die geringeren Grade kommen noch, wiewohl selten, in Europa vor. Die heftigere Form der Krankheit ist, durch die dagegen in den vergangenen Jahrhunderten angewendeten sorgfältigen Absonderungsanstalten, bey uns ausgerottet, und nur noch im Orient anzutreffen.

Die

Die Ursache des heftigen orientalischen, oder vielmehr genuinen Aussatzes ist ein eigenthümliches Kontagium. Die leichteren okzidentalischen Arten scheinen aussatzähnliche Formen anderer Hautkrankheiten zu seyn, und mehr in die Klasse des höchsten Grades herpetischer Hautverderbniß zu gehören.

Die Heilung ist sehr schwer. Sie muß nach den nämlichen Grundsätzen und mit denselben Mitteln unternommen werden, wie die des Herpes. Vorzüglich sind Merkurialmittel, Antimonialmittel, Suplimat mit Opium, Zikuta, Dekokt von Rad. Caric. arenar., Lapath. acut., äußerlich Merkurialapplikationen, Salz- und Schwefelbäder, beym schlimmsten Grade der äußere Gebrauch des Arseniks zu empfehlen.

XVII.

FRAMBOESIA.

So nennt man pockenartige Ausschläge mit fleckenartigen Umgebungen, welche bey den Negern vorkommen, chronischen Verlauf haben, und mit allgemeinen Krankheitszufällen, hektischem Fieber, Knochenschmerzen, widernatürlichem Appetit, Anschwellung des Kopfs, Vereiterung der Mundhöhle 2c. verbunden sind.

Man unterscheidet sie in Yaws und Pians.

Die Yaws unterscheiden sich von den Pians dadurch, daß letztere eine mehr herpetische Form haben, und daß die erstern durch die Natur heilbar sind, letztere nie.

Die Ursache ist ein eigenthümliches Kontagium, vielleicht eine Modifikation des venerischen, durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Negerhaut hervorgebracht.

Die Heilung wie bey herpetischen und venerischen Hautkrankheiten.

XVIII.

GUTTA ROSACEA. VARI.

Kupferausschlag. Finnen.

Die Gutta rosacea erscheint in der Gestalt großer ungleicher, purpurrother, oder braunrother, hin und wieder erhobener, oft das Gefühl von Hitze erregender Flecken an der Nase, den Backen, oder dem ganzen Gesicht.

Die Vari erscheinen als runde, schwielige, kegelförmig sich erhebende Knötchen, welche an der Spitze aufgehen und eine eiterartige, oder wässerige, auch zuweilen blutige Materie ausschwitzen, ebenfalls im Gesicht, besonders an der Stirn und um den Mund herum.

Beyde Hautübel sind oft vereint vorhanden, erscheinen unter ähnlichen Umständen, haben die gleiche Hautdisposition zum Grunde, und gehören also zu einem Geschlecht.

Die Ursachen liegen in einer besondern Hautdisposition, daher auch diese Krankheit erblich und ganzen Familien eigen seyn kann. Als veranlassende Ursachen wirken vorzüglich der übermäßige Genuß geistiger Getränke, heftige Erhitzung mit darauf folgender Erkältung (daher beym weiblichen Geschlecht das übermäßige Tanzen mit darauf folgender Erkältung), Fehler der Gallenabsonderung und Menstruation, bey den Varis Ueberreitzung durch Beyschlaf und mehr noch Onanie.

Die Heilung ist schwer, bey erblicher Anlage unmöglich. Am besten wirken noch, außer der Hebung der entfernten Ursachen, die Anwendung der allgemeinen hautreinigenden Mittel, das Waschwasser Nro. XLVIII. das Unguent. alb. mercur., die künstlichen, lange fortgesetzten Geschwüre an den Armen, die Senffuß-

bäder, das beständige Tragen von grünem Wachstaffet unter den Fußsohlen

Auch hier vermeide man die Anwendung schnell zusammenziehender äußerer Mittel, weil sonst leicht üble Metastasen entstehen können.

XIX.

FURUNCULUS.

Schwären.

So nennt man runde oder kegelförmige harte Erhabenheiten, von der Größe einiger Linien, bis zur Größe mehrerer Zolle, welche sich langsam entzünden, eine braunrothe Farbe annehmen, endlich aufgehen, und ein mit Blut vermischtes Eiter von sich geben, in der Tiefe aber einen Eiterstock, d. h. eine Portion vom Eiter mazerirtes Zellengewebe enthalten, dessen Ausleerung die vollkommene Heilung bewirkt, dessen Zurückbleiben aber, wenn auch das Geschwür sich schließt, an der Stelle des Schwärens einen Knoten hinterläßt, der über lang oder kurz wieder aufbricht. Sie können an allen Theilen des Leibes entstehen, besonders in den Gelenkbiegungen, und wo Fettanhäufung ist.

Die Ursachen sind die allgemeinen der Hautkrankheiten. Die Ursache der Form scheint oft in einer eigenen Beschaffenheit der Haut selbst zu liegen, daher man Menschen findet, die bey der geringsten Veranlassung und fast immer an Schwären leiden. — Sehr oft sind sie Formen der Krise, und erfolgen nach hitzigen Fiebern, hitzigen Ausschlagskrankheiten, zu Ende der Krätze und anderer chronischen Exanthemen, auch als Gichtkrise.

Die Kur besteht örtlich darin, daß man sie durch erweichende und reitzende Umschläge (von Sem. Lin.,

Hyoſciam., Crocus mit Milch gekocht) und Empl. diachyl. comp. oder oxycroc. bald und vollkommen zur Maturation bringt, und nach geſchehenem Ausbruch durch reitzende Digeſtivſalben die Abſonderung des Eiterſtocks zu beſchleunigen ſucht. — Bey der allgemeinen Furunkeldiſpoſition, wo immer neue kommen, dient die allgemeine Kur der Hautkrankheiten, oder der beſondern Krankheit, wovon ſie eine Form ſind.

Carbunculus heißt der Furunkel, wenn er ſehr heftige und gangränöſe Entzündung annimmt, welches aus der ſchwarzen Farbe und Abſterbung des davon angegriffenen Theils der Subſtanz erkannt wird. — Hier müſſen die äußeren Mittel ſtärker exzitirend eingerichtet, mit Myrrhe, Aloe, Kampfer, China, ꝛc. verſetzt, auch innerlich China und ähnliche Mittel angewendet werden. (S. Gangræna.)

XX.

INTERTRIGO. RHAGADES. PHLYCTENAE.

Wundſeyn. Aufſpringen der Haut. Hitzbläschen.

Beym Intertrigo wird die Haut in den Biegungen der Gelenke, den Schaamtheilen, den Lippen wund, aufgeſprungen und ſchmerzhaft.

Bey kleinen Kindern iſt es am häufigſten, und Folge der Unreinlichkeit oder einer Schärfe des Schweiſſes und des Urins. Man hüte ſich, Bleymittel, oder andere ſchnell austrocknende Mittel anzuwenden. Das beſte iſt kaltes Waſſer und Pudern mit Sem. Lycopod.

Eben das gilt von Erwachſenen, beſonders Weibsperſonen, die damit häufig beläſtigt ſind. Doch unterſuche man, ob nicht eine innere Urſache zum Grunde liegt.

Die aufgesprungene Haut der Hände und Füsse, die sich bey Veränderung der Jahrszeiten einfindet, rührt gewöhnlich vom Frost her (s. Erfrierungen), doch zuweilen auch von allgemeinen Ursachen und Dyskrasien, z. B. Gicht.

Die Hitzbläschen entstehen durch Einwirkung der Hitze oder Kälte, und verlieren sich durch öfteres Waschen mit kaltem Wasser, oder auch dem Waschwasser No. XLVIII., welches auch bey der aufgesprungenen Haut zu empfehlen ist. — Uebrigens aber liegt bey beyden Uebeln oft eine zu große Zartheit der Oberhaut zum Grunde, welche stärkende, adstringirende, selbst kalte Bäder erfordert.

XXI.

LENTIGO. EPHELIS.

Leberflecken. Sommersprossen.

Lentigines, Leberflecke, sind gelbe oder braune Flecke, meistens von der Größe einer bis zwey Linien, doch auch zuweilen mehrere Zolle, welche zuweilen nur einzeln, zuweilen sehr häufig, manchmal nur an einem, manchmal an allen Theilen des Körpers entstehen. Gewöhnlich sind sie ohne Entzündung, zuweilen aber mit Jucken verbunden.

Ephelides, Sommersprossen, gelbbraune kleine Flecke, hauptsächlich im Gesicht und Händen, ohne Jucken, welche im Frühling und Sommer erscheinen, oder sich wenigstens vermehren, im Winter verschwinden, oder wenigstens abnehmen; am häufigsten bey rothhaarigen Menschen.

Beydes sind blos Lokalkrankheiten der Haut; doch scheint bey den Leberflecken biliöse Dyskrasie im Spiele zu seyn, und man kann sie als Symptom von Polychodie oder gestörter Gallenabsonderung ansehen. Häufig

entstehen sie auch durch Schwangerschaften und gestörte Menstruation, und verschwinden von selbst durch Wiederherstellung des Gleichgewichts in der Zirkulation.

Die Kur der Leberflecke bedarf den äußern Gebrauch der kosmetischen Mittel, des Borax und Benzoe, des Alcali fix. Das Waschwasser No. XLVIII. ist ein solches, sowohl hierbey, als bey allen oberflächlichen Hautfehlern unreiner, rauher Haut sehr brauchbares Mittel. — Sind sie hartnäckig, so wirke man auf die Leber und Gallenabsonderung durch bittere und seifenhafte Mittel, Extr. Gram., Marrub., Fumar., Plumers Pulver, und wende die allgemeine hautreinigende Methode an. — Auch kann alsdann der äußere Gebrauch des Sublimatwassers nöthig werden.

Die Sommersprossen erfordern die Vermeidung der Sonnenstrahlen, des Waschens unmittelbar vor dem Uebergang in die freye Luft, und obiges Waschwasser.

XXII.

COMEDONES.

Mitesser.

Die pathognomonischen Zeichen sind: Die Haut des ganzen Körpers erscheint todt, welk, blaß und trocken, mit einer Menge kleiner erhabener schwärzlicher Punkte, aus denen sich eine verdickte Materie, in Gestalt eines kleinen Würmchens, ausdrücken läßt. Bey einem hohen Grade des Uebels ist die Haut mit solchen wurmförmigen Fädchen bedeckt.

Dazu gesellen sich alle Zeichen der Atrophie, allgemeine Abmagerung, Schwäche, die Physiognomie des Alters. Das Ende ist der Tod von Entkräftung.

Die Krankheit kommt nur bey Kindern in den ersten Lebensjahren vor, und hat ihren Grund in einer

Leblosigkeit der Haut und dadurch gänzlich gestörten Absonderung und Einsaugung derselben, wodurch sich in den Hautdrüsen jene Verdickungen bilden, die man fälschlich für Würmer, und, weil natürlich dabey das ganze Nutritionsgeschäft leidet, für Mitesser gehalten hat.

Die entfernten Ursachen sind immer Unreinlichkeit, unterlassene Hautkultur und schlechte Nahrung.

Die Kur besteht in Belebung der Haut, durch Bäder von Seife, Malz, aromatischen Kräutern, reiner Luft, kräftiger Nahrung mit untermischtem vorsichtigen Gebrauch des Weins, und innerlich stärkend exzitirenden Mitteln; auch wenn das Lymphsystem, besonders im Unterleib, schon sehr leidet, Aehtiops min., Antimonium, Rhabarber ꝛc. (s. Atrophia infant.)

XXIII.

N A E V U S.

Muttermal.

Angeborne Flecke, oder schwammichte warzenförmige Erhabenheiten der Haut, von verschiedener Farbe, gewöhnlich roth, bräunlich oder violet, von verschiedener Größe und Figur, oft mit Haaren besetzt (daher mit Hülfe der Einbildungskraft die Aehnlichkeit mit Erdbeeren, Himbeeren, Mäusen ꝛc.), welche zeitlebens fortdauren, und entweder immer die nämliche Form und Beschaffenheit behalten, oder auch zuweilen durch hinzukommende Ursachen, besonders Lokalreitze, sich vergrößern, in bedeutendere Pseudorganisationen, auch in kankröse Desorganisationen übergehen.

Die Ursache liegt in der ersten Konformation im Mutterleibe, und sie erscheinen daher oft erblich an der

nämlichen Stelle, wo sie der Vater oder die Mutter hat. Wahrscheinlich kann auch ein anhaltender Druck auf die Stelle im Mutterleibe, der die freye Zirkulation und Ausbildung der Haut an derselben hindert, Veranlassung dazu geben, doch eben so gut können auch andere Ursachen, selbst Gemüthsaffekten, die sogar tödtlich auf den Foetus einwirken können, zu ihrer Entstehung beytragen, und Störungen in der Hautbildung erregen, ohne daß man deßwegen eine superstitiöse Einwirkung der Imagination anzunehmen nöthig hat.

Die Behandlung muß äußerst vorsichtig unternommen werden, weil jede Lokalreitzung eine Zunahme und noch größere Ausartung dieser Pseudorganisation veranlassen kann. Daher es am besten ist, sie als noli me tangere zu betrachten, und selbst alle mechanische Berührung und Druck sorgfältig zu entfernen. Am gefährlichsten ist es, im Gesichte solche Versuche zu machen. — Wird es durchaus verlangt, so bediene man sich schwacher Auflösungen von Borax, Alaun, Alkali, Sublimat, Kalkwasser, und bey schwammichten Gewächsen mit schmaler Basis, der Abbindung.

XXIV.

CALLOSITAS CUTIS. EXCRESCENTIAE.

Hautverhärtung. Hautauswüchse.

Die gemeinschaftliche Diagnostik ist: Verhärtung oder Verdickung der Oberhaut oder der Haut selbst.

Callositas, Scirrhositas cutis die Verhärtung eines großen Theils der Haut. — Bey neugebornen Kindern entsteht diese Krankheit, besonders in Frankreich, nicht selten, heißt l'Endurcissement du Tissu cellulaire, und hat tödtlichen Ausgang *). — Als Symp-

*) S. Meine Annalen der franz. Arzney- und Wundarzneykunde.

tom der Skrofelkrankheit, als Folge vorhergegangener erysipelatöser Entzündungen findet sich zuweilen eine Verhärtung der Haut und des Zellengewebes ganzer Gliedmassen ein, die zuweilen mit beträchtlicher Auftreibung und Unförmlichkeit verbunden ist. Als Symptom mehrer chronischen, besonders herpetischen Hautausschläge ist sie schon oben erwähnt worden.

Die Kur besteht in der Anwendung der kräftigsten innerlichen und äußerlichen hautreizenden diaphoretischen Mittel, Merkurialien, Antimonialien, Belladonna, Zikuta, Opium, der Salz-, Schwefel-, alkalischen Bäder, erweichender Umschläge, des Unguent. oxygen. (welches ich sehr empfehlen kann), der künstlichen Geschwüre.

Verrucæ (Warzen) sind einzelne Verhärtungen und Auswüchse der Oberhaut an allen Theilen des Körpers, Clavi (Leichdornen), an den Fußzehen, Cornua, dergleichen Verhärtungen, wenn sie eine hornartige Härte und, wie zuweilen geschieht, auch ihre Form und Größe erhalten.

Die Warzen entstehen bald einzeln, bald in Menge auf einmal, besonders bey Kindern; und eben so verschwinden sie zuweilen wieder ohne bemerkbare Ursache. Oft ist offenbar ein mechanischer Druck die Veranlassung, oft aber entstehen sie, besonders wenn sie mit einemmal in Menge an verschiedenen Theilen hervorkommen, von einer innerlich veranlaßten Desorganisation der Haut, und hier scheinen insonderheit die Entwicklungsperioden, die skrofulöse, auch arthritische und venerische Dyskrasie auf ihre Bildung zu wirken.

Die Lokalkur besteht in der Anwendung kaustischer Mittel, der Tinct. Canthar., Spir. Nitr. fum., Butyr. Antimon., Lapis infernal., des glühenden Eisens, oder dem Abbinden. Bey den symptomatischen muß die Kur der Grundkrankheit angewendet werden.

Zuweilen wird die ganze Haut mit großen warzenförmigen Auswüchsen bedeckt — Morbus verrucosus

universalis. *) — Die Krankheit wird nach obigen Grundsätzen behandelt, ist aber selten heilbar.

XXV.

PLICA.

Weichselzopf.

La Fontaine, chirurgisch = medizinische Abhandlungen.

Diagnostik.

Die Haare kräuseln und verwirren sich in unauflösliche Wülste und Zöpfe, verdicken sich, und schwitzen eine klebrige Materie aus, wodurch sie noch fester zusammen gehalten werden, und dichte Massen bilden.

Bey einem hohen Grade des Uebels können die desorganisirten Haare sogar schmerzhaft werden, und es entstehen auch an den Nägeln Exkreszenzen.

Vor dem Ausbruch gehen Müdigkeit, Gliederschmerz, Kopfschmerzen, Schwindel, Fieberreizungen, übelriechende Schweisse voraus. Nach dem Ausbruch verlieren sich diese Zufälle. Wird der Zopf vor der Zeit abgeschnitten, so erfolgen sie wieder, und oft heftige Lähmung, Taubheit, Blindheit, ꝛc.

Die Krankheit ist langwierig, und oft zeitlebens nicht ganz zu heben.

Aetiologie.

Die nächste Ursache ist eine eigene Desorganisation oder vielmehr Hyperorganisation der Haare.

*) S. Haase Diss. Anastomoses venarum & arteriarum assertis novis vindicans.
Thilesius, Beschreibung und Abbildung der beyden sogenannten Stachelschweinmenschen.

Ihre Veranlassung ist ganz endemisch, denn sie kommt nur in Polen vor, und wenn sie auch an andern Orten erscheint, so ist der Stoff doch ursprünglich von dort her hingebracht. Wahrscheinlich konkurriren Unreinlichkeit, Pelzmützen, und vielleicht eine besondere Beschaffenheit des Wassers, zu ihrer Entstehung.

Aber es erzeugt sich dabey, nach den Erfahrungen der besten Beobachter, ein Kontagium, das besonders durch den Beyschlaf mitgetheilt werden kann.

Auch zeigen die vorausgehenden Beschwerden ihr Nachlassen durch den Ausbruch, ihre Wiederkehr bey seiner Hemmung, daß die Ursache nicht blos lokal, sondern daß diese Haarkrankheit das Produkt, oder vielmehr die kritische Metastase, einer innern Dyskrasie ist.

Therapeutik.

Die Indikationen sind: Verbesserung der allgemeinen Dyskrasie, und vorsichtige Absonderung des Weichselzopfs.

Die spezielle Behandlung wird durch den Zeitraum der Krankheit bestimmt.

I. Während der Vorboten und der Entstehung, Verbesserung der allgemeinen Dyskrasie und Beförderung der Metastase. Dazu die allgemeinen diaphoretischen Mittel, vorzüglich Antimonium, welches hier spezifisch zu wirken scheint.

Bey sthenischen Anlagen kann dabey eine so sthenische Erregung entstehen, daß Aderlaß nöthig ist.

II. Nach der Bildung des Weichselzopfs die Fortsetzung und Verstärkung dieser Mittel, um die kritische Abscheidung vollkommen zu machen.

III. Wenn die Abscheidung vollendet ist, welches man daran erkennt, daß der Zopf das vorher glänzende Ansehen und den üblen Geruch verliert, und an frischen gesunden Haaren hängt, die Abschneidung des Zopfs. Es kommt alles bey der Kur darauf an, diesen Zeitpunkt abzuwarten, und ihn durch den Gebrauch obiger

Mittel zu beschleunigen. — Schneidet man den Zopf eher ab, so entstehen die gefährlichsten Zufälle.

Zum Schluß stärkende Mittel.

XXVI.

ALOPECIA.

Haarabsterbung. Kahlheit.

Die Haare vertrocknen, werden dürre, weiß, spalten sich, oder fallen ganz aus.

Alles, was die Ernährung dieser gleichsam parasitischen Pflanzen verhindern kann, kann auch diesen Fehler hervorbringen; vorzüglich vorhergegangene hitzige Krankheiten und Hautentzündungen, Ausschweifungen in der Liebe, Gram und Kummer, Hautkrankheiten, syphylitische Dyskrasie. — Aus denselben Ursachen kann auch das Absterben und Abfallen der Nägel erfolgen.

Die Heilung besteht bey der Trockniß der Haare in öfterm gelinden Kämmen, Waschen mit Seifenwasser, Decoct. Rad. Bardan., Salben und Fettigkeiten. Bey dem völligen Ausfallen, in den nämlichen Mitteln, auch dem öftern Aufstreuen von gebranntem Kochsalz mit Puder gemischt.

Das Jucken (Pruritus), welches zuweilen eine idiopathische Hautkrankheit seyn, und äußerst angreifend, ja tödtlich werden kann, gehört nicht hierher, weil die Form und Struktur der Haut dabey nicht sinnlich verändert sind, sondern so gut wie der Heißhunger, die Nymphomanie ꝛc. zu den Krankheiten der erhöhten Empfindlichkeit (Erethismus) und also zu den Nervenkrankheiten, wo sie abgehandelt wird.

Vierte Abtheilung.

Vergiftungskrankheiten.

Gift im Allgemeinen heißt jeder Stoff, der auch in sehr kleinen Gaben schädliche und die Vitalität affizirende Wirkungen hervorbringen kann. — Der Begriff ist also ganz relativ. Es kann etwas in einer Gabe Gift seyn, was es in der andern nicht ist, und es kann etwas für einen Körprr Gift seyn, was es für den andern nicht ist. Ja selbst der temporelle Zustand eines organischen Körpers kann etwas heilsam machen, was unter andern Verhältnissen Gift ist, und etwas zu Gift, was unter andern Umständen unschädlich ist. Es existirt kein Gift, dessen an sich schädliche Wirkung nicht durch einen abnormen Zustand des Organismus, den es aufzuheben vermag, heilsam werden könnte. Jedes Gift kann also auch Heilmittel werden. Dieß gilt selbst von den Kontagien, wie das neueste Beyspiel der Kuhpocken zeigt, welches die Blatterkrankheit verhütet.

Vergiftung oder Vergiftungskrankheit heißt jede Affektion des Organismus, die durch die Mittheilung eines Gifts erregt wird. Sie begreift also immer zwey Bedingungen, die Gegenwart eines Gifts und die Reaktion des Organismus darauf.

Eine Hauptverschiedenheit der Gifte ist die, daß einige die Eigenschaft haben, sich im belebten Körper zu reproduziren (anzustecken), andere nicht. Wir theilen alle Gifte daher in zwey Hauptklassen: Ansteckende oder

belebte (Contagia) und nicht ansteckende oder unbelebte (Venena).

I. Klasse.

CONTAGIA, INFECTIONES.

Ansteckungskrankheiten.

Unzer, Pathologie der ansteckenden Krankheiten.
Gutfeld, Einleitung in die Lehre von den ansteckenden Krankheiten.
Alderson, Versuch über die Natur- und Entstehung des Ansteckungsgifts in Fiebern.

Allgemeine Diagnostik.

Die wesentlichen Erkenntnißzeichen aller Ansteckungen sind folgende:

1. Die vorhergegangene Mittheilung des Kontagiums.

2. Die jeder Vergiftung eigenthümlichen Phänomene. — Sie sind sehr mannigfaltig, betreffen aber vorzüglich das lymphatische und Hautsystem. — Zu den eigentlichen Phänomenen können sich aber noch mehr oder weniger andere außerwesentliche gesellen, die ihren Grund in dem verschiedenen Grad der Vergiftung und der Verschiedenheit des Individuums haben, und wodurch die Form der Krankheit mannigfaltig modifizirt werden kann. Ein Hauptunterschied in der Erscheinung ist, daß manche jederzeit Fieber erregen, andere nicht.

Geschichte und Dauer.

Einige bleiben in ihren Wirkungen ganz örtlich, andere erregen allgemeine Krankheit. Im letzten Falle erregt gewöhnlich die Vergiftung auch erst örtliche Krankheit, ehe die allgemeine eintritt.

Die Dauer der Wirkung ist bey manchen bestimmt, bey manchen unbestimmt.

Das erstere ist der Fall bey allen fieberhaften Kontagien. Hier ist die Dauer der Wirkung an die Periode eines akuten Fiebers gebunden, also 8, 14, 21 Tage. Mit dem gänzlichen Aufhören des Fieberzustandes hat auch die Vergiftung und Reproduktion des Gifts ein Ende; ja selbst die Rezeptivität für das Gift wird dabey auf immer, oder wenigstens auf einige Zeit vernichtet, so daß die Individuen nach überstandener Vergiftung entweder zeitlebens, oder wenigstens während der herrschenden Epidemie nicht wieder angesteckt werden. Von der ersten Art sind die Pocken-, Masern-, Scharlach-, Keuchhusten-Kontagien; von der letzten Art das Pestkontagium. — Man unterscheide nur hierbey die Dauer der Vergiftung von der Dauer des Gifts. Der Organismus kann schon völlig von Gift gereinigt seyn, und dennoch das Gift noch als abgesonderter Stoff in der Gestalt von Schorfen, Ausdünstungsmaterien und dergleichen auf der Oberfläche des Körpers einige Zeit lang hängen bleiben.

Unbestimmt ist die Dauer der Wirkung bey den nicht fieberhaften Kontagien; denn hier fehlt der Grad von Reaktion der organischen Thätigkeit, der zu ihrer Vernichtung erforderlich ist. Die Dauer richtet sich daher theils nach der Natur des Kontagiums (manche sind leichter, manche schwerer, manche gar nicht durch die Kräfte der organischen Natur zu zerstören), theils nach der Art seiner Mittheilung, theils nach der Lebensenergie des Subjekts überhaupt und seiner besondern Rezeptivität für das Kontagium, theils nach den äußern die Reproduktion und Abscheidung des Kontagiums begünstigenden oder hindernden Umständen, wohin vorzüglich Klima, Lebensart und Anwendung der Kunst gehören. — So geschieht es, daß manche dieser Vergiftungen ohne Einwirkung der Kunst nie ganz aufhören, und durch die Bearbeitung des Organismus zwar die Form und den Grad ihrer Heftigkeit verlieren, aber unter wechselnden und immer wiederkehrenden Formen

das ganze Leben hindurch fortdauern können, z. B. die venerische Vergiftung.

Der Verlauf ist eben dieser Verschiedenheit unterworfen. Zuerst bestimmt ihn die fieberhafte und nicht fieberhafte Natur der kontagiösen Krankheit. Bey allen fieberhaften ist der Verlauf bestimmt, und an gewisse Perioden gebunden, bey den nicht fieberhaften nicht. — Außerdem richtet sich derselbe, so wie die Menge und Intensität der Erscheinungen, nach dem Grade und der Art der Vergiftung, der individuellen Beschaffenheit und der Rezeptivität des Subjekts, und nach den äußern günstigen oder ungünstigen Umständen, besonders der atmosphärischen Konstitution und der Behandlung. So die Verschiedenheit der Pest, des gelben Fiebers, des Scharlachfiebers, des Aussatzes, der venerischen Krankheit nach Verschiedenheit des Klimas und der Ortsbeschaffenheit, die Verschiedenheit der Pocken, des Scharlachs, der Masern, nach dem Unterschied der epidemischen Konstitution, die Verschiedenheit der natürlichen und künstlichen Pockenkrankheit, die Verschiedenheit der venerischen Krankheit in Tripper- oder Schankerform rc.

Der Ausgang ist

1. Gesundheit. Bey fieberhaften Kontagien erfolgt dieselbe nur dann vollkommen, wenn die Krankheit sich nach den Gesetzen und mit den Erscheinungen einer vollkommenen Krise endigt.

2. Uebergang in eine andere Krankheit. Diese kann allgemein oder örtlich seyn. Die Nachkrankheiten der kontagiösen Vergiftungen sind entweder Schwäche, oder örtliche Destruktionen, oder Dyskrasien und Kacherien, eine vorzüglich häufige Folge dieser Krankheitsklasse, da dieselbe ursprünglich schon in die chemische Mischung der Materie eingreift, und sie verändert. Zu letztern gehören besonders die spezifischen Dyskrasien, d. h. unvollkommene und modifizirte Vergiftungen, die

dadurch

dadurch entstehen, wenn das Kontagium zwar gemildert, aber nicht gänzlich vernichtet ist.

3. Der Tod. Er erfolgt entweder als unmittelbare Folge der Vergiftung auf die Vitalität und organische Mischung, welches am häufigsten bey fieberhaften Kontagien und oft sehr schnell, in einigen Stunden, wie z. B. bey der Pest, der Fall ist, oder mittelbar durch die Folgen der Krankheit, Schwäche, Kachexie, örtliche Destruktionen. Die tödtlichsten unter allen sind das Contag. pestilential., icterotyphicum, scarlatinosum, hydropaticum, typhicum, variolosum.

Allgemeine Prognostik.

Die Gefahr und leichtere oder schwerere Heilbarkeit wird durch folgende Umstände bestimmt.

1. Durch die Natur des Kontagiums. Manche sind tödtlich, manche nicht, manche schneller, manche langsamer zerstörend, manche von flüchtig schnell durchdringender und schnell endigender Wirkung (die fieberhaften Kontagien), manche von langsamen und fest anhängendem Charakter (die chronischen).

2. Durch die Beschaffenheit des Subjekts. Der Grad seiner Lebensenergie, seiner besondern Rezeptivität für Kontagien überhaupt, oder für eines insbesondere, wodurch dessen Wirkung mehr Intensität und Ausdehnung erhält, und die Gegenwart anderer Krankheitsanlagen oder Krankheiten. Je mehr Lebensschwäche, oder Rezeptivität, oder Komplikationen anderer Krankheiten, desto gefährlicher und schwer heilbarer wird die kontagiöse Krankheit. Aber bey den akuten Kontagien ist ein zu hoher Grad von Lebensenergie und Vollblütigkeit (der Charakter der Jugend) fast noch gefährlicher, wahrscheinlich, weil in einem solchen Körper auch die Reproduktionskraft sehr stark ist, und daher auch ein weit höherer Grad von Reproduktion des Kontagiums und innerer Selbstvergiftung erfolgt.

3. Durch die äußern Umstände. Luftbeschaffenheit, besonders animalisirte Luft und fehlerhafte epidemische Konstitution, Hitze, mangelnde oder schlechte Nahrung, Unreinlichkeit, deprimirende Affekten, können die Wirkung eines Kontagiums äußerst verderblich, und selbst ein an sich nicht gefährlich wirkendes Kontagium gefährlich machen. — Dahin gehört auch unterlassene oder widersinnige Behandlung, besonders bey solchen Kontagien, die nie durch die Kräfte der Natur ganz allein bezwungen werden.

4. Durch die Dauer der Krankheit. Je länger sie dauert, desto mehr werden die Kräfte aufgerieben, desto tiefer dringt die Vergiftung in den Organismus ein, desto weiter verbreitet sie sich, desto gefährlicher und schwer heilbarer muß sie demnach werden, und desto mehr werden üble Folgen nachbleiben. — Eine kontagiöse Vergiftung, die gleich im Anfange durch passende Mittel in einigen Tagen geheilt worden wäre, kann, wenn dieser Zeitraum versäumt wird, Monate und Jahre lang dauern, wie dieß das Beyspiel der venerischen Vergiftung deutlich zeigt.

Allgemeine Aetiologie.

Eine kontagiöse Krankheit ist das Produkt der Einwirkung eines Kontagiums auf den Organismus und der Reaktion desselben.

Die ätiologische Untersuchung begreift also zuerst die Natur des Kontagiums, dann den Akt der Mittheilung, und zuletzt die Wirkungen desselben im Organismus.

1. Die Natur des Kontagiums.

Die innere physisch- chemische Natur dieser Stoffe ist uns durchaus unbekannt. Noch nie sind sie gesehen oder sinnlich dargestellt worden; denn die Materien, die man gewöhnlich so nennt, sind nur Vehikel des Kontagiums. Man kann durch Hitze, Kälte und andere Einwirkungen das Kontagium in ihnen zerstören, und die Materie

bleibt sinnlich, was sie war. — Eben so wenig haben sie sich bis jetzt chemisch darstellen lassen, oder, welches eben das heißt, sie äußern keine Gegenwirkung auf irgend ein chemisches Agens. — Nur der lebende thierische Organismus ist es, der durch sie auf eine eigenthümliche Art affizirt wird, und auf sie reagirt. Durch die Reaktion desselben allein erhalten wir Spuren ihres Daseyns, und diese Stoffe ihr Daseyn selbst, und man kann mit Recht sagen: sie existiren nur in der Sphäre der organischen Natur. Alles, was wir von ihnen wissen, wissen wir in der Beziehung auf die organische Natur.

Wir unterscheiden bey der Untersuchung ihre Entstehung und ihre allgemeinen Eigenschaften.

I. Die Entstehung.

Sie ist immer das Werk der organischen Chemie. Nur durch eine Veränderung in dem Absonderungsgeschäfte und der chemischen Mischung der organischen Materien kann der neue chemische Prozeß entstehen, dessen Produkt ein Kontagium ist. In Absicht der Veranlassung aber ist hierbey ein sehr wesentlicher Unterschied. Entweder das Kontagium erzeugt sich zufällig durch eine eigentliche Konkurrenz äußerer und innerer Umstände, ohne vorhergegangene Ansteckung (Contag. accidentale, f. originarium, f. spontaneum);

Oder es bedarf zu seiner Erzeugung immer der vorhergehenden Mittheilung des nämlichen Kontagiums (Contagium permanens f. communicativum). Dahin gehört Contagium variolosum, syphyliticum, morbillosum, pestilentiale, leprosum.

Aber auch diese jetzt konstanten Kontagien müssen einst entstanden seyn, und die Geschichte bestätigt dieß, da sie uns selbst die Zeitpunkte angiebt, wo sie zuerst erschienen. So äußerte sich das Pocken- und Maserngift zuerst im siebenten Jahrhundert, das venerische im fünfzehnten, das Scharlach- Friesel- Keichhustenkontagium erst im vorletzten Jahrhundert.

Ueber die Ursachen, welche ein Kontagium ursprünglich produziren können, wissen wir bis jezt folgendes. Sie sind theils äußere, theils innere.

1. Aeußere Bedingungen:

Zu den äußern gehören vorzüglich fehlerhafte Beschaffenheit der Atmosphäre, starke und anhaltende Hitze und Feuchtigkeit, am meisten wenn die beyden letzten Bedingungen zusammen treffen. Deßwegen sind die Seeküsten und sumpfigen Gegenden, am meisten in heißen Himmelsstrichen, diejenigen, wo sich am häufigsten Kontagien erzeugen, z. B. Westindien, Aegypten. Deßwegen können im Sommer auch bey uns Krankheiten weit leichter kontagiös werden, als im Winter, und deßwegen können manche Krankheiten, die im Norden nicht, oder doch nur selten kontagiös sind, in südlichen Ländern sehr kontagiös werden, z. B. die Lungensucht. Daher kann eine hitzige, schweißtreibende Behandlung fast in allen akuten Fiebern die Erzeugung eines Kontagiums veranlassen, wie die Geschichte des Frieselkontagiums beweiset, das offenbar ein Kunstprodukt war und noch seyn kann.

Was die Luft betrifft, so kommt hier vorzüglich die atmosphärische Luftbeschaffenheit in Betracht, die offenbar den ausgezeichnetsten Einfluß auf Entwicklung der Kontagien hat, ob wir gleich den Grundstoff und den Mischungsfehler noch nicht genau anzugeben vermögen, der dabey konkurrirt. — Voran steht die epidemische Luftkonstitution, jene in ihrem Innern so unerkennbare und doch so mächtig ergreifende Luftverderbniß, wodurch es geschieht, daß ganze Gegenden von dem nämlichen Charakter und Form der Krankheit befallen werden, und wobey sich so leicht ein Kontagium entwickelt. Wir nennen solche Krankheiten epidemische, und unterscheiden sie mit Recht von den kontagiösen, in sofern jene durch die allgemeine Einwirkung der Atmosphäre, diese durch Mittheilung eines Kontagiums entstehen, und jene ursprünglich und an und für sich nicht

kontagiös sind. Aber die nämliche Stimmung, welche durch eine epidemische Luftverderbniß dem Organismus mitgetheilt wird, und ihn krank macht, disponirt ihn auch sehr leicht zur Erzeugung eines Kontagiums von der nämlichen Art. — Die häufigsten und merkwürdigsten Luftkonstitutionen dieser Art sind die katarrhalische und typhose. Die erstere bewirkt allgemeine katarrhalische, die letztere typhose Epidemien, und in beyden entwickelt sich dann leicht in den befallenen Subjekten ein katarrhalisches oder typhoses Kontagium. *) Höchst merkwürdig ist hierbey die Bemerkung, die sich auf die Erfahrung der katarrhalischen Influenza vom Jahre 1783 gründet, daß eine solche epidemische Luftverderbniß (Luftkrankheit) wandernd, d. h. die Atmosphäre selbst in einer gewissen Richtung ansteckend seyn, und demnach ihr Produkt, die Krankheit der organischen Individuen, in eben der Richtung fortpflanzen kann. Denn jene Krankheit entstand im Norden, und verbreitete sich sodann, immer von Ort zu Ort fortschreitend, gegen Süden und Westen, so daß erst Rußland, dann Deutschland, dann Frankreich u. s. w. davon befallen wurden. Der Einfluß der epidemischen Luftkonstitution zeigt sich selbst bey den permanenten Kontagien, in sofern dieselben zwar nicht dadurch erzeugt, aber ihre Entwicklung und Verbreitung außerordentlich befördert werden kann. Pocken und Masern können einzeln Jahre lang an einem Ort existiren, ohne allgemeine Krankheit zu werden, und mit einem Mal werden sie allgemein, epidemisch herrschend, ohne daß die Ansteckungsbedingungen verändert wären. Die Ansteckung ergreift alles weit unaufhaltsamer, und zugleich wird auch die Krankheit in dem nämlichen Verhältniß immer bösartiger, als sie sich mehr ausbreitet, zum Beweise, daß in der Atmosphäre

*) Man kann allerdings fragen, ob nicht diese Kontagien schon in der Luft gebildet, und so dem Organismus mitgetheilt werden, oder ob die Luftverderbniß blos als entfernte Bedingung wirkt, und das Kontagium selbst sich erst im Organismus bildet. Doch ist die letztere Meinung wahrscheinlicher.

der Grund liegen kann, nicht allein einer größern Empfänglichkeit für das Kontagium, sondern auch einer verderblichern Intensität des Kontagiums selbst."

Wie sehr feuchte Luft die Erzeugung der Kontagien begünstigt, zeigt sich dadurch, daß alle tiefe und feuchte Gegenden den kontagiösen Krankheiten mehr unterworfen sind, als hochliegende und trockene. Hierin liegt der Hauptgrund der endemischen kontagiösen Konstitution.

Am stärksten aber nächst den unbekannten epidemischen Luftverderbnissen wirkt animalisirte Luft auf die Erzeugung der Kontagien. Wir verstehen darunter die Luft, welche durch Zusammenleben vieler zusammengedrängter Menschen oder Thiere im eingeschlossenen Raum und unterlassene Reinigung verdorben ist, eine Verderbniß, die zu gleicher Zeit die Entziehung des Sauerstoffs und die Saturation mit verdorbenen, vom Leben ausgestossenen, folglich putreszibilen Stoffen in sich vereinigt, und also, indem sie positive und negative Schädlichkeit in sich vereinigt, ganz eigenthümlich und doppelt verderblich ist. In einer solchen Luft kann bey allen akuten und selbst chronischen Krankheiten ein Contagium typhosum ausgebrütet, bey denen, die eine besondere Anlage zu materieller Verderbniß mit sich führen, das ihnen eigenthümliche Kontagium produzirt, die aber schon ursprünglich kontagiösen Krankheiten fürchterlich verschlimmert, und ihr Kontagium noch ansteckender und zerstörender gemacht werden. Ja man kann selbst aus gesunden Menschen, auf diese Weise zusammengedrängt, das Contagium typhosum entwickeln, wie die Beyspiele solcher aus den Gefängnissen auf die Richter verbreiteten Ansteckungen beweisen. — Die Kontagien der Kerker- und Hospitalfieber, insgesammt typhoser Art, gehören hierher.

Fäulniß, sowohl vegetabilischer als animalischer Körper, wirkt als ein Ferment, und kann in organischen Körpern einen ähnlichen Gährungsprozeß erzeugen. Dieß

zeigt sich schon im todten Zustande. Ein faulendes Stück Fleisch kann einem noch unverdorbenen sehr bald die nämliche Verderbniß mittheilen, d. h. es anstecken. Eben dieß geschieht in Lebenden, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Gegenwirkung der Lebenskraft die chemische Einwirkung hemmen, schwächen, auch ganz unwirksam machen kann, wie die jeder schädlichen Potenz. — Hier hängt es von der Energie des einwirkenden Faulstoffs und der gegenwirkenden Vitalität ab, welcher Theil bey dem Kampfe siegen soll. Und ist die Einwirkung der Fäulniß intensiv und extensiv sehr gewaltsam, oder ist die Vitalität schon geschwächt, so mag sie auch hier eine Verderbniß der Materie zu bewirken, die denselben Charakter der Fäulniß in höherm oder niedern Grade trägt. Diese faulichte Verderbniß kann nun, indem sie den Organismus durchdringt, eine Krankheit erzeugen, die gewöhnlich als Typhus erscheint, und dadurch veranlassen, daß sich neue faulichte Stoffe aus den Lebenden produziren, und andern mittheilen, wodurch die nämliche Verderbniß fortgepflanzt wird, d. h. daß sich ein Kontagium erzeugt. — So hat die Erfahrung gelehrt, daß durch das Faulen vieler Leichen auf Schlachtfeldern, todter Fische nach Ueberschwemmungen, den Genuß faulen Fleisches und Wassers ꝛc. höchst bösartige ansteckende Epidemien sind.

Ferner gehören Hunger, verdorbene Nahrung, Unreinlichkeit und traurige Gemüthsstimmungen zu den entfernten Ursachen des Kontagiums, in sofern sie vorzüglich geschickt sind, durch Verminderung der Lebenskraft jene Veränderung der organischen Mischung hervorzubringen, welche Entwicklung eines Kontagiums bewirkt. Daher ist Armuth, welche alle diese Bedingungen vereinigt, die Region, in welcher sich am häufigsten Kontagien aller Art erzeugen und fortpflanzen; daher sind die Zeiten des Kriegs, der Hungersnoth, lange daurende Belagerungen immer auch der Entstehung ansteckender Krankheiten vorzüglich günstig.

Sind diese äußern Einflüsse allgemeine, d. h. aufs Ganze wirkende Potenzen, so entsteht das, was wir Contagium epidemicum nennen. Sind sie blos auf einzelne Individuen beschränkt, so entsteht ein Contagium sporadicum. Man unterscheide aber wohl eine epidemische Krankheit von einer epidemisch-kontagiösen. Es kann durch allgemein einwirkende Einflüsse eine allgemeine, sich in Charakter und Form gleichende Krankheit entstehen, ohne kontagiös zu seyn; aber es kann sich auch in einer solchen Epidemie nachher ein Kontagium bilden, und die rein epidemische Krankheit in eine kontagiöse übergehen *).

Hieraus erhellt aber auch, daß die Erzeugung mancher Kontagien auf gewisse Orte und Klimaten, so wie auf gewisse Zeiten, beschränkt seyn kann, wo allein die dazu erforderlichen Bedingungen zusammentreffen (Contag. endemicum, temporale), und daß dergleichen kontagiöse Krankheiten folglich an andern Orten nie, oder wenigstens nie als originäre, sondern immer nur als kommunizirte, erscheinen können, wie dieß zum Beyspiel bey dem Kontagium des gelben Fiebers der Fall zu seyn scheint, welches nur im Süden und sogar da nur an Seeküsten erzeugt werden, im Norden und im festen Land aber nur durch Mittheilung erscheinen kann. Und selbst zur Mittheilung können eigene äußere Bedingungen nöthig seyn; wovon nachher.

2. Innere Bedingungen.

Zu den innern Veranlassungen gehört alles, was der organischen Materie eine Neigung zur faulichten Zersetzbarkeit geben kann, also vorzüglich große innere Hitze und geschwächte Vitalität. Daher begünstigen die Erzeugung eines Kontagiums alle Fieber, die eine anhal-

*) Diese Unterscheidung ist besonders in Absicht der polizeylichen Maßregeln der Absonderung und Sperrung äußerst wichtig. Es würde eben so unverzeihlich seyn, diesen Zwang über einen Ort, der nur an einer epidemischen Krankheit litte, zu verhängen, als es verderblich seyn würde, ihn zu vernachläßigen, wenn es wirklich kontagiöse Krankheit wäre.

tende starke Hitze zur Begleitung haben, besonders die Typhusarten der höhern Grade; alle Krankheiten auch chronischer Art, wenn sie den Grad erreichen, der große Schwäche und Ausartung der Materien mit sich führt; alle Krankheiten, die mit einer bedeutenden Dyskrasie der Materien verbunden sind; selbst örtliche Krankheiten, wenn sie einen hohen Grad von faulichter Verderbniß erreichen, z. B. Lungengeschwüre, faulichte Dysenterie, Krebs, Hautkrankheiten. — Auch können heftige Leidenschaften, z. B. Zorn, durch eine besondere Einwirkung auf die Sekretionsorgane eine solche Veränderung ihres Produkts hervorbringen, daß es als ein Gift auf andere wirkt, z. B. die Wirkung einer so alterirten Milch auf den Säugling; ja daß unter gewissen Umständen sich ein eigenthümliches Kontagium in ihnen erzeugt, z. B. das Wuthgift.

Ein solches blos durch individuelle Bedingungen erzeugtes, d. h. sporadisches, Kontagium kann nun ebenfalls, wenn äußere Umstände die Fortpflanzung begünstigen, sich mehreren mittheilen, und zuletzt allgemein herrschend (epidemisch) werden.

Gewöhnlich schränkt sich die Existenz eines akzidentell entstandenen Kontagiums auf das Vorhandenseyn derjenigen Bedingungen ein, die zu seiner Erzeugung Veranlassung gaben. Mit ihrem Aufhören hört auch das Kontagium auf. Das epidemische Kontagium verschwindet mit dem Aufhören der epidemischen Konstitution, das sporadische mit der Entfernung der individuellen Bedingungen seiner Erzeugung. Doch können beyde permanent werden, wenn sie die Beschaffenheit und den Grad von Intensität annehmen, daß sie theils in ihrer Natur selbstständig, d. h. von der äußern Natur nicht zerstörbar, werden, theils auch den gesündesten Organismus, ohne eine bestimmte innere oder äußere Anlage dazu, sich zu assimiliren vermögen. Dieß ist der Fall bey dem Contagium syphyliticum, variolosum, morbillosum. Bey diesen kann nur eine gänzliche

Absonderung von allen organischen Individuen, wodurch Mittheilung und Reproduktion möglich wäre, oder ein spezifischer Prozeß, wodurch die organische Natur die Empfänglichkeit dafür verlieren würde, ihr Aufhören veranlassen.

II. Allgemeine Eigenschaften.

1. Eine Hauptverschiedenheit der Kontagien wird durch ihre flüchtige oder fixe Beschaffenheit begründet. Flüchtig heißt ein Kontagium, wenn es in Dunstgestalt verwandelt und wirksam bleiben kann, fix, wenn es nur in fester oder tropfbarer Gestalt als Kontagium erscheint. Zu den flüchtigen gehören das Contagium variolos., morbillos., typhos., miliar., scarlatinos. Zu den fixen das Contag. scabios., syphilitic. hydrophobic., pestilent. Doch behält auch bey den flüchtigen die Atmosphäre nur in einer gewissen, bey manchen, z. B. den Pocken, sehr nahen, Entfernung von dem Grundstoff ihre ansteckende Kraft; weiterhin wird die Giftauflösung durch Beymischung der Luft so verdünnt, daß sie die Ansteckungskraft verliert.

Alle fieberhafte Kontagien sind in der Regel flüchtiger Natur, das Pestkontagium ausgenommen, alle chronische fixer Natur. Auf dieser Eigenschaft beruht die Mittheilbarkeit der Kontagien durch oder ohne unmittelbare Berührung.

2. Ferner ihre Zerstörbarkeit. Im allgemeinen sind Frost, hoher Grad von Hitze, Exposition der freyen Luft (ob durch einen eigenen Bestandtheil der Atmosphäre, oder blos durch Auflösung und Verdünnung, wissen wir nicht), und bey manchen Kontagien Fäulniß, die Potenzen, welche einen kontagiösen Stoff zersetzen und zerstören können. — Manche sind leichter, manche schwerer zerstörbar; hierin liegt ein Hauptgrund ihrer temporellen oder permanenten Existenz, und hierdurch wird es möglich, daß manche nur kurze Zeit dauren, manche Jahrhunderte allem Wechsel der Zeiten und Veränderungen der organischen Natur haben wider-

stehen können. — Je mehr diese Potenzen abgehalten werden, desto länger behält der kontagiöse Stoff seine Kraft, und so kann in eingeschlossenen, dem Zutritt der Luft entzogenen, in gleicher Temperatur erhaltenen Behältern, z. B. in Gläsern, Gräbern, fest gepackten Packeten, verschlossenen Zimmern, ein Kontagium, wie die Erfahrung lehrt, Jahre lang konservirt werden. — Außer diesen allgemeinen giebt es noch besondere chemische Reagentien, welche einzelne Kontagien zu zerstören vermögen, z. B. das Quecksilber, welches das venerische Gift vorzüglich schnell und kräftig zerstört, aber auch auf alle andere Kontagien eine mehr oder weniger schwächende Wirkung hat, und daher gewiß das allgemeinste chemische Antikontagiosum genannt zu werden verdient. — Der Schwefel gegen das Contagium scabiosum. — Die oxygenirte Salzsäure, gegen das Typhuskontagium.

3. Manche vermögen nur einmal im Leben, manche immer dasselbe Individuum zu vergiften, d. h. mit andern Worten: manche vernichten durch ihre Reproduktion im Organismus zugleich auch die spezifische Rezeptivität desselben für ihre künftige Einwirkung, manche nicht. Zu den ersten gehören die fieberhaften Kontagien, zu den letztern die chronischen, und wir bemerken hierbey noch den Unterschied, daß einige die Rezeptivität auf immer, andere nur auf eine gewisse Zeit vernichten, die ersten also nie wieder, die letzten erst nach diesem Zeitraum die Krankheit erregen können. Zu den ersten gehört das Contag. variolos., morbillos., scarlatinos., Tuss. convuls., vielleicht auch icterotyphicum, zu den letztern das Contag. pestilentiale, typhicum.

4. Manche wirken ansteckend auf mehrere Klassen organischer Wesen, manche nur auf eine, d. h. sie haben verschiedene spezifische Beziehungen auf die besondere Rezeptivität der verschiedenen Thierklassen. So sind einige blos Ansteckungsgift für Menschen (Contagium

syphilit., variolos. (den Affen ausgenommen), morbillos., pestilential., scabios., scarlatinos.), andere blos für Thiere (Kontag. des Rotzes, Milzbrandes, der Hornviehseuche). Nur wenige für beyde zugleich (Contag. vaccin.) *). — So giebt es selbst verschiedene Ortsbeziehungen der Kontagien im Organismus, so daß manche auf die Haut, manche auf die Lunge, manche auf die Leber rc. eine spezifische Einwirkung zeigen. Davon mehr s. bey den Wirkungen.

Offenbar gleichen auch hier die Kontagien den andern Giften, die ebenfalls nur für gewisse Thierklassen und auch selbst nur für besondere Organe derselben Gifte seyn können. (S. die Gifte.)

5. Manche durchdringen schnell den Organismus (die flüchtigen), manche langsam, und können lange lokal bleiben, z. B. das venerische, hydrophobische Kontagium.

6. Manche wirken unwiderstehlicher und weniger bedingt, manche hingegen äußerst bedingt und nur unter Mitwirkung epidemischer oder individueller Umstände. Zu den ersten gehören die permanenten, zu den letzten die akzidentalen Kontagien. Man könnte in diesem Sinn jene generelle und diese konditionelle Kontagien nennen.

7. Manche haben eine sthenisirende Kraft (z. B. Pockengift), manche eine mehr asthenisirende Wirkung auf den Organismus (z. B. Pestgift, Scharlachgift).

2. Die Mittheilung des Kontagiums.

Wir unterscheiden hierbey Uebertragung, Anbringung (Applikation), und Ansteckung.

*) Man hüte sich aber auch hier nicht durch Verwechselung des epidemischen und kontagiösen Einflußes unrichtige Schlüsse zu machen. So z. B. daß auch Thiere das gelbe Fieber bekommen haben, beweist noch keineswegs, da sie von den Menschen angesteckt worden sind. Die nämliche Luftkonstitution, die die Krankheit im Menschen erzeugte, konnte sie auch in ihnen hervorbringen, so wie wir bey herrschenden Katarrhal-Epidemieen die nämliche Krankheit auch oft bey Thieren wahrnehmen.

I. Uebertragung des Kontagiums von einem Individuum auf das andere.

Sie kann nach der verschiedenen Natur des Kontagiums, entweder in fixer oder flüchtiger Form, entweder unmittelbar durch Berührung der angesteckten Individuen selbst, oder mittelbar durch Träger (Konduktoren) geschehen. Diese sind:

1. Feste Körper und tropfbare Flüßigkeiten. Sie können alle, mit Ausnahme der Säuren, der kaustischen und spirituösen Substanzen, Träger und Behälter der Kontagien seyn, doch in verschiedenem Grade. Manche nehmen sie leichter an, und halten sie fester, manche gehen diese Verbindung weniger leicht und weniger dauerhaft ein, welches theils von ihrer innern Natur, theils und vorzüglich von der Beschaffenheit ihrer Oberfläche abzuhängen scheint. Zu den ersten gehören vor allen Haare und Pelzwerk, Baumwolle, Seide, Papier, alle thierische Substanzen, rauhe Oberflächen, zu den letzten alle Körper mit sehr glatten Oberflächen, frische Pflanzen, Früchte, am wenigsten Metall und Glas.

Durch Substanzen der ersten Art, wenn sie der unmittelbaren Einwirkung der Luft entzogen, kann das Kontagium lange festgehalten, und weit von dem Entstehungsort verpflanzt werden.

2. Luft und luftförmige Stoffe. Sie sind blos Träger für solche Kontagien, die flüchtiger Natur, d. h. in Luft auflöslich sind (s. oben), und auch da vermögen sie, wenn sie nicht sorgfältig vor dem Zutritt der Luft verwahrt sind, das Kontagium nicht lange in unveränderter Gestalt zu erhalten und weiter zu tragen, weil durch die Beymischung immer neuer Luft es bald zersetzt und zerstört wird.

Daher die Mittheilung des Kontagiums auf diesem Wege nur in der Nähe seiner Quelle, oder im eingeschlossenen Raum, aber nicht in freyer Luft oder durch Winde und Luftströme möglich ist.

In der Regel ist demnach die Luft eines angesteckten Zimmers weit weniger ansteckend, als die Berührung der festen Körper.

Hier ist aber die Bemerkung sehr wichtig, daß das in der Luft aufgelösete und in dieser geschwächte Kontagium durch die Berührung mit festen Körpern sich an dieselben präzipitiren, und dadurch wieder kommuniziren kann. Es scheint, daß der Augenblick des Zutritts einer reinen sauerstoffreichen Luft diese Präzipitation beschleunigen kann, und daß daher dieser Augenblick bey lange verschlossenen infizirten Zimmern der gefährlichste für die Ansteckung ist.

Noch ist die Frage zu beantworten, ob Uebertragung eines Kontagiums durch die Zeugung auf das Kind möglich ist? Sie scheint es allerdings, durch die Zeugung, noch mehr aber durch die Schwangerschaft, wie die Beyspiele von Kindern beweisen, welche mit allen Zeichen der Pockenkrankheit und Lustseuche zur Welt kommen. — Doch kann bey dieser Uebertragungsart das Kontagium ausarten, und eine modifizirte Krankheit entstehen.

II. Applikation.

Sie kann in allen Punkten der äußern und auch der innern Oberfläche geschehen, in sofern sie mit der Außenwelt in Berührung kommt, also auch der Oberfläche der Lunge und des Darmkanals.

Doch bemerken wir hierbey wichtige Verschiedenheiten.

Manche wirken als Kontagien auf die ganze Oberfläche, sowohl die äußere als innere, wozu nothwendig ihre Auflösbarkeit in Luft erforderlich ist. Doch nur wenige der allerflüchtigsten thun dieß z. B. das Contagium typhosum. — Manche derselben scheinen durch die Assimilationskraft des Verdauungsorgans so zersetzt zu werden, daß sie auf diese Punkte nicht als Kontagien wirken, wie z. B. vom Pockengift mehrere Erfahrungen beweisen (Analogie des Vipergifts).

Andere hingegen (die fixen) wirken als Kontagien nur auf die äußere Oberfläche und auch hier finden wir Verschiedenheit. Einige nämlich können auch die ganze Hautfläche, auch bey unverletzter Epidermis, einwirken (Contag. scabiof., pestilential.), andere hingegen nur nach Verletzung der Epidermis, oder an solchen Stellen, wo dieselbe von Natur sehr zart ist, Mund, Nasenhäute, Zeugungstheile, After, Brustwarzen, Augenlider (Contag. syphilit.)

Merkwürdig ist die Verschiedenheit der Anbringung bey verletzter und nicht verletzter Epidermis in Absicht der Wirkung. Bey den fieberhaften wirkt das Gift, durch eine Wunde eingebracht, weniger heftig (die Inokulation des Pocken-, Masern-, Pest-, Viehseuchengifts), bey der chronischen hingegen heftiger und zerstörender (die venerische Ansteckung durch Wunden).

III. Ansteckung (Infektion).

Es ist nicht genug, daß das Gift angebracht wird, es muß auch Ansteckung erregen, wenn es als Kontagium wirksam werden soll, d. h. es gehören noch gewisse eigenthümliche Bedingungen und Mitwirkung des Organismus selbst dazu, wenn es überhaupt, und wenn es als spezifisches Kontagium wirken soll. Deßwegen unterscheiden wir Applikation und Ansteckung, und verstehen unter Ansteckung denjenigen Akt der Mittheilung, wo das mitgetheilte Kontagium die organische Thätigkeit des Individuums wirklich und zwar spezifisch affizirt. Ansteckung ist also schon ein komponirter Akt, bestehend aus der Einwirkung des Kontagiums und der Reaktion des Organismus, und zwar in spezifischer Form. Es giebt also Applikation des Gifts ohne Ansteckung.

3. Allgemeine Wirkungen des Kontagiums im Organismus.

Wir unterscheiden die Bedingungen der Wirksamkeit im Organismus, und die Wirkungen selbst.

I. Bedingungen der Wirksamkeit.

Die Bedingung der Wirksamkeit des Kontagiums überhaupt im Organismus ist Rezeptivität dafür, und zwar entweder als für eine allgemein schädliche Potenz (allgemeine Rezeptivität), oder als für einen spezifischen Stoff, ihn als solchen zu perzipiren und sich zu assimiliren (spezifische Rezeptivität).

Der Beweis davon liegt in dem verschiedenen Erfolg der Mittheilung des Kontagiums. Zuweilen erfolgt gar keine Wirkung im Organismus (hier fehlt alle Rezeptivität, sowohl die allgemeine als spezifische); zuweilen erfolgen blos allgemeine Wirkungen einer schädlichen Potenz nach der Verschiedenheit der allgemeinen oder örtlichen Anlage, Fieberbewegungen von verschiedenem Charakter, Entzündungen, Eiterungen 2c., aber ohne die spezifischen Erscheinungen der besonderen Art des Ansteckungsstoffs und ohne Reproduktion desselben (hier ist zwar allgemeine, aber keine spezifische Rezeptivität vorhanden); zuweilen aber folgen die diesem Ansteckungsstoff eigenthümlichen Erscheinungen und Reproduktion desselben (hier allein ist spezifische Rezeptivität anzunehmen).

Hier ist es nun die spezifische Rezeptivität (gewöhnlich besondere Disposition zu einer Ansteckungskrankheit genannt), die uns vorzüglich interessirt. — Was sie ihrer Natur nach sey, ist bey unserer unvollkommenen Kenntniß der innern Natur des Organismus überhaupt schwer zu bestimmen. Offenbar muß eine eigene Stimmung der Sensibilität (als Perzeptionsbedingung) und des organischen Chemismus (als Reproduktionsbedingung) dabey konkurriren. Demnach kann man mit Recht annehmen, daß das Nervensystem, als der Sitz der Sensibilität, und das Lymphsystem, als die erste Instanz alles Uebergangs in den Organismus, und aller Assimilation, hierbey vorzüglich konkurriren müssen, und daß dieß eigentlich die Systeme sind, durch welche und in welchen Ansteckung

möglich

möglich wird, und welche die Bedingungen, angesteckt zu werden, folglich die spezifische Rezeptivität enthalten.

So wie das Kontagium ein Ferment und der ganze Vergiftungsprozeß eine chemische Operation darstellt, so scheint auch diese spezifische Rezeptivität im Grunde auf einer Eigenthümlichkeit der chemischen Mischung zu beruhen, wodurch sie Affinität zu jenem chemischen Agens bekommt, eine Vorstellungsart, die dadurch noch mehr Wahrscheinlichkeit bekommt, daß durch Vereinigung mit diesem Agens, gleichwie durch einen Saturationsprozeß jene Affinität aufgehoben wird, so wie, um ein recht sinnliches Beyspiel zu geben, Alkali mit Säure gesättigt, die Fähigkeit verliert, damit aufzubrausen.

Wir halten uns daher an das, was die Erfahrung darüber ausspricht. Es ist folgendes:

1. Jedes Kontagium setzt seine eigenthümliche Rezeptivität voraus. Sie kann für das eine da seyn, für das andere fehlen.

2. Für manche Kontagien ist sie allgemeiner und unbedingter, folglich weniger an Zeiten und individuelle Bedingungen gebunden, z. B. die Rezeptivität für das syphilitische und skabiöse Kontagium, welche zu allen Zeiten und auf alle Individuen, mit weit weniger Ausnahme als die andern, Ansteckung erregen können. — Bey manchen hingegen ist ihr Daseyn schon mehr von äußern und innern Prämissen abhängig, und ist folglich bedingter und beschränkter, z. B. das variolose, morbillose, ikterotyphische Kontagium, deren Ansteckung daher seltener, schwerer, und ungleich, zu manchen Zeiten allgemeiner (epidemisch), zu manchen einzelner bemerkt wird. Ja bey manchen erfordert sie schon das Daseyn der Anlage oder des ersten Grades der Krankheit selbst (z. B. das phthisische, kankröse, dysenterische Kontagium).

3. Sie kann für ein Kontagium das ganze Leben hindurch fehlen.

4. Sie kann durch den Zustand der Atmosphäre erregt, und durch einen entgegengesetzten gehindert wer-

den, daher das epidemische und endemische Daseyn der ansteckenden Krankheiten. So kann es möglich seyn, daß ein Kontagium, wenn es auch mitgetheilt wird, doch zu gewissen Jahreszeiten und in gewissen Himmelsstrichen die Krankheit nicht erregt, wie das mit dem Kontagium des gelben Fiebers in Absicht auf die nördlichen, auf die von der Seeküste entfernten Gegenden und auf die Zeit des Winters der Fall zu seyn scheint.

5. Sie kann durch den Zustand des Nervensystems bestimmt werden. Daher sind Menschen von hypochondrischer und hysterischer Beschaffenheit weniger ansteckbar, besonders gegen fieberhafte Kontagien, als andere; daher können Gemüthsaffekten, z. B. Furcht, die Ansteckung auffallend befördern.

6. Sie kann eben deßwegen temporell in demselben Subjekte da seyn und auch fehlen.

7. Sie kann für manche Kontagien durch die Ansteckung selbst vernichtet werden, für manche nicht, z. B. das syphilitische, skabiöse Kontagium; und zwar bey den erstern entweder auf immer, z. B. das Contagium variolos., morbillos., oder nur auf einige Zeit, z. B. das Contagium pestillential., typhos.

8. Sie ist den verschiedenen Theilen des Organismus in verschiedenen Graden eigen, und selbst für besondere Arten von Kontagien giebt es spezifische Ortsbeziehungen der Rezeptivität.

9. Auch kann die Rezeptivität intensiv stärker und schwächer seyn, und deßhalb das nämliche Kontagium in dem einen Subjekt stärkere und in dem andern schwächere Reaktion und Reproduktion hervorbringen.

10. Bey gewissen Kontagien ist sie im Verhältniß mit gewissen Lebensaltern. So wirken Pocken und Masern und alle exanthematische Kontagien leichter auf Kinder, das Kontagium des gelben Fiebers hingegen äußerst selten auf Kinder und Alte, sondern auf Leute von mittleren Jahren.

11. Sie ist bey der ersten Mittheilung am stärksten; dieß gilt sowohl von Individuen als von Nationen. — Daher bringt die erste Ansteckung eines Individuums, so wie die erste Einführung eines Kontagiums in ein Land, immer die heftigsten Wirkungen hervor.

II. **Die Wirkungen des Kontagiums im Organismus.**

Sie sind ihrer innern Natur nach immer zweyfach, nach den zwey Hauptverhältnissen aller organischen Thätigkeit.

1. Dynamisch. Das Kontagium wirkt als Reitz auf den Organismus und zwar zunächst des Nerven- und lymphatischen Systems, erhöht oder vermindert seine Thätigkeit, daher manche als sthenisirende (z. B. das Pockengift), manche als asthenisirende Potenzen (z. B. das Pestgift) angesehen werden können.

Unter den ersten sind fieberhafte Bewegungen, unter den letzten Entzündungen, Eiterungen, Krämpfe, vermehrte, verminderte oder veränderte Sekretionen, Pseudorganisationen und Desorganisationen, die vorzüglichsten.

2. Chemisch. Das Kontagium wirkt zugleich als chemisches Agens, und zwar als Ferment, in den Organismus ein, und bringt einen animalischen Fermentationsprozeß hervor, wodurch die organische Materie zum Theil ihn assimilirt und neuer Ansteckungsstoff erzeugt wird. Dieser chemische Charakter äußert sich sowohl in den flüßigen als festen Theilen, bald mehr in diesen, bald mehr in andern Organen oder Bestandtheilen des Organismus, am allerstärksten in den abgesonderten Säften, vorzüglich dem Eiter, daher diese am meisten kontagiös, am wenigsten im Blute. Er ist zuweilen an bestimmte Zeiten und Grenzen gebunden (die fieberhaften Kontagien), und endigt sich selbst durch Assimilation und Abscheidung des heterogenen Stoffs, oder

er dauert mit immer neuer Reproduktion des Kontagiums fort (chronische Kontagien).

Bey der Unbekanntschaft mit der innern Natur dieses Prozesses muß man sich mit Analogien helfen, und da haben unstreitig die zwey größten Produktionsprozesse der organischen Natur, Fermentation und Germination, mit ihm die nächste Aehnlichkeit und Verwandtschaft. Was hier das Kontagium ist, ist dort das Ferment und der Keim. So wie das Kontagium, so vermag auch das Ferment und der Keim eine innere Erregung der Materie hervorzubringen, wodurch andern Stoffen die nämliche Natur und Form mitgetheilt, und der primitive Stoff reproduzirt wird. Alle drey Operationen sind an gewisse Zeiten und Perioden gebunden. Bey allen ist Wärme beförderlich, Kälte hinderlich; bey allen ist eine Ausartung des Prozesses und des Produkts möglich. Bey den fieberhaften findet sogar noch die Analogie Statt, daß der Prozeß nur einmal in derselben Materie möglich ist.

Diese beyden Wirkungen sind aber aufs genaueste vereinigt und verschmolzen, halten auch immer gleichen Schritt, sowohl in Absicht des Orts, als des Grades ihrer Intensität, so daß in jedem Punkte einer solchen Affektion zugleich Störung des dynamischen Verhältnisses und Reproduktion des Kontagiums existirt, und stellen vereinigt das dar, was wir eine Ansteckungskrankheit nennen. Sie stellt sich uns unter zwey Hauptformen, als allgemeine und als örtliche Krankheit dar.

I. Oertliche Ansteckungskrankheit.

Hier ist die Wirkung des Ansteckungsstoffes auf einen Theil des Körpers eingeschränkt, ohne daß der übrige Organismus dadurch spezifisch leidet. Die Erscheinungen der Krankheit tragen theils den Charakter der spezifischen Natur des Ansteckungsstoffes, theils den Charakter der Lokalität. — Gewöhnlich ist sie die erste Wirkung des Kontagiums bey seinem Eintritt in den Organismus. Man kann annehmen, daß jedes Kontagium erst örtliche Krankheit erregen muß, ehe es die allgemeine erregt; aber bey vielen, besonders den flüchtigen, geht die erste so schnell in die zweyte über, daß sie nicht zu unterscheiden sind. Zuweilen aber zeigt sich

die örtliche Ansteckungskrankheit als völlig ausgebildete isolirte Krankheit, und bleibt dann oft sehr lange örtlich.

Die Umstände, unter welchen sie diese Form erhält, sind:

1. Die chronische Natur des Kontagiums. In der Regel bilden alle Kontagien erst örtliche Krankheit, ehe sie allgemeine erzeugen. — Nur äußerst selten scheint, wahrscheinlich durch eine außerordentliche Rezeptivität des Organismus, ein unmittelbarer Uebergang in allgemeine Krankheit möglich zu seyn, wie z. B. bey der venerischen Ansteckung zuweilen beobachtet worden ist.

2. Die lokale Natur des Kontagiums. Manche Kontagien sind ihrer Wirkung nach an gewisse Organe gebunden, und nur für diese wirksam, z. B. das phthisische für die Lungen, das dysenterische für den Darmkanal, das skabiöse, vakzine für die Haut. Hier wird auch die Krankheit, die sie erregen, nur lokal seyn.

3. Die Art der Applikation. Eine sehr konzentrirte in fixer Gestalt unmittelbar unter die Oberhaut gemachte Applikation kann selbst bey fieberhaften und flüchtigen Kontagien die Wirkung des Gifts an den Ort der Ansteckung fixiren, und örtliche Krankheit erzeugen. Beweis: die Inokulation der Pocken, Masern.

4. Der Ort der Applikation. Geschieht die Applikation an schleimabsondernden Oberflächen, so kann die Wirkung des Gifts weit länger lokal und insolirt bleiben.

Es kann auf diese Weise ein Theil den andern anstecken, und auch da eine örtliche Krankheit bilden, ohne daß es allgemeine Infektion werde, z. B. die Uebertragung des syphilitischen Gifts beym Tripper von den Genitalien ins Auge.

Der Uebergang der örtlichen Krankheit in die allgemeine, oder, welches eben das heißt, der örtlichen Vergiftung in allgemeine, geschieht nach denselben Gesetzen und Bedingungen, wie die erste Ansteckung, also unter der Hauptbedingung der Rezeptivität (die im Ganzen fehlen kann, wenn sie auch örtlich vorhanden ist),

und durch das Medium des Nerven- und lymphatischen Systems. Es kann daher dieser Uebergang durch eben die Umstände, die die Ansteckung überhaupt bestimmen, befördert und verhütet werden.

Die örtliche Krankheit hat bey den fieberhaften Kontagien ihre bestimmte Dauer und Stadien, bey den chronischen nicht.

Zuweilen ist die örtliche Krankheit Folge der allgemeinen. Die Vergiftung ist im Allgemeinen gedämpft, hält sich aber noch in einem Theil, gewöhnlich durch die Eigenthümlichkeit der Organisation desselben oder die entstandenen Desorganisationen, wodurch eine innigere und festere Verbindung des Gifts mit demselben, als in den übrigen Theilen, möglich gemacht wird.

II. Allgemeine Ansteckungskrankheit.

Wir verstehen darunter diejenige Form der Krankheit, wo die Vergiftung so tief in den Organismus eingedrungen ist, daß sie auch an Orten, wo keine Mittheilung des Gifts von außen geschehen ist, Störungen des dynamischen und chemischen Verhältnißes und Reproduktion des Kontagiums, nebst den damit verbundenen spezifischen Erscheinungen der Vergiftung, hervorbringt *).

Wie weit sich dieses Ein- und Durchdringen des Gifts im Organismus erstrecke, ist schwer zu bestimmen. In manchen Fällen scheint wirklich der ganze Organismus in allen seinen Theilen davon durchdrungen zu werden, wie z. B. bey den fieberhaften kontagiösen Krankheiten, bey der Syphilis, wo selbst die Knochen vergiftet seyn können. — Häufiger aber scheint die Mittheilung sich nur auf gewisse Systeme und ihre Produkte zu verbreiten.

*) Durch diese Bestimmungen werden die Symptome unterschieden, die sich auch bey örtlichen Ansteckungskrankheiten als bloße Folge sympathischer Reitzung an entfernten Orten einstellen können, z. B. Entzündung der Leistendrüsen und Testikel beym Tripper.

Eine Hauptverschiedenheit der allgemeinen Wirkung des Gifts liegt darin, daß sie bey einigen jederzeit mit Fieberbewegungen verbunden ist, bey andern nicht, und daß sie bey den ersten eben durch die fieberhafte Reaktion sich selbst aufhebt, und eben deßwegen ihre bestimmte Dauer und Zeiträume hat (die Dauer eines akuten Fiebers), bey den letzten nicht. Erstere kann man begrenzte, letztere unbegrenzte Ansteckungskrankheiten nennen.

Die sinnlichen Wirkungen der Kontagien sind entweder unmittelbare und unzertrennliche Produkte desselben, und folglich wesentliche Erscheinungen seines Daseyns, oder nur mittelbare entferntere Produkte, durch Sympathie oder sekundäre Störung der Funktionen hervorgebracht. Jene nennt man auch spezifische oder pathognomonische Erscheinungen, weil sie nur bey dieser Krankheit vorkommen. — Dieser Unterschied gilt sowohl von den örtlichen als allgemeinen Ansteckungskrankheiten.

Jede Ansteckungskrankheit, sowohl örtliche als allgemeine, durchläuft gewisse Perioden (Stadien), die sich auf die sukzessiven inneren Veränderungen des Fermentationsprozeßes beziehen, und durch bestimmte Veränderungen der äußern Form bezeichnen. Der Unterschied liegt blos darin, daß bey den begrenzten (fieberhaften) Kontagien der Fermentationsprozeß seine Stadien schneller und in bestimmten Zeiträumen durchläuft, und zuletzt durch Krise endigt, bey den unbegrenzten chronischen nicht.

Die Perioden selbst, vom Augenblick der Mittheilung des Kontaginms an gerechnet, sind folgende:

I. Die Periode der Unwirksamkeit oder Vorbereitung.

Das Kontagium existirt im Körper ohne sinnliche Zeichen seiner Wirksamkeit; doch gewiß nicht im Zustande absoluter Unwirksamkeit, sondern höchst wahrscheinlich im Zustande innerer Entwicklung und Vorbereitung, wie etwa das Samenkorn vor dem wirklichen

Keimen. Dieser Zeitraum dauert so lange, bis es den Grad von Wirksamkeit erreicht hat, daß es eine sensibile Reaktion des Organismus erregt, von wo an erst der Anfang der eigentlichen Krankheit gerechnet wird.

Es kann längere und kürzere Zeit dauern, welches sich theils durch die Intensität des Kontagiums, theils durch die Art und den Ort der Mittheilung, theils durch den verschiedenen Grad der Rezeptivität und die sie vermehrenden oder vermindernden innern und äußern Bedingungen, bestimmt wird. So ist es bey akuten Kontagien in der Regel kürzer als bey chronischen, bey konzentrirter Mittheilung in fixer Gestalt durch Wunden, bey mitwirkender epidemischer Disposition, Furcht oder Schrecken, kürzer, als im entgegengesetzten Fall. — Es dauert daher zuweilen nur wenige Stunden oder Tage, zuweilen aber Wochen und Monate, ja Jahre lang, wovon das Contagium hydrophobiale merkwürdige Beyspiele giebt.

II. Die Periode der Irritation und Fermentation.

Das Kontagium fängt an, den Organismus sensibil zu affiziren, Störungen des dynamischen und chemischen Lebensprozeßes hervorzubringen, und sich zu reproduziren. Dieß kann sowohl örtlich als allgemein geschehen. In beyden Fällen nimmt nun der Fermentationsprozeß, im ersten in der bestimmten Stelle, im letzten im Ganzen, immer mehr zu an intensiver und extensiver Stärke, bis zu dem Grade der Höhe, den er in diesem Organismus erreichen kann. — Bey allgemeinen akuten Ansteckungskrankheiten ist diese Periode immer durch Fieberbewegungen bezeichnet, die im direkten Verhältniß mit der kontagiösen Fermentation zunehmen; bey den chronischen durch die Zunahme und Vervielfältigung der Lokalsymptome; bey den lokalen durch die Symptome der Entzündung.

Zuweilen wird schon in dieser Periode das Kontagium durch die Kraft des Organismus und seiner Ge-

kretionsorgane verflüchtiget und ausgeschieden, und die Krankheit mit diesem Stadium geendigt.

III. Die Periode der Vollendung oder Floreszenz (vollkommenen Entwicklung).

Der Fermentationsprozeß hat nun den Grad der intensiven und extensiven Stärke erreicht, dessen er in diesem Organismus fähig war, und stellt nun seine eigenthümlichen Produkte in ihrer Vollendung dar (der Zeitraum der Floreszenz und Fruktifikation bey dem Vegetationsprozeß).

Mit diesem Zeitraum läßt nun bey den fieberhaften Kontagien die Fermentation und das damit verbundene Fieber, oder wenn sie lokal sind, die Entzündung, nach, bey den chronischen hingegen dauert sie fort. Es erfolgt nun:

IV. Die Periode, entweder der Krise oder der Fortdauer.

1. Die Krise. Die Fermentation und Reproduktion hören auf, der vorhandene kontagiöse Stoff wird theils durch die Assimilationskräfte des Organismus umgewandelt und unschädlich gemacht, theils durch chemische Prozesse abgeschieden, wozu entweder die natürlichen Absonderungsorgane oder außer diesen noch neuerzeugte (Exantheme, Eiterung) benutzt werden; zugleich läßt die anomalische Thätigkeit des Organismus nach, und kehrt sowohl quantitativ als qualitativ zu ihrem Normalzustand zurück. Dieß zusammen macht das Wesen der Krise aus. — Aeußerlich zeichnet sich dieser Zeitraum durch das Nachlassen und allmähliche Verschwinden aller Krankheitserscheinungen aus.

Doch kann die Krise vollkommen und unvollkommen seyn. Nur im ersten Fall wird der Körper vollkommen gesund, im letzten geschieht die Abscheidung und Destruktion des Gifts nicht völlig, und es kann noch einige Zeit der Charakter einer unvollkommenen Vergiftung zurückbleiben.

2. Die Fortdauer der Fermentation und Reproduktion des Kontagiums hört nicht auf, und demgemäß auch die eigenthümliche Affektion des Organismus und ihre spezifischen Produkte. Dieß ist der Fall bey den chronischen Kontagien und hier kann der Erfolg verschieden seyn, wenn sich die Krankheit selbst überlassen bleibt.

Entweder sie dauert fort mit gleicher oder immer zunehmender intensiver und extensiver, innerer und äusserer, Heftigkeit und Zerstörung.

Oder sie dauert fort mit abnehmender *Heftigkeit*. Hier ist entweder durch die Bearbeitung des Organismus das Kontagium selbst allmählich geschwächt und die Krankheit gemildert, oder es lassen blos die Reaktionen (Aeußerungen auf das Kontagium) nach, bey fortdauernder Grundursache. Es scheint, bey langer Dauer des Uebels, das Kontagium eine so innige Verbindung mit dem Organismus eingehen zu können, daß es ihn weniger heterogen affizirt und daher schwächere Erregung hervorbringt, ja zuweilen selbst Pausen aller Gegenwirkung möglich sind, ohne daß es deßwegen aufhört, vorhanden zu seyn, ja vielmehr desto hartnäckiger und unbezwingbarer wird.

In beyden Fällen können mancherley Veränderungen und Wechsel der Formen und des Orts des Uebels, ja selbst des Grundcharakters, erfolgen, wohin noch gehört, daß die Vergiftung endlich so geschwächt werden kann, daß sie die ansteckende Kraft verliert, ohne gänzlich aufgehoben zu seyn, welches den Begriff der unvollkommenen oder modifizirten Ansteckungskrankheiten ausmacht.

V. Die Periode der Nachkrankheiten.

Nach Endigung des eigenthümlichen Fermentationsprozeßes, der spezifischen Vergiftungskrankheit, können Krankheiten zurückbleiben, die entweder die Form der vorigen beybehalten, ungeachtet sie von ganz anderem Charakter sind, oder eine ganz neue Form annehmen.

Ihre Ursache ist zweyfach:

1. Entweder es ist von der vorigen spezifischen Ausartung eine allgemeine Dyskrasie der Säfte und eine örtliche Abnormalität der Sekretionsfunktion übrig geblieben, und dauert in der Art fort, daß zwar kein spezifischer kontagiöser Charakter dabey vorhanden ist, aber nun noch anomalische Thätigkeiten und Produktionen erfolgen, z. B. Entzündungen, Eiterungen, Ausschläge u. dgl.

2. Oder der Organismus wurde durch die vorhandene Krankheit so geschwächt, daß nun Krankheiten der Schwäche unter allen Formen nachfolgen.

Es giebt, wie schon aus dem bisher Gesagten hervorgeht, verschiedene Grade der kontagiösen Vergiftung, und zwar nicht blos in Absicht der Extension, sondern auch der Intensität. Da diese Vergiftung immer ein Produkt des Organismus selbst, durch die Ansteckung nur veranlaßt, ist, so folgt, daß dieses Produkt auch nach den verschiedenen Anlagen des Organismus und den dabey konkurrirenden Umständen verschieden seyn könne und müsse. Es giebt also oberflächliche und tiefer eingreifende, schwache und starke Vergiftungen. Es giebt verschiedene Grade der Intensität des Gifts, von dem der höchsten kaustischen Bösartigkeit bis zu dem einer solchen Milderung, daß es nicht mehr in andern Subjekten Ansteckung erregen, und bey den fieberhaften die Rezeptivität nicht auslöschen kann. Hierauf beruht der Begriff von vollkommenen und unvollkommenen Ansteckungskrankheiten. Die Ursachen der Schwächung, Unvollkommenheit oder wirklichen Ausartung liegen entweder in unvollkommenem, unreifen, verdorbenen Ansteckungsstoff (z. B. bey der Inokulation der Menschen- und Kuhpocken), oder einer unvollkommenen Rezeptivität, oder in dem Ort der Applikation (z. B., wenn das venerische Kontagium schleimabsondernden Oberflächen mitgetheilt wird), oder in der Art der Applikation (so macht bey den fieberhaften die Applikation durch

Wunden schwächere, bey den chronischen stärkere Vergiftung), oder äußern Einflüssen, die die Wirksamkeit des Kontagiums und seine Reproduktion schwächten, aber nicht vollkommmen vernichteten (z. B. zu viel Kälte bey der Pockenimpfung, chemische Reagentien, die nicht bis zur völligen Extinktion angewendete Merkurialkur bey venerischen Krankheiten).

Allgemeine Therapeutik.

Die allgemeinen Indikationen bey jeder Ansteckungskrankheit müssen sich auf die zwey wesentlichen Bedingungen der Existenz derselben beziehen, also einmal das Kontagium als einzige durch seine Mittheilung erregende und durch seine Reproduktion unterhaltende Ursache der Krankheit, und zweytens die Affektion des Organismus, als die Bedingung, wodurch allein das Kontagium thätig und reproduzirt, zugleich aber auch der Grad und die Gefährlichkeit der Krankheit bestimmt wird. — So wie beyde Bedingungen immer vereint, und gleichsam im Zirkel, die Darstellung der Krankheit bewirken, so muß auch die Kur beyde Gesichtspunkte immer vor Augen haben und vereinigen.

I. Man suche das Kontagium auszuleeren, oder zu neutralisiren und seine Reproduktion zu verhindern (spezifische Behandlung).

1. Ausleerung des Kontagiums.

Sie kann bewirkt werden:

Entweder gleich im ersten Zeitraum, wo das Gift noch an den Gränzen des Organismus und noch nicht tief eingedrungen ist. — Dieß ist unstreitig der geschwindeste und sicherste Weg, eine kontagiöse Krankheit gleich in der Entstehung zu vernichten. Er ist sowohl bey flüchtigen Kontagien und allgemeiner Ansteckung, als bey fixer und örtlicher Ansteckung anwendbar.

Bey flüchtigen Kontagien und allgemeiner Ansteckung, z. B. der Pest, dem gelben Fieber, dem kontagiösen Typhus, den Pocken und Masern, durch Erre-

gung starker Schweisse (hauptsächlich vermittelst des Reibens mit warmen Oel, wodurch der Reiz des Kontagiums gemildert und die krampfhafte Verschliessung der Gefässe aufgelöst wird), und durch Erregung des Erbrechens. — Es sind häufige Beyspiele vorhanden, daß durch diese Ausleerungen das Aufhören obengenannter Krankheiten gleich im ersten Stadium bewirkt, und das Kontagium gleichsam in der ersten Instanz zurückgewiesen wurde.

Sehr viel wirkt auch hier die Erhöhung der allgemeinen organischen Thätigkeit, welche immer auch eine Erhöhung der nach aussen wirkenden, und äußere Einwirkungen zurückstossenden oder vernichtenden Kraft mit sich führt, Muth, Freude, passende Reizmittel; so wie das Gegentheil das tiefere Eindringen des Kontagiums befördert.

Bey fixen Kontagien und örtlicher Ansteckung, durch Erregung örtlicher Ausleerungen, Beförderung des Schweißes, der eigenthümlichen Absonderungen des affizirten Theils, z. B. der Schleimabsonderung beym Tripper, durch Eiterung, z. B. bey der Ansteckung des Wuthgifts.

Oder im spätern Zeitraum, wo das Gift schon den Organismus durchdrungen hat.

Hier ist immer schon eine vorhergegangene Bearbeitung durch Natur oder Kunst zur Ausleerung erforderlich. Die Ausleerung allein kann also dann die Krankheit nicht heben, aber sie kann zur Vervollkommnung der Kur wesentlich mit einwirken.

Wir müssen hier abermals die fieberhaften und chronischen unterscheiden.

Bey fieberhaften ist die Ausleerung des Kontagiums das Hauptprodukt der Krise, die durch die fieberhafte Erregung hervorgebracht wurde. Die Kunst muß sie also befördern. Je mehr bey Pocken und Masern rc. die kritischen Absonderungen besonders der Haut in Thä-

tigkeit sind, desto vollkommener wird die Krise, d. h. hier die Reinigung des Körpers vom kontagiösen Stoff.

Bey den chronischen ist die Beförderung der Hauptabsonderung eine wesentliche Bedingung ihrer leichteren und vollkommenen Kur; daher sind venerische Krankheiten in warmen Klimaten zuweilen selbst ohne Beyhilfe spezifischer Mittel heilbar, in kalten nicht, daher geht die Kur derselben in warmen Himmelsstrichen oder unter einem fortgesetzten warmen Verhalten schneller und vollkommener von statten.

2. Neutralisirung oder Milderung des Kontagiums.

Auch bey den Kontaglen, so wie bey andern Giften, hat man Stoffe entdeckt, welche chemisch auf sie einwirken und sie zu zerstören, zu zersetzen und zu neutralisiren vermögen.

Man nennt sie daher spezifische Mittel *). Das allgemeinste Spezifikum gegen Kontagien überhaupt ist der Merkur. Am deutlichsten zeigt sich diese Kraft bey der syphilitischen Vergiftung, die er ganz allein, und oft ohne Beyhülfe anderer Mittel zu heben vermag. Auch bey Pocken, Masern, Scharlach, Keichhusten, Wuthvergiftung ꝛc. äußert sie sich, obgleich nicht so entscheidend. — Außer diesem ist der Schwefel ein solches Mittel, welches wenigstens bey der Krätze einen *entscheidenden* spezifischen Charakter besitzt. — Das Antimonium, wie es scheint, bey der Plika.

*) Der Beweis, daß diese Wirkung chemisch und also spezifisch ist, ist:

1. Weil dadurch die kontagiöse Kraft des Kontagiums zerstört werden kann. — Beweis: Die Vermischung des Schanker- und Pockengifts mit Merkur und unterbleibende Ansteckung nach dessen Mittheilung.
2. Weil die Wirkung zur Zerstörung des Kontagiums im Organismus blos nach den allgemeinen Gesetzen der Erregung nicht erklärt werden kann: einmal, da sie den nämlichen Effekt bey ganz entgegengesetztem Charakter, sthenischen und asthenischen, äußern, und zweytens, da kein anderes, auch ihnen im Grade nach so ähnliches Reitzmittel dieselbe Wirkung hervorbringt.

Die Regel bey der Anwendung ist: Der Grad der Anwendung muß dem Grade der Vergiftung gleich seyn, bey schwachen Vergiftungen schwächer, bey heftigen stärker. — Wendet man sie zu schwach an, so wird die Vergiftung zwar vermindert, aber nicht vernichtet, und es erfolgen die modifizirten unvollkommenen Vergiftungskrankheiten. Wendet man sie zu stark an, so kann der Organismus durch das Gegengift stärker affizirt werden, als nöthig und nützlich war.

Ueberhaupt müssen bey dieser Methode auch die besonderen Eigenschaften dieser Mittel und ihre nachtheiligen Wirkungen auf den Organismus in Betracht gezogen, und darnach die Anwendung berechnet, und die letzten so viel möglich verhütet, oder nachher verbessert werden. — So oft nach Heilung der pathologischen Vergiftung noch eine Nachkur der therapeutischen Vergiftung nothwendig, z. B. die Kur der Merkurialkrankheit nach Heilung der venerischen.

Aber auch diese spezifischen Mittel wirken nach schon erfolgter Ansteckung nur durch das Medium der lebendigen Erregung auf das Kontagium zur Zernichtung desselben, so wie das Kontagium nur durch dieß Medium die Vergiftung bewirkt. Daher bey ihrer Anwendung beständig Rücksicht auf den Grad der Lebensthätigkeit nöthig ist, der, wenn er zu stark ist, vermindert, und, wenn er zu schwach ist, erhöht werden muß.

Außer diesen neutralisirenden Mitteln bietet uns auch das Oel ein allgemeines Entkräftungsmittel der Kontagien dar. Wir wissen, daß es bey allen Giften das allgemeinste und größte Hülfsmittel ist, und dasselbe zeigt sich auch bey den Kontagien, und wahrscheinlich wirkt es auf die nämliche Art, durch Umwicklung, d. h. durch Abstumpfung der Reitzkraft des Stoffes und der Rezeptivität des Organismus zugleich. Dieß gilt sowohl von örtlicher als allgemeiner Infektion. — Bey der Pest ist es entschieden, daß man durch Oeleinreibung die Wirkung des Gifts bey schon ausgebrochener Krank-

heit vernichten kann, und es wäre sehr zu wünschen, daß man bey allen anderen Kontagien im ersten Zeitraum der Vergiftung dieses wichtige Hülfsmittel mehr versuchen möchte.

3. Verhütung seiner Reproduktion.

Da die Reproduktion das Resultat der fortdauernden Einwirkung des Kontagiums und der dadurch erregten organischen Fermentation (spezifische Affektion des Organismus) ist, so wird sie verhindert, einmal durch alles das, was das Kontagium auszuleeren und zu zerstören vermag (also das bisher Gesagte), zweytens durch Verbesserung des dynamischen Zustandes des Organismus, wovon gleich mehr gesagt werden wird.

Reinlichkeit, reine trockene Luft und Verhütung der Selbstvergiftung durch Entfernung abgesonderter Stoffe, sie mögen nun festen Körpern oder der Luft mitgetheilt seyn, sind Hauptbedingnisse dieser Kurindikation. Ihre Vernachläßigung kann, indem sie das Gift immer wieder zurückgiebt, bey akuten Kontagien die Krankheit tödtlich machen, und bey chronischen sie bis ins Unendliche verlängern.

II. Man behandle die durch das Kontagium erregte Affektion des Organismus gehörig, um den Normalzustand wieder herzustellen. (Dynamische Behandlung.)

Diese Indikation unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß die erste zwar auch auf den Organismus und die Erregung wirkt, aber blos in sofern sie qualitativ verändert sind, und in sofern die Mittel auch eine qualitative Veränderung hervorzubringen vermögen, hier hingegen blos auf die quantitative Veränderung (Vermehrung oder Verminderung des Erregungsgrades) gesehen, und die Anwendung der Mittel blos in Beziehung ihres allgemeinen Reitzverhältnißes gemacht wird. — Die zweckmäßige Verbindung der dynamischen und spezifischen Behandlung macht die Hauptkunst bey der Kur der Ansteckungskrankheiten aus.

Der

Der Zweck dieser Indikation ist: den Erregungsgrad so zu leiten, daß

1. die vollkommenste Aufhebung der Vergiftung bewirkt werde.

2. Die üblen Folgen und Gefahren abgewendet werden, welche die Störung des dynamischen Verhältnißes sowohl im Allgemeinen, als örtlich hervorbringen könnten.

Da die Reproduktion und Fermentation des Kontagiums immer den allgemeinen Gesetzen der Erregung untergeordnet ist, und ihr Daseyn nur unter dieser Bedingung möglich ist, so folgt, daß auch die Leitung und Vernichtung dieses Prozeßes nur unter der Bedingung und durch Mitwirkung dieser möglich ist. — Ein bestimmter Grad der Lebensthätigkeit ist schlechterdings dazu erforderlich, wenn eine Vergiftung aufgehoben werden soll, theils in sofern die Reaktion des Organismus auf das Kontagium einen gewissen Grad haben muß, um heilbar zu seyn, theils, weil auch die spezifischen Mittel nur durch die Mitwirkung eines gewissen Grades von Lebensthätigkeit wirksam werden können.

Nun kann aber die Lebensenergie bey Ansteckungskrankheiten, sowohl in erhöhtem als vermindertem Zustand seyn, und letzteres entweder direkt (durch direkt schwächende Kraft des Kontagiums) oder indirekt (durch Ueberreitzung). Beydes hindert die gehörige Bearbeitung und Abscheidung des Ansteckungsstoffes und die Aufhebung des Fermentationsprozeßes. Im ersten Fall muß also die Lebensenergie erhöht, im letztern vermindert werden, um diesen Zweck zu erreichen.

Hier machen nun die akuten und chronischen Ansteckungskrankheiten einen bedeutenden Unterschied.

Bey den akuten, wo der Organismus in einem fieberhaften Grade der Aufregung sich befindet, und den Vergiftungszustand eben dadurch selbst aufzuheben vermag, bedarf auch die Kunst größtentheils nur dieser dy-

namischen Indikation, gehöriger Leitung des Erregungsgrades. Ist derselbe schon im mittlern Grade (gutartige Ansteckungsfieber), so bedarf es gar keiner positiven, sondern nur der negativen Behandlung, der Entfernung aller Störungen. Ist hingegen der Erregungszustand über oder unter dem Normalgrad verändert, so muß die Kunst eintreten, und ihn bis zu diesen Punkt erhöhen oder vermindern. Die spezifische Behandlung spielt hier nur eine untergeordnete Rolle.

Bey den chronischen hingegen muß die Kunst alles thun, durch die spezifische Methode die Vergiftung dämpfen und zugleich die dynamische den gehörigen Grad der Erregung hervorbringen; denn gewöhnlich bedarf es hier Erhöhung, selten Verminderung der Lebensthätigkeit.

In Absicht der sthenisirenden und asthenisirenden Methode muß hier aber bemerkt werden, daß es hier doppelt nachtheilig ist, die letztere zu stark anzuwenden, weil dadurch außer der zu großen allgemeinen Schwächung, auch die Krise, Tilgung der Vergiftung erschwert, und leicht eine unvollkommene Ansteckungskrankheit erzeugt wird; so wie hingegen die erstere so lange und so stark fortgesetzt werden muß, als nicht blos zur allgemeinen Stärkung, sondern auch zur Tilgung der Vergiftung nöthig ist.

Die Mittel hiezu sind alle, welche die sthenisirende und asthenisirende Methode begreift, folglich auch die spezifischen, in sofern auch sie, nächst der spezifischen Wirkung, auch die allgemeinen Wirkungen der Reitze haben, und entweder exzitiren oder schwächen. — Diese dynamische Rücksicht darf bey ihrer Anwendung nie vergessen werden, in sofern diejenigen, welche zugleich exzitirend wirken, schon für sich den Grad von Lebensthätigkeit erregen, der zur Tilung der Vergiftung erforderlich ist, oder so stark reitzen können, daß sie selbst durch Verbindung schwächender Mittel korrigirt werden müssen: andere hingegen, die eine schwächende Kraft

haben, durch den Mitgebrauch erzitirender Mittel unterstützt, und dadurch die daraus möglichen schädlichen Folgen verhütet und korrigirt werden müssen.

Unter allen Mitteln dieser Klasse steht, in Beziehung auf kontagiöse Krankheiten, die gehörige Regulirung des Wärmegrades oben an, in sofern Wärme diejenige Potenz ist, die am unmittelbarsten auf die Belebung dieser Stoffe und die Vermehrung oder Verminderung ihres Fermentationsprozeßes wirkt. In der Regel muß also jedes Kontagium den Grad von Wärme erhalten, den es zu dem Grade der Entwicklung und Fermentation bedarf, der zur natürlichen oder künstlichen Heilung desselben nöthig ist. Da aber hierin diese Stoffe ihrer innern Natur nach verschieden sind, so läßt sich auch darüber im Allgemeinen keine genaue Bestimmung geben. So fordert z. B. die Pockenkrankheit, ihrer Natur nach, einen weit geringern Wärmegrad, als die Masernkrankheit.

Nur folgendes sey hier als Regulativ gesagt.

1. Verminderung der Wärme vermindert auch die Fermentation und Reproduktion im Organismus, zu hoher Grad von Kälte aber hindert zugleich die kritische (entweder durch Natur oder Kunst hervorgebrachte) Bearbeitung und Abscheidung des Kontagiums, und kann daher bewirken, daß zwar die Wirkung des Kontagiums schwächer, aber die Vergiftung langwieriger und schwer heilbar wird; daher bey akuten Kontagien Asthenie, unvollkommene Krisen, Nachkrankheiten, bey chronischen Hartnäckigkeit, Formveränderung, larvirter schleichender Charakter. — Zu große Vermehrung der Wärme hingegen vermehrt unnöthiger Weise die Fermentation und Reproduktion zu sehr, und zugleich die Zersetzbarkeit der Materien, und kann Uebergang in faulichte Fermentation, asthenischen Zustand, zerstörende Lokalaffektionen bewirken.

2. Akute Ansteckungskrankheiten bedürfen in der Regel weniger, chronische mehr Wärme zur Kur. Ja bey den letzten ist sie oft das Hauptmittel zur Bewirkung einer vollkommenen Krise, z. B. die große Wirkung eines warmen Klimas bey syphilitischen Krankheiten.

So wie die Ansteckungskrankheiten unter zwey Formen, der allgemeinen und örtlichen, erscheinen, so kann auch die Kur entweder allgemein oder örtlich seyn.

Allgemein heißt sie, wenn sie auf das ganze System des Organismus gerichtet wird.

Oertlich, wenn sie nur auf einen örtlich affizirten Theil konzentrirt wird.

Sowohl die allgemeine als örtliche Kur muß also immer beyde Grundindikationen, die dynamische und spezifische, vereinigen, und nach gleichen Grundsätzen instituirt werden. Der Unterschied liegt lediglich in der verschiedenen Ortsbeziehung.

Aber nicht jede örtliche Ansteckungskrankheit braucht blos örtliche, und nicht jede allgemeine blos allgemeine Behandlung. — Die Anwendung jeder für sich oder ihre zweckmäßige Vereinigung müssen also genauer bestimmt werden.

1. Behandlung der allgemeinen Ansteckungskrankheiten.

Hier ist zwar immer die allgemeine Kurart erforderlich, aber zuweilen muß damit die örtliche verbunden werden, nämlich:

Entweder, wenn die allgemeine Krankheit sich in einen Theil besonders konzentrirt.

Oder, wenn nach gehobener allgemeiner Krankheit ein einzelner Theil affizirt bleibt.

Oder endlich, wenn die Anwendung der spezifischen Mittel durch ein besonderes System oder Stelle des Körpers vorzüglich wirksam auf das Ganze ist, z. B. die Anwendung des Merkurs durch die Haut.

2. Behandlung der örtlichen Ansteckungskrankheiten.

Sie erfordern an und für sich zwar nur die örtliche Behandlung; aber zuweilen in Verbindung mit der allgemeinen:

Einmal, wenn das Lokalübel von besonderer Hartnäckigkeit und Heftigkeit ist. Hier beschleunigt die Verbindung aller allgemeinen Behandlung mit der örtlichen die Kur.

Zweytens, wenn eine örtliche Ansteckungskrankheit von der Beschaffenheit ist, daß sie leicht allgemeine Infektion erregt. Hier muß die allgemeine Kur zugleich angewendet werden, um dieser vorzubeugen und entgegen zu treten, z. B. der Schanker bey der venerischen Krankheit.

Verhütung der Ansteckungskrankheiten, Präservativkur.

Sie wird bewirkt

1. Durch Vermeidung der Mittheilung des Kontagiums.

2. Durch Vernichtung der Rezeptivität, entweder der allgemeinen, durch Muth, freudige Seelenstimmung, Reinlichkeit, Erhaltung gehöriger Thätigkeit des Organismus nach außen und der Haut insbesondere, Hautkultur, auch durch mechanische Verhütung der Absorption (die Oeleinreibungen), oder der spezifischen. So ist z. B. die Vakzination Präservativkur gegen die Pockenkrankheit.

3. Vernichtung oder Ausleerung des schon mitgetheilten Kontagiums, noch ehe es Ansteckung erregen kann, z. B. die Zerstörung und Ausleerung des hydrophobischen Kontagiums durch Eiterung der Wunde.

Ausrottung der Kontagien.

Sie ist möglich:

1. Durch Verhütung der Erzeugung der Konkurrenz gewisser Bedingungen, die sie auch ohne Ansteckung produziren können. — Dieser Weg ist nur möglich bey

den akzidentellen Kontagien, und auch da nur bey denen, deren Ursachen uns bekannt und in unserer Gewalt sind, z. B. das Kontagium des Hospital- und Kerkerfiebers, des Friesels.

2. Durch allgemeine Verhinderung der Mittheilung, also durch Absonderung sowohl der kranken Individuen, als der infizirten Stoffe. — Dieser Weg ist hinreichend, die permanenten Kontagien völlig auszurotten.

3. Durch Vernichtung der Rezeptivität im Allgemeinen. — Bey denen nur einmal in demselben Subjekt möglichen Ansteckungskrankheiten wäre die allgemeine Inokulation hinreichend dazu, aber nicht recht ausführbar. — Durch die Entdeckung der Vakzination sehen wir, daß auch andere Potenzen dem Organismus die Rezeptivität nehmen können, und es ist möglich, daß wir dergleichen auch gegen die andern permanenten Kontagien auffinden, und sie dadurch ausrotten.

Die beyden letzten Wege sind die einzigen, wodurch permanente Kontagien auf immer ausgerottet werden können; denn da sie nur im lebenden Organismus und nach vorhergegangener Mittheilung desselben Stoffs erzeugt werden können, so müssen sie aufhören zu existiren, wenn ihnen kein Individuum zur Reproduktion dargebothen, oder allen Individuen die Rezeptivität für sie genommen wird. — Bey den akzidentellen ist zwar auch dadurch ein temporelles Aufhören möglich; aber da sie durch Konkurrenz ähnlicher Umstände auch ohne Ansteckung produzirt werden können, so können sie dadurch nicht auf immer ausgerottet werden.

Dieses Geschäft ist der Gegenstand und die Pflicht der Gesundheitspolizey.

Uebersicht der jetzt bekannten Kontagien.

Die Zahl der Kontagien ist veränderlich. Es können die vorhandenen ausgerottet werden, und neue sich bilden. So sind manche verschwunden, die die alte Welt

hatte, und leider weit mehrere erschienen, die sie nicht kannte. Wir nehmen also nur diejenigen auf, deren Daseyn für die jetzige Zeit entschieden ist.

Sie sind entweder permanente oder akzidentelle. S. oben.

1. Permanente Kontagien.

I. Contag. variolosum.

Es erzeugt die Pockenkrankheit. S. Hautkrankheiten.

II. Contag. morbillosum.

Es erzeugt die Masernkrankheit. S. Hautkrankheiten.

III. Contag. pestilentiale.

Es erzeugt die Pest. S. unten.

IV. Contag. syphiliticum.

Es erzeugt die venerische Krankheit. S. unten.

V. Contag. leprosum.

Es erzeugt den Aussatz. S. Hautkrankheiten.

2. Akzidentelle Kontagien.

I. Contag. scarlatinosum.

Es erzeugt das Scharlachfieber. S. Hautkrankheiten.

II. Contag. rubeolosum.

Es erzeugt die Röthelnkrankheit. S. Hautkrankheiten.

III. Contag. varicellosum.

Es erzeugt die falsche Pockenkrankheit. S. Hautkrankheiten.

IV. Contag. miliare.

Es erzeugt das Frieselfieber. S. Hautkrankheiten.

V. Contag. scabiosum.

Es erzeugt die Krätze. S. Hautkrankheiten.

VI. Contag. catarrhale.

Es erzeugt den Katharrh. S. Profluvien.

VII. Contag. dysentericum.

Es erzeugt die Ruhr. S. Profluvien.

VIII. Contag. typhicum.

Sein Produkt ist Typhus. S. Fieber.

IX. Contag. icterotyphicum.

Es erzeugt das gelbe Fieber. S. Fieber.

X. Contag. clonicocatarrhale.

Es erzeugt den Keuchhusten. S. Nervenkrankheiten.

XI. Contag. hydrophobicum.

Es erzeugt die Hundswuth. S. unten.

XII. Contag. tineosum.

Sein Produkt ist der böse Grind. S. Hautkrankheiten.

XIII. Contag. plicosum.

Sein Produkt der Weichselzopf. S. Hautkrankheiten.

XIV. Contag. cancrosum.

Sein Produkt der Krebs. S. örtliche Desorganisationen.

XV. Contag. phthysicum.

Sein Produkt die Lungensucht. S. Abzehrungen.

XVI. Contag. vaccinicum.

Sein Produkt die Kuhpockenkrankheit. S. Hautkrankheiten.

Wir betrachten hier nur diejenigen ausführlich, die als Vergiftungskrankheiten eine bestimmte Form und Verlauf darstellen, wodurch sie sich von allen andern unterscheiden, und bey welchen das Kontagium, als einzige erregende Ursache, das Hauptobjekt der Kur ist.

I.

PESTIS.

Die Pest.

Samoilowiz Beschreibung der Pest, welche 1769 zu Moskau herrschte.
Chenat de Peste.
Chicoineau de Peste.
Mertens Bemerkungen über die Pest.
Russel Beschreibung der Pest.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen:

Entzündliche Geschwülste der Drüsen, besonders in den Weichen (Bubones) und muskulösen Theilen (Anthraces, Carbunculi), welche leicht brandicht werden, und nur mühsam eine gute Eiterung annehmen, mit heftigem Fieber, großer Ermattung und sehr veränderlichem Puls.

Der Verlauf und die Dauer der Krankheit:

Die ersten Zeichen der Ansteckung sind Mattigkeit, Muthlosigkeit, Zittern der Zunge, Schlafsucht. Dieser Zeitraum dauert einige Tage, dann folgt der wirkliche Ausbruch der Krankheit, mit Schauer, heftigem Jucken und Stechen in den drüsichten Theilen, Nervenzufälle, besondere Trübheit der Augen, und am zweyten oder dritten Tage die Erscheinung der Pestbeulen mit heftigen Schweissen.

Nun folgt entweder Besserung oder Verschlimmerung. — Im ersten Fall geht die Pestbeule in gute Eiterung über, das Fieber nimmt ab unter kritischen Ausleerungen der Haut, oft auch Blutausleerungen.— Im zweyten Fall nimmt das Fieber zu, die Pestbeulen gehen in Gangrän über, es gesellen sich alle Zufälle des heftigsten Nervenfiebers und Faulfiebers hinzu, äusserste Schwäche, öftere Schauer, Zittern, Delirien,

Raserey, Zuckungen, örtliche Entzündungen, kolliquative Diarrhöen, Erbrechen, Blutflüsse, Petechien, faulichter Gestank.

Die Dauer ist verschieden. Zuweilen tödtet sie gleich den ersten oder zweyten Tag durch Nervenapoplexie, zuweilen erst den siebenten, eilften Tag. — Im Fall der Besserung hört die Krankheit gewöhnlich den achten oder vierzehnten Tag auf, doch kann sie durch die örtliche Affektion der Pestbeulen noch lange hinausgezogen werden. — Zuweilen verliert sich auch das Fieber ohne Eiterung der Beulen, und kommt dann nach einiger Zeit wieder, welches, wenn die Eiterung noch nicht erfolgt, zum zweytenmal geschehen kann, bis die Eiterung die Krankheit vollkommen entscheidet.

Der Ausgang ist:

1. Tod, durch Apoplexie oder Gangrän, oder faulichte Auflösung.

2. Gesundheit, durch kritische Abscheidung. Die Hauptkrise ist die Eiterung der Pestbeulen.

3. Uebergang in eine andere Krankheit.

Prognostik.

Die Beurtheilung der Gefahr richtet sich:

1. Nach dem Zustand des Subjekts.

Junge, vollsäftige, leicht erregbare, fette Personen sind in gewisserer Gefahr als magere und phlegmatische.

2. Nach dem Charakter des Fiebers.

Je mehr es sich dem entzündlichen nähert, desto besser; je mehr es nervosen oder gar faulichten Charakter hat, desto schlimmer.

3. Nach der Beschaffenheit der Pestbeulen.

Je mehr diese eine gute Eiterung annehmen, desto besser; je mehr sie sich der Gangrän nähern oder ausbreiten, oder an einem Ort verschwinden, und an dem andern wieder kommen, desto schlimmer.

Aetiologie.

Die Ursache der Krankheit ist ein eigenthümliches Kontagium. Die Eigenschaften desselben sind:

1. Es gehört zu den permanenten. — Doch scheint es zuweilen, aber nur in heißen Klimaten und zwar nur an den Küsten von Asien und Afrika, auch für sich entwickelt werden zu können.

2. Es ist von ganz fixer Natur, in der Luft gar nicht auflöslich, daher auch keine ansteckende Atmosphäre bildend. Ohne unmittelbare Berührung des Kranken, oder infizirter fester Körper, ist also keine Ansteckung möglich.

3. Es wirkt zunächst auf das Nervensystem und zwar asthenisirend. Daher die dadurch erregte Krankheit im Allgemeinen einen asthenischen Charakter, und oft gleich nach der Mittheilung den höchsten Grad der Schwäche, bis zur tödtlichen Lähmung hat. — Doch macht dabey die Anlage des Subjekts einen Unterschied, und es kann sogar bey sehr sthenischer Anlage in den ersten Tagen die durch den heterogenen Stoff erzeugte fieberhafte Aufregung einen entzündlichen Charakter haben, bis die asthenisirende Kraft des Kontagiums das Uebergewicht erhält.

4. Der durch seine Mittheilung im Organismus erzeugte Fermentationsprozeß produzirt eigene pathologische Absonderungsorgane (Pestbeulen), die ihn endigen und entscheiden.

Therapeutik.

Die Indikationen sind:

I. Ausleerung des Kontagiums in der ersten Instanz.

Sie ist gleich bey den ersten Anzeigen der Ansteckung noch möglich, durch Brechmittel, vorzüglich aber durch Schweisse, die man am besten durch öfters wiederholte Einreibungen mit Oel bewirkt.

II. Unterstützung der Lebenskraft und gehörige Behandlung des Fiebercharakters.

In der Regel dient die exzitirend, roborirende Methode, doch mit sorgfältiger Rücksicht auf die verschiedenen Grade der Schwäche angewendet, weil Ueberreitzung hierbey sehr leicht schaden kann. — (Daher die Krankheit jungen vollblütigen Leuten so gefährlich ist). — Doch kann der Charakter in den ersten Tagen so sthenisch seyn, daß er Aderlaß erfordert, wonach der Gebrauch reitzender Mittel mit desto mehr Sicherheit gemacht werden kann.

III. Gehörige Behandlung und Beförderung der eigenthümlichen Krise.

Sie ist Schweiß und Eiterung der Pestbeulen. Letztere muß durch Auflegung erweichender und reitzender Kataplasmen möglichst beschleunigt, und wenn sich grangränöse Anlage einstellt, dieselbe durch äußern Gebrauch der China, Arnika, Kampfer, Theriak, Salmiak, verbessert werden.

II.

SYPHILIS.

Venerische Krankheit. Lustseuche.

Astruc de Lue venerea.
Girtanner von der venerischen Krankheit.
Schwediaur über die venerische Krankheit. 2. Auflage.
Hecker deutliche Anweisung, die venerische Krankheit zu erkennen und zu behandeln.

Diagnostik.

Die Krankheit erscheint in zweyerley Formen, als Lues topica und universalis.

Jede hat ihre eigenthümlichen Kennzeichen:

I. Lues topica.

Die Kennzeichen sind: Es stellen sich an irgend einer Stelle des Körpers, mit zarter oder verletzter

Oberhaut, welche vor längerer oder kürzerer Zeit (doch nicht über vier Wochen) von venerischem Ansteckungsstoff berührt worden war, Entzündungen oder verstärkte Schleimabsonderungen (wenn es ein Schleim absonderndes Organ ist), oft mit Anschwellung der benachbarten Drüsen, ein.

Jede andere örtliche Erscheinung, Geschwüre, Warzen, Ausschläge, ist schon ein Beweis, daß es nicht mehr blos örtliche Ansteckung ist.

Die Erkenntniß beruht also nur auf der veranlassenden Ursache, der Mittheilung des venerischen Gifts. Denn die Erscheinungen selbst, so lange die Ansteckung noch blos örtlich ist, sind so wenig spezifisch, daß sie eben so gut von andern Ursachen entstehen können. — Ist also die spezifische Veranlassung dunkel, so ist auch die Diagnostik sehr schwer, und man muß sie sich oft erst durch ein chemisches Reagens, den Merkur, verschaffen, dessen schnelle Wirkung auf Verbesserung des örtlichen Zufalls der beste Beweis für die venerische Natur desselben ist.

II. Lues universalis.

Die Kennzeichen sind:

1. Vorhergegangene örtliche venerische Krankheit.

Zuweilen, obschon äußerst selten, ist der Uebergang der Ansteckung in allgemeine Krankheit ohne vorhergegangene örtliche Affektion möglich, wovon mir Beyspiele vorgekommen sind.

2. Nachfolgende Affektionen an solchen Theilen, wo keine Mittheilung des Gifts Statt gehabt hatte, bey entweder aufhörender, oder fortdaurender Lokalkrankheit.

3. Die Erscheinung solcher Symptomen, die allemal nur Folge allgemeiner Seuche sind, auch an den Stellen der örtlichen Ansteckung.

Die Affektionen, die allemal Lues universalis anzeigen, sind folgende:

Innere Halsentzündungen, von geringerem oder heftigerem Grade.

Augenentzündungen, oft nur gering, oft sehr heftig, und alsdann mit Ausschwitzung vieler Materie aus den Meibohmischen Drüsen und Trübheit der Hornhaut.

Hautausschläge, entweder von der gewöhnlichen Form herpetischer oder skabiöser Exantheme (venerische Krätze oder Flechten), oder von eigenthümlicher Form. Dahin gehören kleine der Essera ähnliche Hauterhebungen, welche auf der Spitze eine immer abschuppende Oberhaut zeigen, vorzüglich an der Stirn, und am Rande der Haare.

Geschwüre (Schanker), entweder an dem Ort der Ansteckung, oder am Gaumen, wo sie am leichtesten entstehen, oder an jedem andern Theile des Körpers, welche sich durch ihre unreine speckige Oberfläche, durch ihre Hartnäckigkeit, oft auch durch Warzen und Fleischexkreszenzen, von allen andern Geschwüren auszeichnen.

Die venerischen Geschwüre und Fleischauswüchse machen also darin eine Ausnahme von den andern Symptomen der allgemeinen Seuche, daß sie auch an der Stelle der Ansteckung immer als Zeichen der allgemeinen Seuche gelten, weil die Lokalkrankheit, sobald sie Eiterung erzeugt, sehr schnell in allgemeine Krankheit übergeht, und als solche der Sicherheit wegen angenommen werden muß.

Fleischauswüchse (Verrucæ, Condylomata, Polypi) an den Zeugungstheilen, dem Anus, den innern Theilen des Halses und andern Orten.

Drüsengeschwülste und Verhärtungen.

Knochenschmerzen (Dolores osteocopi, nocturni), besonders an den Kopf- und Röhrenknochen, die am meisten des Nachts peinigen. — Oft gleichen diese Schmerzen den rheumatischen oder gichtischen (venerische Gicht.)

Knochengeschwülste (Tophi.)

Caries, am häufigsten an den Gaumen- und Nasenknochen.

Nur die Schanker- und Fleischauswüchse, die eigenthümlichen Exanthemen und die nächtlichen Knochen-

schmerzen, verdienen den Namen pathognomonischer Symptome, und können, da sie bey andern Krankheiten nicht in dieser bestimmten Form vorkommen, zur Erkenntniß der allgemeinen Lues dienen. Doch immer werden sie erst durch die Erkenntniß der vorhergegangenen venerischen Lokalkrankheit völlig entscheidend. — Bey den andern Symptomen kann blos die Erkenntniß der vorhergegangenen Lokalkrankheit ihren venerischen Charakter bestimmen, und hat diese gefehlt, oder ist sie nicht bekannt, so bleibt auch hier nur exploratorische Anwendung des Merkurs zur Diagnosis übrig.

Man unterscheidet noch: Lues manifesta und larvata s. modificata, und versteht unter letzterer den Zustand der Seuche, wo sie durch ihre lange Dauer und die Bearbeitung des Organismus oder durch die Kunst eine solche Milderung und Modifikation erhalten hat, daß sie unter anderen Formen als den gewöhnlichen und eben beschriebenen erscheint.

Sie unterscheidet sich demnach von der manifesta:

1. Durch die weite Entfernung der Ansteckung oder Lokalaffektion von den gegenwärtigen Symptomen.

2. Durch vorhergegangene Ursachen, welche das Kontagium zu modifiziren vermochten, als: Uebergang desselben durch Zeugung, unvollkommene Merkurialkuren. (S. unten.)

3. Durch Phänomene, die der venerischen Krankheit nicht eigenthümlich sind: Nervenkrankheiten, Hypochondrien, Konvulsionen, Lähmungen, Taubheit, Blindheit, Verdauungsbeschwerden, Hautkrankheiten ohne venerischen Anschein, Menstrual- und Hämorrhoidalbeschwerden, Profluvien, sowohl blutiger als schleimichter Art, Abmagerung, sowohl allgemeine, als örtliche einzelner Theile (Atrophia testiculorum, penis), Wassersuchten, und fast alle andere Formen chronischer Krankheiten.

Die Erkenntniß dieser Form der Krankheit ist sehr schwer, und beruht darauf, daß man die Krankheit von

ihrer jetzigen Aeußerung an, rückwärts durch alle ihre Formveränderungen bis zu ihrer Grundursache, der Ansteckung verfolgt, und dieß ist nicht leicht. Das jetzige Produkt kann viele Jahre (man hat Beyspiele von zehn Jahren) von seinem Ursprung entfernt seyn; es können zwischendurch Pausen der pathologischen Thätigkeit, ein Zeitraum von scheinbarer Gesundheit, erfolgt seyn; die Krankheit kann von Zeit zu Zeit unter ganz verschiedenen Formen wieder gekommen seyn, bis endlich die jetzige entstand. — Bey genauer Untersuchung wird sich also eine Reihe von auf einander gefolgten pathologischen Erscheinungen darstellen, die mit der Ansteckung anfängt und mit der jetzigen Erscheinung endigt.

Außer diesen dient zur Erkenntniß der larvirten Lues die Hartnäckigkeit der Zufälle gegen die allgemeine Behandlung (welches ihren spezifischen Charakter beweist) und ihre große Empfänglichkeit für die Wirkungen des Merkurs und seine Heilkraft.

Verlauf der venerischen Krankheit.

Man kann die Krankheit in drey Stadien theilen.

I. Das Stadium der Aufnahme des Kontagiums.

Es dauert von der Mittheilung bis zum Anfang der sinnlich bemerkbaren Reaktion des Organismus. Es ist von verschiedener Dauer, zuweilen nur wenige Tage, ja Stunden, zuweilen mehrere Wochen lang.

II. Das Stadium der örtlichen Affektion.

Es stellen sich die oben angegebenen örtlichen Erscheinungen (die nach Verschiedenheit des Orts verschieden sind) ein, anfangs schwach, dann immer zunehmend, sowohl intensiv als extensiv, bis sie ihre größte Höhe erreichen.

Nun ist der Erfolg zweyfach:

Entweder die örtliche Affektion wird durch die Kräfte der Kunst, oder auch der Natur (letzteres nur bey Affektionen schleimabsondernder Organe, z. B. der Go-

norrhöe) geheilt, ehe sie allgemeine Affektion erregen konnte. Hier endigt sich die Krankheit mit dem örtlichen Stadium.

Oder sie geht in allgemeine Affektion über. Dieß geschieht am leichtesten, wenn das Gift durch Wunden mitgetheilt wurde, oder Geschwüre erregte.

III. Das Stadium der allgemeinen Affektion.

Der Uebergang der örtlichen in die allgemeine Affektion ist öfters mit kleinen Fieberbewegungen verbunden. Es finden sich nun eins oder mehrere von den beschriebenen Symptomen an Orten, wo keine äußere Ansteckung Statt gefunden, ein; am häufigsten zu Anfang Halsentzündungen, Augenentzündungen, Hautausschläge. — Nun dauert das Uebel entweder in einem oder dem andern Symptom fort, und erreicht nur einen schwachen Grad der Heftigkeit, oder es kommen immer mehrere Symptome hinzu, und die Krankheit wird sowohl in= als extensiv äußerst heftig und zerstörend, greift die Knochen und innern Eingeweide an. — Nun ist der Fall zweyfach:

1. Die Krankheit wird der Natur überlassen.

Sich selbst überlassen heilt sie im nördlichen Klima nie, sondern bleibt zeitlebens ein Eigenthum des Körpers. — Ist sie von der gelinden Art, so kann das Leben dabey lange dauern, und es entsteht leicht jene Modifikation der Krankheit, die man Lues larvata nennt. — Ist sie aber heftig, so bringt sie zuletzt solche örtliche Zerstörungen, oder solche allgemeine Kachexie hervor, daß der Organismus zu Grunde gerichtet, und ein tödtlicher Ausgang bewirkt wird.

2. Die Krankheit wird behandelt.

Hier ist der Erfolg zweyfach. Entweder die Vergiftung wird vollkommen getilgt, und dann erfolgt völlige Heilung; oder die Vergiftung wird nur unvollkommen getilgt, und dann erfolgt die unvollkommene, modifizirte oder larvirte Lues, welche denn sehr lange

unter verschiedenen Gestalten fortdauern kann; oder es bleibt bey übrigens wiederhergestellter Gesundheit eine blos örtliche venerische Affektion zurück.

IV. Sehr leicht erfolgen Nachkrankheiten nach der venerischen Krankheit, die aber von zweyerley Art und in dieser Rücksicht sehr verschieden seyn können.

Entweder sie sind Folgen der Krankheit selbst, und alsdann entweder örtlich oder allgemein; die ersten Desorganisationen, Anomalien der Thätigkeit, Schwächen, die letzten allgemeine Schwäche, Dyskrasie, Kacherie, Abzehrung.

Oder sie sind Folgen der Kur, der Merkurialvergiftung.

Prognostik.

Die Krankheit gehört sowohl in Absicht ihrer Wirkungen auf den Organismus, als in Absicht ihrer Nebeneigenschaften, und selbst ihrer Heilung zu den traurigsten und qualvollsten Uebeln des Menschengeschlechts.

1. In Absicht der Wirkungen.

Zwar ist sie selten tödtlich (nur durch hinzukommende Gangrän, oder Destruktion edler Organe, oder ihre Folgen, Abzehrung und Kacherie), aber desto mehr vermag sie das ganze Leben siech und unglücklich zu machen durch Entstellung der Form, durch bedeutende Desorganisationen äußerer und innerer Theile, allgemeine und örtliche Schwäche, peinigende Schmerzen, durch organische Fehler, die auch nach der Kur bleiben, und nie zu heben sind. —

Dazu kommt ihre oft sehr große Hartnäckigkeit, ihr tiefes Eindringen und Verschmelzen mit dem Organismus, und ihr oft äußerst versteckter und schleichender Charakter, wodurch der Zustand höchst peinlich werden kann.

2. In Absicht ihrer Nebeneigenschaften.

Sie macht den Menschen zu einem Giftquell für sich und andere, wodurch er, wenn er Gefühl hat, sich

selbst verhaßt, und in der beständigen Besorgniß erhalten wird, andere durch sich unglücklich zu machen, ja selbst auf die künftige Generation nachtheilig zu wirken.

In Absicht der Heilung.

Einmal dadurch, daß das einzige Hülfsmittel dagegen eine künstliche Vergiftung durch Quecksilber, also eine neue Krankheit, ist, die oft eben so üble, ja noch schlimmere Folgen hat, als die Krankheit, die sie heilte.

Zweytens, in sofern die Heilung dieser Krankheit durchaus kein entscheidendes Kennzeichen ihrer Vollendung hat. Das Verschwinden der Symptome ist dazu nicht hinreichend, weil eines Theils dieß auf eine Zeit lang geschehen kann, ohne daß der Grundcharakter der Krankheit gedämpft wäre, andern Theils manche Symptome auch nach gedämpftem spezifischen Charakter fortdauern können. — D.. Folge davon ist Ungewißheit über das Ende der Krankheit, und bey ängstlichen Gemüthern eine oft zeitlebens quälende Unruhe darüber.

Die Heilbarkeit ist zuweilen leicht, zuweilen schwer. Dieß hängt von folgenden Umständen ab.

1. Von der Lokalität. Oertliche Infektionen sind in der Regel leichter zu heben, als allgemeine, besonders wenn sie schleimabsondernde Oberflächen betreffen. Aber örtliche Affektionen, als Folgen der allgemeinen Krankheit, sind oft schwerer zu heben, als die allgemeinen, besonders an gewissen Theilen, auf welche es schwerer ist einzuwirken, z. B. die Knochen.

2. Von der Dauer. — Je jünger die Krankheit ist, desto leichter ist sie zu heilen, und man kann als ausgemacht annehmen: Jede venerische Krankheit, wenn sie gleich vom Anfang an gehörig behandelt wird, kann binnen 6, 8 Wochen geheilt werden, da hingegen die nämliche Krankheit, wenn sie erst so lange ohne gehörige Behandlung gedauert hat, dann so viele Monate als vorher Wochen zur Kur braucht. — Je länger das Uebel dauert, desto tiefer und inniger verbindet es sich

mit dem Organismus, und es kann zuletzt, besonders wenn immer neue Ansteckungen hinzukommen, dahin kommen, daß durchaus keine gründliche Kur möglich, und völlige Unheilbarkeit die Folge ist.

3. Von den Komplikationen. — Jede Komplikation macht das Uebel schwerer heilbar. Sthenischer und noch mehr asthenischer Zustand, Gicht, Skrofelkrankheit, am meisten Skorbut. Ein skorbutisch Venerischer kann von der letzten Krankheit gar nicht befreyt werden; denn er kann nicht einmal Merkur gebrauchen, bis erst der Skorbut geheilt ist.

4. Von der Art der Mittheilung. Schwer zu heilen ist sie, wenn sie Wunden, vorzüglich schwer, wenn sie durch das Säugen kleinen Kindern mitgetheilt wurde.

5. Vom Klima, Jahrszeit, Wohnung, Lebensart und äußerer Lage. — Kaltes Klima, feuchte, kalte Jahrszeit, feuchte Wohnung, Dürftigkeit und die damit verbundene Unreinlichkeit und mangelnde Abwartung erschweren die Kur unglaublich, so wie die entgegengesetzten Umstände sie ungemein befördern.

Aetiologie.

Die Ursache ist einzig und allein die Mittheilung des syphilitischen Kontagiums.

Die Eigenschaften desselben sind:

1. Es ist neueren Ursprungs, und erst seit dem Jahre 1493 in Europa bekannt. Ob es damals aus Amerika nach Europa gebracht worden, oder ob es zu dieser Zeit sich in Europa selbst durch die Konkurrenz epidemischer Einflüsse, oder der Pest und des Aussatzes entwickelt habe, ist schwer zu entscheiden; doch ist die erste Meinung die wahrscheinlichste. — Man findet zwar schon in der alten Welt den venerischen ähnliche Zufälle, aber nirgends eine Spur, daß sie sich durch die Ansteckung mitgetheilt haben, und dieß allein macht sie zu venerischen Zufällen; denn wir finden auch jetzt

noch jene Erscheinungen als Symptome anderer Krankheiten.

2. Es ist ganz fixer Natur, so daß es nicht nur nie in Luft aufgelöst werden, sondern auch selbst die gewöhnliche äußere Epidermis nicht durchdringen kann. Es steckt daher nur durch Wunden oder Theile mit sehr zarter Epidermis, Genitalien, Lippen, Augen, Brustwarzen, den Anus, an, und selbst da, wenn die Fläche viel Schleim absondert, schwer; daher es lange dem Körper anhängen kann, ohne Ansteckung zu erregen, und ein Individuum (z. B. eine Weibsperson, der es durch die Vagina mitgetheilt ist) die venerische Krankheit andern mittheilen kann, ohne sie selbst zu haben. Selbst schon entstandene örtliche Infektion kann deßhalb bey solchen Theilen sehr lange örtlich bleiben. — Eiterung hingegen giebt ihr eine weit größere und durchdringendere Wirksamkeit; daher erregt die Ansteckung in Eitergestalt immer eine weit schnellere und heftigere Ansteckung, und jede örtliche Ansteckung, wenn sie ein Geschwür erregt, eine schnellere Verbreitung des Gifts aufs Ganze.

3. Es bedarf einer spezifischen Rezeptivität, wie jedes andere Kontagium. Daher werden manche Menschen trotz der Mittheilung nicht angesteckt. Diese Rezeptivität fehlt zuweilen nur temporell, zuweilen zeitlebens; doch sind diese Ausnahmen seltener, wie bey andern Kontagien. Die Erhöhung der allgemeinen Reitzfähigkeit scheint auch diese Rezeptivität sehr zu erhöhen; daher die Ansteckung durch den Koitus am leichtesten geschieht.

4. Die Rezeptivität wird durch die Krankheit nicht ausgelöscht; daher kann sie in der Folge durch neue Mittheilung des Kontagiums immer wieder erzeugt werden. — Doch scheint sie durch öfter wiederholte Einwirkung des Gifts geschwächt zu werden: daher kommt es, daß die erste syphilitische Krankheit bey einem Individuum immer die heftigste ist, und daß bey alten Wollüstlin-

gen, bey denen durch die immer wiederholte Ansteckung der Organismus sich gleichsam mit dem Gifte identifizirt zu haben scheint, die Wirkungen schwächer sind. Daher mag es kommen, daß die erste Erscheinung des Kontagiums bey einem Volke immer die heftigsten und zerstörendsten Wirkungen hervorbringt (wie dieß in Europa im 15ten und 16ten Jahrhundert, und neuerdings in Otaheite der Fall war), die längere Fortdauer hingegen die Wirkung immer mehr schwächt, und es aus einem akuten in ein chronisches Gift verwandelt.

5. Die chemische Natur des Gifts ist uns unbekannt, und wir wissen nichts weiter davon, als daß der Merkur das einzige Reagens ist, was es zu zersetzen und zu zerstören vermag.

Man hat aus den Wirkungen, die die Säuren bey der Krankheit äußern, schliessen wollen, daß es alkalischer Natur sey, und daß auch der Merkur durch Oxydation wirke. Aber warum thun dieß nicht auch andere Oxyde? Und die scheinbaren Wirkungen, welche die Säuren zuweilen auf venerische Krankheiten hervorgebracht haben, können auch durch flüchtiges Alkali, Opium ꝛc. erhalten werden.

6. Es wirkt vorzüglich auf das Lymph- und Drüsensystem, die Zeugungstheile, den Hals, die Augen, die Knochen, und hat das Eigenthümliche, daß es leicht Verdickungen der Lymphe und Hyperorganisationen (Auswüchse) des Fleisches und der Knochen erzeugt.

Die Ansteckungsarten sind folgende:

1. Durch Beyschlaf, die gewöhnlichste, bey örtlicher Krankheit der Genitalien oder allgemeiner Lues.

2. Durch Küsse, bey allgemeiner oder örtlicher Krankheit des Mundes und Halses.

3. Durch das Säugen. — Eine venerische Amme kann das Kind, und ein venerisches Kind die Amme anstecken.

4. Durch das Geschäft der Geburtshülfe.

Eine venerische Person kann dem Geburtshelfer, wenn er eine Wunde am Finger hat, und die helfende Per-

son, wenn sie venerische Geschwüre an den Händen hat, der Gebährenden die Krankheit mittheilen.

5. Durch jede andere Berührung des Gifts mit einem verwundeten oder mit zarter Epidermis bedeckten Theil, wohin auch Klystirspritzen, Abtritte, Kleidungsstücke, Betten gehören, die vorher ein Venerischer gebraucht hatte. Auch durch Schweiß (also Zusammenschlafen), Trinkgeschirre kann Ansteckung geschehen. Das Verschlucken aber scheint eine Ausnahme zu machen, und es scheint die Verdauungskraft, so wie bey andern Giften, auch dieses unwirksam machen zu können. Doch würde beym Durchgang im Halse Ansteckung möglich seyn.

Man hat hierüber gestritten, und die Ansteckung durch Schweiß für ganz unmöglich, die durch Trinkgeschirre nur, wenn Schanker im Munde wären, für möglich erklären wollen; aber wir sind noch viel zu wenig über die Grenzen der Vergiftungssphäre im Organismus unterrichtet, um hierüber bestimmt entscheiden zu können. Freylich bey blos örtlicher oder nur gelinder allgemeiner Lues werden Speichel und Ausdünstung nicht ansteckend seyn; aber wenn die Vergiftung heftig, allgemein, lange und tief eingedrungen ist, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß alle abgesonderten Säfte daran Theil nehmen, so gut wie alsdann alle Organe, selbst innere Eingeweide infizirt seyn können.

6. Durch Geburt und Zeugung.

Das erstere ist entschieden: Wenn die Mutter die venerische Krankheit an den Genitalien hat, es mag nun Fluor albus oder Schanker seyn, so werden die Kinder bey der Geburt angesteckt.

Was die Mittheilung durch Zeugung und Schwangerschaft betrifft, so ist sie meiner Meinung nach auch entschieden theils durch Erfahrung, theils durch die Analogie der Pockenansteckung im Mutterleibe. Der Erfolg kann doppelt seyn.

Entweder das Kontagium wird dadurch modifizirt, und es erfolgt bey den Kindern eine Lues modificata seu larvata. Dieß ist der häufigste Fall. Die Kinder leiden gleich von der Geburt an an Skrofeln, Aus-

schlägen, Kränklichkeiten mancherley Art, Fluor albus, rhachitischen Anlagen, wobey Merkurialmittel die besten Dienste thun.

Oder das Kind bringt gleich die Lues manifesta auf die Welt, ohne daß die Mutter venerische Lokalzufälle an den Genitalien hat. Es sind mir Beyspiele bekannt, wo dergleichen unglückliche Geschöpfe mit venerischen Geschwüren und Ausschlägen bedeckt zur Welt kamen.

Die Wirkungen des venerischen Gifts im Organismus.

Das Kontagium wirkt immer dynamisch (als Reitz) und chemisch (als Ferment) zugleich auf den Organismus. In erster Beziehung erzeugt es Erregung, in letzterer spezifische Fermentation und Reproduktion seiner sebst. — Beydes ist entweder auf den Ort der Mittheilung eingeschränkt (örtliche Lues), oder auf allgemeine Systeme des Organismus (vorzüglich das Lymphsystem), oder auf den ganzen Organismus verbreitet (allgemeine Lues.)

I. Die örtliche Wirkung.

Sie ist Entzündung mit allen ihren Folgen, Eiterung, Verhärtung, Brand, und wenn es ein besonderes Organ ist, Vermehrung, Alienation, und bey hohem Grade der Reitzung Unterdrückung der Absonderung. Die spezifische Wirkung der Reproduktion des Gifts zeigt sich am deutlichsten in dem giftigen Charakter der dabey abgesonderten Stoffe, welche die Ansteckung auf andere verbreiten können, und in der Hervorbringung eigenthümlicher Pseudorganisationen, Warzen, Fleischauswüchse 2c.

II. Die allgemeine Wirkung.

Das örtlich reproduzirte Gift wirkt nun auf das ganze Lymphsystem und bringt allgemeine und entfernte Erregungen und Reproduktion seiner selbst hervor.

Der Uebergang der örtlichen in allgemeine Wirkung kann leichter oder schwächer, schneller oder lang-

samer erfolgen. Die Umstände, die dieß bestimmen, sind:

1. Die Art der Mittheilung. In Eitergestalt mitgetheiltes, durch Wunden unmittelbar angebrachtes venerisches Gift erregt leichter und schneller die allgemeine Krankheit, als Gift, welches eine schleimabsondernde Oberfläche produzirt oder schleimabsondernden Flächen applizirt wurde. — Im letzten Falle kann es sogar ganz unwirksam bleiben, oder nach einer schwachen örtlichen Wirkung wieder ausgeleert werden.

2. Die Beschaffenheit der örtlichen Wirkung. Ist sie ein Eiterungsprozeß, so erfolgt die allgemeine Vergiftung leichter und schneller; ist sie eine Schleimabsonderung, schwerer und langsamer.

3. Umstände, die die Erregbarkeit vermehren oder vermindern. Erregende Gemüthsaffekten, Erhitzung, exzitirende Potenzen, können den Uebergang in allgemeine Krankheit beschleunigen.

4. Die Behandlung der örtlichen Affektionen durch schnell supprimirende Mittel, z. B. Bleymittel, Alaun, beschleunigt ungemein den Uebergang in allgemeine Seuche.

Die allgemeine Vergiftung scheint vorzüglich durch das Medium des Lymphsystems zu geschehen. Dieß ist der eigentliche Sitz der hierbey vorgehenden und sich allmählich weiter verbreitenden spezifischen Erregung und Fermentation. Vorzüglich sind es auch die viel Lymphgefässe und Drüsen enthaltenden Theile, in welchen sich die Wirkungen derselben zuerst und am stärksten äußern, Genitalien, Augenlider, Hals, Haut, und nächst diesen die Knochen. Die Formen der Wirkungen in den verschiedenen Theilen sind: Entzündungen, Vereiterungen, Verhärtungen, vermehrte, verminderte oder veränderte Absonderungen, Auswüchse und Pseudorganisationen. (S. Diagnostik.) —

Doch kann selbst bey diesem Weiterdringen die Vergiftung noch sehr lange auf einzelne Theile und Systeme eingeschränkt bleiben, bis sie endlich immer mehr

durchdringt, und zuletzt einen Grad von Allgemeinheit erreicht, wo es schwer ist, zu bestimmen, welche Theile nicht vergiftet sind. Dadurch werden theils die verschiedenen Grade der Extension oder Allgemeinheit der Krankheit bestimmt, und es erhellt hieraus, wie mannigfaltig in Absicht seiner Ausdehnung der Zustand seyn kann, den wir allgemeine Vergiftung nennen; theils die ansteckende Kraft der verschiedenen Theile des Organismus und ihrer Produkte. Bey dem geringeren Grade der allgemeinen Vergiftung sind offenbar nur die Produkte der Theile ansteckend, in welchen sich eine bestimmte Form der venerischen Krankheit äußert. Im höchsten Grade kann die Vergiftung alle Theile und Säfte durchdringen, und den Giftcharakter und die Ansteckungskraft auch solchen Theilen und ihren Produkten mittheilen, in denen sich keine Spur von Lokalkrankheit äußert.

Die venerische Vergiftung kann aber nicht blos in Absicht der Extension, sondern auch der Intensität sehr verschiedene Grade haben, vom höchsten Grade kaustischer Wirksamkeit und Ansteckungskraft bis zu dem Grade der größten Gelindigkeit. Die Ursachen liegen theils in der verschiedenen Rezeptivität und Bearbeitung des Organismus, theils in der Einwirkung begünstigender oder hindernder Einflüsse von außen. — Ja sie kann so geschwächt und modifizirt werden, daß sie eines Theils ganz andere Formen annimmt, als ihre eigenthümlichen, theils mehrere Zeiten gar keine Spur von Wirksamkeit äußert, andern Theils nun nicht mehr den Grad von Energie hat, um in andern Subjekten Ansteckung zu erregen. Und doch ist es immer noch spezifische Krankheit, da sie nur im Merkur Heilmittel findet. Dieß ist der Zustand der geschwächten, unvollkommenen modifizirten Lues.

Die Ursachen dieser Veränderung können folgende seyn:

1. Die Art der Mittheilung. Die Mittheilung durch Zeugung, ohne örtliche Symptome an den Geburtstheilen der Mutter.

2. Die unvollkommene Dämpfung des Gifts durch nicht vollendete, oder schlecht abgewartete, oder durch viele Purgirmittel unterbrochene Merkurialkuren. Diese ist ein jetzt vorzüglich häufiger Fall.

Therapeutik.

Die Indikation ist: Man wende das einzige spezifische Gegengift, das Quecksilber, in solchem Grade und auf solche Art an, daß die venerische Vergiftung dadurch gründlich ausgetilgt, und zugleich alle nachtheilige Wirkungen der Krankheit und des Heilmittels möglichst vermieden werden.

Das Quecksilber wirkt auf den Organismus eben so, wie das Kontagium, theils als Reitz, theils als chemisch eindringendes und veränderndes Mittel. Der Prozeß, den es also im Organismus hervorbringt, und wodurch es die venerische Vergiftung aufhebt, ist also eben so, wie diese, ein Prozeß der Erregung (besonders des Lymphsystems) mit einer chemischen Veränderung der organischen Materie (besonders der Lymphe) verbunden, welche das Eigenthümliche hat, daß sie jener spezifisch entgegen gesetzt ist, und dieselbe durch eine organische Neutralisation oder Amalgamation aufzuheben und zugleich durch Ausdünstung einen Theil des Gifts zu verflüchtigen vermag.

Wir bemerken, daß die Merkurialvergiftung ähnliche organische Affektionen und pathologische Produkte zu erzeugen vermag, als die venerische: Drüsenanschwellungen und Verhärtungen, Hautausschläge, Geschwüre, besonders im Halse, Knochenfehler ꝛc.

Die antivenerische Wirkung des Merkurs ist daher nur unter der Bedingung und Mitwirkung der Erregung möglich, und wird dadurch bedingt und bestimmt. — Die Hauptregel der Anwendung, und worauf die eigent-

liche Kunst der antivenerischen Kur besteht, ist demnach: Man wende den Merkur so an, daß dadurch der Grad von Merkurialreitzung erregt werde, der zur Vernichtung des venerischen Gifts erforderlich ist, bey schwacher Vergiftung schwächere, bey starker stärkere. Wird die Reitzung zu heftig, so kann sie andere üble Folgen hervorbringen, wird sie zu schwach, so entsteht nur unvollkommene Heilung. — Der Grad der Reitzung wird nun aber theils durch den künstlichen Reitz (des Quecksilbers), theils durch den Zustand der Erregbarkeit bestimmt, und beyde Rücksichten muß der Arzt bey der Kur vereinigen, die Gradation des Reitzes durch die verschiedenen Formen, Applikationsarten, Dosen des Mittels, und die gehörige Stimmung der Lebensthätigkeit durch eine passende dynamische Behandlung des Organismus.

Zugleich muß aber auch auf die Lokalität der Krankheit Rücksicht genommen werden; theils in sofern dadurch eigenthümliche Zufälle erzeugt werden können, welche eine besondere Behandlung verlangen, theils in sofern die Merkurialkur dadurch auch in Absicht ihrer Lokalität bestimmt wird, bey mehr örtlicher Krankheit eingeschränkter, bey allgemeiner auch allgemeiner und durchdringender.

Ferner müssen die nachtheiligen Wirkungen, die sowohl die Krankheit als das Mittel im Organismus hervorbringen können, gehörig gewürdigt, verhütet und geheilt werden.

Und endlich muß auf den Uebergang des Krankheitszustandes aus dem spezifischen in den nicht spezifischen Charakter Rücksicht genommen, dem gemäß die Kurart verändert und die Nachkrankheiten geheilt werden.

Dieß ist die Uebersicht der ganzen Kur. Wir wollen zuerst das Quecksilber und die nicht merkuriellen antivenerischen Mittel, dann die allgemeinen Regeln der Anwendung, und zuletzt die Behandlung der einzelnen Formen der Krankheit genauer betrachten.

Das Queckſilber.

I. Eigenſchaften deſſelben.

Es gehört unter die Klaſſe der reitzenden Mittel. Doch iſt ſeine reitzende Kraft nicht flüchtiger, ſondern fixer Natur, und daher mehr auf den Ort der Anwendung, und einzelne Syſteme, beſonders des lymphatiſchen, und die ſezernirenden, beſchränkt, und daher weniger in die Augen fallend. Das Blutſyſtem wird weniger dadurch affizirt, und man bemerkt nur bey ſehr ſtarker und fortgeſetzter Anwendung eine Vermehrung des Pulsſchlages, fieberhafte Erregung.

Ungeachtet man hier und da geneigt zu ſeyn ſcheint, dieß Mittel für ein direkt oder poſitiv ſchwächendes zu halten, ſo iſt doch ſeine reitzende (Erregung erhebende) Kraft leicht zu beweiſen; einmal dadurch, daß es bey der örtlichen Anwendung örtliche Entzündungen erregt, und wenn ſie ſchon von ſtheniſcher Art vorhanden ſind, vermehrt; ferner dadurch, daß es bey ſtarkem und fortgeſetzten Gebrauch ſelbſt fieberhafte und ſtheniſche Erregungen des ganzen Syſtems erzeugen kann, und daß es bey vollblütigen ſtarken Menſchen leicht heftige Blutkongeſtionen und Sthenien, und bey ſchon vorhandenem allgemeinen oder örtlichen ſtheniſchen Zuſtand große Vermehrung deſſelben bis zum Uebergang in Brand hervorbringt.

In dieſer eigenthümlich beſchränkten Reitzkraft ſcheint auch die Urſache ſeiner großen Heilſamkeit bey Lokalentzündungen in dem Zeitpunkt des Uebergangs aus Sthenie in Aſthenie zu liegen. Es iſt nämlich das einzige Mittel, was hierbey die in der entzündeten Stelle ſo nöthige Erregung der Thätigkeit der einſaugenden Gefäſſe und die nur dadurch mögliche Zertheilung der ſtockenden Säfte zu bewirken vermag, ohne das Blutſyſtem zu reitzen, welches ſonſt, bey der noch großen Erregbarkeit deſſelben, leicht wieder Sthenie erzeugen könnte.

Es vermag ſich dem Organismus zu aſſimiliren, in einer organiſch veränderten Geſtalt in ihn einzugehen, und chemiſche Veränderungen in demſelben hervorzubringen, welche ſich durch die eigenthümlichen (nicht blos

durch die allgemeine Reitzbarkeit erklärbaren) Wirkungen auszeichnen. Dahin gehören die Auflösung der Lymphe, die Destruktionen der Substanz, Geschwüre, selbst die spezifische Wirkung gegen das venerische Gift. Dadurch erzeugt es auch den Zustand der Merkurialvergiftung. (S. Gifte.)

Es vermehrt die Absonderungen. Vorzüglich und spezifisch die Absonderung der Speicheldrüsen durch seine spezifische Wirkung auf das Lymphsystem, die Absonderung des Darmkanals, besonders wenn es innerlich gebraucht wird, die Absonderung der Nieren, der Leber, der Lungen und aller Drüsen, am wenigsten die der Haut. — Selbst auf die Endigungen der Blutgefässe wirkt es Absonderung erregend; daher bey lange fortgesetztem Gebrauche, bey örtlicher Schwäche und Anlage dazu, leicht Blutausleerungen erfolgen, daher seine große Heilkaft bey unterdrückten Blutflüssen.

Es schwächt in der Nachwirkung, theils durch Ueberreitzung, theils durch seine chemische Einwirkung auf die Organisation als eine Bedingung des Lebens. Daher sein großer Nachtheil bey sehr schwachen, besonders skorbutischen Subjekten, daher die lange dauernde, durchdringende Entkräftung nach starken Merkurialkuren.

II. Formen des Quecksilbers.

Die Bedingung seiner Einwirkung auf den Organismus ist, daß es einen gewissen Grad von Oxydation erhalten habe. Dieß kann aber schon das Reiben und die Vermischung mit animalischen Säften, wenigstens oberflächlich bewirken. Und so kann selbst der Merkur in metallischer Gestalt, wenn er durch Reiben der Haut applizirt, oder verschluckt nicht sogleich wieder aus dem Körper weggeschafft wird, in den Organismus einwirken.

In allen Formen und Präparaten kann der Merkur die venerische Krankheit heilen. Ihr Unterschied liegt:

Einmal, in den verschiedenen Graden der Oxydation. Je stärker oxydirt er ist, desto stärker und durch-

dringender wird seine Reißkraft; doch muß man nie vergessen, daß es nicht der Sauerstoff, sondern das Quecksilber ist, was die venerische Krankheit heilt.

Zweytens, in den verschiedenen Zusäzen, entweder besonderer Säuren, oder des Schwefels.

Die verschiedenen Präparate sind folgende. Ich werde sie in der Ordnung der steigenden Reißkraft vom gelindesten bis zum stärksten aufstellen.

1. Mildere Merkurialoxyden.

Sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie weniger stark, örtlich und allgemein, reitzen.

Aethiops mineralis und antimonialis, das schwächste von allen, daher bey Kindern gut zu gebrauchen, bey Erwachsenen ist er selten zur Kur hinreichend. Die Dosis bey Kindern auf jedes Jahr 1 Gran bis zum 10ten Jahre, dann 1/2 Skrupel, bey Erwachsenen 1 Skrupel täglich.

Mercurius gummosus, mellitus. — Merkurialpräparate, die durch Reiben mit Schleim, Honig 2c. oberflächlich oxydirt sind. Sie passen bey Kindern, sehr reitzbaren Subjekten und Theilen, und sind bey örtlichen Affektionen zu gebrauchen; aber sie sind leicht zersetzbar, leicht Speichelfluß erregend. Die Dosis bis zu 10 Gran.

Mercurius dulcis, Calomel (Hydrargyrum muriaticum mite). — Es erregt leicht Purgiren und Speichelfluß. Die Dosis 1 bis 2 Gran.

Mercurius cinereus, Mercurius solubilis Hanemanni. Letzterer ist, wenn er gehörig bereitet ist (welches an seiner dem schwarzen Sammt gleichenden Farbe und seiner durch Reiben mit ein paar Tropfen Wasser sogleich möglich zu machenden Reduktion erkannt wird) gewiß das wirksamste und sicherste Mittel dieser Klasse. Die Dosis 1 bis 2 Gran.

2. Schärfere (übersaure) Merkurialoxyde.

Sie reitzen stärker als die vorigen, sowohl allgemein als örtlich, bringen daher leicht konvulsivische und

entzündliche Reitzungen der ersten Wege hervor; sind aber auch eben deßwegen wirksamer bey tief eingedrungener allgemeiner Krankheit.

Die Regel bey ihrem Gebrauch ist, vorsichtig zu seyn, und immer nur mit den kleinsten Gaben anzufangen, sie mit schleimichten Vehikeln zu verbinden, um den Eindruck auf den Darmkanal zu mildern, bey grösserer Reitzbarkeit Narkotika hinzuzusetzen, und immer aufmerksam zu seyn, ob Lokalbeschwerden des Darmkanals eintreten, besonders Uebelkeit, Brennen im Magen, Kolik, welches immer schon ein Beweis einer zu starken Reitzung ist, und sogleich Verminderung der Dosis oder Aussetzen des Mittels gebietet, wenn nicht Gefahr der Entzündung entstehen soll. — Man wendet sie in sehr verdünnten Auflösungen, mit Schleim versetzt, oder mit Schleim und etwas Zucker (der Auflöslichkeit wegen) zu Pillen gemacht, an, welches letztere unstreitig die beste Form ist, da wegen der allmähligen Auflösung der Magen am wenigsten leidet. (Nro. XLIX.)

Mercurius sublimatus (Hydrargyrum muriatic. corrosiv.), nitrosus, tartarisatus, phosphoratus, sind die vorzüglichsten. — Der Sublimat ist unter allen das stärkste und wirksamste, daher die obigen Vorsichts- und Gebrauchsregeln dabey am vollkommsten anzuwenden sind. Auch ist bey seinem Gebrauch vorzüglich Rücksicht auf den Zustand der Brust zu nehmen, auf welche er besonders zu wirken scheint. So bald er Brustschmerzen erregt, muß er ausgesetzt werden.

Mehr Merkurialpräparate bedarf es nicht. Aber diese Mannigfaltigkeit derselben ist nothwendig, theils um den Reitzgrad des Mittels nach den verschiedenen Graden der Krankheit und der Reitzbarkeit des Subjekts auswählen zu können, theils um bey langwierigen Krankheiten mit der Form wechseln zu können,

welches

welches die Kur ausnehmend erleichtert und beschleunigt.

III. Die Applikationsart.

Sie ist zweyfach, entweder innerlich oder äußerlich. Durch beyde Wege kann das Quecksilber dem Organismus beygebracht werden, und allgemeine Wirkung erregen, folglich auch venerische Krankheit heilen.

Doch bringt die Lokalität dabey bedeutende Verschiedenheiten in der Wirkung hervor, die sich nicht blos auf den Anbringungspunkt, sondern auf die ganze Kur beziehen, und hier bemerkt werden müssen.

1. Innerliche Applikationsart. — Sie greift leicht den Darmkanal an, erregt leicht Schmerzen, Krämpfe, zu starke Ausleerungen dieses Organs, und hinterläßt immer nach langem Fortgebrauch eine Schwäche desselben. Daher giebt es auch Fälle, wo sie wegen schon vorhandener großer Verdauungsschwäche, Neigung zu Diarrhöen etc. gar nicht anzuwenden ist.

2. Aeußerliche Applikationsart. — Sie hat den Vorzug, einmal, daß man den Magen schont, auch die Diarrhöen vermeidet, welche die Kur hindern können, und zweytens, daß sie den Merkur unmittelbar und unverändert ins Lymphsystem bringt, und eine stärkere Erregung desselben bewirkt, als wenn er erst den Magen und die Verdauungskräfte durchgehen muß. Daher ist diese Anwendungsart wirksamer und kräftiger, aber auch leichter Speichelfluß erregend.

Der Ort der äußern Anwendung ist die ganze äussere Oberfläche, doch wählt man zur Einreibung vorzüglich diejenigen Stellen, wo die Absorption stark ist, die innern Seiten der Schenkel und der Arme.

Man bedient sich dazu der Merkurialsalben (die einfache Nro. L., die Sublimatsalbe Nro. LI.) oder des mit Speichel vermischten Merkurs (nach Breras Methode). Die einfache Merkurialsalbe erregt leicht Speichelfluß, die Sublimatsalbe erregt ihn nicht leicht,

und ihre Wirkung ist feiner und durchdringender. Sie wirkt am besten in die Fußsohlen eingerieben. — Man reibt von beyden täglich eine halbe oder ganze Drachme ein, und läßt vor jeder Einreibung ein laues Bad nehmen, welches theils die Absorption befördert, theils der Reinlichkeit wegen nöthig ist.

Auch können täglich einige Gran Mercur. dulc. in die innern Flächen der Backen mit der Zungenspitze oder den Fingern eingerieben werden (Clari's Methode). Aber sie hat den Nachtheil, daß sehr bald Speichelfluß entsteht, und die Kur zwar schnell, aber leicht oberflächlich und unvollkommen ausfällt.

Die Anwendung des Merkurs in Dunstgestalt, auf Kohlenfeuer geworfen, (Räucherkur) gehört auch hierher. Aber sie ist gefährlich, da er in dieser Form leicht die Lungen und Nerven angreift, und Zittern, Lähmung, Lungensucht u. dgl. erregt. Sie ist daher zu verwerfen, außer bey hartnäckigen örtlichen Nebenresten der venerischen Krankheit, wobey aber die Anwendung sehr vorsichtig, und nur auf den leidenden Ort beschränkt, gemacht werden muß.

Die Anwendung des Merkurs in Bädern und Klystiren ist ganz aufgegeben worden, da im ersten Fall die Menge der Absorption nicht genug bestimmt werden kann, und im letzten leicht hämorrhoidalische und andere örtliche Uebel des Mastdarms erfolgen.

Nichtmerkurielle Mittel gegen die venerische Krankheit.

Es giebt eine Menge Mittel außer dem Merkur, die man von Zeit zu Zeit zur Kur der venerischen Krankheiten empfohlen hat, und es wäre allerdings sehr zu wünschen, daß man eines finden möchte, was den Merkur entbehrlich machte, da dieses Heilmittel auch ein verderbliches Gift, und in seinen Wirkungen oft angreifender als die Krankheit ist.

Die vorzüglichsten dieser Mittel sind, die Mineralsäuren (besonders Salpetersäure zu 1 bis 2 Drachmen täglich in vielem Wasser verdünnt), der Braunstein (Magnesia), das flüchtige Alkali, das Opium, Lign. Guajaci, Rad. Sarsaparillæ, Chinæ, Caricis arenar., Astragalus exscapus, Lobelia syphilitica, Cicuta, Aconitum, Belladonna, Mezereum.

Aber keines dieser Mittel hat bis jetzt seinen Ruf bis zur gründlichen Tilgung der venerischen Krankheiten behauptet. Sie können zwar durch ihre eigenthümliche theils reitzende, theils die chemische Mischung der Säfte verändernde Kraft, (welche z. B. bey den Säuren nicht zu läugnen ist) eine Verbesserung des Zustandes, eine Heilung örtlicher Symptome, ja vielleicht im heißen Klima und bey geringem Grade der Krankheit Radikalkur bewirken. Aber in unserm Klima vermögen sie nur scheinbare Kuren, Suppression der Krankheit, nie vollkommene Extinktion des Gifts, hervorzubringen, und ein vorsichtiger Arzt darf sich nie auf ihren Gebrauch allein verlassen. Nur als Unterstützungsmittel der Merkurialkur müssen sie betrachtet und angewendet werden, und als solche haben sie ihren entschiedenen Werth, indem durch ihre gehörige Benutzung die Kur beschleunigt und vervollkommt, und die Wirkung des Quecksilbers unschädlicher gemacht und erhöht werden kann.

Die Fälle, wo sie dienlich sind, lassen sich folgendergestalt bestimmen:

1. Während der Merkurialkur, theils um die Wirkungen des Merkurs zu verstärken und ihn flüchtiger zu machen, (Sarsaparilla, Bardana, Guajacum, Dulcamara, Opium), theils um die nachtheiligen Wirkungen auf einzelne Organe, Schmerzen, Krämpfe, Speichelfluß, Diarrhöen, zu korrigiren, (Opium, Cicuta, Belladonna, Hyoscyamus), theils um bey veralteten venerischen Uebeln dem Organismus den

Grad und die Richtung der Thätigkeit zu geben, die zur Wirkung des Merkurs auf das Gift erforderlich sind.

2. Nach der Merkurialkur, um die von der Krankheit zurückbleibenden, nicht spezifischen, Anomalien der organischen Thätigkeit, besonders der Sekretion und Reproduktion, zu verbessern. Hier füllen sie einen sehr wichtigen Zeitpunkt aus, den nämlich, wo bey fortdaurenden scheinbar venerischen Symptomen der Merkur nichts mehr hilft, sondern wohl gar schadet, und vollenden die Kur.

Regeln der Anwendung des Quecksilbers und anderer Mittel gegen die venerische Krankheit. (Antivenerische Kur.)

I. **Am wirksamsten gegen die Krankheit und am sichersten ist der Gebrauch des Merkurs, wenn der Organismus sich in einem Mittelgrad der Kraft befindet.** Sowohl das Zu-viel als das Zu-wenig kann nachtheilig werden. Ersteres (sthenische Anlage) veranlaßt leicht Entzündungen, Fieber, heftige Blutkongestionen während der Kur, letzteres (asthenische Anlage) hindert die gehörige Mitwirkung der organischen Kräfte zur Bekämpfung der Krankheit, macht die Kur langwierig, unvollkommen, oft ganz unmöglich, oder erzeugt nun, durch die Merkurialschwäche vermehrt, wahre asthenische Krankheiten. — Genug, ein gehöriger Grad von Lebenskraft ist die erste Bedingung einer glücklichen Kur, und die Rücksicht darauf muß auch die erste des heilenden Arztes seyn und bleiben.

Wir unterscheiden daher drey Fälle:

1. Der Organismus befindet sich in einem gehörigen Mittelgrad der Kraft.

Hier bedarf es keiner Vorbereitung und keiner Unterstützung. Man kann sogleich den Gebrauch des Merkurs anfangen und fortsetzen. Aber man sey in der Folge immer aufmerksam, ob nicht durch die Kur selbst, oder andere Umstände, ein Kraftmangel eintrete, der

die Kur verzögert und stärkende Mittel erfordert. — Bey diesem Zustand des Körpers ist es am besten, die gewöhnliche, animalisch-vegetabilische Diät fortsetzen zu lassen, selbst einen mäßigen Gebrauch des Weins, wenn ihn der Kranke gewohnt ist. Nur vermeide er jedes Uebermaß und schwere unverdauliche Speisen, Säuren, gesalzene und geräucherte Speisen.

2. Der Organismus befindet sich im sthenischen Zustand.

Entweder er ist blos Anlage oder schon wirklich sthenische Krankheit, z. B. sthenische Lokalentzündung. Im ersten Fall muß der Körper durch antiphlogistische Diät, und bey großer Vollblütigkeit durch ein Aderlaß, zum Gebrauch des Merkurs vorbereitet, und derselbe nicht eher angefangen werden, bis der Organismus auf den Mittelgrad heruntergestimmt ist. — Im letzten Falle muß immer erst durch allgemeine oder örtliche Blutlässe der sthenische Zustand gehoben werden, ehe man den Gebrauch des Merkurs anfängt. Sthenische Lokalentzündung verbietet ihn durchaus, es können sonst die übelsten Zufälle, selbst Gangrän, die Folge seyn.

3. Der Organismus befindet sich im asthenischen Zustande.

Hier muß der Körper erst durch nährende Diät, Bäder und stärkende Mittel zu dem Grad von Kraft erhoben werden, der zu einer glücklichen Merkurialkur erforderlich ist, und selbst bey dem Gebrauch muß diese Methode fortgesetzt werden. — Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient diese Rücksicht, wenn jene Schwäche mit Reitzbarkeit des Blutsystems verbunden ist, welche zu Abzehrung und hektischem Fieber hinneigt, oder gar schon in dieselbe übergegangen ist; noch mehr, wenn Lungenschwäche oder Lungenknoten gegenwärtig sind. Hier kann der Merkur sehr leicht den Uebergang in völlige Hektik oder Phthisis beschleunigen, und es ist die größte Vorsicht bey seinem Gebrauch, und zugleich der Mitgebrauch gelatinoser, nicht erhitzender Nahrungsmit-

tel, besonders des Lichen island., der Milchkuren, vorzüglich der Eselsmilch, zu empfehlen. — Die skorbutische Asthenie verbietet den Gebrauch des Merkurs durchaus, denn sie wird dadurch so verschlimmert, daß nicht nur keine Heilung des venerischen Uebels möglich ist, sondern auch die gefährlichsten Entkräftungen und besonders Verblutungen entstehen können. Sie muß also immer erst geheilt werden, ehe man die Merkurialkur anfängt.

Hieraus ergiebt sich auch, ob und in wiefern Vorbereitungskuren bey dem Gebrauche des Merkurs nöthig sind. Sie sind es nur in den beyden angegebenen Fällen, und wenn die ersten Wege mit Unverdaulichkeiten überladen sind, welche der Einwirkung des Merkurs hinderlich werden oder dadurch Lokalbeschwerden erzeugen könnten. Diese müssen erst durch Ausleerungsmittel weggeschafft werden.

II. Wärme und freye Hautausdünstung ist eine wesentliche Bedingung einer glücklichen Merkurialkur und zwar in dreyerley Hinsicht, einmal indem dadurch die gleichförmige Dämpfung und Verflüchtigung des venerischen Gifts ungemein befördert wird, zweytens, weil dadurch auch die eingedrungenen Merkurialpartikeln am besten ausgeleert werden, und endlich weil dadurch am besten die Entstehung des Speichelflußes verhütet wird.

Erkältung muß also sehr sorgfältig vermieden werden. Sie allein kann Ursache unvollkommener venerischer Kuren und nachfolgender Merkurialkrankheiten werden, und es ist dieß gewiß die Ursache, warum jezt, wo man die venerischen Kuren so leicht, unbemerkbar, und ohne Abwartung machen will, beydes so häufig vorkommt.

Der Merkur ist ein seiner Natur nach fixes Mittel, und er bedarf durchaus eines gewissen Wärmegrades im Organismus selbst, um den Grad von Flüchtigkeit zu erhalten, der zu seiner Wirksamkeit und zugleich zu seiner Unschädlichkeit nöthig ist.

Die Kranken bleiben also während der Kur immer in einer Lufttemperatur von wenigstens 15 Grad, tragen ein flanellenes Hemd, vermeiden jede Erkältung, und gebrauchen warme Bäder. Letztere sind zuverläßig ein Hauptmittel zur sichern und geschwindern Vollendung der Kur, und können schon zur Vorbereitung gebraucht werden. Am wichtigsten sind sie bey Inunktionskuren, wo sie die Haut zur Absorption geschickter machen.

III. Alle starken Ausleerungen hindern die Einwirkung des Merkurs auf das venerische Gift, und also die Kur. — Folglich starke Schweisse, selbst starke Salivation, besonders aber flüßige Darmausleerungen, sie mögen nun Wirkung des Merkurs selbst, oder gebrauchter Purgirmittel seyn, deren Zwischengebrauch bey Merkurialkuren gewiß das größte Hinderungsmittel einer baldigen und gründlichen Kur, und eine Hauptursache der so häufig zurückbleibenden unvollkommenen venerischen Krankheiten ist. — Es bleibt ein ausgemachter Satz: Wenn der Merkur Purgiren erregt, so heilt er eben so wenig die venerische Krankheit, als die China mit dieser Wirkung das Wechselfieber.

IV. Die Anwendung des Merkurs selbst, sie mag äußerlich oder innerlich seyn, zerfällt immer in drey Perioden, die eben so viele Zeiträume der Kur bezeichnen.

1. Periode. Erregung der Merkurialreitzung.

Die Regel hierbey ist: Man fange vorsichtig an mit kleinen Gaben und milden Präparaten, und steige nach und nach, entweder in den Gaben oder der Reitzkraft der Präparate, so lange, bis die Merkurialreitzung das ganze lymphatische System hinlänglich stark durchdrungen hat. Dieß erkennt man an den Vorboten des Speichelflußes, und diese Lokalzufälle sind es also, die den Gebrauch des Merkurs reguliren. Die Salivation allein kann beweisen, daß das ganze Lymphsystem vom Merkurialreitz durchdrungen ist, und diesen Punkt muß die Merkurialreitzung bey jeder antivenerischen Kur er-

reichen, wenn man einer vollkommenen und gründlichen Kur gewiß seyn will. Die Vorboten der Salivation sind: Faulichter Geruch des Athems, metallischer Geschmack, Anschwellung der Speichel- und Halsdrüsen, Schmerz und Anschwellung des Zahnfleisches.

2. Periode. Unterhaltung dieser Merkurialreitzung bis zum Aufhören der Wirkung des venerischen Gifts.

Die Merkurialreitzung muß nun in dieser Höhe erhalten werden, bis sie dem venerischen Gift seine Wirksamkeit genommen hat, welches daran erkannt wird, daß die in die Sinne fallenden Wirkungen desselben verschwinden. Die Kunst des Arztes besteht also darin, die Reitzung immer nahe am Speichelfluß zu erhalten, ohne es jedoch zum Ausbruch desselben kommen zu lassen, wodurch er neue Uebel und selbst Hinderung der Kur hervorbringen könnte. Man bewirkt dieß dadurch, daß man die Kranken, besonders am Halse, recht warm hält, und sobald sich die ersten Vorboten einer Lokalaffektion (gewöhnlich der spezifische Geruch und Geschmack des Mundes) zeigen, den Gebrauch des Merkurs sogleich einen oder auch zwey Tage aussetzt, bis dieselben aufgehört haben, dann wieder, aber in kleinern Gaben, fortfährt; denn es bedarf, wenn einmal die Reitzung erregt ist, nur sehr schwacher Dosen, um sie zu unterhalten. Finden sich wieder Vorboten des Speichelflusses, so setzt man wieder aus, und so fährt man immer mit dem Gebrauch fort, bis die venerischen Symptome verschwunden sind. Findet sich dessen ungeachtet ein Speichelfluß ein (welches die Folge entweder schon vorher gebrauchter Merkurialmittel, oder ihres Fortgebrauchs bey den Vorboten, oder einer Erkältung ist), so muß der Gebrauch des Merkurs so lange ganz ausgesetzt, die Hautabsonderung durch diaphoretische Mittel, Bäder, Vesikatorien im Nacken, vermehrt, Schwefel als das spezifische Gegengift des Merkurs angewendet, und die Lokalaffektion des Halses durch gelind adstringirende Gurgelwasser von Malven, Salbey rc. ver-

mindert werden. Die besten Mittel sind Opium, Kampfer und der Gebrauch der Schwefelleber zu 5 Gran alle 4 Stunden nach Hahnemanns Methode, oder das Schwefelwasser (No. XI.) — Nur wenn alle diese Mittel fruchtlos seyn sollten, gebe man ein Laxirmittel, als das gewisseste Mittel, den Speichelfluß zu hemmen.

Nach Erkältung bey sthenischen Subjekten kann eine plötzliche, äußerst profuse und entzündliche Salivation eintreten, mit heftiger Hals- oder auch Lungenentzündung. Hier ist Aderlaß und antiphlogistische Behandlung erforderlich.

3. Periode. Nachgebrauch des Merkurs in verminderten Gaben bis zur gänzlichen Vertilgung des Gifts.

Es ist nicht genug, den Merkur so lange zu gebrauchen, bis die Symptomen der venerischen Krankheit verschwunden sind, denn dieß beweist blos, daß das Gift so weit geschwächt ist, daß es aufhört sinnlich wirksam zu seyn. Der Keim desselben kann zurückbleiben, und in der Folge, wenn die Gegenwirkung des Merkurs aufgehört hat, wieder wirksam werden. Es ist daher ein großer, obgleich leider sehr gewöhnlicher, Fehler, wenn man bey der zweyten Periode der Kur stehen bleibt, und den Nachgebrauch des Merkurs versäumt. Dadurch bewirkt man nur Suppression, aber nicht Extinktion der Vergiftung, und es entstehen dann Rezidive oder jene unvollkommenen modifizirten venerischen Krankheiten, die dann weit schwerer zu heben sind, und wo man oft durch eben so viele Wochen langen Gebrauch der Merkurialmittel das kaum nachholen kann, was man im Anfange durch eben so viel Tage lang fortgesetzten Gebrauch hätte bewirken können.

Die Frage ist hiebey nur, wie lange soll man den Nachgebrauch des Merkurs fortsetzen, und woran kann man die völlige Extinktion des Gifts erkennen? Sinnliche Erscheinungen giebt es hier nicht mehr, die uns zum Maßstab dienen können. Aber es giebt ein anderes Regulativ, was uns sehr sicher leitet — die

Zeit, die der Merkur zur Tilguug der Wirksamkeit des Gifts nöthig hatte. — Je stärker und länger der Merkur angewendet werden mußte, um dem Gift seine Wirksamkeit zu nehmen; desto stärker und tiefer eingedrungen muß auch der Grad der venerischen Vergiftung seyn, und desto längere Zeit wird auch erforderlich seyn, um sie in ihrem Grundkeim zu vernichten; je weniger, desto weniger.

Die Regel ist also: Man setze den Gebrauch des Merkurs in verminderten Gaben nach dem Verschwinden der Symptome noch eben so lange Zeit fort, als nöthig gewesen war, sie verschwinden zu machen. — Anstatt also, daß manche glauben, je mehr Merkur vorher in den Körper gebracht worden sey, desto weniger bedürfe es nachher, ist es vielmehr gerade umgekehrt. Je mehr und je länger man Merkur nöthig hatte, um die Symptome verschwinden zu machen, desto länger muß er auch nachher fortgesetzt werden; je schneller die Symptome auf den Gebrauch (nämlich den allgemeinen) des Merkurs verschwanden, desto weniger braucht nachher angewendet zu werden. — In diesem Zeitraum muß der Merkur noch mehr mit diaphoretischen Mitteln, Decoct. Lignor. Guajac., Antimonium, Sarsaparilla, auch bey geschwächten Subjekten mit Roborantien, verbunden werden.

Die Stärke und Dauer der Merkurialkur ist demnach ganz unbestimmt, und richtet sich lediglich nach dem Grade der Vergiftung. Sie kann zuweilen nur drey Wochen, zuweilen eben so viel Monate, dauern.

In gewöhnlichen Fällen, wo der Zustand des Organismus keine besondere Rücksicht erfordert, bedarf es keines andern Mittels als des Merkurs allein. Doch wird seine Wirksamkeit und Unschädlichkeit immer durch den Mitgebrauch diaphoretischer Mittel in Form von Dekokten vermehrt. Ja selbst die mehrere Flüßigkeit scheint zur Bearbeitung und Ausleerung des Gifts mit

zu wirken, daher auch der Gebrauch der Bäder so sehr zu empfehlen ist.

Ein Hauptmittel zur Beschleunigung der Kur ist die Anwendung des Merkurs in immer steigender Dose. Man kann bey gewöhnlichen und frischen venerischen Krankheiten durch das tägliche Steigen mit der Dose oft in neun Tagen alle venerische Symptome verschwinden machen. Doch hat das zu rasche Steigen zwey Nachtheile, einmal, daß sehr leicht Salivation entsteht, und zweytens, daß leicht eine blos superfizielle Suppression, aber keine Extinktion, des Gifts erfolgt. Daher das allmähliche Steigen, einen Tag um den andern mit dem Drittheil der Anfangsdose, allemal sicherer ist, außer bey den scharfen Merkurialsalzen, wo die Vermehrung nur sehr schwach, und höchst vorsichtig geschehen muß.

Während des Merkurialgebrauchs muß man auf die Theile vorzüglich aufmerksam seyn, auf welche der Merkur am leichtesten nachtheilig wirkt. Sie sind, außer den Hals- und Speicheldrüsen, die Verdauungsorgane (beym innerlichen Gebrauch), die Lungen, der Kopf, die Sinneswerkzeuge. Sobald also Schmerzen im Magen und Unterleib, der Brust, oder dem Kopf, oder Husten, oder Schwäche der Sehkraft, des Gehörs, eintreten, muß der Merkur ausgesetzt, und erst nach ihrem Verschwinden auf eine vorsichtige Weise wieder angefangen werden.

V. Die Anwendung des Merkurs kann sowohl innerlich als äußerlich geschehen; durch beyde Applikationsarten kann er die Dämpfung der Vergiftung bewirken. Doch bedient man sich zum Anfang und bey leichtern Uebeln gewöhnlich der innerlichen, weil sie weniger äußere Unbequemlichkeiten hat, ungeachtet sie bey weitem mehr innere Nachtheile und weniger Wirksamkeit hat, und die äußere gewiß den Vorzug verdient.

VI. Hiervon unterscheide man aber die allgemeine und örtliche Merkurialkur.

Allgemein heißt sie, wenn die Wirkung des Merkurs aufs ganze System gerichtet wird, welches dadurch geschieht, wenn man entweder den innern oder äußern Gebrauch desselben, oder beyde vereinigt, so lange fortsetzt, bis sich die eigenthümlichen Erscheinungen der allgemeinen Merkurialreitzung, die Vorboten der Salivation, einstellen. Ist das nicht, so kann sowohl innere als äußere Anwendung nur als örtliche betrachtet werden.

Oertlich, wenn die Wirkung des Merkurs nur auf die Applikationspunkte beschränkt bleibt, welches aus dem Mangel obiger Zeichen erkannt wird.

Sowohl die innere als äußere Applikationsart kann allgemeine oder nur örtliche Wirkung erregen. Bey manchen Individuen geht die örtliche Merkurialreitzung leichter, bey manchen schwerer, in die allgemeine über. Eben so sind die Formen des Merkurs darin verschieden.

Der Zweck muß aber allemal seyn, allgemeine Reitzung des Lymphsystems hervorzubringen, da man nie genau bestimmen kann, wie weit sich die Vergiftung im Organismus verbreitet hat, und selbst die sogenannten örtlichen Affektionen nie so beschränkt sind, daß sie nicht allgemeine Vergiftung erregen könnten, wie selbst das Beyspiel der Gonorrhöe zeigt, die dennoch unter gewissen Umständen allgemeine Vergiftung erzeugen kann.

Die sicherste Regel ist daher: Man wende bey allen entschieden venerischen Affektionen die allgemeine Merkurialkur an, so daß dieselben dadurch allein, ohne Beyhülfe örtlicher Merkurialbehandlung verschwinden. — Eine solche Heilung allein giebt die gewisse Ueberzeugung, daß das Aufhören der Symptome eine Wirkung der innern allgemeinen Tilgung des Gifts, nicht blos seiner örtlichen Suppression, ist, was man bey der örtlichen Anwendung auf den leidenden Theil nie gewiß wissen kann.

Die örtliche Merkurialkur tritt nur in zwey Fällen ein.

1. Wenn das örtliche Uebel troß dem hinreichenden Gebrauch der allgemeinen Merkurialkur nicht weichen will.

2. Wenn das örtliche Uebel einen solchen Grad von Heftigkeit annimmt, oder einen so bedeutenden Theil (z. B. Augen, Hals) ergreift, daß man den zu fürchtenden örtlichen Zerstörungen bald Grenzen setzen muß.

VII. Ist die Krankheit hartnäckig oder veraltet, und weicht sie dieser Kurart nicht, so verfahre man folgendermaßen:

1. Man wechsele die Form der Merkurialpräparate. Dadurch wird der Reiß erneut, und die Wirksamkeit erhöht. Es bedarf dazu nicht immer des Uebergangs zu einem stärkern, auch der Uebergang zu einem schwächern Präparat kann die Kur beleben, denn der Eindruck ist wenigstens anders.

2. Man wechsele den Applikationsort. War es, wie gewöhnlich, ein innerer, so wähle man nun die äußere Applikation, oder wenn man noch kräftiger einwirken will, so vereinige man beyde zugleich.

3. Man verbinde den Merkur mit flüchtigen Mitteln, die seine Reißkraft erhöhen, und allgemeiner verbreiten, vorzüglich Opium, Kampfer, Belladonna, Cicuta, Aconitum, Asa fœtida, Mezereum, Arnica, Serpentaria, reißende Diät. (Nro. XIV.)

4. Wenn das Uebel auch dagegen hartnäckig bleibt, so mache man einige Wochen lang eine Pause mit dem Gebrauch des Merkurs, um den Organismus von dem schon zur Gewohnheit gewordenen Reiß zu entwöhnen, und fange dann den Gebrauch wieder recht kräftig und mit steigender Dose an, wo man dann oft in acht Tagen weiter kommt, als wenn man den Gebrauch lange immer fortgesetzt hätte. — In der Zwischenzeit können die nicht merkuriellen antivenerischen Mittel gebraucht werden.

5. Oft liegt die Ursache der Unwirksamkeit blos in schlechter diätetischer Abwartung, besonders Erkäl-

tung. Dann nöthige man den Kranken vier Wochen lang im warmen Zimmer zu bleiben, und dabey das Quecksilber gehörig zu brauchen.

6. Zuweilen liegt aber der Grund der Hartnäckigkeit in einer Komplikation des venerischen Uebels mit einer andern Krankheit. Der gewöhnlichste Fall ist Schwäche, oft erst durch den Gebrauch des Merkurs hervorgebracht. Hier setze man den Merkur aus, und wende erst einige Zeit lang die exzitirend-roborirende Methode, nahrhafte Diät, Aufheiterung, Luftgenuß, stärkende Bäder, an, und dann wieder die Merkurialkur, im bedürfenden Fall in Verbindung dieser Methode. — Oder es ist eine Komplikation mit Gicht, oder mit Skorbut, oder mit Skrofelkrankheit, oder mit Scabies vera ꝛc. vorhanden: dann hebe man erst diese Komplikationen durch passende Mittel, und die Merkurialkur wird nun wirksam werden.

7. Nicht selten aber ist die Behandlung am Ende blos deßwegen unwirksam gegen ein venerisches Symptom, weil die venerische Krankheit nicht mehr allgemein, sondern nur noch örtlich an dieser Stelle existirt. Hier ist die allgemeine Merkurialkur unzureichend, und selbst nachtheilig, und es bedarf nur noch der örtlich konzentrirten Anwendung des Quecksilbers auf diese Stelle, um den Ueberrest der Krankheit zu zerstören. Dieß ist der Fall vorzüglich bey hartnäckigen Hautkrankheiten, Geschwüren, Verhärtungen.

8. Ist alles vergebens, und die Krankheit zu tief eingedrungen, oder schon zu sehr in Organisationsfehler ausgeartet, um dieser Kurart zu weichen, so bleibt nichts anders übrig, als den höchsten Grad der Merkurialreitzung, d. h. die wirkliche Salivation, zu erregen, und eine Zeitlang zu unterhalten; nicht als wenn die dabey erfolgende Ausleerung nützlich wäre, sondern weil durch ihr Daseyn allein die stärkste und anhaltendste Merkurialreitzung des ganzen Systems möglich ist. Die Behandlung dabey ist folgende:

Man wende den Merkur äußerlich an, lasse viel verdünnende und schleimichte Getränke trinken, beständig ein warmes Verhalten, besonders des Halses, beobachten, laue Bäder nehmen, und setze den Gebrauch so lange fort, bis die Salivation eintritt. Diese wird dann durch vorsichtigen Fortgebrauch des Merkurs mäßig unterhalten, so daß der Kranke nicht mehr als höchstens 1 Pfund Speichel täglich verliert. Wird der Speichelfluß stärker, so wird der Merkur so lange ausgesetzt, bis er wieder abnimmt. Dabey werden schleimichte Gargarismen gebraucht, und, wenn Lokalbeschwerden des Mundes, Entzündungen, Exkoriationen, Geschwüre, eintreten, Lokalmittel angewendet, wozu vorzüglich der Borax linctus (Nro. XL.) und andere bey den Aphthen empfohlene Mittel dienen. — So wird die Kur fortgesetzt, bis die venerischen Symptome verschwinden, doch nie länger als drey Wochen und mit beständiger Rücksicht auf die Kräfte, deren Sinken sogleich eine Unterbrechung der Kur gebietet.

VIII. Nun tritt aber zuweilen ein Zeitpunkt ein, wo bey krankhaften und dem Venerischen gleichenden Affektionen der Merkur nicht mehr Heilmittel ist, sondern sogar schadet, und wo eine gänzliche Veränderung der Ansicht und des Kurplans nöthig ist. Dieser Zeitpunkt ist von der äußersten Wichtigkeit für den Arzt, und ihn zu übersehen (was leider sehr häufig geschieht) und immerfort den Kranken mit Merkurialmitteln zu bestürmen, kann die traurigsten Folgen hervorbringen.

Das Wesentliche dieses Zeitpunkts besteht darin, daß die Krankheit zwar noch die Form, aber nicht mehr den spezifischen Charakter der Vergiftung hat, welcher durch den Merkur schon getilgt ist. — Man erkennt ihn daran, daß die Merkurialkur in gehöriger Stärke, und auf die gehörige Art schon gebraucht worden, auch die Krankheit dadurch vermindert oder verändert worden ist, und daß nun der Merkur auf die noch vorhandenen Uebel gar keine Wirkung zeigt, oder sie gar verschlim-

mert, ohne daß eine Komplikation vorhanden wäre, die die Wirkung hindert, oder nachdem dieselbe gehoben ist. Oft zeigen auch die Lokalaffektionen durch den Mangel ihrer spezifischen Eigenschaften, daß sie nicht mehr spezifisch sind. — Die Diagnostik ist allerdings zuweilen schwierig; es ist aber in zweifelhaften Fällen immer sicherer, anzunehmen, daß der Zustand nicht mehr spezifisch ist, als den Kranken noch mit Quecksilber zu behandeln, wenn es nicht nöthig wäre. Man wird in diesem Fall durch die Unwirksamkeit der nicht spezifischen Methode ein desto sicheres Kennzeichen des noch vorhandenen spezifischen Zustandes erhalten, und zugleich durch die Pause des Merkurialgebrauchs, durch die Anwendung anderer Mittel, und die dadurch erregte Verbesserung und Vermehrung der Erregbarkeit bewirken, daß nachher der wieder angefangene Merkurialgebrauch desto wirksamer ist.

Der Fall kann hier verschieden seyn:

1. Entweder die noch übrigen Zufälle sind Anomalien der Sekretion und Reproduktion, die zwar ursprünglich durch den Reitz des venerischen Gifts veranlaßt wurden, aber nun auch ohne denselben durch den zurückbleibenden Eindruck fortdauern, Geschwüre, Hautausschläge, fehlerhafte Schleimabsonderungen, Kallositäten ꝛc. Sie können also nicht durch Merkur geheilt werden, sondern verlangen solche Mittel, die auf Veränderung und Verbesserung der Absonderungen einen besondern Einfluß haben. Hierzu gehören die meisten nicht merkuriellen antivenerischen Mittel. Sie passen vortrefflich in diesem Zeitraum der Krankheit, und können allerdings die Kur dieser noch übrigen nicht spezifischen Symptome oft sehr schnell bewirken. Vorzüglich das Pollinische Dekokt, die Salpetersäure, das Opium, Alcali volatile, Rad. Sarsaparillæ, Caricis arenari, Chinæ, Astragali exscapi, Stip. Dulcamar., Lign. Guajaci, Turion. Pini. Auch

An-

Antimonialia und Schwefelmittel, das künstliche Antimonialschwefelwasser. Die Bäder zu Achen, Nenndorf, Tepliz, Landek, Warmbrunn.

2. Oder die scheinbar venerischen Zufälle rühren blos von Schwäche her, welche die Krankheit zurückgelassen hat. Hier werden sie durch den Gebrauch der erzitirend raborirenden Methode geheilt, besonders China, Arnika mit Opium, Eisenmittel.

3. Oder die noch übrigen Zufälle sind blos örtliche Destruktionen und Desorganisationen, die durch das venerische Gift erzeugt wurden, aber durch seine Tilgung nicht vergehen können, weil die Organisation an dieser Stelle zu sehr zerstört, oder degenerirt ist. Dahin gehören Knochenauswüchse, Karies, Kondylomen, veraltete Geschwüre, Polypen, Fisteln, Zerstörungen des Gaumens. Hier kann die Kunst nichts weiter thun' als durch die sowohl allgemeine als örtliche kräftige Anwendung der erzitirend-raborirenden Methode diese Stellen zu beleben, und eine neue bessere Reproduktion zu erregen, oder sie durch Aetzmittel vollends zu zerstören, oder durch chirurgische Hülfe wegzunehmen.

4. Oder die Krankheit ist nichts als Merkurialkrankheit, die Folge des zu häufig oder nicht mit gehöriger Abwartung gebrauchten Heilmittels. Hier kann der Fortgebrauch desselben nicht anders als höchst nachtheilig werden, und die Behandlung ist nun die Kur der Merkurialvergiftung. (S. unten.)

Nachkur.

Die venerische Krankheit und ihre Heilmittel hinterlassen mehr oder weniger üble Folgen, die sich nach dem Grad der Krankheit und der Stärke und Dauer der Merkurialkur richten, und immer eine Nachkur nöthig machen. Die Nachkrankheiten sind von dreyerley Art.

1. Schwäche mit allen ihren Folgen. Besonders Verdauungsschwäche, Nervenschwäche, Schwäche der Respirationsorgane, Geneigtheit zu Profluvien, skorbutische, chlorotische Kachexie, im höchsten Grade Abzehrung, schleichendes Fieber, hydropische Zufälle. Selbst eine gewisse Aufgedunsenheit des ganzen Körpers, die man oft nach solchen Krankheiten wahrnimmt, und fälschlich für Wohlbefinden erklärt, gehört hieher.

Die Nachkur muß daher jederzeit stärkend und restaurirend (durch kräftige Nahrung, reine Luft ꝛc.) seyn. Die Stärke und Dauer derselben wird durch die verschiedenen Grade der Schwäche bestimmt. Nach leichten Krankheiten braucht sie nur leicht zu seyn, doch muß sie nie ganz unterlassen werden.

2. Lokale Destruktionen. Sie werden nach den oben (VII. 3.) angegebenen Grundsätzen behandelt, sind aber oft unheilbar, und bleiben zeitlebens traurige Erinnerungen des ehemaligen Uebels.

3. Merkurialkrankheit.

Ein gewisser Grad von Merkurialvergiftung gehört allemal zur Kur der venerischen Krankheit. Wir verstehen also hier unter Merkurialkrankheit nur den Grad der Vergiftung, wo die eigenthümlichen nachtheiligen Wirkungen des Merkurs auch nach Endigung der Krankheit und des Merkurialgebrauchs fortdauren. Sie erfolgt:

1. Wenn man den Merkur in zu großer Menge oder ohne gehörige Abwartung, besonders mit Vernachläßigung des warmen Verhaltens braucht.

2. Wenn man ihn bey Zufällen, die gar nicht venerisch waren, oder es nicht mehr sind, anwendet; denn es scheint vom Merkur der nämliche Erfahrungssatz, der bey andern Gegengiften Statt findet, zu gelten, daß er, so lange er den spezifischen Stoff noch vorfindet, auf den er wirken, und der auch gegenseitig seine Wirksamkeit neutralisiren kann, weniger auf die Konstitution wirkt.

Man erkennt diesen Zustand als Folge der venerischen Krankheit, theils an den oben angeführten Fehlern des Merkurialgebrauchs, theils daran, daß die vorhandenen Symptome bey dem Fortgebrauch des Merkurs nicht besser, sondern schlimmer werden, besonders die Halsgeschwüre und der eigentlich kariösfaulichte Geruch aus dem Munde; theils daran, daß sich nun noch neue Zufälle einstellen, Geschwülste der Knochenhaut und der Flechsen, die wenig schmerzen, sehr chronisch sind, sich von Zeit zu Zeit entzünden, auch wohl aufgehen und verschwinden, aber an andern Orten wieder kommen, flechtenartige Hautausschläge, schleichendes Fieber, und endlich, daß die geringste Gabe des Merkurs sogleich auffallende Verschlimmerung der Symptome und, wenn wie gewöhnlich Speichelfluß vorher da war, neuen Speichelfluß erregt.

Die Behandlung s. bey der Merkurialvergiftung.

Die vorzüglichsten Lokalzufälle der venerischen Krankheit und ihre besondere Behandlung.

I. Gonorrhöa und Fluor albus.

Der Tripper.

Diagnostik.

Sie beruht auf zwey Zeichen:

1. Den gegenwärtigen Erscheinungen. Die wesentlichen sind:

Ausfluß von Schleim aus der Harnröhre oder Mutterscheide mit Schmerzen beym Urinlassen.

2. Der Erkenntniß der Mittheilung des venerischen Gifts, am häufigsten durch den Beyschlaf.

Dieser Theil der Diagnostik, die Erkenntniß des spezifischen Charakters der Krankheit, ist der schwierigste und der wichtigste. — Denn das Daseyn des Trippers beweist hierüber noch gar nichts, da er aus vielen

andern Ursachen (Hämorrhoiden. Gicht ꝛc.) entstehen kann. — In dieser Hinsicht beruht die Diagnostik auf zwey Punkten:

Einmal, der Abwesenheit jener Krankheiten, wovon er ein Symptom seyn kann.

Zweytens, auf der Erkenntniß der Mittheilung des venerischen Gifts; also, wenn der Tripper nach dem Beyschlaf entstanden ist. Aber auch dieß Zeichen ist noch nicht ganz hinreichend. Denn das Gift kann auch ohne Beyschlaf durch andere Berührung (Abtritte ꝛc.) mitgetheilt seyn, und der Beyschlaf kann auch ohne Mittheilung des venerischen Gifts Tripper erregen, wenn die Weibsperson an einem scharfen Fluor albus leidet. Man müßte also zur völligen Diagnostik auch untersuchen, ob die Person, die den Tripper mitgetheilt hat, wirklich venerisch ist. Da dieß aber selten möglich ist, so ist es immer am sichersten, jeden nach dem Beyschlaf entstandenen Tripper als venerisch anzusehen, da der Irrthum in diesem Falle weniger gefährlich ist als im entgegengesetzten.

Der Verlauf der Krankheit zerfällt in zwey Perioden: die erste, welche sich durch die Symptome entzündlicher Reitzung auszeichnet (Stadium irritationis); die zweyte, wo diese fehlen (Stadium remissionis). Zuweilen folgt noch eine dritte Periode der Nachkrankheit (Stadium secundarium.)

1. Stadium irritationis s. sthenicum.

Der Kranke empfindet längere oder kürzere Zeit nach dem Beyschlaf (der längste Termin scheint 14 Tage zu seyn) ein Kitzeln in der Harnröhre, welches sich nach und nach in Brennen verwandelt, und wozu sich ein Ausfluß von weißlichem, gelblichen, grünlichen Schleim gesellt. Diese Zufälle nehmen von Tag zu Tag zu, und werden immer entzündlicher, der Urinabgang wird äusserst schmerzlich und beschwerlich (Disuria, Stranguria), ja beym heftigsten Grade der Reitzung ganz gehemmt (Ischuria), es erfolgen schmerzhafte Erektionen,

oder anhaltender Priapismus, Chorda, die Entzündung theilt sich der Vorhaut mit (Phimosis), und es gesellen sich mehr oder weniger sympathische Affektionen hinzu, Entzündung der Leistendrüsen, der Testikel, der Prostata, Stuhlzwang. Zuweilen gesellen sich auch Schanker und andere venerische Symptome hinzu. Diese Periode dauert 8 bis 14 Tage; aber sowohl die Dauer als der Grad der Entzündung sind sehr verschieden, welches durch die Verschiedenheit des Subjekts, der Diät und Behandlung, die sich hinzugesellenden Symptome und selbst die verschiedene Intensität des mitgetheilten Ansteckungsstoffes, bestimmt wird.

2. Stadium remissionis s. asthenicum.

So wie die entzündlichen Zufälle zunahmen, in demselben Verhältniß nehmen sie nun ab. Sowohl die Intensität der Reitzung, als ihre sympathische Verbreitung, verlieren sich von Tag zu Tag mehr, die ausfließende Materie wird gelb, dicklich, einem gutartigen Eiter ähnlich. Das Urinlassen wird zuletzt frey und unschmerzhaft, der Ausfluß vermindert sich immer mehr, und hört entweder ganz auf, oder verwandelt sich nun in den Nachtripper. Diese Periode dauert drey, vier auch wohl sechs Wochen, welches sich nach den oben angezeigten Ursachen und nach der Heftigkeit der Reitzung im ersten Zeitraum richtet.

Nun ist die eigentliche Krankheit zu Ende.

3. Stadium secundarium. Der Nachtripper.

Zuweilen erfolgt nun noch ein fortdaurender geringer Abfluß von Schleim, der oft so unbedeutend ist, daß er nur einige Tropfen täglich beträgt, und ganz ohne alle schmerzhafte Beschwerden beym Urinlassen. Aber er kann äußerst langwierig seyn, und Jahre lang dauern, wodurch denn eine beträchtliche Schwächung des Organismus und der Genitalien hervorgebracht werden kann.

Beym weiblichen Geschlechte äußern sich zwar im Wesentlichen die nämlichen Zufälle, Ausfluß und entzündliche Reitzung (Schmerzen beym Urinlassen, Ent-

zündung der Scheide, der äußern Genitalien) und in denselben Perioden, aber letztere in weit geringerm Grade, als bey Männern. Der eigenthümliche Sitz des Uebels ist die Scheide, doch kann bey heftiger Reitzung auch die Harnröhre entzündet und der Sitz des Ausflußes werden.

Man unterscheide von dem wahren Tripper den unächten oder Eicheltripper, der blos von einer vermehrten Absonderung der Eichel und Vorhaut herrührt.

Aetiologie.

Die Ursache dieser Gonorrhöe ist immer venerische Ansteckung, und zwar am gewöhnlichsten blos örtlich durch den Beyschlaf veranlaßt, der Sitz derselben die Oberfläche der Harnröhre (in gewöhnlichen Fällen nur der Anfang, von der Mündung bis hinter die Eichel) und der Scheide.

Zwar kann jeder andere, sowohl idiopathisch, als sympathisch auf diese Theile wirkende, Reitz ähnliche Zufälle erregen, vorzüglich Hämorrhoidalkongestion (Gonorrhœa & Fluor albus hæmorrhoidalis), anomalische Gicht (Gonorrhœa arthrit.), rheumatische und katarrhalische Affektion (Gonorrhœa catarrhalis), skrofulöser Zustand (Gonorrhœa scrofulosa), supprimirte Hautausschläge (Gonorrhœa psorica), Unreinlichkeit und dadurch entstehende Schärfe der in der Scheide abgesonderten Säfte ꝛc. Von diesen Arten aber ist hier nicht die Rede, sie sind als Symptome jener Krankheiten zu betrachten und zu behandeln.

Diese Mittheilungsart des venerischen Gifts hat das Eigene, daß sie weit schwerer als andere allgemeine Vergiftung erregt, und daß, wenn sie auch entsteht, sie einen mildern Charakter hat.

Man hat hieraus den Schluß ziehen wollen, daß es ein eigenthümlicher Ansteckungsstoff (Trippergift) sey, was diese Krankheit errege. Aber diese Annahme ist unnöthig, da die Milderung und weniger leichte allgemeine Vergiftung sich aus der

Schleim absondernden Beschaffenheit des Infektionsorts erklären lassen, und zugleich unrichtig, da allerdings vom Tripper auch allgemeine venerische Krankheit entstehen kann.

Therapeutik.

Die Indikationen sind:

1. Den spezifischen Reitz zu schwächen und auszuleeren, der die einzige erregende Ursache der Krankheit und zugleich der möglichen allgemeinen Ansteckung ist.

2. Die dadurch erregte örtliche Reitzung (Entzündung) nach ihrem verschiedenen Charakter, der sowohl sthenisch als asthenisch seyn kann, gehörig zu behandeln.

3. Die sich hinzugesellenden allgemeinen und örtlichen Symptome zu heben, und den Uebergang in allgemeine Vergiftung zu verhüten.

Diese Zwecke können auf verschiedene Art erreicht werden.

Die Natur allein kann die Heilung bewirken. Durch die vermehrte Absonderung, die der Reitz bewirkt, wird er selbst verdünnt, umwickelt und ausgeleert, und zugleich durch die Ausleerung die erhöhte Thätigkeit der affizirten Organe so geschwächt, daß sie zu dem normalen Zustand zurückkehrt. — Selbst alle künstliche Behandlung beruht blos auf dieser Naturtherapeutik, und besteht blos darin, dieselbe zu reguliren, zu unterstützen, und üble Folgen zu verhüten.

Die Kunst hat dazu folgende Wege:

1. Die Beförderung der Absonderung durch allgemeine Reitzmittel.

2. Die örtliche Anwendung reinigender ausspülender, umwickelnder, reitzender Mittel durch Injektion. Diese Methode scheint allerdings sehr zweckmäßig, und ist in neueren Zeiten als die einzige empfohlen worden. Aber sie hat das Ueble, daß, wenn sie zu häufig angewendet wird, was bey ihrem alleinigen Gebrauch nöthig ist, durch den Lokalreitz leicht die Entzündung der Harn-

röhre vermehrt, Kallositäten und selbst Verletzungen derselben erzeugt werden können, welche den Uebergang in allgemeine Vergiftung sogleich möglich machen.

Am sichersten und wirksamsten ist es daher, beyde Methoden zweckmäßig zu vereinigen.

Die Hauptidee bey der Behandlung muß immer seyn, die Krankheit ursprünglich blos als örtliche Krankheit zu betrachten und zu behandeln, aber immer mit Rücksicht auf die Möglichkeit einer dadurch entstehenden allgemeinen Vergiftung und der dadurch nöthig werdenden Anwendung des spezifischen Heilmittels. So sehr es daher unnöthig, ja selbst wegen des entzündlichen Zustandes gefährlich seyn würde, anfangs Quecksilber anzuwenden, so sehr kann es in der Folge zweckmäßig und nöthig werden.

Alles kommt bey der Kur auf die baldige und zweckmäßige Behandlung an. Sie kann, wenn sie sogleich angewendet wird, die Heilung in 4, 6 Wochen bewirken, da sie, wenn die ersten Wochen versäumt werden, Monate lang dauern kann.

Die spezielle Behandlung ist folgende:

I. Stadium sthenicum.

Die Behandlung richtet sich nach den verschiedenen Graden der Sthenie. Im gewöhnlichen gelinden Grade ist Ruhe, antiphlogistische Diät, Vermeidung aller Erkältung, vieles Trinken von schleimichten Getränken, (Mandelmilch, Mohnsamen-, Hanfsamenmilch, Decoct. Rad. Alth., Gramin.), das öftere Baden des Gliedes in lauer Milch, um die sich unter der Vorhaut setzende Materie auszuspülen und Phimosis zu verhüten, und das Tragen eines Suspensoriums, um die Anschwellung der Testikel zu verhüten, hinreichend. — Die Anwendung der Einspritzungen ist hier mißlich, weil sie schon durch mechanischen Reitz die Entzündung vermehren kann. — Ist aber der Grad der Entzündung stärker, so muß auch die antisthenische Methode in höherem Grade angewendet werden, wozu kühlende Ab-

führungsmittel (Tamarinden, Manna, nur nicht Salze, welche auch bey der innern Anwendung örtlich die Urinwege reitzen), und bey noch höherm Grade allgemeiner Aderlaß oder örtliche Applikation der Blutigel an die Genitalien, dienen.

Man fehlt darin sehr häufig, daß man, in der Meinung, alles Schwächende könne den Nachtripper veranlassen, die Kranken in dieser Periode zu reitzend behandelt, und die Schwächungsmittel, auch wo sie nöthig sind, vernachläßigt. Nicht zu gedenken die unmittelbaren üblen Folgen von Verhärtung, Vereiterung, konsensueller Verbreitung der Entzündung, die diese Vernachläßigung hervorbringen kann, kann sie gerade die Erzeugung eines Nachtrippers befördern, indem die Ueberreitzung einen weit höhern Grad der Schwächung nach sich zieht, als Entziehung der Reitze bey erhöhter Lebensthätigkeit, und der nöthige Grad von Schwächung in solchen Fällen gewiß das beste Erhaltungsmittel der Kraft ist.

Wird die Strangurie sehr heftig, so passen öhlichte Emulsionen mit Extr. Hyoscyami. — Bey schmerzhaften Erektionen, welche die Entzündung sehr vermehren, Opium vor Schlafengehen. — Beym Priapismus, dem höchsten Grad entzündlicher oder krampfhafter Reitzung, zuerst Aderlaß oder Blutigel, und dann Opium innerlich und äußerlich in warmen erweichenden Umschlägen und Salben.

Leicht gesellen sich Nebenreitze hinzu, und vermehren die Hauptreitzung und Entzündung. Dahin gehören besonders Verstopfung des Stuhlgangs und gastrische Unreinigkeiten. Erstere muß durch Klystire, letztere durch gelinde Abführungsmittel, oder wenn die Unreinigkeiten im Magen liegen, durch Brechmittel gehoben werden.

Finden sich Bubones oder geschwollene Testikel ein, so werden sie als Beweise der sich sympathisch verbreitenden Entzündung betrachtet, und blos antiphlogistisch behandelt. (S. Bubones, Testikelgeschwulst.)

Bey jeder Gonorrhöe und in allen Stadien ist die Selbstbesichtigung der Genitalien nothwendig, um im-

mer aufmerksam auf die Entstehung von Schankern und anderen venerischen Symptomen zu seyn, weil diese sogleich den Uebergang der örtlichen in allgemeine Vergiftung anzeigen, und sogleich eine Veränderung der Methode nöthig machen. (S. Schanker.)

II. Stadium asthenicum.

Es existirt, sobald die Anzeigen des sthenischen Charakters der Entzündung aufhören, folglich bey geringerm Grade der Ansteckung, bey schwachen Subjekten, oder nach zeitiger und hinreichender Anwendung der antisthenischen Behandlung oft schon nach *wenigen* Tagen der Dauer, ja in den zwey ersten Fällen *oft* schon vom Anfang an. — Die Reitzbarkeit der affizirten Theile, und folglich auch die Reitzung, kann dabey noch sehr beträchtlich seyn, aber sie unterscheidet sich von der vorigen dadurch, daß sie asthenischen Charakter und Zeichen hat.

Hier geht man nun sowohl innerlich als äußerlich zu reitzenden Mitteln über, doch mit Behutsamkeit und beständiger Rücksicht auf den Grad der Reitzbarkeit und der etwa vorhandenen sthenischen Anlage.

1. Innerliche Mittel. Den Anfang macht man mit Roob. Juniperi täglich 1 Unze hinlänglich in Wasser aufgelößt; oft bedaf es vom Anfang bis zu Ende keines anderen Mittels. Ist dieß nicht hinreichend, so gebe man Gummi Guajac., Conchæ præparat., Sulph. Antimon. aurat., Decocta lignorum, bey großer Reitzbarkeit und krampfhaftem Zustand mit Opium. Wenn sich bey dem gehörigen Gebrauch dieser Mittel binnen 14 Tagen nach Endigung der entzündlichen Periode keine merkliche Besserung, besonders in Absicht der schmerzhaften Symptome beym Urinlassen zeigt, so ist ein vorsichtiger Gebrauch des Merkurs immer zu empfehlen. — So wenig ich dieses Mittel für ein allgemeines oder nothwendiges Mittel beym Tripper an sich halte, und überzeugt bin, daß er in sehr vielen Fällen ganz ohne dasselbe zu heilen ist, so sehr halte ich

seine Anwendung in dem angegebenen Fall für heilsam und nothwendig. Meine Gründe sind folgende:

Einmal ist doch bey jeder Gonorrhöe und Fluor albus dieser Art eine örtliche venerische Affektion vorhanden, und die Möglichkeit nicht zu läugnen, daß daraus allgemeine Vergiftung entstehen kann. Ueberdieß wer kann dafür stehen, daß, wenn äußerlich auch keine Schanker existiren, doch innerlich in der Urethra Exkoriationen und superfizielle Exulzerationen vorhanden sind, deren Daseyn auch sogleich den Uebergang in allgemeine Vergiftung veranlassen kann.

Zweytens, wenn auch dieß nicht wäre, so ist ja der Merkur ein so vortreffliches allgemein anerkanntes allgemeines Heilmittel bey allen asthenischen Entzündungen besonders drüsichter und sezernirender Organe und bey allen Fehlern der Sekretion, daß er schon deßwegen, ohne Rücksicht auf seine spezifische Kraft, angewendet zu werden verdient. Warum sollte man nun ein Mittel bey dieser Entzündung unterlassen oder gar fürchten, was man bey Augenentzündungen, Lungenentzündungen, rheumatischen Entzündungen u. s. w. so häufig und so heilbringend anwendet?

Man gebe Plummers Pulver oder Kalomel, Mercurius solubilis zu 1 bis 2 Gran täglich mit Opium.

2. Aeußerliche Mittel: Injektionen zuerst von Kalkwasser oder sehr verdünntem kaustischen Alkali (Nro. LI.), nachher von schwachem Sublimatwasser (1 Gran in 1 bis 2 Unzen Wasser aufgelöset), bey großer Reitzbarkeit mit Opium, Extr. Hyoscyam., Cicut. versetzt. — Die Anwendung der Bley- und Alauninjektionen sind in diesem Zeitraum durchaus zu widerrathen; sie können Zufälle des gestopften Trippers, Verhärtungen der Harnröhre oder auch allgemeine Lustseuche veranlassen. Sie passen erst dann, wenn man gewiß seyn kann, daß das Gift gedämpft ist, also beym Nachtripper.

Bougies von ähnlicher Komposition werden von Hecker sehr empfohlen.

Die sich zuweilen einstellende plötzliche Suppression des Trippers (gestopfter Tripper) ist Folge einer durch zu heftige Reitze oder zusammenziehende Mittel erregten entweder entzündlichen oder krampfhaften Reitzung der Harnröhre, welche die Mündungen der absondernden Organe verschließt. Im ersten Fall muß sie als sthenischer Zufall betrachtet und behandelt werden, im letztern, so auch wenn nach Anwendung der antisthenischen Methode keine Besserung erfolgt, dient Opium innerlich und äußerlich, erweichende Umschläge, Injektionen, Bougies.

Der Erfolg der Behandlung ist verschieden.

Entweder die Krankheit verliert sich mit allen ihren Symptomen vollkommen.

Oder es verlieren sich Schmerzen und alle übrige Zufälle, aber der Schleimausfluß bleibt. Hier ist das Uebel in Nachtripper oder Fluor albus secundarius übergegangen. Die Kur des Nachtrippers tritt nun ein. (Siehe Nachtripper.)

Oder es bleibt Ausfluß und Schmerz beym Urinlassen. Hier kann der Fall verschieden seyn und so auch die Behandlung.

1. Der Kranke beobachtet schlechte Diät, erhitzt oder erkältet sich, rc. Die Abstellung dieser Fehler wird die beste Kur seyn.

2. Es ist ein zu hoher Grad von Reitzbarkeit in der Urethra entstanden, der mit der nun vorhandenen Schwäche diese Zufälle unterhält. Hier hilft der innere und äußere Gebrauch des Opiums, Hyoscyamus, der Cicuta, Belladonna, Valeriana, allmählich mit stärkenden Mitteln versetzt, der lauwarmen Bäder.

3. Es ist eine Komplikation, welche die Zufälle unterhält, wohin vorzüglich katarrhalische, rheumatische, arthritische, skrofulöse, skorbutische und gastrische gehören. Diese müssen zweckmäßig behandelt und entfernt werden.

4. Es sind organische Fehler der Harnröhre entstanden, welche die Zufälle veranlassen, Verengerungen, Kallositäten, Vereiterungen. (S. Fehler der Harnröhre.)

5. Es ist noch venerisches Gift zurückgeblieben. Dieß läßt sich vermuthen, wenn gar kein Merkur oder nicht ordentlich gebraucht worden ist, wenn die Bubonen nicht weichen wollen, oder der Kranke zuweilen schmerzhafte Empfindungen in den Testikeln oder Schenkeln hat. — Sind Schanker vorhanden, oder da gewesen und schnell vergangen oder schnell ausgetrocknet worden, so ist es nicht wahrscheinlich, sondern gewiß. — Hier muß ein gehöriger Gebrauch der Merkurialkur gemacht werden.

III. Stadium secundarium (Nachtripper, Gonorrhœa secundaria, Fluor albus secundarius.)

Die einzige Ursache ist Schwäche der Harnröhre oder Scheide, und die einzige Indikation demnach Stärkung, aber zweckmäßige nach den verschiedenen Graden der Reitzbarkeit und Schwäche. Das erste und sehr oft völlig hinreichende ist Balsamus de Copaiva zu 20, 40 Tropfen täglich dreymal auf Zucker mit Malaga, oder in Emulsionen. Ferner alle fixen Roborantien, besonders adstringirender Klasse, China, Simaruba, Quercus, Tormentilla, Cascarilla, Terra japonica, Gummi Kino, Alumen, Martialia mit flüchtigen Reitzmitteln versetzt, Petroleum, Terebinthina, Myrrha, Kanthariden. Injektionen von ähnlicher Art; auch von Bleymitteln, Kalkwasser, Vitriol. cupr., öfters in sehr konzentrirter Gestalt (Nro. LII.), reitzende balsamische Bougies, Einreibungen und Lokalbäder von reitzenden, spirituösen, balsamischen, zusammenziehenden Substanzen, *) allgemeine stärkende Bäder, kalte Tauchbäder, Elektrizität (S. Profluvien.)

*) Die Einreibung der Sublimatsalbe in das Glied sah ich einst in wenig Tagen einen sehr langwierigen Nachtripper heilen.

II. Vereiterungen und Verengerungen der Harnröhre.

Beydes sind Folgen der Gonorrhöa, wenn sie übel behandelt, und vernachläßigt wurde.

Das Geschwür der Harnröhre wird aus folgenden Zeichen erkannt: Es zeigt sich mehr oder weniger Ausfluß von Schleim, zuweilen auch von Eiter, doch letzterer oft nur beym Uriniren, oder wenn man mit dem Finger die Harnröhre drückt und nach der Oeffnung hinstreicht; der Kranke empfindet beym Urinlassen, besonders wenn er die Mündung der Harnröhre zusammendrückt, einen Schmerz immer auf der nämlichen Stelle, welche auch beym äußerlichen Druck wehe thut; die eingebrachte Bougie zeigt an der nämlichen Stelle anklebendes Eiter, auch zuweilen Blut. — Bey längerer Dauer und höherem Grade der Eiterung können sich fistulöse Gänge in das benachbarte Zellengewebe bilden, die zuletzt durch die äußere Haut dringen.

Die Kur besteht in der allgemeinen Merkurialkur und dem örtlichen Gebrauch erst reitzender, dann saturninischer und balsamischer Einspritzungen, dem beständigen Einlegen ähnlicher Bougies, und, wenn Fisteln entstanden sind, der gehörigen chirurgischen Behandlung.

Die Verengerung der Harnröhre wird durch Kallositäten, Anschwellungen, oder auch wohl Auswüchse derselben bewirkt, die entweder Folge der vorhergegangenen heftigen Entzündung oder spezifische Wirkungen des noch vorhandenen venerischen Gifts sind.

Man erkennt sie daran, daß das Urinlassen beschwerlich, oft schmerzhaft ist, daß der Urin zuweilen im Lauf stehen bleibt, zuweilen tropfenweise oder in mehrere Strahlen zertheilt ausfließt, zuweilen gar nicht gelassen werden kann, daß der Katheter an einer Stelle der Harnröhre Widerstand findet, und Schmerzen erregt.

Die Kur wird zuerst blos örtlich unternommen durch gelindreitzende auflösende Einspritzungen von Aqua

Calc., Belladonna, Opium, Merkurialmitteln, Alkali rc. durch Bougies mit ähnlichen Ingredienzien und immer zunehmender Dicke, oder durch Applikation eines Kaustikums vermittelst einer Röhre auf die verhärtete Stelle nach Hunters Methode. — Ist dieß vergebens, so muß er als Symptom der venerischen Krankheit beobachtet und durch allgemeine Merkurialkur behandelt werden.

III. Phimosis und Paraphimosis.

Phimosis, als Symptom der venerischen Krankheit, heißt der Zustand, wenn die Vorhaut entzündet über die Eichel zusammen gezogen ist, so daß sie nicht zurück gebracht werden kann. — Er gesellt sich leicht zur Gonorrhöe, besonders bey Personen, deren Vorhaut von Natur eng anliegt, oder wenn die nöthige Reinigung vernachläßigt wird, und bringt Schmerzen, Spannung, Geschwulst der Vorhaut, erschwertes Urinlassen, und, was das Schlimmste ist, sehr leicht Schanker zwischen der Vorhaut und Eichel hervor, zu denen man nicht kommen kann, und welche daher leicht in bösartige Geschwüre ausarten, unter sich fressen, oder auch in Brand übergehen.

Sie ist von zweyerley Art, wonach sich die Behandlung richtet.

1. Symptom des Entzündungszustandes der Gonorrhöe. — Hier eile man, durch allgemeinen Aderlaß oder Blutigel die Entzündung zu dämpfen, wende laue Lokalbäder, Umschläge und Injektionen zwischen die Eichel und Vorhaut, von Milch mit erweichenden Kräutern gekocht, und mit etwas Bleywasser versetzt, an, und gebe, sobald der sthenische Zustand durch die Blutausleerung vermindert ist, Opium. — Ist eine ödematöse Geschwulst der Vorhaut vorhanden, oder bleibt sie nach der Entzündung zurück, so dienen trockene Umschläge von aromatischen Kräutern mit Kampfer, oder Alaunauflösung mit Kampferspiritus.

2. Folge von Schankern zwischen der Vorhaut und Eichel. — Hier muß allemal die allgemeine Merkurialkur instituirt werden (Mercurius solubilis mit Opium). Aeußerlich werden mit Behutsamkeit Injektionen, bald von Bleywasser, bald von sehr schwachen Sublimatwasser, beydes mit Opium unter der Vorhaut gemacht. Ist alles vergebens, und eine Zerstörung der Eichel durch den Schanker zu fürchten, so bleibt nichts anderes übrig, als die Operation der Phimosis, die Wegschneidung einer Portion der Vorhaut.

IV. Bubonen.

So nennt man die entzündliche Anschwellung der Leistendrüsen, die sich häufig bey und nach Gonorrhöe einfindet, und oft eine sehr unbedeutende Erscheinung ist, zuweilen aber in Gangrän, langwierige Verhärtung und Vereiterung übergehen, und tödtlich werden kann.

Man unterscheide bey der Behandlung sorgfältig zwey Fälle:

1. Der Bubo ist ein blos konsensuelles Symptom der Entzündung der Harnröhre. — Dieß kann man annehmen, wenn zugleich heftige Entzündungszufälle der Gonorrhöe vorhanden sind. — Hier behandle man blos die Entzündung, beym höchsten Grade durch allgemeine und örtliche Blutausleerungen, dann durch Opium, und wende äußerlich Einreibungen mit Linimentum volatile an. — Mit Aufhörung der Entzündung verliert sich auch der Bubo.

2. Der Bubo ist Symptom der sich weiter verbreitenden venerischen Vergiftung. Dieß kann man schließen, wenn der Bubo auch nach gehobener Harnröhrenentzündung schmerzhaft bleibt, oder wenn er erst nach ihrem Aufhören oder nach Suppression der Gonorrhöe entsteht, oder wenn er gar mit Schankern begleitet ist. — Ist es gleich möglich, daß er in den ersten

Fäl-

Fällen kein spezifisches Symptom ist, so ists doch auch möglich, daß er es ist, und es ist immer gefährlicher, im letzteren Fall zu irren, als im ersteren, um so mehr, da der Merkur als allgemeines zertheilendes Mittel schon passend ist. — In allen diesen Fällen ist es gewiß sicherer, die allgemeine Merkurialkur anzustellen. (Calomel oder Mercur. solub. mit Opium) Doch immer erst nach gehobenem sthenischen Charakter der Entzündung. — Aeußerlich sey man vorsichtig, und der Grundsatz muß immer bleiben: Zertheilung des Bubo ist unendlich besser, als Vereiterung desselben, welche den Uebergang in allgemeine Lues noch beschleunigt, und noch andere Gefahren herbeyführt. Der Mißbrauch erweichender Umschläge erzeugt leicht Eiterung, die Anwendung adstringirender Mittel (wohin auch Kälte gehört) leicht Verhärtung. — Am besten lauwarme Umschläge von Semmelkrumen mit Hb. Hyoscyam., Milch und Bleyweißwasser. Schwindet die Entzündung und der Bubo bleibt, dann Einreibungen von Liniment. volat. oder Linim. Mercur. volat. (Nro. LIII.), in der Folge Emplastr. Cicut. mit Mercur. Geht der Bubo in kalte Verhärtung über, dann die Behandlung des Skirrhus. — Geht er in Eiterung über, so vermeide man vor allen Dingen die zu frühzeitige Oeffnung, und wende erst gehörige erweichende und bey mangelndem Reitz mit reitzenden Substanzen versetzte Umschläge an, bis die Natur entweder selbst die Oeffnung macht, oder es nur noch eines kleinen Hautreitzes bedarf. — Das Geschwür erfordert die gehörige chirurgische Behandlung in Verbindung des innerlichen und äußerlichen Gebrauchs des Merkurs.

V. Geschwulst der Testikel.

Der Zufall verhält sich ganz wie der Bubo, und ist so wie dieser von zweyerley Art.

1. Konsensuelles Symptom der Entzündung der Harnröhre. Hier ist antisthenische Behandlung, bey heftiger Entzündung allgemeine und örtliche Aderlässe, bey Suppression der Gonorrhöe ihre Wiederherstellung, das Suspensorium, äußerste Ruhe und kühle Umschläge von Semmelkrume mit Bleywasser, erforderlich.

2. Es entsteht nach geendigter oder verminderter Gonorrhöe oder ganz ohne sie bey allgemeiner Lues.

Hier muß immer erst untersucht werden, ob der Zufall mit sthenischer Entzündung verbunden ist, und in diesem Fall die obige Behandlung angewendt werden. Dadurch verhütet man am sichersten Verhärtung und Vereiterung. — Ist kein sthenischer Zustand vorhanden, oder derselbe gehoben, so wendet man warme reitzende Umschläge, Einreibungen flüchtiger merkurieller Salben an, läßt das Emplastrum saponat. oder Cicut. c. Mercur. umlegen, und giebt innerlich kleine Gaben Kalomel mit Opium. — Geht der Zufall in Verhärtung über, so tritt die Kur des Skirrhus ein.

VI. Ulcera venerea, Schanker.

Sie werden erkannt, theils an ihrem speckichten unreinen Ansehen, und den oft dazu kommenden Warzen und Kondylomen, theils an ihrer Entstehung, entweder von vorhergegangener örtlicher Mittheilung des venerischen Gifts, oder von der allgemeinen Lues.

Man unterscheidet sie in primäre, die unmittelbaren Folgen einer örtlichen venerischen Ansteckung (eigentlicher Schanker), und sekundäre, die Folgen der schon im Körper verbreiteten Vergiftung (venerische Geschwüre).

Die Behandlung muß immer aus der allgemeinen und örtlichen zusammengesetzt seyn, und es ist ein äusserst wichtiger und nie zu vernachläßigender Grundsatz, jede venerische Exulzeration, sey sie auch das unbedeutendste Blätterchen, nie blos örtlich, sondern immer als allgemrine Lues zu betrachten und zu behandeln.

Die Verabsäumung dieser Regel hat schon unbeschreibliches Unglück gestiftet, und stiftet es leider noch täglich.

Man wende also die allgemeine Merkurialkur nach den oben angegebenen Grundsätzen an. Oertlich richtet sich die Behandlung nach dem Charakter der Entzündung; ist sie sthenisch, Bleyumschläge, ist sie asthenisch, reitzende Mittel, Kalkwasser, Digestivsalbe, anfangs ohne Merkur, dann, wenn das Geschwür blos durch den allgemeinen Gebrauch des Merkurs heilt, so ist man am sichersten eine Radikalkur gemacht zu haben. Ist es aber hartnäckiger, dann wende man äußerlich Sublimatwasser, Digestivsalbe mit rothem Präzipitat an, bleibt es auch dabey unrein, so versetze man dieselbe mit Kampfer, Opium, Myrrha, China u. dgl. oder berühre die Stelle mit Lapis infernalis, welches die Heilung ausnehmend beschleunigt. Man versäume ja nicht, bey langwierigen und asthenischen Schankern eine allgemeine passende und stärkende Behandlung damit zu verbinden. — Finden sich Auswüchse ein, so werden sie nach den nachher zu gebenden Regeln behandelt, so wie gangränöser, kallöser, fistulöser Zustand nach den Grundsätzen der chirurgischen Behandlung.

VII. Condylomata.

Sie erscheinen als Warzen, Fleischauswüchse, Polypen, am häufigsten an den Genitalien und After, doch auch an jedem andern Ort, entweder als primäre Symptome der venerischen Ansteckung, oder als sekundäre Folgen der allgemeinen Lues, und sind entweder mit Schankern verbunden, oder ohne dieselben.

Die Kur besteht in der Anwendung der allgemeinen Merkurialkur und örtlicher reitzenden Merkurialmittel, die auch mit andern Reitzmitteln, besonders Hb. Sabin., verstärkt werden können. — Hilft diese Behandlung nicht, so werden sie entweder durch Aetzmittel (Lapis

infernal., Butyr. Antimon.) zerstört, oder durch das Messer oder die Unterbindung weggenommen.

VIII. Knochenkrankheiten.

Sie sind entweder heftige, besonders des Nachts peinliche Knochenschmerzen, oder Knochenfraß, entweder Caries aperta oder occulta.

Sie beweisen eine sehr tief eingedrungene Vergiftung, und erfordern jederzeit den dringendsten Gebrauch der allgemeinen Merkurialkur, besonders durch äußere Anwendung, und noch wirksamer, mit der innern vereinigt, wozu die schärfern Merkurialsalze zu empfehlen sind. Der Kranke muß mehrere Wochen lang im Zustande der anfangenden Salivation erhalten, und die Wirksamkeit der Merkurialmittel durch Mitgebrauch reizender Bäder, und anderer flüchtiger Medikamente (s. oben Behandlung der hartnäckigen Lues), auch solcher Mittel, welche spezifisch auf die Knochen wirken, unterstützt werden.

Dahin gehören Rad. Rub. tinct., Cort. Mezerei, Herba Sabinæ, Rad. Calami arom., Asa fœtida, Phosphorsäure.

Ein treffliches Mittel bey diesen, so wie allen hartnäckigen venerischen Uebeln, besonders in dem Zeitpunkt, wo der Merkur nicht mehr helfen will oder schadet, ist das Pollinische Dekokt (No. LIV.)

III.

RABIES.

Hundswuth.

Portal observations sur la rage.
Andry über die Hundswuth.
Baader. Versuch einer neuen Theorie der Wasserscheu.
Journal der praktischen Heilkunde an mehreren Orten, vorzüglich B. XI.

Diagnostik.

Die pathognomonischen Zeichen sind:

1. Hydrophobie: Die Berührung irgend einer tropfbaren Flüßigkeit erregt krampfhafte Zusammenschnürungen im Schlunde und allgemeine Konvulsionen, so daß das Verschlucken derselben gänzlich unmöglich wird. Das Verschlucken fester Körper findet gar keine Schwierigkeit.

2. Es ist vor längerer oder kürzerer Zeit Mittheilung des Hundswuthsgifts geschehen.

Verlauf und begleitende Symptome.

I. Stadium locale. — Von der Mittheilung des Gifts bis zum Ausbruch der Wasserscheu.

Es kann längere und kürzere Zeit dauren, zuweilen nur 8, 14 Tage, zuweilen Monate und Jahre. Es kann mit örtlichen Zufällen an der Infektionsstelle verbunden seyn, oder es kann auch ohne Lokalkrankheit in allgemeinere Krankheit übergehen. Das erstere ist der Fall, wenn die Mittheilung durch Wunden geschah (durch Inokulation), das letztere, wenn sie ohne Verletzung der Epidermis erfolgte (Analogie der Pockenkrankheit, wo auch nur bey der Mittheilung durch Inokulation Lokalkrankheit vorhergeht).

Entsteht Lokalkrankheit, so ist der Fall verschieden, Entweder es entzündet sich die Wunde, es entstehen Anschwellungen der benachbarten Drüsen und Lymphgefässe: und hierauf bricht die Hydrophobie aus. —

Oder die Wunde heilt, und es gehen Wochen, Monate und Jahre hin, ohne daß man an der Stelle die mindeste Veränderung bemerkt. — Plötzlich fängt die Stelle an zu jucken und zu brennen, sich zu entzünden, die benachbarten Lymphgefässe einzunehmen, zugleich wird der Patient unruhig, ängstlich, schlaflos, empfindlich, schüchtern, tiefsinnig, es stellen sich ängstliche Träume ein, und die Phantasie nimmt die Richtung auf Besorgniß dieser Krankheit an. — Je näher der Ausbruch der allgemeinen Krankheit kommt, desto dringender werden die Symptome. Nach unbestimmter Dauer dieses Zeitraums bricht die Hydrophobie aus.

II. Stadium universale seu hydrophobicum.

Der erste Anfang äußert sich durch eine leichte Abneigung gegen das Trinken, die sich der Kranke gar nicht erklären und die er noch überwinden kann. Sie nimmt aber mit jeder Stunde zu, und den 2ten, spätstens den 3ten Tag ist sie schon so stark, daß es ihm schlechterdings unmöglich ist, etwas Flüßiges zu verschlucken. Nun stellen sich auch allgemeine Nervenzufälle und Zuckungen ein, die anfangs nur bey Versuchen zum Trinken erfolgen, nachher aber immer fortdauren. Beydes, sowohl der spezifische Zufall der Wasserscheu, als das allgemeine Nervenleiden, steigen nun mit raschen Schritten auf einen fürchterlichen Grad. Der Abscheu gegen alles Flüßige wird so stark, daß schon der Anblick der Flüßigkeit, ja selbst einer nur spiegelglatten Oberfläche, die Berührung des Körpers mit einem Tropfen Wasser, Konvulsionen erregt, daß endlich der Kranke selbst seinen eigenen Speichel nicht verschlucken kann und ihn beständig auswirft. Dazu gesellen sich die heftigsten Krämpfe, Tetanus Opisthotonus, Ischurie, Raserey mit fürchterlichem Geschrey, alle Zufälle der Phrenitis, zuweilen auch Fieber, welches jedoch nicht wesentlich ist, und so geht diese äußerste Ueberspannung aller Kräfte in drey, höchstens vier Tagen in apoplektischen Tod über.

Prognostik.

Die Krankheit gehört zu den am schnellsten und gewissesten tödtlichen. Bis jetzt sind nur äußerst wenige Beyspiele von einer nach einem wirklichen Ausbruch der Hydrophobie gelungenen Heilung vorhanden *).

Aetiologie.

Die einzige erregende Ursache ist die Mittheilung des Wuthgifts (Contagium hydrophobicum.)

Die Eigenschaften desselben.

1. Es erzeugt sich sowohl ursprünglich, als durch vorhergegangene Mittheilung. Ursprünglich scheint die Erzeugung nur im thierischen Körper, und zwar vorzüglich bey Hunden, möglich zu seyn. Doch hat man sie auch bey Katzen, Wölfen und andern Thieren, selbst Vögeln bemerkt. Die Bedingungen seiner Erzeugung sind: Entweder die wirklich vorhandene Krankheit der Wuth oder Wasserscheu, und zwar zuweilen schon in ihrem ersten Zeitraum, wo das Symptom der Wasserscheu noch nicht bemerkbar ist. — Oder ein sehr heftiger Grad von leidenschaftlichem Zorn und Wuth. Man hat unläugbare Beyspiele, daß gesunde Thiere, die man durch Neckereyen sehr böse gemacht hatte, durch ihren Biß die Wuth mitgetheilt haben. **)

Die Ursachen, welche bey Thieren die Wuth erzeugen, sind noch dunkel; doch scheint ein hoher Grad von Hitze oder Kälte (daher in der Mitte des Sommers und Winters die meisten Beyspiele), plötzlicher Uebergang aus einem in das andere, nicht befriedigter Geschlechtstrieb, und nicht befriedigter Durst viel Antheil daran zu haben.

2. Das Organ seiner Erzeugung sind die Speicheldrüsen, und sein ursprüngliches Material oder Sitz

*) Ein solches auch wegen der Kurart sehr merkwürdiges, s. im Journal der praktischen Heilkunde.

**) v. Gescher.

der Speichel. Doch scheinen bey hohem Grade der Vergiftung auch andere Säfte und selbst das Blut davon infizirt werden zu können.

3. Es ist ein ganz fixes Kontagium, auf keine Weise in Luft auflöslich, und also durch unmittelbare Berührung des Speichels, oder bey einem hohen Grade der Krankheit auch anderer Theile und Säfte der Kranken oder damit behafteter Sachen sich mittheilend.

4. Die Mittheilung bringt aber nur dann Ansteckung hervor, wenn sie auf verletzte oder sehr zarte Epidermis, z. B. Mund, Augen und Zeugungstheile rc. geschieht.

5. Es verlangt zu seiner Wirksamkeit im Organismus, so wie jedes Kontagium, spezifische Rezeptivität. Man hat Beyspiele, daß von Menschen, die von einem wüthenden Thiere gebissen waren, manche die Wuth bekamen, manche nicht.

Die Wirkungen des Kontagiums im Organismus.

Es kann länger als irgend ein anderes Kontagium im Zustande der Unwirksamkeit verharren, und an den Gränzen des Organismus liegen bleiben, ohne Reaktion desselben zu erregen. — Die Umstände, welche seine schnellere oder langsamere Wirksamkeit bestimmen, den unwirksamen Keim beleben, und selbst die Intensität der Krankheit bestimmen zu können scheinen, sind folgende:

1. Die Intensität des Gifts und der Grad der Krankheit, deren Produkt es ist.

2. Die verschiedenen Grade der Rezeptivität des Subjekts, und alle Umstände, die dieselbe bestimmen können, vorzüglich

Gemüthsaffekten. Geschieht die Infektion mit Furcht und Schrecken, so wirkt sie schneller und heftiger; ist sie geschehen, und scheinbar unwirksam, so kann ein entstehender Affekt die Krankheit zum Ausbruch bringen. —

Die heiße Jahrszeit. —

Jede heftige körperliche Erhitzung durch Bewegung, hitzige Getränke ꝛc.

3. Die empfindlichere oder weniger empfindliche Beschaffenheit des Theils, auf welchen die Mittheilung geschah.

Die Wirkung selbst ist, wie bey jedem Kontagium, Reitzung und Reproduktion seiner selbst. Die Affektion ist entweder lokal (Entzündung, Eiterung der Wunde), und so lange kann man noch keinen spezifischen Charakter entdecken und annehmen, oder allgemein (Stadium hydrophobicum). Nun zeigt sich erst die spezifische Wirkung, und diese ist eigenthümliche Affektion der Nerven des Schlundes, der Speicheldrüsen und zuletzt des ganzen Nervensystems und Gehirns. Jene Lokalaffektion der Halsnerven ist die nächste Ursache des einzigen spezifischen Symptoms der Krankheit, der Hydrophobie. Sie ist nichts anders, als ein krampfhafter Nervenzufall, der höchste Grad einer Idiosynkrasie, und durchaus keine Entzündung, oder mechanisches Hinderniß; denn die Kranken können feste Körper ohne alle Beschwerde schlucken, und man hat oft nicht die mindeste Spur von Entzündung wahrgenommen. Ist sie auch zuweilen vorhanden, so muß man sie als Wirkung betrachten, welches bey einer so heftigen Nervenreitzung und Mangel an Anfeuchtung auch nicht zu verwundern ist. — Diese Nervenreitzung theilt sich aber nach und nach dem ganzen Nervensystem mit, und bringt durch die heftigste Ueberreitzung desselben den Tod, welches die Hydrophobie allein nicht bewirken würde.

Therapeutik.

Der Hauptgrundsatz hierbey ist: die Krankheit kann sicher verhütet, aber nur äußerst selten geheilt werden. Alles kommt also auf Verhütung an.

1. Verhütung der Krankheit.

Sie ist zweyfach, entweder Verhütung der Mittheilung oder Verhütung des Ausbruchs.

I. Verhütung der Mittheilung.

Sie beruht auf Verhinderung theils der Erzeugung, theils der Verbreitung des Kontagiums.

Dazu folgende Regeln:

1. Man vermindere die Zahl der Hunde und anderer Hausthiere, und halte durchaus keine unnützen; denn je mehr Hunde, desto mehr Möglichkeit der Erzeugung dieses Gifts.

2. Man entferne nach Möglichkeit die Ursachen der Erzeugung des Gifts (s. oben) und sey äußerst aufmerksam auf die ersten Spuren der Krankheit, um das Thier sogleich einzusperren. — Die ersten Anzeigen der Wuthkrankheit bey Hunden sind: Sie sehen trübe und traurig aus, verlieren ihre gewöhnliche Munterkeit, liegen still vor sich hin, bellen nicht, die Stimme wird heiser, die Augen thränen. Im höhern Grade verabscheut er das Trinken, kennt die Stimme seines Herrn nicht, beißt nach allen, läßt Ohren und Schwanz hängen, und läuft immer geradeaus.

Durch diese Regeln, wenn sie allgemein beobachtet werden, kann es gewiß bewirkt werden, daß die Entstehung des Wuthgifts weit seltener und die Mittheilung gar nicht möglich wird. Es ist die Pflicht des Staats, darüber zu wachen, und dieß kann durch zwey sehr einfache Gesetze geschehen.

Einmal, daß jeder, der einen unnützen Hund hält, eine Abgabe davon erlegen muß, und daß alle nicht verzinste Hunde todt geschlagen werden.

Dieß wird die Anzahl der Hunde vermindern.

Zweytens, daß der Besitzer eines Hundes, der einen Menschen beißt, mit sehr schwerer Geld- oder Gefängnißstrafe belegt wird.

Dieß wird Aufmerksamkeit auf die Hunde und zeitiges Einsperren derselben bey dem geringsten Verdacht der Krankheit bewirken, und also die Mittheilung der Krankheit verhüten.

Hier muß noch eine sehr wichtige Regel erwähnt werden, nämlich daß man den Hund, wenn er jemand gebißen hat, nicht sogleich todt schieße, sondern ihn einige Wochen sorgfältig beobachte, um sich von dem wirklichen Daseyn der Wuthkrankheit zu überzeugen.

II. Verhütung des Ausbruchs der Krankheit (Präservativkur.)

Ihre Nothwendigkeit tritt ein, sobald die Mittheilung des Gifts geschehen ist. Hierüber aber ist die Diagnostik oft äußerst schwer, weil gewöhnlich das Thier gleich getödtet wird, weßwegen die obige Regel, es einzusperren und zu beobachten, so wichtig ist. — Ist es entschieden, daß es nicht habe saufen wollen, oder hat es andere Thiere oder Menschen gebißen, und diese die Wuth bekommen, dann ist freylich die Sache außer Zweifel. Ist dieß aber nicht, so ist die Mittheilung ungewiß. — Man hat vorgeschlagen, andere Hunde zu dem todten Hunde zu führen, ihnen Fleisch mit dem Geifer derselben bestrichen anzubieten, und zu beobachten, ob sie vor ihm davon laufen, und das Fleisch nicht fressen. Das sicherste wäre wohl, den Speichel desselben einem anderen Hunde zu inokuliren und zu beobachten, ob die Wuth entsteht. — In Ermanglung dieser Zeichen aber, oder wenn sich der Gebissene dabey nicht beruhigen will, entsteht billig die Frage: Soll man ohne Noth den Gebissenen einer Kur unterwerfen, die langwierig, schmerzhaft und angreifend ist? — Meine Meinung ist: Allerdings. Man wende die Präservativkur in jedem Fall an, wo das Nichtdaseyn der Wuth bey dem Thiere nicht völlig erwiesen ist. Meine Gründe sind folgende:

1. Der Biß eines wuthkranken Thiers kann die Wuth erregen, auch wenn bey ihm selbst die Krankheit noch nicht den Grad der Wasserscheu erreicht hat.

2. Dieß mögliche Unglück ist so groß, daß es besser ist, die Kur zu brauchen, auch wenn sie nicht nöthig wäre, als sie zu unterlassen, wo sie nöthig ist.

3. Wird die Einbildungskraft des Gebissenen, die zur Hervorbringung der Krankheit gewiß einen sehr wesentlichen Antheil hat, durch die Kur geheilt, und das Nervensystem psychisch beruhigt.

Auch darf die Präservativkur nicht blos auf die Mittheilung durch wirklich eingedrungenen Biß eingeschränkt, sondern muß auch bey dem Biß ohne verletzte Haut, bey anderer Mittheilung durch Lecken, Küssen, Koitus ꝛc. angewendet werden.

Die Präservativkur selbst hat folgende Indikationen:

I. Das Gift zu zerstören, und sowohl lokal als allgemein auszuleeren.

Dazu die örtliche Behandlung der gebissenen Stellen, das Aussaugen, Brennen, die lange erhaltene Eiterung und die Beförderung der Hautausdünstung. — Dieser Theil der Kur ist der wichtigste, da das Gift so lange örtlich und unwirksam bleiben kann.

II. Dem Nervensystem die spezifische Rezeptivität zu nehmen.

Dazu der Gebrauch flüchtiger Nervenmittel, besonders der narkotischen, unter allen vorzüglich der Belladonna *).

Die spezielle Behandlung ist folgende:

*) Man hat eine Menge Mittel zur Verhütung dieser Krankheit empfohlen, unter welchen Moschus, Meloe, Proskarabakus, Anagallis, Kuprum, die vorzüglichsten zu seyn scheinen. Ich habe davon keine Erfahrungen. Ueberhaupt aber kann man nicht genug warnen, sich hierbey vor Täuschung zu hüten, da das Nichterfolgen der Wuth nach dem Gebrauch eines solchen Mittels noch kein Beweis ist. Sondern es gehört dazu, einmal, daß man von dem Daseyn der Wuth bey dem Thiere die völlige Ueberzeugung habe, und zweytens, daß das Mittel bey mehreren Fällen seine Wirksamkeit erprobt hat, weil sonst immer noch der Fall möglich ist, daß die Wuth in dem einzelnen Subjekt, wegen mangelnder Rezeptivität, auch ohne das Mittel, nicht ausgebrochen wäre.

1. Wird die Wunde ausgeschnitten, oder, wo das nicht möglich, muß sie skarifizirt, und ein Schröpfkopf darauf gesetzt werden, dessen Applikation man so lange wiederholt, bis kein Blut mehr kommt, hierauf skarifizirt man wieder und setzt den Schröpfkopf wieder auf, bis kein Blut mehr austritt.

2. Hierauf streut man Schießpulver in die Wunde und zündet es an, als das einzige Mittel, um die ganze Oberfläche der Wunde, und das etwa schon darin eingesogene Gift in Kohle zu verwandeln und zu zerstören.

3. Muß die Wunde durch Ungt. digest. mit Kanthariden in starke Eiterung gesetzt und darin drey Monate erhalten werden.

4. Wendet man gleich vom Anfange die Belladonna in steigender Dosis an, so daß mit einem Gran angefangen, und nun nach Verschiedenheit des Alters täglich mit einem, oder einem halben Gran gestiegen wird, bis man den Punkt erreicht, wo Verdunkelung der Augen und Betäubung entstehen, welches zuweilen erst beym neunten Gran erfolgt. Mit dieser Gabe, oder, wenn sie zu stark angreift, etwas weniger, fährt man nun 14 Tage lang fort, und hört dann mit abnehmender Dosis, so wie man angefangen hat, nach und nach auf.

Sehr wichtig scheint mir der Umstand, daß man die Belladonna täglich in der vollen Dosis nur einmal Abends vor Schlafengehen giebt, und den darauf folgenden Schweiß gut abwarten läßt.

5. In den ersten drey Wochen müssen im Umfange der Wunde Einreibungen von Ungt. Mercur. gemacht werden.

6. Auch nach dreymonatlicher Eiterung der Wunden muß doch wenigstens ein Jahr lang eine Fontanelle in der Stelle der Wunde oder nahe dabey getragen werden.

2. Heilung der Krankheit.

Sie ist bis jetzt nur äußerst selten gelungen. — Auch hier ist das Mittel, was bisher das meiste gethan hat, die Belladonna, aber in solcher Stärke angewendet, daß ein gesunder Mensch dadurch vergiftet werden könnte; denn nur ein solcher Grad von Gegenvergiftung vermag diesen hohen Grad von kontagiöser Affektion zu überwältigen. — Die beste Methode ist, täglich beym Eintritt jeder Exazerbation (die gewöhnlich täglich einmal bemerkbar ist), anfangs 6 Gran, nachher 8 Gran und bey zunehmendem Uebel 10 bis 12 Gran Rad. Belladonnæ auf einmal (nicht in getheilten Dosen) zu geben, und den Schweiß, der wesentlich zur Kur ist, sorgfältig abzuwarten. Erfolgt Nachlaß der Zufälle, so steigt man nicht höher mit der Gabe. Gewöhnlich nimmt aber das Uebel unmittelbar nachher zu, bis der Schweiß ausbricht, welches das beste Zeichen ist. Bey hohem Grade der Krankheit wo zweymal täglich die Exazerbation zu kommen pflegt, können zwey solche Dosen täglich gegeben werden.

Zugleich kann die Einreibung der Merkurialsalbe in die innern Seiten der Backen, wegen ihrer spezifischen Wirkung auf die hier spezifisch affizirten Organe, zur Unterstützung der Kur benutzt werden.

II. Klasse.

Gifte.

Venena. Toxica.

Gmelin allgemeine Geschichte der Gifte.
Unzers medizinisches Handbuch.
Plenk Toxikologie.
Fränk Toxikologie.
Hahnemann de viribus medicamentorum positivis.
Paldamus Toxikologie.

Allgemeine Diagnostik.

Sie beruht

I. Auf der Erkenntniß des vorher innerlich oder äußerlich applizirten Gifts.

Dieser Theil der Diagnostik ist oft sehr schwer, da er oft nur auf ungewissen Nachrichten beruht. Man muß daher in solchen Fällen das übrig gebliebene, oder die Orte und Stoffe, von welchen es gekommen, oder das wiederausgebrochene, sorgfältig chemisch untersuchen; sich aber eben so sehr vorsehen, nicht über Unschuldige Verdacht zu bringen, als durch Unvorsichtigkeit Verbrechen zu übersehen.

II. Auf den dadurch im Organismus hervorgebrachten Wirkungen. Diese sind:

1. Oertliche an dem Applikationspunkt.

Hier ist die Wirkung verschieden, theils nach der Verschiedenheit des Applikationsorts, theils nach Verschiedenheit der innern Natur der Gifte selbst. In ersterer Hinsicht sind es entweder, wenn es verschluckt wurde, Affektionen des Magens und Darmkanals, Erbrechen, Schmerz, Schluchzen, Durchfall, Blutabgang, oder, wenn es äußerlich applizirt wurde, Entzündung, Eiterung, Brand. In letzterer Hinsicht ist

die Wirkung entweder erhöhete Erregung oder verminderte.

2. Allgemeine, im ganzen Organismus, oder wenigstens in Orten und Systemen, die nicht der Applikationsort selbst sind.

Hier unterscheide man das Stadium primarium und secundarium.

Die primären allgemeinen Wirkungen sind immer nur sympathische Affektionen, vorzüglich das Nervensystem betreffende Erscheinungen, Zittern, Angst, Ohnmachten, Krämpfe, Konvulsionen, tödtliche Lähmungen; oder das Blutsystem wird affizirt, und es entsteht ein fieberhafter Zustand von sthenischem oder asthenischem Charakter. — Manche haben das Eigenthümliche, daß sie das Sensorium und die Sinnesorgane vorzüglich affiziren, und Delirien, Betäubungen, Schwindel, Blindheit, Taubheit, Nervenschlagfluß hervorbringen. (Man nennt sie Narcotica).

Die sekundären allgemeinen Wirkungen sind entweder nur Nachwirkungen der durch das Gift hervorgebrachten Affektionen der Erregung, und in dieser Rücksicht gewöhnlich örtliche oder allgemeine Asthenien, oder es sind Desorganisationen, oder Folgen des Uebergangs des Gifts in den Organismus, und in dieser Hinsicht von sehr verschiedener Erscheinung, am meisten in Affektionen des Lymph- und Drüsensystems, des Nervensystems, der Haut, auch innerer Organe sich darstellend, zuweilen aber die allgemeine Sensibilität, Irritabilität und Textur verändernd und endlich in Kachexien, Abzehrungen, Wassersuchten, Lähmungen übergehend.

Hierbey ist aber ein wichtiger Unterschied zu bemerken. Bey manchen Vergiftungen erfolgen immer erst primäre Lokalwirkungen, ehe die allgemeinen und sekundären entstehen. Bey manchen können aber die letzteren ohne die erstern erfolgen, welches von der geringern, aber öfter wiederholten Applikation, von der Art der

Appli-

Application, von der Beschaffenheit des Subjekts, von der Natur des Gifts selbst (z. B. Bleygift), abhängt. (S. Aetiologie).

Die Dauer und der Verlauf der Vergiftungskrankheiten sind verschieden. Manche endigen sich in wenig Tagen oder Stunden mit dem Tode oder wiederhergestellter Gesundheit, mehrere dauern in ihren Nachwirkungen Monate, Jahre, ja das ganze Leben hindurch, welches hauptsächlich bey den metallischen Giften der Fall ist. Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt theils in der verschiedenen Natur des Gifts, theils in der verschiedenen Menge und Art der Anwendung, theils in der verschiedenen Anlage des Individuums, theils in der Behandlung.

Der Ausgang ist:

1. Wiederherstellung der Gesundheit.

2. Der Tod, entweder als unmittelbare Folge der Vergiftung, durch Gangrän, Nervenzufälle, Lähmungen, oder mittelbar durch die Folgen derselben und die Nachkrankheiten.

3. Uebergang in andere, örtliche oder allgemeine Krankheiten.

Allgemeine Prognostik.

Sie bezieht sich bey Vergiftungen, theils auf die unmittelbare Lebensgefahr, theils auf fortdaurende Kränklichkeit (schleichende Vergiftungen), theils auf die mehrere oder mindere Heilbarkeit.

Die Umstände, die dieß bestimmen, sind folgende:

1. Die Natur des Gifts. Manche sind mehr, manche weniger tödtlich, manche schneller, manche langsamer, manche leichter, manche schwerer durch die Kunst zu dämpfen. — Zu den schnell und tödtlichst wirkenden gehört Arsenik, Sublimat, Opium, Belladonna, das Mandelgift; zu den langsamen (schleichenden) vorzüglich das Bleygift.

2. Die Menge der Anwendung. Je größer die Menge des Gifts, desto gefährlicher.

3. Die Form der Anwendung.

Je konzentrirter, und bey Metallen je oxydirter die Form, desto gefährlicher. — Bey vielen ist die Applikation in Dunstgestalt gefährlicher als in fester oder tropfbarer Form.

4. Der Ort der Applikation.

Die innere Applikation bringt in der Regel immer mehr Gefahr als die äußere, ausgenommen gewisse Arten von Giften, die das Eigenthümliche haben, daß sie nur durch die Haut als Gifte wirken. Aber leichter können schleichende Vergiftungen durch den äußern Gebrauch entstehen.

5. Die Beschaffenheit des Subjekts.

Geschwächte, kränkliche Menschen, Rekonvaleszenten werden gefährlicher affizirt, als gesunde und starke.

6. Die schleunige oder verspätete Hülfe, zweckmäßige oder widersinnige Behandlung, mancherley äussere Umstände.

Allgemeine Aetiologie.

Vergiftung (Vergiftungskrankheit) ist das Produkt der Einwirkung eines Gifts auf den Organismus und der Reaktion desselben.

Wir betrachten daher zuerst die allgemeinen Eigenschaften der Gifte, dann die Mittheilungsarten, und endlich ihre Wirkungsart auf den Organismus.

I. Allgemeine Eigenschaften der Gifte.

1. Ihre innere chemische Natur ist bey manchen bekannt, bey manchen noch dunkel. Bey den metallischen und mineralischen ist sie bekannt, und kann von ganz entgegengesetzter Beschaffenheit, sowohl sauer als alkalisch, seyn. Bey den vegetabilischen ist sie schwerer zu bestimmen, und bey manchen, z. B. den narkotischen, ist sie noch gar nicht chemisch entschieden.

Man hat den Kohlenstoff für den Hauptbestandtheil der narkotischen Gifte angenommen. Aber es ist noch nicht entschieden, und überhaupt die Zerlegung in die ersten Grundstoffe nie entscheidend, da sich darin oft die entgegengesetztesten Körper gleich sind, und für die Wirkung im Organismus gewiß die Mischung und Darstellung dieser Grundstoffe in den näheren Bestandtheilen weit richtiger ist.

2. Ihre Form ist verschieden, theils fest, theils tropfbar, theils gasförmig.

3. Alle Naturreiche und Natursphären bringen Gifte hervor. Sie sind also Produkte theils der allgemeinen, theils der organischen Chemie. Selbst die Produkte und Absonderungen der Menschen können für ihn Gift seyn.

4. Ihre Wirksamkeit als Gift ist bey manchen allgemein, auf alle Klassen der Thierwelt ausgedehnt, z. B. der Arsenik, bey manchen beschränkt und bedingt, entweder auf einzelne Klassen von Thieren (so ist Zikuta für Menschen ein Gift, für Ziegen nicht), oder selbst auf einzelne Organe des Individuums (das Viperngift, Tabaksöl z. B. ist nur Gift durch die Haut angebracht, durch den Magen nicht, die Antimonialsalze für den Magen, nicht für die Haut, das kohlensaure Gas ist Gift für die Lungen, für den Magen nicht). — Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt im ersten Fall in einer spezifischen Rezeptivität des ganzen Organismus, im letztern in einer spezifischen Rezeptivität einzelner Organe, oder ihrer besondern Struktur, und wir finden da die größte Analogie zwischen den Giften und den Kontagien.

5. Durch die Gewohnheit kann ihre Wirksamkeit als Gift vernichtet werden, d. h. mit andern Worten durch ihre fortdauernde Einwirkung kann die spezifische Rezeptivität dafür aufgehoben werden — eine Eigenschaft, die wir ebenfalls bey vielen Kontagien wahrnehmen.

II. Mittheilungsart der Gifte.

Die Mittheilung kann durch alle Punkte der innern und äußern Oberfläche des Organismus geschehen, nur mit dem Unterschied, daß sie für manche Organe nur in gewisser Form (z. B. für die Lungen nur in Dunstgestalt) wirksam seyn, und daß die bedingteu nur auf die Organe als Gift wirken, in welchen die spezifische Rezeptivität für sie existirt.

Wir unterscheiden die innere und äußere Mittheilung, erstere durch Verschlucken und Einathmen, *letztere* durch Applikation auf die Haut, Injektionen in den Mastdarm, die Scheide, die Ohren. Bey ersterer Applikation ist wieder zu unterscheiden, ob sie ohne oder mit Verletzung der Epidermis geschieht, welches letztere die Wirkung sowohl intensiv als extensiv weit heftiger macht.

III. Allgemeine Wirkungen der Gifte.

Jedes Gift wirkt eben so, wie die Kontagien, dynamisch und chemisch auf den Organismus, und bringt sowohl Veränderungen der dynamischen (des Erregungszustands) als der chemischen Verhältnisse desselben hervor. — Der Unterschied ist nur, daß bey einigen die dynamische, bey andern die chemische Wirkung das Uebergewicht hat, daß sie bey einigen oberflächlicher, bey andern dauerhafter und eindringender, bey einigen feiner, bey andern mehr in die Sinne fallend ist.

Man hat sie daher in andringende (blos erregende) und eindringende (chemisch affizirende) eingetheilt, welches aber wegen der Verbindung beyder Wirkungsarten in der Natur viele Schwierigkeiten hat, und, da der Unterschied nur in dem Mehr oder Weniger liegt, keine bestimmte Abtheilung möglich macht.

1. Die dynamische Wirkung. Sie zeigt sich bey jedem Gifte. Jedes Gift wirkt als Reitz und bringt Veränderungen in dem Erregungszustand hervor, und nur durch und unter der Bedingung der Erregung kann

es, so wie jede andere Potenz, auf den Organismus einwirken. — In dieser Beziehung kann die Wirkung entweder Erregung erhöhend (sthenisirend) oder vermindernd (asthenisirend), und letzteres entweder indirekt oder direkt seyn, welches letztere bey mehreren offenbar der Fall zu seyn scheint.

2. Die chemische Wirkung. Jedes Gift bringt auch Veränderungen der chemischen Mischung hervor, die bey vielen als solche erkannt werden können. In Absicht dieser bemerken wir folgende Verschiedenheiten:

Bey manchen ist die chemische Einwirkung so stark, daß sie die Gegenwirkung der Lebenskraft sogleich überwältigt, und selbst die organische Bindung an der Applikationsstelle aufhebt. (Kaustische Gifte, Arsenik, Lapis infernal., Butyrum Antimonii, Calx viva, Acidum concentratum Vitrioli, Nitri.) Hier entstehen auf der Applikationsstelle Zerfressungen, Substanztrennungen, Brandstellen, Wirkungen denen des Feuers ähnlich.

Manche bewirken eine Verminderung oder gänzliche Destruktion der Vitalität, besonders des Nervensystems, ohne sinnliche Zersetzung, sondern durch eine feinere Desorganisation (narkotische Gifte, Bley und Arsenik in geschwächter Form). Daß hierbey eine wahre Desorganisation vorgeht, zeigt sich dadurch, daß bey vielen selbst nach dem Tode die Organisation andere Erscheinungen darbietet, als in gewöhnlichen Fällen, und wir bemerken hierbey einen merkwürdigen Unterschied: einige (die narkotischen) geben der Materie eine weit größere Zersetzbarkeit, daher die heftigste allgemeinste Fäulniß die Folge ist, andere, z. B. Arsenik, Bley, eine Nichtzersetzbarkeit, daher solche Leichen der Fäulniß weit länger widerstehen. — Es ist daher mit Recht anzunehmen, daß die Verminderung und gänzliche Vernichtung der Erregbarkeit, die bey manchen, z. B. bey den narkotischen Giften, so schnell erfolgen kann, eine solche in der feinsten Grundmischung der Organisation hervorgebrachte

chemische Veränderung zum Grunde hat, und nicht Ueberreizung allein, welches überdieß dadurch widerlegt wird, daß diese Schwächung ohne alle vorhergegangene Erscheinungen von Ueberreizung erfolgen kann. Hierbey ist jedoch zu bemerken, daß selbst diese Gifte bey einer konzentrirten Anwendung (wie jede heterogene Potenz) eine örtliche Erregung hervorbringen können, die aber sehr bald einen asthenischen Charakter annimmt.

Manche bringen eigenthümliche Degenerationen der organischen Mischung sowohl in ihren flüßigen als festen Verbindungen hervor, z. B. das Bley Trockenheit und Rigidität der Faser, der Merkur Geschwülste und Verhärtungen der Drüsen, Knochengeschwülste, welches alles nicht ohne eine chemische Einwirkung zu erklären ist.

Manche vermögen andere heterogene Stoffe im Organismus zu zersetzen und zu neutralisiren, z. B. der Merkur das venerische Gift; — ebenfalls eine chemische Wirkung.

Endlich zeigt sich auch die chemische Wirkung dadurch deutlich, daß bey den allmählichen (schleichenden) Vergiftungen die durchdringendsten und unheilbarsten Desorganisationen erzeugt werden können, ohne vorhergegangene örtliche oder allgemeine Affektionen der Erregung, wenigstens ohne daß sie mit jenen Destruktionen im Verhältniß stünden.

Es scheint dieses Gesetz der chemischen Einwirkung in die Organisation von allen metallischen Stoffen zu gelten, wovon das Eisen einen sehr auffallenden Beweis giebt. Es theilt bey seinem Fortgebrauch immer dem Organismus etwas mit, sey es nun sich selbst oder ein organisch-verändertes Produkt seiner selbst, wovon die Folge vermehrte Röthe, Gerinnbarkeit und Wärme des Bluts, und vermehrte Dichtigkeit und Kohäsion der Faser ist, und wir finden eine auch nach dem Gebrauch fortdauernde Veränderung der organischen Mischung eben so gut vom Eisen wie vom Arsenik, Bley, Quecksilber, nur mit dem Unterschied, daß diese Beymischung der Eisentheile der Vitalität wohlthätig, die anderer Metalle hingegen nachtheilig ist.

Es fragt sich: Geschieht hierbey ein substantieller Uebergang des Gifts selbst in den Organismus, und ist

dieser überhaupt zur chemischen Wirkung nothwendig? — Nothwendig ist er zwar nicht; denn es kann eine Veränderung des chemischen Verhältnißes des Organismus auch durch die bloße Impression eines Reizes auf die Organisation und deren Fortpflanzung auf andere, besonders sezernirende, Organe geschehen, wie wir dieß am deutlichsten bey der Wirkung der Gemüthsaffekten sehen, welche z. B. die Milch in den Brüsten chemisch zersetzen und verderblich machen kann. — Aber daß ein substantieller Uebergang und zwar mit Beybehaltung ihres spezifischen Charakters oft wirklich geschieht, läßt sich bey vielen sinnlich beweisen, z. B. beym Kampfer, Moschus, durch den Geruch der Ausdünstung, beym Merkur durch das Amalgamiren auf die Haut gebundener Gold- und Kupfermünzen. — Doch erleidet wahrscheinlich jedes Gift bey seinem Eintritt in die organische Sphäre mehr oder weniger Veränderungen (Assimilationen, die Metalle, organische Oxydationen).

Umstände, welche die Wirkung eines Gifts bestimmen und modifiziren.

1. Die Menge des beygebrachten Gifts. Je mehr, desto stärker sowohl die örtliche als allgemeine Wirkung. Je weniger, desto schwächer die örtliche, aber nicht immer auch die allgemeine Wirkung. Wenn nämlich die Applikation in geringerer Menge oft und anhaltend wiederholt wird, so kann ohne bemerkbare örtliche Affektion dennoch eine allgemeine Affektion entstehen, die um so eindringender und gefährlicher ist, weil das Gift aus Mangel an Reaktion desto fester und ungestörter eindringen, und sich fest setzen kann. — Der Unterschied der Wirkung, den die verschiedene Menge macht, ist so bedeutend, daß sie alle ohne Ausnahme in verminderter Menge Heilmittel werden können.

2. Die Form der Anwendung.

Ob in konzentrirter, oder aufgelöster, oder Dunstgestalt, oder in Verbindung mit Stoffen, die die Wir-

kung hindern oder begünstigen. Je konzentrirter die Anwendung, desto heftiger ist die örtliche Wirkung; je verdünnter die Form der Anwendung, desto schwächer die örtliche Wirkung, aber wenn sie oft wiederholt wird, desto stärker die allgemeine. In Dunstgestalt wird sie den Nerven, den Lungen und Augen vorzüglich nachtheilig. Mit Fett vermischt verlieren sie größtentheils ihre Wirksamkeit.

Der Ort der Anwendung. Auf innere Theile ist die Wirkung stärker als auf äußere, auf zarte oder verletzte Epidermis stärker, als auf unverletzte und feste. Ja nach der oben bemerkten Eigenschaft mehrerer Gifte wirken manche nur auf gewisse Theile als Gifte, z. B. Vipfergift auf die Haut, Brechweinstein auf den Magen.

4. Der individuelle Zustand des Subjekts und alle äußern Umstände, die ihn bestimmen können. Grössere und geringere Reitzbarkeit, mehr oder weniger Lebensenergie.

Die Wirkung der Gifte äußert sich entweder örtlich oder allgemein.

1. Oertlich heißt sie, wenn sie auf den Applikationsort eingeschränkt ist. Sie ist immer zusammengesetzt aus den Eigenthümlichkeiten des Gifts und des Organs, worauf es einwirkt. Beyde zusammengenommen bestimmen den Charakter und die Form der Reaktion. Immer ist es örtliche Reitzung, aber verschieden theils nach dem Grade der Einwirkung (bey schwacher, blos Affektion der Empfindung, bey starker, auch der Bewegung, Krampf, örtliche Zuckungen, bey noch stärkerer, Entzündung, bey der stärksten, Mortifikation), theils nach der Lokalität, (beym Magen Uebelkeit, Erbrechen, Schluchzen, beym Darmkanal Diarrhöe, Dysenterie, Tenesmus, bey den Lungen Husten, Erstickung, bey abgesonderter Oberfläche vermehrte oder verminderte oder veränderte Absonderung, Blutextravasat), theils nach der Verschiedenheit der

Natur des Gifts (bey sthenisirenden sthenische Entzündungen, bey asthenisirenden asthenische Entzündungen).

2. Allgemein heißt sie, wenn sie auch auf Theile, die nicht der Applikationspunkt waren, oder aufs ganze System, ausgedehnt ist. — Sie ist entweder blos Wirkung der Sympathie der Theile oder des wirklichen Ueberganges des Gifts in den Organismus. Im erstern Fall wird sie bestimmt durch die Stärke der Einwirkung und den Grad der Erregbarkeit und der Sympathie des affizirten Organs; im letztern zwar auch durch die Stärke der Einwirkung, mehr aber noch durch die Dauer derselben, und es kann eine schwächere, aber lange fortgesetzte Giftapplikation leichter allgemeine Vergiftung nach sich ziehen, als eine konzentrirte starke, aber nicht fortgesetzte. — Was die Form und den Charakter der allgemeinen Wirkung betrifft, so wird sie verschieden, wie die örtliche, bestimmt, theils durch die verschiedene Natur des Gifts (mehr sthenisirend oder asthenisirend, mehr auf eines oder das andere System spezifisch wirkend, z. B. Narkotika aufs Nervensystem, der Merkur aufs Lymphsystem ꝛc.), theils durch die Verschiedenheit des Organs, worauf es wirkte, theils durch die verschiedene Beschaffenheit des Subjekts.

Die allgemeine Vergiftung ist zuweilen erst Folge der örtlichen, zuweilen entsteht sie ohne dieselbe. Dieß richtet sich darnach, wenn entweder die Menge des auf einmal applizirten Gifts zu gering, oder die Erregbarkeit des lokal affizirten Theils zu schwach ist, um lokal bemerkbare Reaktionen zu erregen, oder die Applikation so lange fortgesetzt oder so oft wiederholt wird, daß sie dessen ungeachtet zuletzt innere und allgemeine Systeme affizirt. — Auch kann die Form der Anwendung so flüchtig (z. B. in Dunstgestalt) seyn, daß das Gift, ohne örtliche Wirkung, gleich innere Systeme durchdringt.

Sehr bemerkenswerth ist die Verschiedenheit der akuten und chronischen, oder, welches mehrentheils eben

das sagt, der manifesten und schleichenden Vergiftung.

Manifeste Vergiftung heißt, wenn die Einwirkung des Gifts sogleich entweder örtlich oder allgemein die ihr zukommende Wirkung hervorbringt.

Schleichende Vergiftung heißt, wenn die Einwirkung des Gifts diese Wirkung nicht sogleich, sondern erst nach und nach, und dann gewöhnlich weniger in dem Applikationspunkt als an andern Orten, erregt, so daß man die Vergiftung erst erkennt, wenn sie schon tief eingedrungen ist.

Die Bedingung der schleichenden Vergiftung ist also, daß das Gift auf eine solche Weise, wo es keine unmittelbare sensible Wirkung erregt, angebracht, aber die Anbringung so lange fortgesetzt werde, daß es dennoch in den Organismus eindringt. — Die Ursachen, welche die Einwirkung insensibiliter mehren können, sind: entweder die kleine Menge des auf einmal mitgetheilten Gifts, oder die Form (große Verdünnung, Dunstauflösung, Verbindung mit Substanzen, die seine unmittelbare Wirkung schwächen, z. B. Fett), oder der Applikationsort (die äußere Oberfläche bey unverletzter Epidermis erlaubt eher einen insensibeln Eingang des Gifts als die innere), selbst die Natur des Gifts, die weniger zu unmittelbaren Wirkungen, aber mehr zum unmerklichen Eindringen in den Organismus geeignet ist, z. B. Bleygift. Man nennt sie daher schleichende Gifte.

Allgemeine Therapeutik.

Die allgemeine Behandlung der Vergiftung ist oft die einzige mögliche, da wir nicht immer wissen können, was für ein spezielles Gift beygebracht worden war.

Ihre Indikationen sind:

I. Man leere das Gift so schnell als möglich aus. — —

Die Ausleerung des Gifts muß immer der erste und Hauptzweck des Arztes seyn, und glücklich ist er, wenn er bald genug gerufen wird, um sie sogleich und ehe das Gift noch sich weiter verbreitet hat, zu unternehmen.

Die Ausleerung des Gifts kann entweder örtlich aus der Applikationsstelle, oder allgemein aus dem ganzen Körper geschehen.

1. Oertliche Ausleerung.

Sie ist anwendbar im ersten Zeitpunkt der Vergiftung, und verschieden, je nachdem der Applikationspunkt äußerlich oder innerlich war.

Bey innerlicher Applikation durch Verschlucken, ist das Erbrechen der schnellste Weg, den auch die Natur selbst schon wählt. Bey Anwendung der Brechmittel müssen folgende Regeln beobachtet werden.

Es paßt nur in den ersten 3, 4 Stunden nach genossenem Gift. Späterhin ist zu fürchten, daß es nicht mehr helfen, oder gar schaden möchte. — Nur die Fälle sind auszunehmen, wo eine Unthätigkeit des Magens und kein oder sehr wenig Brechen erfolgt (z. B. bey narkotischen Giften), hier kann auch späterhin das Brechmittel noch nöthig seyn.

Das Brechmittel muß schnell und gewiß wirken, und keine nachtheiligen Nebeneigenschaften haben. Man wähle daher die Ipekakuanha in gehöriger Dose. — Nur wo große Reizlosigkeit des Magens bemerkbar ist, kann sie durch einen Zusatz von weissem Vitriol geschärft werden. Brechweinstein ist weniger passend, weil er zu leicht durchschlägt.

Man nehme sorgfältige Rücksicht auf den Grad der schon vorhandenen Reizung des Magens. Ist derselbe schon sehr stark, und erbricht der Kranke schon sehr heftig, so braucht man nur durch viel Milch- und Oeltrinken das Brechen zu befördern und zu erleichtern. Ist das freywillige Erbrechen weniger stark, so gebe man

die Ipekakuanha, aber immer in Verbindung mit häufigem Getränk von obiger Art.

Nachher muß man die tiefer in den Darmkanal eingedrungenen Gifttheilchen durch vieles Trinken, Oel mit Manna, Rizinusöl, ölichte Klystire, und bey Unthätigkeit des Darmkanals durch stärkere Laxirmittel, auszuleeren suchen.

Bey äußerlicher Applikation, wenn sie in den Mastdarm, die Scheide, die Ohren geschah, muß das Gift durch Injektionen von Oel mit warmen Wasser ausgespült, wenn sie durch eiue äußere Wunde geschah, durch Aussaugen mit Hülfe der Skarifikationeu und des Schröpfkopfs ausgeleert werden.

2. Allgemeine Ausleerung.

Sie ist passend bey allgemeiner Vergiftung, also entweder wenn das Gift gleich anfangs allgemein mitgetheilt wurde, bey sehr flüchtigen, durchdringenden, in Dunstgestalt angewendeten Giften, oder wenn das Gift bey der örtlichen Applikation nicht schnell und vollkommen genug ausgeleert wurde.

Hier besteht die Hauptsache in Beförderung der Hautausdünstung, aber durch Mittel, die zugleich den hier immer vorhandenen Hautkrampf zu lösen vermögen. Das Hauptmittel dazu ist das Opium, welches noch durch Moschus, Liquor C. C. Succin., Schwefel und andere flüchtige Reitzmittel unterstützt werden kann. Warme Bäder, warmes Verhalten und Abwartung der Schweisse sind unentbehrliche Bedingungen dazu.

II. Man suche das Gift zu mildern und zu neutralisiren.

Zur Milderung dienen alle Substanzen, die es verdünnen oder durch Umwickelung sowohl seine Reitzkraft als die Reitzempfänglichkeit des Organs zu vermindern vermögen, also Flüßigkeit und alle schleimige Substanzen, vorzüglich Milch, Oel und Fettigkeiten. Sie werden bey innerlichen Vergiftungen innerlich, bey

äußerlichen äußerlich durch Einreibungen, Bäder, Umschläge angewendet.

Zur Neutralisirung dienen solche Mittel, welche durch chemische Einwirkung eine Zersetzung des Gifts bewirken können. Sie sind also verschieden nach der verschiedenen Natur des Gifts, bey alkalischen, Säuren, bey sauren, Alkalien, bey metallischen, Schwefel 2c.

Die Indikation kann und muß mit der ersten verbunden und zugleich erfüllt werden.

III. Man verbessere die durch das Gift hervorgebrachten Affektionen des Organismus.

Sie sind entweder akut oder chronisch.

1. Akuter Zustand.

Hier kann die durch das Gift hervorgebrachte Erregung sowohl sthenisch als asthenisch seyn. — Bey einem jugendlichen, vollblütigen robusten Körper, bey kaustischem Gift kann ein sthenischer sowohl örtlicher als allgemeiner Entzündungszustand entstehen, der antiphlogistische Behandlung, selbst Aderlässe, nöthig macht. — Hat das Gift hingegen asthenisirend gewirkt, welches aus der Abwesenheit der sthenischen Zeichen, aus den eintretenden Nervenzufällen. Krämpfen, Betäubungen, Ohnmachten wahrgenommen wird, (bey schleichenden Vergiftungen ist es immer der Fall), so muß die exzitirende Methode, sowohl innerlich als äußerlich, durch Bäder, Umschläge, Sinapismen angewendet werden.

2. Chronischer Zustand. — Schleichende Vergiftung.

Der Zustand ist entweder Folge des akuten, oder durch allmähliche und unmerkliche Mittheilung erzeugt. — Immer ist hier Asthenie zu bekämpfen, und es sind die flüchtigsten Reizmittel erforderlich. Doch darf man nicht vergessen, daß bey metallischen (vorzüglich allmählichen) Vergiftungen immer noch Giftstoff im Körper vorhanden seyn kann, und dem gemäß passende, die

Hautabsonderung befördernde, neutralisirende Mittel damit verbinden. — Deßwegen sind Opium und Schwefel die zwey Hauptmittel dieses Zeitraums. — Bey großer Schwäche und Abmagerung müssen kräftige Nahrungsmittel, bey Schleichfiebern und zu besorgender Auszehrung Milchkuren, Eselsmilch damit verbunden werden.

Die spezielle Betrachtung.

I. Vegetabilische Gifte.

Sie sind von zweyerley Art, entweder durch ein flüchtiges Prinzip asthenisirend auf das Nervensystem wirkend (narcotica), oder ohne asthenisirende Nervenwirkung durch ein scharfes Prinzip auf die zunächst liegenden Theile reitzend und anfressend wirkend (acria).

1. Narkotische Gifte.

Dahin gehören: Opium, Belladonna, Hyoscyamus, Aconitum, Cicuta, Conium, Laurocerasus, Veratrum, Stramonium, Pulsatilla, Nux vomica, das ätherische Oel der bittern Mandeln.

Man erkennt ihre Gegenwart im Organismus an den asthenischen Affektionen des Nervensystems, Zittern, Angst, Schwindel, Zuckungen, Krämpfe, Delirien, Betäubung, Schlafsucht, Blindheit, Taubheit, Lähmung äußerer Bewegungsorgane, schwache oder ganz aufgehobene Reaktion des Magens bey dem innerlichen Genuß, also wenig oder gar kein Erbrechen. Doch machen hierbey einige einen Unterschied, bey welchen mit dem narkotischen ein scharfes Prinzip verbunden zu seyn scheint, wodurch heftigere Reaktionen des Magens und Darmkanals erzeugt werden können, z. B. Cicuta, Aconitum, Veratrum.

Die Behandlung ist die allgemeine, nur daß stärkere Reitzmittel zur Erregung des Brechens, und nachher flüchtige Reitzmittel von der erweckenden Art, Aether,

Ammonium, ätherische Oele, Moschus, Kampfer, Kaffee, Sinapismen, Vesikatorien, reitzende Bäder, angeordnet werden müssen.

Offenbar giebt es auch hier spezifische Gegengifte, die nicht durch stärkere Reitze, sondern durch eine qualitative Verschiedenheit, die Wirkung des Gifts aufheben; so z. B. hebt Kaffee die Wirkung des Opiums auf; so wirkt der Weinessig innerlich und äußerlich angewendet bey narkotischen Giften sehr heilsam.

2. Scharfe Pflanzengifte.

Dahin gehören: Mezereum, Euphorbia, Esula, Colocynthis, Helleborus, Gratiola, Giftschwämme, heftige Brech- und Purgirmittel in zu starken Dosen angewendet.

Die Kennzeichen ihrer Gegenwart sind: das heftigste Erbrechen, Cholera, dysenterischer Zustand, Blutausleerungen des Darmkanals, heftige Leibschmerzen, Angst, Krämpfe.

Die Behandlung ist die allgemeine, besonders aber müssen Schleim, Milch, Oel häufig dabey angewendet werden.

II. Mineralische Gifte.

Es gehören dahin alle Metalle und Halbmetalle, aber nur im oxydirten Zustand, konzentrirte Säuren und Alkalien, kaustische Salze, scharfe Mittelsalze.

Verschluckte mechanisch verletzende Körper gehören nicht hieher, sondern zu den Verwundungen, sonst müßte der Messerschlucker auch zu den Vergifteten gerechnet werden.

Ihre Wirkungen sind durchaus kaustisch, d. h. heftig reitzend, Entzündungen, Anfressungen, Zerstörungen des Zusammenhanges in den zunächst berührten Theilen erregend, denen sich dann sympathische Zufälle des ganzen Organismus beygesellen.

Die Erscheinungen, die sie hervorbringen, sind beym innern Genuß die nämlichen der scharfen Pflanzengifte, nur im höheren Grade.

I. Arsenik.

Das tödtlichste von allen. Es ist in allen Formen Gift, am stärksten der weisse Arsenik, weniger stark das Opperment und Kobalt.

Auch die berüchtigte Aqua Toffana scheint nichts anders als eine verfeinerte Arsenikauflösung, vielleicht noch mit Bley versetzt, zu seyn.

Die Vergiftung, die es erregt, ist entweder akut oder chronisch.

1. Akute Arsenikvergiftung. Sie erfolgt auf die innerliche oder äußerliche Anwendung des Mittels in konzentrirter Gestalt. Die Wirkungen sind beym innerlichen Genuß die qualvollsten Schlund-, Magen- und Leibschmerzen, heftiges Würgen und Erbrechen, Cholera, Dysenterie, Blutausleerung durch Brechen und Stuhlgang, große Angst, geschwollne blaue, zuweilen schwarze Lippen und Hals, Ohnmachten, Kälte, Taubheit der Extremitäten, kleiner Puls, der Tod. Bey der äußerlichen konzentrirten Anwendung auf wunde Flächen und zarte Epidermis erfolgt Entzündung, die schnell in Brand übergeht, Geschwulst des Theils und der Extremitäten, Nervenzufälle, Angst, und leicht kann die örtliche Absterbung allgemeinen Tod zur Folge haben.

Die Behandlung besteht in der schleunigsten Anwendung der Ipekakuanha, wenn man in den ersten zwey Stunden gerufen wird, dem häufigen Genuß der Milch und des Oels im Getränk, Klystiren, Bädern, Umschlägen auf den affizirten Theil, mit untermischten kleinen Dosen eines sehr verdünnten Alcali vegetabile oder Seife (20 Tropfen Ol. Tart. per diliqu. oder 10 Gran Sapo venet. in schleimichtem Wasser oder Hühnerbrühe aufgelöset alle Viertelstunden), wodurch das

das Arsenikoxyd neutralisirt wird. Lassen die Zufälle der Reitzung etwas nach, so wende man Hepar sulphuris, und noch besser Hepar sulphuris martiale, aufgelöset, als neutralisirendes Mittel an, aber immer mit Kontinuation von Oel und Milch.

Nach Endigung des akuten Zustandes folgen oft noch Zufälle der chronischen Vergiftung, theils von Schwäche, theils von übergegangenem Gift.

2. Chronische und schleichende Vergiftung. Sie entsteht entweder als Folge der akuten, oder durch allmähliche und unmittelbare Mittheilung des Arseniks in sehr kleinen Gaben, sehr verdünnter oder versetzter Form, in Dunstgestalt (bey Berg- und Hüttenarbeitern), besonders durch die äußere Oberfläche.

Ihre Zufälle sind Abmagerung, gereitzter Puls, gestörte Verdauung, asthenische Beschwerden, Husten, Hautausschläge, ödematöse Geschwulst der Extremitäten, Lähmungen, Ausfallen der Nägel und Haare, pergamentartige Vertrocknung der Haut, endlich der Tod durch Schleichfieber und Abzehrung.

Die Behandlung fordert den Gebrauch des Schwefels in der flüchtigsten Form, in künstlichen oder natürlichen Schwefelwassern, innerlich und in Bädern, in Verbindung mit Opium und andern flüchtigen Reitzmitteln, im äußersten Fall des Phosphors in Oel oder Naphtha aufgelöset, bey Anlage zur Abzehrung und Lungenaffektionen mit Milchkuren, Eselsmilch, Lichen islandicus, zum Schluß fixe Roborantien.

II. Merkur.

Er kann in allen seinen Verbindungen mit Säuren als Gift wirken; am stärksten als Sublimat und Mercur. nitrosus. Auch hier unterscheide man die akute und chronische Vergiftung.

Bey der akuten sind die Zufälle fast die nämlichen wie bey der Arsenikvergiftung, doch in etwas geringerem Grade. Die Behandlung ist ganz dieselbe.

Die chronische und schleichende ist am häufigsten Folge der Einwirkung des Merkurs in Dunstgestalt bey Gold- und Silberarbeitern und Bergleuten, oder eines zu häufigen oder schlechtbehandelten Gebrauchs desselben bey venerischen Krankheiten. (S. venerische Krankheit.) Sie zeichnet sich durch Schwäche, Abmagerung, Auflösung der Säfte, skorbutischen Zustand, Husten, Brustschmerzen und Blutspeyen, durch herpetische Ausschläge, Verhärtungen und Anschwellungen der Drüsen und Knochenhaut, langwierige Geschwüre, besonders das Aufbrechen jener Beinhautgeschwülste, Vertrocknung der Haare und Nägel, aus. — Ihre Behandlung ist die nämliche wie bey der schleichenden Arsenikvergiftung. Doch dienen hier auch flüchtige Eisenmittel und eisenhaltige Mineralwasser.

III. Bley.

Es wirkt in allen seinen Oxyden so wie in Dunstgestalt als Gift. Es zeichnet sich dadurch von allen andern Metallgiften aus, daß es eher als irgend ein anderes auf Schwächung der Sensibilität und Irritabilität wirkt, welches sein Nutzen bey sthenischen Lokalentzündungen und die Lähmungen der Empfindungs- und Bewegungskraft, die seinem fortgesetzten Gebrauch folgen, beweisen. Doch kann es in konzentrirter Gestalt und durch Zusätze kaustisch gemacht, auf empfindliche Theile in der ersten Instanz erregend wirken.

Die akute Vergiftung, welche nur durch Verschlucken eines Bleyoxyds in beträchtlicher Gabe oder sehr konzentrirter Gestalt erfolgt, hat die Zufälle der Vergiftung mit scharfen Giften, und die nämliche Behandlung, wie die des Arseniks.

Die schleichende Bleyvergiftung ist die gewöhnlichste. Sie erfolgt durch die lange und oft wiederholte Mittheilung des Bleys in kleinen Gaben, hauptsächlich innerlich durch den Gebrauch bleyhaltiger oder schlecht glasurter Kochgeschirre, durch verfälschte Weine und Speisen; und äußerlich durch Bleydämpfe bey Berg-

und Hüttenarbeiten, Bleyfabriken, Malern, durch Bleyschminken, auch den lange fortgesetzten medizinischen Gebrauch bey großen verwundeten Oberflächen. — Ihre Wirkungen sind Abmagerung mit ganz besonderer Rigidität der Faser, Vertrocknung einzelner oder aller Extremitäten, Lähmungen, Kolikschmerzen mit der hartnäckigsten Leibesverstopfung (Colica saturnina), Engbrüstigkeit mit trockenem Husten (Asthma saturninum), harter langsamer Puls. Der Tod erfolgt unter gänzlicher Abzehrung und heftigen Leibschmerzen. — Die Kur ist wie die der schleichenden Arsenikvergiftung; vorzüglich leistet hier Schwefel, Opium und Oel, besonders Rizinusöl, die ausgezeichnetsten Dienste; auch Alaun bey der Bleykolik und Merkur bey Lähmungen der Extremitäten, wobey die andern kräftigen innerlichen und äusserlichen Reizmittel, so wie eine restaurirende Diät, nicht versäumt werden dürfen.

Zur Verhütung der schädlichen Einwirkungen des Bleys bey Menschen, die nothwendig damit umgehen müssen, dient außer den allgemeinen Vorsichtsregeln der Genuß fetter und ölichter Dinge.

IV. Spießglas.

Das Antimonium kann in seinen scharfen Oxyden bey innerlichem Gebrauch als Gift wirken. — Seine Wirkungen sind die des Arseniks in geringerem Grade, aber mit vorzüglich starkem Erbrechen. — Die Kur ist die nämliche, wie beym Arsenik.

V. Kupfer.

Es wirkt als Oxid kaustisch heftig. Wirkung und Kur wie beym Spießglas.

Das nämliche gilt von den Oxyden des Zinks, des Silbers, des Goldes und anderer Metalle.

VI. Konzentrirte Säuren.

Schwefel, Salpeter, Salzsäure, in konzentrirter Form angewendet, bringen die nämliche Wirkung, wie die scharfen Metalloxyde, hervor. Sie werden eben so

behandelt, und besonders sind hier die Alkalien als neutralisirende Mittel höchst wirksam und nothwendig.

VII. Konzentrirte Alkalien, kaustische Stoffe.

Reines Alkali in konzentrirter Form und bedeutender Menge, mehr aber noch kaustische Alkalien, ungelöschter Kalk. — Sie wirken wie die vorigen, und verlangen, außer der allgemeinen Behandlung der kaustischen Gifte, den Gebrauch der Säuren, besonders der Essigsäure, als neutralisirende Mittel. — Gyps, der in seiner Wirkung Aehnlichkeit mit der Bleyvergiftung hat, erfordert, außer der allgemeinen Behandlung, den Gebrauch alkalischer Mittel.

VIII. Scharfe Mittelsalze.

Es giebt Mittelsalze von so scharfer Qualität, daß sie in etwas zu starker Dose die Wirkungen scharfer Gifte hervorbringen können. Dahin gehören Calx muriata, Terra ponderosa muriata, Nitrum, Alaun.

Die Kur besteht in der allgemeinen Behandlung und der Anwendung eines Alkalis, oder eines andern Stoffes, der die Säure aus der Verbindung setzt, wozu die Kenntniß der chemischen Affinitäten dieser Mittel nöthig ist.

III. Animalische Gifte.

I. Kanthariden.

Sie wirken nur beym innerlichen Gebrauch als Gift, und erregen die Zufälle scharfer Gifte, besonders aber heftige Reizung der Urinwerkzeuge, Strangurie, blutigen Urin, Nieren- und Blasenentzündung, Priapismus. — Die Kur ist die allgemeine Behandlung der scharfen Gifte, in Verbindung des Kampfers, der die Wirkung dieses Gifts spezifisch dämpft.

II. Giftschlangen und Insekten.

Alle diese Gifte wirken blos durch die Applikation vermittelst einer Wunde giftig. Selbst das Vipergift kann ohne Schaden verschluckt werden.

Das Gift der Vipern und Klapperschlangen ist unter allen das heftigste und tödtlichste. Es erregt schnell allgemeine Nervenzufälle, Zittern, Zuckungen, Ohnmachten, Angst, Blutergießungen, Gelbsucht, kalte Schweisse und den Tod. — Die Behandlung besteht in dem Skarifiziren und Aussaugen der Wunde, und fortgesetzten oft wiederholten Einreibungen des gebissenen Theils mit warmen Oel, besonders Olivenöl, innerlich dem Gebrauch des Alcali volatile und Opium.

Die Bisse und Stiche der Insekten, Spinnen, Bienen, Skorpionen ꝛc. werden am schnellsten durch Einreibungen mit warmen Oel, und bey erfolgender Entzündung durch Umschläge von Bleywasser geheilt.

IV. Luftförmige Gifte.

Sie sind entweder mephitische Gasarten, oder mit schädlichen Stoffen imprägnirte Luft.

1. Mephitische Gasarten.

Alle mephitische Gasarten sind als Gifte zu betrachten, weil sie den zum Leben unentbehrlichen Respirationsprozeß nicht unterhalten, und den nächst der Wärme nothwendigsten Lebensreitz, den Sauerstoff, nicht mitheilen können. — Wir rechnen dahin das Kohlensaure-, Wasserstoff- und Stickstoffgas. In Bergwerken, Höhlen, eingeschlossenen Räumen, wo viel Thiere und Menschen zusammengedrängt, oder gährende Stoffe oder glühende Kohlen befindlich waren, können sie in so konzentrirter Gestalt vorkommen, daß sie tödtlich wirken.

Sie tödten durch Hemmung des Athemholens und des Lebensprozeßes, und die Zufälle, die sie erregen, sind die Erscheinungen der Apoplexie oder Asphyxie.

Die Behandlung besteht in der schnellen Zulassung freyer reiner Luft, in der Wiedererregung des Athemholens durch Einblasen atmosphärischer oder sauerstoffhaltiger Luft. Erregung der allgemeinen Lebensthätigkeit, und Behandlung der Apoplexie oder Asphyxie (s.

diese Krankheiten) nach ihren zwey Hauptformen, der sthenischen oder asthenischen.

2. Mit schädlichen Stoffen imprägnirte Luft.

Sie sind entweder chemisch in der Luft aufgelöst, z. B. flüchtige Säuren, Metalldünste, oder mechanisch in sie aufgenommen: z. B. in Staub verwandelte Giftstoffe.

Die Wirkung ist immer zunächst Affektion der Lungen und Luftwege, im höchsten Grade Erstickung, im geringern Reitzung, erschwertes Athemholen, vermehrte Schleimabsonderung, Entzündung, außerdem die eigenthümliche Wirkung, die der Giftstoff für sich auf den Organismus hat.

Die Behandlung ist theils örtlich, die Anwendung warmer feuchter Dämpfe, bey alkalischen Stoffen mit sauren, bey sauern Stoffen mit flüchtig alkalischen Theilen imprägnirt, auf die Lungen; theils allgemein, nach den Regeln der allgemeinen Vergiftung und der besondern Eigenthümlichkeit jedes einzelnen Gifts. Die Erstickung oder Entzündung muß nach ihrem Charakter sthenisch oder asthenisch behandelt werden. (S. Erstickung, Catarrhus suffocativus.)

Formeln.

Nro. X.

Antimon. crud. ſubtiliſſ. pulveriſ. ſcrup. ſemis
Magneſ. alb. Gr. V.
Sacch. alb. ſcrup. j.
Cort. Cinamom. Gr. III.
M. F. P. Diſp. Doſ. Xjj.
D. S. Früh, Nachmittags und Abends ein Pulver.

Nro. XI.

℞. Calc. Antimon. ſulphur. ʒjj.
Coqu. c. Aqu. fontan.
Libr. quinque ad Libr. quatuor
D. S. Antimonial-Schwefelwaſſer.

Nro. XII.

℞. Aethiop. min. ſ. antimon. Gr. I—X
Magneſ. alb. Gr. jV
Elæoſacch. Fœnic. Drachm. ſemis
M. F. P. Diſp. Doſ. Vj. D. S. Früh und Abends die Hälfte eines Pulvers.

Nro. XIII.

℞. Calomel.
Sulph. Antimon. aur. ana Gr. ſemis — jj
Magneſ. alb. Gr. jV
Elæoſacch. Fœnic. Drachm. ſemis
M. F. P. Diſp. Doſ. Vj. D. S. Früh und Abends ein halbes Pulver.

Nro. XIV.

℞. Mercur. ſublim. corr. Gr. jj.
Solv. exact. in Aqu. deſt. ſ. q.
Add.
Opii pur. Gr. jV
Camphor. Gr. Vjjj

Sacch. alb. Dr. semis
Mic. Pan. alb. q. s. ut F.
Pilul. Nro. 40. Consp. Cinam.
D. S. Früh und Abends 3 bis 5 Stück.

Nro. XV.

℞. Terr. ponder. muriat. Dr. semis
Solv. in
Aqu. fontan. dest. Unc. j
D. S. Täglich viermal 10 — 40 Tropfen.

Nro. XVI.

℞. Resin. Guajac. Drachm. semis — j
Elæosacch. Fænic. Dr. semis
M. F. P. D. S. Früh und Abends ein halbes Pulver.

Nro. XVII.

℞. Resin. Guajac. Drachm. j
Aqu. Fœnic. Unc. vj
Mucil. Gumm. arab. q. s. ut F. Emulsio.
Add.
Syr. emuls. Unc. j
Spir. Nitr. dulc. Gutt. xx
M. D. S. Früh, Nachmittags und Abends 2 Eßlöffel voll.

Nro. XVIII.

℞. Tinct. Guajac. volat. Drachm. jj
Mucil. Gumm. arab.
Syr. emuls. ana Unc. j
M. D. S. Täglich viermal 1 bis 2 Theelöffel voll.

Nro. XIX.

℞. Lign. Guajac.
Rad. Sarsaparill. s. Bardan.
Lapath. acut.
Gramin. ana Unc. jjj
Liquir.
Sem. Fœnic. ana Unc. jß

C.

C. C. M. D. S. Täglich die Abkochung von 2 bis 3 Loth, mit 2 $\frac{1}{2}$ Pfund Wasser bis zu 2 Pfund eingekocht, zu trinken.

Nro. XX.

℞. Antimon. crud. ſubt. pulverſ.
Extr. Dulcamar. ana
M. F. Pil. gr. jj. Conſp. P. Cinam.
D. S. Früh, Nachmittags und Abends 5 — 15 Pillen.

Nro. XXI.

℞. Axung. porc. ℥ß
Acid. nitric. ʒj
M. exact. D. S. Unguentum oxygeniſatum.

Nro. XXII.

℞. Flor. Sulph. Unc. j
Ol. Amygd. ſ. Unguent. pomat. q. ſ. ut F. Unguentum. D. S. Schwefelſalbe.

Nro. XXIII.

℞. Mercur. pracip. alb. Dr. j
Unguent. pomat. Unc. j
M. D. S. weiße Merkurialſalbe.

Nro. XXIV.

℞. Mercur. ſublim. corroſ. Scr. ſemis
Solv. exact. in
Aqu. Roſar. Unc. x.
D. S. Sublimatwaſſer zum Waſchen.

Nro. XXV.

℞. Mercur. ſublim. corroſ.
Sal. ammon. pur. ana Unc. ſemis
Solv. in Aqu. Roſar. Unc. jv Filtr.
Add. Axung. porc. pur. Unc. jv
Ter. in Mortario vitreo in balneo mar. ad perfectam evaporationem aquæ roſar.

Post refriger. add.
Ol. Cedr. gtt. xxx
M. S. Sublimatsalbe. *)

Nro. XXVI.

℞. Tart. emet. Dr. semis
Unguent. pomat. Unc. j
M. D. S. Antimonialsalbe.

Nro. XXVII.

℞. Flor. Zinc. s. Vitriol. Zinc. Scr. j — jj
Unguent. porc. ℥j
M. D. S. Zinksalbe.

Nro. XXVIII.

℞. Minii ℥j
Ol. Olivar. q. s. ut.
F. leni coctione, addendo sub finem Camphorae Drach. semis, Emplastrum.
D. S. Emplastrum Saturninum nigrum.

Nro. XXIX.

℞. Flor. Zinc. gr. j
Laud. liqu. Syd. gt. j.
Sacch. alb. Scr. j
M. F. P. Disp. Dos. vj. D. S. Alle 3 Stunden ein halbes oder ganzes Pulver.

Nro. XXX.

℞. Spir. Minder. s. Liqu. amon. acet. Dr. jjj
Aqu. Fl. samb. Unc. jjj
Vin. Antimon. Dr. jß
Syr. Rub. id. Unc. semis
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

*) Dieß ist die verbesserte Cirillosche Sublimatsalbe. Der Zusatz des Salmiaks ist zur völligen und innigern Verbindung des Sublimats sehr dienlich. — Nach dieser Art bereitet, kann man die Salbe viele Wochen lang in die Fußsohlen (der schicklichste Ort) einreiben lassen, ohne daß sie die Haut angreift.

Nro. XXXI.

℞. Spir. Minder ſ. Liqu. amon. acet. Dr. jjj
Tart. tartariſ. Dr. j
Vin. Antimon. Dr. jß
Aqu. Fl. Sambuc. Unc. jjj
Spir. Nitr. dulc. Scr. j
Oxim. ſquill. Dr. jjj
Syr. Rub. id. Unc. ſemis.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nro. XXXII.

℞. Gum. arab. Unc. j
Ol. Amygd. dulc. rec. expr. Dr. j
Extr. Hyoſcyam. Gr. jv
Syr. emulſ. Dr. vj
M. D. S. Oefters 1 Theelöffel zu nehmen.

Nro. XXXIII.

℞. Moſch. or. Gr. vj c. Sach. alb. Dr. j. trit.
Liqu. C. C. ſuccin. Gutt. LX
Tinct. Opii croc. Gutt. xx
Aqu. Flor. Samb. Unc. v
Syr. emulſ. Unc. j.
M. D. S. Alle halbe oder ganze Stunde 1 Eßlöffel voll.

Nro. XXXIV.

℞. Flor. Sulph. Unc. ſemis.
Extr. Cicut Dr. jj
Sulph. Antimon. aur. Scr. j
M. F. c. Syr. Alth. ſ. q. Pil. Gr. j
Conſp. Sem. Lyc. D. S. Täglich dreymal 4 bis 10 Stück.

Nro. XXXV.

℞. Syr. Moror. Unc. j
Spir. Vitriol. Gutt. xxx
M. D. S. Oft 1 Theelöffel zu nehmen.

Nro. XXXVI.

℞. Extr. Saturn. Gutt. xij
Aqu. Fl. Sambuc.
fontan. ana Unc. jv

M. D. S. Zum Gurgeln und Einspritzen.

Nro. XXXVII.

℞. Calomel. Gr. unum semis.
Rad. Squill.
Fol. Digital. purp. ana Gr.
Opii pur. Gr. semis.
Elæosacch. Fœnic. Scr. j

M. F. P. Disp. Dos. vj. D. S. Täglich drey bis vier Pulver, (bey Kindern den dritten oder vierten Theil eines Pulvers).

Nro. XXXVIII.

℞. Pulv. Rad. Valerian. Dr. vj
Serpentar. Dr. ij
Squill. s. Herb. Digital. Dr. semis
Diger. c. Aqu. ferv. Unc. vj per $\frac{1}{4}$ hor.
Col. Unc. vj. add.
Spir. Minder. Unc. j
Nitr. dulc. Dr. ij
Syr. Diacod. Unc. j.

M. D. S. Alle Stunden 1 bis 2 Eßlöffel.

Nro. XXXIX.

℞. Lact. Sulph. Gr. vj
Rad. Squill. Gr. ij
Cort. Winter. Gr. viij.
Sacch. alb. Scr. j

M. F. P. Disp Dos. vj. D. S. Täglich drey Pulver.

Nro. XL.

℞. Borac. Dr. j.
Syr. Moror Unc. j. — ij

M. D. S. Mundsaft, öfters 1 Theelöffel zu nehmen.

Nro. XLI.

℞. Vitriol alb. Gr. jv
Syr. Moror.
Mell. rosat. ana Unc. j
M. D. S. Oefters in den Mund zu nehmen und damit zu pinseln.

Nro. XLII.

℞. Spiri. Salis s. Acid. muriat. dilut.
Extr. Chin.
Terr. japon.
Tinct. Myrrh. ana Dr. semis.
Syr. Moror.
Mell. rosat. ana Unc. j.
M. D. S. Eben so zu brauchen.

Nro. XLIII.

℞. Rad. Helen. Unc. ij
Coqu. c. Aqu. fontan. s. q. ad Mucaginem
Col. add.
Axung. porc. q. s. ut F. Unguentum.
D. S. Alantsalbe.

Nro. XLIV.

℞. Calomel.
Sulph. Antimon. aur.
Fol. Digital p. ana Gr. j
Resin. Guajac. Gr. x — xv
Elæosacch. Fœnic. Scr. j
M. F. P. Disp. Dos. viij. D. S. Früh und Abends ein Pulver.

Nro. XLV.

℞. Aqu. Calc. viv.
Ol. Amygd. dulc. rec. expr. ana
M. D. S. Kalksalbe, öfters aufzustreichen.

Nro. XLVI.

℞. Lign. Saſſafr.
Rad. Bardan. ana Unc. j.
Rub. Tinct.
Liquirit. ana Unc. ſemis
C. M. D. S. Holzthee.

Nro. XLVII.

℞. Magneſ. alb. Dr. iij.
Sem. Fœnic Dr. j
Cort. Aurant. Dr. ſemis
Sacch. alb. Dr. j
M. F. P. D. S. Milchpulver, Früh, Nachmittags und Abends 1 Theelöffel.

Nro. XLVIII.

℞. Furfur. Amygd. Dr. ij
Aqu. Roſar.
Fl. Naph. ana Unc. viij.
Ter. ut F. Emulſio.

Add.

Tinct. Benz. Dr. ij
Borac. Dr. j
M. D. S. Waſchwaſſer.

Nro. XLIX.

℞. Mercur. ſublim. ſ. nitroſ. Gr. duo
Solv. in Aqu. deſt. ſ. q. Add.
Sacch. alb. Dr. ſemis
Mic. Pan. alb. q. ſ. ut F. Pilul.
Nro. LXXX. D. S. Früh und Abends 10 Pillen.

Nro. L.

℞. Axung. porc. pur. Unc. jv.
Mercur. viv. puriſſ. Unc. ij

M. in Mortaria vitreo f. lapideo calefacto, continuando triturationem per aliquot horas, donec globuli mercuriales penitus disparuerint.
D. S. Einfache Merkurialsalbe.

Nro. LI.

℞. Sal. alcal. fix. caustic. Gr. ij
Solv. in
Aqu. Rosar. Unc. ij
M. D. S. Zur Injektion.

Nro. LII.

℞. Sacchar. Saturn. Dr. j
Solv. in
Aqu. Rosar. Unc. jv
Add.
Liquam. Myrrh. Unc. ij
Tinct. theb. Unc. j
M. D. S. Zur Injektion.

Nro. LIII.

℞. Unguent. Mercur. simpl. Unc. j,
Camphor.
Opii ana Dr. semis
Sal. alc. vol. Scr. semis
M. D. S. Flüchtige Merkurialsalbe.

Nro. LIV.

℞. Rad. Sarsaparill Unc. j
Lign. Guajac. Dr. vj
Cort. virid. Nuc. jugland. Dr. ij
Antimon. crud. pulverif. Scr. ij
C. Coqu. c. Aqu. fontan. Libr. iij ad

Libr. ij Col. add. Aqu. Cinamom f. v.
Syr. Cort. Aurant. ana Unc. j
(pro. pauperibus Rad. Liquir. & Sem. Fœnic.)

M. D. S. Täglich zu konsumiren.





